DIE SCHULD DES PASTOR MOURET: ROMAN

Émile Zola

Digitized by Google

土肥藏書

第	部類	卷數	冊數	備考
百六十五號	カ況			

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

VC178367

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Schuld des Pastor Mouret.

Roman in drei Büchern

von

Emile Zola.

Ins Deutsche übertragen

von

Roderich Rode.

Großenhain.

Druck und Verlag von Baumert & Ronge.

1881.

Digitized by Google

Digitized by Google

PQ 2501
F3 G4
1881

Vorrede.

In einem Lande „tugendsamer Heuchelei," in welcher Deutschland das gänzlich darin verkommene England in letzter Zeit wenigstens offiziell noch zu überbieten sucht, hat eine Vorrede zu einem Buche von Zola seine Schwierigkeit. Es könnte so aussehen, als wenn wir um Entschuldigung bäten, den keuschen deutschen Büchermarkt mit den Erzeugnissen „der Ausgeburt korrupter französischer Naturalistik" zu bereichern. Qui s'excuse, s'accuse, sagt man. Wenn die Verlagshandlung trotzdem einige einleitende Worte dieser Ausgabe zufügt, so geschieht dies nur in der Absicht, die litterarische Stellung Zola's, seine Berechtigung, ja Notwendigkeit kurz darzulegen, nicht aber sich gegen philiströse Angriffe der litteraturhistorischen und sonstiger Biedermeier zu verteidigen, deren moralisch-entrüstetes Pfui an die gemachte Indignation jener Kunstliebhaber erinnert, die vor einem

M834015

Digitized by Google

Makart'schen Gemälde über die „schamlose Nudität“ außer sich geraten können, während die zitternde Hand kaum das Lorgnon zu halten im Stande ist, durch das sie stundenlang jede Nüance der angeblich anstößigen Figuren verfolgen. Man predigt öffentlich Wasser und trinkt heimlich — scharfe Getränke; man hat eben seine öffentliche und seine private Moral; dabei geht's wie in den Universitätsvorlesungen: Das **Collegium publicum** ist schal und langweilig, das **privatum** oder gar **privatissimum** dagegen interessant und das einzig *Wahre*.

Mit diesem Wort sind wir auf des Pudels Kern, hier Zola's litterarische Bedeutung und Berechtigung, gekommen. *Wahrheit*, *Naturwahrheit* ist es, wonach hunderttausende lechzende Seelen schmachten. Die Lüge der Blaustrumpfromantiker, die „erlogenen Liebesschmerzen“ novellistischer Optimismus-Wurstfabrikanten mag unsere zarte Frauenwelt vom schwärmenden Backfisch bis zur ehrsamen Schuldirektrice, die im „höhern“ Töchterseminar Ästhetik mit blauen Brillen dozirt, in Entzücken versetzen oder junge bartlose Leute begeistern,

Die voller Stolz zur Schule gehn,
Und den Ovid gelesen haben,
Den ihre Lehrer nicht verstehn.

Für solche schreibt Zola *nicht*. Er schreibt *für Männer*, d. h. für Gesetzgeber, Philosophen, Denker oder doch wenigstens für starke Herzen, nicht für Frauen, Mädchen, für Schüler und Schülerinnen mit schwachem

Digitized by Google

Geiste. Es giebt eine Litteratur für Starke und Schwache, für Gesunde und Kranke, für Männchen und Weibchen.

Auf die derbe, aber gesunde, für Männer berechnete litterarische Epoche eines Rabelais folgte in Frankreich die Periode der Zuckerwasserklassizität des siebzehnten Jahrhunderts, gegen die sich im achtzehnten Säculum unbewußt die Hauptvertreter der rationalistischen Strömung, J. J. Rousseau und Voltaire, kehrten. Dann kam die von ihnen vorbereitete Revolution und mit ihr ein Chaos, aus dem sich der von Deutschlands Epigonen importierte oder ihm doch die Hand reichende romantische Dunst und Nebel in seiner poetischen Formlosigkeit und geistigen Unbestimmtheit erhob, der in England nie so recht Eingang gefunden hat, wahrscheinlich weil man da am wirklichen Nebel schon genug hatte. Von England aus ging denn auch der Ruf nach Wahrheit, nach Kopie der Natur, häufig freilich zu äußerlich aufgefaßt, der auf den Kontinenten mehr oder weniger begabte Anhänger und Pfleger fand, am wenigsten in Deutschland. In Frankreich hat Zolas Erfolg bewiesen, daß er für seine Nation den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Er ist derb, grob und cynisch nur da, wo Personen und Situationen eine derartige Behandlung erheischen; man kann doch eine Kuhmagd nicht mit Patschuli parfümieren, wie gewisse deutsche Dorfgeschichtler es auf Kosten der Wahrheit thun. Daß Zola überhaupt solche Verhältnisse schildert, daß er in eine Welt des Elends, des Fanatis-

Digitized by Google

mus und der Auflösung greift, ist das unbestreitbare und unbestrittene Recht des Dichters, der ins volle Menschenleben packt und seine Stoffe nimmt, wo er sie findet. Zola ist bei alledem moralisch in jenem höhern Sinn des Wortes, unter dem man nicht bloß das Vermeiden von Zweideutigkeiten versteht. Die Moral schwebt über dem Ganzen. Seine Muse entbehrt durchaus nicht der poetischen Gerechtigkeit; nur schimmert sie zwischen den Zeilen hindurch; man wird nicht plump mit der Nase darauf gestoßen. In „Nana" liegt sie klar zu Tage, im „Totschläger" ebenfalls, denn nicht Lantier ist der eigentlich Schuldige, sondern vielmehr die Weiber, die sich ihm blindlings hingaben. Übrigens ist die Aussicht, bei der belle tripière auf seine alten Tage Kaldaunen essen und Fleck à la mode de Caen zubereiten zu müssen, doch schon Ironie und Strafe genug. Ebenso ironisch verklingt es in der „Schuld des Pastors Mouret." Die Worte Desirées, die sie dem Geistlichen am Grabe seiner moralisch hingemordeten Geliebten zuruft, klingen wie Talbot's letzte Worte bei Schiller, nur noch vernichtender, weil sie ohne Kommentar sind. Die von Zola geübte, dem Herkommen sich anpassende poetische Gerechtigkeit dagegen, die Bestrafung des Bruder Archangias durch Jeanbernat ist plump, unwahrscheinlich und entschieden fehlerhaft. Dadurch, daß man einem Menschen ein Ohr abschneidet, sühnt man noch nicht seine Schuld. Es ist auch schon poetische Gerechtigkeit geübt, wenn der Leser

Digitized by Google

unwillkürlich bei Schilderung eines schlechten Charakters die Hände ballt und „der Schurke!“ murmelt, mag der Dichter ihm dann auch die eigentliche Strafe erlassen, wie dem Pastor Mouret und Lantier.

Zola nennt Alles keck beim Namen, hält der Zeit ihren Spiegel vor und reißt dem wunden Körper der französischen Gesellschaft das spitzenbesetzte, parfümierte Taschentuch, den Notverband, von den Beulen und Wunden, um sie bloßzulegen zur Reinigung: für Charpie und richtigen Verband mögen dann die Ärzte, d. h. die Philosophen und Gesetzgeber, für gänzliche Heilung die Natur sorgen. Omnia munda mundis.

Wo Licht ist, wird auch Schatten sein. Der Hauptfehler Zolas ist sein erschreckender Mangel an Humor, der allein die Gegensätze zu versöhnen und sich über den Erdendunst zu erheben im Stande ist. Es scheint, als ob die Romanen (Zola ist Franko-Italiener) diese himmlische Gift und Gabe nun einmal nicht besitzen. Nur vereinzelten Anstrengungen begegnet man in seinen Büchern, doch auch da kommt es nicht zu „einem Lächeln unter Thränen.“

Einem Schriftsteller der germanischen Rasse wird es vielleicht vorbehalten sein, den Naturalismus und Pessimismus durch Humor zu verklären und zu jener harmonischen Weltanschauung zu gestalten, die, Idelismus mit Realismus, Optimismus mit Pessimismus weise mischend, der kranken Welt auch in der Romanpoesie

Digitized by Google

ein Heilmittel gegen irdischen Jammer giebt, wie sie uns auf dem Gebiet des Dramas Äschylos, Shakespeare und Goethe, Aristophanes und Molière, auf dem lyrischen Heine und Goethe neben vielen andern Namen schon geschenkt haben. Bis dahin wird es aber noch mancher Vomitoria bedürfen, wie sie Zola als Arzt der französischen Gesellschaft vorschreibt. Auch dem deutschen denkenden Publikum wird es gut thun, sich in dem kalten, nervenstählenden Bade des Franzosen zu erquicken und abzuhärten.

In diesem Sinne bietet die Verlagshandlung der vorurteilsfreien deutschen Lesewelt die vorliegende sowie die andern Schriften der Zola'schen Muse nicht nur als zeitkürzenden Genuß sondern ebenso sehr zum Studium, zum Lernen, zur eigenen Gewissenserforschung und Katarrhsis im Lessing'schen Sinne dar.

Im Oktober 1881.

Die Verlagshandlung.

Digitized by Google

Erstes Buch.

I.

Die Teuse trat ein und lehnte ihren Besen und Federwisch gegen den Altar. Sie hatte sich beim Besorgen der halbjährigen Hauptwäsche verspätet. Sie ging durch die Kirche, um zum Angelus zu läuten, wobei sie in der Eile noch mehr hinkte und gegen die Bänke stolperte. Der Strick, der neben dem Beichtstuhl von der Decke herabhing, sah roh, abgegriffen aus und endigte in einem Knoten, der die Spur schmutziger Hände trug. Sie zog daran mit ihrer ganzen Körpermasse in regelmäßigen Intervallen, hielt sich daran fest und ließ sich dann mit in die Höhe ziehen, wobei ihre Röcke flogen, ihre Haube sich verschob und das Blut ihr ins breite Gesicht schoß.

Nachdem sie ihre Haube mit einem leichten Griff in die richtige Lage gebracht hatte, ging die Teuse wieder daran, obwohl sie ganz außer Atem war, vor dem Altar auszufegen. Der Staub setzte sich da jeden Tag zwischen den schlecht zusammengefügten Dielen der Estrade fest. Der Besen säuberte die Ecken mit einem ärgerlichen Gepolter. Dann nahm sie den Teppich von dem Tische und war sehr ungehalten, als sie wahrnahm, daß das obere Altartuch, das schon an zwanzig Stellen ausgebessert war, wieder durch Abnutzung ein Loch gerade in

Digitized by Google

der Mitte hatte; sie inspizierte das Untertuch, das übereinander gelegt war und so dünn, ja durchsichtig war, daß man den geweihten Stein sehen konnte, der sich in dem angestrichenen hölzernen Altar befand. Sie stäubte die durch Gebrauch gelb gewordenen Leinentücher aus, fuhr mit dem Federwisch derb über den Altaraufsatz hin, gegen den sie alsdann die lithurgischen Papptafeln wieder lehnte. Hierauf stieg sie auf einen Stuhl und befreite das Kreuz, sowie zwei von den Leuchtern von ihrer gelben Baumwollenumhüllung. Das Kupfer war mit dunklen Flecken besät.

— Seht mal! murmelte die Teufe halblaut, die müssen gehörig rein gemacht werden! Ich werde sie mit Putzkalk abreiben.

Alsdann watschelte sie rasch, auf einem Bein hinkend und so hart auftretend, als wollte sie den Fußboden durchbrechen, in die Sakristei, um das Meßbuch zu holen. Sie legte es auf das Pulpit auf der Epistelseite, ohne es zu öffnen, die vordere Schnittseite nach der Mitte des Altars zu. Sie zündete die beiden Wachskerzen an. Als sie dann ihren Besen ergriff, übersah sie nochmals flüchtig alles, um sich zu überzeugen, daß die Wirtschaft des lieben Gottes gut in Ordnung sei.

In der Kirche war's still, nur der Strick neben dem Beichtstuhl schwang sich noch vom Gewölbe bis zum Boden in langen Schlangenwindungen.

Der Pastor Mouret war soeben in die Sakristei gekommen, ein kleiner kalter Raum, der nur durch einen Korridor von dem Speisezimmer getrennt war.

— Guten Morgen, Herr Pastor, sagte die Teufe, indem sie ihre Sachen wegstellte. Ei, Sie sind heute morgen träge gewesen! Wissen Sie auch, daß es schon ein Viertel nach sechs ist?

Und ohne dem jungen Priester, der lächelte, Zeit zum Antworten zu geben, fuhr sie fort:

— Ich muß Sie auszanken. Das Altartuch hat wieder einmal ein Loch. So geht das nicht länger!

Digitized by Google

Wir haben bloß eins zum Wechseln, und ich verderbe mir seit drei Tagen die Augen, um es auszubessern... Sie werden den armen Jesus noch ganz nackt lassen, wenn Sie so weiter fortfahren.

Der Pastor Mouret lächelte noch immer. Er sagte in heiterm Ton:

— Jesus bedarf nicht sovieler Leintücher, meine liebe Teuse; ihm ist immer warm, er ist stets königlich aufgenommen, wenn man ihn herzlich liebt.

Dann ging er zu einem kleinen Waschbecken und fragte:

— Ist meine Schwester schon auf? Ich habe sie nicht gesehen.

— Fräulein Desirée ist schon eine geraume Zeit auf den Beinen, antwortete die Haushälterin, die vor einem ehemaligen Küchenschrank hockte, in welchem die heiligen Gewänder aufbewahrt wurden. Sie ist schon bei ihren Hühnern und ihren Kaninchen... Sie erwartete gestern Küchlein, die nicht gekommen sind. Denken Sie sich also ihre Aufregung!

Sie unterbrach sich und sagte:

— Die goldene Kasel, nicht war?

Der Priester, der sich die Hände gewaschen hatte, wobei er andächtig die Lippen im Gebet bewegte, machte mit dem Kopfe ein bejahendes Zeichen. Die Pfarrei hatte nur drei Meßgewänder, ein violettes, ein schwarzes und eins von Goldstoff. Dieses letztere, welches an den Tagen angelegt wurde, an denen ein weißes, ein rotes oder ein grünes vorgeschrieben war, war zu einer ganz besondern Bedeutung gelangt. Die Teuse nahm es ehrfurchtsvoll von dem mit blauem Papier belegten Fachbrett, wo sie es wieder nach jeder Ceremonie hinlegte, nahm behutsam die feinen Leinentücher ab, die zum Schutze der Stickereien es umgaben, und legte es auf den Schrank. Ein goldenes Lamm ruhte dort auf einem goldenen Kreuze, das mit breiten Goldstrahlen umgeben war. Das Gewebe war in den Falten ausgefranzt und

Digitized by Google

ließ kleine Troddeln frei; die Relief-Verzierungen waren abgestoßen und verschleißt. Es war im ganzen Hause eine fortwährende Unruhe darum, eine ängstliche Zärtlichkeit, so ein Goldfächerchen nach dem andern dahingehen zu sehen. Der Pfarrer mußte es fast alle Tage anlegen. Und woher ein neues kriegen, wie die drei Kasel, deren Stelle es vertrat, anschaffen, wenn die letzten Goldfäden abgenutzt sein würden!

Die Teufe legte auf das Meßgewand die Stola, die Armbinde, den Leibstrick, das Meßhemd und das Achselstuch. Aber sie fuhr fort zu schwatzen, während sie sich bemühte, die Armbinde in Kreuzform auf die Stola zu legen und den Leibstrick als Guirlande um das Ganze in Form eines M zu verwenden, als des verehrten Anfangsbuchstaben des heiligen Namens der Jungfrau Maria.

— Er taugt nicht mehr viel, der Strick, brummte sie. Sie werden sich doch entschließen müssen, einen andern anzuschaffen, Herr Pfarrer . . . Das ist keine große Kunst, ich selbst könnte Ihnen einen zurecht drehen, wenn ich Hanf hätte.

Pastor Mouret antwortete nicht. Er stellte den Kelch auf einen kleinen Tisch, einen alten großen Kelch von vergoldetem Silber mit einem bronzenen Fußgestell. Er hatte ihn aus einem Schrank von rohem Holz genommen, in welchem die geweihten Gefäße und Paramente sich befanden, die Flaschen mit heiligem Öl, die Meßbücher, die Leuchter, die Kruzifixe. Er legte über den Becher ein reines Kelchtuch, setzte auf dasselbe die Patene[1]) von vergoldetem Silber, auf der eine Hostie lag, welche er mit einem kleinen, mit Leinwand überzogenen Kelchdeckel bedeckte. Als er den Kelch mit dem Schleier von Goldstoff bedecken wollte, der dem Meßgewand angepaßt war und in zwei Falten herabfiel, rief die Teufe:

— Halt, es ist kein Corporale in dem Täschchen... Ich habe gestern Abend alle schmutzigen Kelchtücher, Kelchdeckel und Corporales genommen, um sie zu

[1]) Die Patene ist ein kleiner, ganz flacher goldener oder silberner Teller.

Digitized by Google

bleichen, natürlich apart, nicht in der großen Wäsche... Ach, das hab' ich Ihnen noch nicht gesagt, Herr Pfarrer: ich habe mich soeben daran gemacht mit der Wäsche. Es ist ein gehöriger Haufen! Sie wird besser werden als letztes Mal.

Und während der Priester ein Corporale in das Täschchen schob und das Täschchen auf den Schleier legte, das auf Goldgrund mit einem Goldkreuz geziert war, fuhr sie lebhaft fort:

— Ganz recht, ich vergaß! Dieser Taugenichts von Vinzens ist nicht gekommen. Wollen Sie, daß ich Messe diene, Herr Pfarrer?

Der junge Priester blickte sie streng an.

— Ei, das ist doch wohl keine Sünde, fuhr sie fort, mit ihrem gutmütigen Lächeln. Ich habe schon einmal Messe gedient zur Zeit des Herrn Caffin. Ich diene sie besser als die Schlingel, die wie Heiden wegen einer Fliege, die in der Kirche umherfliegt, lachen . . . Gehen Sie mir ab, wenn ich auch eine Haube trage, sechzig Jahre alt und dick wie ein Turm bin, ich verehre den lieben Herrgott doch mehr als diese nichtsnutzigen Jungen, die ich kürzlich noch dabei abfaßte, wie sie „Bockspringen" hinter dem Altar spielten.

Der Priester blickte sie noch immer an und schüttelte mißbilligend den Kopf.

— Ein wahres Loch, dies Dorf, brummte sie. Noch keine hundert und fünfzig . . . Es giebt Tage, wie heute, wo man keine Menschenseele in les Artaud findet. Sogar die Wickelkinder gehen in die Weinberge! Wenn ich nur wüßte, was sie da in den Weinbergen machten! Die Reben, die auf dem Kieselgrund wachsen, sind so trocken wie Disteln. Und dies Wolfsland liegt noch eine halbe Meile von jeder Straße entfernt! . . . Wenn kein Engel vom Himmel steigt, Ihnen zur Messe zu dienen, Herr Pfarrer, so haben Sie nur mich, auf mein Wort! oder eins von den Kaninchen von Fräulein Desirée, mit Verlaub!

Digitized by Google

Aber gerade in diesem Augenblick machte Vinzens, der jüngste von den Brichets, leise die Sakristeithür auf. Seine roten, ungekämmten Haare, seine kleinen, grauen, funkelnden Augen setzten die Teufe in Zorn.

— Ach, der Bengel! rief sie, ich wette, daß er soeben einen schlechten Streich ausgeführt hat! . . . Nur näher, Schlingel, da der Herr Pfarrer ja Angst hat, ich könnte dem lieben Gott unwillkommen sein.

Als der Pastor Mouret den Jungen erblickte, hatte er das Achseltuch ergriffen. Er küßte das in der Mitte gestickte Kreuz, hielt dasselbe einen Augenblick über seinem Kopfe, schlug es dann auf den Kragen seiner Soutane zurück, kreuzte und knüpfte die Bändchen, das rechte immer über das linke. Darüber zog er alsdann die Alba[1]), als Symbol der Reinheit, indem er mit dem rechten Arm zuerst hineinschlüpfte.

Vinzens hatte sich niedergebückt und zog ihm ringsum die Alba zurecht, indem er darauf achtete, daß sie gleichmäßig von allen Seiten herabfiel, zwei Finger breit von der Erde. Dann reichte er dem Priester den Leibstrick, der sich mit demselben stark die Lenden gürtete, um so an die Bande zu erinnern, mit denen der Heiland gefesselt ward in seiner Leidenszeit.

Die Teufe stand eifersüchtig und verletzt dabei, sie strengte sich an, um den Mund zu halten; aber die Zunge juckte ihr derartig, daß sie bald wieder anfing:

— Bruder Archangias ist gekommen . . . Kein Kind wird bei ihm heute zur Schule kommen. Er ist wie ein Sausewind gelaufen, dieser Brut in den Weinbergen die Ohren zu zausen. . . Sie werden wohl daran thun, ihn zu sehen. Ich glaube, er hat Ihnen etwas zu sagen.

Der Pastor Mouret gebot ihr mit einer Handbewegung Stillschweigen. Er hatte den Mund nicht mehr aufgemacht. Er sagte die üblichen Gebete her; als er

[1]) Meßhemd.

Digitized by Google

die Armbinde nahm, küßte er sie, bevor er sie am linken Arm über dem Ellbogen befestigte, als ein Zeichen, das die Arbeit der guten Werke andeuten sollte. Die Stola, die er ebenfalls küßte, das Symbol seiner Würde und seiner Priestergewalt, kreuzte er über seiner Brust. Die Teufe mußte dem Vinzens helfen, die Kasel zurechtzumachen; sie knüpfte dieselbe mittelst kleiner Bändchen zu, sodaß sie nicht nach hinten zurückschlagen konnte.

— Heilige Jungfrau! ich habe die Meßkännchen vergessen! stammelte sie, während sie auf den Schrein zueilte. Vorwärts, schnell, du Schlingel!

Vinzens füllte die Kännchen, Gefäße von grobem Glase, an, während sie sich beeilte, ein feines Manutergium[1]) aus einer Schublade zu entnehmen. Der Geistliche Mouret, der den Kelch mit der linken Hand am Knoten des Fußgestells trug mit den Fingern der rechten Hand auf dem Täschchen, verneigte sich tief, ohne jedoch das Barett abzunehmen, vor einem Ebenholz-Krucifix, das über dem Schrein hing. Der Knabe verneigte sich ebenfalls, dann ging er vorauf mit den Meßkännchen in der Hand, die mit dem Manutergium bedeckt waren; er ging aus der Sakristei hinaus, gefolgt von dem Priester, demit zu Boden geschlagenen Augen in tiefer Andacht daherschritt.

II.

Die leere Kirche sah an diesem Maimorgen ganz weiß aus. Der Glockenstrang neben dem Beichtstuhl hing wieder unbeweglich da. Die ewige Lampe von buntem Glas brannte rechts vom Tabernakel an der Mauer und hatte das Ansehen eines roten Flecks. Vinzens brachte die Kännchen auf das Seitentischchen,

[1]) Meßhandtuch.

Digitized by Google

und kniete sich dann links auf der untersten Altarstufe hin, während der Priester, nachdem er das hochwürdigste Sakrament mit einer Kniebeugung auf dem ebenen Boden begrüßt hatte, zum Altar hinaufstieg und das Corporale herausnahm, in dessen Mitte er den Kelch stellte. Dann öffnete er das Missale[1]) und stieg wieder die Stufen des Altars hinab. Wiederum kniete er, bekreuzte sich mit lauter Stimme, faltete die Hände auf der Brust und begann das große göttliche Drama mit einem Antlitz, dessen Züge von Glaube und Liebe strahlten.

— Introibo ad altare Dei.[2])

— Ad Deum qui laetificat juventutem meam, radebrechte Vinzens, der die Responsorien der Antiphon und des Psalms halb verschluckte, während er auf den Hacken saß und sich damit beschäftigte, die Teufe, welche in der Kirche umherstrich, mit den Augen zu verfolgen.

Die alte Wirtschafterin beobachtete eine der Wachskerzen mit unruhiger Miene. Ihr Unbehagen schien sich zu verdoppeln, während der Priester, tief gebückt, mit von Neuem gefalteten Händen das Confiteor hersagte. Sie blieb stehen, schlug sich ebenfalls an die Brust und senkte den Kopf, hielt jedoch die Kerze fortgesetzt im Auge. Die ernste Stimme des Priesters und das Stammeln des Dieners wechselten noch einen Augenblick hindurch ab.

— Dominus vobiscum.[3])

— Et cum spiritu tuo.[4])

Und der Priester breitete die Arme aus, fügte sie

---

[1]) Meßbuch.

[2]) Die Anfangsworte der heil. Messe. „Ich werde hintreten vor Gottes Altar", sagt der Priester; ihm antwortet der Meßdiener: „Vor Gott, der meine Jugend so freudig macht." Diese Antworten, die der Diener für das ganze Volk giebt, nennt man Responsorien, das Ganze heißt die Antiphon oder Wechselgesang.

[3]) Der Herr sei mit Euch.

[4]) Und mit deinem Geiste.

Digitized by Google

wieder zusammen und sprach mit wehmutsvoller Zerknirschung:

— Oremus![1])

Die Teufe konnte sich nicht länger halten. Sie eilte hinter den Altar, erreichte die Kerze und putzte sie mit dem Ende ihrer Scheere. Die Kerze leckte nämlich. Zwei große Wachstropfen waren schon verloren gegangen; als sie wieder zurückkam, die Bänke zurechtstellte, nachsah ob auch die Weihkessel nicht leer seien, betete der Priester oben am Altar, die Hände auf den Rand des Altartuches gestützt, mit leiser Stimme. Er küßte den Altar.

Hinter ihm sah die Kirche im Morgenschimmer fahl aus. Die Sonne hatte erst die Ziegeln erreicht. Das Kyrie, eleison[2]) durchlief wie ein Frösteln dieses stallähnliche Gebäude mit seinen weiß getünchten Wänden, der platten Decke, deren geweißtes Gebälk man sah. Von jeder Seite ließen drei hohe Fenster mit hellen, gesprungenen, größtenteils durchlöcherten Scheiben den Tag mit blanker Derbheit hinein.

Die frische Luft kam von draußen keck herein, bestrich unbarmherzig die nackte Armut des Gottes von diesem entlegenen Dorfe. Im Hintergrund über der Hauptpforte, die man niemals öffnete und wo das Gras aus dem Boden hervorsproß, befand sich eine Brettertribüne, die von der einen Seite der Mauer zur andern reichte und auf welche man mittels einer Müllerleiter hinaufstieg; sie krachte an Festtagen unter dem Gestampf der Holzschuhe. Neben der Leiter stand der schlecht gezimmerte, zitronengelb angestrichene Beichtstuhl. Gradeüber an der Seite der Nebenpforte befand sich das Baptisterium[3]), ein ehemaliger Weihkessel, der auf ein

---

[1]) Laßt uns beten . . .

[2]) Herr, erbarme dich unser.

[3]) Der Taufstein.

Digitized by Google

gemauertes Piedestal gestellt war. Sodann waren in der Mitte der Kirche rechts und links zwei kleine Altäre, die von Holzballustraden umgeben waren, hingepflanzt. Auf dem zur Linken, der der heiligen Jungfrau geweiht war, stand eine große Statue der Gottesmutter von vergoldetem Alabaster, die, königlich geschmückt, eine Krone von Gold auf ihren kastanienbraunen Haaren trug. Sie hielt auf ihrem linken Arm ein nacktes Christkindchen, das lächelte und mit seiner kleinen Hand die gestirnte Weltkugel umfaßte; sie schwebte auf einem Wolkenflor mit geflügelten Engelsköpfen zu ihren Füßen. Ueber dem Altar auf der rechten Seite, an welchem die Totenmessen gelesen wurden, hing ein Krucifix von bemalter Pappe als Gegenstück zur heiligen Jungfrau. Das Krucifix von der Größe eines zehnjährigen Kindes hatte einen verzerrten Gesichtsausdruck allerschrecklichster Art, den Kopf hintenüber gebeugt, mit blutenden Seiten, mit eingedrücktem Unterleib und verdrehten Gliedmaßen, die mit Blut bespritzt waren. Dann war noch die Kanzel da, eine viereckige Kanzel, auf die man auf einem fünfsprossigen Tritt gelangte und die sich gerade über einer Wanduhr mit Gewichten befand, welche in einem Gehäuse von Nußbaum stak; ihre dumpfen Schläge erschütterten die ganze Kirche, so daß man den Schlag eines riesigen Herzens zu vernehmen glaubte, das irgend wo unter dem Fußboden versteckt war.

Das ganze Kirchenschiff entlang befleckten die vierzehn Stationen des Leidensganges Christi, vierzehn plump angestrichene Abbildungen, in schwarzen, runden Rahmen mit ihrem Gelb, Blau und Rot die rohe Weiße der Wände.

— **Deo gratias,**[1]) stammelte Vinzens, am Schlusse der Epistel.

Das Liebesmysterium, die Aufopferung des heiligen Opferlammes, nahte. Der Meßdiener nahm das Missale,

[1]) Dank sei dem Herrn.

Digitized by Google

trug es auf die linke, die Evangelienseite, wobei er darauf bedacht war, ja nicht die Blätter des Buches zu berühren. Immer wenn er vor dem Tabernakel vorbeikam, machte er eine schräge Kniebeugung mit vornübergebeugtem Oberkörper. Als er dann zur rechten Seite zurückgegangen war, stand er aufrecht mit gekreuzten Armen da, während das Evangelium vorgelesen wurde. Der Priester machte zuerst das Zeichen des Kreuzes auf das Meßbuch, bekreuzte sich dann selbst auf der Stirn, um anzudeuten, daß er niemals sich des göttlichen Wortes schämen würde; auf dem Munde, um zu zeigen, daß er stets bereit sei, seinen Glauben zu bekennen; auf dem Herzen, um anzuzeigen, daß sein Herz Gott allein angehöre.

— **Dominus vobiscum**, sagte er, mit verschleiertem Blick sich nach der kalten, bleichen Kirche umwendend.

— **Et cum spiritu tuo**, antwortete Vinzens, der sich wieder auf die Knie gelassen hatte.

Nachdem der Priester das Offertorium hergesagt hatte, nahm er den Kelch aus seiner Umhüllung. Er hielt ihn einen Augenblick in Brusthöhe, nahm die Patene, auf welcher die Hostie lag, welche er Gott für sich, für die Umstehenden, für alle Gläubigen, Lebenden und Abgeschiedenen darbrachte. Dann nahm er den Kelch, den er vom Rande des Corporales gleiten ließ, ohne ihn mit den Fingern zu berühren, und wischte ihn sorgfältig mit dem Purificatorium[1]) aus. Vinzens hatte die Meßkännchen von dem Seitentischchen geholt und reichte eins nach dem andern hin, das Weinkännchen zuerst, dann das mit Wasser. Der Priester brachte alsdann für die ganze Welt den halbvollen Kelch dar, welchen er dann wieder mitten auf das Corporale stellte und ihn mit dem Kelchdeckel wieder zudeckte. Und nachdem er wiederum gebetet hatte, ließ er sich Wasser in kleinen

[1]) Kelchtuch.

Digitized by Google

Güssen über die Daumen- und Zeigefingerspitze jeder Hand gießen, um sich von den winzigsten Flecken der Sünde zu reinigen. Nachdem er sich am Manutergium abgetrocknet hatte, goß die Teufe, welche aufpaßte, den Inhalt des Präsentiertellers, auf dem die Kännchen standen, in einen Zinkeimer aus, der in der Ecke am Altar stand.

— **Orate, fratres,**[1]) fuhr der Priester mit lauter Stimme fort, mit dem Gesichte nach den leeren Bänken gewandt, breitete die Arme aus und fügte sie wieder zusammen, wie wenn er die Menschen, die guten Willens sind, zu Zeugen anriefe.

Und sich wieder dem Altar zuwendend, fuhr er fort, leise zu beten. Vinzens plapperte einen langen lateinischen Satz her, in dem er sich verlor. In diesem Augenblick drangen die goldgelben Strahlen durch die Fenster. Die Sonne folgte dem Aufrufe des Priesters und kam zur Messe. Sie schien mit glitzerndem Schimmer auf die linke Mauerfläche, auf den Beichtstuhl, den Marienaltar und die große Wanduhr. Der Beichtstuhl bewegte sich krachend; die Gottesmutter lächelte mit ihren gemalten Lippen zärtlich auf das Jesuskindlein hinab, sie sah verklärt aus im blendenden Schmuck ihrer Krone und des goldenen Mantels; auch die Wanduhr wurde warm und schlug ihr Tiktak mit lebhafteren Schlägen. Es schien, als ob die Sonne die Bänke mit Stäubchen bevölkerte, die in ihren Strahlen tanzten. Die kleine Kirche, dieser geweißte Stallraum roch, als wenn eine schwitzende Menge sich in ihr befände. Von draußen her hörte man das gedämpfte Geräusch des glücklichheiteren Morgenerwachens auf dem Lande; die Kräuter hauchten wohlthuenden Duft aus, die Blätter trockneten sich in der Sonnenwärme, die Vögel glätteten ihr Gefieder und versuchten ihre Flügel. Auch der Frühling drang mit dem Sonnenschein in die Kirche. Durch eins

[1]) Betet, Brüder.

Digitized by Google

der Fenster bemühte sich eine dicke Ebereſche, ihre Zweige durch die zerbrochenen Scheiben zu ſtecken; ſie ſchob ihre Knoſpen hinein, als wollte ſie ſich das Innere der Kirche anſehen; und durch die Spalten des Hauptportals ſah man das Gras der Vorhalle, das bis ins Schiff der Kirche zu kommen drohte. Nur das große Krucifix war im Schatten geblieben und brachte den Tod in dies erwachende Leben mit ſeinem ſchmerzlichen Sterbensblick, und dem mit Farbe beklexten und mit Lack beſchmierten Leibe. Ein Sperling hatte ſich auf den Rand eines Loches geſetzt, er guckte hinein und flog dann fort; aber er kam alsbald wieder und flatterte geräuſchlos zwiſchen den Bänken vor dem Marienaltar hin und her. Ein zweiter Sperling folgte ihm. Bald kamen von allen Zweigen der Ebereſche Sperlinge herein und promenierten gemütlich, auf und ab hüpfend, auf den Dielen.

— Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus, Deus, Sabaoth, [1]) ſagte der Prieſter halblaut mit leicht vorgebeugten Schultern.

Vinzens klingelte dreimal. Aber die Sperlinge, die durch dieſes plötzliche Klingling erſchreckt wurden, flogen davon und machten ein ſolches Geräuſch mit ihren Flügeln, daß die Teufe, die einen Augenblick vorher in die Sakriſtei gegangen war, zurückkam und ſchimpfte:

— Das Geſindel! ſie werden noch Alles ſchmutzig machen . . . Ich wette, daß Fräulein Deſirée noch kommt und ihnen Brotkrumen zuwirft.

Der ſchauerlich-erhabene Augenblick nahte. Das Blut und der Leib eines Gottes ſollte auf den Altar herabſteigen. Der Prieſter küßte den Altar, faltete die Hände und machte mehrere Zeichen des Kreuzes über der Hoſtie und dem Kelche. Die kanoniſchen Gebete floſſen von ſeinen Lippen ſo recht in demütiger und dankerfüllter Verzückung. Seine Stellung, ſeine Bewegungen, die Modulation ſeiner Stimme zeigten an, wie gering er ſich

[1]) Heilig, heilig, heilig iſt der Herr Gott Zebaoth.

Digitized by Google

vorkomme, wie er ergriffen sei von dem erhebenden Gefühl, auserwählt zu sein zur Vollbringung eines so großen Werkes.

Vinzens hatte sich hinter ihm hingekniet; er ergriff mit der linken Hand das Meßgewand und hob es etwas in die Höhe, während er mit der Rechten die Klingel in Bereitschaft hielt. Und der Priester, der sich mit den Ellbogen auf den Rand des Tisches gestützt hatte, hielt die Hostie zwischen dem Daumen und Zeigefinger mitt beiden Händen und sprach über ihr die Worte der Konsekration: Hoc est enim corpus meum [1]). Dann hob er sie, nachdem er eine Kniebeuge gemacht hatte, langsam in die Höhe, so hoch als er konnte, indem er ihr mit den Augen folgte, während der Diener, mit dem Gesicht fast die Erde berührend, dreimal schellte. Er konsekrierte darauf den Wein: Hic est enim calix [2]), mit den Ellbogen wiederum auf den Altar gestützt, kniete dann, hob den Kelch in die Höhe, ihm mit den Augen folgend; die rechte Hand umspannte den Griff des Kelchs, während die Linke das Fußgestell unterstützte. Der Diener schellte jetzt zum letzten Male dreimal mit der Klingel. Das große Mysterium hatte sich wieder erneuert, das verehrungswürdige Blut floß wiederum einmal.

— Wartet, wartet, zankte die Teufe, indem sie die Sperlinge mit geballter Faust zu verscheuchen suchte.

Aber die Spatzen hatten keine Furcht mehr. Sie waren mitten im Klingeln wieder zurückgekommen und hüpften unverschämt auf den Bänken umher. Das wiederholte Klingling hatte sie sogar lustig gestimmt. Sie antworteten mit Zwitschern, das sich zwischen den lateinischen Worten hindurch ausnahm wie das heitere Gelächter kecker Burschen. Die Sonne wärmte ihr Gefieder, das wilde, ärmliche Aussehen der Kirche machte ihnen Spaß. Sie waren hier zu Hause, wie in einer Scheune,

---

[1]) Denn dies ist mein Leib.

[2]) Denn dies ist der Kelch.

Digitized by Google

in der man eine Luke offen gelassen hat; sie piepten, rauften sich und machten sich die Krumen streitig, die sie auf dem Boden fanden. Einer von ihnen setzte sich auf den Goldschleier der heiligen Jungfrau, welche lächelte, ein anderer kam verschmitzt heran, um die Röcke der Teufe zu inspizieren, über welche Kühnheit diese außer sich geriet. Am Altar jedoch merkte der Priester nichts von diesem Eindringen des lauen Mainmorgens in das Schiff der Kirche, nichts von der immer höher steigenden Sonnenflut, vom Grün, von den Vögeln: er hielt die Augen fest auf die heilige Hostie gerichtet und war entrückt zum Fuße des Calvarienberges, auf dem die verurteilte menschliche Natur des Herrn mit dem Tode rang.

— Per omnia saecula saeculorum [1]), sagte er.

— Amen, antwortete Vinzens.

Nach dem Paternoster hielt der Priester die Hostie über den Kelch und brach sie entzwei. Er bröckelte alsdann von der einen Hälfte noch eine Partikel ab, die er in das kostbare Blut fallen ließ, um die innige Gemeinschaft zu bezeichnen, in die er durch die Kommunion mit Gott kommen sollte. Er sprach mit lauter Stimme das Agnus Dei [2]), recitierte ganz leise die drei vorgeschriebenen Orationen, bekannte seine Unwürdigkeit und mit den Händen auf dem Altar und die Patene unter das Kinn haltend, kommunizirte er beide Teile der Hostie zugleich. Nachdem er sodann die Hände in Gesichtshöhe, in inbrünstiger Betrachtung versunken, gefaltet hatte, sammelte er auf dem Corporale mit Hülfe der Patene die heiligen abgekrümelten Stückchen der Hostie, welche er in den Kelch schüttete. Da sich ein Partikelchen auch an seinem Daumen festgesetzt hatte, löste er es mit der Spitze des Zeigefingers los. Und dann bekreuzte er sich mit dem Kelche, hielt wieder die Patena unter's Kinn und trank das kostbare Blut in drei Zügen, ohne die Lippen vom

[1]) Von nun an bis in Ewigkeit.

[2]) Der Teil der Messe, der mit den Worten beginnt: Das Lamm Gottes, das hinwegimmt die Sünde der Alten.

Digitized by Google

Kelchrande fort zu nehmen; er kostete bis auf die Neige den himmlischen Opferwein.

Vinzens hatte sich erhoben, um die Kännchen wieder auf den Seitentisch zu stellen, als plötzlich die Thür des Verbindungsganges, der nach dem Presbyterium führte, weit aufgerissen wurde, so daß sie gegen die Mauer schlug. Ein schönes Mädchen von zweiundzwanzig Jahren trat ein; sie hatte ein kindliches Benehmen und trug etwas unter ihrer Schürze versteckt.

— Es sind dreizehn! rief sie. Alle Eier waren gut.

Und die Schürze ein wenig öffnend, zeigte sie ein Nest voll junger Küchlein, welche mit ihren Flaumfedern und den schwarzen Augenpünktchen darin umherpaddelten.

— Seht doch! wie niedlich sie sind, die Herzchen! Ach, der kleine Weiße steigt den Andern auf den Rücken. Und der da, der Gesprenkelte, der schlägt schon mit den Flügeln um sich! . . . Die Eier sind wirklich recht gut gewesen. Keins ohne Dotter darunter!

Die Tense, welche trotz des Verbots bei der Messe half und die Kännchen dem Vinzens für die Ablution [1]) hinreichte, drehte sich um und sagte laut:

— Schweigen Sie doch still, Fräulein Desirée! Sie sehen doch, daß wir noch nicht fertig sind.

Ein scharfer Geruch kam vom Wirtschaftshofe her durch die offene Thür und verbreitete gleichsam einen vegetabilischen und animalisch-gemischten Brodem in der Kirche, die von der Sonne, die schon bis zum Altar vorgedrungen war, warm beschienen wurde. Desirée blieb einen Augenblick stehen, ganz glücklich über die kleine Welt, welche sie bei sich trug; sie sah Vinzens den Reinigungswein einschenken, sah, wie ihr Bruder diesen Wein austrank, damit nur nichts von den heiligen Teilchen in seinem Munde bliebe. Und sie war auch noch da, als er den Kelch mit beiden Händen hinhielt,

---

[1]) Abwaschung der Finger und des Kelches (um auch die geringste konsekrierte Partikel hinwegzuspülen).

Digitized by Google

um den Wein und das Waſſer der Ablution über ſeinen Daumen und Zeigefinger in den Kelch rinnen zu laſſen, den er dann nochmals leerte. Aber die alte Henne, die ihre Kleinen ſuchte, kam glucken an und wollte in die Kirche dringen. Da ging Deſirée unter Liebkoſungen für ihre Küchlein gerade im Augenblicke weg, als der Prieſter mit dem Purificatorium ſeine Lippen berührte und ſodann den Rand und das Innere des Kelches damit austrocknete.

Das war der Schluß des Gott dargebrachten Dankopfers. Der Diener holte noch zum letzten Mal das Meſſale und legte es auf die rechte Seite. Der Prieſter legte auf den Kelch das Purificatorium, die Patena und den Kelchdeckel, dann ordnete er wieder den Kelchſchleier in zwei großen Falten und legte das Täſchchen darauf, in welches er das Corporale geſteckt hatte. Sein ganzes Weſen war ein brünſtiger Dankakt. Er bat den Himmel um die Nachlaſſung ſeiner Sünden, um die Gnade eines heiligen Lebenswandels, um das ewige Leben zu verdienen. Er war ganz verſunken in jenes Liebescönakel, in jenes unaufhörliche Opfer, das ihn täglich mit dem Leibe und Blute ſeines Heilands ſpeiſte.

Nachdem er die Orationen geleſen hatte, wandte er ſich um und ſagte:

— **Ite, missa est** [1]).

— **Deo gratias**, antwortete Vinzens.

Dann wandte er ſich um, küßte den Altar, kehrte ſich wieder um; die linke Hand ruhte auf der Bruſt, mit der ausgeſtreckten Rechten ſegnete er die Kirche, die mit fröhlichem Sonnenſchein und lärmenden Spatzen angefüllt war.

— **Benedicat vos omnipotens Deus, Pater et Filius et Spiritus Sanctus** [2]).

— Amen, ſagte der Diener, ein Kreuz machend.

[1]) Geht, die Meſſe iſt aus.

[2]) Es ſegne Euch der allmächtige Gott, Vater, Sohn und heiliger Geiſt.

Digitized by Google

Die Sonne war mehr hervorgetreten und die Sperlinge kecker geworden. Während der Priester an der linken Seite von der Papptafel das Evangelium des heiligen Johannes, welches die Ewigkeit des Logos [1]) verkündigt, ablas, vergoldete die Sonne den Altar, erhellte die Füllungen des marmorierten Holzes und überstrahlte den Glanz der beiden Kerzen, deren kurze Dochte nur noch wie zwei dunkle Flecken erschienen, und das triumphierende Tagesgestirn umgab mit einem Glorienschein das Kreuz, die Leuchter, das Meßgewand, den Kelchschleier, und all das Gold erblaßte unter seinen Strahlen. Und als der Priester den Kelch nahm, eine Kniebeuge machte und bedeckten Hauptes den Altar verließ, um unter Vorantritt des Dieners, der die Kännchen und das Manutergium trug, wieder in die Sakristei zurückzukehren, da blieb die Sonne allein Herrin der Kirche. Sie hatte sich nun ihrerseits auf das Altartuch gesetzt, klebte ihr glitzerndes Gold an die Thür des Tabernakels und feierte die fruchtbare Triebkraft des Mai. Vom Fußboden herauf stieg ein warmer Luftzug in die Höhe. Die angetünchten Mauern, die große Jungfrau, das große Krucifix sogar erschauerten im Frühlingshauche, wie wenn der Tod wäre überwunden worden von der unsterblichen Jugendkraft der Erde.

III.

Die Teufe beeilte sich, die Kerzen auszulöschen. Aber sie kam zu spät, da sie erst noch die Sperlinge fortjagen wollte. So fand sie denn den Geistlichen Mouret nicht mehr in der Sakristei, als sie mit dem Meßbuch ankam; er hatte die geweihten Paramente selbst geordnet, nachdem er sich die Hände gewaschen hatte.

[1]) Des Wortes. Es beginnt bekanntlich: Im Anfange war das Wort.

Digitized by Google

Er war schon im Eßzimmer und nahm sein Frühstück ein, das in einer Tasse Milch bestand.

— Sie sollten Ihrer Schwester doch untersagen, Brot in die Kirche zu werfen, sagte die Teufe, als sie eintrat. Letzten Winter hat sie diese saubere Geschichte angefangen. Sie sagte, daß die Sperlinge frieren müßten, daß der liebe Gott sie ganz gut ernähren könnte . . . Sie werden's erleben, daß sie uns ihre Hühner und Kaninchen mit ins Bett legt.

— Nun, dann würden wir's auch noch wärmer haben, sagte der junge Priester heiter. Ihr scheltet aber auch fortwährend, Teufe. Laßt doch unsre arme Desirée ihre Tiere lieb haben. Sie hat ja sonst kein anderes Vergnügen, die liebe Unschuld.

Die Wirtschafterin pflanzte sich mitten im Zimmer hin.

— Ja! Sie! fuhr sie fort; Sie würden es gern sehen, wenn die Elstern sogar ihre Nester in der Kirche bauten. Da sehen Sie nichts drin, Sie finden alles ausgezeichnet . . . Ihre Schwester kann von Glück sagen, daß sie bei Ihnen lebt, seit Sie aus dem Seminar sind. Kein Vater, keine Mutter. Ich möchte bloß wissen, wer ihr gestatten würde, so im Wirtschaftshof herumzukrabbeln, wie sie's thut.

Dann schien sie etwas milder gestimmt und sagte mit verändertem Ton:

— Na, das ist richtig, es wäre schade, ihr zuwider zu sein. Sie ist so ohne alles Falsch und Arg. Sie ist noch so unschuldig, wie ein Mädchen von zehn Jahren, obwohl sie eine der kräftigsten Dirnen im Lande ist . . Sie wissen, ich bringe sie noch abends zu Bett und muß ihr noch vor dem Einschlafen Märchen erzählen wie einem Kinde.

Der Geistliche trank stehend seine Tasse Milch aus; seine Finger waren ein wenig gerötet von der Kühle des Eßzimmers, das aus einem großen, mit Fliesen ausgelegten, grau angestrichenen Raume bestand, in welchem sich keine andern Möbel als ein Tisch und Stühle be-

Digitized by Google

fanden. Die Teufe nahm die Serviette, die sie für das Frühstück über eine Tischecke gebreitet hatte, wieder ab.

— Sie machen wenig Wäsche schmutzig, murmelte sie. Man sollte meinen, Sie könnten sich nicht hinsetzen, Sie wären immer im Begriff abzureisen . . . Ach, wenn Sie den Herrn Caffin, den armen verstorbenen Pfarrer, dessen Nachfolger Sie sind, gekannt hätten! Das war ein Mann, der weichlich war! Der würde nicht haben verdauen können, wenn er stehend gegessen hätte . . . Es war ein Normanne aus Cantelen, wie ich. O, ich danke ihm nicht dafür, daß er mich hierher in dies Wolfsland gebracht hat! Wie haben wir uns in der ersten Zeit doch gelangweilt, gütiger Himmel! Der arme Pfarrer hatte sehr eklige Geschichten in unserer Heimat gemacht . . . Halt! Herr Mouret, Sie haben ja wieder nicht Ihre Milch süß gemacht. Da sind die beiden Stückchen Zucker.

— Ja, sagte er, ich glaub', ich hab's vergessen.

Die Teufe sah ihn voll an und zuckte die Achseln. Gleichzeitig mit der Serviette nahm sie auch eine Stulle von Schwarzbrot, die ebenfalls auf dem Tisch unberührt lag, fort. Dann lief sie dem Pfarrer, der sich zum Fortgehen anschickte, nach, hockte sich vor ihm nieder und rief:

— Warten Sie doch, Ihre Schuhbänder sind ja nicht einmal zugebunden . . . Ich begreife nicht, wie Ihre Füße in diesen Bauernschuhen stecken bleiben können. Sie sind so zierlich und sehen aus, als ob sie so recht gehörig verzärtelt worden wären . . . Na, der Bischof muß Sie gut gekannt haben, daß er Ihnen diese Pfarrei, die ärmste der Diöcese, gegeben hat.

— Aber ich habe ja gerade selbst les Artaud gewählt, sagte der Priester, von Neuem lächelnd. Ihr seid recht schlecht heute morgen, Teufe. Sind wir hier nicht glücklich? Wir haben Alles, was wir brauchen und leben wie im Paradiese, so friedlich.

Sie nahm sich jetzt zusammen und antwortete ebenfalls lachend:

Digitized by Google

— Sie sind ein Heiliger, Herr Pfarrer . . . Kommen Sie doch und sehen Sie sich meine Wäsche an. Das wird besser sein, als sich herumzustreiten.

Er mußte ihr folgen, denn sie hätte ihn doch nicht eher wieder losgelassen, bevor er ihr über die Wäsche etwas Schmeichelhaftes gesagt hatte. Er ging aus dem Eßzimmer und stieß sich im Korridor an abgebröckeltem Gipsschutt.

— Was ist denn das? fragte er.

— Nichts, antwortete die Teufe in ihrer entsetzlichen Weise. Das Presbyterium stürzt nur ein. Aber Sie finden es ja gut, Sie haben ja alles, was Sie brauchen . . . Ei, bei Gott, an Rissen fehlt's nicht. Sehen Sie sich doch bloß 'mal die Decke an. Die ist doch gehörig voll Spalten. Wenn wir nicht eines schönen Tages unter ihr begraben werden, so sind wir unserm Schutzengel eine pikfeine Wachskerze schuldig. Na, da es Ihnen aber so gefällt . . . Mit der Kirche steht's ebenso. Schon seit zwei Jahren hätte man neue Scheiben einsetzen müssen. Im Winter muß der liebe Gott in der Kirche frieren. Dann würden auch diese lumpigen Spatzen davon bleiben. Ich werde schließlich wohl noch Papier davor kleben, merken Sie sich das.

— Ei, das ist ein guter Gedanke, murmelte der Priester, man könnte sie ja mit Papier verkleben . . . Was die Mauern betrifft, so sind sie fester, als man glaubt. Nur in meinem Zimmer hat der Fußboden sich ein bischen vor dem Fenster gesenkt. Das Haus wird uns noch Alle überleben.

Als sie unten in dem kleinen Schuppen neben der Küche angelangt waren, that er sehr verwundert und erfreut über die ausgezeichnete Wäsche, nur um der Teufe zu Gefallen zu sein; ja, er mußte die Wäsche sogar beriechen und mit den Händen befühlen. Darüber freute sich die Alte dann sehr und kehrte ihre mütterliche Seite heraus. Sie belferte nicht mehr, sondern lief schnell, um eine Bürste zu holen.

Digitized by Google

— Sie wollen doch nicht etwa mit dem Schmutz von gestern auf Ihrer Soutane ausgehen? Wenn Sie sie über's Geländer gelegt hätten, wäre sie jetzt rein . . . Sie ist noch ganz gut, diese Soutane. Heben Sie sie nur gut auf, wenn Sie über eine Wiese gehen. Die Disteln reißen sonst Löcher ein.

Dann mußte er sich umdrehen, wie ein Kind, während sie ihn von oben bis unten gehörig mit der Bürste bearbeitete.

— So, nun ist's schon gut, sagte er, sich losmachend. Gebt auf Desirée Acht, hört Ihr? Ich will ihr nur sagen, daß ich ausgehe.

In diesem Augenblick jedoch rief eine helle Stimme:

— Serge! Serge!

Desirée kam laufend herbei; sie war ganz rot vor Freude, im bloßen Kopf, ihre schwarzen, in Zöpfe gebundenen Haare fielen auf ihren Nacken herab. Hände und Arme waren bis zu den Ellbogen mit Kot bedeckt. Sie hatte den Hühnerstall rein gemacht Als sie ihren Bruder im Begriff sah, mit dem Brevier unterm Arm auszugehen, lachte sie noch lauter und küßte ihm die Backe mit vollem Munde. Dabei streckte sie ihre Arme nach hinten aus, um ihn nicht zu berühren.

— Nein, nein, stammelte sie, ich könnte Dich beschmutzen. Ach, ist das ein Spaß! Du sollst die Tierchen sehen, wenn Du wieder kommst.

Und fort war sie. Der Pastor Mouret sagte, daß er gegen elf Uhr zum Frühstück wieder da sein werde. Er ging ab, während die Teufe, die ihn noch bis zur Schwelle begleitet hatte, ihm ihre letzten Ermahnungen nachrief:

— Vergessen Sie den Bruder Archangias nicht . . . Sprechen Sie auch bei den Brichets vor, die Frau ist gestern hier gewesen, immer noch wegen der Heirat . . . Herr Pfarrer, hören Sie doch! Ich bin der Rosalie begegnet. S i e will den großen Fortunat gern heiraten. Sprechen Sie doch mit dem alten Bambousse, vielleicht

Digitized by Google

hört er jetzt auf Sie . . . Und kommen Sie nicht erst um zwölf wieder, wie neulich! Um elf Uhr, hören Sie, um elf Uhr, nicht wahr?

Als der Priester sich jedoch nicht umkehrte, ging sie hinein und sagte zwischen den Zähnen:

— Ob der mich wohl gehört hat! . . . Der ist noch nicht 'mal sechsundzwanzig Jahr alt und der handelt bloß nach seinem Kopf. Zwar das stimmt, er übertrifft an Heiligkeit einen Mann von sechzig Jahren, aber er hat noch gar nicht gelebt, er kennt noch nichts, da ist's leicht, vernünftig wie ein Engel zu sein für so 'nen jungen Menschen.

IV.

Als der geistliche Herr nicht mehr die Teufe hinter sich hörte, blieb er stehen; er war froh, endlich allein zu sein. Die Kirche war auf einem etwas erhabenen Hügel gebaut, der sich nach dem Dorfe zu sanft abflachte; sie lag da wie ein verlassener Schafstall mit ihren breiten Fenstern und ihrem freundlich aussehenden roten Ziegeldach. Der Priester wandte sich um und warf einen Blick auf das Presbyterium, ein graues Gebäude, das sich an die Seite des Kirchenschiffs anlehnte; dann stieg er eilends nach rechts weiter hinauf, als wenn er fürchtete, wieder von dem unversieglichen Geschwätz, das schon den ganzen Morgen über vor seinen Ohren gesummt hatte, eingeholt zu werden. Erst vor dem großen Portal, wo man ihn nicht von der Pfarrei aus sehen konnte, fühlte er sich in Sicherheit. Die rohe Fassade der Kirche, die vom Regen und Sonnenschein verwittert aussah, war von einem kleinen gemauerten Käfig überdacht, in welchem eine kleine schwarze Glocke hing. Man konnte sehen, wie das Ende des Glockenstrangs im Ziegeldach verschwand. Sechs zerbrochene Stufen, die an einem Ende halb in die Erde gesunken waren, führten zu der rundlichen Hauptpforte; sie war voller Spalten, von Staub, Rost und Spinngeweben bedeckt, und hing so jämmerlich in den Angeln, daß man hätte glauben sollen, der leiseste

Digitized by Google

Windstoß müsse sie umwehen. Der Pastor Mouret, der diese Ruine gern hatte, stieg die Treppe hinauf und lehnte sich mit dem Rücken gegen einen Thürflügel. Von dort aus übersah er mit einem Blick das ganze Land. Mit der Hand über den Augen, hielt er Umschau und beobachtete den Horizont.

Im Mai wucherte auf diesem Kiesboden eine üppige Vegetation. Kolossale Lavendelstauden, Wacholdergebüsche und allerlei Unkraut reichte bis an die Kirchthür und über das Kirchdach mit seinen dunkelgrünen Büscheln. Der erste Aufruhr des Frühlingssaftes regte sich in dem knorrigen Gestrüpp der knotigen Pflanzen und drohte die Kirche zu stürmen. Zu dieser frühen Morgenzeit vernahm man ordentlich wie die Wärme säuselnd an dem Wachsthum arbeitete; ihre anhaltende stumme Bewegung hob selbst die Steine etwas in die Höhe. Aber der Geistliche merkte nichts von der Hitze dieses Arbeitens und Kreisens; er glaubte, daß die Thürstufe wankte, und lehnte sich gegen die andere Seite der Pforte. Das Land erstreckte sich zwei Stunden weit und war von einer Mauer gelblicher Hügel abgegrenzt, auf welchen Fichtengehölz sich dunkel abhob; ein schreckliches Land mit wüsten Heidesteppen und mit felsigen Höhenkämmen, die den Boden durchzogen. Einige Ecken fruchtbaren Ackerlandes boten abgelassene Sümpfe und rötlich schimmernde Felder dar, auf denen dünne Mandel- und Olivenbäume mit ihren grauen Wipfeln in langen Reihen standen, sowie Weinpflanzungen, die das Feld mit ihren braunen Stöcken furchten. Man hätte glauben sollen, eine ungeheure Feuersbrunst habe ihren Weg darüber weggenommen, welche die Höhen mit der Asche der Wälder bedeckte und die Wiesen ausdörrte, während sie ihre Hitze und den Niederschlag in den Schluchten zurückließ. Nur stellenweise brachte das matte Grün eines Stücks Getreideland eine angenehme Abwechslung dem Auge. Der öde Horizont erschien wie von Durst gequält, ohne einen Wasserstreifen, und beim geringsten Windhauche stiegen

Digitized by Google

große Staubwolken in die Höhe Ganz am Ende des Horizontes sah man durch eine Hügellücke, die durch Absturz entstanden war, feuchtglänzendes Grün in der Ferne, es war dies ein Ausläufer des benachbarten Thales, das die Viorne befruchtete, ein kleiner Fluß, der mitten von der Seille kam.

Dem Priester schmerzten die Augen vom Hinsehen, er senkte den Blick auf das Dorf, dessen wenige Häuser bunt durcheinander unterhalb der Kirche lagen. Die elenden Häuschen aus Flachwerk, deren Steinwände ohne Mörtel aufgeführt waren, lagen längs eines schmalen Weges, ohne in Straßen abgeteilt zu sein. Es waren ungefähr dreißig an der Zahl, von denen die einen mit Misthaufen umgeben waren und vor Elend und Schmutz starrten, während andere wieder geräumiger und freundlicher mit ihren rosaroten Ziegeln aussahen. Strecken von Gartenland, das man dem Felsen abgewonnen hatte, waren mit Gemüsebeeten bepflanzt und durch Wallhecken geschieden. Zu dieser Stunde war les Artaud leer; keine Frau stand am Fenster, kein Kind wälzte sich im Staub, nur Hühnervolk ging auf und ab, durchsuchte das Stroh und spürte den Körnchen nach bis zu den Schwellen der Häuser, deren Thüren sperrweit offenstanden und so dem Sonnenschein freundlichen Eingang gewährten. Ein großer schwarzer Hund saß auf dem Hinterteil und schien den Eingang des Dorfes zu bewachen.

Eine gewisse Schlaffheit bemächtigte sich allmählich des Geistlichen Mouret. Die steigende Sonne umhauchte ihn mit so lauer Wärme, daß er in Glück und Frieden schwelgend gegen die Kirchenthür lehnte. Er dachte, wie dies Dorf les Artaud da inmitten der Steine aufwachse wie ein Exemplar des knorrigen Gestrüpps dieses Thales. Alle Einwohner waren miteinander verwandt, alle trugen denselben Namen, so daß man ihnen schon von Jugend auf Zunamen gab, um sie von einander zu unterscheiden. Ein Vorfahr, ein Artaud, war gekommen und hatte sich auf dieser Heide festgesetzt wie ein Paria; dann war

Digitized by Google

Familie gewachsen mit jener unverwüstlichen Lebensfähigkeit der Kräuter, die auf steinigem Boden wachsen; seine Familie war schließlich ein Stamm geworden, eine Gemeinde, deren Verschwägerungen unendlich mannigfaltig waren und Jahrhunderte zurückgingen. Sie heirateten einander in schamlosem Verwandtschaftsgrade; man konnte kein Beispiel anführen, daß ein Artaud sich je ein Weib aus einem benachbarten Dorfe genommen habe; nur die Mädchen wurden mitunter fortgeholt. Sie wurden geboren und starben auf diesem Erdenfleckchen, vermehrten sich langsam auf ihrem Mist in derselben einfachen Weise, wie Bäume aus ihrem Samen hervorsprießen, ohne eine richtige Idee von der weiten Welt jenseits der gelben Felsen zu haben, zwischen denen sie vegetierten. Und dennoch gab es auch schon unter ihnen Arme und Reiche; da Hühner verschwunden waren, waren die Hühnerställe des Nachts mit großen Hängeschlössern versehen, ein Artaud hatte auch schon eines Abends einen Artaud getötet hinter der Mühle. Es war inmitten dieses abgelegenen Hügelgürtels ein gesondertes Völkchen, eine mit dem Boden verwachsene Race, eine kleine Welt von dreihundert Köpfen, welche immer wieder von neuem drauflos lebten. —

Er hatte noch ganz die kühle Verschlossenheit des Seminars. Jahre lang hatte er nicht die Welt gekannt. Er kannte sie auch jetzt noch nicht, ging wie mit geschlossenen Augen einher, die nur nach innen schauten auf seinen Seelenzustand. Die menschliche Natur verachtete er als der Verdammung preisgegeben. Lange hatte er in Stunden der Andacht, wenn gottselige Betrachtungen ihn der Welt entrückten, davon geträumt, in eine Einöde, in ein Bergloch zu gehen und als Eremit zu leben, wo nichts Lebendes, kein Wesen, keine Pflanze, kein Wasser ihn von dem gottbeschaulichen Leben abziehen könnte. Es war die Schwungkraft reiner Liebe, ein Abscheu vor physischem Triebe. Dort würde er dann in Abtötung und Weltverachtung gewartet haben,

Digitized by Google

bis er nicht mehr sein würde, bis er ins erhabene weiße Seelenreich aufgenommen worden wäre. Der Himmel erschien ihm ganz weiß, so weiß wie Lichtstrahlen, als wenn's Lilien schneite, wie das Leuchten alles Reinen, alles Unschuldigen, alles Keuschen. Aber sein Beichtvater schalt ihn, wenn er ihm diese Einsiedleranwandlung erzählte und daß er das Bedürfnis habe, göttlicher Reinheit nachzustreben, er erinnerte ihn an die streitende Kirche und die Bedürfnisse des Priestertums. Später, nachdem er zum Priester geweiht war, war er nach les Artaud auf seinen eigenen Wunsch geschickt worden, in der Hoffnung seinen Traum menschlicher Abtötung zu verwirklichen. Inmitten dieser Armut und auf diesem unfruchtbaren Boden würde er seine Ohren jedem weltlichen Geräusch verstopfen und das Traumleben eines Heiligen führen können.

Und so lebte er wirklich schon seit mehreren Monaten in heiterer Stille dahin; kaum daß eine Unannehmlichkeit ihn vom Dorfe her hin und wieder berührte, kaum daß ein etwas heißerer Sonnenstrahl ihm den Nacken bräunte, wenn er voll himmlischer Visionen seinen Pfad entlang ging, ohne auf das rastlose Treiben zu achten, in dessen Mitte er sich befand.

Der große schwarze Hund, der les Artaud bewachte, hatte sich entschlossen, zum Geistlichen Mouret hinauf zu kommen. Er hatte sich wieder ihm zu Füßen auf sein Hinterteil gesetzt. Aber der Priester blieb im Anschauen des lieblichen Morgens versunken. Am Abend zuvor hatte er die Andachten des Marien-Rosenkranzes begonnen, und er schrieb die innige Freude, welche sich auf ihn herabließ, der Vermittlung der Jungfrau bei ihrem göttlichen Sohne zu. Wie verächtlich dünkten ihm die Güter der Welt. Mit welcher Dankbarkeit empfand er es, arm zu sein. Als er in den Priesterstand getreten war, hatte er einem ältern Bruder sein ganzes Vermögen überlassen; Vater und Mutter hatte er an ein und demselben Tage in Folge eines Vorganges verloren, dessen

Digitized by Google

schreckliche Seiten er noch nicht kannte. Er gehörte nur noch der Welt durch seine Schwester an. Er hatte sich ihrer mit einer Art von religiöser Zärtlichkeit und Mitleid für ihren schwachen Kopf angenommen. Die liebe Unschuld war so kindisch, so sehr noch Kind, daß sie ihm im Lichte jener Armen im Geiste erschien, denen das Evangelium das Himmelreich verheißt. Sie beunruhigte ihn jedoch seit einiger Zeit; sie wurde zu stark, zu gesund, sie strotzte zu sehr von Lebenskraft. Aber das war ja kaum ein Uebelstand ... Er brachte seine Tage in jener inneren Beschaulichkeit hin, welche ihm Bedürfnis war und um derentwillen er alles verlassen hatte. Er schloß das Thor seiner Sinne und suchte seine Leibesbedürfnisse zu beschränken; er war nur noch eine durch Gottanschauungen entzückte Seele. Die Natur legte ihm nur Schlingen, bot ihm nur Gemeinheiten; er setzte seinen Ruhm darin, ihr Gewalt anzuthun, sie zu verachten und sich von ihrem menschlichen Unflat frei zu machen. Der Gerechte muß in den Augen der Welt verrückt erscheinen. Daher betrachtete er sich auch als ein Fremdling auf der Welt; er blickte nur auf die himmlischen Güter und konnte nicht begreifen, wie man eine ewige Glückseligkeit für die vergängliche Freude weniger Stunden hingeben könne. Und wenn er Fortschritte in der Tugend machte, so geschah dies namentlich durch seine Demut und Obedienz.

Er wollte der Letzte von Allen sein, Allen unterthan, damit der göttliche Gnadentau auf sein Herz falle, wie auf dürres Erdreich; er hielt sich für bedeckt von Schande und Widerspruch, für unwert jemals aus den Banden der Sünde errettet zu werden. Demütig sein, heißt glauben, heißt lieben. Er gehörte nicht mehr sich selbst an, so blind, stumm und abgestorben im Fleische kam er sich vor. Er war nur noch Gottes Werkzeug. Wenn er sich so selbst immer tiefer erniedrigte, erhob ihn ein Hosianna weit über die glücklichen und mächtigen Kinder der Welt, es umstrahlte ihn ewiges Glück.

Digitized by Google

In les Artaud hatte Pastor Mouret auf diese Weise das köstliche Entzücken des Klosterlebens gefunden, das er früher so inbrünstig ersehnt hatte, jedesmal wenn er in der „Nachfolge Christi“ las. Noch hatte er in keiner Weise einen Kampf durchzumachen gehabt. Er war vollkommen vom ersten Andachtserguſſe ab; ohne mit der Sünde zu ringen und ohne ihr zu erliegen, schien sein Leib von der Gnade gleichsam gefeit, wie sehr er ihn auch vernachlässigte. Er lebte in den Verzückungen des Verkehrs mit Gott, welche manche junge Priester haben; in jenen seligen Stunden, in denen jede sündige Regung schweigt und nur ein unendliches Bedürfnis nach Reinheit übrig bleibt. Er suchte seinen Trost bei keiner Kreatur. Wenn man glaubt, daß ein Ding Alles ist, wie sollte man da zu Schanden werden? Und er glaubte, daß Gott Alles sei, daß Demut, Gehorsam, Keuschheit Alles seien. Er erinnerte sich von der Versuchung gehört zu haben, als wenn es eine abscheuliche Folter wäre, der selbst die Heiligsten unterworfen sind. Er lächelte. Gott hatte ihn noch nie verlassen. Er schritt umher in seinem Glauben wie in einem Brustpanzer, der ihn gegen die geringsten sündigen Regungen beschützte. Er erinnerte sich in seiner Jugend an stillen Orten vor Liebe geweint zu haben; doch wußte er nicht recht, wen er lieb habe; er weinte, weil er Jemanden liebte, der weit in der Ferne war. Er war immer sanftmütig geblieben. Später hatte er Priester werden wollen, um dieses übermenschliche Liebesbedürfnis stillen zu können, das seine einzige Qual ausmachte. Er konnte sich keinen Stand denken, in dem er mehr Liebe hätte spenden können. Hierauf allein beschränkten sich sein ganzes Wesen, seine angeborenen Neigungen, seine Jünglingsträume und ersten Manneswünsche. Wenn die Versuchung kommen sollte, so erwartete er sie mit der ganzen Unbefangenheit eines unerfahrenen Seminaristen.

Digitized by Google

Man hatte den Mann in ihm getötet, das wußte er wohl, aber er war glücklich, sich als etwas Besonderes zu fühlen, als geschlechtslose Kreatur, die nicht dem großen Haufen folgt, sondern die durch die Tonsur gekennzeichnet ist als ein Lämmlein des Herrn.

V.

Unterdeß schien die Sonne auf die Hauptpforte der Kirche. Goldfliegen summten um eine große Blume, welche zwischen zwei Stufen der Kirchentreppe wuchs. Der Geistliche Mouret fühlte seinen Kopf etwas benommen und entschloß sich, weiter zu gehen, als der große schwarze Hund heftig bellend nach dem Gitter des kleinen Kirchhofs, der sich links an der Kirche befand, zulief. Zur selben Zeit hörte man eine rauhe Stimme rufen:

— Ah, Taugenichts, du schwänzest die Schule und treibst dich auf dem Kirchhof umher? . . . Lüge nicht! Ich beobachte dich schon seit einer Viertelstunde.

Der Priester trat näher. Er sah, wie ein Bruder der christlichen Schulen unsern Vinzens bei den Ohren gepackt hatte. Der Junge befand sich gewissermaßen in der Schwebe über einer tiefen Schlucht, die den Kirchhof durchschnitt und in deren Mitte die Mascla floß, ein Gießbach, dessen weißschäumendes Wasser sich zwei Stunden weiter in die Viorne ergoß.

— Bruder Archangias! sagte der Pastor milde, um den ungestümen Menschen zur Nachsicht zu bewegen.

Aber der Bruder ließ nicht das Ohr fahren.

— Ach, Sie sind's, Herr Pfarrer, knurrte er. Denken Sie sich, dieser Schlingel steckt fortwährend auf

Digitized by Google

dem Kirchhof. Ich weiß nicht, was für 'nen Streich er hier ausführen will . . . Eigentlich sollte ich ihn loslassen, damit er sich da unten das Genick bricht. Das wäre wohl gethan.

Der Junge, der sich an das Gebüsch klammerte, hatte die Augen tückisch zugekniffen und war muckstill.

— Nehmen Sie sich in Acht, Bruder Archangias, fuhr der Priester fort; er könnte ausgleiten.

Und er half selbst dabei, den Jungen wieder herauf zu ziehen.

— Hör' mal, mein kleiner Freund, was hattest du da zu thun? Man soll auf Kirchhöfen nicht spielen.

Der Schlingel hatte die Augen wieder aufgemacht und verzog sich furchtsam vom Bruder Archangias, indem er sich in den Schutz des Pastor Mouret begab.

— Ich will's Ihnen sagen, murmelte er, indem er ihn mit geriebenem Gesichtsausdruck ansah. Im Brombeerstrauch ist ein Grasmückennest unter diesem Felsen. Da liege ich jetzt schon länger als zehn Tage auf der Lauer. . Und nun, da die Kleinen ausgeschlüpft sind, bin ich heute morgen, nachdem ich Messe gedient hatte, gekommen. . .

— Ein Nest mit Grasmücken! sagte Bruder Archangias. Warte nur, warte!

Er ging und hob vor einem Grabstein einen Erdkloß auf, den er in das Brombeergesträuch schleuderte. Aber er traf das Nest nicht. Ein zweiter Erdklumpen, mit dem er geschickter zielte, zertrümmerte die schwache Wiege, und warf die Jungen in den Strudel.

— So, nun wirst wohl nicht mehr wie ein Heide dich hier 'rumtreiben kommen, fuhr er fort, während er sich in die Hände schlug, um sie rein zu bekommen. Die Toten werden dich noch des Nachts an die Füße fassen, wenn du noch einmal auf ihnen herumtrampelst.

Vinzens, der mit Vergnügen der Zerstörung des

Digitized by Google

Nestes zugesehen hatte, sah um sich und zuckte die Achseln mit der Miene eines Freigeistes.

— O, ich hab' keine Furcht, sagte er. Die Toten, die rühren sich nicht mehr.

Der Kirchhof hatte in der That nichts Furchterregendes. Es war ein kahler Platz, dessen schmale Gänge von eindringendem Unkraut überwuchert waren. Stellenweise war die Erde durch Erhöhungen kupiert; nur ein noch ganz neuer Grabstein stand aufrecht da; es war das Denkmal des Pastor Caffin, dessen weißer Ausschnitt in der Mitte des Friedhofs hervorragte. Sonst nichts als abgerissene Kreuzarme, vertrocknete geweihte Kränze, alte geborstene Holzumfriedigung, die von Moos überzogen war. Kaum zweimal im Jahr war Begräbnis. Der Tod schien auf diesem wüsten Boden nicht zu weilen, von welchem die Teufe jeden Abend eine Schürze voll Gras für Desirées Kaninchen holte. Eine Riesencypresse nur, die an der Thür gepflanzt war, sandte ihren Schatten auf diesen öden Raum. Diese Cypresse, die man drei Stunden weit im Umkreis sehen konnte, war in der ganzen Gegend unter dem Namen „die Einsame" bekannt.

— Da steckt's voller Eidechsen, fügte Vinzens noch hinzu und sah auf die spaltenreiche Mauer der Kirche. Das wäre ein hübscher Spaß, wenn . . .

Er sprang jedoch zur Seite, als er sah, wie der Bruder den Fuß aufhob. Derselbe machte den Pfarrer auf den schlechten Zustand der Gitterthüre aufmerksam. Sie war ganz vom Rost zerfressen, eine Angel hing lose und das Schloß war entzwei.

— Das muß repariert werden, sagte er.

Der Pastor Mouret lächelte, sagte aber nichts darauf. Dann wandte er sich an Vinzens, der sich mit dem Hunde balgte, und fragte:

— Sag' mal, Kleiner, weißt du, wo Vater Bambousse heute Morgen arbeitet?

Der Junge sah flüchtig auf die Landschaft vor ihnen.

Digitized by Google

— Er wird auf seinem Olivenfelde sein, antwortete er und wies mit der ausgestreckten Hand nach links... Uebrigens wird Voriau Sie führen, Herr Pfarrer. Der weiß ganz bestimmt, wo sein Herr ist.

Darauf klatschte er in die Hände und schrie:

— He! Voriau! He!

Der große, schwarze Hund stutzte einen Augenblick und wedelte mit dem Schwanze, als suche er in den Augen des Jungen etwas zu lesen. Dann lief er, vor Freude aufheulend, dem Dorfe zu. Der Pastor Mouret und Bruder Archangias folgten ihm plaudernd. Nach hundert Schritten verließ Vinzens sie heimlich und ging wieder zur Kirche zurück, von wo aus er die beiden beobachtete, bereit, sich hinter einem Busch zu verstecken, falls sie sich umdrehen sollten. Dann kroch er wieder mit der Geschwindigkeit einer Schlange in den Kirchhof, dieses Paradies, wo es Nester gab und Eidechsen und Blumen.

Während nun Voriau ihnen auf der staubigen Landstraße voraneilte, sagte Bruder Archangias mit seiner heisern Stimme zum Priester:

— Lassen Sie doch nur, Herr Pfarrer! Diese Kröten sind alle Teufelsfutter! Man sollte sie windelweich peitschen, um sie Gott wohlgefällig zu machen. Sie wachsen im Unglauben auf wie ihre Väter. Ich bin jetzt fünfzehn Jahre hier und habe noch keinen zum Christen machen können. Sobald sie mir aus den Händen kommen, dann: Gute Nacht! Dann denken sie bloß noch an ihr Land, ihre Reben und ihre Ölbäume. Keiner setzt den Fuß mehr in die Kirche. Dummköpfe, die sich auf ihren steinigen Feldern abarbeiten!... Hiebe müssen sie kriegen, Herr Pfarrer, Hiebe mit dem Stock!

Dann holte er Atem und fügte mit einer fürchterlichen Handbewegung hinzu:

— Sehen Sie, diese Artauds sind wie das Brombeergesträuche hier, das den Felsboden hier aussaugt.

Digitized by Google

Ein Stamm hat genügt, um das Land zu vergiften. Das klammert sich an, vervielfältigt sich und lebt trotz alledem. Feuer müßte vom Himmel fallen, wie in Gommorrha, um das Nest zu reinigen.

— Man darf nie an den Sündern verzweifeln, sagte der Pastor Mouret, der mit kleinen Schritten dahinging; er war voller Herzensfrieden.

— Nein, die da gehören dem Teufel, fuhr der Bruder noch heftiger fort. Ich bin Bauer gewesen, wie sie. Bis zu meinem achtzehnten Lebensjahr habe ich die Erde behackt. Und später, in dem Institut, habe ich ausgefegt, Gemüse geschält und die niedrigsten Dienste verrichtet. Ich mache ihnen nicht ihre grobe Arbeit zum Vorwurf. Im Gegenteil, Gott bevorzugt die, so in Niedrigkeit leben. . . Aber sehen Sie, die Artauds führen sich wie Tiere auf! Sie sind wie ihre Hunde, die auch nicht zur Messe gehen und die sich über die Gebote Gottes und der Kirche lustig machen. Sie möchten am liebsten mit ihren Ländereien Unzucht treiben, so sehr lieben sie sie!

Vorian blieb mit erhobenem Schweife stehen und setzte sich wieder in Trab, nachdem er sich vergewissert hatte, daß die beiden Männer ihm noch immer folgten.

— Es giebt in der That beklagenswerte Mißbräuche, sagte der Pastor Mouret. Mein Vorgänger, der Pastor Caffin . . .

— Ein armer Mensch, unterbrach ihn der Frater. Er kam hierher aus der Normandie in Folge einer faulen Geschichte. Hier hat er bloß daran gedacht, gut zu leben; er ließ alles drunter und drüber gehen.

— Nein, Pastor Caffin hat sicherlich gethan, was er konnte; aber man muß gestehen, daß seine Bemühungen beinah fruchtlos geblieben sind. Auch die meinigen bleiben größtenteils ohne Erfolg.

Bruder Archangias zuckte die Schultern. Er schritt einen Augenblick stillschweigend nebenher und watschelte mit seinem großen, magern Oberleibe, der so aussah,

Digitized by Google

als wäre er mit der Axt behauen. Die Sonne verbrannte sein Genick wie gegerbtes Leder und beschattete sein rohes, stahlhartes Bauerngesicht.

— Hören Sie, Herr Pfarrer, fuhr er endlich fort, ich bin zu gering, um Ihnen Vorschriften zu geben; aber ich bin fast noch einmal so alt und kenne das Land; das berechtigt mich, Ihnen zu sagen, daß sie mit Güte zu nichts kommen werden. . . Verstehen Sie, der Katechismus reicht dazu aus. Gott hat kein Erbarmen mit den Gottlosen. Er verbrennt sie. Halten Sie sich daran.

Und da der Pastor Mouret den Kopf senkte und nicht den Mund öffnete, fuhr er fort:

— Die Religion geht vom Lande fort, weil man sie als eine zu gute Frau darstellt. Sie wurde hochgeschätzt, solange sie als Herrin ohne Gnade auftrat . . . Ich weiß nicht, was man Ihnen in den Priesterseminarien beibringt; die neuen Pfarrer weinen wie Kinder mit ihren Pfarreingesessenen. Der Herrgott scheint ganz anders geworden zu sein . . . Ich möchte schwören, Herr Pfarrer, daß Sie nicht einmal mehr Ihren Katechismus auswendig können.

Der Priester fühlte sich von dieser Äußerung eines Willens, der sich ihm in so plumper Weise aufzudrängen versuchte, verletzt; er erhob sein Haupt und sagte ziemlich trocken:

— Schon gut, Ihr Eifer ist löblich... Aber haben Sie mir nichts zu sagen? Sie sind heute morgen im Pfarrhause gewesen, nicht wahr?

Bruder Archangias sagte grob:

— Ich hatte Ihnen das zu sagen, was ich Ihnen gesagt habe . . . Die Artauds leben wie ihre Schweine. Ich habe noch gestern erst erfahren, daß Rosalie, die Älteste des alten Bambousse, schwanger ist. Alle warten

Digitized by Google

das ab, bevor sie sich verheiraten. Seit fünfzehn Jahren hab' ich noch nicht Eine gekannt, die nicht ins Kornfeld gegangen wäre, bevor sie zur Kirche kam. . . Und die Weibsbilder behaupten unter Lachen, daß das so Landesbrauch wäre!

— Ja, murmelte Pastor Mouret, es ist ein großes Ärgernis. . . Ich suche gerade den Vater Bambousse, um mit ihm dieser Angelegenheit halber zu sprechen. Es wäre wünschenswert, daß nunmehr die Heirat so bald als möglich stattfände. . . Der Vater des Kindes ist, wie es scheint, Fortunat, der große Sohn der Brichets. Unglücklicherweise sind die Brichets arm.

— Diese Rosalie! sagte der Frater, die ist gerade achtzehn Jahr alt. Das geht aber schon bis auf die Schulbank hinab. Es sind noch keine vier Jahre her, da hatte ich sie noch. Sie war damals schon lasterhaft . . . Jetzt habe ich ihre Schwester Katharine, eine Göre von elf Jahren, die noch schamloser zu werden verspricht als die Ältere. Man trifft sie stets in allen Löchern mit diesem kleinen Lümmel, dem Vinzens . . . Gehen Sie, man kann ihnen die Ohren kneifen, bis Blut kommt, das Weib steckt zu tief in ihnen. Sie haben die Verdammnis in ihren Röcken. Das sind Geschöpfe, die müßte man auf den Misthaufen schmeißen sammt ihren Unzüchtigkeiten, die Gift sind! Das würde eine famose Geschichte sein, wenn man alle Mädchen bei ihrer Geburt erdrosselte.

Der Ekel vor den Weibern und der Haß, den ihm dieselben einflößten, gaben ihm Flüche in den Mund, die kein Fuhrknecht gebrauchte. Der Pastor Mouret, der ihn aufmerksam und mit ruhigem Gesicht angehört hatte, lächelte schließlich über seinem Ungestüm. Er rief Vorian herbei, der in ein benachbartes Feld sich verlaufen hatte.

— Da, seht mal! rief Bruder Archangias, indem er auf eine Kindergruppe zeigte, welche unten in einer

Digitized by Google

Bergschlucht spielte. Da sehen Sie meine Taugenichtse, die unter dem Vorwande, ihren Eltern in den Weinbergen helfen zu müssen, die Schule schwänzen! . . . Diese lumpige Katharine ist mitten drunter, verlassen Sie sich darauf. Sie erlustigt sich mit Hinunterglitschen. Sie werden sie gleich mit den Röcken übern Kopfe sehen können . . . Da, sagte ich's nicht! . . . Bis heute Abend! Herr Pfarrer . . . Wartet, wartet, ihr Hallunken!

Er machte sich im Laufschritt davon; sein schmutziges Bäffchen flog über die Schultern, sein großes, schmieriges Ordenskleid riß die Disteln ab. Der Pastor Mouret sah noch, wie er auf die Bande Kinder losfuhr, die davon flohen wie ein Schwarm erschreckter Spatzen. Es war ihm jedoch gelungen, die Katharine und noch einen Strolch abzufassen. Er führte sie nach dem Dorfe zu, wobei er sie mit seinen dicken, schwieligen Fingern bei den Ohren festhielt und sie mit Schimpfwörtern überhäufte.

Der Priester schritt wieder weiter. Bruder Archangias verursachte ihm zuweilen seltsame Skrupel; er erschien ihm in seiner Gemeinheit und Roheit wie der wahre Mann Gottes, ohne irdischen Anhalt, ganz dem Willen Gottes gemäß lebend, demütig, ungeschliffen, mit schmutzigen Worten die Sünde bekämpfend. Und er geriet in Verzweiflung, daß er sich nicht noch mehr von seinem Leibe lossagen könne, daß er nicht häßlich, unsauber sei und mit Ungeziefer bedeckt wie Heilige. Der Frater hatte ihn durch zu rohe Ausdrücke und durch manche zu ungenierte Pöbelhaftigkeit anfangs entsetzt, nunmehr beschuldigte er sich selbst, zu zartfühlend, zu stolz von Natur zu sein, als wenn dies wirkliche Fehler wären. Sollte er nicht für alle Schwächen dieser Welt abgestorben sein? Auch diesmal lächelte er betrübt, als er daran dachte, daß er beinahe über die ihm vom Frater erteilte Lektion unwillig geworden wäre. Das mache sein

Digitized by Google

Stolz, dachte er, der ihn zu verderben suche, indem er ihn dazu führe, die Einfältigen zu verachten. Aber trotzdem fühlte er sich doch erleichtert, allein zu sein, in kleinen Schritten weiter gehen und sein Brevier lesen zu können, ohne von jener rauhen Stimme belästigt zu werden, die seinen Traum reiner Sanftmut störte.

IV.

Die Landstraße wandte sich zwischen Felsabschiefungen hin, in deren Mitte die Bauern hie und da vier oder fünf Meter des kreidehaltigen Bodens nutzbar gemacht und mit Oliven bepflanzt hatten. Unter den Füßen des Pastors krachte der Staub des tiefen Geleises wie Schnee. Manchmal, wenn ein etwas wärmerer Hauch sein Antlitz umfachte, hob er die Augen vom Buche auf, um zu sehen, von wo ihm diese Liebkosung kam; aber sein Blick war starr, ohne etwas Bestimmtes ins Auge zu fassen, auf den von der Sonne beschienenen Horizont, auf die gewundenen Umrisse dieser ausgetrockneten Trauerlandschaft gerichtet, die in der Glut ohnmächtig dalag wie ein leidenschaftliches und unfruchtbares Weib. Er drückte seinen Hut tiefer auf die Stirn, um die warmen Strahlen abzuhalten, und nahm friedlich seine Lektüre wieder auf; während seine Soutane hinter ihm eine kleine Staubwolke aufwirbelte, die sich am Wegrande wieder verlor.

— Guten Morgen, Herr Pfarrer, sagte ein Bauer zu ihm beim Vorübergehen.

Spatengeräusch, das längs der Stücke Ackerland ertönte, störte ihn in seiner Andacht ebenfalls. Er wandte den Kopf und bemerkte wettergebräunte Greise inmitten ihres Weinlandes, die ihn grüßten. Die Be-

Digitized by Google

wohner von les Artaud buhlten mit der Erde, wie Frater Archangias sich ausdrückte. Da tauchten schwitzende Gesichter hinter den Büschen hervor, keuchende Oberkörper bogen sich langsam in die Höhe; es war ein fleißiges Bemühen, Fruchtbarkeit hervorzurufen; er schritt mit ruhigem Schritt ahnungslos hindurch. Nichts Beunruhigendes drang von der großen Liebesarbeit, von der der lichte Morgen so voll war, an sein Herz.

— He, Voriau, man beißt doch nicht die Leute! rief munter Jemand mit starker Stimme, indem er sich bemühte, den Hund, der heftig bellte, zum Schweigen zu bringen.

Der Pastor Mouret blickte auf.

— Ihr seid's, Fortunat, sagte er und trat an den Rand des Feldes, in welchem der junge Bauer arbeitete. Euch wollte ich gerade sprechen.

Fortunat war mit dem Priester in gleichem Alter. Er war ein großer Bursche mit kecker Miene und schon gehärteter Haut. Er machte eine Ecke steinigen Bodens urbar.

— Worüber, Herr Pfarrer? fragte er.

— Ueber das, was sich zwischen Euch und Rosalie zugetragen hat, antwortete der Priester.

Fortunat fing an zu lachen. Er mußte es komisch finden, daß ein Pfarrer sich mit dergleichen befaßte.

— Der Tausend, murmelte er, sie hat es ja haben wollen. Ich habe sie nicht gezwungen. Um so schlimmer, wenn der alte Bambousse sie mir nicht geben will! Sie haben ja gesehen, wie sein Hund mich noch eben beißen wollte. Er hetzt ihn auf mich.

Der Pastor war im Begriff, weiter zu sprechen, als der alte Artaud, genannt Brichet, den er anfangs nicht gesehen hatte, aus dem Schatten eines Gebüsches hervorlam, hinter welchem er und seine Frau gegessen hatten. Er war klein, vom Alter zusammengeschrumpft und von unterwürfigem Benehmen.

— Man hat Ihnen Aufschneidereien erzählt, Herr

Digitized by Google

Pfarrer, rief er. Der Junge ist gern bereit, die Rosalie zu heiraten . . . Die jungen Leute sind zusammen gegangen. Dafür kann doch Niemand etwas. Andere haben's ebenso getrieben und doch ganz gut dabei gelebt . . . Die Sache hängt nicht von uns allein ab. Man muß mit dem alten Bambousse Rücksprache nehmen. Er verachtet uns seines Geldes wegen.

— Ach ja, wir sind zu arm, seufzte Mutter Brichet, ein großes Weib, mit weinerlicher Stimme und erhob sich ebenfalls. Wir haben bloß dies Stückchen Land, auf das der Teufel Kieselsteine hat hageln lassen, ganz sicher. Es wirft nicht einmal Brot für uns ab . . . Ohne Sie, Herr Pfarrer, wär' es uns nicht möglich, zu leben.

Mutter Brichet war die einzige Fromme im Dorfe. Wenn sie kommuniziert hatte, hielt sie sich in der Nähe der Pfarrei auf, weil sie wußte, daß die Teufe ihr stets ein paar Brote vom letzten Backtage aufbewahrte. Zuweilen kam sie sogar mit einem Kaninchen oder Huhn nach Hause, das ihr Desirée gegeben hatte.

— Das sind fortwährende Ärgernisse, äußerte der Priester; diese Heirat muß so schnell wie möglich stattfinden.

— Ei, sogleich, wenn die Andern es wollen, sagte die alte Frau, die hinsichtlich der Geschenke, die sie erhielt, in Unruhe war. Nicht wahr? Brichet, wir werden doch nicht so schlechte Christen sein, um dem Herrn Pfarrer nicht zu Willen zu leben.

Fortunat grifflachte.

— Ich für meinen Teil bin ganz bereit, erklärte er, und die Rosalie auch . . . Ich habe sie gestern hinter der Mühle gesehn. Wir sind uns nicht böse, im Gegenteil! Wir blieben noch zusammen, um darüber zu lachen, daß . . .

Der Pastor Mouret unterbrach ihn:

— Es ist gut. Ich werde Bambousse sprechen. Ich glaube, er ist da bei den Oliven.

Digitized by Google

Der Priester entfernte sich, während Mutter Brichet ihn fragte, was aus ihrem Jüngsten, dem Vinzens, geworden wäre, er sei des Morgens schon weggegangen, um Messe zu dienen; das wäre ein Schlingel, dem der Rat des Herrn Pfarrers sehr not thäte. Und so begleitete sie den Priester noch ungefähr hundert Schritt weit, beklagte sich über ihre Armut, daß die Kartoffeln so rar seien, über den Frost, bei dem die Olivenbäume erfroren seien, und über die Hitze, bei der die armselige Ernte zu Grunde ginge. Sie verließ ihn und versicherte ihm noch, daß ihr Sohn Fortunat noch morgens und abends seine Gebete hersage.

Voriau lief jetzt wieder dem Pastor Mouret voran. Auf einmal stürzte er sich bei einer Biegung des Weges in die Felder. Der Geistliche mußte einen kleinen Fußpfad einschlagen, der auf einen Hügel führte. Er war „bei den Oliven", dem fruchtbarsten Striche des Landes, wo der Maire der Gemeinde, Artaud, genannt Bambousse, mehrere Getreidefelder, Olivenpflanzungen und Weinberge besaß. Der Hund war inzwischen einem großen brünetten Mädchen in die Röcke gefahren, die freundlich kicherte, als sie den Priester bemerkte.

— Ist Ihr Vater da, Rosalie? fragte er diese.

— Da, gerade gegenüber, sagte sie, indem sie die Hand ausstreckte, ohne daß sie dabei aufhörte, zu kichern.

Dann verließ sie die Ecke des Feldes, welches sie ausjätete, und ging vor ihm her. Ihre noch wenig vorgeschrittene Schwangerschaft trat nur durch ein leichtes Anschwellen der Hüften hervor. Sie schlotterte stark, wie kräftige Arbeiterinnen zu thun pflegen, und ging in der Sonne mit bloßem Kopf; ihr Nacken war gebräunt und ihre schwarzen Haare hingen wie eine Mähne hernieder. Ihre Hände sahen grün aus vom Gras, das sie ausgerupft hatte.

— Vater, schrie sie, der Herr Pfarrer ist da und will Dich sprechen.

Sie kehrte nicht wieder zurück, sondern blieb frech

Digitized by Google

stehen; mit demselben unverschämten Lachen im Gesicht sah sie wie ein geiles Tier aus. Bambousse. ein fetter Mann, wischte sich den Schweiß von dem runden Gesicht, ließ seine Arbeit im Stich und kam munter dem Geistlichen entgegen.

— Ich möchte schwören, daß Sie mit mir wegen Kirchenreparaturen sprechen wollen. sagte er, indem er seine erdigen Hände abklopfte. Nun denn! Nein, Herr Pfarrer, das ist nicht möglich. Die Kommune hat keinen Pfennig . . . Wenn der liebe Gott Kalk und Ziegeln liefert, werden wir die Maurer stellen.

Bei diesem Witz brach der ungläubige Bauer in ein gewaltiges Lachen aus. Er schlug sich auf die Schenkel, hustete und wäre beinahe erstickt.

— Ich bin nicht wegen der Kirche gekommen, antwortete der Pastor Mouret. Ich wollte mit Ihnen über Ihre Tochter Rosalie sprechen . . .

— Rosalie? was hat die Ihnen denn gethan? fragte Bambousse, mit den Augen zwinkernd.

Das Bauernmädchen sah den jungen Priester keck an, fuhr mit ihren weißen Händen über ihren knospenden Busen und belustigte sich damit, ihn ganz rot zu machen, Er aber sprach mit friedlichem Gesicht gerade heraus, als wenn es sich um eine Sache handelte, die ihn gar nicht berührte.

— Sie wissen, was ich sagen will, Vater Bambousse. Sie ist schwanger, sie muß deshalb heiraten.

— Ach, d e s h a l b ist's, murmelte der Alte in seiner spöttischen Weise. Danke für den Auftrag, Herr Pfarrer. Die Brichets schicken Sie her, nicht wahr? Die alte Brichet geht zur Messe, und Sie reichen ihr die Hand, um ihren Sohn unterzubringen, das läßt sich begreifen. — Aber ich falle darauf nicht 'rein. Die Geschichte paßt mir schlecht, das ist Alles.

Der Priester erklärte ihm überrascht, daß man dem Skandal ein Ende machen müsse, daß er dem Fortunat verzeihen solle, da dieser ja gern seinen Fehltritt wieder

Digitized by Google

gut machen wolle, und daß schließlich die Ehre seiner Tochter eine schleunige Hochzeit erfordere.

— Larifari, versetzte Bambousse, mit dem Kopfe schlenkernd, wozu noch Worte! Ich behalte meine Tochter, verstehen Sie? All' das geht mich nichts an . . . Ein Lump, dieser Fortunat, hat keine zwei Pfennige. Das wäre bequem, wenn man, um bloß ein junges Mädchen zu heiraten, mit ihr bloß zu gehen brauchte. Alle Wetter! Da würden morgens und abends Hochzeiten zwischen jungen Leuten stattfinden . . . Nein, Gott sei Dank! mit der Rosalie hat's keine Not; man weiß, was ihr passiert ist, das macht sie weder krummbeinig noch bucklig, und sie wird noch Jeden im Lande kriegen, den sie haben will.

— Aber ihr Kind? unterbrach ihn der Priester.

— Das Kind? Das ist noch nicht da, nicht wahr? Vielleicht wird's auch nie kommen . . . Wenn sie ein Kind kriegt, wollen wir sehen.

Rosalie, die wahrnahm, welche Wendung der Schritt des Pfarrers nahm, hielt es für geraten, sich die Fäuste in die Augen zu keilen und zu ächzen. Sie warf sich sogar auf die Erde und zeigte ihre blauen Strümpfe, die ihr bis über's Knie reichten.

— Willst Du wohl schweigen, Du Saumensch! schrie der Vater, der wütend geworden war.

Er schimpfte sie weidlich aus, gab ihr Ekelnamen, über die sie innerlich unter ihren geballten Fäusten lachen mußte.

— Wenn ich Dich mit Deinem Männchen erwische, so bind' ich Euch zusammen und führe Euch, so wie Ihr seid, vor Aller Augen . . . Willst Du noch nicht aufhören? Na warte, Kröte!

Er hob einen Erdkloß auf und warf ihn mit aller Gewalt in einer Entfernung von nur vier Schritten nach ihr. Der Kloß zerbröckelte auf ihrem Haar, glitt in ihren Nacken und bedeckte diesen mit Staub. Sie sprang betäubt mit einem Satze auf und lief mit dem Kopf

Digitized by Google

zwischen beiden Händen davon, um sich zu schützen. Aber Bambousse hatte noch Zeit, sie zweimal mit andern Erdklumpen zu treffen; der eine streifte ihr nur die linke Schulter, der andere aber traf sie gerade im Rückgrat und zwar so wuchtig, daß sie auf die Kniee stürzte.

— Aber, Bambousse! rief der Priester und entriß ihm eine Handvoll Kieselsteine, die er soeben aufgehoben hatte.

— Lassen Sie mich nur, Herr Pfarrer! sagte der Bauer. Es war ja bloß weiche Erde. Ich hätte sie mit Kieselsteinen bewerfen sollen . . . Man sieht wohl, daß Sie die Mädchen nicht kennen. Die sind gehörig dickfellig. Wenn ich die da auch in unsere Brunnen einweichte oder ihr die Knochen stückweise bräche, würde sie von ihren Schweinereien nicht ablassen! Aber ich werde ihr auflauern, und wenn ich sie dabei antreffe! . . . Na, so sind sie aber alle.

Er tröstete sich, trank einen Schluck Wein aus einer großen platten Flasche, die mit Strohgeflecht umwickelt und auf dem glühendheißen Boden warm geworden war. Dann fand er sein plumpes Lachen wieder und meinte:

— Wenn ich ein Glas hätte, Herr Pfarrer, so würde ich Ihnen eins von Herzen gern anbieten.

— Nun, fragte der Priester wiederum, und wie steht's mit der Heirat? . . .

— Nein, das läßt sich nicht machen, man würde mich auslachen . . . Rosalie ist ein kräftiges Frauenzimmer. Sie ist so gut wie ein Mann, sehen Sie. Ich müßte einen Knecht mieten, sobald sie wegginge . . . Davon kann man ja wieder nach der Weinernte reden. Und dann will ich auch nicht bestohlen werden. Geben um Geben, Zug um Zug, nicht wahr?

Der Priester blieb noch eine gute Viertelstunde da, um dem Bambousse ins Gewissen zu reden, ihm von Gott zu sprechen und alle Vorhaltungen zu machen, welche die Sachlage mit sich brachte. Der Alte hatte sich wieder an die Arbeit gemacht, er zuckte die Achseln,

Digitized by Google

machte Späße und steifte sich noch mehr auf seinem Entschluß. Schließlich rief er: — Na, wenn Sie von mir einen Sack Getreide haben wollen, so müssen Sie mir doch Geld geben. Warum verlangen Sie, daß ich meine Tochter mir nichts dir nichts weggeben soll!

Der Pastor Mouret ging entmutigt davon. Als er den Fußpfad hinabstieg, sah er, wie Rosalie sich mit Voriau unter einem Olivenbaum herumkollerte. Der Hund leckte ihr das Gesicht, worüber sie lachen mußte. Sie rief dem Hunde zu, während ihre Röcke sich verschoben, weil sie mit Armen und Beinen auf der Erde zappelte:

— Du kitzelst mich, großes Vieh, höre doch auf!

Als sie dann aber den Priester erblickte, machte sie Anstalt rot zu werden, brachte ihre Kleider in Ordnung und stopfte wieder die Fäuste auf die Augen. Er suchte sie zu trösten und versprach ihr bei ihrem Vater wiederum neue Versuche zu machen. Dann fügte er noch hinzu, daß sie so lange noch gehorsam sein und jeden Verkehr mit Fortunat aufgeben müsse, um nicht ihre Sünde noch mehr zu vergrößern.

— O, jetzt, murmelte sie und lachte dabei in ihrer schamlosen Weise, jetzt hat's keine Gefahr mehr, da es ja doch einmal soweit ist.

Er verstand sie nicht; er malte ihr die Hölle aus, wo die häßlichen Frauen brennen. Dann, nachdem er seine Pflicht gethan hatte, verließ er sie und war wieder von jener Heiterkeit erfüllt, die ihm gestattete, ohne Anstoß daran zu nehmen, die Angelegenheiten fleischlicher Vergehungen zu ordnen.

VII.

Der Morgen wurde glühend heiß. In diesem ungeheuren Felsenzirkus heizte die Sonne, sobald die schöne

Digitized by Google

Jahreszeit ankam, gewaltig ein. Der Pastor Mouret sah an dem Stande der Sonne, daß es grade Zeit sei, nach dem Pfarrhause zurückzukehren, wenn er um elf Uhr da sein wollte, um sich nicht von der Teufe ausschelten zu lassen. Sein Brevier hatte er gelesen, seine Pflicht dem Bambousse gegenüber gethan, und so ging er nun schnellern Schrittes nach Hause. In der Ferne tauchte seine Kirche als ein grauer Flecken auf, darunter hob sich die dunkle Cypresse, die Einsame, vom blauen Horizont ab. Er dachte in der einschläfernden Wirkung der Hitze an die Art und Weise, wie er auf das kostbarste heut Abend die Marienkapelle ausschmücken könne für die Andachtsübungen des Marienmonats.[1]) Der Weg bereitete vor ihm einen für die Füße angenehm weichen Teppich von Staub aus, der von auffallender Weiße war.

Am „grünen Kreuz", als der Geistliche gerade über die Landstraße gehen wollte, die von Plassans nach la Palud führte, kam ein Kabriolett den Abhang herunter gefahren und zwang ihn, aus dem Wege zu gehen und sich hinter einen Steinhaufen zu flüchten. Er durchschritt den Kreuzweg, als Jemand ihm zurief:

— Heda, Serge, ei, mein Junge!

Das Kabriolett wurde angehalten, und ein Mann bog sich aus demselben. Da erkannte der junge Priester einen seiner Oheime, den Doktor Pascal Rougon, welchen das Volk in Plassans, wo er die armen Leute umsonst behandelte, kurzweg „Herr Pascal" nannte. Obwohl er kaum die fünfzig hinter sich hatte, war er doch schon schneeweiß, hatte einen großen Bart und dichte Haare, die sein feines, regelmäßiges Gesicht, das von Wohlwollen strahte, umrahmten.

— Was, um diese Zeit kriechst Du hier im Staub

---

[1]) Im Mai pflegen in katholischen Ländern Abendandachten zu Ehren der Jungfrau Maria abgehalten zu werden, die namentlich von Mädchen und jungen Burschen besucht werden.

Digitized by Google

herum, sagte er munter, indem er sich noch mehr hinaus bog und dem Geistlichen beide Hände gab. Du hast also keine Furcht vor dem Sonnenstich?

— Nicht mehr als Sie, Onkel, antwortete der Priester lachend.

— O, ich, ich habe meinen Kutschenschlag, und dann kann ich auch die Kranken nicht warten lassen, mein Junge.

Er erzählte ihm, daß er zu dem alten Jeanbernart hinfahren müßte, dem Aufseher von le Paradou, den ein Schlagfluß des Nachts getroffen hätte. Ein Nachbar, ein Bauer, der nach Plassans zum Markt gekommen war, hätte ihn bestellt.

— Er wird wohl jetzt schon tot sein, fuhr er fort. Na, wir müssen doch nachsehen. . . Diese alten Satans haben ein ziemlich zähes Leben.

Er nahm die Peitschein die Hand, aber der Pastor Mouret hielt ihn zurück.

— Warten Sie. . . Wie viel Uhr ist es, Onkel?

— Dreiviertel auf elf.

Der Geistliche zögerte. Er hörte schon vor seinen Ohren die keifende Stimme der Teuse, die ihm zuschrie, daß das Frühstück kalt werden würde. Aber er war tapfer; er sagte sofort:

— Ich fahre mit Ihnen, Onkel. . . Dieser Unglückliche möchte sich vielleicht noch mit Gott in seiner letzten Stunde versöhnen.

Der Doktor Pascal konnte ein schallendes Gelächter nicht zurückhalten.

— Wer?! der Jeanbernart! sagte er; nein! das ist zu gut! Wenn Du den jemals bekehrst! . . . Schadet aber nichts, komm immerhin mit. Dein bloßer Anblick ist im Stande, ihn zu kurieren.

Der Priester stieg ein. Der Doktor, welcher seinen Scherz zu bereuen schien, zeigte sich sehr zärtlich; er schnalzte dem Pferde leicht mit der Zunge zu und beobachtete neugierig seinen Neffen von der Seite mit jenem durchdringenden Blick, mit dem Gelehrte ihre Wahr-

Digitized by Google

nehmungen geistig zu notieren pflegen. Er examinierte ihn durch leicht hingeworfene, launige Fragen über sein Leben, seine Gewohnheiten und über das stille Glück, das er in les Artaud genoß. Und bei jeder zufriedenstellenden Antwort murmelte er, als wenn er mit sich selbst spräche, in beruhigtem Tone:

— Ja wohl, ganz gut, so ist's recht.

Er erkundigte sich besonders genau nach dem Gesundheitszustande des jungen Pfarrers. Dieser gab ihm voll Verwunderung die Auskunft, daß er sich ausgezeichnet wohl befinde, daß er weder Schwindel, noch Uebelkeit oder Kopfschmerzen habe.

— Ausgezeichnet, ausgezeichnet, wiederholte der Onkel Pascal. Im Frühling, weißt Du, arbeitet das Blut. Aber Du bist solide. . . Nebenbei gesagt, ich habe Deinen Bruder Octave vergangenen Monat in Marseille gesehen. Er will nach Paris reisen, wo er eine gute Stelle im Großhandel antreten soll. Ach, der Kujon, der führt ein nettes Leben!

— Was für ein Leben? fragte der Priester naiv.

Der Doktor schnalzte, um ihm nicht antworten zu müssen, mit der Zunge Dann versetzte er:

— Na, Alle sind wohlauf, Deine Tante Felicitas, Dein Onkel Rougon und all' die übrigen . . . Deshalb können wir Deine Gebete doch immer noch gebrauchen. Du bist der Heilige der Familie, mein Lieber; ich rechne darauf, daß Du die ganze Bande in den Himmel bringst.

Er lachte, aber mit soviel Freundlichkeit, daß Serge selber darüber zu scherzen anfing.

— Es giebt unter dem Haufen welche, fuhr der Arzt fort, die nicht leicht ins Paradies zu bugsieren wären. Du würdest schöne Beichten von ihnen hören, wenn sie aufgerufen würden. . . . Ich kenne sie auch ohne Beichte genau, denn ich verfolge sie von weitem; ich habe ihre Akten bei mir liegen, neben einem Herbarium und wissenschaftlichen Notizen als praktischer Arzt.

Digitized by Google

Ich könnte einmal ein famoses interessantes Gemälde von ihnen liefern . . . Na, wir werden ja sehen, werden ja sehen!

Er hatte sich, von jugendlicher Begeisterung für die Wissenschaft ergriffen, vergessen. Ein flüchtiger Blick auf die Soutane seines Neffen schloß ihm den Mund.

— Ja so, Du bist Pfarrer, murmelte er; nun, Du hast recht daran gethan, man ist als Pfarrer recht glücklich. Du lebst und webst nur in Deinem Berufe, nicht wahr? So hast Du Dich also dem Guten zugewendet . . . Glaub's, Du würdest anderwärts keine innere Zufriedenheit gefunden haben. Deine Verwandten, die mit Dir von gleicher Herkunft abstammen, mögen immerhin Gemeinheiten verübt haben; sie sind noch dabei ihr Mütchen, zu kühlen und ihre Wünsche zu befriedigen . . . In dieser Beziehung geht alles streng logisch zu, mein Junge. Ein Priester macht erst die Familie vollständig. Das war übrigens konsequent und notwendig. Unser Blut mußte schließlich an diesem Ziele ankommen . . . Um so besser für Dich, Du hast dabei das beste Teil erwählt.

Aber er verbesserte sich und lächelte eigentümlich.

— Nein, Deine Schwester Desirée hat das beste Teil erwählt.

Er pfiff, versetzte dem Pferde einen Schlag mit der Peitsche und sprach von etwas anderm. Das Kabriolett war einen ziemlich steilen Abhang hinaufgefahren und rasselte nun zwischen trostlosen Schluchten dahin; dann gelangte er auf eine Hochebene in einen Hohlweg, den eine hohe unübersehbare Mauer an der einen Seite begrenzte. Les Artaud war verschwunden; man befand sich in einer vollständigen Wüste.

— Wir sind bald da, nicht wahr? fragte der Priester.

— Sieh, dort liegt le Paradou, antwortete der Doktor, indem er auf die Mauer wies . . . Du bist

Digitized by Google

also noch gar nicht bis hierher gekommen? Wir sind noch keine Stunde von les Artaud entfernt . . . Dies Paradou ist ein Besitztum, das herrlich gewesen sein muß. Die Parkmauer ist auf dieser Seite mindestens zwei Kilometer lang. Aber seit mehr als hundert Jahren verwildert nun Alles.

— Da sind schöne Bäume drin, bemerkte der Geistliche, während er aufblickte und sich über das dichte graue Laub verwunderte, welches über den Mauerrand hinausragte.

— Ja wohl, diese Ecke da ist sehr fruchtbar. Der Park ist aber auch ein richtiger Wald inmitten kahler Felsen, die ihn rings umgeben . . . Übrigens entspringt von hier der Masclafluß; man hat mir gesagt aus drei oder vier Quellen, wenn ich nicht irre.

Nur in abgebrochenen Sätzen, die mit Bemerkungen vermischt waren, welche mit dem Gegenstande nichts zu thun hatten, erzählte er die Geschichte von le Paradou, die eine Art Legende in dem Munde der Landleute geworden war. Zur Zeit Ludwigs XV. hatte ein vornehmer Herr dort ein prächtiges Schloß erbaut mit unermeßlichen Gärten, Weihern, Wasserfällen, Statuen, ganz so als wenn sich Versailles im Kleinen zwischen Felsen und unter die Glutsonne des Südens verirrt hätte. Er hatte dort aber nur einen Sommer in Gemeinschaft mit einer auffallend schönen Frau zugebracht, die dort ohne Zweifel gestorben sein mußte, denn Niemand hatte sie hinausgehen sehen. Im folgenden Jahre brannte das Schloß ab, die Parkthore wurden vernagelt, und die Schießscharten der Mauern füllten sich mit Erde, so daß seit jener fern liegenden Epoche kein Blick mehr in dies ungeheure mauerumschlossene Gewese gedrungen war, das ganz allein eine der höchsten Ebenen der Steppen einnahm.

— An Brennesseln wird's da drin wohl nicht fehlen, sagte lachend der Pastor Mouret . . . Das riecht nach feuchter Erde längs der ganzen Mauer, finden Sie das nicht auch, Onkel?

Digitized by Google

Nach einigem Stillschweigen fragte er sodann:

— Und wem gehört denn le Paradou jetzt?

— Man weiß das faktisch nicht, antwortete der Doktor. Der letzte Besitzer ist vor etwa zwanzig Jahren ins Land gekommen. Er hat sich aber dermaßen über dies Schlangennest entsetzt, daß er nicht mehr wieder gekommen ist . . . Der eigentliche Herr ist der Wächter des Gehöfts, dieses alte Original, der Jeanbernat, der Mittel und Wege gefunden hat, sich in einem Pavillon einzuquartieren, dessen Steinmauern noch zusammen halten . . . Halt, siehst Du jenes graue Gebäude dort mit den großen Fenstern, die ganz von Epheu bedeckt sind?

Das Kabriolett fuhr an einem herrschaftlichen Gitterthor vor, das ganz rot von Rost aussah und auf der innern Seite mit Fachwerk zugemauert war. In den Wolfsgruben wuchs dunkles Brombeergesträuch. Etwa hundert Meter davon befand sich der von Jeanbernat bewohnte Pavillon, der vom Park umschlossen war, auf welchen man von einer der Fassaden sehen konnte. Aber der Hüter schien seine Wohnung nach dieser Seite hin verbarrikadiert zu haben; er hatte einen kleinen Garten an der Landstraße urbar gemacht und lebte dort an der Südseite, so daß er le Paradou den Rücken zukehrte, ohne sich um den mächtigen grünen Baum- und Pflanzenwuchs, der hinter ihm sich entfaltete, zu kümmern.

Der junge Priester sprang zur Erde, blickte sich neugierig um und fragte den Doktor aus, der schnell das Pferd an einem in der Mauer befindlichen Ringe angebunden hatte.

— Und dieser Greis lebt in diesem abgelegenen Loch allein? fragte er.

— Ja, mutterseelenallein, antwortete der Onkel Pascal.

Aber dann verbesserte er sich.

Digitized by Google

Er hat noch eine Nichte bei sich, die sich bei ihm angefunden hat, ein komisches Mädel, eine Wilde . . . Doch beeilen wir uns. Alles atmet in diesem Hause Totenluft.

VIII.

Das Haus schlief in der Mittagssonne; die Vorhänge waren herabgelassen, und um das Epheugerank summten dicke Insekten, die bis zu den Dachziegeln kreisten. Ein stiller Friede umhauchte diese sonnenbeschienene Ruine. Der Doktor stieß die Thür des kleinen Gärtchens auf, das von einer recht hohen Wallhecke umfriedigt war. Dort schmauchte im Schatten eines Mauerfragments Jeanbernat ruhig seine Pfeife; er hatte seinen gewaltigen Oberkörper vorgebeugt und sah stillschweigend zu, wie sein Gemüse wuchs.

— Wie! Ihr seid auf, Ihr Spaßvogel! rief der Doktor erstaunt aus.

— Ihr kommt also wohl, mich zu begraben, brummte der Greis ärgerlich und grob. Ich brauche Keinen. Ich hab' mir zur Ader gelassen . . .

Als er den Priester gewahr wurde, hielt er plötzlich inne und machte eine so gräßliche Handbewegung, daß der Onkel Pascal sich beeilte dazwischenzutreten.

— Das ist mein Neffe, sagte er, der neue Pfarrer von les Artaud, ein braver Junge . . . Was Teufel! Wir haben uns doch nicht in dieser Tageszeit auf der Landstraße umhergetrieben, um Euch zu fressen, Vater Jeanbernat.

Der Alte wurde etwas ruhiger.

— Ich dulde keinen Pfaffen in meinem Hause, brummte er. Wenn man so Einen bloß sieht, so krepieren schon die Leute davon. Verstehen Sie mich, Doktor, keine Pillen und keine Priester, wenn ich doch einmal abschieben soll; sonst erzürnen wir uns . . . Doch der

Digitized by Google

da mag immerhin mit hier eintreten, da er ja Euer Neffe ist.

Der Pastor Mouret stand ganz starr da und fand kein Wort der Entgegnung. Er blieb in der Mitte des Ganges stehen, um das sonderbare Gesicht dieses Einsiedlers zu betrachten, das von Runzeln gefurcht war und einen Teint hatte wie gekochter Backstein. Die vertrockneten und gewundenen Gliedmassen hingen an ihm wie zusammengebundene Stricke; er schien die Last seiner achtzig Jahre mit ironischer Lebensverachtung zu tragen. Als der Doktor ihm den Puls fühlen wollte, wurde er von neuem ungehalten.

— Lassen Sie mich doch zufrieden! Ich sage Ihnen doch, daß ich mir mit meinem Messer zur Ader gelassen habe. Jetzt ist's wieder in Ordnung . . . Welcher dumme Bauernlümmel hat Sie denn hierher bemüht? Der Arzt, der Priester, warum nicht gleich noch der Totengräber! . . . Na, wie Sie wollen, die Leute sind Dummköpfe Das soll uns nicht davon abhalten, einen Schluck zu trinken.

Er brachte eine Flasche und drei Gläser herbei und setzte sie auf einen alten Tisch, den er in den Schatten zog. Dann füllte er die Gläser bis zum Rande und wollte anstoßen. Sein Zorn hatte einer spöttischen Lustigkeit Platz gemacht.

— Das wird Sie nicht vergiften, Herr Pfarrer, sagte er. Ein gutes Glas Wein ist keine Sünde . . . Na wirklich, das ist das erste Mal, daß ich mit einem Schwarzrock anstoße, doch deshalb keine Feindschaft. Der arme Pastor Caffin, Ihr Vorgänger, wollte nicht mit mir disputieren . . . Er hatte Angst . . .

Nach einem tüchtigen Lachen fuhr er fort:

— Denken Sie sich, daß er sich bemühte, mir zu beweisen, daß es einen Gott gebe . . . Nachher konnte ich ihn nie wieder ohne Mißtrauen ansehen, und er ließ die Nase hängen, das versichere ich Ihnen.

Digitized by Google

— Wie, Gott existirt nicht! rief der Pastor Mouret, aus seiner stummen Betrachtung fahrend, aus.

— O, wie Sie wollen, versetzte Jeanbernat scherzend. Wenn Ihnen das Vergnügen macht, können wir ja zusammen anbinden . . . Nur mache ich Sie gleich von vorneherein darauf aufmerksam, daß ich sehr beschlagen bin. Da oben in einem Zimmer stehen etliche tausend Bände, die aus dem Schloßbrande von le Paradou gerettet wurden, alles Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts, auch eine Menge Scharteken über Religion. Da hab ich nette Geschichten mir herausgelesen. Seit zwanzig Jahren lese ich das . . . Ah, der Tausend, Sie werden in mir einen Mann finden, der Bescheid weiß, Herr Pfarrer.

Er hatte sich erhoben und zeigte mit einer lang dauernden Handbewegung auf den gesamten Horizont, die Erde, den Himmel, wobei er mehrmals feierlich ausrief:

— Es giebt nichts, nichts, nichts . . . Wenn man auf die Sonne pustet, so ist alles vorbei.

Der Doktor Pascal hatte den Pastor Mouret unbemerkt mit dem Ellbogen angestoßen. Er blinzelte ihm mit einem Auge zu, während er neugierig den Greis betrachtete, dem er zunickte, um ihn zu weitern Äußerungen aufzumuntern.

— Also Ihr seid ein Materialist, Vater Jeanbernat? fragte er.

— Ei was! ich bin nichts weiter als ein armer Mann, antwortete der Alte, indem er seine Pfeife wieder in Brand setzte. Als der Graf von Cortière, dessen Milchbruder ich war, infolge eines Sturzes vom Pferde starb, haben seine Kinder mich hierher geschickt, um diesen Dornröschen-Park zu hüten, bloß um mich los zu werden. Ich war damals sechzig Jahre alt und glaubte mich meinem Ende nahe. Aber der Tod hat mich vergessen. Und ich habe mir ein Loch zurecht machen müssen . . . Sehen Sie, wenn man allein lebt, sieht man schließlich die Dinge von einer sonderbaren

Digitized by Google

Seite an. Die Bäume sind nicht mehr bloß Bäume, die Erde nimmt die Gestalt einer lebenden Person an, und die Steine erzählen Euch Geschichten. Zwar das sind Dummheiten. Ich kenne Geheimnisse, die Jeden zu Boden schmettern würden. Dann aber auch, was soll man in dieser verteufelten Wüstenei thun? Ich habe die Schmöker gelesen, das war unterhaltender als die Jagd . . . Der Graf, der wie ein Heide fluchte, hat immer zu mir gesagt: „Jeanbernat, mein Junge, ich rechne sicher darauf, dich in der Hölle wieder zu finden, damit du mich da unten bedienst, wie du mich hier oben bedient hast."

Er machte wiederum seine langdauernde Handbewegung rings um den Horizont und fuhr fort:

— Verstehen Sie, nichts, es giebt nichts . . . All das ist Possenspiel.

Der Doktor Pascal begann zu lachen.

— Ein schönes Possenspiel auf alle Fälle, sagte er. Vater Jeanbernat, Ihr seid ein Fuchsschwänzer. Ich vermute, daß Ihr verliebt seid trotz Eures blasierten Benehmens. Ihr spracht soeben noch ganz zärtlich von den Bäumen und Steinen.

— Nein, ich versichere Ihnen, murmelte der Greis, das ist bei mir vorüber. Früher allerdings, als ich Sie kennen lernte, und wir zusammen botanisieren gingen, war ich dumm genug, für allerhand Sachen zu schwärmen auf dieser großen Lügnerin, der Erde. Glücklicherweise haben die Scharteken das tot gemacht . . . Ich wünschte, mein Garten wäre noch kleiner; auf die Landstraße komme ich nicht zweimal im Jahre. Sie sehen hier diese Bank. Da bringe ich meine Tage zu und sehe wie der Salat wächst.

— Und Eure Streifzüge in den Park? unterbrach ihn der Doktor.

— In den Park! wiederholte Jeanbernat mit der Miene großer Überraschung, aber es sind ja schon mehr als zwölf Jahre her, daß ich meinen Fuß dort hinein

Digitized by Google

gesetzt hätte. Was sollte ich da auch machen auf diesem Kirchhofe? Er ist zu weitläufig. Das ist zu dumm, all diese Bäume, die nicht aufhören wollen, überall mit Moos bedeckt, zerbrochene Bildsäulen und Löcher, in denen man jedes Mal beinahe das Genick bricht. Das letzte Mal, als ich dorthin gegangen bin, war es unter dem Laubwerk so dunkel, und die wilden Blumen hauchten so giftige Dünste aus, und durch die Gänge ging ein so eigentümliches Flüstern, daß ich fast Angst kriegte. Und da habe ich mich denn verbarrikadiert, damit der Park hier nicht eindringt . . . Ein Sonneneckchen, drei Fuß mit Salat bewachsen vor mir, eine große Hecke, die mir den ganzen Gesichtskreis absperrt, das ist schon mehr wie genug, um glücklich zu sein. Nichts, das ist's grade, was ich mir wünsche, gar nichts, etwas so Enges, daß die Draußenwelt nicht herbeikommen kann und mir zur Last fällt. Zwei Meter Erde, wenn Sie wollen, um auf dem Rücken zu sterben.

Er schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie mit erhobener Stimme dem Pastor Mouret zu:

— Vorwärts, noch einen Schluck, Herr Pfarrer. Der Teufel sitzt nicht auf dem Boden der Flasche, laßt's gut sein!

Der Priester verspürte eine Anwandlung von Übelbefinden. Er fühlte sich machtlos, Gott diesen sonderbaren Greis wieder zuzuführen, dessen Verstand ihm in eigentümlicher Weise übergeschnappt zu sein schien. Er erinnerte sich jetzt an gewisse Klatschereien der Teufe über den „Philosophen," wie ihn die Bauern von les Artaud nannten. Zusammenhangslose Skandalgeschichten kehrten ihm dunkel ins Gedächtnis zurück. Er stand auf und gab dem Doktor ein Zeichen, daß er dies Haus verlassen wollte, in welchem er den Geruch ewiger Verdammnis zu wittern glaubte. Aber in seiner unbestimmten Furcht wurde er durch eine eigentümliche Neugierde zurückgehalten. Er blieb noch da, ging bis zum Ende des Gartens und blickte forschend in die Hausflur, als wenn

Digitized by Google

er darüber hinweg sehen wollte, was hinter den Mauern vorging. Durch die große offene Thür sah er nur das dunkle Treppengeländer. Dann kam er zurück und suchte irgend ein Loch, irgend welchen Ausgang auf dies Blättermeer, dessen Nachbarschaft er an dem lauten Rauschen merkte, das sich am Hause wie Wellenschlag brach.

— Und der Kleinen geht's gut? fragte der Doktor, als er nach seinem Hut griff.

— Nicht schlecht, antwortete Jeanbernat. Sie ist nie da. Sie verschwindet manchmal während des ganzen Vormittags . . . Vielleicht ist sie aber doch oben in den Zimmern.

Er sah hinauf und rief:

— Albine! Albine!

Dann zuckte er die Schultern und sagte:

— Schon gut! Ja, das ist eine gehörige Herumstreicherin . . . Auf Wiedersehen, Herr Pfarrer. Ganz zu Ihren Diensten.

Aber der Pastor Mouret hatte nicht Zeit, das Mißtrauen des Philosophen zu beschwichtigen. Eine Thür war plötzlich hinten im Hausflur aufgerissen worden und dadurch im dunklen Gemäuer eine helle Öffnung entstanden. Es war gleichsam die Vision eines Urwaldes, das Panorama eines unermeßlichen Hochwaldes, der, vom Sonnenschein getränkt, da lag. Der Priester unterschied deutlich von ferne genau in die Augen fallende Einzelheiten: eine große gelbe Blume in der Mitte eines Rasenplatzes, einen Wasserfall, der von hohem Gestein herabfiel und einen Riesenbaum, der von einem Vögelschwarm bevölkert war. Das Ganze leuchtete auf, verlor sich und war überwuchert von einem solchen Wirrwarr von Grün und einer solchen Überfülle der verwilderten Vegetation, daß der ganze Horizont nur noch wie ein Frühlingsbild aussah. Die Thür flog zu, und alles war verschwunden.

Digitized by Google

— Ach, die Kanaille! rief Jeanbernat, sie war wieder einmal in le Paradou!

Albine kicherte auf der Schwelle der Hausflur. Sie trug ein orangefarbenes Kleid mit einem großen roten Brusttuche, das hinter der Taille zugeknüpft war; das gab ihr das Aussehen einer Zigeunerin im Sonntagsstaat. Sie kicherte noch immer mit umgekehrtem Kopfe; ihre Brust war von Heiterkeit geschwellt, sie freute sich über ihre Blumen; Wald- und Wiesenblumen waren es, die sie in ihre blonden Haare geflochten, an ihren Busen und in ihr Mieder gesteckt hatte und die sie in ihren nackten, gebräunten Armen trug. Sie sah wie ein lieblich duftender, großer Blumenstrauß aus.

— Na, Du siehst schön aus! zankte der Alte. Du riechst nach Gras zum Ersticken . . . Sollte man's glauben, daß sie schon sechzehn Jahr alt ist, diese Zierpuppe!

Albine kicherte ohne Scheu noch lauter. Der Doktor Pascal, der ihr guter Freund war, ließ sich von ihr umarmen.

— Du spürst also keine Furcht in Paradou? fragte er sie.

— Furcht? Weshalb denn? sagte sie und sah ihn verwundert an. Die Mauern sind zu hoch, da kann Niemand herein kommen . . . Nur ich bin da. Das ist mein Garten, der nur mir allein gehört. Er ist hübsch groß. Ich habe noch nicht das Ende davon gefunden.

— Und die Tiere? unterbrach sie der Doktor.

— Die Tiere? die sind nicht bösartig, die kennen mich ganz gut.

— Aber es ist so dunkel unter den Bäumen!

— Nun ja, es ist schattig; sonst würde mich auch die Sonne zu sehr verbrennen . . . Im Schatten und unter dem Laube ist man gut aufgehoben.

Sie eilte davon und lief im engen Garten umher, daß ihre Röcke flogen, und schüttelte gewissermaßen den

Digitized by Google

durchdringenden Wald- und Blumengeruch, der von ihr ausging, ab. Sie hatte den Pastor Mouret ohne irgend welche Blödigkeit angelächelt, doch kümmerte sie sich nicht um die überraschten Blicke, mit denen er ihr folgte. Der Priester fühlte, daß er zerstreut war. Das blonde Kind mit dem länglichen Antlitz, das vor Lebenslust glühte, erschien ihm als die geheimnisvolle, sinnberückende Tochter dieses Waldes, die am hellen Tage vor ihm auftauchte.

— Sagen Sie, ich habe ein Amselnest, wollen Sie es haben? fragte Albine den Doktor.

— Nein, danke, antwortete dieser lachend. Du mußt es der Schwester des Herrn Pfarrers geben, die die Tiere recht gern hat . . . Adieu, Jeanbernat.

Aber Albine hatte sich des Priesters bemächtigt.

— Sie sind der Pfarrer von les Artaud, nicht wahr? Sie haben eine Schwester? Ich werde sie besuchen . . . Aber, Sie müssen zu mir nicht von Gott sprechen; mein Onkel will das nicht.

— Du bist uns hier im Wege! Geh ab! sagte Jeanbernat, die Achseln zuckend.

Mit einem Sprung war sie wie eine Gazelle verschwunden und ließ einen Blumenregen hinter sich. Man hörte das Zuschlagen einer Thür, dann Gelächter hinter dem Hause, ein herzliches Lachen, das sich allmählich verlor, und das tolle Dahinsausen eines Wesens, wie wenn ein Tier auf dem Rasen einhersprang.

— Sie werden sehen, daß sie schließlich in Paradou noch die Nacht zu bringt, brummte der Alte in seiner gleichgültigen Weise.

Und als er den Besuchern das Geleite gab, äußerte er:

— Doktor, wenn Sie mich eines schönen Morgens tot finden, so leisten Sie mir nur den Dienst, mich in das Loch im Misthaufen zu werfen, dorthin, hinter meinen Salatstauden . . . Guten Abend, meine Herren.

Er ließ die hölzerne Barriere, welche die Hecke schloß, zurückfallen. Das Haus nahm wieder in der

Digitized by Google

Mittagshitze sein friedliches, glückliches Aussehen an, und um das Epheugerank summten dicke Insekten, die bis zu den Dachziegeln kreisten.

IX.

Inzwischen rollte das Kabriolett wieder auf dem Hohlweg längs der unabsehbaren Mauer von le Paradou hin. Der Pastor Mouret erhob schweigend seine Augen und betrachtete die dichten Zweige, welche sich über der Mauer wie versteckte Riesenarme in die Luft streckten. Vom Park her ertönte Rauschen und Flügelschlag; ein Flüstern ging durch die Blätter. Verstohlene Sprünge, dann das Brechen von Zweigen. Die jungen Schößlinge bogen sich unter lautem Seufzen, und frischer Lebenshauch umschwebte die Wipfel der Baumversammlung. Manchmal wendete der Priester bei einem eigentümlichen Vogellockruf, der wie menschliches Lachen klang, den Kopf fast beunruhigt zur Seite.

— Ein merkwürdiges Mädel! sagte der Onkel Pascal, indem er die Zügel ein wenig locker ließ. Sie war neun Jahr alt, als sie diesem Heiden in die Hände fiel. Ein Bruder von ihr, der sich ruiniert hat, ich weiß nicht mehr, womit. Die Kleine befand sich irgendwo in Pension, als der Vater sich tötete. Es war schon ein halbes Fräulein, gelehrt, konnte lesen, sticken, plappern und Klavier klimpern. Und wie kokett! Ich sah, wie sie ankam mit durchbrochenen Strümpfen, gesticktem Unterrock, Schleier, Manschetten und einem Haufen Putz. Na, die Garnierungen haben lange gedauert!

Er lachte. Ein dicker Stein hätte beinahe das Kabriolett umgeworfen.

— Wenn ich nur nicht noch ein Wagenrad auf diesem erbärmlichen Wege lasse, murmelte er. Halte Dich nur fest, mein Junge.!

Digitized by Google

Die Mauer lief noch immer nebenher. Der Priester horchte.

— Du begreifst, sagte der Doktor, daß le Paradou mit seinem Sonnenbrand, seinen Kieselwegen und Disteln täglich einen eleganten Anzug abnutzen würde. Die schönen Kleider der Kleinen waren auf drei oder vier Ausflügen dahin. Sie kam nackt zurück. Jetzt kleidet sie sich wie eine Wilde. Heute war sie noch möglich. Aber manchmal hat sie bloß noch Schuhe und Hemd an . . . Hast Du's gehört? Le Paradou gehört ihr. Vom ersten Tage ihrer Ankunft ab hat sie Besitz davon ergriffen. Dort ist ihr Aufenthalt, und wenn Jeanbernat die Thür zuschließt, springt sie durchs Fenster und läuft trotzalledem fort, man weiß nicht wohin, und hält sich in abgelegenen Winkeln auf, die sie nur allein kennt . . . Sie muß in dieser Wüste ein nettes Leben führen.

— Hören Sie doch, Onkel, unterbrach ihn Pastor Mouret. Ist das nicht das Traben eines Füllens hinter dieser Mauer?

Der Onkel Pascal horchte.

— Nein, sagte er nach einer Weile, das ist nur das Geräusch des Wagens, das sich an den Steinen bricht. . . . Na, die Kleine klimpert jetzt nicht mehr Klavier. Ich glaube sogar, daß sie das Lesen vergessen hat. Stelle Dir ein feinerzogenes Mädchen vor, das zur freien Vagabondin geworden ist und sich zur Erholung auf einer verlassenen Insel umhertreibt. Nur ihr feines, kokettes Lächeln hat sie beibehalten, wenn sie will. . . . Ah, alle Wetter, wenn Du je ein Mädchen erziehen lassen sollst, so rate ich Dir nicht, es dem Jeanbernat anzuvertrauen. Er hat die Methode, der Natur vollständig freie Hand zu lassen. Als ich mit ihm auf Albine zu sprechen kam, gab er mir zur Antwort, daß man die Bäume nicht hindern solle, nach Belieben zu wachsen. Das geschieht, sagte er, wegen der normalen Entwickelung der Charaktereigentümlichkeiten. . . Schadet nichts, alle beide sind recht interessant. Wenn ich in die

Digitized by Google

Nähe komme, verfehle ich nicht, ihnen meinen Besuch zu machen.

Das Kabriolett kam jetzt endlich aus dem Hohlweg heraus, dort machte die Mauer von de Paradou eine Biegung und erstreckte sich dann in unabsehbarer Länge auf dem Hügelgrat weiter. In dem Augenblick als Pastor Mouret den Kopf umwandte, um noch einmal die graue Mauer des Parkes zu betrachten, dessen undurchdringliche Wildheit ihm schließlich ein eigentümliches Interesse abgewonnen hatte, ließ sich das Geräusch von heftig geschüttelten Baumzweigen hören, während ein Strauß von frischen Maien die Vorüberfahrenden vom Mauerrande her zu grüßen schien.

— Ich dachte mir gleich, daß ein Tier da hinter der Mauer lief, sagte der Priester.

Aber, ohne daß man Jemand sah, ohne daß man etwas anderes in der Luft gewahrte, als die Maien, welche immer heftiger hin und her geschwenkt wurden, hörte man eine helle Stimme zwischen Lachen rufen:

— Adieu, Doktor! Adieu, Herr Pfarrer! . . . Ich umarme den Baum, der Baum sendet Euch meine Küsse.

— Ei, das ist Albine, sagte der Doctor Pascal. Sie wird unserm Gefährt im Trabe gefolgt sein. Sie macht sich nichts daraus, über Gebüsche wegzusetzen, diese kleine Fee!

Dann rief er seinerseits:

— Adieu, Liebchen! . . . Du bist ja recht groß, daß Du uns auf die Art grüßt.

Ihr Lachen wurde lauter, das Maienreis verneigte sich tiefer und streute einige Blätter hinab bis auf das Kutschverdeck.

— Ich bin so groß wie die Bäume, alle Blätter, die herabfallen, sind Küsse, versetzte die Stimme, die aus der Ferne ganz verändert klang, so musikalisch, so verschmolzen mit dem wogenden Rauschen des Parkes, daß es den jungen Priester heiß und kalt überlief.

Digitized by Google

Die Landstraße wurde besser. Am Abhange war wieder les Artaud in Sicht inmitten der brennendheißen Ebene. Als das Kabriolett aber die Dorfstraße befuhr, ließ der Pastor Mouret es nicht zu, daß sein Onkel ihn bis vors Pfarrhaus abbringe. Er sprang zur Erde und sagte:

— Nein, danke, ich will lieber zu Fuß gehen, das wird mir gut thun.

— Wie Du willst, antwortete schließlich der Doktor. Dann schüttelte er ihm die Hand:

— Nicht wahr? Wenn Du lauter solche Pfarrkinder hättest, wie dieses Vieh, den Jeanbernat, so brauchtest Du Dich nicht viel zu bemühen. Na, Du hast ja selbst mitkommen wollen. . . . Und gehab' Dich wohl. Beim geringsten Auau [1]) gleichviel ob bei Tag oder Nacht, läßt Du mich holen. Du weißt, ich behandle die ganze Familie umsonst. . . . Adieu, mein Junge.

X.

Als der Pastor Mouret sich allein befand auf dem staubigen Wege, fühlte er sich wohler. Diese steinigen Felder gaben ihm wieder seinen Traum von einem anspruchslosen, nur innerlich-bewegten Eremitenleben zurück. Längs des Hohlweges hatten die Bäume auf sein Haupt frische Blätter gestreut, das hatte ihn beunruhigt; jetzt trocknete sie die glühende Sonne. Die kleinen Mandelbäume, das schlecht stehende Getreide, die elenden Weinberge zu beiden Seiten der Landstraße beruhigten ihn und zogen ihn aus der Verwirrung, in welche ihn das

[1]) Bobó, Naturlaut der Kinder, wenn sie Schmerz empfinden, also: Auau (mit dem Ton auf der letzten Silbe wie bei Bobó). Sachs giebt „Wehweh," was kein Kind sagt, und Baumgarten (La France comique et populaire) gar nur „Weh."

Digitized by Google

zu üppige Rauschen von le Paradou versetzt hatte. Und inmitten der blendenden Helle, welche vom Himmel auf diese nackte Erde floß, erschienen ihm Jeanbernats Blasphemien kaum noch als ein dunkler Fleck. Er empfand eine lebhafte Freude, als er aufsah und am Horizonte die „Einsame" erblickte, wie sie neben dem roten Ziegeldache der Kirche unbeweglich Wacht hielt. Aber je näher er kam, um so mehr wurde der Pastor von einer andern Unruhe erfaßt. Die Teufe würde ihm einen netten Empfang bereiten wegen des kaltgewordenen Frühstücks, das schon seit zwei Stunden auf ihn wartete! Er stellte sich ihr entsetzliches Gesicht vor, den Wortschwall, mit dem sie ihn überschütten würde und dachte an das Geschirrklappern, das er den ganzen Nachmittag hindurch von der gereizten Wirtschafterin zu hören bekommen würde. Nachdem er durch les Artaud gegangen war, wurde seine Furcht so lebhaft, daß er vor Feigheit unentschlossen stehen blieb und darüber nachdachte, ob es nicht klüger sei, einen Umweg zu machen und durch die Kirche heimzukehren. Aber als er noch überlegte, erschien die Teufe in Person auf der Schwelle des Pfarrhauses mit verschobener Haube, die Hände in die Seiten gestemmt. Er machte sich krumm, er mußte nun den Abhang unter ihren wütenden Blicken, die schwer auf ihm lasteten, hinaufsteigen.

— Ich glaub' wohl, daß ich zu spät komme, meine liebe Teufe, stotterte er hervor, als er noch an der letzten Biegung des Fußpfades sich befand.

Die Teufe wartete, bis er ihr ganz nahe gegenüber stand. Dann nahm sie ihn wütend ins Kreuzfeuer ihrer Augen, drehte sich darauf, ohne etwas zu sagen, um und ging vor ihm her ins Eßzimmer, wobei sie mit ihren plumpen Hacken auftrampelte; der Zorn hatte sie so steif gemacht, daß sie nur wenig hinkte.

— Ich habe soviel zu thun gehabt, begann der Priester, dem diese Aufnahme schrecklich vorkam. Ich laufe schon seit heute Morgen . . .

Digitized by Google

Sie schnitt ihm jedoch das Wort mit einem neuen so festen und so ärgerlichen Blick ab, daß ihm fast die Füße versagten. Er setzte sich und fing an zu essen. Sie bediente ihn mit automatischer Langsamkeit und setzte die Teller jedesmal so heftig auf den Tisch, daß sie fast zerbrachen. Das Schweigen wurde so unausstehlich, daß er kaum drei Bissen vor Erregung hinunterwürgen konnte.

— Hat meine Schwester schon gefrühstückt? fragte er. Das ist recht. Wenn ich draußen abgehalten werde, soll sie immerhin frühstücken.

Keine Antwort. Die Teufe stand hinter ihm und wartete, bis er seinen Teller leer gegessen haben würde, um ihm denselben dann fortzunehmen. Da er jedoch fühlte, daß er unter diesem unversöhnlichen Augenpaar, das ihn zermalmte, nicht essen konnte, schob er seinen Teller fort. Diese unwillige Bewegung hatte die Wirkung eines Peitschenhiebes, der die Teufe aus ihrer hartnäckigen Steifheit brachte. Sie sprang ordentlich in die Höhe.

— Ach, so steht's! schrie sie. Sie sind auch noch aufgebracht. Na gut, ich mache, daß ich fort komme. Sie bezahlen für mich die Reisekosten, damit ich wieder nach Hause kann. Ich hab' genug von les Artaud, von Ihrer Kirche und von Allem!

Sie band ihre Schürze mit zitternden Händen ab.

— Sie hätten doch ganz gut merken können, daß ich nicht sprechen wollte . . . Ist das ein Leben! Kein Seiltänzer handelt so, Herr Pfarrer. Es ist elf Uhr, nicht wahr? Schämen Sie sich nicht, noch nach zwei Stunden am Tische zu sitzen? Das ist nicht christlich, nein, das ist nicht christlich!

Dann pflanzte sie sich vor ihm hin und rief:

— Na, von wo kommen Sie? Wen haben Sie gesehen? Welche Angelegenheit hat sie denn zurückhalten können? . . . Sie sind beinah wie ein Kind, dem man die Rute geben müßte. Ein Priester hat nichts auf den Landstraßen am hellen Mittage zu thun, wie die Vaga-

Digitized by Google

bonden, die kein Obdach haben. Ah, Sie befinden sich in einem schönen Zustande, die Schuhe sind ganz weiß und die Soutane voll Dreck und Staub! – Wer soll die denn wieder rein bürsten? Wer wird ihnen eine neue anschaffen? . . . Nun, so sprechen Sie doch, sagen Sie, was Sie gemacht haben! Auf mein Wort! Wenn man Sie nicht kennte, müßte man schließlich schlimme Dinge von Ihnen denken. Na, wollen Sie, daß ich's Ihnen sage? Ei was, ich würde mir nicht die Hand verbrennen. Wenn man zu solcher Unzeit frühstücken kann, ist man zu Allem fähig.

Der Pastor Mouret fühlte sich durch diesen Ausbruch erleichtert und ließ das Unwetter vorüber gehen. Er verspürte gleichsam einen nervösen Abzug bei den erbitterten Worten der alten Haushälterin.

— Laßt's gut sein, meine liebe Teuse, sagte er; Sie müssen zuvörderst Ihre Schürze wieder umbinden.

— Nein, nein, schrie sie, damit ist's aus, ich gehe ab.

Aber er stand auf und band ihr die Schürze unter Lachen um die Taille.

Sie wehrte sich und stotterte:

— Ich sage Ihnen: nein! . . . Sie wollen mich bloß beschwatzen. Ich durchschaue Ihr Spiel, ich sehe ganz gut, daß Sie mich übertölpeln wollen mit Ihren honigsüßen Worten. . . . Wo sind Sie gewesen? Dann wollen wir sehen.

Er setzte sich wieder zu Tisch, so froh wie ein Mann, der einen Sieg gewonnen hat.

— Zuvörderst, versetzte er, bitte ich um die Erlaubnis, essen zu dürfen. . . . Ich sterbe vor Hunger.

— Ohne Zweifel, murmelte sie mitleidig. Liegt da aber auch Sinn und Verstand drin? . . . Soll ich noch zwei Setzeier bringen? Das dauert nicht lange. Na, wenn Sie genug haben. . . . Und alles ist kalt geworden! Ich habe so auf Ihre Eieräpfel aufgepaßt! Jetzt sind sie prachtvoll! wie alte Schuhsohlen. . . . Es ist nur ein Glück, daß Sie kein Feinschmecker sind,

Digitized by Google

wie der arme Herr Caffin. . . . O, was das anbetrifft, da sind Sie ausgezeichnet, das leugne ich nicht.

Sie legte ihm mit mütterlicher Aufmerksamkeit vor, wobei sie fortwährend schwatzte. Dann lief sie in die Küche, um zu sehen, ob der Kaffee noch heiß sei. Sie opferte sich auf und hinkte in der Freude der Versöhnung auf übertriebene Weise. Gewöhnlich verschmähte der Pastor Mouret den Kaffee, weil er ihm große nervöse Beklemmungen verursachte; aber bei dieser Gelegenheit nahm er, um den Frieden zu besiegeln, die Tasse an, die sie ihm brachte. Und da er einen Augenblick schweigend vor sich hinbrütete, setzte sie sich vor ihm hin und fragte nochmals gelassen, wie eine Frau, die von Neugierde gefoltert wird:

— Wo sind Sie gewesen, Herr Pfarrer?

— Ei, antwortete er lächelnd, ich habe die Brichets aufgesucht, habe mit Bambousse gesprochen. . . .

Dann mußte er ihr erzählen, was die Brichets gesagt hatten, wozu sich Bambousse entschlossen hatte, und was für ein Gesicht sie dazu gemacht hätten, und auch die Stelle, an welcher sie gearbeitet hätten. Als sie die Antwort von Rosaliens Vater erfuhr, rief sie aus:

— Potzwetter! Wenn also das Kleine stürbe, würde die Schwangerschaft nichts auf sich haben. Sie faltete dann die Hände mit einer Art von Neid und Bewunderung.

— Haben Sie aber schwatzen müssen, Herr Pfarrer! Mehr als einen halben Tag gebraucht, um zu diesem schönen Resultat zu gelangen! . . . Und Sie sind dann ganz langsam zurückgekommen? Es muß verteufelt heiß auf der Landstraße sein.

Der Geistliche hatte sich erhoben und antwortete nicht. Er war im Begriffe, von le Paradou zu sprechen und um Aufklärungen zu ersuchen. Aber die Furcht, zu genau inquiriert zu werden, eine Art unbestimmter Scham, die er sich selbst nicht eingestand, ließen ihn seinen Besuch bei Jeanbernat verschweigen. Er brach jede weitere Nachfrage kurz damit ab, daß er sich erkundigte:

Digitized by Google

— Und wo ist denn meine Schwester? Ich höre sie ja nicht.

— Kommen Sie, Herr, sagte die Teufe lachend und legte den Finger auf ihren Mund.

Sie gingen in das nächste Zimmer, einen ländlichen Saal, der mit großblumigen grauen Tapeten tapeziert und mit vier Sesseln und einem Roßhaar-Sopha meublirt war. Auf dem Sopha schlief Desirée lang ausgestreckt, unter den Kopf hatte sie die beiden geschlossenen Fäuste gelegt. Ihre Röcke hingen herab und ließen ihre Knie sehen, während ihre erhobenen, bis zum Ellbogen bloßen Arme die üppigen Umrisse der Brust hervorhoben. Sie atmete ziemlich tief; ihr roter Mund war halb geöffnet, so daß man die Zähne sehen konnte.

— Nun? schläft sie? murmelte die Teufe. Sie hat nicht einmal gehört, wie Sie mir soeben Ihre Grobheiten sagten. . . . Ei, sie muß wohl ziemlich müde sein. Denken Sie sich, daß sie ihre Tiere fast bis Mittag besorgt hat . . . Nachdem sie gegessen hatte, ging sie hierher und fiel wie ein Bleiklumpen um. Sie hat sich seitdem nicht mehr gerührt.

Der Priester betrachtete sie einen Augenblick mit großer Zärtlichkeit.

— Wir wollen sie so lange schlafen lassen, als sie will, sagte er.

— Ganz recht. . . . Es ist wirklich ein Unglück, daß sie so unschuldig ist! Sehen Sie nur, diese dicken Arme! Wenn ich sie ankleide, so denke ich immer, was für eine schöne Frau sie noch werden kann. Ei, die würde Ihnen schöne Neffen geben, Herr Pfarrer! . . Finden Sie nicht auch, daß sie der großen Dame von Stein ähnlich sieht, die in der Getreidehalle zu Plassans steht?

Sie meinte damit eine Cybele, die, auf Garben ruhend, von einem Schüler Pugets gemeißelt, vorn auf dem Giebel der Markthalle sich befand. Der Pastor Mouret trieb sie, ohne zu antworten, leise aus dem Saal,

Digitized by Google

wobei er ihr empfahl, so wenig Geräusch als möglich zu machen. Und bis zum Abend herrschte im Pfarrhause tiefes Schweigen. Die Teufe besorgte ihre Wäsche vollends unter dem Waschschuppen. Der Priester saß hinten im kleinen Garten mit dem Brevier auf dem Schoße; er war in fromme Betrachtungen vertieft, während von den blühenden Pfirsichbäumen rosige Blätter herabschneiten.

XI.

Gegen sechs Uhr gab's ein plötzliches Erwachen. Lärm von geöffneten und zugeworfenen Thüren, dazwischen helles Gelächter scholl durch das Haus, und Desirée erschien mit fliegenden Haaren und mit bis zum Ellbogen bloßen Armen; sie rief:

— Serge! Serge!

Dann lief sie, als sie ihren Bruder im Garten gesehen hatte, herbei, hockte sich einen Augenblick zu seinen Füßen nieder und bat ihn inständigst:

— Komm doch und sieh die Tiere! . . . Du hast Dir noch nicht die Tiere angesehen, sag'! Wenn Du wüßtest, wie hübsch sie jetzt sind!

Er ließ sich lange bitten. Der Wirtschaftshof flößte ihm ein wenig Schrecken ein. Aber als er Thränen in den Augen Desirées sah, gab er nach. Sie warf sich mit der ungestümen Freude eines jungen Hundes an seinen Hals, lachte noch lauter, ohne sich erst die Wangen zu trocknen.

— Ach, Du bist nett! stammelte sie, indem sie ihn mit sich fortzog. Du sollst die Hennen sehen, die Kaninchen, die Tauben und meine Enten, die frisches Wasser bekommen haben, und meine Ziege, deren Raum jetzt so rein ist, wie mein eigener. . . . Du weißt, ich habe drei Gänse und zwei Truthennen. Komm schnell! Du sollst Alle s sehen. —

Digitized by Google

Desirée war damals zweiundzwanzig Jahr alt. Aufgewachsen auf dem Lande bei ihrer Amme, einer Bäuerin aus Saint-Entrope, war sie gewissermaßen im Stall erzogen. Von schwachem Verstande, ohne irgend welche höhere Gedanken, hatte sie sich den fetten Boden, die frische Luft des Landes zu Nutze gemacht, so daß sie sich körperlich gut entwickelt hatte und ein frisches schönes Tier geworden war, mit ihrer weißen Haut, ihrem rosigen Blut und dem festen Fleisch. Sie war gewissermaßen wie eine edle Eselin, welche die Gabe des Lachens hatte. Obwohl sie von Morgens bis Abends herumwirtschaftete, behielt sie doch ihre feinen Bewegungen, die sanften Umrisse ihrer Taille, das vornehme Benehmen ihres jungfräulichen Körpers; so war sie ein besonderes Geschöpf, nicht Bäuerin, nicht Fräulein, ein Mädchen, das die Erde hervorgebracht hat, aber mit den mächtigen Schultern und der beschränkten Stirn einer jungen Göttin ähnelt. Zweifelsohne war es ihre Geistesarmut, die sie zu den Tieren hinzog. Ihr war nur wohl in deren Gesellschaft; sie verstand ihre Sprache besser, als die der Menschen und sorgte für sie mit mütterlicher Zärtlichkeit. Sie hatte bei dem Mangel folgerichtigen Denkens einen Instinkt, der sie mit ihnen auf gleiche Stufe stellte. Beim ersten Schrei, den sie ausstießen, wußte sie, was ihnen fehlte. Sie machte ihnen Leckereien zurecht, über die sie begierig herfielen. Sie brachte mit einer Handbewegung Ruhe in ihre Streitigkeiten, schien mit einem Blick zu wissen, ob ihr Charakter gut oder schlecht sei, erzählte wichtige Geschichten über sie und gab so reichliche und genaue Einzelheiten über die Art und Weise, wie selbst das kleinste Küchel sich benahm, daß sie auf höchlichste die Leute in Erstaunen setzte, für welche ein kleines Huhn sich in nichts von einem andern kleinen Huhn unterscheidet. Ihr Wirtschaftshof war ihr Reich geworden in dem sie als absolute Herrscherin regierte; ein Reich mit sehr komplicierter Verfassung, von Revolutionen beunruhigt, von den verschiedenartigsten

Digitized by Google

Wesen bevölkert, deren Geschichtsbücher sie nur allein kannte. Diese Bestimmtheit des Instinkts ging so weit, daß sie die leeren Eier eines Nestes sofort witterte und im voraus sagte, wieviel Junge ein Kaninchen werfen werde.

Als Desirée sechzehn Jahr alt und mannbar geworden war, hatte sie weder Schwindel noch die Übelkeit wie andere junge Mädchen. Sie war so breitschultrig wie eine ausgewachsene Frau, hatte eine ausgezeichnete Gesundheit, und ihre Kleider sprangen unter dem köstlichen Aufblühen ihres Leibes. Von da ab rundeten sich ihre Formen; ihre Glieder glichen in ihrem kräftigen Bau denen von Statuen und ihr ganzer Wuchs einem kräftigen Tiere. Man hätte sagen sollen, daß sie sich an den Dünger ihres Wirtschaftshofes hielt, daß sie mit ihren starken, weißen und festen Beinen durch denselben Saft genährt würde, dem junge Bäume ihr Aufblühen verdanken. Und trotz dieser Überfülle stieg doch kein fleischliches Begehren in ihr auf. Sie fand eine beständige Genugthuung darin, ein Gewimmel um sich zu sehen. Von den Misthaufen, den zusammengelassenen Tieren aus entwickelte sich eine massenhafte Generation, in deren Mitte sie die Freuden der Fruchtbarkeit empfand. Sie war zufrieden während der Brütezeit der Hennen; sie trug die weiblichen zu den männlichen Kaninchen mit herzlich frohem Kinderlachen; sie genoß das Glück, schwanger zu sein, beim Melken ihrer Ziege. Nichts war gesunder. Sie nahm unschuldig den Gestank, die Hitze, das Leben als selbstverständlich hin. Keine verdorbene Neugierde trieb sie zum Nachdenken über das Werden, wenn sie den Hahn mit den Flügeln schlagen sah, oder die Weibchen Junge geworfen hatten, oder der Bock die kleine Stallung verstänkerte Sie bewahrte ihre Ruhe als schönes Tier, ihren gedankenlosen Blick, und war glücklich zu sehen, wie ihre kleine Welt sich vermehrte. Sie sah darin unbewußt den Wachsthum ihres eigenen Leibes, fühlte sich befruchtet, und identifizierte sich

Digitized by Google

bis zu dem Grade mit all diesen Müttern, daß sie gleichsam ihre gemeinsame Mutter war, die natürliche Mutter, die von ihren Fingern ohne Wollustschauer befruchtenden Samen fahen läßt.

Seitdem Desirée in les Artaud war, verbrachte sie ihre Tage in völliger Glückseligkeit. Endlich hatte sie den genügsamen Traum ihres Daseins verwirklicht; das einzige Verlangen, das ihren kindisch-schwachen Geist gequält hatte, war gestillt. Sie besaß einen Wirtschaftshof, einen Winkel, den man ihr überließ, wo sie Tiere aufziehen konnte nach ihrer Weise. Von da ab begrub sie sich daselbst, baute selbst für ihre Kaninchen Hütten, grub einen Weiher für die Enten, schlug Nägel ein, trug Stroh herbei und duldete nicht, daß man ihr dabei half. Die Teufe brauchte sie bloß zu waschen und zu kämmen. Der Wirtschaftshof befand sich hinter dem Kirchhof; oft mußte Desirée sogar eine neugierige Henne, die über die Mauer geflogen war, von den Grabsteinen herausholen. Im Hintergrunde stand ein Schuppen, unter dem das Kaninchenhaus und der Hühnerstall sich befanden, rechts war die Ziege in einem kleinen Stalle einquartiert. Übrigens lebten alle Tiere zusammen; die Kaninchen, wenn sie hinausgelassen waren, spielten mit den Hennen; die Ziege nahm ein Fußbad inmitten der Enten, die Gänse, Truthühner, Perlhühner, Tauben fraternisierten gemeinschaftlich mit drei Katzen. Wenn sie sich am Holzverschlage zeigte, der diese ganze Gesellschaft verhinderte, in die Kirche zu dringen, so begrüßte sie ein betäubender Lärm.

— Hörst Du sie? sagte sie zu ihrem Bruder schon an der Thür des Eßzimmers.

Aber als sie ihn hineingelassen und die Barriere hinter sich geschlossen hatte, wurde sie so heftig bestürmt, daß sie kaum noch gesehen werden konnte. Die Enten und Gänse schnatterten mit den Schnäbeln und zogen sie an ihren Röcken, die gefräßigen Hennen sprangen auf ihre Hände und pickten sie weidlich, die Kaninchen kauerten sich auf ihre Füße und machten Sätze, die ihr

Digitized by Google

bis an die Knie gingen, während die drei Katzen auf ihre Schultern sprangen und die Ziege hinten im Stall meckerte, weil sie nicht mit dabei sein konnte.

— Laßt mich doch, ihr Tiere! rief sie und lachte herzlich, wenn ihre Federn sie kitzelten, ihre Pfoten, ihre Schnäbel sie streiften.

Sie konnte nichts thun, um sich von ihnen zu befreien. Wie sie selbst sagte, hätte sie sich von ihnen auffressen lassen, so angenehm war's ihr, zu fühlen, wie diese lebendigen Wesen sich an ihr abzappelten und es ihr warm machten. Schließlich blieb nur noch eine Katze hartnäckig auf ihrem Rücken sitzen.

— Das ist Mimi, sagte sie. Sie hat Pfötchen wie Sammet.

Dann zeigte sie stolz ihrem Bruder den Wirtschaftshof und sagte dabei:

— Du siehst, wie reinlich er aussieht!

Der Wirtschaftshof war in der That gefegt, gespült und gescheuert. Aber von diesem schmutzigen, aufgerührten Wasser, von dieser mit der Forke gewendeten Streu stieg ein starker Geruch auf, der so penetrant war, daß der Pastor Mouret fast erstickte. Der Düngerhaufen erhob sich an der Kirchhofmauer in kolossaler Form und dampfte.

— Nicht wahr? Das ist doch ein Haufen! sagte Desirée und führte ihren Bruder in den Bereich des scharfen Dunstes. Ich habe Alles dort aufgestapelt. Niemand hat mir geholfen. . . . Gelt, das ist nicht schmutzig. . . . Das macht rein. Sieh nur meine Arme an.

Sie streckte ihre Arme aus, die sie nur einfach in einen Wassereimer getaucht hatte; es waren prächtige Arme, von köstlicher Rundung, die, wenn sie im Miste staken, wie weiße volle Rosen aussehen mußten.

— Ja, ja, murmelte der Priester, Du hast tüchtig gearbeitet. Das sieht jetzt recht nett aus.

Digitized by Google

Er ging auf die Barriere zu, aber sie hielt ihn zurück.

— Warte doch! Du sollst alles sehen. Du glaubst es gar nicht . . .

Sie zog ihn unter den Schuppen vor den Kaninchenstall.

— Es sind Junge in allen Kästchen, sagte sie, begeistert mit den Händen klatschend.

Dann erzählte sie ihm weitläufig die Abstammung der verschiedenen Tierchen. Er mußte sich bücken und mit der Nase das Gitterwerk berühren, während sie ihre hausführlichen Angaben machte. Die Mütter mit ihren großen Ohren, die sie ängstlich bewegten, betrachteten sie von der Seite, pfauchten und saßen vor Furcht wie angenagelt. Dann war noch in einem Kasten ein Winkel mit Haaren bedeckt, in dessen Mitte ein lebender Haufen piepte; es war eine schwärzliche unbestimmte Masse, die sich aber hob und senkte, als wenn ein einziger Körper Atem holt; daneben wagten sich die Jungen mit enormen Köpfen auf den Rand des Nestwinkels. Weiter ab waren schon stärkere, die wie junge Ratten mit kleinem weißen Schwanz aussahen, umherschnüffelten, Sprünge machten und mit dem Hinterteil in der Luft sich umherkollerten, die da spielten so nett wie kleine Kinder und liefen im Galopp um den Kasten umher; die Weißen hatten Augen wie matter Rubin, die Schwarzen leuchtende Augen wie Jetknöpfe. Plötzlich schraken sie auf einmal zusammen und liefen davon, bei jedem Satz ihre kleinen, gelbroten Pfötchen zeigend. Dann bildeten sie wieder ein Knäuel, das so fest war, daß man nicht einmal die Köpfe mehr sehen konnte.

— Vor Dir haben sie Furcht, sagte Desirée. Mich kennen sie schon ganz gut.

Sie rief sie herbei und zog aus ihrer Tasche etwas Brotkruste. Die kleinen Kaninchen faßten Mut und kamen linkisch eins nach dem andern mit schnuppernder Nase herbei und reckten sich am Gitterwerk in die Höhe.

Digitized by Google

Sie ließ sie so einen Augenblick, um ihrem Bruder den rosigen Flaum ihres Bauches zu zeigen, dann gab sie die Kruste dem Verwegensten. Nun lief die ganze Bande herbei, kollerte sich und drängte sich, ohne sich zu schlagen; manchmal nagten drei Junge an ein und derselben Kruste; andere liefen mit ihrer Beute davon und drehten sich der Wand zu, um ungestört fressen zu können. Die Mütter aber, die noch immer im Hintergrund pfauchten, trauten dem Frieden nicht und wollten keine Kruste haben.

— Ach, die Leckermäuler! rief Desirée. so könnten sie bis morgen früh fressen . . . Des Nachts sogar hört man noch, wie sie an den übrig gebliebenen Blättern knabbern.

Der Priester hatte sich wieder aufgerichtet; sie aber konnte nicht genug die reizenden Kleinen liebkosen.

— Siehst Du da den dicken, den der ganz weiß ist, mit den schwarzen Ohren . . . Na, der frißt für sein Leben gern Mohnblätter. Er sucht sie sich recht gut aus dem andern Kraut heraus . . . Neulich hat er Leibschneiden bekommen, da streckte er alle Vier von sich; aber ich nahm ihn und erwärmte ihn in meiner Tasche. Seit der Zeit ist er recht munter.

Sie steckte die Finger durch die Maschen des Gitterwerks und streichelte ihnen den Rücken.

— Ihr Fell ist so weich wie Atlas, fuhr sie fort. Sie sind wie Prinzen angezogen. Und bilden sich auch was drauf ein! Sieh, da ist einer, der sich fortwährend putzt. Der gebraucht seine Pfoten . . . Wenn Du nur wüßtest wie drollig sie sind! Ich für mein Teil will nichts gesagt haben, aber ich merke ganz gut ihre boshaften Streiche. Da ist zum Beispiel der graue da, der uns anguckt, der konnte ein kleines Weibchen nicht leiden, so daß ich es wohin apart bringen mußte. Da hatte es schreckliche Händel zwischen beiden gegeben. Es würde zu lang dauern, Alles zu erzählen. Kurz, das letzte Mal, als er sie wieder geschlagen hatte, komme ich wütend an, und was sehe ich? Hat sich der Schlingel

Digitized by Google

da in die Ecke geduckt und that so als ob er röchelte. Er dachte, ich würde nun glauben, daß er sich über sie zu beklagen hätte. . .

Sie unterbrach sich und rief dem Kaninchen zu:

— Ja, hör' mir nur zu, du bist doch nur ein Lump!

Dann wandte sie sich ihrem Bruder mit einem Augenblinzeln zu und murmelte:

— Er versteht Alles, was ich sage.

Der Pastor Mouret konnte es in der Hitze, die von der jungen Brut ausströmte, nicht länger aushalten. Eine scharfe Ausdünstung drang von diesen lebenden Wesen herauf, die in buntem Gewimmel unter den Haaren, die sich ihre Mutter ausgerauft hatten, umherkrochen; er fühlte wie ihm das Blut zu Kopfe stieg. Desirée, die sich gewissermaßen in einen Freudenrausch hineingesprochen hatte, wurde noch fröhlicher und sah noch rosiger und gesundheitsstrotzender aus als sonst.

— Aber Dich treibt ja Niemand fort! rief sie; Du siehst immer aus, als ob Du davon laufen mußt . . . Aber erst meine kleinen Keichel! Sie sind erst heute Nacht ausgekrochen.

Sie nahm Reis und warf ihnen eine Hand voll vor. Die Henne lockte sie gluckend herbei und kam gravitätisch heranstolziert von dem piepsenden ganzen Keichelschwarm, von dem die meisten kaum kriechen konnten, gefolgt. Als sie sodann auf der Stelle angekommen waren, wo die Reiskörner lagen, zerhackte die Mutter eifrig mit dem Schnabel die Körner und warf sie den kleinen hin, die sie vor ihr rasch aufpickten. Sie waren noch bewundernswert kindisch, halb nackt, mit rundem Kopf und mit Augen so lebhaft wie Stahlspitzen; ihr Schnabel war so drollig angeklebt und ihre Flaumfederchen waren so struwelig, daß sie wie Kinderspielzeug für zwei Groschen aussahen. Desirée lachte behaglich bei ihrem Anblick.

— Das sind Herzchen! stammelte sie.

Digitized by Google

Sie nahm zwei davon, in jede Hand eins, und bedeckte sie mit ungestümen Küssen. Der Priester mußte sie von allen Seiten ansehen, während sie ruhig sagte:

— Es ist nicht leicht, die Hähnchen heraus zu kennen. Aber ich irre mich nicht . . . Dies ist eine Henne, und das ist auch eine Henne.

Sie setzte sie wieder auf die Erde. Nun kamen die andern Hennen, um auch den Reis aufzupicken. Ein großer roter Hahn mit strahlenden Schwanzfedern folgte denselben und hob seine breiten Klauen mit vorsichtiger Majestät auf.

— Alexander wird prächtig, sagte der Geistliche, um doch seiner Schwester Freude zu machen.

Der Hahn hieß nämlich Alexander. Er sah das junge Mädchen mit seinem Auge, das wie eine Kohle glühte, an, drehte den Kopf um und breitete den Schwanz aus. Dann kam er und postierte sich am Saum ihres Kleides.

— Er hat mich lieb, sagte sie. Nur ich allein darf ihn anrühren . . . Es ist ein guter Hahn. Er hat vierzehn Hennen, und doch finde ich nie ein dotterloses Ei im Nest . . . Nicht wahr, Alexander?

Sie hatte sich niedergebückt und streichelte den Hahn, der nicht von ihr davonlief. Sein Kamm schien wie mit Blut begossen. Er schlug seine Flügel, streckte den Hals aus und stieß ein langes Kikeriki aus, das sich anhörte wie Trompetengeschmetter. Viermal krähte er, während alle Hähne von les Artaud von fern antworteten.

Desirée lachte herzlich über das entsetzte Gesicht ihres Bruders.

— Nicht wahr? das zerreißt Dir die Ohren, sagte sie. Er hat eine famose Kehle . . . Aber ich versichere Dir, er ist nicht böse. Die Hennen, die sind böse . . . Du denkst doch noch an die dicke Gesprenkelte, die gelbe Eier legte? Vorgestern hatte sie sich die Klaue zerschunden. Als die andern nun das Blut sahen, wurden

Digitized by Google

sie wie verrückt. Alle liefen ihr nach, hackten nach ihr, sogen ihr das Blut aus, so daß sie am Abend ihr die ganze Klaue abgefressen hatten . . . Ich fand sie mit dem Kopf hinter einem Stein, wo sie sich, ohne einen Laut von sich zu geben, wie eine Blödsinnige auffressen ließ.

Sie mußte über die Gefräßigkeit der Hennen lachen. Sie erzählte gelassen von andern Grausamkeiten, von jungen Hühnchen, denen sie das Hinterteil zerhackt und die Eingeweide herausgerissen hatten, so daß sie nur noch den Hals und die Flügel vorgefunden hätte; auch hätten sie in wenigen Stunden einen Wurf kleiner Kätzchen verzehrt.

— Du könntest ihnen einen Menschen vorwerfen, sie würden doch damit fertig werden . . . Und standhaft sind sie im Leiden; sie leben ganz gut noch, auch wenn ihnen ein Glied zerbrochen ist. Wenn sie auch Wunden im Körper haben und Löcher, daß man die Faust hineinstecken könnte, sie schlingen deshalb ihre Suppe doch hinunter. Grade deshalb hab' ich sie gern; ihr Fleisch wächst in zwei Tagen zusammen, ihr Körper ist stets so warm als wenn sie einen Vorrat von Sonne unter den Federn hätten . . . Wenn ich sie traktieren will, schneide ich für sie rohes Fleisch zurecht. Und die Würmer erst! Du wirst gleich sehen, ob sie die gern mögen.

Sie lief zum Düngerhaufen, wo sie einen Wurm fand, den sie ohne Widerwillen aufnahm. Die Hennen stürzten auf ihre Hände los. Sie aber hielt den Wurm ganz hoch und lachte über ihre Gierigkeit. Endlich machte sie die Finger auf. Die Hennen stießen und bissen sich; dann lief die eine mit dem Wurm im Schnabel davon, von den andern gefolgt. So wurde er gepackt, verloren, wieder gepackt, bis eine Henne ihn mit gewaltigem Schlingen hinunterschluckte. Dann hielten alle inne und drehten den Hals herum und schauten mit ihrem runden Auge nach einem andern Wurm aus.

Digitized by Google

Desirée rief sie hocherfreut bei ihren Namen und gab ihnen freundliche Worte; während der Pastor Mouret einige Schritte angesichts dieser gefräßigen Tiere zurückwich.

— Nein, das ist mir zuwider, sagte er zu seiner Schwester, die ihm eine Henne, die sie mästete, zum Wiegen in die Hand geben wollte. Ich mag lebende Tiere nicht anfassen.

Er versuchte zu lächeln, aber Desirée behandelte ihn als Hasenfuß.

— Na, und meine Enten, Gänse und Truthühner! Wie würdest Du das anfangen, wenn Du alles das zu besorgen hättest? . . . Die Enten, die sind schmutzig . . . Hörst Du, wie sie mit dem Schnabel im Wasser schnattern? Und wenn sie untertauchen, sieht man nur noch ihren Schwanz, der wie ein Kiel gerade in die Höhe steht . . . Auch die Gänse und Truthühner sind nicht so leicht zu regieren. Nicht wahr? Ist das nicht reizend, wenn sie die Einen ganz weiß, die Andern ganz schwarz, mit ihren langen Hälsen einherstolzieren. Man könnte sie für Herren und Damen halten . . . Sieh, da sind noch welche, ich würde Dir aber nicht raten, ihnen Deinen Finger anzuvertrauen. Sie würden ihn Dir mit Einem Satz abbeißen . . . Mir aber spielen sie nur um die Finger.

Sie hatte ihre Rede abgebrochen bei dem freudigen Meckern der Ziege, welche eben die schlecht verschlossene Thür des Stalles gewaltsam geöffnet hatte. In zwei Sprüngen war das Tier bei ihr, beugte sich auf die Vorderfüße und liebkoste sie mit seinen Hörnern.

Der Priester hielt es für einen Teufel, wie es so mit seinem spitzen Kinnbart und seinen geschlitzten Augen lachte. Aber Desirée nahm die Ziege beim Hals, faßte sie um den Kopf, lief mit ihr um die Wette und sprach davon, daß sie sie saugen wolle. Das passiere ihr häufig, sagte sie. Wenn sie Durst hätte, lege sie sich in den Stall nieder und sauge.

Digitized by Google

— Sieh, das ist voller Milch, setzte sie hinzu und hob die großen Euter des Tieres auf.

Der Geistliche schlug die Augen nieder, wie wenn man ihm etwas Unanständiges gezeigt hätte. Er erinnerte sich, im Kloster von St. Saturninin Plassans, eine steinerne Ziege gesehen zu haben, die eine Wasserleitung zierte und mit einem Mönche buhlte. Die Ziegen mit ihren mädchenhaften Launen, die nach dem Bocke riechen und ihre Zitzen jedem, der kommt, darbieten, waren für ihn Geschöpfe der Hölle geblieben, die Geilheit schwitzen. Seine Schwester hatte erst nach wochenlangem inständigen Bitten die Erlaubnis bekommen, sich eine zu halten Und er vermied, als sie kam, die langen seidenen Haare zu streifen, und verteidigte seine Soutane gegen die Annäherung ihrer Hörner.

— Geh, ich werde Dir die Freiheit wiedergeben, sagte Desirée, welche seinen wachsenden Ekel gewahr wurde. Aber zuvor muß ich Dir noch etwas zeigen... Du versprichst doch. mir nicht zu zürnen? Ich habe mit Dir noch nicht darüber gesprochen, weil Du es nich würdest zugegeben haben . . . Wenn Du nur wüßtest, wie zufrieden ich bin.

Sie stellte sich bittend, faltete die Hände und legte den Kopf an die Schulter ihres Bruders.

— Noch irgend eine Thorheit, murmelte dieser und konnte sich nicht enthalten zu lächeln.

— Du willst es wohl, sprich? erwiderte sie mit vor Freude leuchtenden Augen. Du wirst Dich nicht ärgern? . . . Es ist so niedlich!

Und laufend öffnete sie eine niedrige Thür unter dem Schuppen. Ein kleines Schwein sprang mit einem Satz in den Hof.

— O! der Engel! sagte sie ganz entzückt und sah, wie es umherlief.

Das kleine Schwein war reizend, ganz rosig, die Schnauze mit Spülwasser gewaschen, mit dem Schmutzkreise, welches sein beständiges Wühlen in dem Troge ihm bei den Augen zurückließ.

Digitized by Google

Es trabte umher, trieb die Hennen fort, fraß ihnen weg, was ihnen hingeworfen war, und lief in ungestümen Sätzen über den engen Hof. Die Ohren schlugen ihm gegen die Augen, und mit der Schnauze schnüffelte es auf der Erde; mit seinen kleinen Pfoten glich es einem Rolltierchen. Und hinten sah sein Schwanz aus wie ein Aufhängsel, welches dazu diente, es aufzuhängen.

— Ich will nichts mit diesem Tiere zu schaffen haben, schrie der Priester sehr verstimmt.

— Serge, mein guter Serge, bat Desirée von neuem inständigst, sei nicht böse . . . Sieh, wie unschuldig es ist, das liebe kleine Tierchen. Ich werde es waschen, ich werde es halten wie mein eigen. Die Teufe hat es sich für mich geben lassen. Man kann es jetzt nicht zurückschicken . . . Halt, es sieht Dich an, es beriecht Dich. Fürchte Dich nicht, es wird Dich nicht fressen

Aber sie unterbrach sich und lachte wie toll. Das kleine Schwein hatte hatte sich erschreckt zwischen die Füße der Ziege gestürzt, welche es umgeworfen hatte. Es begann wieder zu laufen, grunzte, wälzte sich und brachte den ganzen Wirtschaftshof in Aufregung. Desirée gab ihm, um es zu beruhigen, eine Schüssel mit Wasser. Dann steckte es sich bis über die Ohren in die Schüssel und plätscherte und grunzte, während kleine Schauer ihm über die rosenfarbene Haut liefen. Der Schwanz hing ihm, ohne gekräuselt zu sein, nieder.

Dem Pastor Mouret war es schließlich ekelhaft geworden, das Plätschern dieses schmutzigen Wassers zu hören. Seit er da war, überkam ihn eine Beklemmung; seine Hände brannten ihm, und das Blut schoß ihm ins Gesicht und nach der Brust. Er hatte langsam den Kopf weggewendet. Jetzt trug ihm der Wind einen muffigen warmen Hauch zu, der aus der Ausdünstung der Kaninchen und des Geflügels, aus dem geilen Gestank der Ziege und dem faden Geruch des Schweines zusammengesetzt war. Es war gewissermaßen eine mit

Digitized by Google

dem Hauche der Fruchtbarkeit geschwängerte Luft, die zu schwer auf seinen jungfräulichen Schultern lastete. Desirée schien ihm größer geworden zu sein, ihre Hüften breiter, ihre Arme riesig, und mit ihren den Boden streifenden Röcken schien sie ihm jenen penetranten Geruch zuzuwehen, der ihn halb ohnmächtig machte. Er hatte nur gerade noch Zeit, den Holzverschlag aufzumachen. Seine Füße klebten noch an dem vom Miste bedeckten, feuchten Boden, sodaß er glaubte, man halte ihn gewaltsam zurück. Und plötzlich kam ihm die Erinnerung an le Paradou zurück mit den großen Bäumen, den dunkeln Schatten und würzigen Gerüchen, ohne daß er dieselbe verscheuchen konnte.

— Du bist ja ganz rot geworden, sagte Desirée, während sie von der andern Seite der Barriere ihn einholte. Bist Du nicht zufrieden, alles gesehen zu haben? . . . Hörst Du, wie sie schreien?

Die Tiere stürzten sich, als sie fortging, mit kläglichem Geschrei gegen das Gitter.

Namentlich das kleine Schwein quiekte fortwährend, als wenn man eine Säge schärfte. Aber sie machte ihnen Verbeugungen, warf ihnen Kußhändchen zu und freute sich, daß sie sie alle auf einem Haufen sah, als wenn sie in sie verliebt gewesen wären. Dann lehnte sie sich an ihren Bruder und begleitete ihn zum Garten.

— Ich hätte gern eine Kuh, sagte sie ihm ins Ohr und wurde dabei rot.

Er sah sie an und drückte durch eine Kopfbewegung seine Mißbilligung aus.

— Nein, nein, jetzt noch nicht, sagte sie lebhaft. Später werde ich Dich darum bitten . . . Eine schöne weiße Kuh mit fuchsigen Flecken. Du würdest dann auch stets gute Milch haben. Eine Ziege ist auf die Dauer zu klein . . . Und wenn die Kuh kalbte! . . .

Sie tanzte umher, klatschte in die Hände, während der Priester fand, daß sie eine Verkörperung des Wirtschaftshofes sei, dessen Geruch sie in ihren Kleidern mit

Digitized by Google

sich führte. Er ließ sie daher hinten im Garten allein, wo sie sich im vollen Sonnenschein vor einem Bienenkorb auf die Erde gesetzt hatte, dessen Bewohner wie Goldbällchen über ihrem Nacken, auf ihren bloßen Armen und um ihr Haar summten, ohne sie zu stechen.

XII.

Bruder Archangias speiste alle Donnerstage in der Pfarrei. Er war frühzeitiger als gewöhnlich gekommen, um über Pfarrangelegenheiten zu sprechen. Er hielt seit drei Monaten den Pastor auf dem Laufenden und unterrichtete ihn über die Angelegenheiten des ganzen Thales. An diesem Donnerstage spazierten sie gemächlich vor der Kirche auf und ab, bis die Teufe sie rufen würde. Der Priester war, als er seine Zusammenkunft mit Bambousse erzählte, sehr überrascht zu hören, daß der Frater die Antwort des Bauern ganz natürlich fand.

— Er hat Recht, dieser Mensch, sagte der Ignoratiner. Man giebt sein Hab und Gut nicht so leicht weg . . . Die Rosalie taugt nicht viel, aber es ist immer hart für ihn zu sehen, wie sich seine Tochter einem Lump in die Arme wirft.

— Indessen, erwiderte der Pastor Mouret, nur die Heirat kann diesem Skandal ein Ende machen.

— Der Frater zuckte seine breiten Schultern. Er lächelte bedenklich.

— Wenn Sie glauben, rief er, daß Sie das Land mit dieser Heirat kurieren werden! . . . Es dauert noch keine zwei Jahre, so ist Katharina schwanger; dann kommen die andern alle an die Reihe. Sobald sie verheiratet sind, machen sie sich über alles lustig . . . Diese Artauds wachsen auf wie die Bastarde auf ihrem Misthaufen. Nur ein Mittel giebt es, das ich Ihnen genannt habe, nämlich, diesen Weibsbildern das Genick

Digitized by Google

umzudrehen, wenn man nicht will, daß das Land von ihnen vergiftet werde . . . Keinen Mann, Stockschläge, Herr Pfarrer, Stockschläge!

Er besänftigte sich und setzte hinzu:

— Laßt doch jeden mit seinem Vermögen thun, wie es ihm gut dünkt.

Und er sprach über die Regelung der Katechismusstunde. Aber der Pastor Mouret antwortete zerstreut. Er blickte auf das Dorf zu seinen Füßen, während die Sonne unterging. Die Bauern kehrten heim, stumme Menschen, die langsam einherschreiten wie abgemattete Rinder, welche wieder in den Stall gehen. Vor den Hütten standen die Frauen, riefen sich an und unterhielten sich gestikulierend von Thür zu Thür, während ein Schwarm von Kindern, die sich stießen, balgten und im Kote wälzten, die Straße mit dem Klappern ihrer schweren Pantoffeln anfüllte.

Eine Ausdünstung von Menschen stieg auf von diesem Haufen von wackligen Häusern. Und der Priester glaubte noch im Wirthschaftshof der Desirée zu sein gegenüber einem Gewimmel von Tieren, die sich fortwährend vermehren. Er fand da dieselbe Generationskraft, dieselben zahlreichen Geburten, schon der bloße Gedanke daran hatte ihm Ekel verursacht. Vom frühen Morgen an hatte er sich mit der schmutzigen Geschichte der Schwangerschaft Rosaliens beschäftigt und dachte schließlich über die Schmutzigkeit des Daseins, über die Ausschweifung des Fleisches und die vom Zufall abhängige Fortpflanzung der Gattung, welche die Menschen wie Getreidekörner sät. Die Artauds waren eine Herde, die, eingepfercht zwischen den vier Hügeln des Horizonts, unter einander heirateten und sich immer mehr auf dem Boden ausbreiteten, jedesmal wenn eine Frau niederkam.

— Halt, schrie Frater Archangias, sich unterbrechend, und wies auf ein großes Mädchen, das sich von ihrem Geliebten hinter einem Strauche umarmen ließ; sieh, da unten, noch eine Kröte da unten!

Digitized by Google

Er bewegte seine langen Arme heftig hin und her, bis er das Paar verscheucht hatte. In der Ferne lag auf der roten Erde, auf dem kahlen Felsen die Sonne im Sterben in einem letzten feurigen Auflodern. Allmählich brach die Nacht herein. Der warme Duft der Lavendelstauden wurde frischer, durch leichte Winde, die sich erhoben, getragen. Zeitweise vernahm man ein starkes Seufzen, als wenn diese schreckliche, ganz von Leidenschaften verbrannte Erde sich endlich unter dem grauen Nebel der Dämmerung besänftigt hätte. Der Pastor Mouret hielt froh über das kühle Wetter seinen Hut in der Hand und fühlte, wie der Friede der Nacht sich auf ihn herabsenkte.

— Herr Pfarrer! Bruder Archangias! rief die Teuse. Schnell, die Suppe ist aufgetragen.

Es war eine Kohlsuppe, deren würziger Dampf das Eßzimmer des Pfarrhauses füllte. Der Frater setzte sich und leerte gemütlich den großen Teller, den ihm die Teuse soeben vorgesetzt hatte. Er aß viel und schluckte dabei so stark, daß man hören konnte, wie die Speise in den Magen glitt. Die Augen hatte er auf den Löffel geheftet und sprach kein Wort.

— Meine Suppe ist also nicht gut, Herr Pfarrer? fragte die alte Wirtschafterin. Sie rühren soviel in Ihrem Teller.

— Ich habe eben keinen Hunger, meine gute Teuse, erwiderte der Priester lächelnd.

— Alle Wetter! Das ist nicht zu verwundern, wenn man sich über Gebühr angestrengt hat! — Sie würden Hunger haben, wenn Sie nicht bereits vor zwei Stunden gefrühstückt hätten.

Frater Archangias goß die Paar Tropfen Fleischbrühe, die in dem Teller geblieben waren, in seinen Löffel und sagte bedächtig:

— Man muß regelmäßig in seinen Mahlzeiten sein, Herr Pfarrer!

Desirée, die ebenfalls ihre Suppe ernst gegessen

Digitized by Google

hatte, ohne ein Wort zu reden, hatte sich erhoben, um der Teufe in die Küche zu folgen. Der Frater, der mit Pastor Mouret allein geblieben war, schnitt sich lange Schnitte Brot zurecht, die er in Erwartung des Hauptgerichtes verschlang.

— Also Sie haben einen langen Weg gemacht? fragte er.

Der Priester hatte nicht Zeit zu antworten.

Ein Geräusch von Schritten, Ausrufungen, hellem Lachen klang vom Ende des Korridors von der Hofseite herüber. Es hörte sich wie ein kurzer Streit an. — Eine sanfte Stimme, die den Geistlichen beunruhigte, sprach erregt, schnell und verlor sich inmitten eines lustigen Gelächters.

— Was giebt's denn da? sagte er und stand vom Stuhle auf.

Desirée kam mit einem Sprunge wieder herein. Sie verbarg etwas unter ihrem aufgehobenen Kleid und sagte lebhaft mehrmals:

— Wie drollig sie ist! Sie wollte nicht hineinkommen. Ich hielt sie an ihren Kleidern fest; aber sie ist gehörig stark, sie lief mir fort.

— Von wem spricht sie? fragte die Teufe, die aus der Küche mit einer Schüssel Kartoffeln, auf welcher sich ein großes Stück Speck befand, herbeieilte.

Das junge Mädchen hatte sich hingesetzt. Mit unendlicher Vorsicht zog sie aus ihrem Kleide ein Amselnest, in dem drei Junge ruhten, hervor. Sie setzte es auf ihren Teller. Sobald die Kleinen das Licht spürten, streckten sie ihre dünnen Hälschen aus, sperrten ihre blutroten Schnäbel auf und wollten zu fressen haben. Desirée klatschte erfreut in die Hände, sie war angesichts dieser Tiere, die sie nicht kannte, ganz außer sich.

— Das ist das Mädchen von le Paradon! rief der Geistliche, dem auf einmal ein Licht aufging.

Die Teufe hatte sich dem Fenster genähert.

— Das stimmt, sagte sie. Ich hätte sie an ihrer

Digitized by Google

Zikadenstimme wiedererkennen sollen . . . Ach, die Zigeunerin! Sieh' mal, da steht sie ja noch und spioniert.

Der Pastor Mouret trat näher. Er glaubte in der That hinter einem Wacholdergebüsch das gelbe Kleid Albinens zu sehen. Aber Bruder Archangias hatte sich hinter ihm auf den Fußspitzen aufgerichtet, drohte ihr heftig mit geballter Faust und donnerte ihr, während sein klobiges Gesicht hin und herwackelte, zu:

— Der Teufel soll Dich holen, Banditentochter! Ich werde Dich bei den Haaren um die Kirche schleifen, wenn ich Dich noch einmal dabei betreffe, hier Unheil anzurichten!

Helles Gelächter, frisch wie das Rauschen der Nacht, klang vom Fußpfade herauf.

Dann hörte man noch, wie sie leichtfüßig davonrannte, wie ihr Gewand raschelnd das Gras streifte, als wenn eine Schlange dahinglitt. Der Pastor Mouret, der noch vor dem Fenster stand, verfolgte von weitem einen blonden Streifen, der zwischen den Fichtenstämmen schimmerte. Der Hauch, der vom Laude zu ihm wehte, hatte jenen penetranten Geruch nach Gras, Laub und Wiesenblumen, wie sie Albine von ihren bloßen Armen, aus ihrer niedrigen Taille und ihren Haarzöpfen geschüttelt hatte.

— Eine Verdammte, eine Tochter der Hölle! knurrte Bruder Archangias dumpf, indem er sich wieder an den Tisch setzte.

Er aß gierig seinen Speck, zu dem er ganze Kartoffeln wie Brot hinterschluckte. Die Teufe konnte Desirée nicht dazu bringen, ihr Essen zu beendigen. Das große Kind saß bewundernd vor dem Nest mit Amseln, that Fragen, erkundigte sich, was die Tierchen fräßen, ob sie auch Eier legten und woran man die Hähnchen bei diesen Tieren erkenne.

Der alten Wirtschafterin fuhr etwas wie ein Verdacht durch den Kopf. Sie stellte sich auf ihr gesundes Bein und sah den jungen Pfarrer voll an.

Digitized by Google

— Sie kennen also die Leute von le Paradou? sagte sie.

Er erzählte alsdann einfach die Wahrheit und sprach von dem Besuch, den er dem alten Jeanbernat gemacht hatte. Die Teufe wechselte mit Bruder Archangias erstaunte und empörte Blicke. Anfangs sagte sie nichts darauf. Sie ging wütend hinkend um den Tisch herum, wobei sie mit den Hacken aufschlug, als wollte sie den Fußboden durchbrechen.

— Sie hätten mir wohl von diesen Leuten etwas sagen können in diesen drei Monaten, sagte der Priester zum Schluß. Ich würde dann wenigstens gewußt haben, zu wem ich mich begab.

Die Teufe blieb auf einmal stehen, als wenn ihre Beine gelähmt wären.

— Lügen Sie nicht, Herr Pfarrer, stammelte sie, lügen Sie nicht, das würde Ihre Sünde noch größer machen . . . Wie wagen Sie es zu sagen, daß ich Ihnen nicht von dem Philosophen gesprochen hätte, von diesem Heiden, der der Skandal für die ganze Gegend ist! Die Wahrheit ist, daß Sie mich nie anhören, wenn ich spreche. Das geht in ein Ohr hinein und durch's andere wieder 'raus . . . Ah! wenn Sie auf mich hörten, würden Sie sich viel Unannehmlichkeiten ersparen!

— Ich habe Ihnen auch schon einiges über sein abscheuliches Betragen gesagt, bestätigte der Frater.

Der Pastor Mouret zuckte leicht mit den Achseln.

— Nun, ich kann mich nicht daran erinnern, versetzte er. Erst in le Paradou stieg eine dunkle Erinnerung an gewisse Geschichten in mir auf . . . Uebrigens würde ich mich auf alle Fälle zu diesem Unglücklichen, den ich in Todesgefahr glaubte, begeben haben.

Bruder Archangias, der den Mund voll hatte, schlug erst heftig mit dem Messer auf den Tisch und rief dann:

— Jeanbernat ist ein Hund. Er muß wie ein Hund krepieren.

Digitized by Google

Da er sah, daß der Priester durch Kopfschütteln dagegen protestierte, kam er ihm zuvor und sagte:

— Nein, nein, es giebt keinen Gott für ihn, keine Buße, kein Erbarmen . . . Es wäre besser, die Hostie den Schweinen vorzuwerfen, als sie diesem Schurken hinzutragen.

Er nahm wieder einige Kartoffeln und begann mit den Ellbogen auf dem Tisch und dem Kinn auf dem Teller in wütiger Art zu kauen. Die Teufe stand mit gekniffenen Lippen und ganz bleich vor Zorn da und sagte nur trocken:

— Lassen Sie doch, der Herr Pfarrer will doch nur nach seinem Kopf handeln; der Herr Pfarrer hat jetzt Geheimnisse für uns.

Ein langes Schweigen entstand. Einen Augenblick hörte man nur das Geräusch der Kinnbacken des Fraters, das von einem seltsamen Rutschen in der Gurgel begleitet war. Desirée hatte mit ihren bloßen Armen das Amselnest, das noch auf ihrem Teller lag, umgeben, beugte sich mit dem Gesicht darüber hin, lächelte den Jungen zu und sprach zu ihnen ganz leise, Langes und Breites in einem Gezwitscher, das sie zu verstehen schienen.

— Man sagt, was man thut, wenn man nichts zu verbergen hat! rief die Teufe rücksichtslos.

Wieder trat Schweigen ein. Was die alte Wirtschafterin am meisten erbitterte, war das Geheimnis, in das der Priester vor ihr seinen Besuch in le Paradou gehüllt hatte. Sie kam sich wie ein erbärmlich betrogenes Weib vor. Ihre Neugier war auf die Folter gespannt. Sie ging um den Tisch herum und erleichterte sich ganz allein, ohne den Geistlichen anzusehen, oder sich sonst an Jemand zu wenden.

— Potztausend! Also deshalb kommt man so spät zum Essen . . . Man geht fort, ohne 'was zu sagen, und bummelt bis zwei Uhr nachmittags herum. Man geht in so übelberüchtigte Häuser, daß man es nachher nicht einmal Leuten zu erzählen wagt. Dann lügt man, verrät jedermann . . .

Digitized by Google

— Aber, unterbrach sie sanft der Pastor Mouret, der sich anstrengte, etwas zu essen, um die Teufe nicht noch mehr aufzubringen, niemand hat mich darnach gefragt, ob ich nach le Paradou gegangen bin, ich habe also nicht lügen können.

Die Teufe fuhr, als ob sie nichts gehört hätte, fort:

— Man macht seine Soutane im Staub zu Schanden und kommt wie ein Dieb zurück. Und wenn sich dann eine gute Person für Sie interessirt, Ihnen Fragen vorlegt, die ihr Gutes bezwecken, dann stößt man sie bei Seite und behandelt sie wie einen Strohwisch, der kein Vertrauen verdient. Man versteckt sich wie ein Duckmäuser, man würde eher sterben, als ein Wort fallen lassen, ja, man hat nicht einmal soviel Aufmerksamkeit übrig, sein Heim zu erheitern, indem man sagt, was man gesehen hat.

Sie wandte sich dem Priester zu und sah ihm ins Gesicht.

— Ja, das geht Sie an, all' das . . . Sie sind ein Geheimniskrämer; Sie sind ein böser Mann! Und sie fing zu weinen an. Der Geistliche mußte sie trösten.

— Herr Caffien, der erzählte mir immer alles, rief sie dann noch.

Aber bald wurde sie ruhiger. Bruder Archangias aß ein großes Stück Käse auf, ohne im geringsten durch diese Szene sich verletzt zu fühlen Nach seiner Meinung bedurfte der Pastor Mouret einer richtigen Führung: die Teufe that wohl daran, ihn den Zaum fühlen zu lassen. Er trank noch ein letztes Gläschen Pikette, lehnte sich zurück und verdaute.

— Nun, fragte die alte Wirtschafterin, was haben Sie denn in le Paradou gesehen? Erzählen Sie uns das wenigstens!

Der Pastor Mouret erzählte lächelnd in wenigen Worten die sonderbare Art, mit welcher sie Jeanbernat empfangen hatte. Die Teufe, die ihn mit Fragen bestürmte, stieß unwillige Ausrufungen aus, Bruder Archangias ballte die Fäuste und schwang sie vor sich.

Digitized by Google

— Möge der Himmel ihn zermalmen! sagte er; möge er sie verbrennen, ihn und seine Hexe!

Alsdann versuchte der Geistliche seinerseits nochmals Auskunft über die Leute in le Paradou zu erhalten. Er hörte mit gespannter Aufmerksamkeit dem Frater zu, der monströse Dinge erzählte.

— Ja, diese Teufelin kam sogar eines Morgens in die Schule. Es ist schon lange her, sie konnte zehn Jahre alt sein. Ich ließ sie gewähren; ich dachte, daß ihr Onkel sie schickte wegen ihrer ersten Kommunion. Zwei Monate hindurch hat sie die Klasse revolutioniert. Sie ließ sich vergöttern, diese Metze! Sie kannte allerlei Spiele, erfand Putzsachen aus Laub und Papier, und klug war sie, das muß man sagen, wie alle Töchter der Hölle. Sie wußte den Katechismus am besten auswendig . . . Da, eines Morgens, überfällt mich der Alte mitten im Unterricht. Er sprach davon, Alles zu demolieren, und schrie, daß die Priester ihm das Kind entrissen hätten. Der Feldhüter mußte kommen und ihn vor die Thür setzen. Die Kleine war davon gelaufen. Ich sah sie durchs Fenster, wie sie in einem Felde schrägüber ihren Onkel wegen seiner Wut auslachte . . . Sie war seit zwei Monaten aus freien Stücken zur Schule gekommen, ohne daß er es ahnte. Das geht doch noch über die Hutschnur.

— Sie ist nie zur ersten Kommunion angenommen, sagte die Teufe halblaut, während ihr eine Gänsehaut überlief.

— Nein, niemals! versetzte Bruder Archangias. Sie muß sechzehn Jahr alt sein. Sie ist wie ein Stück Vieh aufgewachsen. Ich habe sie auf allen Vieren kriechen sehen in einem Dickicht nach Palud zu.

— Auf allen Vieren? murmelte die Wirtschafterin und wandte sich ängstlich dem Fenster zu.

Der Pastor Mouret wollte einen Zweifel laut werden lassen, aber der Frater bekräftigte:

— Jawohl, auf allen Vieren! Und sie sprang wie

Digitized by Google

eine wilde Katze, mit aufgehobenen Röcken, daß man die Schenkel sehen konnte. Hätte ich eine Flinte gehabt, so hätte ich sie niederstrecken können. Man tötet ja Tiere, die doch Gott viel wohlgefälliger sind . . . Und überdies weiß man sehr wohl, daß sie jede Nacht um les Artaud herummiaut. Sie miaut wie eine brünstige Vettel. Wenn der einmal ein Mann in die Klauen fällt, dem würde sie gewiß die Haut über die Ohren ziehen.

Sein ganzer Weiberhaß kam zum Vorschein. Er schlug mit der Faust auf den Tisch und brachte seine gewöhnlichen Schimpfereien vor:

— Sie haben alle den Teufel im Leib. Sie stinken wie der Satan; sie stinken nach ihm an den Beinen, den Armen, dem Leibe, überall . . . Das verhext dann die Dummköpfe.

Der Priester nickte seine Zustimmung. Die rohen Ausbrüche des Bruder Archangias und die geschwätzige Tyrannei der Teufe waren ihm gleichsam Geiselhiebe, deren Prickeln er oft auf seinen Schultern fühlte. Er verspürte eine fromme Freude, sich in die Gemeinheit zu versenken, geleitet von diesen grobkörnigen aber volkstümlichen Seelen. Der himmlische Friede schien ihm am Ende der Weltverachtung, der Erniedrigung seines ganzen Selbst zu liegen. Es war eine Beleidigung, die er sich freute, seinem Körper anbieten zu können, ein Rinnstein, durch welchen es ihm gefiel, seine zarte Natur zu schleifen.

— Es giebt soviel Unreinigkeit! murmelte er und faltete die Serviette zusammen.

Die Teufe deckte den Tisch ab. Sie wollte auch den Teller, auf welchem Desirée das Amselnest gelegt hatte, mit fortnehmen.

— Sie können sie doch nicht ewig hier lassen, Fräulein! sagte sie. Lassen Sie doch diese häßlichen Tiere.

Aber Desirée ließ sie nicht an den Teller herankommen. Sie bedeckte das Nest mit ihren bloßen Armen

Digitized by Google

und hörte auf zu lachen, da sie über diese Störung ungehalten wurde.

— Ich hoffe, daß man nicht diese Vögel behält, rief Bruder Archangias, das würde Unglück bringen... Man muß ihnen den Hals umdrehen.

Er griff schon mit seinen plumpen Händen darnach. Das junge Mädchen aber stand auf und wich bebend zurück, das Nest an ihrem Busen bergend.

— Rührt mir nicht die Jungen an, stammelte sie. Ihr seid häßlich!

Sie betonte dies Wort mit so seltsamem verächtlichem Nachdruck, daß der Pastor Mouret erschüttert wurde; ihm war, als wäre die Häßlichkeit des Fraters ihm jetzt zum ersten Mal aufgefallen.

Dieser begnügte sich, in den Bart zu brummen. Er haßte Désirée instinktmäßig, da ihr schöner, körperlicher Wuchs ihm zuwider war. Als sie, rückwärtsgehend ohne ihn aus den Augen zu lassen, hinausgegangen war, zuckte er die Achseln und verschluckte halb eine unanständige Bemerkung, so daß sie niemand hören konnte.

— Es ist besser, sie geht zu Bett, sagte die Teufe. Sie würde uns auch gleich in der Kirche im Wege sein.

— Sind sie schon da? fragte der Pastor Mouret.

— Es ist schon eine geraume Zeit, daß die Mädchen da draußen sind mit Armen voll Laubwerk... Ich werde die Lampen anzünden. Dann können Sie anfangen, wenn Sie wollen.

Einige Sekunden später hörte man in der Sakristei wettern, weil die Streichhölzchen feucht seien. Bruder Archangias, der mit dem Priester allein zurückgeblieben war, fragte in verdrießlichem Tone:

— Ist's wegen des Marienmonats?

— Ja, antwortete der Pastor Mouret. Diese letzten Tage konnten die Landmädchen, die viel zu thun hatten, nicht kommen, um, wie es herkömmlich ist, die Marienkapelle auszuschmücken. Die Ceremonie ist bis heute verschoben worden.

Digitized by Google

— Ein nettes Herkommen, babbelte der Frater. Wenn ich sehe, wie sie eine nach der andern ihre Sträuße abgeben, möchte ich sie am liebsten zu Boden schmeißen, damit sie wenigstens ihre Niederträchtigkeiten bekennen, bevor sie den Altar berühren. — Es ist eine Schande, zu dulden, daß Frauenzimmer mit ihren Kleidern so nahe an heiligen Reliquien vorbeifegen können.

Der Geistliche entschuldigte sich durch eine Bewegung. Er sei erst kurze Zeit in les Artaud; er müsse das Herkommen beibehalten.

— Ist's gefällig, Herr Pfarrer? rief die Teufe.

Aber Bruder Archangias hielt ihn noch einen Augenblick zurück

— Ich gehe weg, sagte er. Die Religion ist kein Mädchen, das man mit Blumen und Spitzen ausputzt.

Er ging langsam der Thür zu, blieb dann nochmals stehen und hob den schwieligen Finger in die Höhe:

— Trauen Sie nicht, fügte er hinzu, ihrer andächtigen Verehrung der Jungfrau.

XIII.

In der Kirche fand der Pastor Mouret etwa ein Dutzend große Mädchen vor, die Oliven-, Lorbeer- und Rosmarinzweige in den Armen hielten. Da Gartenblumen fast gar nicht auf dem felsigen Boden von les Artaud wuchsen, so war es üblich, den Altar der Jungfrau mit dauerndem Grün, das den ganzen Monat Mai aushielt, zu schmücken. Die Teufe fügte dann noch Mauerlevkojen hinzu, deren Stengel in alten Wasserflaschen standen.

— Wollen Sie, daß ich es besorgen soll, Herr Pfarrer? fragte sie. Sie sind's nicht gewöhnt. . . . Halt, stellen Sie sich dahin, vor dem Altar. Dann können Sie mir sagen, ob Ihnen die Dekoration gefällt.

Digitized by Google

Er gab seine Zustimmung und so leitete in Wirklichkeit sie die Ceremonie. Sie war auf einen Tritt gestiegen und rüffelte die großen Mädchen, die nach der Reihe mit ihrem Laubwerk herankamen.

— Nicht so rasch doch! Ihr werdet mir doch wohl noch soviel Zeit lassen, um die Zweige festzumachen Es ist nicht nötig, daß all diese Büschel dem Herrn Pfarrer auf den Kopf fallen . . . Na, Babette, jetzt ist die Reihe an Dir. Was guckst Du mich mit Deinen Glotzaugen an? Dein Rosmarin ist wirklich nett! Der ist so gelb wie Diesteln. Alle Esel haben wohl schon drauf genäßt . . . Jetzt Du, Rote! Ah, das ist doch wenigstens schöner Lorbeer! Das hast Du gewiß aus Eurem Felde beim Grünen Kreuz?

Die großen Mädchen legten ihr Laubwerk auf den Altar, den sie küßten. Sie blieben einen Augenblick daneben stehen, reichten der Teufe die Zweige, vergaßen dann aber bald ihr andächtig-duckmäuserisches Wesen, das sie beim Hinaufsteigen zum Altar angenommen hatten, und lachten schließlich, stießen sich mit den Knieen, legten sich mit den Hüften auf den Altarrand und stopften sogar die ganze Brust in das Tabernakel. Und über ihnen neigte die große Jungfrau von vergoldetem Alabaster ihr gemaltes Antlitz und lächelte mit ihren Rosenlippen dem kleinen nackten Jesukindlein zu, das sie auf ihrem linken Arm trug.

— So ist's recht, Lisa! rief die Teufe; setz' Dich nur auf den Altar, da Du ja dabei bist! Willst Du wohl Deine Röcke herunterlassen! Seit wann zeigt man denn so seine Beine! . . . Daß sich keine unterfteht, sich zu fühlen! oder ich haue ihr mit ihren eigenen Zweigen um die Ohren . . . Ihr könnt mir das also nicht einmal ruhig zureichen!

Dann drehte sie sich um und fragte:

— Ist das so nach Ihrem Geschmack, Herr Pfarrer? Finden Sie, daß das gut aussieht?

Sie arrangierte hinter der Jungfrau eine Nische aus

Digitized by Google

Grünem mit Blätterspitzen, die darüber hinausragten, sich wiegten und nach Art von Palmen herabfielen. Der Priester sprach kurz seine Zufriedenheit aus und wagte noch die Bemerkung:

— Ich glaube, murmelte er, daß ganz oben ein Strauß von noch zartern Blättern kommen müßte.

— Ohne Zweifel, brummte die Teufe. Sie bringen mir aber nichts als Lorbeer und Rosmarin . . . Wer von Euch hat Oliven? Nicht Eine, geht mir ab! Sie haben Furcht, ihre Oliven zu verlieren, diese Heidinnen.

Aber Katharine stieg die Stufen hinauf mit einem enormen Olivenzweige, unter dem sie ganz verschwand.

— Ah, Du hast welche? Du Galgenstrick! sagte die alte Wirtschafterin.

— Alle Wetter, sagte eine Stimme, sie hat ihn gestohlen. Ich habe Vinzens gesehen, als er den Zweig abbrach, während sie auf der Lauer stand und aufpaßte.

Katharine wurde wütend und schwur, daß es nicht wahr sei. Sie hatte sich, ohne den Zweig loszulassen, umgedreht und machte ihren braunen Kopf von dem Laubwerk frei, das sie trug; sie log mit außergewöhnlichem Geschick und erzählte eine lange Lügengeschichte, um zu beweisen, daß der Olivenzweig ihr gehöre.

— Und dann gehören auch, sagte sie zum Schluß, sämtliche Bäume der heiligen Jungfrau.

Der Pastor Mouret wollte dazwischentreten, aber die Teufe fragte, ob man sie zum Narren haben wolle, da sie ja so lange schon die Arme leer in die Luft strecke. Und sie steckte den Olivenzweig gehörig fest, während Katharine, die auf den Tritt geklettert war, hinter ihrem Rücken die mühsame Art, mit der sie ihre riesige Gestalt mit Hülfe ihres guten Beines umdrehte, nachmachte, was selbst dem Priester ein Lächeln ablockte.

— Da, sagte die Teufe, nachdem sie hinabgestiegen war und sich neben ihn gestellt hatte, um ihr Werk zu überschauen; jetzt ist die Hauptsache da oben fertig . . . Jetzt kommen nur noch Büschel zwischen die beiden Leuchter,

Digitized by Google

wenn Sie nicht lieber eine Guirlande, die längs dem Altaraufsatz hinlaufen würde, vorziehen. Der Priester entschied sich für dicke Büschel.

— Vorwärts, los! sagte die Wirtschafterin und stellte sich wieder auf den Tritt. Hier darf man nicht einschlafen . . . Willst Du wohl den Altar küssen, Miette? Glaubst Du in einem Stall zu sein? . . . Herr Pfarrer, sehen Sie doch, was die da unten machen. Ich höre, wie sie vor Lachen bersten.

Man hob eine von den beiden Lampen in die Höhe und beleuchtete den dunkeln Teil der Kirche. Unter dem Chor spielten drei große Mädchen „Bockchen"; eine von ihnen war mit dem Kopf in das Weihwasserbecken gefallen, worüber die andern nur noch mehr kicherten, so daß sie sich auf den Boden warfen, um bequemer lachen zu können. Sie kamen nun wieder nach vorn, wobei sie den Pfarrer von unten her ansahen, mit den Armen auf ihren Schenkeln herumschlenkerten und ganz vergnügt waren, ausgescholten zu werden.

Was die Tense jedoch ganz besonders zornig machte, war die Wahrnehmung, daß Rosalie plötzlich zum Altar mit ihrem Bündel hinaufstieg wie die Andern.

— Willst Du wohl 'runter! rief sie ihr zu. Zwar an Dickfelligkeit fehlt's Dir nicht, meine Tochter! . . . Na, ein bischen rascher, nimm Dein Päckchen nur gleich mit.

— Ei, wie so denn? sagte Rosalie keck. Man kann mir doch nicht etwa nachsagen, daß ich gestohlen habe?

Die großen Mädchen näherten sich, stellten sich dumm und wechselten leuchtende Blicke.

— Mach, daß Du fort kommst, wiederholte die Tense; Dein Platz ist nicht hier, verstehst Du?

Dann verlor sie ihr bischen Geduld und warf ihr rücksichtslos ein recht grobes Wort an den Kopf, worüber die Landmädchen vor Behagen schmunzelten.

Digitized by Google

— Nun, sonst nichts? sagte Rosalie. Wißt Ihr vielleicht, was die Andern thun? Ihr seid nicht dabei gewesen, nicht wahr?

Dann hielt sie es für geraten, in Schluchzen auszubrechen. Sie warf ihre Zweige zur Erde und ließ sich einige Schritte vom Pastor Mouret führen, der ihr strenge ins Gewissen redete. Er hatte versucht, die Teufe zum Schweigen zu bringen; er fing schon an, sich inmitten dieser großen frechen Mädchen, die mit ihrem grünen Laub die Kirche anfüllten, beengt zu fühlen. Sie stießen sich bis zu den Altarstufen, umgaben ihn auf der einen Seite wie mit einer lebenden Hecke und fächelten ihm den kräftigen Waldblütengeruch zu, als wenn es eine Ausdünstung ihrer stark ausgebildeten, arbeitsgewöhnten Gliedmaßen wäre.

— Hurtig, hurtig, sagte er und klaschte leicht in die Hände.

— Alle Wetter! ich möchte auch lieber schon im Bett liegen, murmelte die Teufe; glauben Sie vielleicht, daß das so leicht geht, alle Zweige festzubinden?

Unterdessen war sie damit fertig geworden, zwischen den Leuchtern große Laubbüschel zu befestigen. Sie klappte den Tritt zu, den Katharine hinter den Hauptaltar trug. Sie hatte nur noch zwei Hauptstämme zu beiden Seiten des Altartisches fest zu machen. Die übrig gebliebenen Bündel Grün genügten hierzu; ja es blieben noch Äste übrig, mit denen die Mädchen den Boden bestreuten bis zur Holzbalustrade. Der Marienaltar sah wie ein Blumenbeet aus mit Buschwerk verziert und vorn mit grünem Rasen versehen.

Dann überließ die Teufe den Platz dem Pastor Mouret. Dieser stieg zum Altar hinauf und schlug wiederum leise in die Hände.

— Ihr Mädchen, sagte er, wir werden morgen die Exercitien des Marienmonats wieder aufnehmen. Die, welche nicht kommen können, sollten wenigstens den Rosenkranz zu Hause beten.

Digitized by Google

Er kniete sich hin, während die Landmädchen mit großem Kleidergeräusch sich zu Boden warfen und auf ihren Hacken niederließen. Sie folgten seinem Gebot mit verworrenem Gemurmel, das von Kichern unterbrochen wurde. Eine von ihnen fühlte, daß sie von hinten gezwickt werde, und kreischte auf, was sie dann gleich wieder durch einen Hustenanfall zu vertuschen suchte; das machte den Andern aber soviel Spaß, daß sie einen Augenblick gleich nach dem Amen mit der Nase auf den Dielen sich vor Lachen wälzen mußten, ohne im Stande zu sein, aufzustehen.

Die Teufe wies diese frechen Wesen hinaus, während der Priester, der ein Kreuz geschlagen hatte, noch vor dem Altar im Gebet versunken blieb, als wenn nichts von dem, was hinter ihm vorgehe, ihn anginge.

— Vorwärts, 'raus mit Euch, murmelte sie. Ihr seid eine Sorte, die zu nichts gut ist, die nicht einmal vor dem lieben Herrgott Achtung hat . . . Es ist eine Schande, so was ist noch nie dagewesen, daß Mädchen sich in der Kirche auf dem Boden umherkollern wie Tiere auf der Wiese . . . Was machst Du denn da, Rote? Wenn ich noch einmal sehe, daß Du Eine zwickst, so hast Du's mit mir zu thun! Jawohl, streckt mir nur die Zunge aus, ich werd' es Alles dem Herrn Pfarrer sagen. Hinaus, hinaus mit Euch, ihr Kröten!

Sie drängte sie langsam der Thür zu, indem sie fürchterlich hinkend um sie herlief. Sie hatte sie auch glücklich bis auf die Letzte hinausbugsirt, als sie noch Katharine erblickte, die sich gemütlich mit Vinzens im Beichtstuhl eingerichtet hatte; sie aßen etwas und sahen ganz vergnügt aus. Sie trieb sie fort. Und als sie den Kopf zur Kirchthür hinaussteckte, bevor sie dieselbe zumachte, sah sie wie Rosalie sich an den Nacken des Fortunat, der sie erwartet hatte, hing; beide verschwanden in der Dunkelheit nach der Kirchhofsseite zu unter leisem Schmatzen.

— Und das kommt zum Altar der Jungfrau!

Digitized by Google

stotterte sie, als sie die Riegel vorschob. Die Andern sind auch nicht besser, das weiß ich sehr wohl. Es sind alles Herumstreicherinnen, die heute Abend gekommen sind mit ihren Bündeln, bloß um zu lachen und sich nachher beim Nachhausegehen von den Burschen umarmen zu lassen! Morgen wird sich keine herbemühen; der Herr Pfarrer kann sein Ave ganz allein beten . . . Man wird nur noch die Weibsbilder da sehen, die nachher Stelldicheins haben.

Sie stieß die Stühle zurecht, sah überall nach, ob nichts Verdächtiges zu sehen sei, bevor sie zu Bett ging. Im Beichtstuhl hob sie eine Handvoll Äpfelschalen auf, die sie hinter den Hauptaltar warf. Auch ein Stück Band fand sie, das von einer Haube abgerissen zu sein schien, nebst einer Locke von schwarzem Haar; sie machte ein kleines Päckchen daraus, um eine Untersuchung darüber einzuleiten. Nun schien ihr die Kirche in guter Ordnung zu sein. Die ewige Lampe hatte Öl für die Nacht, und die Dielen des Chors konnten noch bis Sonntag, ohne gescheuert zu werden, aushalten.

— Es ist gleich zehn Uhr, Herr Pfarrer, sagte sie, indem sie sich dem jungen, noch immer knieenden Priester näherte. Sie würden gut thun, hinaufzugehen.

Er antwortete nicht; er neigte nur leise sein Haupt.

— Gut, ich weiß, was das heißen soll, fuhr die Tense fort. Nach Einer Stunde ist er noch da, auf der Steinfliese, und holt sich die Kolik . . . Ich gehe weg, weil ich ihm im Wege bin. Schadet nichts, da liegt kein Sinn und Verstand drin; frühstücken, wenn andre Leute Mittag essen, und zu Bett gehen, wenn die Hühner „guten Morgen" wünschen! . . .

— Ich falle Ihnen lästig, nicht wahr, Herr Pfarrer? Gute Nacht. Sie sind nicht grade sehr vernünftig!

Sie entschloß sich endlich zu gehen; aber sie kam noch einmal zurück, um eine der beiden Lampen auszulöschen; sie murmelte dabei, daß so spät zu beten dem Öl schädlich sei. Endlich ging sie davon, nachdem sie

Digitized by Google

noch mit dem Ärmel das Altartuch abgewischt hatte, das ihr staubig zu sein schien. Der Pastor Mouret war nun allein mit vor der Brust gefalteten Händen und erhobenen Augen.

XIV.

Von einer einzigen Lampe erleuchtet, die vor dem Marienaltar inmitten von Laubwerk brannte, schien die Kirche an beiden Enden mit großen einherschwebenden Schattenbildern angefüllt. Die Kanzel warf einen dunkeln Streifen bis zu den Balken an der Decke. Der Beichtstuhl stand in Dunkel gehüllt und ließ unterhalb der Tribüne das seltsame Profil etwa eines zerbrochenen Schilderhäuschens sehen. Das ganze Licht umgab gemildert, und gewissermaßen durch das Laub grün gemacht, die große vergoldete Jungfrau, die mit königlicher Haltung herabzuschweben schien, von Wolken getragen, in denen geflügelte Engelsköpfchen spielten. Man hätte beim Anblick der runden, mitten im Blätterwerk leuchtenden Lampe glauben können, der blasse Mond erhebe sich über dem Saum eines Waldes und beleuchte eine hehre Erscheinung, eine Himmelskönigin, die goldgekrönt und goldgekleidet mit ihrem nackten göttlichen Sohne mitten durch das Geheimnis der Laubgänge einherwandle. Zwischen den Blättern in der breiten Spitzbogennische längs den hohen Büscheln bis hernieder zu den auf die Erde gestreuten Zweiglein schimmerte es wie Sternstrahlen und glitzerte wie bei jenem Nebelganz, der in lichten Nächten um die Büsche schwebt. Unbestimmtes Geräusch und Krachen ertönte von den beiden dunkeln Enden der Kirche; die große Wanduhr zur linken Seite des Chors schlug langsam und dumpf, als wenn die Mechanik drin schon schlafen gegangen wäre. Und die strahlende Wunder-

Digitized by Google

erscheinung, die Mutter mit den kleinen kastanienbraunen Haarwellen, stieg noch mehr herab, als wenn sie beruhigt sei, durch das tiefe Stillschweigen in der Kirche; sie streifte kaum das Laub der Lichtungen in ihrem leichten Wolkenfluge.

Der Pastor Mouret blickte zu ihr auf. Dies war die Zeit, in der er gern in der Kirche weilte. Er dachte nicht an das jammererregende Kruzifix, an den Gekreuzigten, der mit Ocker und Lack bemalt, hinter ihm in der Totenkapelle in Todesqualen hing. Jetzt störte ihn nicht mehr die blendende Helle der Fenster, das heitere Leben des Morgens, das mit der Sonne seinen Einzug hielt, nicht mehr das Leben da draußen, die Spatzen und die durch zerbrochene Scheiben einlugenden Baumzweige.

Zu dieser Nachtstunde war die Natur tot, der Schatten überzog mit schwarzem Flor die geweißten Mauern; die Kühle legte ihm um die Schultern ein heilsames Bußgewand. Er konnte nun ganz aufgehen in der unbeschränkten Liebe, ohne daß das Spiel eines Sonnenstrahls, ein schmeichelnder Hauch oder Wohlgeruch, das Schwirren eines Insekts ihn in seiner freudigen Liebesandacht störte. Die Morgenmesse hatte ihm niemals die überirdischen Verzückungen gegeben, wie seine Abendandachten.

Leise betend sah der Pastor Mouret zur großen Jungfrau auf. Er sah, wie sie aus ihrer grünen Nische, blendender wie je, sich zu ihm neigte. Das war kein Mondlicht mehr, das über Waldwipfeln schwebt; ihr Kleid schien ihm wie die Sonne zu leuchten, sie nahte sich in ihrer Majestät, Glorie und überirdischen Größe so allmächtig, daß er einen Augenblick versucht war, sich mit dem Gesicht auf die Erde zu werfen, um das Flammen dieser offenen Himmelspforten nicht zu sehen.

In dieser andächtigen Versenkung seines ganzen Wesens, welche ihm die Worte auf seinen Lippen

Digitized by Google

raubte, erinnerte er sich des letzten Zurufs des Bruder Archangias wie einer Gotteslästerung. Oft hatte der Frater ihm diese besondere Verehrung der Jungfrau vorgeworfen, die er einen richtigen Diebstahl an der Verehrung Gottes nannte. Nach seiner Ansicht verweichlichte das die Seelen, bringe Weiberregiment in die Religion und rufe eine frömmelnde Sentimentalität hervor, die starker Seelen unwürdig sei. Er konnte es der Jungfrau nicht vergeben, daß sie Mutter war; er hütete sich vor ihr, ergriffen von der uneingestandenen Furcht, sich von ihrer Gnade in Versuchung geführt zu sehen und ihrer verführerischen Lieblichkeit zu unterliegen. „Sie wird Sie noch weit bringen!“ hatte er eines Tages dem jungen Priester zugerufen, weil er in ihr schon den Beginn einer menschlichen Leidenschaft erblickte, eine Sehnsucht nach dem köstlichen Anblick schöner brauner Haare, großer klarer Augen und des Geheimnisses des Gewandes, das vom Halse herunter bis auf die Füße fällt. Es war die Empörung eines Heiligen, der sich gewaltsam von der Mutter des Sohnes fern hielt und wie dieser fragte: „Weib, was habe ich mit Dir zu schaffen?“

Aber der Pastor Mouret leistete Widerstand, warf sich nieder und versuchte die Rohheiten des Fraters zu vergessen. Er schwelgte in dem Gedanken an die unbefleckte Reinheit Mariens, welche ihn aus der gemeinen Atmosphäre zog, in die er dennoch aufzugehen suchte. Sobald er allein war vor der großen vergoldeten Jungfrau, erhitzte sich seine Phantasie, er glaubte zu sehen, wie sich zu ihm herabneigte und ihm die Stirn zum Kusse darbot. Dann wurde er ganz jugendlich, ganz gut, ganz stark, ganz gerecht, ganz beseelt von zärtlicher Lebenskraft.

Die Hingebung des Pastor Mouret für die Jungfrau stammte aus seiner Jugendzeit. Wie er noch ganz klein und ein bischen wild war, flüchtete er sich in die Winkel, und es war ihm angenehm, sich zu

Digitized by Google

denken, daß eine schöne Dame ihn beschützte, daß zwei milde Augen ihm zulächelten und überall hin folgten. Oft, wenn er des Nachts einen leichten Hauch über seine Haare hin gefühlt hatte, erzählte er, daß die Jungfrau gekommen sei, um ihn zu küssen. So war er unter dieser Weibesliebkosung, in dieser Atmosphäre göttlicher Weiblichkeit groß geworden. Von seinem siebenten Jahr an genügte er seinem Bedürfnis nach zärtlicher Liebe dadurch, daß er jeden Groschen, den man ihm gab, dazu verwandte, sich Heiligenbildchen zu kaufen, die er sorgfältig versteckte, um damit, wenn er allein war, zu spielen. Und niemals waren ihm die Jesuskindlein mit dem Lamm, die Kreuzbilder oder Gottvater, wie er sich mit seinem großen Barte auf den Wolkenrand stützt, verlockend vorgekommen; er griff immer wieder zu den zarten Abbildungen Marias mit ihrem lächelnden Mündchen und ihren feinen ausgestreckten Händen. Allmählich hatte er alle gesammelt: Maria zwischen einer Lilie und einem Spinnrocken; Maria, die wie eine große Schwester das Kindlein trägt; Maria mit Rosen gekrönt; Maria mit der Sternenkrone. Das war für ihn eine Gesellschaft schöner junger Mädchen, die sich hinsichtlich der Anmut ähnlich sahen; sie hatten alle dasselbe gütige Gesicht, dieselben süßen Züge, die so jung aus ihrem Schleier hervorschienen, daß er, trotz des Namens Gottesmutter, doch keine Furcht vor ihnen hatte wie vor großen Personen. Sie schienen ihm Mädchen in demselben Alter zu sein wie er, die er gern angesprochen hätte; sie waren ihm nichts als kleine Mädchen des Himmels, mit welchen die kleinen Jungen von sieben Jahren, wenn sie tot sind, ewig in einem Paradieseckchen spielen dürfen. Aber er war schon vernünftig; als er größer wurde, bewahrte er treu das Geheimnis seiner religiösen Liebe in herber Jünglingsscham.

Maria wurde mit ihm zugleich älter, immer ein oder zwei Jahre älter, wie es einer so hehren Freundin

Digitized by Google

zukam. Sie war zwanzig, als er achtzehn Jahr alt war. Sie küßte ihm Nachts nicht mehr die Stirn; sie stand jetzt einige Schritte seitwärts mit gekreuzten Armen und lächelte ihn züchtiglich und anbetungswürdig-milde an. Er sprach nur noch ganz leise ihren Namen aus, und jedesmal, wenn in seinen Gebeten der holde Namen ihm über die Lippen kam, fühlte er etwas wie eine Herzbeklemmung. Er dachte nicht mehr an Kinderspiele im himmlischen Garten, sondern an ein beständiges Anschauen und andächtiges Versunkensein vor diesem blassen, reinen Gesicht, das er nicht einmal mit dem Hauche seines Atems hätte berühren mögen. Er verheimlichte es sogar seiner Mutter, daß er sie so innig lieb habe.

Als er dann einige Jahre später im Seminar war, machte ihm seine schöne Zuneigung für Maria, die ihm so natürlich, so richtig vorkam, manche Unruhe. War der Marienkultus zum Seelenheil erforderlich? Nahm er nicht Gott etwas fort, wenn er der Maria einen Teil seiner Liebe, ja den größten Teil, seine Gedanken, sein Herz, sein Alles hingab? Diese Fragen störten ihn, er kämpfte innerlich voll Leidenschaft, die ihn jedoch noch fester zu Marien hinzog. Dann versenkte er sich in die Subtilitäten seiner Liebe. Es gereichte ihm zu unsagbarem Entzücken, die Rechtmäßigkeit seiner Gefühle zu erörtern; die Andachtsbücher zur heil. Jungfrau entschuldigten ihn, rissen ihn mit sich fort und gaben ihm diejenigen Gründe, welche er sich andächtig wiederholte. Da lernte er denn, daß er der Sklave Jesu durch Maria sei. Er ging zu Jesus durch Maria. Und er zitierte allerhand Beweise, machte Einteilungen, zog die Schlußfolgerungen daraus; der Maria, welcher Jesus auf Erden Gehorsam gezollt hatte, mußte auch von allen Menschen Gehorsam gezollt werden; Maria habe im Himmel noch die Gewalt der Mutter, wo sie die große Gnadenverleiherin sei, die einzige, die Gott anrufen könne, die einzige,

Digitized by Google

welche die Throne verlieh; Maria, dies vor Gott einfache Geschöpf, sei bis zu ihm erhoben und wurde so das menschliche Band des Himmels mit der Erde, die Vermittlerin jeglicher Gnade, jeglichen Erbarmens; und die Schlußfolgerung war immer, daß man sie über alles lieben müsse, um Gottes selbst willen. Dann geriet er auf kniffliche theologische Seltsamkeiten: die Hochzeit des himmlischen Gemahls, der heilige Geist, der das Gefäß der Erwählung siegelt, der die jungfräuliche Mutter mit einem ewigen Wunder umgiebt, und ihre unverletzliche Reinheit den Menschen zur Verehrung darbietet; das war die über alle Häresien triumphierende Jungfrau, die unversöhnliche Feindin des Satans, die neue Eva, welche der Schlange das Haupt zertreten soll, die hehre Pforte der Gnade, durch welche der Heiland zum ersten Mal eingezogen sei und durch die er wiederum einziehen werde am jüngsten Tage; eine unbestimmte Prophezeihung wies Marien eine noch größere Aufgabe zu, und Serge träumte sehnsuchtstrunken von außerordentlichen Dingen. Die Aufnahme des Weibes in den eifersüchtigen und grausamen Himmel des alten Testaments, diese leuchtende Gestalt, die zu Füßen der großartigen Trinität stand, war für ihn die wahre Milde der Religion, tröstete ihn in seiner Furcht des Glaubens, war seine Zuflucht als Mensch, der sich in den Mysterien des Dogmas nicht zurechtfinden kann. Und wenn er sich selbst bewiesen hatte, daß sie der bequeme, kurze, vollkommne und sichere Weg sei, der zu Jesus führt, dann übergab er sich wiederum gänzlich und ohne Gewissensbisse ihrem Schutz; er bemühte sich ihr wahrer Anhänger zu sein, sich selbst abtötend und in Ehrfurcht ersterbend.

Das waren Stunden göttlicher Wollust. Die Andachtsbücher zur heil. Jungfrau wurden in seinen Händen heiß. Sie sprachen ihm eine Liebessprache, die wie Weihrauch duftete. Maria war nicht mehr bloß die weißverschleierte Jungfrau mit gekreuzten Armen,

Digitized by Google

wie sie einige Schritte von seinem Kissen entfernt stand; sie erschien nun inmitten eines Glanzes, wie sie Johannes sah, strahlend wie die Sonne, gekrönt mit zwölf Sternen, der Mond zu ihren Füßen; sie teilte ihm von ihrem Balsamdufte mit, entflammte ihn mit himmlischer Begierde und verzückte ihn bis in die Sternensphäre, die ihre Stirn umglänzte. Er warf sich vor ihr nieder, rief aus, daß er ihr Sklave sei; und nichts war süßer als dies Wort Sklave; er wiederholte es, kostete es immer mehr aus bei jedem Stammeln, wenn er sich zu ihren Füßen krümmte, um nichts weiter zu sein als ihr Ding, ihr Nichts, der von ihrem blauen Gewande aufgewirbelte Staub. Er sagte mit David: „Maria ist für mich geschaffen." Er fügte mit dem Evangelisten hinzu: „Ich halte sie für all mein Gut." Er nannte sie: „Meine liebe Herrin", und wenn ihm Worte gebrachen, so trat ein Kinderstammeln und Liebesflüstern an deren Stelle, die nichts waren, als der kurzgehende Atem der Leidenschaft. Sie war die Willkommene, die Königin des Himmels, der die neuen Engelschöre dienten, die Mutter der schönen Liebe, der Schutz des Herrn. Die lebhaften Phantasiegebilde häuften sich, verglichen sie mit einem irdischen Paradiese, das in einem jungfräulichen Lande liege mit Beeten voll tugendhafter Blumen, hoffnungsgrünen Gefilden, starken uneinnehmbaren Türmen und köstlichen Wohnungen des Vertrauens. Sie war ferner ein Springbrunnen, den der heil. Geist gesiegelt hatte, ein Sanctuarium, in welchem die hochheilige Trinität der Ruhe pflegt, der Thron Gottes, die Stadt Gottes, der Altar Gottes, der Tempel Gottes und die Welt Gottes. Und er lustwandelte im Schatten und im Sonnenlichte dieses Gartens, dessen Grün ihn entzückte; er trug Verlangen nach dem Wasser dieses Springbrunnens; er bewohnte Marias schöne Wohnung, dort war seine Heimat, sein Versteck, sein traulicher Aufenthalt; sie ließ ihn den Liebesbalsam trinken, der tropfenweise ihrer jungfräulichen Hand entfloß.

Digitized by Google

Jeden Morgen, sobald er aufgestanden war, hatte er im Seminar Maria mit hundert Verneigungen begrüßt, wobei sein Gesicht nach dem Stückchen Himmel gerichtet war, das er von seinem Fenster aus sehen konnte; am Abend nahm er Abschied von ihr mit derselben Zahl von Verneigungen, wobei er zu den Sternen aufblickte. Oft, in heitern Nächten, wenn Venus hold und träumerisch in der lauen Luft glitzerte, vergaß er sich, und summte zwischen den Lippen das Ave maris stella[1]), die zarte Hymne, die ihm von weitem blaue Wogen, ein sanftbewegtes Meer, das kaum von liebkosendem Hauche gefurcht ist, zeigte, wie darauf ein lächelnder Stern herabschwimmt, so groß wie eine Sonne.

Er recitierte auch das Salve Regina, das Regina coeli[2]) und O gloriosa Domina[3]), alle Gebete, alle Gesänge. Er las das Officium der Jungfrau, die heiligen ihr zu Ehren verfaßten Bücher, den kleinen Psalter des heil. Bonaventura, das so frommer Zärtlichkeit voll ist, daß er vor Thränen oft nicht die Blätter wenden konnte. Er fastete, tötete sich ab, um ihr das Opfer seiner Kasteiungen darzubringen. Von seinem zehnten Jahre an trug er ihre Livree, das heil. Skapulier auf der bloßen Haut, das doppelt auf Tuch genähte Bildnis Marias, dessen Wärme er auf seinem Rücken und seiner Brust mit freudigem Beben spürte. Später hatte er auch noch das Kettchen genommen, um damit seine liebevolle Sklaverei anzuzeigen. Aber sein großer Andachtsakt war immer der englische Gruß, das Ave Maria, das seinem Herzen am meisten zusagende Gebet. „Gegrüßet seist Du, Maria", und er sah, wie sie auf ihn zukam, voller Gnade, gebenedeit unter allen Weibern; er legte sein Herz ihr zu Füßen, damit sie leise darüber hin schwebe. Diesen Gruß wiederholte er oft in hundert Arten, um ihn wirkungsvoller zu

[1]) Sei gegrüßt, o Meeresstern! Maria solls marist stella sein.
[2] Königin des Himmels.
[3]) O du glorreiche Herrin.

Digitized by Google

machen. Er sprach zwölf Aves, um sich an die Krone von den zwölf Sternen zu erinnern, welche die Stirn Marias umgeben; vierzehn weitere sagte er dann zum Andenken an ihre vierzehn Freuden; er sagte ferner sieben mal zehn zu Ehren der Jahre, welche sie auf Erden gelebt hat. Stundenlang ließ er die Perlen des Rosenkranzes durch seine Hand gleiten. An gewissen Tagen mystischer Erscheinungen hörte das Rosenkranzflüstern überhaupt gar nicht auf.

Wenn er in seiner Zelle allein war und Zeit zu liebevoller Versenkung hatte, kniete er auf dem Boden nieder, und rund um ihn erwuchsen dann im Mariengarten die hohen Keuschheitsblumen. Wenn er den Rosenkranz zwischen seinen Fingern gleiten ließ als eine Reihe von Aves vermischt mit Vaterunsern, so erschien ihm das als eine Guirlande von weißen Rosen vermischt mit den Lilien der Verkündigung, den blutroten Kalvarienblüten und den Sternblumen der Krönung. Er ging mit kurzen Schritten die balsamisch duftenden Alleen entlang, stand bei jedem der fünfzehn mal zehn Aves still und schwelgte in dem Mysterium, in dem er mitwirkte; er fühlte sich ganz eingenommen von Freude, Schmerz und Glorie, je nachdem die Mysterien in einer der folgenden drei Abteilungen auftraten als freudenreiche, als schmerzreiche und als glorreiche. Die unvergleichliche Legende, die Geschichte Marias, ihr vollständiges irdisches Leben mit seiner Freude, seinem Leide und seinem Triumphe erschien greifbar vor seinen Augen im Nu. Zuerst beschäftigte er sich mit der Freude, mit den fünf freudenreichen Mysterien, die von der Heiterkeit des Morgenhimmels betaut sind; es sind dies: die Verkündigung des Erzengels, eines befruchtenden Strahles, der vom Himmel kam und die anbetungswürdige, unbefleckte Empfängnis zu Stande brachte; zweitens, die Heimsuchung der Elisabeth an einem lichten Hoffnungsmorgen, als die Frucht ihres Leibes zum ersten Mal

Digitized by Google

in Marien hüpfte; dann die Geburt in einem Stalle zu Bethlehem, wo eine lange Reihe von Hirten ihrer göttlichen Mutterschaft sich neigte; dann die Darbringung des Neugebornen im Tempel auf den Armen der lächelnden Wöchnerin, die zwar noch matt ist, aber doch schon glücklich, ihr Kind der Gerechtigkeit Gottes, der segnenden Umarmung Simeons und dem inbrünstigen Verlangen der Welt darzubringen, zuletzt den groß gewordenen Jesusknaben, der mit den Schriftgelehrten disputiert, in deren Mitte ihn seine besorgte Mutter, die sich dann aber tröstet und stolz auf ihn ist, wiederfindet. Nach diesem heitern Morgen jedoch schien es ihm, als wenn der Himmel sich plötzlich bedeckte. Sein Weg ging über Dornengestrüpp, das ihm die den Rosenkranz haltenden Finger blutig riß, er krümmte sich unter den furchtbaren Eindrücken der fünf schmerzreichen Mysterien: wie Maria mit ihrem Sohn den Todesschmerz im Oelberg durchmacht, wie sie mit ihm die Peitschenhiebe der Geißelung erträgt, auf ihrer eigenen Stirn die tief eindringende Dornenkrone fühlt, mit ihm die wuchtige Last des Kreuzes trägt und zu seinen Füßen auf dem Kalvarienberge stirbt. Daß es solcher Schmerzen, eines so gräßlichen Martyriums für eine angebetete Königin bedurfte, für die er sein Blut gern, wie Jesus, hingegeben hätte, verursachte ihm eine Aufregung und ein Entsetzen, das zehnjähriges Beten derselben Gebote und Exercitien nicht hatte beruhigen können.

Aber die Perlen rollten noch immer, eine plötzliche Unterbrechung kam nach der Finsternis des Kreuzestodes. Die blendende Glorie der letzten fünf Mysterien that sich vor ihm auf mit der herrlichen Geschwindigkeit eines Meteors.

Maria sang in anderer Kleidung und Haltung das Alleluja der Auferstehung, den Sieg über den Tod und die Ewigkeit des Lebens; sie war mit ausgebreiteten Händen, in Bewunderung ganz versenkt,

Digitized by Google

beim Triumph ihres Sohnes zugegen, der gen Himmel auffuhr auf Goldgewölk, das purpurn glühte; sie versammelte die Apostel um sich und genoß wie am Tage der Empfängnis das Glühende, Herabsteigende des Geistes der Liebe, der in feurigen Flammen daherkam; sie war wiederum entzückt über einen Chor von Engeln, die sie auf ihren weißen Flügeln, wie eine unbefleckte Arche, davontrugen, um sie sanft inmitten des Glanzes, der von den himmlischen Thronen ausging, niederzusetzen; und da, als höchste Glorie, krönte Gott sie, die so blendendhell erstrahlte, daß die Sonne dagegen finster war, mit den Sternen des Firmaments.

Die Leidenschaft kennt nur Ein Wort. Obwohl Serge der Reihe nach hundertundfünfzig Aves hergesagt hatte, so hatte er sie doch kein einziges Mal wiederholt. Dieses monotone Gemurmel, dies unaufhörlich wiederkehrende nämliche Wort, das wie ein „Ich liebe Dich" von Liebenden klang, nahm jedes Mal eine tiefere Bedeutung an; er betete langsamer, sprach ohne Ende den einzigen lateinischen Satz aus; so kannte er Maria ganz und gar, bis endlich die letzte Perle des Rosenkranzes seinen Händen entfiel und er sich beim Gedanken einer Trennung unglücklich fühlte.

Sehr viele Male hatte der junge Mann so seine Nächte verbracht, indem er wohl zwanzigmal die Dekaden des Aves hersagte und immer wieder den Augenblick hinausschob, an welchem er von seiner lieben Herrin scheiden sollte. Wenn der Tag anbrach, betete er noch leise. Das sei nur der Mond, sagte er sich selbst täuschend, der die Sterne blaß mache. Seine Vorgesetzten mußten ihn wegen dieser Nachtwachen schelten, aus denen er ermattet und so bleich hervorging, daß es schien, als habe er Blut verloren.

Lange Zeit hatte an der Wand seiner Zelle ein kolorierter Stahlstich des heil. Herzens Marias gehangen. Die Jungfrau hatte heiter lächelnd ihr Oberkleid ver-

Digitized by Google

schoben und zeigte auf ihrer Brust ein rotes Loch, wo ihr Herz, durch das ein Dolch ging, brannte und das mit weißen Rosen geschmückt war. Dieser Dolch war seine Qual; er verursachte ihm jene unerträgliche Empfindung von Entsetzen über das Leiden eines Weibes, die allein hinreichte ihn aus der Fassung zu bringen, wenn er betete. Er dachte ihn sich weg, er betrachtete nur das geschmückte und flammende Herz, halb zu diesem köstlichen Herzen hingerissen, das sich ihm als Opfer darbot. In solchen Augenblicken fühlte er sich geliebt. Maria gab ihm ihr Herz, ihr lebendes Herz, wie es in ihrer Brust schlug und an dem noch Tropfen rosigen Bluttaues hingen. Das war dann nicht mehr bloß fromme Phantasie, nein, Wirklichkeit, ein Liebeswunder, so daß er, wenn er vor dem Stahlstich betete, seine Hände emporstreckte, um andächtig das aus dem fleckenlosen Busen hüpfende Herz zu empfangen. Er sah es, er hörte sein Schlagen. Und er ward geliebt, dies Herz schlug für ihn!

Sein ganzes Sein glich einem Liebestaumel, er fühlte das Bedürfnis, das Herz zu küssen, mit ihm Eins zu sein, bei ihm zu ruhen an dieser offenen Brust. Er liebte es wirklich, so daß er in der Ewigkeit nur bei ihm sein und immer ihm angehören wollte. Er liebte es eifrig, war unaufhörlich mit ihm beschäftigt, folgte ihm überall hin und vermied die geringsten untreuen Regungen. Er liebte es zärtlich, mehr als alle Weiber zusammengenommen, mit einer treuen, tiefen und unbegrenzten Liebe. Wo hätte er jemals eine so begehrenswerte Herrin gefunden? Welche irdische Liebkosung wäre dem Atem Marias, der ihn umhauchte, gleichgekommen?

Welche elende Verbindung, welch unreiner Genuß konnte mit jener ewigen Blume des Verlangens, das immer höher stieg, ohne je zu ersterben, sich messen?

Alsdann ertönte das Magnificat[1]) wie eine Weih-

[1]) Meine Seele preiset hoch den Herrn!

Digitized by Google

rauchwolke aus seinem Munde. Er sang das Lied von dem Frohlocken Marias, von ihrer jubelnden Freude beim Herrannahen des göttlichen Gemahls. Er rühmte den Herrn, der die Mächtigen vom Throne stößt, und der ihm, dem armen bloßen Kinde, das auf dem eisigkalten Boden war lieber hätte sterben mögen, Maria zusandte.

Und wenn er Alles Maria gegeben hatte, seinen Leib, seine Seele, seine irdischen Güter, wenn er bloß vor ihr stand nach all dem Beten, dann strömten die Litaneien der Jungfrau von seinen verschmachteten Lippen, mit ihrem immer wiederholten hartnäckigen, inbrünstigen Anruf, als ob ihre himmlische Hülfe auf das Allerdringlichste begehrt werde. Es schien ihm, als ob er eine Leiter des Verlangens erklimme; bei jeder Wallung seines Herzens stieg er eine Stufe höher. Zuerst nannte er sie die Heilige. Dann nannte er sie die allerreinste, allerkeuscheste, liebenswerte, bewunderungswürdige Mutter. Er nahm dann wieder einen Aufschwung und betonte sechsmal ihre Jungfräulichkeit, wobei sein Mund jedesmal von dem Wort „Jungfrau" erquickt wurde, mit dem er Gedanken von Macht, Güte und Treue verknüpfte. Je mehr sein Herz sich höher aufschwang auf der Himmelsleiter, um so lauter sprach eine Stimme in ihm, die von seinem Herzblut herrührte, in überschwenglichen, traumhaften Ausdrücken. Er hätte ganz im Duft vergehen, im Licht zerfließen und in Einem melodischen Akkorde ausklingen mögen.

Während er sie Gerechtigkeitsspiegel, Tempel der Weisheit, Freudenquell nannte, spielte er sich freudenbleich in diesem Spiegel, kniete er auf dem feuchten Boden dieses Tempels, trank er in langen Zügen sich trunken. Und er gab ihr noch andere Gestalten und ließ seiner zärtlich-tollen Phantasie noch mehr den Zügel schießen, um sich immer noch inniger mit ihr zu vereinigen. Er nannte sie ein von Gott auserwähltes Gefäß, einen erwählten Schoß, in den er

Digitized by Google

sein Wesen zu gießen, auf dem er immerdar zu schlafen wünschte.

Sie war die mystische Rose, eine große, im Paradies erblühte Blume, von Engeln gebildet, die ihre Königin umgeben, und die so rein und so duftend war, daß er ihren Duft in seiner niedrigen Unwürdigkeit mit einer freudigen Beklemmung einatmete, die ihm fast körperlichen Schmerz verursachte. Sie verwandelte sich in ein „goldenes Haus", den „Turm Davids", den „elfenbeinernen Turm" von unschätzbarem Wert, von schwanengleicher Reinheit; sie war von hohem Wuchs, kräftig gebaut, von abgerundeten Formen, um die er gern seine ausgestreckten Hände als Ergebenheitsgürtel geschlungen hätte. Sie stand am Horizonte, sie war die Pforte des Himmels, der hinter ihren Schultern hervorschimmerte, wenn ein Windhauch die Falten ihres Schleiers verschob. Sie weilte hinter den Bergen, wenn die Nacht zu Ende geht, als Morgenstern, der den verirrten Wanderern Hülfe bringt im Morgenglanze. Alsdann war er auf einer Höhe angelangt, wo ihm der Atem ausging, doch hatte er noch nicht genug, sondern suchte nach Worten, welche die Liebeskraft seines Herzens ausdrücken sollten; er belegte sie mit dem glorreichen Titel „Königin", den er ihr neunmal wie neun Schwingungen mit dem Weihrauchfasse gab. Seine Hymne erstarb freudig in jenem Triumphgesang des Schlusses: Königin der Jungfrauen, Königin aller Heiligen, Königin die Du ohne Makel empfangen hast! Sie erglänzte immer höher. Auf der letzten Stufe, der Stufe, welche nur die Vertrauten Marias allein erreichen, blieb er einen Augenblick stehen, von der subtilen Luft, die ihn umgab, betäubt und zu Boden gestreckt, noch zu weit entfernt um den Saum ihres blauen Gewandes zu küssen; er fühlte schon wieder, wie er hinabrollte, und trug doch das unauslöschliche Verlangen, wieder hinaufzusteigen, um jenen übermenschlichen Genuß zu kosten.

Digitized by Google

Wie häufig hatten die Litaneien der Jungfrau, wenn sie gemeinschaftlich in der Kapelle hergesagt worden waren, dem jungen Mann außer zerbrochenen Knien und einem leeren Haupte die Empfindung zurückgelassen, als hätte er einen großen Fall gethan! Seitdem er das Seminar verlassen hatte, empfand der Pastor Mouret nur noch größere Liebe zur Jungfrau. Er widmete ihr jenen leidenschaftlichen Kultus, in dem Bruder Archangias Spuren von Ketzerei gewittert hatte. Nach seiner Ansicht konnte nur sie die Kirche durch irgend ein großartiges Wunder erretten, dessen Erscheinung nahe bevorstand und die Welt entzünden würde. Sie war das einzige Wunder unserer glaubenslosen Zeit, die blaue Dame, die sich kleinen Hirtenkindern zeigt, die nächtliche Strahlenhalle, die man zwischen zwei Wolken gesehen hatte und deren Schleierrand bis auf die Bauernhütten herniederhing. Wenn Bruder Archangias ihn rücksichtslos fragte, ob er sie schon jemals gesehen habe, begnügte er sich damit mit zusammengepreßten Lippen zu lächeln, als wenn er sein Geheimnis für sich behalten wolle. Die Wahrheit war, daß er sie jede Nacht sah. Sie erschien ihm nicht mehr als freundliche Schwester oder als glühendes junges Mädchen; sie trug jetzt ein Brautkleid und in den Haaren weiße Blüten. Unter den halb gesenkten Augenliedern warf sie ihm hoffnungsfeuchte Blicke zu, die seine Wangen erleuchteten. Und er fühlte es wohl, daß sie zu ihm kam, daß sie ihm versprach, nicht zu säumen, daß sie ihm sagte: „Hier bin ich, nimm mich hin."

Dreimal des Tages, wenn die Betglocke läutete, beim Morgengrauen, in der Mittagsschwüle und in der wehmutsweichen Abenddämmerung entblößte er sein Haupt und sprach ein Ave, wobei er sich umsah, ob die Glocke ihm nicht bald die Ankunft Marias anzeigen werde. Er war erst fünfundzwanzig Jahr alt. Er wartete auf sie.

Digitized by Google

Im Monat Mai war die Erwartung des jungen Priesters voll seliger Hoffnung. Die Schimpfereien der Teufe beunruhigten ihn nicht weiter. Wenn er so spät noch in der Kirche blieb, so geschah dies mit der tollen Idee, daß die große, vergoldete Jungfrau schließlich doch herabsteigen würde. Und trotzdem fürchtete er sich vor dieser Jungfrau, die wie eine Prinzessin aussah. Er liebte nicht alle Jungfrauenstatuen in derselben Weise. Diese flößte ihm einen höhren Respekt ein. Sie war die Mutter Gottes; sie war von mütterlicher Rundung, hatte ein majestätisches Gesicht und trug mit ihren starken Armen als Gottesbraut das Jesuskindlein.

So stellte er sie sich inmitten des himmlischen Hofstaates vor, wie sie zwischen den Sternen die Schleppe ihres königlichen Mantels nachschleift; so war sie zu hoch für ihn und so mächtig, daß er zu Staub zerfallen würde, wenn sie ihn eines Blickes gewürdigt haben würde. Es war die Jungfrau seiner entsagenden Tage, die strenge Jungfrau, die ihm den Seelenfrieden durch die furchtbare Vision des Paradieses wiedergab.

An diesem Abende blieb der Pastor Mouret länger als eine Stunde in der leeren Kirche, auf den Knien. Mit gefalteten Händen, den Blick zur vergoldeten Jungfrau wie zu einem durch's Grün blinkenden Stern erhoben, suchte er die Abspannung der Begeisterung und eine Beruhigung über all die seltsamen Verwirrungen, die er den Tag über empfunden hatte. Aber heut ging's nicht so glatt in dem Halbschlummer des Gebetes, wie er es gewöhnt war. Das mütterliche Aussehen Marias, die sich ruhmreich und rein ihm enthüllte, die runde ausgebildete Frauentaille, das nackte Kind, das sie im Arm trug, beunruhigte ihn, und es schien ihm, als ob man im Himmel ebenso wachse, wie die Generation, in deren Mitte er seit

Digitized by Google

dem Morgen sich bewegt hatte. Wie die Weinreben an den steinigen Abhängen, wie die Bäume von le Paradou, wie die Menschenheerde von les Artaud, so trug auch Maria den Stempel der erblüten Reife, des fruchtbaren Lebens. Und das Gebet wurde matter auf seinen Lippen, er gab sich zerstreuenden Betrachtungen hin, sah Dinge, die er bisher noch nie gesehen hatte, die sanfte Welle der kastanienbraunen Haare, das leichte Schwellen des rosigen Kinnes. Alsdann mußte sie ernster dreinschauen, ihn unter dem Glanz ihrer Allmacht begraben, um ihn wieder zu der Stelle seines ununterbrochenen Gebetes zurückzuführen. Es war namentlich ihre Goldkrone, ihr Goldmantel und all das Gold, welches sie in eine schreckliche Prinzessin verwandelte, wodurch sie ihn vollends zu silarischer Unterwürfigkeit brachte, so daß das Gebet ihm regelmäßig von der Lippe floß und sein Geist sich gegen Anbetung allein vertiefte.

Bis um elf Uhr träumte er, fortwährend in jenem Zustand exstatischer Seligkeit; er fühlte nicht mehr seine Knie, er glaubte, daß er in der Schwebe sich befinde, wie ein Kind gewiegt, das man einschläfern will; er überließ sich dieser Ruhe, während er doch das Bewußtsein des Gewichts, das sein Herz schwer machte, empfand. Um ihn herum lag die Kirche im Schatten, die Lampe kühlte, und das hohe Laubwerk verdüsterte das gefirnißte Antlitz der großen Jungfrau.

Als die Wanduhr, bevor sie schlug, mit einem Ruck knarrte, überlief ein Schauer den Pastor Mouret. Er hatte nicht gespürt, wie die frische Kühle der Kirche ihm sich um die Glieder gelegt hatte. Nun schotterte er. Als er das Kreuz machte, kreuzte eine plötzliche Erinnerung sein dumpfes Erwachen; sein Zähneklappern erinnerte ihn nämlich an die auf dem Steinboden seiner Zelle dem heiligen Herz Marias gegenüber zugebrachten Stunden, in denen sein Körper ebenfalls vor Fieberfrost bebte. Er erhob sich mühsam

Digitized by Google

und unzufrieden mit sich selbst. Gewöhnlich verließ er den Altar reinen Herzens mit dem süßen Atem Marias auf der Stirn. Heute Nacht schien es ihm, als er die Lampe ergriff, um sich in sein Schlafzimmer zu begeben, als ob seine Schläfe zerspringen wollten. Das Gebet war unwirksam geblieben, er fand wieder nach einer kurzen Erleichterung, wie dieselbe Hitze, die seit dem Morgen noch zugenommen hatte, ihm ums Herz und zum Gehirn stieg. Als er sodann an der Sakristeithür angekommen war und eben im Begriff war hinauszugehen, wendete er sich noch einmal um und hob die Lampe mechanisch in die Höhe, als ob er noch einmal die große Jungfrau sehen wollte. Sie war in Finsternis getaucht wie die Decke und eingehüllt von dem Laubwerk, so daß sie nur noch das goldene Kreuz ihrer Krone sehen ließ.

XV.

Das Schlafzimmer des Pastor Mouret war in einer Ecke des Presbyteriums gelegen und bestand aus einem geräumigen Gemach, das an den beiden Giebelseiten ungeheure Quadratfenster hatte; eins dieser Fenster ging auf den Wirthschaftshof Desirées und das andere auf das Dorf les Artaud hinaus mit dem Thal in der Ferne, den Hügeln und dem ganzen Horizont vor sich. Das mit gelben Vorhängen versehene Bett, die Kommode von Nußbaumholz, die drei Strohstühle nahmen sich sehr vereinsamt unter der hohen weiß angestrichenen Balkendecke aus. Ein leichter muffiger Geruch, wie er alten Landhäusern eigen zu sein pflegt, stieg vom Boden auf, der rotangestrichen, wie ein Spiegel glänzt. Auf der Kommode stand eine kleine Statue der Unbefleckten Empfängnis und brachte mit ihrem milden Grau eine Abwechslung zwischen den

Digitized by Google

beiden Faiencetöpfen, welche die Teufe mit weißem Flieder gefüllt. Der Pastor Mouret stellte die Lampe vor die Jungfrau hin auf den Rand der Kommode. Er fühlte sich so unwohl, daß er sich entschloß, noch das Feuer anzuzünden, da Weinrebenstümpfe im Kamin bereit lagen. Er blieb da stehen mit der Kohlenzange in der Hand und sah wie die Kloben brannten, während die Flamme sein Gesicht beleuchtete. Unter sich nahm er die tiefe Stille, in der das Haus sich befand, wahr. Das Schweigen, welches vor seinen Ohren summte, nahm schließlich zischelnde Laute an. Langsam aber unwiderstehlich drangen diese Laute auf ihn ein und verdoppelten die Aengstlichkeit, die schon im Laufe des Tages mehrfach seine Brust beklemmt hatte. Wovon kam denn diese Angst? Was konnte das für eine unbewußte Verirrung sein, die langsam zugenommen hatte und nun unerträglich geworden war? Er hatte doch keine Sünde begangen. Es schien ihm, als sei er am Tage zuvor aus dem Seminar gekommen mit allem Eifer glühenden Glaubens, so stark fühlte er sich gegen die Welt, daß er selbst im Menschengewühl nichts sah als Gott.

Da kam es ihm vor: er sei in seiner Zelle eines Morgens um fünf Uhr im Begriff aufzustehen. Der diensthabende Diakon schlug im Vorbeigehen mit dem Stock an seine Thür und rief vorschriftsmäßig:

— Benedicamus Domino![1])

— Deo gratias! antwortete er, noch nicht ganz wach und mit schlaftrunkenen Augen.

Dann sprang er auf den kleinen Teppich, zog sich an, machte sein Bett, fegte das Zimmer aus, goß frisches Wasser in seine Kruke. Diese kleinen Wirtschaftsbesorgungen waren ein Vergnügen in dem kalten Morgenschauer, der ihm über die Haut lief. Er hörte wie die Spatzen auf den Platanen des Hofes sich zu gleicher Zeit wie er lautem Flügelschlag und schmet-

[1]) Laßt uns den Herrn lobpreisen.

Digitized by Google

terndem Piepsen erhoben. Er dachte, auch die beten in ihrer Weise. Er ging dann in den Betsaal hinab, wo er nach den Orationen eine halbe Stunde lang auf den Knien blieb, um über folgenden Gedanken des Ignatius zu meditieren: „Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber Schaden litte an seiner Seele?“

Das war ein für gute Vorsätz ergiebiges Thema, das ihn aufmunterte, auf alle Güter der Erde zu verzichten, ihm dagegen den so oft gehegten Traum vorführte, als Eremit in der Wüste zu leben, unter der herrlichen Pracht des freien blauen Himmels. Nach Verlauf von zehn Minuten schmerzten ihn seine Kniee, die auf der Diele braun und blau wurden, dermaßen, daß er nach und nach ein Aufgehen seines ganzen Wesens verspürte, eine Ekstase, in der er sich als großer Eroberer, als Herr eines unermeßlichen Reiches vorkam, der seine Krone von sich wirft, sein Szepter zerbricht und mit den Füßen unerhörte Luxusgegenstände tritt: Geldkassetten, funkelnde Kleinodien, mit Edelsteinen besetzte Stoffe, um sich mitten in einer Wüste als Einsiedler zu begraben, bloß bekleidet mit einem härenen Kittel, der ihm den Rücken wund reibt. Aber die Messe zog ihn von diesen Phantasien ab, die für ihn eine schöne Wirklichkeit waren, die er schon einmal in früheren Zeiten durchgemacht hatte. Er kommunizierte, sang den Psalm des Tages ganz eifrig mit, ohne eine andere Stimme als seine eigene zu hören, die so rein, so klar wie Kristall klang, und er fühlte, wie sie bis zu den Ohren des Herrn emporordrang. Und wenn er dann wieder in seine Kammer hinaufstieg, nahm er jedesmal nur eine Stufe, wie es der heilige Bonaventura und Thomas von Aquino empfehlen; er ging langsam voll Andacht, mit leicht gesenktem Haupte und fand in der Befolgung der kleinsten Vorschriften einen unsäglichen Genuß. Dann kam das Frühstück. Im Refektorium entzückten ihn die Brotschnitte, die neben den Gläsern mit Weißwein in

Digitized by Google

langen Reihen dalagen; denn er hatte einen guten Appetit und war von guter Laune beseelt: er sagte zum Beispiel, daß der Wein ein guter Christ sei, was eine sehr kühne Anspielung auf das Wasser war, welches der Ökonom angeblich in die Flasche goß. Das hinderte ihn aber nicht, wieder ernsten Sinnes ins Kolleg zu gehen. Er machte sich Notizen auf seinen Knien, während der Professor mit den Fäusten auf dem Rande des Katheders, sein übliches Latein sprach, das manchmal von französischen Worten untermischt war, wenn sich's nicht besser paßte. Hierauf erhob sich eine Diskussion; die Schüler führten ihre Beweise in einer seltsamen Kunstsprache, ohne darüber zu lachen. Dann gab's um zehn Uhr eine Vorlesung aus der heiligen Schrift, die zwanzig Minuten währte. Er holte das heilige Buch, das reich eingebunden war und einen Goldschnitt hatte. Er küßte es mit ganz besonderer Verehrung, las es barhäuptig, wobei er jedesmal, wenn die Namen Jesus, Maria oder Joseph vorkamen, sich verneigte. Die zweite Meditation fand ihn dann schon ganz bereit, aus Liebe zu Gott ein neues Hinknieen zu ertragen, das länger als das erste dauerte. Er vermied es, sich auch nur eine Sekunde lang auf seine Hacken zu setzen. Er verwandte dreiviertel Stunde auf die Gewissenserforschung, wobei er sich Mühe gab, seine Sünden zu entdecken, und sich verdammt glaubte, weil er des Abends zuvor vergessen hatte, die beiden Bilder seines Skapuliers zu küssen, oder weil er auf der linken Seite eingeschlafen sei: abscheuliche Fehltritte, von denen er sich gern damit losgekauft hätte, daß er bis zum Abend auf den Knieen lag: und doch wieder glückselige Fehltritte, weil er ohne sie nicht gewußt haben würde, womit er sein reines Herz, das durch das makellose Leben, das er führte, eingelullt war, hätte beschäftigen sollen. Er betrat das Refektorium wieder erleichterten Herzens, als wenn er von seiner

Digitized by Google

Brust ein großes Verbrechen abgewälzt hätte. Die diensthabenden Seminaristen, welche die Aermel ihrer Soutanen aufgekrempelt und eine Schürze von braunem Zwillich an den Gürtel geknüpft hatten, trugen die Nudelsuppe, das in kleine Quadratstücke geschnittene Fleisch und die Portionen Hammelkarbonade mit Bohnen auf. Dann gab es ein entsetzliches Kinnbackenrühren, darauf ein Schweigen während des Essens und ein Gabelklappern, das nur dadurch unterbrochen wurde, daß man lüsterne Blicke auf die hufeisenförmige Tafel warf, an welcher die Direktoren besseres Fleisch aßen und rötern Wein tranken; während die verschleimte Stimme eines Bauernsohnes mit solider Lunge, ohne Rücksicht auf Punkte oder Kommata, irgend eine fromme Lektüre hervorstotterte: Missionsbriefe beschäftigende Sendschreiben und Artikel aus religiösen Zeitungen. Er hörte nach jedem zweiten Bissen zu. Diese Kontroversen, Erzählungen von Reisen in die Fremde überraschten, ja erschreckten ihn sogar, weil es ihm dadurch klar wurde, daß jenseits der Mauern des Seminars Agitationen getrieben wurden und ein unermeßlicher Gesichtskreis sich aufthat, an den er niemals gedacht hatte. Man aß noch, während schon durch ein Klopfen die Erholungszeit angekündigt wurde. Der Hof war mit Sand bestreut und von acht großen Platanen bestanden, welche im Sommer kühlen Schatten verbreiteten; nach Süden zu war eine fünf Meter hohe, mit Flaschenfragmenten gespickte Mauer, über welche hinaus man von Plassans nur die Spitze des Sankt Markuskirchthurms sah, der wie eine kurze Steinnadel in den blauen Himmel ragte.

Langsam ging er von einem Ende des Hofes zum andern mit einer Gruppe von Kameraden immer auf ein und demselben Wege; nur jedesmal, wenn er umkehrte, und mit dem Gesicht nach der Mauer zu

Digitized by Google

ging, betrachtete er den Kirchturm, der für ihn die ganze Stadt, ja die ganze Erde war, unter dem freien Fluge der Wolken. Lärmende Kreise disputirten am Fuße der Platanen; Freunde zogen sich je zwei und zwei zurück in die Ecken, wo sie von irgend einem Direktor, der hinter den Vorhängen seines Fensters verborgen stand, beobachtet wurden; Ball- und Kegelspiele wurde plötzlich arrangiert, und ruhige, halb auf die Erde vor ihren Karten gekauerte Lottospieler wurden durch eine Kugel oder einen Ball, der zu heftig geschleudert war, gestört und mit Sand bespritzt. Wenn die Glocken ertönten, verstummte das Geräusch, und ein Schwarm von Spatzen flog von den Platanen herab; die Zöglinge, die noch ganz außer Atem waren, begaben sich zum Gesangskursus mit gekreuzten Armen und in würdiger Haltung. So vollendete er friedlich sein Tagewerk; er ging wieder ins Kolleg, vesperte um vier Uhr und machte darauf wieder die alte Promenade mit der Aussicht auf den Turmknopf von Sankt Markus; er aß sein Abendbrot inmitten desselben Kinnbackengeräusches und hörte die schleimige Stimme die Morgenvorlesung beendigen; er ging zur Kapelle, um das Abendgebet zu sagen und war im Bett um ein Viertel nach acht Uhr; vorher hatte er es noch mit Weihwasser besprengt, um sich vor bösen Träumen zu bewahren.

Wieviel solcher Tage hatte er doch in dem altertümlichen Kloster des alten Plassans zugebracht, dem altersgrauen Zeugen von so vieler Andacht! Fünf Jahre hindurch war ein Tag nach dem andern verstrichen, sie waren dahingeflossen wie klares Quellwasser, das über Kieselsteine dahinmurmelt. Zu dieser Stunde erinnerte er sich an tausend kleine Umstände, die ihn wehmütig stimmten. Er gedachte seiner ersten Ausstattung, die er mit seiner Mutter zusammen eingekauft hatte: seine zwei Soutanen, zwei Gürteltücher, sechs Kragen, acht paar schwarze Strümpfe, ein Chor-

Digitized by Google

hemd und einen dreieckigen Hut. O, wie hatte sein Herz gepocht, als an einem wilden Oktoberabende die Thür des Seminars sich hinter ihm geschlossen hatte! Er war dahingekommen im Alter von zwanzig Jahren, nachdem er das Gymnasium durchgemacht hatte, nur von dem Bedürfnis geleitet, zu glauben und zu lieben. Vom andern Tage ab hatte er alles vergessen und war in dem alten stillen Gebäude wie begraben. Er sah wieder die enge Zelle vor sich, in der er seine zwei Jahre als Philosoph zugebracht hatte; es war eine Bude, die mit einem Bett, einem Tisch und einem Stuhl möbliert und von der andern Bude nebenan nur durch schlecht zusammengefügte Bretter getrennt, und in einem ungeheuren Saal gelegen war, in welchem sich zirka fünfzig ähnlicher Klausen befanden. Er sah auch seine Zelle, die er als Theolog die nächsten drei Jahre inne gehabt hatte, im Geiste vor sich; sie war größer, hatte einen Lehnsessel, Waschtisch und Bücherschrank; ein glückliches Zimmer, das er so oft mit den Gebilden seines Glaubens angefüllt hatte! Längs der unabsehbaren Korridore, der Steintreppen hatte er in gewissen Ecken plötzliche Offenbarungen und unverhoffte Erscheinungen gehabt. Von dem hohen Deckengewölbe tönten Stimmen von Schutzengeln herab. Da gab es kein Fenster im Saale, keinen Stein in den Mauern, keinen Zweig an den Platanen, der ihm nicht von den Genüssen seines beschaulichen Lebens erzählt hätte: von seinem zärtlichen Stammeln, seinem langsamen Durchbruch zur Gnade, den Liebkosungen, die ihm als Ersatz für die Aufopferung seines ganzen Ichs zu Teil geworden, von all der Glückseligkeit seiner ersten göttlichen Liebe. An einem Tage hatte er beim Erwachen ein strahlendes Licht gesehen, das ihn mit Freude erfüllt hatte. An einem Abend, als er die Thür seiner Zelle schloß, fühlte er sich so zärtlich um den Hals gefaßt von warmen Händen, daß er, als er wieder auf der Erde zur Besinnung kam

Digitized by Google

weinte und schluchzte. Einige Male auch, namentlich in dem kleinen gewölbten Gang, der zur Kapelle führt, hatten seine Hüften weiche Arme umschlungen und in die Höhe gehoben. Damals beschäftigte sich der ganze Himmel mit ihm, ging um ihn herum und brachte selbst in seine gewöhnlichsten Handlungen, in die Vorrichtung selbst seiner allergewöhnlichsten Bedürfnisse ein besonderes Etwas, einen überraschenden Wohlgeruch, von dem seine Kleider, ja selbst seine Haut für immer zu duften schienen. Er erinnerte sich auch noch der Donnerstags-Spaziergänge. Man ging um zwei Uhr fort nach irgend einem grünen Plätzchen eine Stunde Weg von Plassans entfernt. Am häufigsten ginges nach dem Ufer der Viorne zu einer Wiesenecke, auf der knorrige Weiden ihre Blätter bis ins Wasser herabhängen ließen. Er achtete auf nichts, weder auf die großen gelben Wiesenblumen, noch auf die Schwalben, die im Fluge tranken, indem sie mit den Flügeln die Wasserfläche des kleinen Flusses streiften. Bis um sechs Uhr saßen sie haufenweise unter den Weiden und recitierten im Chor die Offizien der Jungfrau oder lasen zu zweien die „Kleinen Stunden," das fakultative Brevier der jungen Seminarzöglinge.

Der Pastor Mouret lächelte und näherte sich der Kohlenglut. Er fand in dieser seiner Vergangenheit nur vollkommene Reinheit und strikten Gehorsam. Er war eine Lilie, deren guter Geruch seine Lehrer entzückte. Er konnte sich auf keine schlechte Handlung besinnen. Niemals machte er sich die völlige Freiheit bei den Spaziergängen zu Nutze, um etwa, während die beiden Direktoren, welche die Aufsicht führten, zu einem Pfarrer in der Nachbarschaft plaudern gingen, hinter einer Ecke zu rauchen oder rasch mit einem Freunde Bier trinken zu gehen. Niemals hatte er Romane unter seiner Matratze versteckt, oder Likörflaschen in seinem Nachttischchen verschlossen. Lange Zeit hindurch hatte er gar keine Ahnung von all den Sünden,

Digitized by Google

die um ihn herum getrieben wurden, von den während der Fastenzeit eingeschmuggelten Hühnerflügeln und Kuchen, von verbotenen Briefen, die durch die Diener zugesteckt wurden, und von den abscheulichen Unterhaltungen, die im Flüsterton in gewissen Winkeln des Hofes gepflogen wurden. Er hatte heiße Thränen an dem Tage geweint, an welchem er merkte, daß nur Wenige von seinen Kameraden Gott um seiner selbst willen liebten. Es waren da Bauernsöhne, die ins Seminar getreten waren aus Furcht vor der Aushebung, Faullenzer dachten sich mit Nichtsthun später zu ernähren, Ehrgeizige, die sich schon mit der Mitra geschmückt sahen und dem vorangetragenen Bischofskreuze. Und da er sah, daß sich sogar im Alter Staub ansetzt, hatte er sich noch mehr in sich selbst zurückgezogen, sich noch mehr Gott hingegeben, um ihn für die Kälte der Andern zu entschädigen.

Und doch erinnerte sich der Geistliche, daß er eines Tags in der Klasse die Beine übereinandergeschlagen habe. Der Professor hatte ihm das verwiesen, und er war ganz rot geworden, als wenn er eine Unanständigkeit begangen hätte. Er war einer der besten Zöglinge, nicht im Disputieren, sondern im Auswendiglernen. Er konnte die Existenz und die Ewigkeit Gottes durch Stellen aus der heiligen Schrift, aus den Aussprüchen der Kirchenväter und aus der Tradition, d. h. der gemeinsamen Uebereinstimmung aller Völker, beweisen. Derartige Beweisführungen erfüllten ihn mit unerschütterlicher Zuversicht. Während seines ersten philosophischen Jahres arbeitete er seinen logischen Kursus mit solchem Fleiße aus, daß sein Professor ihm ein Halt hatte zurufen und ihm sogar bemerken mußte, daß die Gelehrtesten nicht immer die Heiligsten sind. Nach seinem zweiten Jahr gab er naher auch das Studium der Metaphysik auf, wie man eine vorgeschriebene Pflicht aufgiebt, auf die nur doch wenig Gewicht gelegt wird. Hiernach geriet die

Digitized by Google

Wissenschaft bei ihm in Mißkredit; er wollte unwissend bleiben, um die Demut seines Glaubens sich zu bewahren. Später, als Theolog, nahm er den Kursus über die Kirchengeschichte von Rohrbacher nur noch notgedrungen an; er ging bis zu den Beweisstellen von Gousset, bis zur „theologischen Instruktion" von Bouvier, ohne es zu wagen, sich mit Bellarmin, Ligurri, Suarez und dem heiligen Thomas von Aquino bekannt zu machen. Nur die heilige Schrift las er leidenschaftlich. In ihr fand er das begehrenswerte Wissen, eine Geschichte von unbegrenzter Liebe, die als Lehre für Menschen, die guten Willens sind, genügen durfte. Er nahm nur die Behauptungen seiner Lehrer an, schob auf diese die ganze Sorge für's Examen, da er diesen Plunder nicht nötig hatte, um zu lieben; ja er beschuldigte sogar die Bücher, daß sie die Zeit dem Gebet entzögen. Es war ihm auch gelungen, seine auf dem Gymnasium gesammelten Kenntnisse zu vergessen. Er wußte nichts mehr; er war nur noch rein und kindlich und begnügte sich mit dem Bischen Katechismus.

Und so war er Schritt für Schritt bis zur Pastorwürde gelangt. Hierbei wurden seine Erinnerungen häufiger, wehmütiger und reicher an himmlischen Freuden. In jedem Jahr war er Gott näher gerückt. Die Ferien brachte er bei einem Oheim in frommer Weise zu; er beichtete alle Tage und kommunizierte zweimal in der Woche. Er legte sich Fasten auf, hatte unten in seinem Koffer grobkörniges Salz versteckt, auf welchem er ganze Stunden hindurch mit nackten Knien kniete. Er blieb während der Erholungszeit in der Kapelle oder besuchte einen der Direktoren in seinem Zimmer, der ihm fromme, wunderliche Anekdoten erzählte. Dann, wenn der Trinitatissonntag herannahte, fühlte er sich über alles Maß belohnt und von jener Erregung mit ergriffen, die sich der Seminaristen kurz vor den Weihen bemächtigt. Das war

Digitized by Google

das große Fest, an welchem der Himmel sich aufthat und seinen Auserwählten einen neuen Staffel zu ihm emporklimmen ließ. Vierzehn Tage vorher schon genaß er nichts als Wasser und Brot. Er zog die Vorhänge seines Fensters vor, um nicht einmal das Tageslicht sehen zu müssen, warf sich im Finstern darnieder und flehte Jesus an, sein Opfer anzunehmen. In den letzten vier Tagen wurde er von Angst und schrecklichen Zweifeln geplagt, so daß er nicht schlafen konnte und mitten in der Nacht an die Thür des fremden Priesters klopfte, der die „Zurückgezogenheit" leitete, wozu gewöhnlich ein Barfüßermönch, oft auch ein konvertierter Protestant genommen wurde, von dem man sich eine wunderbare Geschichte erzählte. Ihm legte er eine lange Generalbeichte über sein ganzes Leben unter Schluchzen ab. Nur die Absolution beruhigte und erquickte ihn, als wenn er ein Gnadenbrot genommen hätte. Er war ganz rein am Morgen des festlichen Tages und war von dieser Reinheit so durchdrungen, daß es ihm schien, als ob Strahlen von ihm ausgingen. Und die Seminarglocke läutete dann mit ihrem klaren Schalle, während die Juniusdüfte der Resedas und Heliotropen über die hohe Mauer des Hofes stiegen.

In der Kapelle harrten die Verwandten in großer Toilette und dermaßen in Aufregung, daß die Frauen hinter ihren kleinen Schleiern schluchzten. Dann kam der feierliche Zug: Die Diakonen, welche die Priesterweihe empfangen sollten, schritten in goldenen Kaseln einher, die Subdiakonen in der Dalmatika, die Minoren und Tonsurierten im einfachen Chorhemd mit dem schwarzen Barett in der Hand. Die Orgel rauschte in freudigbewegten Flötenakkorden. Am Altar hielt der Bischof unter Assistenz von zwei Kanonikern das Hochamt, mit dem Krummstab in der Hand. Auch das Domkapitel war anwesend, zahlreiche Priester aus

Digitized by Google

allen Pfarreien standen dichtgedrängt in prachtvollen Luxuskostümen, deren Gold in dem freundlichen Sonnenschein, der durch ein Kirchenfenster drang, hell aufflammte. Nach der Epistel kam die Ordination.

In dieser Stunde erinnerte sich der Pastor Mouret noch der kalten Schere, mit der man seine Tonsur im Anfang seines ersten theologischen Jahres vorgenommen hatte. Ein leichter Schauer war über ihn gekommen. Aber die Tonsur war damals noch sehr klein, kaum von der Rundung eines Zweisousstückes. Später beim Empfang jeder neuen Weihe war sie vergrößert worden, bis sie schließlich seinen Scheitel wie ein weißer Fleck, der so groß wie eine große Hostie war, krönte. Und die Orgel rauschte leiser, die Weihrauchfässer wurden geschwungen, daß die kleinen Silberkettchen daran klirrten, und ließen einen dichten weißen Dampf heraus, der sich kräuselte wie Spitzenwerk. Er sah sich im Chorhemd als junger Tonsurirter, wie er vom Ceremonienmeister zum Altar geführt wurde; er kniete nieder und senkte tief sein Haupt, während der Bischof ihm mit einer goldenen Schere die Haarlocken abschnitt, eine von der Stirn und die beiden andern nahe den Ohren. Ein Jahr darauf sah er sich von neuem in der weihrauchduftenden Kapelle, wie er die vier niedern Weihen empfing, er ging, von einem Archidiakon geführt, und schlug die Portalthür zu, die er gleich wieder aufmachte, um zu zeigen, daß ihm die Bewachung der Kirchen anvertraut sei; er läutete mit der rechten Hand die Glocke, um anzudeuten, daß er die Pflicht habe, die Gläubigen zum Gebet zu rufen; er kam dann zum Altar zurück, wo der Bischof ihm neue Privilegien erteilte, nämlich die, die Lektionen zu singen, das Brot zu segnen, die Kinder zu katechisieren, die Teufel auszutreiben und den Diakonen beim Anzünden und Löschen der Lichter behilflich zu sein.

Digitized by Google

Dann kann ihm die Erinnerung an die nächstfolgende Weihe ins Gedächtnis zurück, die noch feierlicher, noch erhabener war, wo die Orgel noch lauter erbrauste, so daß ihr Rauschen der Donner Gottes selbst zu sein schien. An jenem Tage trug er die Dalmatika als Subdiakon auf den Schultern und verpflichtete sich für immer durch das Gelübde der Keuschheit; er bebte am ganzen Leibe trotz seines Glaubens bei dem fürchterlichen Accedite des Bischofs, welches zwei seiner Genossen, die an seiner Seite erbleichten, in die Flucht trieb. Seine neuen Pflichten waren jetzt, dem Priester am Altar zu helfen, die Meßkännchen zurecht zu machen, die Epistel zu singen, den Kelch zu reinigen und das Kreuz bei Prozessionen zu tragen. Und dann zog er noch einmal zuletzt in die Kapelle ein im strahlenden Glanz der Juniussonne; aber dieses Mal schritt er an der Spitze des Zuges mit der gegürteten Alba und der über der Brust gekreuzten Stola im Kaselschmuck; vor Aufregung halb ohnmächtig, sah er das blasse Gesicht des Bischofs, der ihm die Priesterweihe erteilte und ihm die Vollmachten des Priestertums durch dreifaches Handauflegen verlieh. Nachdem er den kirchlichen Obedienzeneid geleistet hatte, fühlte er sich gleichsam von der Erde losgelöst und in die Höhe erhoben, als die volltönende Stimme des Prälaten den lateinischen Satz aussprach:

„Accipe Spiritum sanctum: quorum remiseris peccata, remittantur eis, et quorum retineris, retenta sunt.“[1])

---

[1]) „Nimm hin den heiligen Geist! wem Du die Sünden nachläßt, denen werden sie nachgelassen, und wem Du die Sünden vorbehalten wirst, denen sind sie vorbehalten.“

Digitized by Google

XVI.

Durch die Erinnerung an all' die glücklichen Tage seiner Jugend hatte der Pastor Mouret sich ein leichtes Fieber zugezogen. Es war ihm nicht mehr kalt. Er ließ die Kohlenzange fallen und ging auf das Bett zu, als wenn er schlafen gehen wollte; dann lehnte er sich mit der Stirn an eine Fensterscheibe und blickte in die Nacht hinaus, ohne etwas zu sehen. War er denn krank, daß er eine solche Mattigkeit in den Gliedern fühlte, während doch das Blut ihm in den Adern kochte? Zweimal hatte er im Seminar ähnliche Krankheitssymptome gehabt: eine Art von physischer Unruhe, die ihn ganz unglücklich machte; einmal hatte er sich sogar zu Bett legen müssen mit einem gehörigen Nervenfieber. Dann dachte er an ein junges besessenes Mädchen, von welchem Bruder Archangias erzählte, er habe es mit dem einfachen Kreuzeszeichen an einem Tage, als sie steif vor ihm hingefallen war, geheilt. Das ließ ihn an den geistigen Exorzismus denken, den einer seiner Lehrer ihm früher einmal empfohlen hatte: Gebet, Generalbeichte, häufiges Kommunizieren und die Wahl eines weisen Beichtvaters, der einen großen Einfluß auf den Geist seines Beichtkindes ausübt. Und ohne Übergang mit einer plötzlichen Wendung, die ihn selbst überraschte, tauchte im Hintergrunde seines Gedächtnisses das runde Gesicht eines seiner ehemaligen Freunde, eines Bauern, eines Chorknaben von acht Jahren auf, dessen Pension im Seminar von einer Dame, die ihn protegirte, gezahlt wurde. Er war immer guter Dinge und hatte schon im voraus naiverweise seine Freude an all' den kleinen Emolumenten des Standes: an den zwölfhundert Franken Gehalt, am Pfarrhaus, das in einem Garten stände, an den Geschenken, den Einladungen zum Mittagessen, den kleinen Abfällen und Nutzen bei Hochzeiten, Taufen

Digitized by Google

und Beerdigungen. Der mußte in seiner Pfarre glücklich sein.

Das melancholische Bedauern, das er bei dieser Erinnerung fühlte, war dem Priester selbst sehr überraschend. War er denn nicht auch glücklich? Bis zu dem heutigen Tage hatte er nichts vermißt, nichts begehrt und keinen beneidet. Und selbst in diesem Augenblicke, wenn er sich fragte, fand er keinen Stoff zu Bitterkeit in sich. Er war, wie er glaubte, noch so wie in den ersten Zeiten seines Diakonats, als die Verpflichtung, sein Brevier zu bestimmten Stunden zu lesen, ihn fast den ganzen Tag mit Beten beschäftigt hatte. Seit dieser Zeit flossen die Wochen, die Monate und Jahre dahin, ohne daß er Muße gehabt hatte, einen schlechten Gedanken zu fassen. Zweifel quälten ihn nicht; er fühlte sich als Nichts den Mysterien gegenüber, die er nicht begreifen konnte, und brachte gern das Opfer seines Intellekts, dem er mißtraute. Seitdem er das Seminar verlassen hatte, sah er mit stiller Freude sich als Fremdling unter den andern Menschen, er hatte einen andern Gang wie sie, trug seinen Kopf anders, seine Gesten, Worte und Gefühle waren besondere. Er fühlte sich mehr weiblich, mehr dem Engelzustande sich nähernd, von seinem Geschlechte befreit und ohne die Schroffheit als Mann. Das machte ihn beinahe stolz, daß er nicht mehr zur Gattung gehöre, daß er für Gott erzogen und sorgfältig gereinigt von den menschlichen Schlacken sei durch eine behutsame Erziehung. Es schien ihm, als sei er für alle Zeit von dem heiligen Öle, das nach Vorschrift zubereitet war, gesalbt worden, daß es ihm bis ins Fleisch gedrungen sei als Beginn der ewigen Glückseligkeit. Einige seiner Organe waren gänzlich verschwunden, nachdem sie allmählich sich aufgelöst hatten; seine Gliedmaßen, sein Gehirn waren dem Stoff nach geringer geworden, um sich dafür mit mehr Geist anzufüllen, mit einer feinen Luft, die ihn manch-

Digitized by Google

mal wie von einem Schwindel ergriffen taumeln machte, wie wenn die Erde ihm plötzlich unter den Füßen entzogen worden wäre. Er hatte Furchtanfälle und war in seiner Reinheit unwissend wie eine Klosterjungfrau.

Er sagte mitunter lächelnd, daß er seine Kindheit fortsetze und sich einbilde, ganz klein geblieben zu sein, mit denselben Empfindungen, denselben Gedanken und denselben Vorteilen; so kam es, daß er mit sechs Jahren Gott ebenso kannte wie mit fünfundzwanzig Jahren; wenn er betete, that er es mit der nämlichen Modulation der Stimme und hatte noch dieselbe Freude daran, die Hände genau aufeinander zu legen wie als Kind. Auch die Welt kam ihm ähnlich der Welt, wie er sie sonst gesehen hatte, vor, als seine Mutter ihn noch an der Hand geführt hatte. Er war zum Priester geboren und war auch einer geworden. Als er vor der Taufe sich einige grobe Unwissenheiten bezüglich des Lebens zu Schulden kommen ließ, sah ihn diese ganz verdutzt in die Augen und sagte mit seltsamem Lächeln: „daß er wirklich der Bruder von Fräulein Desirée sei.“ Solange er lebte, erinnerte er sich nur an Eine Schamverletzung. Das war während der letzten sechs Monate im Seminar gewesen, zwischen dem Diakonat und der Priesterweihe. Man hatte ihm das Werk des Abbee Craisson, des Superiors des großen Seminars zu Valence, zur Lektüre gegeben:

De rebus venereis ad usum confessariorum[1]).

Erschrocken und schluchzend hatte er das Buch niedergelegt. Diese gelehrte Kasuistik des Lasters, welche die Greuel der Menschen hervorhob und bis auf die monströsesten Fälle von unnatürlichen Leidenschaften sich erstreckte, verletzte in roher Weise die Jungfräulichkeit seines Körpers und seiner Seele. Er blieb für immer besudelt, wie eine junge Frau, die von Stunde zu Stunde immer mehr in die Gewalte

[1]) Über geschlechtliche Dinge zum Gebrauche für Beichtiger

Digitized by Google

thätigkeiten der Liebe eingeweiht wird. Auf diese Zergliederung der Schande kam er unglücklicherweise jedes Mal zurück, wenn er beichtete. Wenn die geheimnisvolle Dunkelheit des Dogmas, die Pflichten des Priestertums, die Abtötung von jedem freien Willen ihn heiter ließen und glücklich darüber, nur das Kind Gottes zu sein, so haftete die fleischliche Erschütterung über jene Schmutzereien, die er aufstöbern mußte, dennoch, ohne daß er es wollte, an ihm; er war sich eines unauslöschlichen Fleckens bewußt, der irgendwo im Grunde seines Ichs sich befand und der eines Tages größer werden und ihn mit seinem Schmutz bedecken konnte ...

Der Mond ging hinter den Garrigueshügeln auf. Der Pastor Mouret, der das Fieber noch mehr brennen fühlte, öffnete das Fenster und stützte sich auf seine Ellbogen, damit die Frische der Nacht sein Gesicht kühle. Er wußte nicht mehr genau, in welcher Stunde ihn dieses Unwohlsein ergriffen hatte. Er erinnerte sich jedoch, daß er am Morgen, als er die Messe las, ganz ruhig und gesetzt gewesen sei. Das mußte also später, vielleicht während des langen Marsches in der Sonnenhitze, gekommen sein, oder unter dem Schauer, den ihm die Bäume von le Paradou verursacht hatten, oder auch in der stickigen Luft von Desirées Wirtschaftshof. Und er ließ den Tag an seinem geistigen Gesicht wieder vorüberziehen.

Ihm gegenüber streckte sich die große Ebene aus, die im bleichen Mondenschein noch traumvoller aussah. Die Oliven- und Mandelbäume, sowie die dünnen Bäumchen erschienen wie graue Flecken, die von einem Chaos großer Felsen umgeben waren bis zur dunklen Linie der Hügelreihe, die den Horizont begrenzte. Breite Streifen von Schatten sah man, bucklige Hügelkämme, rotschimmernde Wasserteiche, in denen die roten Sterne sich zu spiegeln schienen, dann auch kreideweiße Stellen, die aussahen, als wenn Weiber-

Digitized by Google

kleider zurückgeworfen wären und Fleisch entblößten, das man in der Dunkelheit und weil es sich in dem ausgehöhlten Terrain verkrochen hatte, nicht sehen konnte. Die Nacht lag, wie eine verbuhlte Frau, bang vor Leidenschaft da. Sie schlief laut und formlos, mit verrenkten Gliedern, während ihr laute linde Seufzer entfuhren und sie Wohlgerüche aushauchte, wie eine in Schweiß gebadete Schläferin. Man hätte meinen können, daß eine gewaltige Cybele auf dem Rücken daliege, vorne die Brust, den Bauch unterm Monde, berauscht von der Hitze der Sonne und noch im Schlaf von Fruchtbarkeit träumend. In der Ferne verfolgte der Pastor Mouret diesem großen Körper entlang mit den Augen den Weg nach den „Olivenbäumchen," der wie ein schmales blasses Band sich dahinschlängelte, wie die fliegende Schnur eines Korsetts. Er hörte wie Bruder Archangias den jungen Göhren die Röcke aufhob und sie blutig peitschte, den Mädchen ins Gesicht spuckte und selbst wie ein Bock stank, der sich nie genugthun kann. Er sah wie die Rosalie da unten lachte, in der Art wie ein unzüchtiges Tier, während der alte Bambousse ihr Erdklumpen in den Busen warf. Und selbst da noch glaubte er, daß er kaum ein wenig im Nacken von dem schönen Morgen erhitzt sei. Er spürte nur ein Brausen hinter seinem Rücken, jenes verworrene Tagesgeräusch, das er schon seit dem Morgen während der Messe gespürt hatte, als die Sonne durch die zerbrochenen Scheiben eingedrungen war. Niemals hatte ihn die Landschaft so wie zu dieser nächtlichen Stunde beunruhigt; mit ihrer Riesenbrust, ihren weichen Schattierungen, ihrer blendendweißen, ambraduftenden Haut, erschien sie ihm wie eine nackte Göttin, die sich nur dürftig mit dem Silbermusselingewande des Mondes verhüllt hatte.

Der junge Priester senkte seine Augen und betrachtete das Dorf les Artaud. Das Dorf lag in

Digitized by Google

tiefem Schlummer, wie er der Erschöpfung der Arbeit folgt, regungslos da, inhalts- und phantasielos wie der Traum eines Bauern. Kein Licht. Die Hütten sahen wie dunkle Haufen aus, die von den hellen Streifen der sich kreuzenden Gäßchen durchschnitten waren, die der Mond beschien. Sogar die Hunde schienen auf der Schwelle der geschlossenen Thüren zu schnarchen. Hatten die Artaud-Bewohner vielleicht das Pfarrhaus mit irgend einer abscheulichen Landplage vergiftet? Hinter sich hörte er noch immer, wie das Gebrause, das ihm soviel Beklemmung verursachte, stärker wurde. Jetzt überraschte es ihn, wie das Getrampel einer Herde, und eine Staubwolke umgab ihn, in der sich die Ausdünstungen einer Menge von Tieren fühlbar machte. Seine Gedanken vom Morgen her kamen ihm wieder bezüglich dieser Paar Menschen, welche immer von neuem darauf loslebten und zwischen den kahlen Felsen wie ein Paar Distelstauden, die der Wind gesät hat, gediehen; er fühlte wie er der langsamen Entwicklung einer Rasse beiwohne. Als er noch klein war überraschte und erschreckte ihn nichts mehr, als jene Myriaden von Insekten, die er aus irgend einer Spalte hervorschlüpfen sah, wenn er manche feuchte Steine aufhob. Auch die Bewohner dieses Dorfes, die im Schatten der Nacht wie zerschlagen dalagen und schliefen, beunruhigten ihn selbst in ihrem Schlafe, dessen Atemzüge er in der Luft, welche er einatmete, wahrzunehmen glaubte. Er hätte am liebsten nur Felsen vor seinem Fenster gehabt. Das Dorf war nicht tot genug, die Strohdächer blähten sich wie Brüste; die Thürspalten ließen Seufzer durch, leichtes Knarren, belebtes Schweigen, das in diesem Loche das Vorhandensein einer wimmelnden Brut anzeigte, welche die dunkle Nacht in Schlaf gewiegt hatte. Ohne Zweifel war es nur dieser Geruch, der ihm Unwohlsein erregte.

Oft jedoch hatte er denselben penetranten Geruch verspürt, ohne ein anderes Bedürfnis zu haben als die Erquickung im Gebet.

Digitized by Google

Mit vor Schweiß triefenden Schläfen ging er und öffnete das andere Fenster, durch das vielleicht eine frischere Luft wehte. Da unten links lag der Kirchhof mit der hohen Grenzscheide der Einsamen, deren Schatten kein Lüftchen bewegte. Von dem leeren Felde stieg ein Heugeruch empor. Die große graue Kirchmauer, diese Mauer, die voll Eidechsen kribbelte und von Levkojen bewachsen war, lag kalt im Mondenglanz da; eines der großen Fenster erglänzte, so daß die Scheiben wie Stahlplatten schimmerten. Die eingeschlafene Kirche konnte zu dieser Stunde nur vom außermenschlichen Leben des Gottes der Hostie, die im Tabernakel eingeschlossen war, belebt sein. Er dachte bei dem gelben Lichte der ewigen Lampe, die im Schatten hing, daran, hinab zu gehen, um sein krankes Haupt inmitten dieser Finsternis, die rein von aller Besudelung war, zu erleichtern. Aber ein seltsamer Schrecken hielt ihn zurück: er glaubte plötzlich, als er die Augen auf die vom Mondstrahl erhellten Scheiben heftete, zu sehen, wie die Kirche inwendig wie mit Ofenglut erleuchtet werde und in böllischem Festglanze erstrahle, indem sich der Monat Mai, die Pflanzen, die Tiere und die Mädchen von les Artaud in tollem Tanze drehten; letztere fuchtelten wie unsinnig mit den Baumzweigen herum, die sie in ihren bloßen Armen trugen.

Als er sich sodann herniederbeugte, sah er Desirées Wirtschaftshof, ganz in Dunkel gehüllt, rauchend vor sich. Er konnte die Kaninchenkasten, die Hühnerstiegen und das Entenhäuschen nicht ordentlich unterscheiden. Es war bloß eine zusammengehäufte Masse, die ihm stinkende Ausdünstungen zuwehte. Unter der Stallthür zwängte sich der scharfe Ziegengeruch durch, während das kleine Schwein, das sich auf dem Rücken fühlte, schwerfällig neben einem geleerten Napf schnarchte. Mit seiner ehernen Kehle schmetterte der große gelbliche Hahn Alexander ein Kikeriki, das in der Ferne die leidenschaftlichen Zurufe aller Hähne des Dorfes, einen nach dem andern, wach rief.

Digitized by Google

Auf einmal ging dem Pastor Mouret ein Licht auf. Das Fieber, das er immer mehr spürte, hatte er sich von Desirées Wirtschaftshof geholt, von jenen Hennen, die noch vom Brüten warm waren und von jenen Kaninchenmüttern, die sich die Bauchhaare ausgezupft hatten. Alsdann brach ihm ein solcher Schweiß in der Halsgegend aus, daß er sich umwandte, um zu sehen, wer ihn denn so am Genick gepackt hätte. Und er dachte an Albine, wie sie außerhalb le Paradou einhersprang, nebst der Thür, die sich auf einen Zaubergarten öffnete; er dachte daran, wie sie längs der unabsehbaren Mauer dahingaloppierte, um dem Kabriolett im Laufe zu folgen, dem sie Maienblätter wie ebensoviel Küsse zuwarf; er dachte auch noch an die Dämmerung, in welcher er die Zornausbrüche des Bruder Archangias gehört, und an die den Weg streifenden Mädchenkleider, die eine kleine Staubwolke in die Abendluft aufgewirbelt hatten.

Sie war sechzehn Jahr alt; sie sah seltsam aus mit ihrem ein wenig länglichen Gesicht; sie duftete nach frischer Luft, nach Gras und Erde. Und er konnte sie sich so genau vorstellen, daß er wieder eine Schramme an einem der kleinen geschmeidigen Händchen sah, die wie eine Rose auf der weißen Haut sich ausnahm. Warum lachte sie doch wohl, als sie ihn mit ihren blauen Augen betrachtete? Er wurde von diesem Lachen ergriffen wie von einer klaren Welle, die sich überall an seinem Leibe brach; er sog ihren Hauch ein, fühlte ihr Vibrieren in seinem Herzen. Jawohl, all sein Übel kam von diesem Lachen, das er in sich aufgenommen hatte.

So stand er schlotternd in der Mitte des Zimmers, dessen beide Fenster offen standen, und wurde von einer Beklemmung erfaßt, daß er den Kopf in beide Hände nehmen mußte. Der ganze Tag hatte also zum Schlußtableau ein blondes Mädchen mit länglichem Gesicht und blauen Augen? Und der volle Tag drang

Digitized by Google

wiederum durch die beiden offenen Fenster. Aus der Ferne waren es die verbrannten Äcker, die großen Felsen in ihrer Leidenschaft, Olivenbäume, die auf Steinen wuchsen, Reben, die ihre Arme um den Wegrand klammerten; näher zu waren es die menschlichen Ausdünstungen, welche die Luft von les Artaud herübertrug, der welke Kirchhofsgeruch, der Weihrauchduft der Kirche, der von dem Geruch eingefetteter Mädchenhaare verdorben wurde; es waren ferner die Dämpfe des Misthaufens, das Leben auf dem Wirtschaftshof und die Stickluft des Gährungsstoffes in den Pflanzenkeimen, die auf ihn eindrangen. Und all' diese Dünste flossen mit einander zusammen zu einem einzigen erstickenden Qualm, der so scharf war, und mit solcher Gewalt ihn überfiel, daß sein Puls stockte. Er schloß die Augen und Sinne, er versuchte sie zu bemeistern. Aber Albine erschien wieder vor ihm, wie eine große Blume, die auf dieser Humuserde aufgewachsen und üppig gediehen war. Sie war die auf natürlichem Wege entsprossene Blume dieser Unreinigkeiten; köstlich vom Sonnenlicht groß gezogen, öffnete sie die junge Knospe ihrer weißen Schultern in so glücklicher Lebenslust, daß sie von ihrem Stengel sprang und auf seinen Mund flog, wobei wieder ihr lang anhaltendes Lachen erschallte und ihr Duft ihn umhauchte.

Der Priester stieß einen Schrei aus. Er hatte ein Brennen auf seinen Lippen gespürt. Es war ihm als rolle ein Feuerstrom durch seine Adern. Er warf sich Zuflucht suchend vor der Statue der Unbefleckten Empfängnis zu Füßen und rief mit gefalteten Händen aus:

— Heilige Jungfrau der Jungfrauen, bitte für mich!

Digitized by Google

XVII.

Die unbefleckte Empfängnis auf der Kommode von Nußbaumholz lächelte zärtlich mit ihrem kleinen Lippenpaar, das mit Karmin übertuscht war. Sie war klein und ganz weiß. Ihr großer, weißer Schleier, der ihr vom Kopf bis auf die Füße fiel, hatte nur am Saum einen kaum wahrnehmbaren Goldstreifen. Ihr Gewand, das in langem, enganliegendem Faltenwurf den geschlechtslosen Leib umgab, ließ nur den geschmeidigen Hals, um den es sich eng legte, frei. Keine einzige Locke des kastanienbraunen Haars fiel auf ihn herhernieder. Sie hatte rosige Wangen und klare zum Himmel erhobene Augen; die Hände waren gefaltet; es waren Kinderhändchen, deren Fingerspitzen aus den Schleierfalten über der blauen Schärpe hervorlugten, die um die Taille geschlungen war, und deren beide Enden in der Luft flatterten. Von den weiblichen Reizen traten keine hervor mit Ausnahme der Füße, die reizend in ihrer Nacktheit aussahen und auf den mystischen wilden Rosenstrauch traten. Und so wuchsen nun um die nackten Füße herum Goldrosen,

— Treue Jungfrau, bitte für mich! wiederholte der Priester in Verzweiflung.

Die da hatte ihm niemals Unruhe bereitet. Sie war noch nicht Mutter; ihre Arme hielten ihm noch nicht das Jesusknäblein entgegen; ihr Leib hatte noch nicht die runden Umrisse vollendeter Weiblichkeit angenommen. Sie war auch nicht die Königin des Himmels, die mit einer Goldkrone und im Goldgewande wie eine irdische Fürstin herniedersteigt, und vor deren bloßem Anblick sich alle Stirnen in den Staub neigen. Er wagte sie zu betrachten und zu lieben, ohne zu befürchten, daß ihr sanft gewelltes, braunes Haar ihn aufregen könnte; er sah nur voll Zärtlichkeit auf ihre bloßen Füße, die so lieblichen

Digitized by Google

Füße, die wie ein Keuschheitsgarten blühten und die ihm viel zu wunderbar dünkten, als daß er sie, wie er wohl manchmal Lust hatte, mit Liebkosungen hätte bedecken sollen. Sie durchduftete das Zimmer mit Lilienarom. Sie war ja die silberne Lilie, die in ein goldenes Gefäß gepflanzt ist, die köstliche Reinheit, die unsterblich und ohne Sünde ist. In ihrem weißen Schleier, der enganliegend sie umhüllte, sah sie nicht mehr irdisch aus, sondern wie eine jungfräuliche Flamme, die mit stets gleichem Feuer brennt; des Abends, wenn er schlafen ging, des Morgens bei seinem Erwachen fand er sie immer da mit demselben begeisterten Lächeln. Er entkleidete sich vor ihr ohne Besorgnis, wie vor seiner eigenen Scham.

— Allerreinste Mutter, allerkeuscheste Mutter, o Mutter, die Du stets Jungfrau bist, bitte für mich! stammelte er angstvoll und schmiegte sich zu den Füßen der Jungfrau, als wenn er hinter seinem Rücken den schallenden Trab Albinens gehört hätte. Du bist meine Zuflucht, die Quelle meiner Freuden, der Tempel meiner Weisheit, der elfenbeinerne Turm, in dem ich meine Reinheit eingeschlossen habe. Ich befehle mich in Deine fleckenlosen Hände, ich bitte Dich fußfällig, mich anzunehmen, mich zu bedecken mit einem Eckchen Deines Schleiers, mich unter Deiner Unschuld zu verbergen, hinter dem heiligen Bollwerk Deines Gewandes, damit kein fleischlicher Atemzug mich dort anweht. Ich bedarf so sehr Deiner, ich sterbe ohne Dich, ich fühle mich von Dir für immer getrennt, wenn Du mich nicht mit Deinen hilfreichen Armen davonträgst, weit fort von hier, zu Deiner blendend hellen Wohnung. Marie, die Du ohne Sünde empfangen bist, laß mich in Dir vergehen, und zu dem unbefleckten Schnee werden, von dem all' Deine Glieder strahlen. Du bist ja das Wunder ewiger Keuschheit. Dein Stammbaum ist auf einem Gefilde gewachsen, wie ein Wunderbaum, der aus keinem Samen entsprossen ist. Dein Sohn

Digitized by Google

Jesus ist aus dem Hause Gottes hervorgegangen, Du selbst bist geboren, ohne daß der Leib Deiner Mutter befleckt ward, und ich hege den Glauben, daß diese Jungfräulichkeit so von Geschlecht zu Geschlecht hinaufsteigt, in endloser Abstrahierung vom Fleische. O, des Glückes zu leben und aufzuwachsen, ohne von der Schmach der Sinnenglut erfaßt zu werden! O, des Wunders, sich zu vermehren und zu gebären, ohne die ekle Notwendigkeit des Geschlechts, bloß vom himmlischen Kusse berührt!

Dieser verzweiflungsvolle Anruf, dieser Aufschrei eines von Begierde geläuterten Herzens hatte den jungen Priester beruhigt. Die Jungfrau, die ganz weiß aussah und die Augen gen Himmel erhoben hatte, schien noch milder mit ihren kleinen rosigen Lippen zu lächeln.

Er fuhr mit gerührtem Herzen fort zu beten:

— Ich möchte noch ein Kind sein; ich möchte nie etwas anderes sein als ein Kind, das im Schatten Deines Gewandes einherhüpft. Ich war noch ganz klein, da faltete ich schon die Hände bei dem Namen Maria. Meine Wiege war rein, mein Leib war rein, alle meine Gedanken waren rein. Ich sah Dich deutlich, ich hörte, wie Du mich riefst, ich nahte mich Dir lächelnd auf einem mit Rosenblättern bestreuten Pfade. Und ich verlangte sonst nichts, fühlte sonst nichts und dachte sonst nichts, ich lebte nur dem Wunsche, eine Blume zu Deinen Füßen zu sein. Man sollte eigentlich nicht groß werden. Du würdest dann um Dich nur blondgelockte Köpfchen haben; ein Kindervölkchen mit reinen Händen, gesunden Lippen und schmiegsamen, tadellosen Gliedern, wie aus einem Milchbade gezogen, würde Dich liebend verehren. Wenn man ein Kind auf die Wange küßt, so meint man seine Seele. Nur ein Kind kann Deinen Namen aussprechen, ohne ihn zu besudeln. Später wird der Mann unrein und vergiftet durch Leidenschaften. Ich selbst, der ich Dich

Digitized by Google

doch so sehr liebe, der ich mich Dir ganz hingegeben habe, wage doch nicht jederzeit Dich anzurufen, da ich Dich nicht mit meinen Unreinigkeiten als Mann bekannt machen will. Ich habe gebetet, ich habe mein Fleisch kasteit, unter Deinem Schutz und Schirm geschlafen und keusch gelebt, und Thränen muß ich weinen, wenn ich sehe, daß ich heute noch nicht genug dieser Welt abgestorben bin, um Dein Verlobter zu sein. O Maria, anbetungswürdige Jungfrau, warum bin ich nicht fünf Jahr alt, warum bin ich nicht ein Kind geblieben, das seine Lippen auf Deine Abbildungen preßte! Ich würde Dich in mein Herz schließen, Du würdest an meiner Seite ruhen, ich würde Dich wie eine Freundin, wie ein Mädchen in meinem Alter, grüßend umarmen. Ich würde Dich am Gewand und der blauen Schürze halten, unter Deinem Schleier mich wie ein Kind verbergen und alle Kinderspiele mit Dir wie mit einer großen Schwester spielen. Ich würde nicht verlangen, Deine Haare zu küssen, denn das Haargelock ist etwas Nacktes, was man nicht sehen darf; aber ich würde Deine nackten Füße küssen, einen nach dem andern, ganze Nächte hindurch, bis ich mit meinen Lippen die Goldrosen abgeküßt hätte, die mystischen Rosen unsrer Adern.

Er hielt inne, als warte er, daß die Jungfrau ihre blauen Augen senken und ihn mit dem Saum ihres Schleiers berühren werde. Die Jungfrau jedoch blieb in ihrem Musselingewand bis zum Halse, den Nagelspitzen und den Knöcheln eingehüllt, als gehöre sie ganz nur dem Himmel an; sie schien den Körper aufwärts zu schwingen, sodaß sie den Eindruck einer Schwebenden machte, die sich schon von der Erde losgelöst hat.

— Wohlan, fuhr er noch toller fort, mache, daß ich wieder ein Kind werde, o gute Jungfrau, o mächtige Jungfrau! Mach', daß ich wieder fünf Jahr alt bin. Nimm meine Sinne, nimm meine Mannheit fort.

Digitized by Google

Möge ein Wunder den ganzen Menschen, wie er in mir geworden ist, hinwegtragen. Du herrschst ja im Himmel und nichts ist Dir leichter als mich mit dem Blitzstrahl zu treffen, meine Organe vertrocknen zu lassen und mich geschlechtslos, unfähig einer Sünde und so kraftlos zu machen, daß ich nicht einmal den kleinen Finger ohne Dein Geheiß rühren kann. Ich will rein sein, von jener Reinheit, welche Dir zukommt, damit kein menschlicher Schauer mich in Verwirrung setzen kann. Ich will weder meine Nerven noch meine Muskeln, noch das Klopfen meines Herzens oder die Triebkraft meiner Begierden fühlen. Ich will eine Sache sein, ein weißer Stein Dir zu Füßen, dem Du Deinen Wohlgeruch mitteilst, ein Stein, der sich nicht von der Stelle rührt, auf die Du ihn hingeworfen hast, ohne zu hören, ohne zu sehen, beglückt, daß Du ihn mit Deinem Fuß betrittst, der nicht, wie die andern Steine am Wege, an Schmutz zu denken braucht. O, wie glückselig wäre ich alsdann! Ich würde ohne Anstrengung mit einem Schlage das Ziel der Vollkommenheit erreichen, von dem mein Sinnen ganz angefüllt ist. Ich würde mich endlich als Deinen wahrhaften Priester ausgeben können. Ich würde das sein, was meine Studien, meine Gebete, mein fünfjähriges langsam aufsteigendes Bestreben nicht aus mir haben machen können. Ja, ich verneine den Willen zum Leben, ich sage, daß der Tod der Gattung vorzuziehen ist, der beständigen Abscheulichkeit, die sie fortpflanzt. Die Schuld macht Alles unrein. Es ist ein allgemeiner Gestank, der die Liebe vertreibt, das Ehegemach vergiftet, sowie die Wiege des Neugeborenen, ja sogar die unter freiem Himmel sich begattenden Blumen und die Bäume, deren Knospen springen. Die Erde schwimmt in dieser Unreinigkeit, deren allerkleinste Tröpfchen zu mächtigen Schandgewächsen emporschießen. Aber damit ich vollkommen sei, o Königin der Engel, o Königin der Jungfrauen, höre auf mein Schreien,

Digitized by Google

erhöre es! Gieb zu, daß ich wie einer jener Engel mit großen Flügeln sei, die weder Rumpf noch Glieder haben; ich werde dann zu Dir fliegen, wenn Du mich rufst; ich werde dann nur noch einen Mund haben, der Dein Lob verkündet, nur noch ein Paar fleckenlose Flügel, mit denen ich Dir auf Deiner Reise gen Himmel zufächele. O, den Tod, den Tod, verehrungswürdige Jungfrau, gieb mir vor Allen. Ich werde Dich in der Absterbung meines Körpers lieben, in der Abtötung alles dessen, was lebt und sich vermehrt. Mit Dir allein werde ich mich hochzeitlich vereinigen, wie es der Wunsch meines Herzens ist. Ich werde höher aufklimmen, immer noch höher, bis ich zu der Liebesglut gelange, in welcher Du leuchtest. Dort ist ein großer Stern, eine ungeheure weiße Rose, an der jedes Blatt wie ein Mond leuchtet, ein Silberthron, von dem aus Du mit solcher Unschuldsglut Deine Strahlen versendest, daß das ganze Paradies von dem bloßen Schein Deines Schleiers erleuchtet wird. Alles Reine, was es gibt, die Morgenröte, der ewige Schnee unzugänglicher Berggipfel, kaum erschlossene Lilien, das Wasser unbekannter Quellen, der von der Sonne verehrte Pflanzenmilchsaft, das Lächeln der Jungfrauen, die Seelen in der Wiege verstorbener Kinder liegen vor Deinen reinen Füßen da. Alsdann werde ich zu Deinen Lippen wie eine flüchtige Flamme mich schleichen, bei Dir durch Deinen geöffneten Mund einkehren und die Vereinigung mit Dir hochzeitlich feiern, während die Erzengel über unser Entzücken erbeben. Jungfräulich zu sein und jungfräuliches Lieben zu bewahren inmitten der süßesten Küsse! Ganz Liebe zu sein, zu ruhen wie auf Schwanesfittig, in eine Wolke von Reinheit gehüllt, in den Armen einer geliebten Lichtgestalt, deren Liebkosungen Seelengenüsse sind! O Vollkommenheit, übermenschliche Trauer, die all' mein Sinnen einnimmt, nach dem meine Gebeine schmachten wie nach der Wonne des Paradieses! O Maria,

Digitized by Google

auserwähltes Gefäß, ertöte in mir die Mannheit, mache mich geschlechtslos unter den Menschen, damit Du mich ohne Scheu das Geheimnis Deiner Jungfräulichkeit schauen lassen kannst!

Und der Pastor Mouret fiel zähneklappernd und vom Fieber geschüttelt, ohnmächtig zu Boden.

Digitized by Google

Zweites Buch.

I.

Vor den beiden breiten Fenstern ließen die Kaliko-Vorhänge, welche sorgfältig heruntergezogen waren, das junge Tageslicht nur gedämpft in das Zimmer hinein. Dasselbe war hoch, geräumig und mit alten Möbeln im Geschmack der Zeit Ludwigs XV. ausgestattet, von weiß angestrichenem Holz und mit roten Blumen auf grünem Laubgrund. Zwischen den Fensterpfeilern, oberhalb der Thüren und auf beiden Seiten des Alkovens konnte man noch die rosigen Bäuche und Hintern von kleinen Liebesgöttern sehen, die haufenweise einherflogen und Spiele spielten, die man nicht mehr unterscheiden konnte; während das Wandgetäfel, das ovale Füllungen hatte, die Flügelthüren und die abgerundete Decke, die vormals auf himmelblauem Grund mit Leistenverzierungen, Medaillons und fleischfarbenen Schleifen gemalt war, verwitterten und von einem recht milden Grau waren, welches in seiner Wehmut zu diesem verwelkten Paradiese paßte. Den Fenstern gegenüber war der große Alkoven, über dessen Oeffnung Wolkenvorhänge von Amoretten getragen wurden, die sich vorneigten und Purzelbäume schlugen, als wenn sie in ihrer Ausgelassenheit das

Digitized by Google

Bett betrachten wollten; er war ebenso wie die Fenster mit Kalikovorhängen versehen, die mit groben Stichen genäht waren und sich angesichts dieses vom Wollustduft früherer Zeiten geschwärzten Zimmers recht unschuldig ausnahmen.

Neben einem Pfeilertischchen, auf welchem ein Kessel über einer Spirituslampe brodelte, saß Albine und betrachtete aufmerksam die Vorhänge des Alkovens. Sie war weiß gekleidet, über den Haaren trug sie ein Tuch von alten Spitzen, die Arme hingen ihr schlaff herab, ihr ganzes Wesen war das eines großen Mädchens, das ernsten Wachtdienst verrichtet. Ein schwaches Atemholen, wie das eines eingeschlafenen Kindes, war in dem tiefen Stillschweigen vernehmlich. Sie wurde nach Verlauf von einigen Minuten unruhig und konnte sich nicht enthalten, mit leisen Schritten zum Alkoven zu gehen und ein wenig den Vorhang zu lüften. Serge schien zu schlafen; er lag an der einen Bettkante und hatte das Haupt auf seinem untergelegten Arm gestützt. Während seiner Krankheit waren ihm die Haare der und Bart gewachsen. Er sah sehr blaß aus, hatte blaue Ringe um die Augen und bleiche Lippen und machte den nicht unangenehmen Eindruck eines Mädchens, das der Genesung entgegengeht.

Albine ließ gerührt den Zipfel des Vorhanges wieder zufallen.

— Ich schlafe nicht, sagte Serge mit sehr matter Stimme.

Und er blieb so mit aufgestütztem Haupte liegen, ohne einen Finger zu rühren, gleichsam überwältigt von beglückender Mattigkeit. Seine Augen hatten sich langsam geöffnet, sein Mund hauchte leicht auf eine seiner bloßen Hände, was den Flaum seiner zarten Haut in Bewegung brachte.

— Ich hörte Dich wohl, sagte er dann noch. Du gingst ganz leise.

Sie war über dieses „Du" entzückt. Sie kam

Digitized by Google

näher und hockte sich vor seinem Bett nieder, um ihr Gesicht in die gleiche Höhe mit dem seinigen zu bringen.

— Wie geht Dir's? fragte sie.

Sie kostete nun ihrerseits den Genuß des „Du", das sie zum ersten Mal über ihre Lippen brachte.

— O, Du bist jetzt geheilt, fuhr sie fort. Weißt Du auch, daß ich den ganzen Weg über geweint habe, als ich von dort mit den schlechten Nachrichten kam? Man sagte mir, daß Du phantasiertest, daß dies böse Fieber im günstigsten Fall Dir Deine Vernunft rauben würde. — Wie habe ich Deinen Onkel Pascal umarmt, als er Dich hierher gebracht hat, damit Du genesen sollst!

Sie ordnete mütterlich das Betttuch an der Seite.

— Siehst Du, diese verbrannten Felsen da unten taugen nichts für Dich; Du mußt Bäume, frische Luft und Ruhe haben. . . Der Doktor hat ihnen nicht einmal gesagt, daß er Dich hierher ins Versteck gebracht hat. Das ist ein Geheimnis zwischen ihm und denen, die Dich lieb haben . . . Er hatte Dich schon aufgegeben . . . Na, Niemand wird uns stören. Der Ohm Jeanbernat raucht seine Pfeife vor dem Salatbeet. Die Andern erhalten insgeheim Nachricht, wie Dir's geht. Und selbst der Doktor wird nicht mehr wiederkommen, weil ich jetzt Dein Arzt bin. . . Es scheint, daß Du keine Medizin mehr nötig hast. Du hast nur nötig, geliebt zu werden, verstehst Du?

Er schien sie nicht zu verstehen, sein Schädel war noch leer. Da seine Augen, ohne daß er den Kopf wendete, die Ecken des Zimmers durchstöberten, dachte sie, daß er im Unklaren über den Ort sei, an welchem er sich befand.

— Dies ist mein Zimmer, sagte sie. Ich habe es Dir abgetreten. Es ist recht hübsch, nicht wahr? Ich habe nur die schönsten Möbel auf dem Boden ausgesucht, habe dann diese Kalikovorhänge gemacht,

Digitized by Google

damit Dich das Tageslicht nicht blendete. . . Und Du bist mir gar nicht im Wege. Ich werde im zweiten Stockwerk schlafen; da stehen noch drei oder vier Zimmer leer.

Er blieb jedoch unruhig.

— Du bist allein? fragte er.

— Ja. Warum fragst Du mich darnach?

Er antwortete nicht, er murmelte nur in gelangweilter Weise:

— Ich habe geträumt, ich träume immer noch... Ich höre Glockenklang, und das erschöpft mich.

Nach einem kleinen Schweigen fuhr er fort:

— Geh und schließe die Thür zu, schieb die Riegel vor. Ich wünsche, daß Du allein bist, ganz allein.

Als sie mit einem Stuhl wiederkam, den sie vor sein Kopfkissen stellte, um sich neben ihm zu setzen, freute er sich wie ein Kind und rief:

— Jetzt wird niemand hereinkommen. Ich werde nicht mehr die Glocken hören . . . Wenn Du sprichst, fühle ich Beruhigung.

— Willst Du zu trinken haben? fragte sie.

Er machte ein Zeichen, daß er keinen Durst habe. Er betrachtete Albinens Hände in so überraschter Weise und war so entzückt, sie zu sehen, daß sie eine Hand ausstreckte und lächelnd auf den Rand des Kopfkissens legte. Da ließ er sein Haupt darauf gleiten und legte eine Wange auf die kleine, frische, kühle Hand. Er lachte leise und sagte:

— Ah, das ist weich wie Seide. Man sollte meinen, daß sie Luft in meine Haare fächelt. . . Zieh sie nicht zurück, ich bitte Dich.

Dann folgte ein langes Schweigen. Sie sahen sich recht freundschaftlich an. Albine spiegelte sich ohne Arg in den starren Augen des Genesenden. Serge schien auf etwas Unbestimmtes zu lauschen, das die kleine, frische, kühle Hand ihm anvertraute.

Digitized by Google

Deine Hand ist recht gut, sagte er dann. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie gut sie mir thut . . . Es scheint, als ob sie in mein Inneres dringen möchte, um mir die Schmerzen, die ich in den Gliedern habe, zu nehmen. Das ist eine Liebkosung, eine Erleichterung eine Heilung.

Er rieb sachte seine Wange, er fühlte sich wieder belebt, wie neuerstanden.

— Sprich! Du giebst mir nichts Schlechtes zu trinken? Du quälst mich nicht mit allerhand Arzneimitteln? . . . Deine Hand reicht hin, siehst Du. Ich bin hergekommen, damit Du sie mir dort unter's Haupt legst.

— Mein lieber Serge, murmelte Albine; Du hast schwer gelitten, nicht wahr?

— Gelitten? Ach ja; aber das ist lange her . . . Ich habe schlecht geschlafen; habe schreckliche Träume gehabt Wenn ich's vermöchte, würde ich Dir all' das erzählen.

Er schloß einen Augenblick die Augen und strengte sich an, um sich zu erinnern.

— Ich sehe nur Dunkelheit, stammelte er. Das ist merkwürdig, ich komme von einer langen Reise. Ich weiß nicht einmal mehr, von wo ich abgereist bin. Ich hatte Fieber, ein Fieber, das wie ein Tier in meinen Adern raste. . . Ganz recht, ich erinnere mich. Immer dasselbe Alpdrücken ließ mich durch ein unendlich großes, unterirdisches Verließ kriechen. Bei besonders großen Schmerzen war das Verließ plötzlich zugemauert; ein Haufen von Steinen fiel aus dem Gewölbe herab, die Seitenwände rückten näher zusammen, ich keuchte und wollte mit aller Gewalt hinaus; dann verwickelte ich mich in Hindernisse, arbeitete mit Händen, Füßen und dem Kopfe, voll Verzweiflung, niemals über dieses Schuttwerk, das immer mehr sich anhäufte, hinwegzukommen . . . Oft genügte es dann, wenn ich es bloß mit dem Finger berührte; alles ver-

Digitized by Google

schwand, ich konnte frei in der erweiterten Gallerie fortgehen und fühlte mich nur nach der Krise matt.

Albine wollte ihm die Hand auf den Mund legen.

— Nein! Das Sprechen strengt mich nicht an. Du siehst, ich sag' es Dir ins Ohr. Mir kommt's so vor, als ob ich denke, und Du verstehst mich . . . Das Spaßhafteste an meinem Verließ ist, daß mir nie im geringsten der Gedanke einkam, umzukehren und zurückzugehen; ich bestand hartnäckig auf meinem Stück und dabei dachte ich, daß ich wohl noch Tausende von Jahren gebrauchen würde, um nur einen dieser Schutthaufen wegzuräumen. Es war eine harte Aufgabe, die ich vollbringen mußte bei Strafe des größten Unglücks. Mit wunden Knieen und mit der Stirn gegen die Felsen stoßend, hastete ich mich gewissenhaft und ängstlich ab, um so schnell als möglich anzukommen. Anzukommen wo? . . . ich weiß es nicht, ich weiß es nicht . . .

Er schloß die Augen und träumte nachdenkend. Dann schmollte er sorglos, legte sich wiederum auf Albinens Hand und sagte lachend:

— Genug! das ist dumm; ich bin ein Kind.

Aber das junge Mädchen forschte ihn aus, um zu sehen, ob er ihr auch ganz und gar angehöre, und brachte ihn wieder auf seine verworrenen Erinnerungen, die er sich ins Gedächtnis zurückzurufen bemühte. Doch er erinnerte sich an nichts, er befand sich wirklich in einem Stadium glücklicher Kindheit. Er glaubte erst gestern geboren zu sein.

— O, ich bin noch nicht stark genug, sagte er. Siehst Du, das Allererste, an das ich mich erinnern kann, ist ein Bett, das mir den ganzen Körper versengte; mein Kopf lag auf dem Kopfkissen wie auf einem glühenden Rost; meine Füße zappelten beständig gegeneinander, um sich zu reiben . . . Na, ich befand mich in übler Lage! Es schien mir, daß man meinen

Digitized by Google

Körper vertauschte, daß man mich ganz fortnahm und mich ausbesserte wie ein zerbrochenes Uhrwerk . . .

Ueber dies Wort mußte er von neuem lachen.

— Ich werde jetzt ganz neu sein, fuhr er fort. Das hat mich gehörig ausgekehrt, das Krankſein . . . Aber was fragteſt Du mich doch? Nein, Niemand war da. Ich litt ganz allein hinten in einem dunkeln Loch. Niemand; Niemand. Und darüber hinaus iſt nichts, ſehe ich nichts . . . Ich bin Dein Kind, willſt Du? Du bringſt mir das Gehen bei. Ich ſehe jetzt nur Dich. Alles außer Dir iſt mir gleichgültig. Ich ſage Dir ja, daß ich mich an nichts erinnere. Ich bin hergekommen, Du haſt mich genommen, das iſt Alles.

Und dann ſagte er noch beruhigter und liebkoſend:

— Deine Hand iſt jetzt warm; ſie iſt gut wie die Sonne . . . Wir wollen jetzt nicht mehr ſprechen; ich erhitze mich.

In dem großen Zimmer herrſchte Schweigen, und Schauer ſtiegen von der blauen Decke hernieder. Die Spirituslampe war ausgegangen, und der Keſſel ſtieß immer kleinere Dampfwölkchen aus. Albine und Serge lagen beide mit dem Kopfe auf demſelben Kiſſen und blickten nach den großen Kalikovorhängen vor den Fenſtern. Serge's Augen namentlich ſuchten dieſe Lichtquelle auf. Er weidete ſich daran, an dieſem gedämpften Lichte, das ſeinen geneſenden Kräften ſo wohl that. Er ahnte die Sonne hinter einem gelbern Eckchen des Kaliko, und das reichte hin, um ihn zu heilen. Von ferne hörte er das mächtige Rauſchen des Laubes, während am Fenſter rechts der grünliche Schatten eines hohen Aſtes, der ſich ſcharf abzeichnete, ihm ein unbeſtimmtes, beunruhigendes Gefühl von einem Walde einflößte, den er ganz in der Nähe vermutete.

— Soll ich die Vorhänge öffnen? fragte Albine, welche ſein unabläſſiges Hinſehen anders deutete.

Digitized by Google

— Nein, nein, beeilte er sich zu antworten.

— Es ist schönes Wetter. Du würdest den Sonnenschein genießen Du würdest die Bäume sehen.

— Nein, ich bitte Dich recht sehr . . . Ich will nichts von der Außenwelt wissen. Dieser Zweig, der dort ist, macht mich müde mit seinem Schütteln und Schlagen, als wenn er lebendig wäre . . . Laß mir Deine Hand, ich will schlafen. Es ist Alles ganz weiß . . . So ist's gut.

Und er schlief ruhig ein, von Albine bewacht, die ihm das Gesicht fächelte, um seinen Schlaf erquickender zu machen.

II.

Am andern Morgen war es mit dem schönen Wetter vorbei; es regnete. Serge verfiel wieder in Fieber und hatte den Tag über viel zu leiden; er heftete die Augen verzweiflungsvoll auf die Vorhänge, durch die nur ein trübes, aschgraues Kellerlicht drang. Er konnte nicht mehr die Sonne ahnen, er suchte die Schatten von jenem hohen Baume, vor dem er Furcht gehabt hatte, und der jetzt, vom höhnisch klatschenden Regen gepeitscht, bleifarben sich abhob; es schien ihm, als sei mit ihm auch der Wald verschwunden. Gegen Abend phantasierte er ein wenig und rief Albinen schluchzend zu, daß die Sonne tot sei, daß er höre, wie der ganze Himmel, das ganze Land über den Tod der Sonne weine. Sie mußte ihn wie ein Kind trösten, ihm die Sonne versprechen, ihm versichern, daß sie wiederkäme, daß sie sie ihm geben werde. Aber er beklagte auch die Pflanzen. Der Samen müsse unter dem Boden leiden beim Warten auf das Licht; auch dieser habe Alpdrücken, auch er träume, daß er durch ein langes unterirdisches Verließ krieche, das von

Digitized by Google

Schutthaufen versperrt sei, und müsse wütend kämpfen, um zur Sonne zu gelangen. Er fing zu weinen an und sagte mit leiser Stimme, daß der Winter eine Krankheit der Erde sei, und daß er mit der Erde zugleich sterben werde, wenn der Frühling sie nicht alle beide kurierte.

Noch drei Tage lang blieb das Wetter abscheulich. Der Regen klatschte auf die Blätter, daß es sich wie das ferne Brausen einer Überschwemmung anhörte. Windstöße erhoben sich und wirbelten klirrend gegen die Fenster, als wenn ein Wogenschwall sich daran bräche. Serge hatte begehrt, daß Albine die Läden fest zumache. Beim Lampenlicht fühlte er nicht mehr die Trauer über die bleifarbenen Vorhänge und spürte nicht mehr, wie der graue Himmel durch die kleinen Spältchen eindrang, auf ihn loskam und ihn wie in einer Staubwolke begrub. Er lag kraftlos da mit abgemagerten Händen und blassem Gesicht und fühlte sich um so matter, je kränker die Landschaft draußen war. Mitunter, wenn der Himmel mit pechschwarzen Wolken bedeckt war und die sturmbewegten Bäume ächzten, wenn das Gras unter dem Platzregen sich bog und zersauft dahinflutete wie die Haare einer Ertrunkenen, ging ihm der Atem aus; er war nahe daran, zu verscheiden, so sehr fühlte er sich selbst vom Orkan gerüttelt.

Als es sich dann ein wenig aufgeklärt hatte, und ein kleines blaues Stückchen Himmel zwischen zwei Wolkenmassen erschien, da atmete er wieder auf und kostete das friedliche Entzücken der wieder trocken gewordenen Blätter und Fußstege, sowie des Feldes, das noch den letzten Regenguß aufsog. Albine bestürmte jetzt ebensfalls die Sonne, zu erscheinen; wohl zwanzigmal des Tags stellte sie sich an das Treppenfenster und betrachtete den Himmel, froh, wenn sie die kleinsten hellen Flecken, unzufrieden, wenn sie dunkle Wolkenmassen oder trügerische hellere, die mit Hagel

Digitized by Google

schwanger gingen, wahrnahm, sie fürchtete, daß eine zu schwarze Wolke ihr ihren lieben Kranken töten könne. Sie sprach schon davon, den Doktor Pascal holen zu lassen. Aber Serge wollte niemand haben. Er sagte:

— Morgen scheint die Sonne auf die Vorhänge, dann bin ich geheilt.

Eines Abends, als das Wetter gar zu schlecht war, gab ihm Albine ihre Hand, damit er seine Wange darauf lege. Und als die Hand ihm keine Erleichterung brachte, weinte sie über ihre Machtlosigkeit. Seitdem er in den Winterschlaf zurückgefallen war, fühlte sie sich nicht mehr stark genug, um ihn aus den wüsten Träumen, in denen er sich abarbeitete, zu sich zu ziehen.

Sie bedurfte der Mannigfaltigkeit des Frühlings. Sie selbst schwand dahin, hatte kalte Arme und kurzen Athem und wußte nicht mehr, wie sie ihm Leben einhauchen sollte. Stundenlang ging sie in dem großen, trüben Zimmer auf und ab. Wenn sie vor dem Spiegel vorbeikam, erblickte sie ihr dunkles Bild darin und glaubte, daß sie häßlich sei.

Eines Morgens jedoch, als sie die Kissen zurechtlegte, ohne daß sie es versuchte, den geschwundenen Zauber ihrer Hände noch einmal zu versuchen, glaubte sie das Lächeln des ersten Genesungstages wieder auf den Lippen Serge's zu sehen, als sie ihm eben oberflächlich mit den Fingerspitzen den Nacken gestreift hatte.

— Öffne die Läden! murmelte er.

Sie dachte, daß er im Fieber sprach; denn eine Stunde vorher hatte sie noch vom Treppenfenster aus nichts als einen behangenen Himmel wahrgenommen.

— Schlafe, antwortete sie traurig; ich habe Dir versprochen, Dich beim ersten Strahl zu wecken . . . Schlafe noch, die Sonne ist noch nicht da.

— Doch, ich fühle es, die Sonne ist da . . . Öffne die Läden!

Digitized by Google

III.

Die Sonne war wirklich da. Als Albine die Läden hinter den großen Vorhängen aufgemacht hatte, erwärmte das schöne gelbe Licht wiederum eine Ecke des weißen Stoffes. Und als Serge auch wieder den Schatten des Zweiges sah, des Astes, der ihm ein Vorbote für die Rückkehr zum Leben zu sein schien, da mußte er sich im Bett hinsetzen. Die ganze wiedererstandene Landschaft mit ihrem Grün, ihrem Wasser, ihren weiten Höhenzügen war für ihn dort in jenem grünlichen Schatten, der beim geringsten Windhauche sich bewegte, zusammengedrängt. Er folgte seinem Hin- und Herschwanken mit gierigem Blick, bedurfte er doch der steigenden Triebsäfte, welche er ihm ankündigte, während Albine ihn mit ihren Armen stützte und fröhlich ausrief:

— Ah, mein lieber Serge, der Winter ist vorbei . . . Jetzt sind wir gerettet.

Er legte sich wieder hin; sein Auge war jetzt schon lebhafter, seine Stimme klarer.

— Morgen, sagte er, werde ich ganz stark sein . . . Du ziehst dann die Vorhänge weg. Ich will Alles sehen.

Aber am andern Tage hatte er Furcht wie ein kleines Kind. Er wollte es durchaus nicht zulassen, daß die Fenster weit geöffnet würden. Er murmelte: „Gleich, später." Er blieb ängstlich und in Sorge vor dem ersten Lichtstrahl, der sein Auge treffen würde. Der Abend brach an, bevor er sich hatte entschließen können, der Sonne wieder ins Antlitz zu schauen. Er hatte mit dem Gesicht nach dem Fenster zu dagelegen und auf der weißen Transparentfläche der Vorhänge den bleichen Morgen, den glühenden Mittag und die violettrote Abenddämmerung in allen Farben und Nüancierungen des Tages vorbeiziehen sehen. Dort

Digitized by Google

zeichnete sich Alles ab, sogar die Erschütterung, die der Flügelschlag eines Vogels in der lauen Luft hervorbrachte, ja sogar der freudige Blumenduft, der im Sonnenstrahl zitterte. Hinter diesem Schleier, diesem rührenden Traumleben der draußen wirkenden Kräfte, hörte er den Frühling aufsteigen. Und es wurde ihm manchmal zuviel, wenn der neue Aufruhr des Frühlingswaltens trotz der geschlossenen Vorhänge zu rücksichtslos auf ihn einstürmte.

Am folgenden Morgen schlief er noch, als Albine, die seine Heilung beschleunigen wollte, ihm zurief:

— Serge, Serge! sieh doch die Sonne!

Sie zog rasch die Vorhänge in die Höhe und machte die Fenster weit auf. Er erhob sich, setzte sich im Bett auf die Knie und rang halb ohnmächtig nach Atem, die Hände gegen die Brust gepreßt, wie um zu verhindern, daß sein Herz ihm entzweibräche. Ihm gegenüber dehnte sich der weite, blaue, unendliche Himmel aus; dort betete er seine Brust von allem Leiden rein; er gab sich ganz seinem leichten Wiegen hin und trank dort lauter Milde und Jugendkraft. Nur der Zweig, dessen Schatten er gesehen hatte, verdeckte das Fenster und verdunkelte mit seinem üppigen Grün das blaue Meer; und das war schon ein wenig zuviel für seine Empfindung als Kranker, ihn verletzten schon die am Horizont einherfliegenden schwarzen Punkte, die Schwalben. Er war wie neu geboren, stieß unwillkürlich leichte Schreie aus, als er, vom Licht und von warmen Luftwellen gebadet, in sich neue Lebenskraft sprudeln fühlte. Er streckte seine Hände aus, schlug um sich und sank dann wieder aufs Kissen zurück, wo er aufgeregt dalag.

Welch ein glückseliger, milder Tag! Die Sonne trat rechts ein, weitab vom Alkoven. Serge beobachtete ihr langsames Vordringen den ganzen Morgen hindurch. Er sah, wie sie auf ihn zukam, so gelb wie Gold, wie sie die alten Möbel abrundete, sich in den

Digitized by Google

Winkeln verkroch und manchmal auf der Erde hinglitt wie ein aufgeballtes Stück Zeug. Sie ging langsam und ruhig voran; wie eine Geliebte sich naht, so dehnte sie ihre hellen Glieder bis zum Alkoven rythmisch im Takt aus, mit vollständigem Widerstreben, das den Wunsch, sie zu besitzen, bis zum Rasen steigerte. Endlich verließ sie gegen zwei Uhr den letzten Lehnsessel, stieg die Bettdecke entlang hinauf und machte es sich auf dem Bett bequem; sie sah aus wie aufgelöstes, blondes Lockenhaar. Serge überließ seine abgemagerten Rekonvaleszentenhände ihrer glühenden Liebkosung; er schloß die Augen halb und fühlte auf jedem Finger ihre Feuerküsse; er war in einem Lichtbad während der innigen Umarmung des Tagesgestirns. Und da Albine da war, die sich lächelnd über ihn beugte, stammelte er mit völlig geschlossenen Augen:

— Laß mich doch, drücke mich doch nicht so sehr . . . Wie machst Du es nur, mich so ganz in Deinen Armen zu halten?

Als dann die Sonne vom Bett wich und nach links mit langsamen Schritten ging, sah Serge wiederum, wie sie sich wegkehrte, sich von einem Sessel zum andern zurückzog, und bedauerte es, sie nicht länger auf seiner Brust zurückgehalten zu haben. Albine hatte sich auf den Rand des Bettes gesetzt. Sie hatte ihn um den Hals gefaßt, und Beide sahen zu, wie der Himmel erblaßte. Manchmal schien es, als wenn er vor einem gewaltigen Schauer in plötzlicher Erregung erbleichte. Ein sehnsüchtiges Behagen schlich sich bei diesem Anblick in Serge's Brust, er fand dort köstliche Nüancen, wie er sie nie vermutet hatte. Es war nicht alles blau, sondern rosa-blau, lila-blau, gelbliches Blau, fleischfarbenes, das wie eine fleckenlose, ungeheure nackte Gestalt aussah, die vom Windhauche auf und niederwogte wie ein Frauenbusen. Bei jedem neuen Blick in die Ferne fand er sich überrascht durch neue unbekannte Ecken am Himmel, die

Digitized by Google

ihm versteckt zulächelten und bewunderungswürdig runde Formen hatten; Gazeschleier verdeckten in Paradiesgärten das Heiligtum köstlicher Götterleiber. Und er flog dahin mit Gliedern frei von Schmerzen mitten in diesen wechselnden Farbenhimmel, in dieses schmeichelnde Kosen der Azurbläue; seine Gefühle schwebten über seinem schwächlichen Sein einher. Die Sonne ging unter; das Blau mischte sich mit dem reinen Golde, das Aussehen des Himmels war noch fleischfarben, wurde aber langsam in dunklere Schattierungen getaucht. Keine Wolke war am Himmel, es war wie das Verschwinden einer Jungfrau, die schlafen geht, ein Entkleiden, das am Horizont noch einen schamhaften Strahl erglühen läßt. Der große Himmel schlief.

— Ach, der liebe Junge! sagte Albine, als sie Serge anblickte, der an ihrem Halse zugleich mit dem Himmel eingeschlafen war.

Sie legte ihn nieder und machte die Fenster zu. Aber am andern Morgen früh waren sie schon wieder auf. Serge konnte ohne die Sonne nicht mehr leben. Er kam wieder zu Kräften und gewöhnte sich an das Hereinströmen der frischen Luft, bei dem die Alkovenvorhänge in die Luft flogen. Aber das Blau, das ewige Blau begann ihm fade zu erscheinen. Er wurde es überdrüssig, ein weißer Schwan zu sein und fortwährend auf dem durchsichtigen Himmelssee einherzuschwimmen. Er wünschte sich jetzt viel lieber dunkeln Wolkenflug, einen Zusammenstoß des Gewölks, der die unendliche Monotonie dieses klaren Himmels unterbräche. Je mehr seine Gesundheit zunahm, um so mehr bedurfte er stärkerer Anregungen.

Nunmehr brachte er ganze Stunden damit zu, den grünen Zweig zu betrachten; er hätte ihn gern wachsen und sich ausbreiten gesehen und daß er ihm Zweige in sein Bett zu werfen möchte. Doch auch er genügte ihm bald nicht mehr, sondern reizte nur noch sein

Digitized by Google

Verlangen, da er ihm von jenen Bäumen erzählte, deren tiefes rauschendes Zurufen er vernahm, ohne ihre Wipfel sehen zu können. Das war ein unaufhörliches Zischeln in den Blättern, ein Murmeln von fließenden Quellen, ein Vogelflattern, ein gewaltiges, lang andauerndes Brausen und Rauschen.

— Wenn Du wirst aufstehen können, sagte Albine, sollst Du Dich vors Fenster setzen . . . Da kannst Du in den schönen Garten sehen!

Er schloß die Augen und murmelte:

— O, ich sehe, ich höre ihn . . . Ich weiß, wo die Bäume sind, wo die Wasser rauschen und die Veilchen wachsen.

Dann fuhr er fort:

— Aber ich sehe ihn schlecht, ich sehe ihn ohne Licht . . . Ich muß sehr stark sein, bevor ich bis ans Fenster gehen kann.

Ein anderes Mal, wenn Albine glaubte, er sei eingeschlafen, blieb sie Stunden lang fort. Und wenn sie dann wiederkam, fand sie ihn mit vor Neugierde leuchtenden Augen daliegen, von Ungeduld verzehrt. Er rief ihr zu:

— Von wo kommst Du her?

Er ergriff sie dann am Arm, beroch ihre Kleider, ihre Taille und die Wangen.

— Du riechst nach allerlei guten Sachen . . . Nicht wahr? Du bist über Gras gelaufen?

Sie lachte und zeigte ihm ihre vom Tau benetzten Stiefelchen.

— Du kommst aus dem Garten, Du kommst aus dem Garten, wiederholte er dann entzückt. Ich wußte es. Als Du hereinkamst, sahst Du wie eine große Blume aus . . . Du bringst mir den ganzen Garten in Deinen Kleidern mit.

Sie mußte in seiner Nähe bleiben, damit er ihren Duft genießen konnte, wie den eines Blumenstraußes. Manchmal waren an ihren Kleidern Dornen,

Digitized by Google

Blätter oder Zweiglein hängen geblieben. Er nahm dann diese Dinge an sich und verbarg sie unter seinem Kopfkissen wie Reliquien. Eines Tages brachte sie ihm ein Büschel Rosen. Er war so ergriffen, daß er zu weinen anfing. Er küßte die Blumen und schlief mit ihnen im Arme. Aber als sie verwelkten, verursachte ihm das einen solchen Kummer, daß er Albinen verbot, noch andere abzupflücken. Er zöge sie vor, die auch frisch und duftig sei, und sie verwelke nicht, sie bewahre stets den Duft ihrer Hände, ihrer Haare und Wangen. Zuletzt schickte er selbst sie in den Garten und riet ihr, nicht vor Ablauf einer Stunde wieder zurück zu kommen.

— Siehst Du, auf diese Weise, sagte er, habe ich Sonnenschein, Rosen und Luft bis zum nächsten Morgen.

Oft, wenn er sie atemlos heimkehren sah, fragte er sie aus. Welche Allee sie gegangen wäre? Ob sie den Weg unter den Bäumen eingeschlagen habe, oder den Wiesenrain entlang? Hätte sie Nester gesehen? Hätte sie sich hinter einen Rosenstrauch oder unter eine Eiche oder in den Schatten einer Pappelgruppe gesetzt? Wenn sie dann antwortete und ihm den Garten zu beschreiben versuchte, legte er ihr die Hand auf den Mund.

— Nein, nein, schweig still, murmelte er. Ich habe Unrecht. Ich will es nicht wissen . . . Ich werde es lieber später selbst sehen.

Und er fiel wieder in seinen Lieblingstraum zurück von jenem Laubwerk, das er ganz nahe, nur ein Paar Schritt von sich entfernt, fühlte. Mehrere Tage hindurch hatte er nur dieſen Traum. In der ersten Zeit, sagte er, habe er den Garten viel deutlicher gesehen. Je mehr seine Kräfte zunahmen, um so undeutlicher wurde der Traum bei dem Aufruhr des Bluts, das in seinen Adern pulsierte. Seine Vorstellungen wurden immer unsicherer. Er konnte nicht

Digitized by Google

mehr sagen, ob die Bäume auf der rechten Seite waren, ob das Wasser dahinter floß, oder ob nicht große Felsen unter den Fenstern aufgehäuft lagen. Er sprach davon mit sich selbst ganz leise. Auf die geringfügigsten Anzeichen hin entwarf er bewunderungswürdige Pläne, die der Gesang eines Vogels, das Krachen eines Zweiges, oder der Duft einer Blume wieder umwarf und umgestaltete, um dort ein Fliedergebüsch hinzupflanzen oder weiter ab einen Rasenplatz durch Blumenbeete zu ersetzen. Jedesmal zeichnete er sich einen neuen Garten, worüber Albine in lautes Lachen ausbrach, und immer, wenn sie ihn dabei überraschte, rief sie aus:

— Nein, so ist's nicht, das kann ich Dir versichern. Du kannst es Dir nicht vorstellen. Es ist viel schöner als alles Schöne, das Du bis jetzt gesehen hast . . . Zerbrich Dir also nicht den Kopf! Der Garten gehört mir, und ich will ihn Dir geben. Gelt, er wird ja nicht weglaufen.

Wie Serge früher Furcht vor dem Lichte gehabt hatte, so zeigte er jetzt eine Unruhe, als er sich stark genug fühlte, um ans Fenster zu gehen und dort hinaus zu sehen. Er sagte wiederum, an jedem Abend: „Morgen."

Er drehte sich erschauernd nach der Wand zu, wenn Albine hereinkam und ihm zurief, daß sie nach Hagedorn rieche, daß sie sich die Hände wund gerissen habe beim Eindringen in eine Hecke, um ihm den vollen Duft mitzubringen. Eines Morgens mußte sie ihn ohne Weiteres zwischen ihre Arme nehmen und ihn fast bis zum Fenster tragen; dort stützte sie ihn und zwang ihn, hinaus zu sehen.

— Bist Du ein Hasenfuß! sagte sie mit ihrem hellen hübschen Lachen.

Und sie zeigte mit ihren Händen nach allen Seiten des Horizonts hin, indem sie jedesmal triumphierend mit vielverheißender Zärtlichkeit ausrief:

Digitized by Google

— Le Paradou! le Paradou!
Serge blickte hinaus, ohne ein Wort zu sagen.

IV.

Ein grünes Meer vorn, rechts, links, überall. Ein Meer, das seine Blätterwellen bis zum Horizont wälzt, ohne durch ein Haus, ein Stück Mauer oder eine staubige Landstraße aufgehalten zu werden. Ein ödes, jungfräuliches, heiliges Meer, das seine milde Wildnis in Unschuld und Einsamkeit ausbreitet. Nur die Sonne schien da hinein, legte sich als Goldtuch auf die Wiesen, stahl sich in die Alleen, durchschnitt mit ihren feinen Flammenstrahlen die Bäume und trank mit ihren Goldlippen aus den Quellen, deren Wasser sie leise bewegte. In diesem Flammensprühen gedieh der große Garten in glücklicher Ungebundenheit, wie ein Tier, das fern von der Welt und Allem, sich frei bewegt. Er war eine derartige Fülle von Blättern, eine so überwuchernde Flut von Gräsern, daß es aussah, als hätte Eins das Andere bestohlen, überschwemmt und ertränkt. Nichts als grüne Abhänge, Pflanzenstengel, die wie Fontänen in die Höhe schossen, gekräuselte Massen, Waldvorhänge, die dicht verschlossen waren, Mäntel von Schlingpflanzen mit langen Schleppen bis auf die Erde, riesige Verästungen, die nach allen Seiten hin rauschten . . .

Kaum konnte man mit der Zeit aus dieser entsetzlichen Pflanzenwildnis den alten Plan von le Paradou herauserkennen. Geradeüber mußte in einer Art von ungeheurem Zirkus das Parterre gelegen haben mit seinen eingefallenen Bassins, zerbrochenen Geländern, eingefallenen Treppen und umgestürzten Statuen, deren weiße Fragmente aus dunkeln Rasenstücken noch hervorleuchteten. Etwas weiter, hinter

Digitized by Google

den blauen Umrissen eines Wasserfalls dehnte sich ein buntes Durcheinander von Fruchtbäumen aus; noch weiter entfaltete ein Hochwald sein sonnenbestrahltes, blaß violettes Unterholz; es war das ein Forst, der wieder Urwald geworden war, dessen Wipfel, die sich unaufhörlich verneigten, in Gelbgrün, Blaßgrün, Dunkelgrün, kurz dem Grün aller Baumarten schimmerten. Zur rechten klomm der Wald die Höhen hinan, auf denen kleines Kiefergehölz stand, und zuletzt kam nur noch dürftiges Gestrüpp, während nackte Felsen, die ein Bergsturz hier als Grenzsperre des Horizonts aufgetürmt hatte, ein gewaltiges Geländer bildeten. Eine üppige Pflanzenwelt entquoll hier dem Boden, Pflanzen, die in ihrer Monstrosität und Unbeweglichkeit wie schlafende Reptilien aussahen; ein Wasserfall spritzte hier seinen Perlenstaub in die Höhe; es war dies die Quelle jener ruhigen Wässerchen, die so gemütlich durch das Gartenparterre flossen. Zur Linken endlich schlängelte sich der Fluß durch weites Wiesenland, wo er sich in vier Bäche teilte, deren Windungen man unter Rosengebüschen, zwischen Weiden hindurch und hinter großen Bäumen verfolgen konnte; so weit das Auge reichte, waren die untern Ländereien mit frischem Gras- und Kräuterwuchs bedeckt; die ganze Landschaft war in bläulichen Duft gehüllt, da die Tageshelle sich allmählich mit dem Blaugrün des Abends verschmolz. Le Paradou, das Gartenparterre, der Wald, die Felsen, die Gewässer und die Wiesen nahmen die ganze Breite des Himmels ein.

— Le Paradou! stammelte Serge und öffnete seine Arme, als wolle er den ganzen Garten an seine Brust drücken.

Er schwankte. Albine mußte ihn auf den Lehnsessel helfen. Dort blieb er zwei Stunden, ohne zu sprechen. Das Kinn auf die Hand gestützt, sah er hinaus. Manchmal bewegten sich seine Augenlider krampfhaft, und das Blut stieg ihm ins Gesicht. Er

Digitized by Google

ſah ſich Alles langſam und tief erſtaunt an. Es war zu groß, zu mannigfaltig, zu viel für ihn.

— Ich ſehe nicht, ich begreife nicht, rief er, ſeine Hände in äußerſter Ermüdung nach Albine hinausſtreckend.

Das junge Mädchen ſtützte ſich alsdann auf die Lehne des Seſſels. Sie nahm ihn beim Kopf und zwang ihn von neuem, hinauszuſehen. Sie ſagte zu ihm halblaut:

— Das gehört uns! Niemand wird kommen. Wenn Du erſt wieder geſund biſt, gehen wir ſpazieren. Da können wir unſer ganzes Leben lang umhergehen. Wir gehen da hin, wohin Du willſt . . . Wohin willſt Du gehen?

Er lächelte und murmelte:

— O, nicht weit . . . Am erſten Tage nur ein Paar Schritt vor die Thür. Siehſt Du, ich würde ja fallen . . . Halt, ich werde dahin gehen, unter jenen Baum neben dem Fenſter.

Sie fragte ihn leiſe weiter:

— Willſt Du ins Gartenparterre gehen? Da wirſt Du Roſengebüſche ſehen und die großen Blumen, die alles bewachſen haben, ſogar die alten Gänge . . . Oder biſt Du lieber im Obſtgarten, in den ich nur auf allen Vieren hineinkriechen kann, ſo beladen ſind die Bäume mit Früchten? . . . Wenn Du Dich kräftig genug fühlſt, werden wir noch weiter gehen. Wir gehen bis in den Wald, ſuchen uns dort ſchattige Plätzchen aus, weit ab, ſo weit, daß wir draußen ſchlafen müſſen, wenn die Nacht uns überraſchen ſollte . . . Wenn's angeht, ſteigen wir auch eines Morgens dort auf jene Felſen. Da ſollſt Du Pflanzen ſehen, die mir ſogar Furcht einflößen. Da ſollſt Du auch die Quellen ſehen, und einen kleinen Waſſerfall, deſſen Staubregen wir mit unſerm Geſicht auffangen können . . . Wenn Du es aber vorziehſt, die Hecken entlang zu gehen am Rande des Bächleins, dann

Digitized by Google

müſſen wir den Weg über die Wieſen einſchlagen. Abends, beim Sonnenuntergang, iſt es unter den Weiden prächtig. Man ſtreckt ſich im Graſe aus und ſieht, wie die kleinen Laubfröſche über die Binſenhälmchen ſpringen.

— Nein, nein, ſagte Serge, Du quälſt mich, ich will nicht ſo weit gehen ... Ich werde nur ein paar Schritte machen. Und das wird ſchon viel ſein.

— Und ich ſogar, fuhr ſie fort, bin noch nicht überall geweſen. Da giebt's noch eine Menge Winkel, die ich nicht kenne. Obwohl ich ſchon Jahre lang da umherſtreife, ſo ſpüre ich doch, daß noch manch Plätzchen mir unbekannt geblieben iſt, an dem der Schatten friſcher, das Gras weicher iſt ... Höre, ich habe mir immer gedacht, daß namentlich Eins da ſein muß, wo ich für immer leben möchte. Es iſt ſicherlich irgend wo; ich muß nur vorbei gegangen ſein, oder vielleicht liegt es ſo verſteckt und weit ab, daß ich noch nicht auf meinen beſtändigen Ausflügen bis dahin gekommen bin ... Nicht wahr, Serge? Wir wollen es zuſammen aufſuchen und dort leben.

— Nein, nein, ſchweig doch, ſtammelte der junge Mann. Ich verſtehe nicht, was Du mir da ſagſt. Du bringſt mich noch um.

Sie ließ ihn einen Augenblick in ihren Armen weinen und war beunruhigt und troſtlos, daß ſie nicht die richtigen Worte finden konnte, um ihn zu beruhigen.

— Le Paradou iſt alſo nicht ſo ſchön, wie Du es Dir vorgeſtellt hatteſt? fragte ſie noch.

Er machte ſein Geſicht frei und antwortete:

— Ich weiß nicht mehr. Das war alles ſo klein, und jetzt wird's immer größer ... Nimm mich fort, verſteck' mich.

Sie brachte ihn bis an ſein Bett und beruhigte ihn, wie ein Kind, durch eine Lüge:

— Nun wohl, nein, es iſt nicht wahr, es iſt gar

Digitized by Google

kein Garten da. Ich habe Dir ja bloß ein Märchen erzählt. Schlaf' unbesorgt.

V.

Jeden Tag ließ sie ihn nun in den kühlen Stunden sich ans Fenster setzen. Er begann auch schon einige Schritte zu machen, indem er sich an den Möbeln fest hielt. Seine Wangen wurden rosiger, und die Hände verloren ihren wachsfarbenen, durchsichtigen Schein. Aber trotz dieser Genesung waren seine Sinne dumpf geblieben, so daß er wie ein armes, gestern geborenes Wesen dahinvegetierte. Er war wie eine Pflanze, die nur die Luft einsaugt und sich in ihr badet. Er lebte still für sich hin, da er noch zu arm an Blut war, um sich um die Außenwelt zu kümmern; er klebte am Boden und ließ erst markige Lebenskraft in seinen Körper einziehen. Es war eine Wiedergeburt, ein langsames Wachsen und Gedeihen wie bei warmem Frühlingskeimen. Albine, die sich gewisser Aussprüche des Doktor Pascal erinnerte, war recht besorgt, als sie ihn so als kleinen unschuldigen, schwachköpfigen Jungen dahinleben sah. Sie hatte erzählen hören, daß manche Krankheiten als Heilung Schwachsinn zurücklassen. Sie vertiefte sich nun stundenlang in seinem Anblick, sann wie eine Mutter darüber nach, was ihn wohl zum Lachen bringen könnte, und lächelte ihm zu. Aber er lachte noch nicht. Wenn sie mit der Hand vor seinen Augen vorbei fuhr, so sah er es nicht und verfolgte auch nicht den Schatten. Kaum, daß er sich, wenn sie zu ihm sprach, leicht mit dem Kopfe nach der Seite hinkehrte, von wo das Geräusch kam. Sie hatte nur einen Trost: er gedieh prächtig, er war ein schöner Junge.

So mußte sie eine Woche hindurch zärtliche

Digitized by Google

Sorge für ihn tragen. Sie wartete mit Ungeduld auf sein Vernünftigwerden. Sowie sie einige Lichtblicke gewahrte, beruhigte sie sich und dachte, daß er mit der Zeit schon ein Mann werden würde. Wenn sie ihn berührte, zuckte er leicht zusammen. Und eines Abends glitt ein schwaches Lächeln über sein Gesicht. Am andern Morgen, nachdem sie ihn wieder ans Fenster gebracht hatte, ging sie in den Garten hinunter, wo sie zu laufen und ihn zu rufen begann. Sie verschwand unter den Bäumen, lief durch die Sonne, kam außer Atem wieder und klatschte in ihre Hände. Er blinkerte mit den Augen und sah sie anfänglich nicht. Aber als sie von neuem hin- und herlief und wieder Versteckchen spielte, hinter jedem Busche wieder auftauchte und ihm zurief, da folgte er schließlich mit seinem Blicke ihrem weißen Kleide. Und als sie sich plötzlich unter das Fenster stellte und empor sah, streckte er die Arme aus, und that so, als wolle er zu ihr. Sie lief hinauf und umarmte ihn ganz stolz.

— Ah, Du hast mich gesehen, Du hast mich gesehen! rief sie. Du möchtest also wohl mit mir in den Garten kommen, ist's nicht so? . . . Wenn Du wüßtest, wie sehr Du mich seit einigen Tagen unglücklich machst dadurch, daß Du den Dummkopf spielst und mich nicht hören und sehen willst!

Er schien ihr mit einem Gefühl leichten Schmerzes, der sich durch eine furchtsame Kopfbewegung kund gab, zuzuhören.

— Jetzt geht's Dir schon wieder besser, fuhr sie fort. Du bist jetzt stark genug, um hinunter zu gehen, wenn Du willst . . . Warum sagst Du mir nichts mehr? Du hast also die Sprache verloren? Ach, was für ein kleiner Junge! Ich werde ihm noch das Sprechen beibringen müssen!

Und in der That hatte sie ihr Vergnügen daran, ihm die Gegenstände, die sie berührte, zu nennen. Er

Digitized by Google

konnte bloß stammeln, er sprach die Silben zweimal aus und brachte kein Wort ordentlich, wie sich's gehörte, hervor. Inzwischen führte sie ihn im Zimmer herum. Sie stützte ihn und führte ihn vom Bett zum Fenster. Das war eine große Reise. Beinahe wäre er zwei oder dreimal unterwegs gefallen; darüber mußte sie lachen. Eines Tages setzte er sich auf den Boden und mußte sich sehr anstrengen, um wieder aufzukommen. Dann ließ sie ihn eine Reise ums Zimmer machen, setzte ihn auf das Kanapee, die Lehnsessel und die Stühle; diese Reise um die kleine Welt nahm eine gute Stunde in Anspruch. Endlich konnte er einige Schritte ganz allein wagen. Sie stellte sich vor ihn mit ausgebreiteten Armen hin und ging, indem sie ihn rief, rückwärts, so daß er durch das Zimmer mußte, um sich wieder auf ihren Arm stützen zu können. Wenn er schmollte und nicht weiter gehen wollte, nahm sie ihren Kamm heraus und hielt ihm denselben wie ein Spielzeug vor. Dann kam er, um ihn zu ergreifen, und verweilte sich in einer Ecke stundenlang mit dem Kamm, mit dem er sich sanft die Hände kratzte.

Eines Morgens fand Albine ihn schon auf. Es war ihm schon gelungen, eine Lade aufzumachen. Er bemühte sich zu gehen, ohne sich an den Möbeln festzuhalten.

— Seht mir doch den starken Kerl! sagte sie heiter. Morgen wird er schon durch's Fenster springen, wenn man's zuläßt . . . Wir sind also jetzt ganz kräftig

Serge antwortete mit einem knabenhaften Lachen. Seine Glieder waren wieder jugendstark geworden, aber das richtige geistige Bewußtsein war ihm noch nicht zurückgekehrt. Er blieb ganze Nachmittage hindurch dem Parke gegenüber mit dem Gesichtsausdruck eines Kindes sitzen, welches nur das Weiße sieht und nur dumpfes Geräusch hört. Seine kindliche Unwissenheit

Digitized by Google

ging soweit, daß er nicht einmal Albinens Kleider von dem Stoff der alten Lehnsesselüberzüge unterscheiden konnte. Mit weit aufgerissenen, verwunderten Augen, die nichts begreifen können, saß er da, kaum fähig die Hände, wie er es wollte, zu bewegen; es war ein vollständig instinktiver Beginn des Daseins, das außerhalb der Sphäre des Bewußtseins lag. Der Mensch war noch nicht geboren.

— Nun gut denn, spiel nur den Dummen, murmelte Albine. Wir werden ja sehen.

Sie nahm den Kamm aus ihrem Haar und reichte ihm denselben.

— Willst Du meinen Kamm? sagte sie. Hole ihn Dir.

Als sie ihn so im Rückwärtsgeben aus dem Zimmer gelockt hatte, schlang sie einen Arm um seine Taille und stützte ihn bei jeder Stufe. Sie erfreute ihn dadurch, daß sie ihm den Kamm wiedergab und ihm den Hals mit ihren Haarspitzen kitzelte, so daß er nicht bemerkte, daß er hinunterging. Unten aber, bevor sie die Thür aufgemacht hatte, wurde er in dem dunkeln Korridor ängstlich.

— Sieh doch nur! rief sie.

Und sie stieß die Thür weit auf.

Das war wie ein plötzliches Morgenrot, wie ein im Nu fortgezogener dunkler Vorhang. Der Park lag vor ihnen da und dehnte sich im feuchten Laubschmucke frisch und weit aus, wie eine Quelle. Serge blieb entzückt auf der Schwelle stehen; es verlangte ihn beinahe, mit dem Fuße vorsichtig fühlend in dieses Lichtmeer hineinzutauchen.

— Man sollte glauben, daß Du Furcht hast, dies zu machen, sagte Albine. Gelt, die Erde ist fest.

Er hatte sich einen Schritt hinausgemacht und war überrascht über die weiche Elastizität des sandigen Grundes. Diese erste Berührung mit der Erde versetzte ihm einen Stoß, eine Lebenserneuerung, daß er

Digitized by Google

einen Augenblick stehen bleiben mußte und sich seufzend aufrichtete.

— Vorwärts, nur Mut, wiederholte Albine. Du weißt, daß Du mir versprochen hast, fünf Schritte zu thun. Wir gehen bis zu jenem Maulbeerbaum, der unter dem Fenster steht . . . Dort kannst Du Dich ausruhen.

Es währte eine Viertelstunde, um diese fünf Schritte zurückzulegen. Bei jeder Anstrengung machte er Halt, als wenn es sich darum gehandelt hätte, erst die Wurzeln, die ihn am Boden festhielten, auszureißen.

Das junge Mädchen schob ihn und sagte zu ihm lachend:

— Du siehst aus wie ein gehender Baum.

Sie lehnte ihn gegen den Maulbeerbaum, so daß die durch die Zweige dringenden Sonnenstrahlen ihn überfluteten. Dann sprang sie mit einem Satz von ihm weg und rief ihm zu, sich nicht zu rühren. Serge hatte die Arme herabhängen lassen und drehte langsam den Kopf nach dem Fleck. Auch dort herrschte Kindheit. Das Hellgrün des Laubes schwankte jugendfrisch im Winde und badete sich im klaren Licht. Die Bäume sahen wie dumme Jungen aus, und die Blumen erschienen wie Kinder, selbst das blaue Wasser schaute wie mit großen, blauen, naiven Kinderaugen drein. Jedes einzelne Blatt schien zu neuem Leben zu erwachen.

Serge hatte sich der gelben Oeffnung zugewandt, welche eine breite Allee vor ihnen bildete. Ganz hinten, nach Osten zu, zeigten in Gold getauchte Felder das Aufsteigen der Sonne an. Er wartete, bis die Morgensonne durch die Allee bis zu ihm kommen würde. Er fühlte schon ihr Kommen von dem lauen Hauche, der anfangs ganz schwach war, so daß er kaum seine Haut streifte, dann aber immer mehr an Stärke zunahm und so lebhaft wehte, daß ein Zittern durch

Digitized by Google

seinen ganzen Körper ging. Er kostete ihr Kommen mit immer mehr gesteigertem Behagen, das ihm die herbe, gesunde, frische Luft zufächelte, welche zuckersüßen Wohlgeruch und das herbe Aroma von Früchten des milchichten Holzes ihm als Schmaus vorsetzte. Er atmete ihr Kommen durch die Düfte, welche sie als Boten vorausſandte in den Erdgeruch, den Geruch des schattigen Haines, den Geruch der glühenden Pflanzen, den Geruch der lebenden Tiere, kurz ein Bouket von Gerüchen, von deren Heftigkeit ihm schwindelte. Er hörte ihr Kommen an dem leichten Fluge eines Vogels, der das Gras streifte und das Schweigen des Gartens unterbrach, indem Alles, was er berührte, tönte, so daß ein harmonisches Geräusch der Dinge und Wehen an sein Ohr schlug. Er sah ferner auch ihr Kommen vom Hintergrunde der Allee, von den in Gold getauchten Feldern aus; sie war so rosig, so heiter, daß sie ihren Pfad mit einem Lächeln erhellte; in der Ferne sah sie so groß aus wie ein Flecken am Fenster, bald aber ward sie die prangende Sonne selbst.

Und der Morgen rüttelte den Maulbeerbaum, an welchen Serge sich lehnte. Serge wurde im jungen Frühlingsmorgen neu geboren.

— Serge! Serge! rief Albine, die von den hohen Gebüschen des Parterres verdeckt war. Hab' keine Furcht, ich bin da.

Aber Serge hatte keine Furcht mehr. Er erstarkte in der Sonne, in diesem reinen Lichtbade, das um ihn wogte. Er wurde mit fünfundzwanzig Jahren geboren, seine Sinne thaten sich plötzlich auf, und er sah entzückt hinauf zum weiten Himmelszelt, hinunter zur beglückenden Erde und auf die Wunder, welche der umgebende Horizont ihm bot. Dieser Garten, den er noch gestern nicht kannte, ward ihm eine Quelle außergewöhnlichen Genusses. Alles erfüllte ihn mit Begeisterung, sogar die Grashälmchen, sogar die Steine

Digitized by Google

der Alleen, sogar das Zephyrsäuseln, das er nicht sah, das er aber auf seinen Wangen fühlte. Sein ganzer Leib nahm von diesem Stückchen Natur Besitz und umarmte es mit seinen Gliedern; seine Lippen tranken es, seine Nasenflügel sogen es begierig auf, seine Ohren waren voll davon und er verschlang es mit seinen Augen. Es war sein. Die Rosen des Parterres, die hohen Aeste des Hochwaldes, die vom Sturz der Quellen erklingenden Felsen, die Wiesen, auf denen der Sonnenschein seine Lichtverschanzungen aufbaute, sie waren alle sein.

Er schloß alsdann die Augen und verschaffte sich das wollüstige Gefühl, sie langsam wieder aufzumachen, um in nochmaligem Erwachen zu schwelgen.

— Die Vögel haben alle Erdbeeren aufgefressen, sagte Albine, die trostlos herbeieilte. Sieh, ich habe nur diese beiden da finden können.

Sie blieb jedoch nach einigen Schritten stehen und betrachtete Serge mit entzücktem Erstaunen, das ihr bis zum Herzen drang.

— Wie schön Du bist! rief sie aus.

Sie näherte sich ihm etwas mehr und blieb dann wieder, in seinem Anblick versunken, stehen.

— Ich habe Dich noch nie gesehen, murmelte sie.

Er war sichtlich größer geworden. Mit einem leichten Rock bekleidet, stand er aufrecht da, zwar noch ein wenig schmächtig und mit feingebauten Gliedern, doch derbem Brustkasten und runden Schultern. Sein weißer Hals, der hinten von braunem Haar bedeckt war, war bloß, sein Kopf ein wenig nach hinten zurück gebogen. Gesundheit, Kraft und Stärke lagen auf seinem Gesichte. Er lächelte nicht, er ruhte sich aus, sein Mund war ernst und mild, seine Wangen fest, die Nase groß, die grauen Augen blickten klar und hoheitsvoll. Seine langen Haare, die den langen Schädel bedeckten, fielen in dunkeln Locken auf seine Schultern herab; ein leichter Bart, durch welchen

Digitized by Google

seine zarte Haut hindurchschimmerte, kräuselte sich auf seiner Lippe und um das Kinn.

— Du bist schön, Du bist schön! wiederholte Albine, die sich langsam vor ihm hingekauert hatte und mit liebkosenden Blicken zu ihm auf sah. Aber warum schmollst Du mit mir jetzt? Warum sagst Du mir nichts?

Er stand da, ohne zu antworten; sein Blick schweifte in die Ferne, er sah nicht dies Kind zu seinen Füßen. Er sprach zu sich selbst. Er sagte von der Sonne:

— Wie gut das Licht ist!

Man hätte diesen Ausruf auch für einen Ausfluß der vibrierenden Sonnenstrahlen selbst halten können, so leise war er gemurmelt, so sehr klang er wie ein musikalischer Hauch, wie ein Schauer der lebenspendenden Wärme. Schon seit einigen Tagen hatte Albine nicht mehr die Stimme von Serge gehört. Sie hörte sie jetzt und fand sie, wie ihn selbst, verändert. Ihr schien es, als ob sie mit mehr Anmut erschalle als der Vogelsang in dem Park, und mit mehr Ernst als der Wind, der in den Zweigen rauschte. Sie war königlich, befehlend. Der ganze Garten hallte davon wieder, obwohl es nur ein Hauch gewesen war, und der ganze Garten zitterte vor Freude und rauschte.

— Sprich doch zu mir, flehte Albine. So hast Du ja noch nie mit mir gesprochen. Oben im Zimmer, als Du noch nicht stumm warst, plauderteſt Du mit Kinderlallen . . . Wie kommt es doch, daß ich Deine Stimme nicht wieder erkenne? Soeben noch habe ich geglaubt, daß Deine Stimme von den Bäumen tönte, daß sie vom ganzen Garten mir wiederholt würde, daß sie einer jener tiefen Seufzer sei, die mich des Nachts, bevor Du kamst, beunruhigten. Horch, alles ist still, um Dich noch einmal sprechen zu hören.

Aber er fuhr fort, sie nicht zu beachten, und sie wurde noch zärtlicher.

Digitized by Google

— Nein, sprich nicht, das erschöpft Dich. Setz Dich an meine Seite nieder. Wir wollen auf diesem Rasen bleiben, bis die Sonne fort ist. — Und sieh, ich habe zwei Erdbeeren gefunden. Gelt, das hat mir Mühe genug gekostet! Die Vögel haben Alles abgefressen. Es ist nur noch eine für Dich da, oder zwei, wenn Du willst; oder besser, wir teilen sie, um jede zu kosten. — Du wirst zu mir „danke" sagen, und ich werde Dich sprechen hören.

Er wollte sich nicht hinsetzen, er wollte auch nicht die Erdbeeren haben, die Albine nun ärgerlich fortwarf. Auch sie sprach kein Wort mehr.

Sie hätte ihn lieber krank gesehen wie in der ersten Zeit, als sie ihm noch ihre Hand als Kopfkissen unterlegte, und als sie noch spürte, wie er unter ihrem Atem, mit dem sie ihn erfrischte, wie neu belebt wurde. Sie verfluchte seine Gesundheit, die ihn jetzt im Sonnenschein zu einem jungen, gleichgültigen Gott machte.

Würde er wohl so bleiben, ohne sie anzusehen? Würde seine Heilung nicht noch weitere Fortschritte machen, nicht noch soweit gehen, sie zu sehen und zu lieben? Und sie dachte daran, seine Heilquelle zu werden und mit der alleinigen hülfreichen Macht ihrer kleinen Hände ihm eine zweite Jugend einzuflößen und so diese Kur zum Abschluß zu bringen. Sie sah wohl, daß diesen grauen Augen, die von starrer Schönheit waren, ähnlich wie der Statuen, welche in die Nesseln des Parterres gefallen waren, — daß diesen Augen der belebende Strahl fehlte.

Dann erhob sie sich, umfaßte seine Taille und hauchte ihm auf den Nacken, um ihn zu beleben. Aber an diesem Morgen spürte Serge selbst diesen Hauch nicht, der seinen seidenen Bart zur Seite wehte. Die Sonne war fort, man mußte wieder hineingehen. Als sie im Zimmer waren, weinte Albine.

Von diesem Morgen am machte der Rekonvaleszent

Digitized by Google

alle Tage einen kurzen Spaziergang in den Garten. Er ging vom Maulbeerbaum weiter bis zum Rande der Terrasse, vor der breiten Treppe, deren zerbrochene Stufen zum Parterre hinabführten.

Er gewöhnte sich an die frische Luft, und jedes Sonnenbad machte ihn kräftiger. Ein junger Kastanienbaum, der von einem zufällig hingefallenen Samenkeime zwischen zwei Steinen des Geländers in die Höhe geschossen war, sprengte seine harzigen Knospen und entfaltete seine Blätterfächer mit nicht soviel Kraft wie er. Eines Tages sogar hatte er die Treppe hinunter steigen wollen, aber er hatte seinen Kräften zuviel zugetraut; er mußte sich auf eine Stufe zwischen Mauerkraut, das aus den Spalten der Dielen emporwucherte, niedersetzen. Da unten links sah er eine Rosenhecke, dahin hatte er gehen wollen.

— Warte noch, sagte Albine. Der Rosenduft ist noch zu scharf für Dich. Ich habe mich nie unter Rosengebüsch setzen können, ohne mich ganz schlaff zu fühlen. Der Kopf war mir benommen, und mich überkam eine Wehmut, daß ich hätte weinen mögen . . . Gelt, ich werde Dich zu den Rosenhecken führen? Ich werde dann dort weinen, denn Du machst mich sehr traurig.

VI.

Eines Morgens endlich konnte sie ihn stützend bis an den Fuß der Gartentreppe geleiten, indem sie bald das Gras vor ihm mit dem Fuße niedertrat, bald ihm einen Weg durch Hagebuttengesträuch, welches die untersten Stufen versperrte, mit ihren geschmeidigen Armen bahnte. Dann gingen sie langsam dem Rosenwäldchen zu. Es war dies ein Wäldchen von hochstämmigen Rosenstöcken, welche ihre großen Blätter-

Digitized by Google

kronen Bäumen gleich ausbreiteten, und von gewaltigen Rosengebüschen, dem undurchdringlichen Buschholz junger Eichen vergleichbar. Ehemals hatte sich dort eine bewunderungswürdige Sammlung von Pflanzen, wie man sie nur je gesehen hat, befunden. Aber seit das Gartenparterre aufgegeben worden war, war alles aufs Geratewohl gewachsen, ein Urwald hatte sich aufgebaut im Rosenwald, der die Fußstege nicht respektierte sich mit dem wilden Nachwuchs verband und die verschiedenen Arten so miteinander vermischt hatte, daß Rosen in allen Farben und Gerüchen auf demselben Stamm zu wachsen schienen. Kriechende Rosen bildeten auf der Erde einen Moosteppich, während Kletterrosen sich an andere Stöcke anklammerten, wie schmarotzendes Epheugerank; sie umgaben dieselben mit grünen Laubsäulen und ließen beim geringsten Hauche ihre entblätterten Kelche hinunterregnen. Natürliche Alleen hatten sich in diesem Walde gebildet, enge Stege, breite Avenüen, köstliche, bedeckte Gänge, wo man im Schatten und Duft ging. Auf diese Weise gelangte man an Kreuzwege, in Lichtungen, unter Lauben von kleinen roten Rosen und zwischen Wänden, die mit kleinen gelben Rosen tapeziert waren. Manches sonnige Plätzchen glänzte wie grüner Seidenstoff, der von grellen Streifen durchwirkt ist; manches schattige Plätzchen war still und kühl wie ein Alkoven, der nach Liebe duftet, nach einem am warmen Busen einer Frau langsam verwelkenden Blumenstrauß. Die Rosensträucher hatten sich allerlei zischelnd zu erzählen. Sie waren voll von Nestern, in denen es lustig zwitscherte und sang.

— Wir müssen uns in Acht nehmen, uns nicht zu verirren, sagte Albine, indem sie ins Wäldchen eindrang. Einmal habe ich mich schon verirrt. Die Sonne war schon untergegangen, ehe ich dazu kam, mich von den Rosensträuchern fr izumachen, die mich bei jedem Schritt am Kleide zurückhielten.

Digitized by Google

Sie waren jedoch kaum einige Minuten gegangen, als Serge, von Müdigkeit übermannt, sich hinsetzen wollte. Er legte sich nieder und fiel in einen tiefen Schlaf. Albine hatte sich neben ihn gesetzt und träumte still vor sich hin. Sie befanden sich am Ausgange eines Fußpfades, am Saume einer Lichtung. Den Fußpfad konnte man sehr weit verfolgen, wie er, von Sonnenstrahlen erhellt, dahinlief und zuletzt am Himmel eine kleine runde und blaue Öffnung sehen ließ. Andere kleine Wege kreuzten Sackgassen, die sich ins grüne Dickicht verloren. Die Lichtung war von großen übereinander gereihten Rosenbüschen umgeben, die mit einer Überfülle von Blattwerk und einem derartigen Wirrwarr von dornigen Lianen in die Höhe stiegen, daß dicke Blätterguirlanden sich in der Luft anhakten, in der Schwebe blieben und von einem Strauch zum andern die Wände eines fliegenden Zeltes bildeten. Zwischen diesen abgerissenen Fetzen, die wie mit Gold und Silber besponnene Spitzen aussahen, konnte man das Tageslicht nur durch kaum wahrnehmbare Löchlein erblicken, wie wenn ein Azursieb das Licht als unbewegliche Sonnenstäubchen durchgelassen hätte. Und von der Wölbung hingen wie Kronleuchter abgeästete Zweige, dicke Büschel, die durch den grünen Faden eines Stengels zusammengehalten wurden, hernieder; ganze Haufen von Blumen stiegen aus irgend einem Risse der Decke bis zur Erde hinab und auf derselben noch weiter fort, als wenn ein Stück von einem Vorhange abgerissen wäre und nachschleppte.

Albine betrachtete inzwischen Serge, wie er schlief. Sie hatte ihn noch nie in so großer Ermattung gesehen, seine Glieder waren schlaff, seine Hände lagen geöffnet auf dem Rasen, sein Gesicht war totenbleich. So war er für sie ein Toter; sie dachte, daß sie sein Gesicht küssen könnte, ohne daß er ihren Kuß fühlen würde. Und so beschäftigte sie sich denn traurig und zerstreut damit, die Rosen, die sie fassen konnte, mit müssigen

Digitized by Google

Händen zu entblättern. Über ihrem Haupte hing ein ungeheurer Zweig herab, der ihr Haar streifte, mit Rosen ihren Scheitel, ihre Ohren und den Nacken schmückte und um ihre Schultern einen Mantel von Rosen warf. Höher hinauf gab es unter ihren Fingern einen Rosenregen von zarten breiten Blumenblättern, die von auserlesener Rundung und von einem so rosig angehauchten Weiß waren wie ein Jungfrauenbusen. Die Rosen bedeckten schon wie ein Grab von lebendem Schnee ihre in das Gras gestreckten Füße. Die Rosen reichten ihr bis ans Knie, bedeckten ihr Kleid und gingen bis an ihre Taille; drei Rosenblätter hatten sich verirrt und waren auf ihr Mieder geflogen, am Eingang des Busens, und schienen dort Wacht zu halten.

— O, der Faulpelz! murmelte sie, von Langweile geplagt, und warf zwei Hände voll Rosen auf Serge's Gesicht, um ihn zu erwecken. Er sah unbeholfen aus mit den Rosen, die ihm Augen und Mund zustopften. Darüber mußte Albine lachen. Sie neigte sich über ihn und küßte ihn von ganzem Herzen auf die beiden Augen und auf den Mund, und zwar hauchte sie diese Küsse, um die Rosen fortzublasen; aber die Rosen blieben ihm auf den Lippen liegen, und sie mußte noch lauter lachen, voller Freude über diese Blumenliebkosung.

Serge hatte sich langsam erhoben. Er sah sie erstaunt an, wie wenn er erschreckt wäre, sie hier zu finden. Er fragte sie:

— Wer bist Du, von wo kommst Du, was machst Du an meiner Seite?

Sie lächelte noch immer, entzückt, ihn so aufgeweckt zu haben. Dann aber schien er sich zu besinnen und fuhr mit einer Bewegung, die Glück und Zutrauen ausdrückte, fort:

— Ich weiß, Du bist meine Liebe, Du kommst aus meinem Fleische, Du warteſt, bis ich Dich in

Digitized by Google

meine Arme ſchließe, damit wir nur noch Eins ſind ... Ich träumte von Dir. Du warſt in meiner Bruſt, und ich gab Dir mein Blut, meine Muskeln, meine Knochen. Ich war nicht leidend. Du nahmſt mir die Hälfte meines Herzens, ſo ſacht, daß ich eine Wolluſt in mir verſpürte, ſo mit Dir zu teilen. Ich ſuchte das Beſte und Schönſte, was ich hatte, um es Dir zu überlaſſen. Und wenn Du alles mit Dir genommen hätteſt, ich würde Dir noch gedankt haben ... Und als Du von mir weggingſt, bin ich erwacht ... Du biſt durch meine Augen und durch meinen Mund weggegangen, ich habe es wohl gemerkt. Du warſt ganz warm, ganz duftig und ſo voll Liebkoſungen, daß der bloße Schauer Deines Körpers mich in die Höhe gebracht hat.

Albine hörte entzückt zu; er ſprach. Endlich ſah er ſie; endlich hörte er auf, geboren zu werden, er genas. Sie flehte ihn mit gerungenen Händen an, fortzufahren.

— Wie habe ich es nur fertig gebracht, ohne Dich zu leben? murmelte er. Aber ich lebte nicht, ich war wie ein Tier, das Winterſchlaf hält ... Und jetzt biſt Du mein! Du biſt nichts Anderes als ich ſelbſt! Höre, Du mußt mich nie verlaſſen, denn Du biſt mein Odem, Du würdeſt meinen Leib mit Dir fortnehmen. Wir wollen Eines im Andern bleiben. Du ſollſt in meinem Fleiſche ſein, wie ich in Deinem ſein werde. Wenn ich Dich eines Tages verlaſſe, ſo möge ich verflucht ſein, mein Leib ſoll vertrocknen wie unnützes Unkraut.

Er nahm ihre Hände und ſagte wiederholt mit vor Bewunderung bebender Stimme:

— Wie ſchön Du biſt!

Albine hatte im Sonnenſchein, der auf ſie fiel, eine Hand wie Milch, ein wenig durch Luft und Licht gebräunt. Der Roſenregen um ſie und auf ihr gab ihr einen roſigen Schein. Ihre blonden Haare, die

Digitized by Google

vom Kamm nur schlecht festgehalten wurden, umgaben sie mit Strahlen, wie wenn die Sonne untergeht, und bedeckten ihren Nacken mit verworrenen Flammenlocken. Sie trug ein weißes Kleid, das sie nackt ließ, so sehr schmiegte es sich ihren Formen an, so sehr enthüllte es ihre Arme, ihre Brust und ihre Knie. Sie trug ihre Haut unschuldig, keusch zur Schau, entfaltete sie wie eine Blume ohne Scham und hatte auch wie diese einen nur ihr eigenen Duft. Sie war hoch aufgeschossen, doch nicht zu groß; geschmeidig wie eine Schlange, hatte sie weiche runde Formen, die sich in wollüstigen Umrissen ausdehnten, und eine Anmut in ihrem ganzen Wesen, die halb noch die eines Kindes, halb schon die einer mannbaren Jungfrau war. Ihr längliches Gesicht mit niedriger Stirn und etwas zu starkem Munde wurde von einem heiterlächelnden, schmachtenden Augenpaar belebt. Und dennoch war sie ernst mit ihren frischen Wangen und dem vollen Kinn: sie war so naturschön wie die Bäume es sind.

— Und wie ich Dich liebe! sagte Serge, indem er sie zu sich zog.

Sie blieben so beieinander in enger Umarmung. Sie küßten sich nicht, sie hatten sich nur um die Taille gefaßt und Wange gegen Wange gelehnt in stummer Vereinigung, entzückt nur Eins zu sein. Um ihnen herum blühten die Rosen. Es war ein tolles, verliebtes Blühen; die roten, die rosa und die weißen Rosen lachten einander zu. Sie öffneten ihren Schoß als wollten sie alles zeigen, wie Mädchen, aus deren Mieder die Reize der Brust hervorquellen.

Da gab es gelbe Rosen, die wie asiatische Barbarenmädchen aussahen, strohfarbene Rosen, citronengelbe Rosen und sonnenfarbene Rosen, alle Abstufungen des gebräunten bernsteinfarbigen Teints eines glühenden Klimas. Dann wurde die Haut etwas zarter, die Theerosen in köstlichem Thauschmuck breiteten ihre verborgene Scham aus, die Staubfäden, Körperteile,

Digitized by Google

die man nicht gern zeigt, von von einer Feinheit wie Seide und leicht von einem blauen Adernetz durchzogen.

Dann entfaltete sich das heiterlächelnde Leben der rosaroten: zuerst die weiße Rose, die kaum von einem Karminstreifen überzogen ist und dem schneeigen Fuße einer Jungfrau gleicht, der das Wasser einer Quelle probiert; dann die blasse Rose, die verschwiegener ist, als die warme Weiße eines zufällig gesehenen Kniees oder der Glanz, mit dem ein junger Arm aus einem weiten Ärmel hervorschimmert; ferner die freie Rose, mit rotem Atlaskleidchen, bloßen Schultern, bloßen Hüften, vom Licht liebkost; und endlich die lebhafte Rose mit halb aufgebrochenen Knospen, halbgeöffneten Lippen und lauen Wohlgeruch ausatmend. Und die Kriechrosen, die großen Rosenstöcke mit weißem Blütenregen kleideten alle diese Rosen, alle diese Leiber, mit dem Spitzenzeug ihrer Blütentrauben, in unschuldiges Mousselin; während hie und da fast schwarze, blutend weinfarbene Rosen diese legitime Ehegemeinschaft mit leidenschaftlicher Glut unterbrachen. Ein Hochzeitsfest des duftenden Waldes, auf dem die Jungfräulichkeit des Mai mit der Fruchtbarkeit des Juli und August zusammengegeben werden; ein erster unbewußter Kuß, gepflückt wie ein Strauß am Hochzeitsmorgen. Sogar im Grase warteten Moosröschen mit ihrem hohen grünen Wollkleidchen der Liebe. Den Fußpfad entlang, der von Sonnenstrahlen erhellt war, standen Blumen umher, neigten ihre Gesichter und riefen dem Zephyr im Vorüberziehen zu. Unter dem auseinandergefalteten Zelt der Lichtung leuchteten alle Blumengesichter vor Heiterkeit. Nicht ein Aufblühen glich dem andern. Auch die Rosen hatten ihre Art zu lieben. Die einen begnügten sich damit, ihre Knospen ganz furchtsam errötend und mit Herzpochen halb zu öffnen, während andere mit aufgeschnürtem Mieder, keuchend und weit geöffnet, zerknittert dalagen und ihren Körper wegwarfen bis sie starben. Da gab's

Digitized by Google

auch kleine, behende, muntere Dinger, die reihenweise marschierten mit der Kokarde an der Mütze; dann wieder enorme, deren Reize fast barsten mit rundlichen Formen wie quabblige Sultansfrauen; auch freche, die wie Freudenmädchen aussahen, sich kokett entblößten und deren Blattkronen weiß geschminkt waren, wie mit Poudre de Riz; anständige, wie richtige Hausfrauen dekolletiert; aristokratische von geschmeidiger Eleganz, die mit erlaubter Originalität das Halbentkleidete erfunden hatten. Die Kelchrosen boten ihren Duft wie in einem köstlichen Krystall dar; die in Form einer Urne gebogenen Rosen ließen einen Tropfen nach dem andern hinausfließen; die runden, dem Kohl ähnlichen Rosen zogen regelmäßig Atem, als wenn sie eingeschlafen wären, und die Rosenknospen dehnten ihre Blätter aus und erzitterten noch unter dem unbestimmten Seufzen ihrer Jungfräulichkeit.

— Ich liebe Dich, ich liebe Dich! wiederholte Serge mit leiser Stimme.

Auch Albine war eine große Rose, eine der blaßroten, die des Morgens geöffnet sind. Sie hatte weiße Füße, rosige Knie und Arme, blondgelocktes Haar, einen fein geaderten Busen, der blaß und von köstlicher Feuchtigkeit war. Sie duftete süß, und ihre schwellenden Lippen boten in rotem Korallenbecher ihren noch schwachen Duft dar. Und Serge sog diesen Duft ein und zog sie an seine Brust.

— O, sagte sie lachend, Du thust mir nicht weh, Du kannst mich ganz und gar nehmen.

Serge war von ihrem Lachen, das wie die Kadenz eines Vogeltrillers klang, entzückt.

— Nur Du kannst so trillern, sagte er, noch nie habe ich etwas so Süßes gehört . . . Du bist meine Freude.

Und sie lachte noch heller die Tonleiter hinunter und hinauf mit kleinen schmetternden Flötentrillern, die langsam in ernste Töne übergingen. Es

Digitized by Google

war ein endloſes Lachen, ein Girren im Bruſtton, eine klingende, triumphierende Muſik, welche die Wolluſt des Erwachens feierte. Alles lachte mit bei dieſem Lachen eines der Schönheit und Liebe entgegenreifenden Weibes: Die Roſen, der duftige Wald, das ganze le Paradou. Bisher hatte dem großen Garten ein Reiz gefehlt, eine anmutige Stimme, die den Bäumen, den Waſſern und der Sonne Heiterkeit und Leben verlieh. Jetzt hatte der große Garten dieſen Reiz durch ihr Lachen gewonnen.

— Wie alt biſt Du? fragte Albine, als ſie ihren Lachtriller mit einem lang gedehnten, langſam verhauchenden Tone geſchloſſen hatte.

— Bald ſechsundzwanzig Jahr, antwortete Serge.

Sie wunderte ſich. Wie?! Sechsundzwanzig Jahr alt!

Er ſelbſt war ebenfalls ganz überraſcht, das ſo leichthin geſagt zu haben. Es war ihm zu Mut, als ſei er noch keinen Tag, noch keine Stunde alt.

— Und Du, wie alt biſt Du? fragte er ſeinerſeits.

— Ich? ich bin ſechzehn Jahr alt, antwortete ſie ſchnell.

Dann wiederholte ſie, unruhig wie Queckſilber, ihre Worte und ſang ihr Alter. Sie freute ſich unter Lachen, ſechzehn Jahr alt zu ſein, und ihr Lachen klang ſo fein, ſo tremolierend, wie wenn ein Waſſerſtrahl im Rythmus herniederfließt. Serge betrachtete ſie ganz nahe, voll Verwunderung über die lebenſpendende Natur dieſes Lachens, welches ihr Kindergeſichtchen verklärte. Er kannte ſie kaum wieder, ihre Wangen zeigten Grübchen, die geſchwellten Lippen ließen die feuchte Roſe ihres Mundes ſehen, und die Augen leuchteten wie der blaue Himmel, den das aufgehende Geſtirn beglänzt. Sie beugte ſich zurück und lehnte ihr Kinn unter fortwährendem Lachen auf ſeine Schultern.

Er faßte mechaniſch mit der Hand hinter ſeinen Rücken, als ob er etwas ſuchte.

Digitized by Google

— Was willst Du haben? fragte sie.

Dann besann sie sich und rief:

— Du willst gewiß meinen Kamm! Du willst meinen Kamm!

Dann gab sie ihm den Kamm und ließ die schweren Flechten ihres Zopfes hinunterfallen. Das sah wie aufgerollter Goldstoff aus. Die Haare reichten ihr bis zu den Hüften. Haarwellen flossen über ihre Brust und vollendeten ihren königlichen Anzug. Serge hatte bei diesem plötzlichen Strahlenglanze einen leichten Schrei ausgestoßen. Er küßte jede Locke und verbrannte sich fast die Lippen an diesen Strahlen der untergehenden Sonne.

Aber Albine entschädigte sich jetzt für ihr langes Schweigen und plauderte und fragte ihn unaufhörlich.

— Ach, was habe ich Deinetwegen ausgestanden! Ich war Dir gar nichts mehr, ich brachte meine Tage unnütz, ohne Macht, nur in Verzweiflung zu, wie Eine die zu nichts mehr gut ist . . . Und doch hatte ich Dir in den ersten Tagen Erleichterung verschafft. Du sahst mich, Du sprachst mit mir . . . Erinnerst Du Dich nicht, als Du im Bett lagst und auf meiner Schulter eingeschlafen warst, daß Du murmeltest, wie gut Dir das thue?

— Nein, sagte Serge, nein, ich erinnere mich nicht . . . Ich hatte Dich noch nie gesehen. Ich habe Dich soeben erst zum ersten Male gesehen, so schön, so strahlend und so unvergeßlich.

Sie klatschte in die Hände und rief wieder ungeduldig aus:

— Und mein Kamm? Du erinnerst Dich doch wohl noch daran, daß ich Dir meinen Kamm gab, nur um Frieden zu haben, als Du wieder Kind geworden warst? Soeben suchtest Du ihn ja noch?

— Nein, ich kann mich nicht darauf besinnen . . . Deine Haare sind wie weiche Seide. Ich habe noch niemals Deine Haare geküßt.

Digitized by Google

Sie wurde ärgerlich, erzählte ihm alle Einzelheiten und sprach ihm von seiner Genesung im Zimmer mit der blauen Decke. Er aber lachte fortwährend und hielt ihr schließlich den Mund zu, indem er unruhig und matt sagte:

— Nein, schweig still; ich weiß nichts mehr und will nichts mehr wissen . . . Ich bin soeben aufgewacht und habe Dich hier im Rosenmeer gefunden. Das ist mir genug.

Und er nahm sie wieder in seine Arme, wo er sie lange festhielt, und murmelte träumerisch:

— Vielleicht habe ich schon einmal gelebt. Das muß aber schon lange her sein . . . Ich liebte Dich während eines schmerzhaften Traumes. Du hattest dieselben blauen Augen, dasselbe ein wenig längliche Gesicht und dasselbe kindliche Wesen. Aber Du verbargst Dein Haar sorgfältig unter einem Tuche; und ich wagte es nicht, diesen Schleier zu entfernen, weil Deine Haare mir Furcht einflößten und ich dann gestorben wäre . . . Heute sind Deine Haare ein neuer Reiz, der Deine Person schmückt. Sie sind's, die Deinen Duft ausströmen, die mir Deine geschmeidige Schönheit ganz und gar zu eigen geben, so daß ich mit den Fingern darin wühlen kann. Wenn ich sie küsse, wenn ich mein Gesicht so darin verberge, dann trinke ich Dein Leben.

Er rollte die langen Strähnen um seine Hand und preßte sie gegen seine Lippen, so daß Albine ganz bleich wurde. Nach einer Weile fuhr er fort:

— 's ist doch seltsam, bevor man geboren ist, träumt man schon von der Geburt . . . Ich lag irgend wo im Grabe. Mich fror. Ich hörte über mir das Treiben der Außenwelt. Aber ich hielt mir vor Verzweiflung die Ohren zu, da ich mich an mein finsteres Loch gewöhnt hatte und dort qualvolle Freuden genoß, so daß ich nicht einmal mehr versuchte, mich von dem Erdhaufen, der auf meiner Brust lag, zu befreien . . .

Digitized by Google

Wo war ich denn? Wer hat mich endlich ans Licht gebracht?

Er strengte sein Gedächtnis an, während Albine ängstlich wurde und jetzt fürchtete, er könne sich erinnern. Sie nahm lächelnd eine Handvoll ihrer Haare und band sie um den Hals des jungen Mannes, so daß sie beide zusammengekettet waren. Dies Spiel scheuchte ihn aus seinen Träumereien auf.

— Du hast Recht, sagte er, ich bin Dein, was kümmert uns das Übrige! . . . Nicht wahr, Du hast mich aus der Erde gezogen? Ich muß unter diesem Garten gewesen sein. Was ich hörte, waren Deine Schritte, welche die kleinen Kieselsteine auf dem Fußsteige in Bewegung brachten. Du suchtest mich, Du brachtest mir zu Häupten Vogelgesang, Nelkenduft und Sonnenwärme . . . Und ich ahnte es, daß Du mich schließlich noch finden würdest. Ich harrte Deiner, siehst Du, schon seit langer Zeit. Aber ich hoffte nicht, daß Du Dich mir mit aufgelösten Haaren hingeben würdest, ohne Deinen Schleier, unter dem Deine Haare, die jetzt so milde geworden sind, fürchterlich aussahen.

Er nahm sie auf seinen Schoß, legte sie über seine Knie und bog ihr Gesicht zu seinem.

— Laß uns nicht mehr sprechen. Wir sind für immer allein. Wir haben uns lieb.

Sie hielten sich unschuldsvoll umschlungen . . . Noch lange saßen sie so da, sich selbst und Alles um sich her vergessend. Die Sonne stieg höher, und wärmere Lichtstrahlen drangen durch die hohen Zweige. Die gelben Rosen, die weißen Rosen und die roten Rosen strahlten nur so vor Freude, was man bei ihnen Lächeln nennt. Rundum waren die Knospen aufgegangen: das hatte gewiß die Liebe der Beiden zu Wege gebracht. Die Rosen krönten sie und warfen ihnen Guirlanden in den Schoß. Und der Rosenduft ward so durchdringend, so von verliebter Zärtlichkeit

Digitized by Google

gewürzt, daß er der Duft ihres Atems selbst zu sein schien.

Dann brachte Serge wieder Albinens Haare in Ordnung. Er nahm ihre Haare haufenweise und machte daraus einen riesigen Zopf oben auf ihrem Kopfe, in den er mit entzückender Unbehülflichkeit den Kamm steckte. Nun zeigte es sich aber, daß sie reizend in diesem Haarputz aussah. Er stand dann auf, reichte ihr die Hände und war ihr beim Aufstehen behülflich, indem er sie um die Taille faßte. Alle Beide lächelten fortwährend, ohne zu sprechen. Langsam gingen sie auf dem Fußpfade davon.

VII.

Albine und Serge betraten das Gartenparterre. Sie betrachtete ihn mit sorgsamer Unruhe, weil sie fürchtete, er könne müde werden. Aber er beruhigte sie durch ein leichtes Lachen. Er fühlte sich stark genug, sie überall, wohin sie wolle, zu tragen. Als er wieder im vollen Sonnenschein stand, jauchzte er vor Freude. Endlich *lebte* er; er war nicht mehr die Pflanze, die im Todeskampf des Winters unterliegt. Und wie zärtlich äußerte sich seine Dankbarkeit. Er hätte die kleinen Füßchen Albinens vor jeder rauhen Stelle auf den Alleen bewahren mögen; er dachte schon daran, sie auf den Arm zu nehmen, wie eine Mutter, die ihr Kind einlullt. Schon schützte er sie als eifersüchtiger Hüter, entfernte die Steine und Dornen, und wachte darüber, daß der Wind nicht von ihren angebeteten Haaren Liebkosungen stehle, die nur ihm zukamen. Sie hatte sich an seine Schulter geschmiegt und gab sich ganz ihrer innern Freude hin.

So schritten Albine und Serge zum ersten Male im Sonnenschein dahin. Das Paar verbreitete rings

Digitized by Google

Freude um sich. Der Fußpfad erbebte, während die Sonne einen Goldteppich vor ihren Füßen aufrollte. Sie gingen beide weiter, in Entzücken schwelgend, zwischen den großen blühenden Gebüschen, und die entfernten Laubgänge riefen sie von weitem schon zu sich — so gern wurden sie gesehn, — und grüßten sie mit bewunderndem Gemurmel, wie die Menschenmenge Könige begrüßt, auf die sie lange gewartet hat.

Sie waren nur Ein herrlich schönes Wesen. Die weiße Haut Albinens vereinigte sich mit dem Glanze der braunen Haut Serge's. Sie gingen langsam, in Sonnenschein gehüllt, vorüber; sie waren selbst Sonnenschein. Die Blumen verneigten sich und beteten sie an.

Im Parterre gab's große Aufregung. Das alte Luststück gab ihnen das Geleite. Es war ein ungeheures Feld, in dem alles wild durcheinander wuchs seit einem Jahrhundert, ein Paradieseckchen, in dem der Wind die seltensten Blumen säte. Das friedliche Glück von le Paradou, das an der Sonnenseite lag, verhinderte die Entartung der Blumengattungen. Die Temperatur war eine gleiche, und die Erde war durch die früheren Pflanzen genugsam gedüngt, um dem Nachwuchs kräftigen Boden und stilles Gedeihen zu gewähren. Die Vegetation war hier großartig, prächtig und überwältigend in ihrer Verwilderung; grade durch Zufallsspiele hatten sich wundervolle Blüten gebildet, die dem kunstgerechten Gärtner völlig fremd sind. Da sich die Natur hier selbst überlassen war und es ihr freistand, sich nach Belieben in dieser Einsamkeit zu paaren, und auch durch natürliche Schutzmauern begünstigt, waren die Pflanzen in jedem Frühling zahlreicher und boten zu allen Jahreszeiten merkwürdige Exemplare dar, die keine Hand pflückte. Die Natur hatte eine gewisse Wut, das über den Haufen zu werfen, was menschliche Bemühung geschaffen hatte; sie empörte sich dagegen, besetzte die Gänge mit massenhaften Blumen, bedeckte die Grotten mit einer immer

Digitized by Google

mehr sich ausbreitenden Menge von Moosgewächsen, und umschlang die heruntergestürzten Marmorstatuen mit den schmiegsamen Stricken ihrer Kletterpflanzen; sie zerbrach die Fliesen der Bassins, der Treppen und Terrassen, indem sie Gesträuch hineinzwängte; sie kroch überall hin, bis sie auch die kleinsten kultivierten Stellen inne hatte, dann schaffte sie dieselben in ihrer Weise um und pflanzte daselbst als Fahne der Empörung irgend einen unterwegs aufgelesenen Kern oder ein demütiges Pflänzchen, aus dem sie eine Riesenpflanze machte.

Früher konnte das Parterre, das von einem Herrn unterhalten wurde, der die Blumen leidenschaftlich liebte, eine wundervolle Auswahl von Pflanzen aufweisen, die in Beeten und Rabatten sorgfältig gepflegt wurden. Heute waren noch die nämlichen Pflanzen da, sie hatten sich aber fortwährend in so zahlreichen Familien fortgepflanzt und ausgebreitet und trieben in allen Ecken des Gartens ein solches Bummelleben, daß der Garten sich wie eine lärmende Judenschule, die noch dazu von den meisten geschwänzt wird, ausnahm, wie ein verdächtiger Ort, an welchem die Natur in ihrer Trunkenheit Verbenen und Nelken ausspie.

Albine war es, welche Serge führte, obwohl sie sich den Anschein gab, als stütze sie sich in ihrer Schwäche auf ihn und seine Schultern. Sie führte ihn zuerst zur Grotte. Inmitten einer Pappel- und Weidengruppe war eine Grotte ausgehöhlt, jetzt zerfallen, mit hinabgestürzten Felsblöcken versperrt, und durch die Steine sickerte das Wasser. Die Grotte verschwand vor dem sie umstürmenden Laubwerk. Unten schienen Reihen von Stockrosen den Eingang mit einem Gitter von roten, gelben, malvenfarbigen und weißen Blumen zu versperren; die Stämme derselben verschwanden in kolossalen Nesselstauden, die bronze-grün aussahen und ruhig ihr brennendes Gift ausschwitzten. Dann kam noch ein erstaunlicher Blumenanlauf, der

Digitized by Google

sich mit ein Paar Sätzen hinaufschwang: Jasmine mit ihren sternförmigen, süßduftenden Blüten; Glyzinen mit ihren zarten Spitzenblättern; dicker Epheu, ausgeschnitten wie gefirnißtes Eisenblech; weiches Geißblatt, mit weißen Korallen an den Hälmchen besät; verliebte Waldreben mit ausgestreckten Armen und mit weißen Federbüschen ausstaffiert. Und noch andere, kleinere Pflanzen hakten sich wieder an diese an, verbanden sich noch mehr und durchwebten sie mit duftigen Fäden. Kapuzinerkresse von grünlich-nacktem Fleisch öffnete ihren roten Goldmund. Spanische Bohnen, so stark wie dünne Schnüre, leuchteten hie und da wie glimmende Funken hervor. Winden zeigten das ausgeschnittene Herz ihrer Blätter und läuteten mit tausend Glöckchen ein stummes Glockenspiel köstlicher Farben. Wohlriechende Erbsenblüten, die wie Schwärme von ruhenden Schmetterlingen aussahen, schwangen ihre falben und rosa Flügel, als wenn sie bereit wären, mit dem ersten Windstoß weiter fort zu fliegen. Unermeßlicher Behang von Grün, der von einem Blumenregen überschüttet war und dessen Ranken auf allen Seiten überquollen, hing arg zerzaust hernieder, so daß man an ein Riesenmädchen denken konnte, die auf dem Bauch dalag und ihr Haupt in einem Krampfanfall von Leidenschaft zurückbog, so daß ihr herrliches Haar, das wie ein Duftmeer sich ausbreitete, rauschte.

— Ich hab's noch niemals gewagt, in dies dunkle Dickicht einzudringen, sagte Albine ihm ins Ohr.

Er ermutigte sie, trug sie über die Nesseln hinweg; und da ein Block die Schwelle der Grotte schloß, hielt er sie einen Augenblick zwischen seinen Armen aufrecht, damit sie sich über das Loch beugen konnte, das einige Schritte vom Boden gähnte.

— Da ist, murmelte sie, eine marmorne Frau, so lang wie sie ist, ins Wasser gefallen, das hier fließt. Das Wasser hat ihr das Gesicht abgefressen.

Das wollte er auch sehen. Er reckte sich mit

Digitized by Google

Hülfe seiner Hände in die Höhe. Ein frischer Zug schlug gegen seine Wangen. Inmitten von Binsen und Wasserlinsen lag das Weib, vom Tageslicht, das durch die Öffnung glitt, erleuchtet, auf dem Rücken da, nackt bis zum Gürtel mit einer Draperie, die ihre Schenkel verhüllte. Das war eine vor hundert Jahren Ertrunkene, der langsame Selbstmord einer Marmorstatue, die sich aus Verzweiflung hier in diese Quelle gestürzt hatte. Die klare Wasserdecke, die über sie hinrieselte, hatte aus ihrem Antlitz einen glatten weißen Stein ohne Gesicht gemacht, während ihre beiden Brüste, da sie durch eine Erhebung des Nackens über dem Wasser waren, unversehrt aussahen und noch zu leben schienen, wie von alter Wollust gehoben.

— Gelt, sie ist nicht tot! sagte Serge, hinwegsehend. Wir wollen nächstens sie von da hinausholen.

Aber Albine überlief es eiskalt, sie führte ihn hinweg. Sie gelangten wieder in den Sonnenschein, in das kecke Leben der schmalen Blumenstücke und Korbbeete. Sie durchschritten aufs Geratewohl, ohne einen Weg zu verfolgen, eine Wiese voller Blumen. Ihre Füße hatten als Teppich reizende Pflanzen, die Zwergpflanzen, die früher die Gänge einfaßten, jetzt aber in endlosen Streifen ausgebreitet dahinwuchsen. Manchmal sanken sie bis zu den Knöcheln in die gesprenkelte Seide der Silenenrosen ein, in den federgeschmückten Atlas der Ziernelken, in den blauen Sammt der Vergißmeinnichte, die mit tausend Augen melancholisch dreinschauten. Weiterhin gingen sie über riesige Resedastauden, die ihnen bis zum Knie hinaufreichten, wie in einem parfümierten Bade; sie durchschnitten ein Feld von Maiblumen, um ein benachbartes Feld von Veilchen zu schonen, die so süß dufteten, daß sie sich ein Gewissen daraus machten, auch nur die kleinste Ecke zu betreten; als sie dann, von allen Seiten eingeengt, nur noch Veilchen um sich herum sahen, waren sie doch gezwungen, mit behutsamen Schritten

Digitized by Google

über dieſe balſamiſchen, Frühlingsatem ausſtrömenden Blumen zu gehen. Jenſeits der Veilchen entfaltete ſich die grüne Welle der Lobelien, ein wenig roh und von blaſſen Malven durchzogen. Die nüancierten Sterne der Selaginoiden, die blauen Kelche der Nemophila, die gelben Kreuze der Saponarien, die roſaroten und weißen Kreuze der Violen bedeckten mit bunten Zeichnungen reich tapezierte Wieſenflächen und breiteten vor dem Paar einen königlichen Luxus weit und breit aus, damit es ohne Ermüdung auf ſeinem erſten Spaziergange bleibe. Die Veilchen kehrten immer wieder, überall floß ein Veilchenmeer, das zu ihren Füßen köſtlichen Geruch verbreitete und ſie mit dem Atem ihrer unter Blättern verſteckten Blüten begleitete.

Albine und Serge verirrten ſich. Tauſend Pflanzen von höherem Wuchs bauten Hecken und ſchonten die engen Fußſtege, die Beide zufällig verfolgten. Dieſe Fußſtege machten mitunter plötzliche Biegungen, gingen durcheinander und verloren ſich in wirrem Buſchwerk, aus dem kein Ausweg führte. Das Asperatum mit himmelblauen Troddeln; die Asperula von köſtlichem, würzigem Duft; der Mimulus mit entblößter Kupferbruſt, mit Zinnober punktiert; die ſcharlachrote Flammenblumen, welche die Blütendolden in die Höhe richteten, die der Wind wieder zurückwarf; der rote Lein mit Hälmchen ſo fein wie Haare; das goldgelbe Chryſanthemum, dem Vollmond ähnlich, ſie alle ſandten kurze weißliche, violettfarbige und roſenfarbige Strahlen herab. Die Beiden ſtiegen über die Hinderniſſe hinweg und ſetzten ihren Weg in ſtillem Glück zwiſchen zwei grünen Hecken fort. Zur Rechten erhoben ſich ſchlanke Eſchen, und der Centranthus ließ ſeine Blüten wie unbefleckten Schnee zurückfallen. Die grauen Cynogloſſen hatten einen Tautropfen in jedem ihren winzigen Blumenkelche. Zur Linken war eine lange Gaſſe von Ankolien aller Arten, weiße, blaßrote und dunkelviolette,

Digitized by Google

dieſe letztern faſt ſchwarz, als wenn ſie Trauer hätten, ſo ließen ſie aus einem hochſtengligen Strauß ihre Blattkronen hängen, die wie Krepp gefaltet und gepreßt waren. Und als ſie weiter gingen, kamen andere Hecken, deren blühende Stämme mit ungeheuren Wurzelveräſtungen, von dichtem Laubwerk umkräuſelt, in langen Reihen daſtanden und aus denen die offenen Rachen des halben Löwenmauls hervorgähnten, über die das dünne Blattwerk des Schizanthus ſich emporſtreckte, das voll Schmetterlingsblumen ſteckte mit ſchwefelgelben Flügeln und zarten roten Flecken punktiert. Glockenblumen rankten ſich mit ihren blauen Glöcklein überall hoch hinauf bis zu der Spitze der großen Asphodelen, deren Goldſtengel ihnen als Glockenturm diente. In einem Winkel ſtand eine Rieſenfenchel, die wie eine Dame von feiner Stickerei, die ihren waſſergrünen Atlasſonnenſchirm umſtülpt, ausſah.

Dann befand ſich das Paar plötzlich mitten in einer Sackgaſſe; ſie konnten nicht vorwärts kommen; ein Haufen von Blumen verſtopfte den Fußweg; die Pflanzen ſchoſſen hier ſo dicht in die Höhe, daß es ſchien, als ſei hier ein Ernteſchober, mit Triumphkronen aufgepflanzt, ſtehen geblieben. Unten bauten Akanthusarten einen Sockel, von wo aus ſich ſcharlachrotes Benediktinerkraut ausbreitete. Rhodanten, deren trockene Blumenkronen Falten von buntem Papier hatten; Clarkias, mit großen weißen Kreuzen verziert, ähnlich den Kreuzen eines barbariſchen Ordens. Etwas höher hinauf blühten roſafarbene Viscarien, das gelbe Leptoſiphon, die weiße Collinſia und der Lagarus pflanzten unter die lebhaften Farben ihren aſchgrünen Flitter. Noch höher hinauf erhob ſich der rote Fingerhut und die blaue Lupine in kleinen Gruppen und bildeten eine byzantiniſche Kuppel, die mit Purpur und Azur roh angepinſelt war; während ganz hoch oben ein koloſſaler Wunderbaum mit blutfarbenen Blättern einen Dom von brüniertem Kupfer bildete.

Digitized by Google

Und als Serge schon seine Hände ausstreckte, um sich einen Weg zu bahnen, bat ihn Albine, den Blumen kein Leid zu thun.

— Du würdest die Zweige zerbrechen und die Blumen zertreten, sagte sie. Ich nehme mich alle die Jahre hindurch, die ich schon hier lebe, wohl in Acht, etwas zu verletzen. . . Komm, ich werde Dir jetzt die Stiefmütterchen zeigen.

Sie zwang ihn wieder zurückzugehen, und führte ihn von den engen Fußstegen ab in die Mitte des Parterres, in dem sich ehemals große Bassins befanden. Die Bassins waren jetzt ausgefüllt und stellten große Gartenhäuser vor mit zerbröckelten und eingerissenem Marmorrande.

In einem der größten hatte ein Windstoß ein wundervolles Korbbeet von Stiefmütterchen gesät. Die Sammetpflanzen schienen lebendig mit ihren violetten Diademen, gelben Augen, blassen Lippen und zartem fleischfarbenem Kinn.

— Als ich noch jünger war, hatte ich vor ihnen Angst, murmelte Albine. Sieh nur hin. Sollte man nicht meinen, Tausende von kleinen Gesichtchen guckten zu uns von der Erde auf? . . . Und sie drehen ihr Gesicht alle auf einmal fort. Sie sehen fast wie beerdigte Puppen aus, die ihre Köpfchen emporheben.

Sie zog ihn weiter fort; sie besahen sich auch die andern Bassins. In dem nächsten Bassin hatten sich Amaranthen angesiedelt, die von wunderlichen Kämmen starrten, die Albine nicht anzufassen wagte, weil sie ihr wie riesige, blutrote Raupen vorkamen. Ein anderes Bassin wurde von Balsaminen, gelben Strohblumen, Pfirsichblüten, grauen Hanf- und weißen Rosenblüten bevölkert. Inmitten der Ueberbleibsel einer Fontaine befand sich eine prachtvolle Sammlung von Nelken: weiße Nelken sahen über die moosbewachsene Rinne; Federnelken kamen zwischen den geborstenen Steinplatten mit ihren gezackten Musselin-

Digitized by Google

rüschen hervor; während in der Mitte des Löwenrachens, der früher Wasser spie, eine große rote Nelke mit so kräftigem Absenker blühte, daß es schien, als ob der alte verstümmelte Löwe jetzt Blut speie. Und nebenan war aus dem großen ehemaligen Hauptweiher in welchem die Schwäne herumgerudert hatten, ein Syringenwäldchen geworden, in dessen Schatten Orchideen, Verbenen und dreifarbige Winden ihren zarten Teint konservierten und im Halbschlummer schwitzend dufteten.

— Und wir haben noch nicht die Hälfte des Parterres gesehen! sagte Albine stolz. Dort unten stehen die großen Blumen, ganze Felder voll, in denen ich ganz verschwinde, wie ein Rebhuhn im Kornfelde.

Sie gingen dorthin. Sie stiegen eine breite Treppe hinab, deren umgestoßene Urnen noch von den hohen, violetten Flammen der Schwertlilien leuchteten. Die Stufen entlang quoll eine Flut von Levkoyen dahin, wie ein flüssiges Goldtuch. Disteln standen zu beiden Seiten wie grüne Bronzekandelaber, dünn, stachlicht, wie phantastische Vogelschnäbel mit seltsamer Kunst geformt und von der Eleganz chinesischer Räucherpfannen. Mauerpfefferstauden ließen zwischen dem zerbrochenen Geländer ihre blonden Flechten von seegrünen und mit Schimmel überzogenen Haaren herabhängen. Unten breitete sich ein zweites Parterre aus, von Buchsbaum, der so stark wie Eichen war, durchschnitten; es war früher ehrbarer Buchsbaum gewesen,

[redacted]

verkommen aussah, große Lumpenhaufen mit seinem Dunkelgrün bildete, durch deren Löcher der blaue Himmel guckte.

Und Albine führte Serge rechts in ein Feld, das gewissermaßen der Friedhof des Parterres war. Skabiosen trugen dort ihr Trauergewand. Trauerzüge

von Mohnpflanzen gingen hintereinander her, rochen nach Tod und entfalteten ihre schweren Blüten mit fieberhaftem Glanz. Traurige Anemonen stellten die untröstliche Menge vor, mit bleichem Gesicht, ganz erdfahl wie von ansteckender Epidemie heimgesucht. Gebeugte Daturen steckten ihre blaßvioletten Sporen auf, deren Gift lebensüberdrüssige Insekten einzusaugen kamen und sich so umbrachten. Ringelblumen begruben unter ihren schleimigen Blättern ihre Blüten, die wie Leiber erlöschender Sterne aussahen und schon den faulen Geruch der Verwesung aushauchten. Und da gab's noch andere traurige Dinge: fleischige Ranunkeln von dunkler, rostiger Farbe; Hyanzinthen und Tuberosen, die einen herzbeklemmenden Duft ausströmten, an dem sie selbst starben. Aber die Aschenpflanzen gaben überall den Ton an; eine ganze Generation von Cinerarien ging in Halbtrauer mit violetten und weißen Kleidern, mit gerippten Sammetkleidern und einfarbigen, reichen Sammetröcken gravitätisch spazieren. Inmitten dieses melancholischen Feldes stand ein verstümmelter Amor von Marmor; der Arm, welcher den Pfeil spannte, war in die Nesseln gefallen; er lächelte noch unter den Flechten, die seine einzige kalte Bekleidung ausmachten.

Dann gingen Albine und Serge bis zu den Hüften in ein Päonienfeld. Die weißen Blumen barsten und überschütteten sie mit einem Blätterregen, der ihre Hände wie mit großen Regentropfen erfrischte. Die roten Blumen sahen apoplektisch aus und lachten mit ihren gewaltigen Gesichtern, was Beide erschreckte. Sie eilten nach links in ein Fuchsiafeld von zartem, geschmeidigem Buschholz; es sah zum Entzücken aus, wie japanesisches Spielzeug, das mit Millionen von Glöckchen behangen ist. Sie gingen dann noch durch ein Veronika-Feld mit violetten Trauben, durch Geranium- und Pelargonium-Felder, über welche glühende Feuerfunken zu sprühen schienen, von der ins Rote,

Digitized by Google

Rosa und Weiße spielenden Glut eines Kohlenbeckens, die vom geringsten Windhauch wieder angefacht wird. Sie mußten durch Vorhänge von Schwerteln hindurch, die so groß wie Schilfrohr waren und Blumenschäfte in die Höhe streckten, die in der Sonne flammten wie angezündete Fackeln. Sie verirrten sich in einem Sonnenblumenwäldchen, einem Hochwalde, der aus Stämmen gebildet war, die so dick waren wie Albinens Taille und der von groben Blättern überschattet war, so breit, daß man ein Kind hätte hineinlegen können; riesige Gesichter bevölkerten ihn mit Sonnengesichtern, die wie ebensoviel Sonnen leuchteten. Und sie kamen endlich noch in einen andern Wald, einen Wald von Rhododendron, der so von Blütenbüscheln angefüllt war, daß man die Zweige und Blätter nicht sehen konnte, der monströse Sträuße entfaltete, ganze Traglörbe voll von zarten Kelchen, die bis zum Horizont hin sich kräuselten.

— O, wir sind noch lange nicht am Ende! rief Albine. Vorwärts, nur immer voran.

Aber Serge hielt sie auf. Sie waren grade im Mittelpunkt einer alten Kolonnade, die in Trümmern lag. Säulenschäfte bildeten Bänke, die von Primeln und Singrün umgeben waren. In der Ferne breiteten sich zwischen noch aufrecht dastehenden Säulen andere Blumenfelder aus: buntgefleckte Tulpenfelder, wie auf Faience gemalt; Calceolarienfelder mit leichten Blasen auf der Blüte und wie mit Blut- und Goldpünktchen besät; Zinniafelder, dicken, wütenden Gänseblümchen ähnlich; Petuniafelder mit weichen Blumenkronen wie Frauenbatist, durch das die rosige Haut durchschimmert; und noch mehr Felder, Felder soweit man sehen, deren Blumen man nicht mehr erkennen konnte, deren Teppich unter der Sonne ausgebreitet dalag in der ärgsten Buntscheckigkeit, mit der große Blumenbüschel aus dem säuselnden Grün der Kräuter hervortauchten.

Digitized by Google

— Wir können unmöglich Alles sehen, sagte Serge mit ausgestreckter Hand und lächelte. Hier muß es gut zu sitzen sein in dem Duft, der hier aufsteigt.

Ihnen zur Seite war ein Feld von Heliotropen, die einen so süßen Vanillegeruch ausströmten, daß die Luft davon wie mit Sammt gestreichelt wurde. Dort setzten sie sich auf eine der umgestürzten Säulen inmitten einer herrlichen Liliengruppe, die hier wuchs, nieder. Sie waren schon über eine Stunde auf den Beinen. Von den Rosen waren sie zu den Lilien gekommen durch alle Sorten von Blumen hindurch; die Lilien boten ihnen einen keuschen Zufluchtsort nach ihrem Liebesspaziergange, den sie durch die glühenden Anfechtungen des süßen Geißblatts, der würzigen Veilchen, der Verbenen, deren Duft wie frische Küsse war und der Tuberosen, die in üppigen Wollustschauern erzitterten, gemacht hatten. Die Lilien auf ihren hohen Stengeln umgaben sie wie weiße Pavillonwände, wölbten über sie eine schneeichte Decke mit ihren Kelchen, die nur von den leichten Goldfasern der Staubfäden freundlich unterbrochen wurde. Und dort blieben sie wie mit einander verlobte Kinder, keusch wie im Zentrum eines Turmes der Reinheit, eines elfenbeinernen, unangreifbaren Turmes, in dem man sich nur mit der vollen Lauterkeit der Unschuld liebt.

Bis zum Abend blieben Albine und Serge bei den Lilien. Sie befanden sich hier wohl; sie vollendeten hier ihre Wiedergeburt. Serge verlor dort sein letztes

[redacted]

weiß, so weiß wie [redacted], von reinem [redacted]

Sie sahen nicht mehr, daß ihre Arme, ihr Hals und Schultern nackt waren. Ihre Haare setzten sie nicht mehr in Verlegenheit, als wenn es enthüllte Nacktheiten seien. An einander geschmiegt lachten sie und fanden eine Erquickung darin, sich aneinander zu pressen. Ihre Augen bewahrten die Ruhe, wie durch-

Digitized by Google

sichtiges Quellwasser, nichts Unlauteres stieg von ihrem Blute in dieselben, um ihr durchsichtiges Krystall zu trüben. Ihre Wangen waren wie sammetweiche, noch kaum reife Früchte, in die zu beißen sie nicht dachten. Als sie die Lilien verließen, war es, als wären sie noch Kinder von zehn Jahren; es kam ihnen so vor, als hätten sie sich soeben erst begegnet, allein mitten im großen Garten, um hier in ungestörter Freundschaft und in fortwährenden Spielen zu leben. Und als sie von neuem durch das Parterre kamen und in der Dämmerung heimkehrten, da schienen die Blumen sogar sich zusammen zu nehmen; sie freuten sich, die Beiden so jung zu sehen, und wollten den Kindern kein böses Beispiel geben. Der Päonienhain, die Nelkenbeete, der Vergißmeinnichtteppich, die Rebentapete breiteten vor ihnen nicht mehr einen Liebesalkoven aus, sie waren zu dieser Zeit vom Abendhauche umsäuselt und in kindlicher Unschuld entschlafen, so rein wie die Liebe der Beiden. Die Stiefmütterchen sahen sie wie Kameraden mit ihren kleinen reinen Gesichtchen an. Die Resedas waren erschlafft, und als sie von dem weißen Rock Albinens gestreift wurden, schienen sie von Mitleid ergriffen und hüteten sich wohl, die Fieberhitze mit ihrem Dufthauche noch mehr anzufachen.

VIII.

Zimmer eine Treppe höher; er dachte jedoch nicht daran, dort hinaufzugehen. Er beugte sich zum Fenster hinaus und sah, wie rasch sie die Läden aufstieß. Und die Beiden lachten sehr darüber, sich so wiederzusehen.

— Heute darfst Du nicht ausgehen, sagte Albine,

Digitized by Google

als sie heruntergekommen war. Wir müssen uns ausruhen . . . Morgen werde ich Dich weit führen, sehr weit, irgend wohin, wo wir uns recht gemütlich fühlen werden.

— Aber wir werden uns heute langweilen, murmelte Serge.

— Ei, Gott bewahre! . . . Ich werde Dir Geschichten erzählen.

Sie brachten einen köstlichen Tag zu. Die Fenster waren weit auf, le Paradou trat durch dieselben ein und freute sich mit ihnen im Zimmer. Serge ergriff endlich Besitz von diesem glücklichen Zimmer, in welchem er, wie er sich einbildete, geboren war. Er wollte Alles sehen und sich Alles erklären lassen. Die Gipsliebesgötter, die am Rande des Alkovens kopfüber purzelten, amüsierten ihn so sehr, daß er auf einen Stuhl stieg, um Albinens Gürtel um den Hals des kleinsten von ihnen zu schlingen, eines Knirpses, der mit dem Hintern in der Luft und dem Kopf nach unten liegend schäkerte. Albine klatschte in die Hände und rief ihm zu, daß er wie ein Maikäfer aussehe, der an einen Faden gebunden sei. Dann rief sie, wie von Mitleid ergriffen:

— Nein, nein, mach ihn los . . . Das hindert ihn am Fliegen.

Aber es waren namentlich die Liebesgötter über der Thür, welche Serge lebhaft beschäftigten. Er ärgerte sich, daß er nicht sehen konnte, was für Spiele sie spielten, so sehr war die Malerei verblichen. Mit Albinens Hülfe rückte er einen Tisch an die Wand, auf den sie alle beide kletterten. Albine gab dann die Erklärungen.

— Sieh hier, die da werfen Blumen. Unter den Blumen sieht man nur noch drei nackte Beine. Ich glaube mich zu erinnern, daß ich, als ich herkam, noch eine Dame habe daliegen sehen können. Aber seit der Zeit ist sie nicht mehr zu sehen.

Digitized by Google

Sie sahen sich auch die andern bemalten Wandfüllungen an, ohne daß sie etwas Unschickliches in diesen niedlichen Boudoir-Zweideutigkeiten fanden. Die Gemälde, die ihre Farbe verloren hatten, wie ein geschminktes Gesicht aus dem siebzehnten Jahrhundert, waren schon so weit verblichen, daß sie nur noch die Knie und Ellbogen der Körper, die in liebenswürdiger Ungeniertheit ausgestreckt dalagen, zeigten. Die zu rohen Einzelheiten, an denen, wie es schien, die alte Liebe Gefallen fand, waren verschwunden und von der frischen Luft weggeweht; nur der Alkoven schien noch einen Erinnerungsduft davon bewahrt zu haben. So war nun das Zimmer ebenso wie der Park wieder natürlich und jungfräulich geworden unter glorreicher Ruhe der Sonne.

— Bah, das sind Jungen, die sich belustigen, sagte Serge wieder, vom Tisch steigend . . . Kannst Du „warmes Händchen" spielen, he?

Albine kannte alle Spiele. Es mußten jedoch mindestens drei sein, um „warmes Händchen" zu spielen. Darüber mußten sie lachen. Aber Serge meinte, daß man zu Zweien sich ganz wohl befände, und sie gaben sich ihr Wort, immer nun zu Zweien zu bleiben.

— Man ist so ganz unter sich, man ist ungestört, fuhr der junge Mann fort, indem er sich auf dem Kanapee ausstreckte. Und die Möbel haben einen solchen Geruch von Alters her, der gut ist . . . Es ist hier so lieblich, wie in einem Nest. Das ist doch noch ein Zimmer, in dem Glück und Friede wohnt.

Das junge Mädchen hob ernst ihren Kopf.

— Wenn ich furchtsam gewesen wäre, murmelte sie, so würde ich in der ersten Zeit wohl Angst bekommen haben . . . Das ist ja grade die Geschichte, die ich Dir erzählen wollte. Ich habe sie von den Leuten gehört. Es ist vielleicht gelogen. Na, es wird uns aber unterhalten.

Und sie setzte sich neben Serge.

Digitized by Google

— Es sind Jahre und Jahre her . . . Le Paradou gehörte einem reichen Herren, der hierher gekommen war mit einer sehr schönen Dame und sich ganz von der Welt abschloß. Die Thore des Schlosses waren so fest verschlossen, die Mauern des Gartens hatten eine solche Höhe, daß Niemand jemals das kleinste Zipfelchen von den Röcken der Dame gesehen hat.

— Ich weiß schon, unterbrach sie Serge, die dann nie wieder zum Vorschein gekommen ist.

Als Albine ihn ganz erstaunt ansah und ärgerlich darüber war, daß er ihre Geschichte schon kannte, fuhr er halblaut und selbst erstaunt fort:

— Du hast mir Deine Geschichte schon einmal erzählt.

Sie erhob Widerspruch. Dann aber schien sie sich eines Bessern zu besinnen und ließ sich überzeugen. Das hinderte sie aber nicht, ihre Erzählung folgendermaßen zu beendigen:

— Als der Herr davon fuhr, waren seine Haare grau. Er ließ alle Öffnungen verbarrikadieren, damit man die Dame nicht stören solle . . . Die Dame war in diesem Zimmer gestorben.

— In diesem Zimmer! rief Serge. Das hattest Du mir noch nicht gesagt . . . Weißt Du bestimmt, daß sie in diesem Zimmer gestorben ist?

Albine wurde ungehalten. Sie wiederholte ja nur, was Jedermann wußte. Der Herr hatte den Pavillon bauen lassen, um dort diese Unbekannte, die wie eine Prinzessin aussah, unterzubringen. Die Leute vom Schloß [illegible] man auch in einer Allee die kleinen Fußspuren der Unbekannten, die bis zum dunkelsten Buschholz reichten. Aber um nichts in der Welt hätten sie sich getraut das Paar zu beobachten, wenn es ganze Wochen hindurch im Park umherstreifte.

— Und hier ist sie gestorben, wiederholte Serge

Digitized by Google

niedergeschlagen. Du hast ihr Zimmer inne, bedienst Dich ihrer Möbel, schläfst in ihrem Bett?

Albine lächelte.

— Du weißt ja, daß ich nicht furchtsam bin, sagte sie. Und dann ist das Alles auch schon so lang her . . . Das Zimmer schien Dir ja noch eben voll Friede und Glück.

Sie schwiegen und betrachteten einen Augenblick den Alkoven, die hohe Decke und die im Schatten liegenden finstern Ecken. Es lag etwas wie rührende Liebe auf den verschossenen Farben der Möbel. Es ging ein leise gehauchter Seufzer der Vergangenheit durch's Zimmer, so resigniert, daß er den warmen Dank einer angebeteten Frau auszudrücken schien.

— Ja, murmelte Serge, man kann keine Furcht haben. Es ist zu ruhig.

Und Albine fuhr fort, während sie ihm näher rückte:

— Was nur wenig Personen wissen, ist, daß sie im Garten einen Ort vollkommener Glückseligkeit entdeckt hatten, wo sie schließlich alle ihre Zeit zubrachten. Ich habe das aus einer ganz sichern Quelle . . . Ein Ort in kühlem Schatten, in der Mitte von undurchdringlichen Gebüschen versteckt und so wunderbar schön, daß man dort die ganze Welt vergißt. Die Dame soll dort auch begraben sein.

— Ist's im Parterre des Gartens? fragte Serge neugierig.

— Ach, ich weiß es nicht, ich weiß es nicht! sagte das junge Mädchen und drückte durch eine Bewegung ihre Entmutigung aus. Ich habe überall gesucht, aber ich habe noch nirgends diese glückselige Lichtung finden können . . . Sie ist weder in den Rosen, noch in den Lilien, noch auf dem Veilchenteppich.

— Vielleicht ist es die Ecke mit den traurigen

Digitized by Google

Blumen, wo Du mir einen Knaben gezeigt haſt, der mit zerbrochenem Arm daſtand?

— Nein, nein.

— Vielleicht iſt es hinten in der Grotte, neben dem klaren Waſſer, wo ſich dieſe große Frau von Marmor, die kein Geſicht mehr hat, ertränkt hat?

— Nein, nein.

Albine ſah einen Augenblick träumeriſch zu Boden. Dann fuhr ſie, als wenn ſie mit ſich ſelbſt ſpräche, fort:

— Von den erſten Tagen ab habe ich mich auf die Suche gemacht. Wenn ich Tage lang in le Paradou herumgeſtreift, wenn ich die kleinſten grünen Eckchen durchſtöbert habe, ſo war das einzig und allein, um mich eine Stunde nur in der Lichtung hinſetzen zu können. Wie viele Vormittage habe ich unnütz damit zugebracht, um unter Dornengeſtrüpp hindurch zu kriechen und die entlegenſten Winkel des Parkes auszukundſchaften! . . . O, ich würde es bald erkannt haben, dieſes Plätzchen zauberhafter Zurückgezogenheit mit ſeinem ungeheuern Baum, der es mit ſeinem Blätterdach überſchatten muß, mit ſeinem Gras ſo fein wie Seidenplüſch, mit ſeinen grünen Heckenmauern, durch die ſelbſt die Vögel nicht dringen können!

Sie liegte den einen Arm um Serges Hals und bat ihn mit erhöhter Stimme:

— Sag'! Wir ſind jetzt zwei, wir wollen ſuchen, und wir werden es finden . . . Du biſt ſtark und hälſt die dicken Zweige vor mir auseinander, damit ich bis ans Ende der Dickichte gehen kann. Du wirſt mich, wenn ich müde bin, tragen; Du hilfſt mir, über die Bäche zu ſpringen, Du kletterſt auf die Bäume, wenn wir unſern Weg verloren haben ſollten . . . O, welche Freude, wenn wir uns neben einander unter dem Blätterdach im Mittelpunkt der Lichtung werden ſetzen können! Man hat mir erzählt, daß man dort in Einer Minute ein ganzes Leben lebte . . . Sag',

Digitized by Google

mein guter Serge, von morgen ab wollen wir ausgehen, den Park Busch für Busch abzusuchen, bis wir unser Verlangen gestillt haben.

Serge zuckte die Achseln und lächelte.

— Wozu sollte das dienen? sagte er. Befindet man sich im Parterre nicht prächtig? Wir wollen bei den Blumen bleiben, siehst Du, ohne so weit in der Ferne ein noch größeres Glück zu suchen.

— Dort ist's, wo sie die Tote begraben haben, murmelte Albine, die wieder in ihre Träumerei zurückfiel. Die Freude, dort zu sitzen, hat sie getötet. Der Baum wirft einen Schatten, dessen Zauber tötlich ist. . . . Ich würde auf solche Weise auch gern sterben. Wir würden dort uns Arm in Arm hinlegen; wir würden gestorben sein und Niemand würde uns finden.

— Nein, schweig still, Du machst mich unglücklich, unterbrach sie Serge unruhig. Ich will, daß wir im Sonnenschein leben, weit ab von jenem tötlichen Schatten. Deine Worte beunruhigen mich, als würden sie uns noch irgend ein Unglück bringen, das nicht wieder gut zu machen ist. Es muß verboten werden, sich unter einen Baum zu setzen, dessen Schatten uns mit einem solchen Schauer überschüttet.

— Ja, es ist verboten, erklärte Albine ernst. Alle Leute im Lande haben mir gesagt, daß es verboten ist.

Ein Schweigen trat ein. Serge erhob sich vom Kanapee, auf dem er gelegen hatte. Er lachte und behauptete, daß diese Geschichten ihn nicht amüsierten. Die Sonne ging schon zu Rüste, als Albine endlich einwilligte, noch einen Augenblick in den Garten hinaus zu gehen. Sie führte ihn nach links die Einfriedigungsmauer entlang bis zu einem Schuttfelde, das ganz von Dornensträuchern besetzt war. Dies war die alte Brandstelle des Schlosses, noch schwarz von der Feuersbrunst, welche die Mauern niedergeworfen hatte. Unter den Brombeergesträuchen spalteten sich angebrannte

Digitized by Google

Steine und verfaultes eingestürztes Gebälk. Man hätte es für einen Winkel von unfruchtbarem Felsengrund, der schluchtartig nach unten und höckerartig nach oben ging, halten können; bedeckt war er mit grobem Gras und mit kriechenden Schlingpflanzen, die sich in jede Spalte wie Schlangen einzwängten. Es machte ihnen Spaß, dies Schuttloch nach allen Richtungen hin zu durchkreuzen, indem sie in die Löcher hineinkrochen, den Schutt beschnüffelten und sich bemühten, ob sie nichts von dieser Vergangenheit, die in Asche lag, herausbekommen könnten. Sie gestanden übrigens ihre Neugierde nicht ein; sie spielten nur „Greifchen" zwischen dem geborstenen Fußboden und den eingestürzten Wänden; aber in Wirklichkeit dachten sie an nichts weiter als an die Sagen von diesen Ruinen, an jene Dame, die schöner wie der Tag war, und die mit ihrem Seidenkleide diese Stufen geschleift hatte, wo sich jetzt die Eidechsen allein träge ergingen.

Serge stellte sich schließlich auf den höchsten Schutthaufen und sah nach dem Park hin, der seine unermeßlichen grünen Laubwipfel schüttelte; er suchte zwischen den Bäumen den Fleck, wo der graue Pavillon stehen mußte. Albine stand schweigsam an seiner Seite; sie war ernst geworden.

— Der Pavillon ist dort, zur Rechten, sagte sie, ohne daß er sie gefragt hätte. Das ist Alles, was von Gebäuden übrig geblieben ist . . . Siehst Du ihn wohl, am Ende dieser Lindenreihe?

Sie schwiegen wiederum. Und als wenn sie nur laut die Betrachtungen, die alle Beide im Stillen machten, aussprächen, setzte sie fort:

— Wenn er sie zu besuchen ging, mußte er durch diese Allee gehen; dann wandte er sich den dicken Kastanienbäumen zu und kam unter die Linden . . . Er brauchte dazu kaum eine Viertelstunde.

Serge sprach kein Wort. Als sie heimkehrten, gingen sie die Allee hinab, wandten sich den dicken

Digitized by Google

Sie gingen einen Augenblick den Bach entlang, um eine Furt zu suchen. Das junge Mädchen sagte, das wäre unnütz. sie kenne hier jedes Loch. Früher wäre eine Brücke dagewesen, die sei aber zerfallen, und ihre großen Steine lägen im Bach, dessen Wellen mit strudelndem Schaum zwischen ihnen durchschauten.

— Steig auf meinen Rücken, sagte Serge.

— Nein, nein, ich will nicht. Wenn Du zufällig ausglitschst, würden wir Beide schön hineinplumpsen . . . Du weißt nicht, wie verräterisch diese Steine sind.

— Steig nur auf meinen Rücken!

Das reizte sie schließlich. Sie nahm ein Anlauf und sprang wie ein Junge so hoch, daß sie rittlings auf den Hals von Serge zu sitzen kam. Als sie fühlte, daß er schwankte, schrie sie, daß er noch stark genug sei, sie wolle hinunter. Dann sprang sie von neuem hinauf mit zwei Anläufen. Dies Spiel gefiel ihnen.

— Wirst Du nun bald aufhören! sagte der junge Mann lachend. Jetzt halte Dich aber fest. Jetzt geht's los.

Und in drei leichten Sätzen war er über den Bach. Er hatte sich dabei kaum die Fußspitzen naß gemacht. Als sie in der Mitte waren, glaubte Albine jedoch, daß er ausglitte. Sie kreischte auf und hielt sich mit beiden Händen an seinem Kinn fest. Er aber trug sie schon im Pferdegalopp auf dem feinen Sande des andern Ufers dahin.

— Hü, Hü! schrie sie, wieder beruhigt und durch das neue Spiel amüsiert.

So lief er mit ihr so lange als sie wollte, stampfte mit den Füßen und ahmte das Getrappel der Pferde nach. Sie schnalzte mit der Zunge, hatte zwei Locken von seinen Haaren gepackt und zog sie wie Zügel, um ihn bald nach rechts, bald nach links zu lenken.

— So, so, jetzt sind wir so weit, sagte sie und klatschte leise seine Backen.

Digitized by Google

Sie sprang zur Erde, während er in Schweiß gebadet sich an einen Baum lehnte, um zu verschnaufen. Dann schalt sie ihn, drohte ihm, sie würde ihn nicht mehr pflegen, wenn er wieder krank würde.

— Laß nur! das thut mir gut, antwortete er. Wenn ich wieder ganz bei Kräften bin, trage ich Dich ganze Tage lang . . . Wohin führst Du mich?

— Hierher, sagte sie und setzte sich mit ihm unter einen riesigen Birnbaum.

Sie waren in dem alten Obstgarten des Parkes. Eine lebende Hecke von Hagedorn bildete dort eine grüne Mauer, die von Breschen durchlöchert war und einen Garten für sich umschloß. Es war ein Wald von Fruchtbäumen, welche das Gartenmesser seit einem Jahrhundert nicht beschnitten hatte. Manche Bäume hatten sich gewaltig gekrümmt unter den Orkanstößen, die über sie hinweggebraust waren, und wuchsen überquer, während Andere mit ihren enormen Knoten wie bucklig aussahen; manche hohlen Stämme waren geborsten und schienen mit dem Boden nur noch durch die riesenhaften Ruinen ihrer Rinde in Verbindung zu stehen. Die hohen Zweige, die sich jedes Jahr unter der Last der Früchte beugten, breiteten, von weitem gesehen, abgezirkelte Sprenkel aus; die am meisten beladenen, die eingeknickt waren, berührten sogar die Erde, hörten dabei aber nicht auf zu gedeihen und Früchte hervorzubringen; sie waren durch dicke baufchige Polster, die der Baumsaft gebildet hatte, wieder ausgebessert worden. Unter einander gaben sich die Bäume zu natürlichem Nutzen her und waren manchmal nichts weiter als krumme Pfeiler, die ein Laubgewölbe aufrecht hielten, dessen lange Gallerien sich kreuzten, plötzlich leichte Kuppeln bildeten und wieder fast bis zum Erdboden hinunterliefen wie eingetretene Hängeböden. Um jeden Koloß herum hatte sich der wilde Nachwuchs als Buschholz versammelt mit seinen verwickelten jungen Trieben und Schößlingen, deren kleine Beeren von

Digitized by Google

Kastanienbäumen zu und kamen unter die Linden. Das war ein Liebesweg. Auf dem Grase schienen sie noch die Fußtapfen zu suchen, oder ein hingefallenes Band, einen Grußhauch aus alter Zeit, kurz irgend ein Anzeichen, welches ihnen klar bewiesen hätte, daß sie sich wirklich auf dem Fußpfade befänden, der zu der Freude, beisammen zu sein, führte Die Nacht brach herein; den Park durchschauerte es wie die Stimme eines Sterbenden, die ihnen aus dem Grünen entgegen ächzte.

— Warte, sagte Albine, als sie wieder vor dem Pavillon angekommen waren. Du kommst nicht eher als nach drei Minuten hinauf.

Sie eilte heiter davon und schloß sich in dem Zimmer mit der blauen Decke ein. Nachdem sie Serge zweimal an die Thür hatte klopfen lassen, machte sie dieselbe vorsichtig halb auf und empfing ihn mit einem Knix nach der alten Mode.

— Guten Abend, mein lieber Herr, sagte sie, ihn umarmend.

Das machte ihnen außerordentlich viel Spaß. Sie spielten die Verliebten und freuten sich darüber wie Kinder. Sie stammelten die Leidenschaft, welche einstmals dort im Todesschmerz geblutet hatte. Sie lernten sie wie eine Lektion, die sie auf eine bewunderungswürdige Weise herstotterten; sie thaten, als ob sie sich nicht auf die Lippen zu küssen verständen und versuchten es daher mit den Backen, tanzten schließlich Eines vor dem Andern her und brachen in lautes Gelächter aus, weil sie nicht wußten, wie sie sonst das Vergnügen, das sie darob empfanden, sich zu lieben, ausdrücken sollten.

Digitized by Google

IX.

Am Morgen des folgenden Tages wollte Albine schon beim Sonnenaufgang zu dem großen Spaziergange aufbrechen, den sie gestern Abend geplant hatte. Sie trippelte freudig mit den Füßen und sagte, daß sie am Abend nicht zurückkehren würden.

— Wohin führst Du mich denn? fragte Serge.

— Du wirst es schon sehen, wirst es schon sehen!

Aber er nahm sie bei der Hand und sah ihr ins Auge:

— Wir müssen vernünftig sein, nicht wahr? Ich will nicht, daß Du die Lichtung aufsuchst oder Deinen Baum, noch Dein Gras, auf dem man stirbt. Du weißt, es ist verboten.

Sie errötete leicht, widersprach ihm und sagte, daß ihr diese Dinge nicht einmal im Traum einfielen. Dann fügte sie hinzu:

— Wenn wir sie aber aus Zufall finden sollten, ohne zu suchen, würdest Du Dich dann nicht hinsetzen? . . . Du liebst mich also wenig!

Sie gingen davon und schritten geradezu durch das Parterre hindurch, ohne sich beim Erwachen der Blumen, die nackt sich im Tau badeten, aufzuhalten. Der Morgenhimmel war rosig angeglüht, ein liebliches Lächeln verklärte ihn, wie das eines Kindes, das seine Augen öffnet und sich in seinem weißen Kopfkissen begraben sieht.

— Wohin führt Du mich? wiederholte Serge.

Albine lachte, ohne antworten zu wollen. Aber als sie vor dem Wasserstreifen, der den Garten am Ende des Parterres durchschnitt, angekommen waren, blieb sie ganz bestürzt stehen. Der Bach war noch mehr von den Regengüssen angeschwollen.

— Wir können im Leben nicht hinüberkommen, murmelte sie. Sonst ziehe ich gewöhnlich meine Schuhe aus und hebe meine Röcke in die Höhe. Aber heute würde uns das Wasser bis an die Hüften reichen.

Digitized by Google

Hierauf ging man zwischen Bouketts von Sandbeerbäumen, die dasselbe Laub wie riesiges Buchsbaum hatten und deren rote Beeren ihnen ein Aussehen gaben wie Maibäume, die mit Flitterwerk von scharlachroter Seide verziert sind.

Dann kam ein Hochwald von Elzbeerbäumen, Azarolbäumen und Brustbeerbäumen, an dessen Rande Granatbäume einen Saum von immergrünem Laub bildeten; die Granatbäume hatten fast gar keine Knoten und waren so stark wie eine Kinderfaust. Die Purpurblüten, die am Ende der Zweige sich befanden, erzitterten wie die Flügel jener Vögel der glücklichen Inseln, die nicht einmal das Gras, auf dem sie leben, niederdrücken. Und dann kam man endlich in einen Orangen- und Citronenhain, die trefflich auf freiem Boden gediehen. Die geraden Stämme bildeten Reihen von braunen Kolonnaden, die leuchtenden Blätter hoben sich freundlich mit ihrer hellen Farbenumgebung von dem blauen Himmel ab, leuchteten scharf aus dem Schatten wie kleine punktirte Klingen hervor und zeichneten auf die Erde Millionen von Palmstickereien von indischem Stoff. Es war ein Schatten, dem kein anderer gleich kam, neben welchem sämtliche Schattierungen des europäischen Obstgartens abgeschmackt und matt aussahen; die freudige laue Lichtmasse war durch ein Sieb gelassen und erschien als fliegender Goldstaub; das war ein so zuversichtliches Grünen als wenn's nicht aufhören könnte und ein alles überwältigender, dauernder Wohlgeruch: der durchdringende Wohlgeruch der Blüte und der noch schärfere Duft der Frucht, welche den Gliedern die schmachtende Geschmeidigkeit wärmerer Länder verleihen.

— Jetzt wollen wir frühstücken! rief Albine, in die Hände klatschend. Es ist wenigstens neun Uhr. Ich habe einen schönen Hunger.

Sie hatte sich erhoben. Auch Serge gestand ein, daß er gern etwas essen möchte.

Digitized by Google

— Großer Dummkopf! erwiederte ſie; Du haſt alſo noch nicht begriffen, daß ich Dich zum Frühſtück führte? Nicht wahr? Hier werden wir nicht vor Hunger ſterben. Alles iſt für uns.

Sie gingen zu den Bäumen, ſchoben die Zweige bei Seite und ſahen ſich nach der ſchönſten Frucht um. Albine, die voran ging, mit den Röcken zwiſchen den Beinen, wandte ſich um und fragte ihren Gefährten mit ihrer Flötenſtimme:

— Was ißt Du am liebſten? Birnen, Aprikoſen, Kirſchen oder Johannisbeeren? Ich ſage Dir im voraus, daß die Birnen noch grün ſind, aber ſie ſchmecken doch ſchon recht gut.

Serge entſchied ſich für die Kirſchen, und Albine meinte, daß man in der That damit anfangen könne. Aber als er dummer Weiſe auf den erſten beſten Kirſchenbaum klettern wollte, hielt ſie ihn ab und ließ ihn noch gute zehn Minuten weiter gehen, bis ſie in ein entſetzliches Gewirr von Zweigen kamen. Der Kirſchbaum dort hätte ſchlechte Kirſchen, die nichts taugten; die Kirſchen von dieſem hier wären zu ſauer; die Kirſchen von jenem andern würden wohl erſt in acht Tagen reif ſein. Sie kannte alle Bäume.

— Halt, ſteig hier hinauf! ſagte ſie endlich, vor einem Kirſchbaum ſtehen bleibend, der ſo mit Früchten beladen war, daß ganze Bündel bis auf die Erde herabhingen wie Halsketten von roten Korallen.

Serge machte es ſich zwiſchen zwei Äſten bequem und fing zu frühſtücken an. Er hörte Albine nicht mehr; er glaubte, daß ſie auf einem andern Baum wäre, einige Schritte weiter; als er aber hinabſah, ſah er ſie unter ſich ruhig auf dem Rücken liegen. Sie hatte ſich dort niedergelaſſen und aß, ohne auch nur ſich der Hände zu bedienen, indem ſie mit den Lippen die Kirſchen, die der Baum ihr bis zum Munde entgegenſtreckte, aufhappſte.

Als ſie ſich entdeckt ſah, mußte ſie lange lachen

Digitized by Google

einer köstlichen Herbigkeit waren. Das grünliche Tageslicht, das wie klares Wasser herunterströmte und das ernste Schweigen des Mooses wurden nur durch den dumpfen Fall von Früchten unterbrochen, welche der Wind gepflückt hatte.

Da gab es patriarchalische Aprikosenbäume, die noch rüstig ihr hohes Alter trugen, zwar schon auf der einen Seite gelähmt und mit einem Berg von Reisig bedeckt, daß man eine Kirche damit hätte heizen können, aber doch noch immer so beweglich mit ihrer andern Hälfte und so jugendlich, daß zarte Schößlinge überall aus der rauhen Rinde hervorbrachen. Verehrungswürdige Birnbäume schneeweiß vor Moos sonnten sich im grünen Blätterschmuck. Kirschbäume bauten ganze Städte und Häuser mit mehreren Etagen, die mit Treppen oder durch übergelegte Zweigplanken verbunden und so geräumig waren, daß zehn Familien darin hätten wohnen können. Dann waren da noch Äpfelbäume mit zerbrochenen Hüften und verzerrten Gliedern, wie schwache Krüppel, die Haut voller Pickel und grünen Rostflecken. Schlanke Pflaumenbäume erhoben ihren Mastwald von hohen dünnen Stämmen; ähnlich wie die Durchsicht auf einen Hafen, versperrten sie mit ihrem braunen Holz strichweise den Horizont; rosige Pfirsiche ließen sich im Gedränge von ihren Nachbarn Platz machen, indem sie anmutig lachten und bescheiden drängten, wie schöne Mädchen, die sich in eine Menschenmenge verirrt haben. Einige Stämme, die ehemals Spalier gebildet hatten, waren in die niedrige Mauer, welche sie stützte, eingedrungen und hielten sich jetzt schadlos, frei von allem Gitterwerk, dessen losgerissene Flicken noch an ihren Armen hingen; sie wuchsen jetzt nach eigenem Gutdünken, hatten ihre Sträflingstracht abgelegt und sahen jetzt wie richtige Bäume aus, die in zerfetztem Galakleid herumvagabondieren.

Und von jedem Stamm, von jedem Zweig, von

Digitized by Google

einem Baume zum andern liefen Haufen von Weinranken. Die Reben stiegen wie mit närrischem Gelächter in die Höhe, hakten sich im Nu an irgend einem hervorstehenden Knoten an und liefen dann wieder mit noch hellerem Kichern hinunter, so das ganze Laubwerk mit der glückseligen Trunkenheit ihrer Weinranken durchziehend. Es war ein zartes, von dem Golde der Sonne beglänztes Grün, welches die wüsten Köpfe der alten Greise des Obstgartens wie mit einem kleinen Spitz angesäuselt hatte.

Weiter nach links waren Mandelbäume mit hellem Laube, Bäume die in größeren Zwischenräumen von einander standen und auf der Erde Kürbisse, die wie heruntergefallene Monde aussahen, von der Sonne reifen ließen. Es waren da auch am Rande eines Baches, der den Obstgarten durchlief, warzenartige Melonen sowie auch glänzende Wassermelonen, völlig oval, wie Straußeneier, verdeckt von den Blatthaufen kriechender Pflanzen. Bei jedem Schritt versperrten Johannisbeersträucher die ehemaligen Alleen; sie zeigten die klarflüssigen Trauben ihrer Frucht, die wie Rubinen glänzten, und an jedwedem Beerlein funkelte ein Tautropfen. Himbeerhecken breiteten sich da wie wildes Dornengebüsch aus; während der Boden einem Erdbeerteppich glich, so voll besäet war das Gras mit reifen Erdbeeren, deren Geruch einen leichten Duft nach Vanille hatte.

Aber das Zauberplätzchen des Obstgartens lag noch mehr links, an der Felsenrampe, die dort den Horizont hinaufzuklimmen begann. Man kam da auf ganz glühenden Boden, in ein natürliches Treibhaus, in das die Sonne senkrecht ihre Strahlen sandte. Zuerst mußte man durch riesige Feigenbäume, die ohne Zusammenhang dastanden und ihre grauen Zweige wie vom Schlaf ermattet hängen ließen, hindurch; sie waren so von dem schwieligen Leder ihrer Blätter überhäuft, daß man, um vorbei kommen zu können, die jungen Zweige abbrechen und die alten bei Seite schieben mußte.

Digitized by Google

geſſend, mit Eſſen. Einen Augenblick hörte ſie Serge nicht mehr und mußte ihn ihrerſeits ſuchen. Und es war eine Ueberraſchung, ja ein Aerger für ſie, ihn unter einem Pflaumenbaum zu finden, einem Pflaumenbaum, von dem ſie ſelbſt keine Ahnung hatte und deſſen reife Pflaumen einen köſtlichwürzigen Duft verbreiteten. Sie zankte ihn gehörig aus. Ob er denn alles allein verſchlingen wolle, daß er kein Wort davon geſagt hätte. Er ſtelle ſich dumm an, aber er habe eine feine Naſe, er rieche die guten Sachen ſchon von Weitem. Beſonders erboſt war ſie über den Pflaumenbaum, einen hintertückiſchen Baum, den man noch nicht einmal kenne, der gewiß während der Nacht aus dem Boden geſchoſſen ſei, um Leute zum Narren zu halten. Da ſie ſchmollte und keine einzige Pflaume abpflücken wollte, kam Serge auf den Gedanken, den Baum heftig zu ſchütteln. Ein Regen, ein Hagel von Pflaumen fiel herab. Albine bekam von dem Platzregen Pflaumen auf die Arme, Pflaumen in den Nacken und Pflaumen mitten auf die Naſe. Da konnte ſie ihr Lachen nicht mehr zurückhalten; ſie blieb in der Sündflut und ſchrie: Noch mehr! noch mehr! erfreut über die runden Kugeln, die von ihr abprallten; ſie hielt den Mund und die Hände auf, die Augen zu und kauerte ſich auf der Erde zuſammen, um ſich ganz klein zu machen. Es war ein Jugendmorgen, den die beiden Taugenichtſe, die in le Paradou umherſtrichen, mit mutwilligen Neckereien verbrachten. Albine und Serge genoſſen dort die kindlichen Zeiten des Schuleſchwänzens, wo man läuft, ſchreit, ſich Klapſe giebt, ohne daß man ſich etwas dabei denkt. Es war die Kameradſchaft von Taugenichtſen, die ſpäter vielleicht einmal daran denken werden, ſich auf die Backen zu küſſen, wenn nämlich die Bäume nichts mehr zum Nachtiſch geben. Und was für einen herrlichen Winkel der Natur hatten ſie ſich für ihr erſtes Durchbrennen ausgeſucht! Das war ein Laubneſt mit prächtigen Verſtecken, Hecken

Digitized by Google

wo es unmöglich war, erregt zu sein, so sehr lachten Einem die Heckenbeeren lecker zu. Der Park hatte in diesem Obstgarten ein junges Völkchen von Büschen, die aufs Geratewohl losgingen, einen kühlen Schatten, der die Hungrigen einlud, und eine alte Gesellschaft von guten Bäumen, die wie gebrechliche Großväter aussahen.

Selbst mitten in den Schlupfwinkeln von grünem Moose unter den abgebrochenen Stämmen, die sie zwangen, hinter einander herzukriechen, in den Laubkorridoren, die so eng waren, daß Serge sich lachend an die nackten Beine Albinens anspannte, trat ihnen keineswegs die gefährliche Träumerei des Stillschweigens entgegen. Nicht Störendes drohte ihnen vom Walde während der Erholung.

Und als sie genug Aprikosen, Pflaumen und Kirschen gegessen hatten, eilten sie zu den dünnen Mandelbäumen und aßen die grünen Mandeln, die kaum so groß wie Erbsen waren, dann suchten sie Erdbeeren auf dem Grasteppich und waren ärgerlich, daß die Wassermelonen und andere Melonen noch nicht reif waren. Albine lief zuletzt aus allen Kräften, von Serge gefolgt, der sie nicht einholen konnte. Sie eilte in die Feigen, sprang über dicke Äste und riß Blätter ab, die sie ihrem Begleiter ins Gesicht warf. Mit ein Paar Sätzen durchflog sie die Sandbeerbaum-Gruppe, wo sie einige rote Beeren im Vorübergehen genoß, aber im Hochwalde der Elzbeeren-, Azarol- und Brustbeerbäume verlor Serge ihre Spur. Er glaubte zuerst, sie habe sich hinter einen Granatbaum versteckt; aber es waren zwei Blumenknospen, die er für die beiden rosigen Ballen ihrer Fäustchen gehalten hatte. Alsdann durchstreifte er die Orangenpflanzung, entzückt über die herrliche Lage im Sonnenschein, die von Feen behütet zu sein schien. Mitten in diesem Heim sah er Albine, die ihn noch nicht so nahe glaubte und

Digitized by Google

und zappelte auf dem Graſe wie ein Fiſch, der aus dem Waſſer kommt, warf ſich auf den Bauch, kroch auf den Ellbogen um den Kirſchbaum herum und ließ ſich aber dadurch nicht ſtören, die dickſten Kirſchen herunter zu happſen.

— Denk Dir nur, ſie kitzeln mich! rief ſie. Sieh, da iſt noch eine, die mir ſoeben in den Nacken gefallen iſt. Sind die aber ſchön kühl! . . . Ich habe ſchon welche in den Ohren, in den Augen, auf der Naſe, überall! Wenn ich wollte, könnte ich eine zerdrücken, um mir einen Schnurrbart damit zu machen . . . Sie ſind hier unten viel ſüßer als oben.

— Iſt es möglich! ſagte Serge, ironiſch lachend. Das heißt doch nur, Du wagſt nicht heraufzukommen.

Sie war verſtummt vor Unwillen.

— Ich! ich! ſtotterte ſie.

Und ſie nahm ihre Röcke zuſammen, ſteckte ſie vorn am Gürtel feſt, ohne darauf zu achten, daß ſie ihre Schenkel zeigte, ergriff mit nerviger Fauſt den Baum und ſchwang ſich mit Einem Klimmzug auf den Aſt. Dort lief ſie die Zweige entlang ohne ſich der Hände zu bedienen; ſie kletterte ſo geſchmeidig wie ein Eichkätzchen, drehte ſich um die Knoten, ließ die Füße los und wurde nun nur noch durch die Falte an der Taille in der Schwebe gehalten. Als ſie ganz hochoben war, am Ende eines ſchwanken Aſtes, welchen ihre Körperwucht wie raſend hin und her ſchaukelte, rief ſie:

— Nun? wage ich nicht hinaufzukommen?

— Willſt Du wohl ſchnell 'runter! rief Serge bittend, von Furcht ergriffen. Ich bitte Dich darum, Du kannſt leicht ein Unglück haben.

Sie aber ging triumphierend noch höher. Sie hielt ſich ſogar am äußerſten Ende des Zweiges feſt und rückte rittlings nach und nach über den Baumrand hinweg, indem ſie ſich mit beiden Händen an Blätterbüſcheln feſthielt.

Digitized by Google

— Der Aſt wird brechen, ſagte Serge beſtürzt.

— Laß ihn doch brechen, mein Gott! antwortete ſie und lachte auf. Dann habe ich nicht ſoviel Mühe mit dem Hinabſteigen.

Und der Aſt brach wirklich! aber langſam, mit einem ſo langen Riß, daß er nach und nach ſich ſenkte, wie um Albine in angenehmſter Weiſe auf die Erde zu ſetzen. Sie war nicht im mindeſten ängſtlich; ſie legte ſich rücklings über, zappelte mit ihren halbnackten Beinen und rief wiederholt:

— Das iſt recht nett. Man iſt wie im Wagen.

Serge war vom Baum geſprungen, um ſie mit ſeinen Armen aufzufangen. Da er ganz bleich von der Aufregung, die er eben gehabt hatte, ausſah, neckte ſie ihn.

— Das kommt doch aber alle Tage vor, daß man vom Baum fällt. Dabei ſtößt Einem nie ein Unglück zu . . . Lache doch, dicker Dummkopf! Halt, ſtreiche mir ein wenig Speichel auf den Hals. Ich habe mich geritzt.

Er beſtrich ſie mit der Fingerſpitze ein wenig mit Speichel.

— So, nun iſt's wieder heil, rief ſie und lief mit einem Luftſprung wie eine wilde Hummel davon. Jetzt wollen wir „Verſteckchen" ſpielen.

Sie ließ ſich ſuchen. Sie verſchwand und ſchrie: Kuckuk! Kuckuk! aus den Gebüſchen, die ihr nur allein bekannt waren und wo Serge ſie nicht finden konnte. Aber dieſes Verſteckchenſpiel ging nicht ohne entſetzliche Plünderung von Früchten ab. Sie ſetzten ihr Frühſtück in den Winkeln fort, wohin die beiden großen Kinder ſich verfolgt hatten. Wenn Albine unter den Bäumen hindurch lief, ſtreckte ſie die Hand aus und erhaſchte eine grüne Birne oder füllte ſich ihr Kleid mit Aprikoſen voll. Wenn ſie dann in manchem Schlupfwinkel einen Fund gemacht hatte, ſetzte ſie ſich auf die Erde und beſchäftigte ſich, das Spiel ver-

Digitized by Google

— Willst Du auf meinen Rücken steigen? Ich werde Dich, wie neulich, tragen.

— Nein, nein.

Sie war verstimmt. Aber sie hatte noch keine dreißig Schritte gemacht, als sie sich, mit dem ganzen Gesicht lachend, umdrehte. Ein Dornstrauch hielt sie am Kleide fest.

— Ei, ich glaubte, daß Du mir absichtlich aufs Kleid getreten hättest . . . Der Dorn will mich nicht loslassen. Mach mich doch frei, bitte!

Und nachdem er sie frei gemacht hatte, gingen sie wieder nebeneinander ganz vernünftig. Albine behauptete, daß es amüsanter sei, so zu gehen, wie ernste Leute. Sie waren soeben auf die Wiesen gekommen. So weit der Blick reichte, rollten vor ihnen breite Graswellen dahin, hie und da vom zarten Laub eines Weidenvorhanges unterbrochen. Die Graswellen wurden zerzaust, ähnlich wie zurückgestrichener Sammet; sie waren von derbem Grün, das in der Ferne allmählich heller wurde und sich am Rande des Horizonts mit lebhaftem Gelb mischte, als wenn die Sonne es angebrannt hätte. Die Weidengruppen da unten schienen in Gold getaucht, so sehr beschüttete sie die Sonne mit ihrem Lichte. Im Sonnenschein tanzende Staubwolken vergoldeten die Spitzen der Grashälmchen, während bei jedem Windhauche, der frei über diese nackte Ebene strich, die Grasflächen moiriert aussahen, wie Pflanzen, die man streichelnd liebkost. Und die nächsten Wiesen entlang standen kleine weiße Gänseblümchen haufenweise, gruppenweise, durcheinander, wie eine auf den Straßen wimmelnde Bevölkerung, die irgend ein öffentliches Fest begeht. Sie bildeten mit ihrem freundlichen Weiß eine angenehme Abwechselung zu dem dunkeln Grün des Rasens. Butterblumen sahen so verjüngt aus wie Messingschellen, die durch die leise Berührung eines Fliegenflügels zu pinken anfangen; große vereinzelte Mohnblumen glänzten wie

Digitized by Google

rote Raketen, sausten weiter fort in Massen und ließen sich auf rötlichen Sümpfen herab, die wie der purpurne Boden von Weinfässern aussahen; große Kornblumen wiegten mit ihren leichten, blau gerüschten Bauernhäubchen hin und her und machten Miene, bei jedem Windstoß davonzufliegen, ohne sich etwas daraus zu machen. Da waren ferner Teppiche von wollichtem Honiggras, duftende Fluren, schwieliger Schotenklee, Strecken von Schwingel, Kammgras, Agrostis und Futterkraut. Die Esparsette richtete ihre langen, dummen Blättchen in die Höhe, der Klee zerschnitt seine Blätter in drei gleiche Teile; der Wegerich schwang Wälder von Lanzen; die Luzerne streckte sich weichlich auf ihr Eiderdaunenlauger von wassergrünem Atlas, mit blaßvioletten Blüten durchwirkt.

Das rollte rechts, links, gradeaus, überall auf dem ebenen Boden dahin, bildete auf der moosigen Oberfläche ein stehendes Meer, das unter dem Himmel, der dadurch noch größer erschien, schlafend dalag. Unter den unzähligen Kräutern gab es Stellen, die von flüssig-blauen Blumen bedeckt waren, als wenn sie das Blau des Himmels wiederspiegelten.

Albine und Serge gingen durch die Wiesen, deren Kräuter ihnen bis ans Knie reichten. Es war ihnen zu Mut, als wenn sie in kühlem Wasser einherstapften, das ihnen an die Waden schlug. Sie befanden sich manchmal in wirklichen Stromschnellen, in denen hohe Stengel sich murmelnd bückten und dann rasch wieder in die Höhe schnellend ihnen an die Beine schlugen. Dann kamen ruhige träumende Seen, Bassins von kurzem Rasen, in denen sie kaum bis zu den Knöcheln einsanken. Auch jetzt spielten sie, aber nicht mit der Ausgelassenheit wie im Obstgarten, sondern im Gegenteil gemächlich, als wenn ihre Füße von den geschmeidigen Fingern der Pflanzen zurückgehalten würden. Sie genossen hier ein reines lauteres Vergnügen,

Digitized by Google

lebhaft umherspürend, die grünen Höhen mit den Blicken zu durchdringen suchte.

— Was suchst Du denn da? rief er ihr zu. Du weißt recht gut, daß es verboten ist.

Sie fuhr zusammen und errötete leicht, zum erstenmal an dem Tage. Und sich zu Serge setzend, erzählte sie ihm von den schönen Tagen, wenn die Orangen reif wären. Der Hain erglänzte jetzt ganz in Gold, und aus dem grünen Laubgewölbe leuchteten unzählige runde, gelb glitzernde Sterne.

Als sie dann endlich heimgingen, blieb sie vor jedem wilden Nachsprößling stehen und füllte sich die Taschen mit den kleinen, herben Birnen und den kleinen säuerlichen Pflaumen an, um dieselben, wie sie sagte, unterwegs zu essen. Das wäre hundertmal besser als Alles, was sie bis jetzt gekostet hätten. Auch Serge mußte davon etwas hinunterwürgen, trotz der Grimassen, die er bei jedem Biß schnitt. Sie kamen zerschlagen aber doch glückselig zu Hause an; vom vielen Lachen thaten ihnen die Seiten weh. An diesem Abend hatte Albine übrigens nicht den Mut, in ihr Zimmer hinaufgehen; sie schlief zu Serge's Füßen ein, quer über dem Bett ausgestreckt und träumte, daß sie auf die Bäume kletterte, wo sie die Früchte der wilden Schößlinge im Schlaf knautschte, die sie neben sich unter der Decke versteckt hatte.

X.

Acht Tage später fand wieder ein großer Ausflug in den Park statt. Es handelte sich darum, weiter als bis zum Obstgarten zu gehen, nach links, über die großen Wiesen, die von vier Bächen durchschnitten wurden. Man wollte mehrere Meilen weit im grünen

Digitized by Google

Grafe gehen, und falls man sich verirrte, würde man vom Fischfang leben.

— Ich nehme mein Messer mit, sagte Albine, und zeigte ihm ein Bauernmesser mit dicker Klinge.

Sie steckte allerlei in ihre Taschen, Bindfaden, Brot, Streichhölzchen, eine kleine Flasche Wein, altes Leinenzeug, einen Kamm und Nadeln. Serge mußte eine Decke mitnehmen; aber als sie ans Ende der Lindenallee gekommen waren, bis vor die Schutt- und Brandstelle des Schlosses, genierte ihn die Decke schon dermaßen, daß er sie unter einem Stück der eingestürzten Mauer verbarg.

Die Sonne stand schon hoch. Albine hatte sich bei ihren Vorbereitungen zu lange aufgehalten. Sie gingen jetzt im wahren Morgen fast vernünftig nebeneinander. Sie machten manchmal sogar zwanzig Schritte, ohne sich Scherzes halber zu stoßen. Sie plauderten.

— Ich wache nie auf, sagte Albine. Ich habe gut geschlafen heute Nacht. Und Du?

— Ich auch, antwortete Serge.

Sie fuhr fort:

— Was hat das zu bedeuten, wenn man von einem Vogel träumt, der mit Einem spricht?

— Ich weiß das nicht. . . Und was sagte Dir denn der Vogel?

— Ach, das hab' ich vergessen. . . Er sagte ganz nette Geschichten, viel Geschichten, die mir komisch vorkamen. . . Halt, sieh da die große Klatschrose. Du sollst sie nicht kriegen! Du sollst sie nicht kriegen!

Sie lief auf die Blume zu; aber Serge überholte sie mit seinen langen Beinen, pflückte die Klatschrose ab und schwang sie triumphierend in der Luft. Sie sagte nichts, kniff aber die Lippen zusammen und hatte große Lust zu weinen. Er wußte mit der Blume nichts anzufangen und warf sie fort. Dann sagte er, um sie zu versöhnen:

Digitized by Google

es klang ihnen wie schmeichelndes Wellengemurmel, das in ihnen den Ungestüm der Jugend im Zaume hielt. Albine ging zur Seite und setzte sich mitten in riesiges Gras, das ihr bis zum Kinn reichte. Nur der Kopf guckte noch heraus. Sie verhielt sich einen Augenblick ganz still und rief dann Serge zu:

— Komm doch hierher! Man ist hier wie in in einem Bade. Überall fließt grünes Wasser.

Dann lief sie, ohne auf ihn zu warten, mit einem Satz fort, und sie gingen am Rand eines Baches, der ihnen den Weg versperrt hatte, entlang. Es war ein flaches Gewässer, nicht sehr tief, das zwischen mit wilder Kresse bewachsenen Ufern dahinfloß. Er machte lange Windungen und hatte einen so reinen, klaren und langsamen Lauf, daß sich in ihm wie in einem Spiegel das kleinste Hälmchen an seinen Ufern wiederspiegelte. Albine und Serge mußten lange Zeit hindurch seinem Lauf folgen, der nicht so schnell war wie sie, bevor sie einen Baum fanden, dessen Schatten sich in dieser trägen Flut badete. Soweit ihre Blicke reichten, sahen sie, wie das Bächlein sich zwischen grünen Ufern im Halbschlummer dahinschlängelte, wie eine bläuliche Schlange. Endlich kamen sie an einer Gruppe von drei Weiden an, zwei standen mit den Wurzeln im Wasser und die dritte war ein wenig mehr nach hinten gepflanzt; ihre Stämme waren zerspalten, vor Alter zerbröckelnd, die Blätter oben sahen aus wie blondes Kinderhaar. Ihr Schatten war so hell, daß er kaum kleine Strahlenschraffierungen auf dem sonnenbeschienenen Ufer bewirkte. Das zu Berg und zu Thal fließende Wasser vereinigte sich hier, bildete einen kleinen Strudel, der die durchsichtige Haut des Baches kräuselte und von der Überraschung zeigte, sich wie mit einem Schleierstreifen überzogen zu sehen.

Zwischen den drei Weiden senkte sich ein Stück Wiesenland kaum merklich nach dem Flusse hin, auf dem Mohnstauden standen, die bis in die Spalten der

Digitized by Google

alten geborstenen Weidenstämme hineinwuchsen. Man hätte es für ein grünes Laubzelt halten können, das auf drei Pfählen am Wasserufer ruhte, in einer Wüste von Graswellen.

— Hier ist's, hier ist's! rief Albine und ließ sich unter den Weiden nieder.

Serge setzte sich an ihre Seite mit den Füßen fast im Wasser. Er blickte um sich und murmelte:

— Du kennst doch Alles, Du weißt, wo die schönsten Plätzchen sind . . . Das ist hier wie eine Insel von zehn Quadratfuß, die mitten im Meere liegt.

— Ja, hier sind wir zu Hause, sagte sie und schlug fröhlich die Grasspitzen mit der Faust. Dies Haus gehört uns . . . Hier wollen wir allerlei nach Belieben spielen.

Dann warf sie sich plötzlich, wie von einer triumphierenden Idee ergriffen, an seine Brust und sagte ihm in's Gesicht mit einem Ausbruch von Freude:

— Willst Du mein Mann sein? Ich will Deine Frau sein.

Er war entzückt über ihre Findigkeit und antwortete, daß er recht gern der Mann sein wolle, während er noch lauter als sie lachte.

Dann wurde sie aber auf einmal ernst und nahm die Miene einer geschäftigen Hausfrau an.

— Du weißt, sagte sie, daß ich zu befehlen habe . . . Wir wollen frühstücken, wenn Du den Tisch gedeckt hast.

Und dann gab sie ihm in gebieterischem Tone Befehle. Er mußte Alles, was sie aus den Taschen zog, in einer Höhlung der Weide, die sie „Schrank" nannte, aufschichten. Die leinenen Fetzen waren das Leinenzeug, der Kamm stellte das Toiletten-Necessaire vor; die Nadeln und der Zwirn sollten zur Ausbesserung der Kleidungsstücke der Auskundschafter dienen. Was die Mundvorräte anbetrifft, so bestanden sie aus der kleinen Flasche Wein und einigen Schnitten

Digitized by Google

Brot von gestern. Und dann waren ja auch noch die Schwefelhölzchen da, um den Fisch zurichten zu können, den man fangen sollte.

Nachdem er den Tisch gedeckt, die Flasche in die Mitte gestellt und die drei Brotkrusten ringsum gelegt hatte, wagte er, zu bemerken, daß der Schmaus nur dürftig ausfallen werde. Aber sie zuckte die Schultern als überlegenere Frau. Sie stieg mit den Füßen ins Wasser und sagte ernst:

— Ich fische jetzt. Du kannst mir zusehen

Eine halbe Stunde hindurch gab sie sich unendlich viel Mühe, um kleine Fischchen mit den Händen zu erwischen. Sie hatte ihre Röcke aufgeschürzt und mit einem Stück Bindfaden zugebunden. Sie ging mit unendlicher Vorsicht voran und hütete sich wohl, daß Wasser aufzurühren.

Dann, wenn sie ganz nahe an dem kleinen Fisch war, griff sie rasch mit ihrem nackten Arm zu, machte ein entsetzliches Geplätscher und — hatte nichts in der Hand als eine Handvoll Kies und Grand. Serge lachte dann darüber ganz unmäßig, worüber sie wütend wurde, ans Ufer kam und ihm zuschrie, daß er kein Recht habe, sie auszulachen.

— Aber, sagte er schließlich, womit willst Du denn Deine Fische kochen? Du hast ja kein Holz.

Das machte sie dann vollends mutlos. Übrigens schien ihr dieser Fisch auch nicht besonders begehrenswert. Sie ging aus dem Wasser hinaus, ohne daran zu denken, ihre Strümpfe wieder anzuziehen. Sie lief ins Gras mit nackten Beinen, um sich abzutrocknen. Und sie fing wieder an zu lachen, weil einige Kräuter ihr die Fußsohlen kitzelten.

— O, da ist Bibernell! sagte sie plötzlich und warf sich auf die Knie. Ist das prächtig! Das wird ein Schmaus sein!

Serge mußte auf die Tafel auch noch einen Haufen Bibernell legen. Sie aßen ihn zu ihrem Brote. Al-

Digitized by Google

bine versicherte, daß er besser als Nüßchen schmecke. Sie spielte sich als Herrin des Hauses auf und schnitt Serge Brot vor, dem sie bei Leibe nicht ihr Messer anvertrauen wollte.

— Ich bin die Frau, antwortete sie ernsthaft auf alle seine Empörungsversuche.

Dann mußte er wieder die Paar Tropfen Wein, die noch auf dem Boden der Flasche geblieben waren, in den „Schrank" stellen. Ja, er mußte sogar das Gras fegen, damit man aus dem Eßsaal ins Schlafzimmer gelangen könne. Albine legte sich zuerst hin, so lang wie sie war, und sagte:

— Du verstehst, jetzt gehen wir schlafen ... Du mußt Dich neben mich legen, dicht neben mich.

Er streckte sich so, wie sie es befohlen hatte, hin. Alle beide hielten sich ganz steif und berührten sich von den Schultern bis zu den Füßen, aber nicht mit den Händen, die hatten sie hinten unter den Kopf geschoben. Besonders die Hände waren es, die ihnen unbequem waren. Sie bewahrten eine Gravität, als wenn sie von der Wahrheit ihrer Rolle überzeugt wären. Sie sahen mit ihren großen offenen Augen in die Luft, sagten, daß sie schliefen und ganz gut lägen.

— Siehst Du, murmelte Albine, wenn man verheiratet ist, hat man's warm ... Fühlst Du mich nicht?

— Doch, Du bist wie ein Daunenbett ... Aber wir dürfen nicht sprechen, da wir ja doch schlafen Es ist besser, nicht zu sprechen.

Sie blieben lange schweigend liegen, immer sehr ernst. Ihre Köpfe hatten sich unvermerkt entfernt unt weiter gerollt, als wenn der heiße Atem sie genierhätte. Dann sagte Serge nur noch Ein Wort nach langem Stillschweigen:

— Ich liebe Dich sehr.

Das war die Liebe, die noch vor der Geschlechts-

Digitized by Google

regung sich merkbar macht, derselbe Instinkt, der kleine Männlein von zehn Jahren hinter den weißen Röcken von Backfischen herlaufen läßt.

Ringsum lagen die Wiesen weit offen vor ihnen und benahmen ihnen den Anflug von Furcht, den Einer vor dem Andern hegte. Sie wußten, daß alle Gräser sie sahen und daß auch der blaue Himmel durch das helle Laub auf sie niederblickte; und das genierte sie nicht. Das Weidenzelt über ihren Häuptern war nur ein durchsichtiges Stück Zeug, wie wenn Albine einen Zipfel ihres Kleides aufgehängt hätte. Der Schatten war immer noch so klar, daß er ihnen keine schmachtenden Begierden erregte, wie der in tiefem Dickicht; oder Anfechtungen darbot, wie die abgelegenen Verstecke, die grünen Alkoven.

Vom fernen Horizonte her strich eine freie Luft, ein gesunder Wind über sie hin, der die frische Kühle jenes Blättermeeres ihnen zufächelte, vermischt mit Wellen von Blumenduft; auch der Bach zu ihren Füßen war ein unschuldiges Kind, dessen frische, murmelnde Stimme ihnen wie das ferne Kichern eines Kameraden klang. Glückselige Einsamkeit voll heitern Genusses, deren Nacktheit mit köstlicher Ungeniertheit unbewußt zu Tage tritt! Unermeßliches Feld, in dessen Mitte der enge Rasen, der ihnen zum ersten Bette diente, zur einfachen, unschuldigen Wiege ward.

— So, jetzt ist's zu Ende! sagte Albine und erhob sich. Jetzt haben wir geschlafen.

Er war ein wenig verdutzt darüber, daß das so schnell zu Ende sein sollte. Er streckte den Arm aus und zog sie am Kleide, als wenn er sie wieder zu sich zerren wollte. Sie fiel auch auf die Knie und sagte lachend:

— Was denn? Was denn?

Er wußte nicht. Er betrachtete sie und packte sie an den Ellbogen. Einen Augenblick faßte er sie bei

Digitized by Google

den Haaren, worüber sie aufschrie. Als sie dann wieder aufgestanden war, preßte er sein Gesicht in das Gras, das noch die feuchte Wärme ihres Leibes bewahrt hatte.

— So, jetzt ist's zu Ende! sagte er ebenfalls und stand auf.

Bis zum Abend hin durchstreiften sie die Wiesen. Sie gingen, um alles Ihrige zu sehen, und besuchten auch ihren Garten. Albine ging mit dem Spürsinn eines jungen Hundes voran, ohne ein Wort zu sagen, stets auf der Suche nach der glückseligen Lichtung, obwohl es hier keine großen Bäume gab, von denen sie fabelte. Serge wartete mit allerhand übelangebrachten Galanterien auf; er stürzte sich so flegelhaft voran, um die hohen Kräuter vor ihr fortzubiegen, daß er sie beinahe umgestoßen hätte; er schlang seinen Arm so enge ihre Taille, wenn er ihr beim Springen über die Bäche behülflich sein wollte, daß es ihr Schmerz verursachte. Ihre größte Freude war es, die andern drei Flüßchen ausfindig gemacht zu haben. Das erste floß auf einem Kieselbett zwischen zwei langen Reihen von Weiden dahin; als sie auf die andere Seite wollten, mußten sie sich durch die Weidenzweige hindurcharbeiten und riskierten in ein tiefes Loch im Wasser zu geraten; aber Serge, der zuerst hinabgerollt war und nur bis zu den Knieen im Wasser stand, fing Albine mit seinen Armen auf und trug sie an das entgegengesetzte Ufer, damit sie sich nicht naß mache. Das andere Flüßchen lag ganz in dunkelm Schatten begraben unter einer dichten Lauballee, unter der es schmachtend mit leisem Rauschen dahinfloß, wie die Falten eines Atlaskleides, das von einer träumerisch dahinwandelnden Dame mitten durch einen Hain nachgeschleift wird; es war ein tiefes, eisiges, Besorgnis einflößendes Wasser, das sie glücklicherweise mit Hülfe eines Baumstamms, der von dem einen Ufer zum andern hinüber gestürzt war, rittlings überschreiten

Digitized by Google

konnten; anfänglich machte es ihnen Spaß, mit den Füßen den polierten Stahlspiegel in Bewegung zu bringen, dann aber machten sie schnell, daß sie hinüber kamen, da die seltsamen Augen, welche von den kleinsten Tröpfchen in dem ruhenden Wasser gebildet wurden, ihnen Angst einflößten.

Aber besonders das letzte Flüßchen war es, das sie anzog. Das war so vergnügt wie sie; es hielt sich von einigen Biegungen etwas auf, ging dann mit hellem Lachen zwischen dicke Steine hindurch und wurde erst unter dem Schutz einer Dornstrauchhecke wieder ruhig, obwohl noch atemlos sich schüttelnd; es hatte alle möglichen Launen, die man sich nur denken kann, da es der Reihe nach seinen Sand als Bett hatte, dann Felsenstücke, dann durchsichtigen Kieselgrund, und endlich fetten Lehm, den die Frösche mit ihren Sprüngen in gelben kleinen Streifen aufwühlten. Albine und Serge patschten da reizend herum. Barfuß gingen sie das Flüßchen entlang, um heimzukehren, da sie den Wasserweg dem Weg über das Gras vorzogen; bei jeder Insel, die ihnen den Durchgang versperrte, verweilten sie. Sie schifften sich hier ein, dort eroberten sie wilde Länder und ruhten sich dann auf Stellen aus, die mit Binsen und hohem Schilf bewachsen waren und gleichsam Hütten bildeten, die eigens für sie als Schiffbrüchige gebaut zu sein schienen. Es war eine köstliche Heimkehr, auf der die Szenerie der Flüßchen sie entzückte, und der gute Humor des rieselnden Wassers sie heiter stimmte.

Aber als sie den Bach verlassen wollten, merkte Serge, daß Albine immer noch etwas am Ufer entlang, auf den Inseln und sogar unter den Pflanzen, die unter dem Strombett schliefen, suchte. Er mußte sie aus einer Gesellschaft von Seerosen fortholen, deren breite Blätter sich an ihre Beine gesetzt hatten wie Marquisen-Halskrausen. Er sagte ihr zwar nichts,

Digitized by Google

aber er drohte ihr mit dem Finger, und sie gelangten endlich nach Hause, ganz von dem Vergnügen, das sie den Tag über genossen, beseelt, Arm in Arm wie ein junges Pärchen, das von einem Abstecher zurückkommt. Sie sahen sich an und fanden, daß sie schöner und stärker geworden waren; sie lachten, aber sicher in einer andern Weise als am Morgen.

Druck von Baumert & Ronge.

Digitized by Google

Die

Schuld des Pastor Mouret.

Roman in drei Büchern

von

Emile Zola.

Ins Deutsche übertragen

von

Roderich Rode.

Zweiter Band.

Großenhain.

Druck und Verlag von Baumert & Ronge.

1881.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweites Buch.

XI.

— Wir gehen also nicht mehr aus? fragte Serge nach einigen Tagen. Und als er sah, wie sie mit den Achseln nachlässig zuckte, fügte er noch hinzu, als wolle er sich über sie lustig machen:

— Du hast also darauf verzichtet, Deinen Baum zu suchen?

Sie neckten sich damit den ganzen Tag über. Der Baum existierte nicht. Es wäre ein Ammenmärchen. Und doch sprachen sie davon mit einem leichten Schauer. Am anderen Morgen beschlossen sie, einen Spaziergang mitten im Park unter den hochstämmigen Bäumen der Bergeshalde, die Serge noch nicht kannte, zu machen. Am Morgen des Ausfluges wollte Albine nichts mitnehmen; sie war träumerisch, sogar ein wenig traurig, von einem recht milden Lächeln verklärt. Sie nahmen ihr Frühstück ein und gingen erst spät hinunter. Die Sonne stand schon hoch und wirkte erschlaffend auf sie, so daß sie nur langsam nebeneinander herschritten und den Schatten aufsuchten. Weder im Parterre noch im Obstgarten, durch die sie hindurch mußten, hielten sie sich auf. Als sie in kühleren Schatten gekommen waren, verlangsamten sie noch mehr ihre Schritte und versenkten sich in die

Digitized by Google

rührende Andacht des Forstes, ohne ein Wort zu sagen, wohl aber tief aufseufzend, als fühlten sie sich erleichtert, dem hellen Tage zu entfliehen. Als sie dann ganz von Blättern umgeben waren, als kein Durchblick mehr ihnen von ferne den sonnenerhellten Park zeigte, da sahen sie einander lächelnd und in unbestimmter Unruhe an.

— Wie schön ist es hier! murmelte Serge.

Albine schüttelte den Kopf, da sie vor Herzensbeklemmung nicht antworten konnte. Sie hatten sich nicht um die Taille gefaßt, wie sie es gewöhnlich thaten. Mit den Armen schlenkernd, die Hände geöffnet, so gingen sie, ohne sich zu berühren, mit ein wenig gesenktem Kopfe dahin.

Aber Serge blieb stehen, als er Thränen von Albinens Wangen träufeln sah, die dabei lächelte.

— Was fehlt Dir? rief er. Ist Dir nicht wohl? Hast Du Dich verletzt?

— Nein, ich versichere Dir, ich lache, sagte sie. Ich weiß nicht, es ist der Duft von all den Bäumen, der mir in die Augen schießt.

Sie sah zu ihm auf und fuhr fort:

— Du weinst ja auch. Da siehst Du selbst, wie gut das thut.

— Ja wohl, murmelte er, all dieser Schattten, das macht Einen verwirrt. Nicht wahr? Es überkommt Einen ein so eigentümlich süßes Gefühl, daß Einem ganz wehe dabei wird . . . Aber wenn Dir etwas Trauriges begegnet ist, so solltest Du es mir sagen. Ich habe Dich doch nicht beleidigt, Du bist doch nicht böse auf mich?

Sie versicherte hoch und teuer: Nein, Sie wäre sehr glücklich.

— Warum siehst Du denn nicht lustig aus? . . . Willst Du, daß wir Greifchen spielen?

— Ach nein, nicht Greifchen, antwortete sie und

Digitized by Google

verzog das Gesicht wie ein Mädchen, das schon zu groß dazu ist.

Und als er ihr andere Spiele vorschlug, auf die Bäume zu steigen, um Nester aufzuspüren, Erdbeeren zu suchen oder Veilchen, wurde sie zuletzt ziemlich ungeduldig und sagte:

— Wir sind zu groß dazu. Es ist dumm, immer, immer zu spielen. Macht es Dir nicht mehr Vergnügen, so ganz ruhig neben mir herzugehen? Sie schritt wirklich in so angenehmer Weise dahin, daß es ihm das größte Vergnügen von der Welt machte, das leichte Knarren ihrer Stiefelchen auf dem harten Boden der Allee zu hören. Noch niemals hatte er auf das Wiegen ihrer Taille Acht gegeben, auf das untere Nachschleifen ihres Kleides, das wie eine Schlange den Boden streifte. Es war für ihn ein unerschöpflicher Genuß, sie so gesetzt neben sich hingehen zu sehen, soviel neue Reize entdeckte er in der geringsten Bewegung ihrer geschmeidigen Glieder.

— Du hast Recht, rief er. Das ist über alle Maßen prächtig. Ich würde Dich bis zum Ende der Welt begleiten, wenn Du es wolltest.

Nach einigen Schritten jedoch fragte er sie schon, ob sie nicht müde sei. Dann gab er zu verstehen, daß er selbst sich gern ausruhen möchte.

— Wir könnten uns ja hinsetzen, stammelte er.

— Nein, antwortete sie, ich will nicht!

— Weißt Du, wir wollen uns wieder wie neulich auf der Wiese hinlegen. Wir würden uns erwärmen und gemütlich fühlen.

— Ich will aber nicht, ich will nicht!

Sie war mit einem Satz von ihm gesprungen aus Furcht vor den Männerarmen, die sich nach ihr ausstreckten. Er nannte sie eine Erznärrin und wollte sie ergreifen. Aber als er sie kaum mit den Fingerspitzen berührte, stieß sie einen Schrei aus, der so verzweifelt klang, daß er ganz ergriffen stehen blieb

Digitized by Google

— Hab ich Dir weh gethan?

Sie antwortete nicht sogleich, da sie selbst über ihren Schrei sich wunderte und schon über ihre Furcht lächelte.

— Nein, laß mich, quäle mich nicht . . . Was würden wir thun, wenn wir uns hingesetzt hätten? ich gehe lieber.

Und sie fügte mit ernster Miene, die schalkhaft sein sollte, hinzu:

— Du weißt wohl, daß ich meinen Baum suche.

Dann begann sie zu lachen und bat ihn, ihr suchen zu helfen. Er zeigte sich von seiner sanften Seite, um sie nicht noch mehr zu erschrecken; denn er sah, wie sie noch zitterte, obwohl sie wieder langsamen Schrittes an seiner Seite ging. Es wäre verboten, was sie da thun wollten, es würde ihnen kein Glück bringen; und auch er fühlte sich, wie sie, von einem köstlichen Schreck durchzuckt, der sich sogar körperlich äußerte, bei jedem fern verhallenden Seufzer des Waldes. Der Geruch der Bäume, das grünliche Licht, das durch die hohen Zweige schimmerte, das zischelnde Schweigen des Gesträuches erfüllte sie mit einer Angst, als wenn ihnen bei der Biegung des nächsten Fußpfades ein beweinenswertes Glück bevorstehe.

Und stundenlang gingen sie durch den Wald. Sie thaten so, als ob sie bloß spazieren gingen; kaum wechselten sie einige Worte und trennten sich nicht einen Augenblick, selbst durch die dunkelsten Laubverstecke folgten sie einander auf dem Fuße nach. Zuerst gingen sie durch Buschholz, dessen junge Stämme noch nicht die Dicke eines Kinderarmes hatten. Sie mußten ihnen ausweichen und sich einen Weg durch die zarten Schößlinge bahnen, die ihnen die Augen mit dem fliegenden Spitzenwerk ihrer Blätter verstopften. Hinter ihnen schlugen die Bäume zusammen, ohne eine Spur ihres Weges zu zeigen; der bis dahin sichtbare Fußsteg verlor sich wieder; und so gingen sie, vom

Digitized by Google

Zufall geleitet, voran, verloren sich, wurden in die Runde gedreht von den langen Zweigen, die hinter ihnen wieder zurückschnellten. Albine, die es müde wurde, kaum drei Schritt vor sich sehen zu können, war glücklich als sie aus diesem gewaltigen Buschwerk, dessen Ende sie schon lange zu erreichen gesucht hatte, hinausspringen konnte. Sie waren jetzt in einer Lichtung, von deren Mitte aus kleine Wege nach allen Seiten hin ausgingen; zwischen grünen Hecken schlängelten sich enge Laubpfade, die wieder in sich zurückliefen, sich durchschnitten und in der merkwürdigsten Weise krümmten. Die Beiden streckten sich in die Höhe, um über die Hecken sehen zu können; aber sie hatten keine grausame Eile, sie wären recht gern dageblieben, hätten sich in den fortwährenden Biegungen verirrt und die Freude genossen, immerzu fortzugehen, ohne jemals anzukommen, wenn sie nicht vor sich die stolzen Umrisse des Hochwaldes gehabt hätten. Sie traten endlich in denselben andächtig, mit einem frommen Schauder ein, wie man die Hallen einer Kirche betritt. Die Stämme standen gerade gewachsen, von Flechten mit einem fahlen Grau wie altes Gestein überzogen, in gleichmäßigen, bis ins Unendliche gehenden Säulenhallen da. In der Ferne bildeten sich kompaktere Massen, wie das Schiff einer Kirche mit abgestuften Seitenwänden; diese Kirchenschiffe waren von merkwürdig kühner Wölbung und von ganz schlanken, gekräuselten, bearbeiteten und so fein geschnitzten Pfeilern getragen, daß sie von allen Seiten den blauen Himmel durchschimmern ließen. Ein feierliches Schweigen herrschte unter diesen Riesenspitzbogen; der feste, nackte Grund gab dem Boden das Aussehen abgewälzter Dielen; er war gehärtet, ohne Gras und nur von einer Decke verfaulter und verwelkter Blätter besät. Ihre Schritte hallten deutlich wieder; sie waren von der großartigen Einsamkeit dieses Tempels ganz ergriffen.

Digitized by Google

Hier mußte sich ganz bestimmt der so sehr gesuchte Baum befinden, dessen Schatten vollkommene Glückseligkeit gewährte. Sie fühlten seine Nähe an dem Zauber, der sie durchrieselte, als sie in das Halbdunkel der hohen Laubgewölbe traten. Die Bäume schienen ihnen gütige Wesen voller Kraft, voller Schweigen und unbeweglichen Glücks zu sein. Sie sahen einen nach dem andern an, sie hatten sie alle lieb und erwarteten von ihrer hehren Ruhe irgend eine Mitteilung, die sie zu ihrer ruhigen Größe emporheben und ihnen neue freudige Lebenskraft einhauchen würde. Die Ahornbäume, die Eschen, Weißbuchen und Kornelkirschbäume waren ein Volk von Kolossen, eine stolze, aber gutmütige Menge von herrischen Biedermännern, die in Frieden leben, weil der Fall eines einzigen von ihnen hinreichen würde, eine ganze Waldstrecke zu verletzen und zu zermalmen. Die Ulmen waren von enormer Körperfülle; ihre Glieder waren von strotzendem Saft geschwollen und kaum von den leichten Büscheln ihrer kleinen dicken Blättchen verhüllt. Die Birken und Erlen mit ihren weißen Mädchenkleidern hatten schlanke rundliche Taillen und ließen im Wind ihr langes Haar flattern wie Göttinnen, die schon halb in Bäume verwandelt sind. Die Platanen richteten ihre regelmäßigen Torsos in die Höhe, deren glatte, rot tättowierte Haut Fetzen von abgeschuppter Malerei niederhängen ließ; die Lärchenbäume stiegen wie eine Barbarenbande einen Abhang hinab, in ihre Mäntel von gewebtem Grün gehüllt und mit Balsam parfümiert, der aus Harz und Weihrauch zusammengemischt war. Aber die Eichen waren die Könige, die ungeheuern Eichen, die mit gedrungenen Leibern stramm dastanden, befehlshaberisch ihre Arme ausstreckten, die der Sonne jeden Platz benahmen; Titanenbäume, vom Blitz zerklüftet, in der Haltung von unbesiegten Kämpfern, deren zerstreute Glieder allein für sich einen ganzen Wald ausmachten.

Digitized by Google

War es nicht vielleicht eine dieser gigantischen Eichen? oder vielleicht auch eine dieser schönen Platanen, eine dieser Birken, die so weiß wie Frauen aussahen, eine dieser Rüstern, deren Zweige krachten? Albine und Serge drangen immer weiter vor, und wußten nicht mehr, wo sie sich von dieser Menge umwallt befanden. Einen Augenblick glaubten sie ihn gefunden zu haben: sie waren in der Mitte eines Karrés von Nußbäumen, in einem so kalten Schatten, daß sie vor Kälte bebten. Weiter hin harrte ihrer eine neue Aufregung, als sie in ein kleines Kastanienwäldchen eintraten, dessen Stämme ganz mit grünem Moose bedeckt waren und dessen seltsam geschweifte Äste hinlänglichen Raum zur Erbauung von schwebenden Dörfern boten. Noch weiter fort entdeckte Albine eine Lichtung, wohin sie beide keuchend liefen. Im Mittelpunkt eines weichen Rasenteppichs bildete ein Johannisbrotbaum gleichsam einen Trümmerhaufen von Grün, ein Babel von Laubwerk, dessen Ruinen sich mit einer merkwürdigen Pflanzenwelt bedeckt hatten. Steine waren in dem Holze eingewachsen, von dem gewaltig steigenden Safte vom Boden mit fortgerissen. Die langen Zweige neigten sich hernieder, pflanzten sich weiter hin ein und umgaben so den Hauptstamm mit tiefen Bogen, mit einer Gesellschaft von neuen Stämmen, die sich ohne Zahl vermehrten. Und auf der Rinde, die ganz von klaffenden Rissen zersprungen war, reiften die Schoten. Grade die Frucht des Ungeheuers durchlöcherte ihm die Haut. Sie gingen langsam um ihn herum, traten unter die ausgebreiteten Äste, wo sich die Straßen einer Stadt kreuzten, und besahen sich bequem die klaffenden Spalten der entblößten Wurzeln. Dann gingen sie weiter, da sie dort nicht das übermenschliche Glück, welches sie suchten, empfanden.

— Wo sind wir denn? fragte Serge.

Albine wußte es nicht. Noch nie war sie in diese Gegend des Parks gekommen. Sie befinden sich grade

Digitized by Google

in einem Bohnenbaum- und Akaziengebüsch, deren Trauben ein süßlicher, fast gezuckerter Duft entströmte.

— Wir haben uns verlaufen, murmelte sie lachend. Ganz bestimmt, ich kenne diese Bäume nicht.

— Aber, versetzte er, der Garten muß doch ein Ende haben. Du kennst doch gewiß das Ende des Gartens?

Sie beschrieb einen weiten Kreis mit der Hand.

— Nein, sagte sie.

Sie verstummten, da sie bis dahin noch keine richtige Vorstellung von der unermeßlichen Ausdehnung des herrlichen Parks gehabt hatten. Sie fanden es entzückend schön, allein zu sein, inmitten eines so großen herrschaftlichen Besitzes, daß sie selbst darauf Verzicht leisten mußten, die Grenzen desselben kennen zu lernen.

— Nun wohl, wir haben uns verlaufen, wiederholte Serge fröhlich. Es ist besser, man weiß nicht, wohin man geht.

Er näherte sich ihr demütig:

— Du hast doch keine Furcht?

— O, nein! Nur Du und ich sind ja im Garten. Wovor, meinst Du denn, sollte ich Furcht haben? die Mauern sind zu hoch. Wir sehen sie zwar nicht, aber sie beschützen uns, verstehst Du?

Er war dicht neben ihr und murmelte:

— Soeben noch hattest Du Furcht vor mir.

Sie aber sah ihm heiter lächelnd ins Gesicht, ohne mit der Wimper zu zucken.

— Du thatest mir weh, antwortete sie. Jetzt scheinst Du wieder recht nett zu sein. Warum sollte ich vor Dir Furcht haben?

— Dann gestattest Du mir also Dich so umzufassen? Wir wollen wieder unter die Bäume gehen.

— Jawohl. Du kannst mich drücken, das macht mir Vergnügen.

— Und dann wollen wir langsam gehen, nicht

Digitized by Google

wahr? damit wir nicht zu schnell unsern Weg wiederfinden.

Er hatte seinen Arm um ihre Taille geschlungen, und so gingen sie wieder durch den Hochwald, wo die Betrachtung der Majestät der Laubgewölbe ihren Spaziergang noch langsamer machte; sie schlenderten wie große Kinder dahin, in deren Brust die Liebe erwacht ist.

Sie sagte, daß sie ein wenig müde sei und stützte sich auf Serge's Schulter. Keiner von Beiden sprach aber von Niedersetzen. Sie dachten nicht daran, das würde sie geniert haben. Welche Freude hätte ihnen eine Siesta auf dem Grase verschaffen können im Vergleich zu der Freude, welche sie fühlten, so Seite an Seite einhergehen zu können! Der sagenhafte Baum war vergessen. Sie dachten nur noch daran, ihr Gesicht mehr einander zuzuwenden, um sich näher anlächeln zu können. Und die Bäume waren es, die Ahornbäume, die Eicheln und die Ulmen, die ihnen ihr erstes zärtliches Liebesgeständnis vorflüsterten unter ihrem hellen Schatten.

— Ich liebe Dich! sagte Serge mit flüsternder Stimme, welche die kleinen Goldhärchen an Albinens Schläfen emporhob.

Er wollte es mit andern Worten sagen, suchte lange und sagte endlich wieder:

— Ich liebe Dich! ich liebe Dich!

Albine hörte ihm mit schönem Lächeln zu. Sie lernte diese Musik.

— Ich liebe Dich! ich liebe Dich! seufzte auch sie, nur köstlicher, mit ihrer melodischen Sopranstimme.

Dann erhob sie ihre blauen Augen, in denen ein ahnungsvoller Schimmer glänzte, und fragte:

— Wie liebst Du mich?

Da besann sich Serge. Der Hochwald war von feierlicher Milde durchströmt, die hohen Tempelhallen

Digitized by Google

ſchauerten vom Echo der gedämpften Schritte des Paares.

— Ich liebe Dich mehr als Alles, antwortete er. Du biſt ſchöner als Alles, was ich ſehe, wenn ich morgens mein Fenſter öffne. Wenn ich Dich nur anſchauen darf, bin ich zufrieden. Ich möchte nur Dich haben, und würde dann ganz glücklich ſein.

— Sie ſchlug die Augen nieder und wiegte ihr Haupt in leiſem Takte.

— Ich liebe Dich, fuhr er fort. Ich kenne Dich nicht, ich weiß nicht, wer Du biſt, ich weiß nicht, woher Du kommſt; Du biſt weder meine Mutter noch meine Schweſter; ich liebe Dich von ganzem Herzen, ſo daß für die übrige Welt nichts mehr übrig bleibt ... Höre zu, ich liebe Deine atlasweichen Wangen, ich liebe Deinen Mund mit ſeinem Roſenatem; ich liebe Deine Augen, in denen ſich meine Liebe wiederſpiegelt, ich liebe ſogar Deine Brauen, ſelbſt die kleinen blauen Äderchen Deiner weißen Schläfe ... Doch wie ſollen Worte ausdrücken, daß ich Dich liebe, daß ich Dich liebe, Albine!

— Ja, ich liebe Dich, erwiderte ſie. Du haſt einen ganz weichen Bart, der mir nicht weh thut, wenn ich meine Stirn auf Deine Schulter lege. Du biſt ſtark, Du biſt groß, Du biſt ſchön. Ich liebe Dich, Serge!

Einen Augenblick ſchwiegen ſie entzückt. Es war ihnen zu Mut, als wenn Flötentöne vor ihnen herſchwebten, als wenn ihre Worte von der ſüßen Muſik eines Orcheſters, das ſie nicht ſahen, begleitet würden. Sie machten nur ganz kleine Schritte; aneinander gelehnt, gingen ſie durch die endlos nebeneinander ſtehenden gigantiſchen Bäume dahin. Von fern blinkte das Abendrot durch die Baumſäulen, die wie weißgekleidete Mädchen ausſahen, welche bei einer Verlobung in die Kirche eintreten, während die Orgel dumpf erbrauſt.

— Und warum liebſt Du mich? fragte Albine

Digitized by Google

noch einmal. Er lächelte und fand anfangs keine Antwort, dann sagte er:

— Ich liebe Dich, weil Du gekommen bist. Damit ist Alles gesagt . . . Jetzt sind wir beisammen und lieben uns. Mir kommt es vor, als ob ich nicht länger leben könnte, wenn ich Dich nicht liebte. Du bist mein Odem.

Er sprach mit gesenkter Stimme wie im Traum:

— Man merkt das nicht gleich. Das wächst Einem aus dem Herzen heraus. Man muß groß und stark werden . . . Du erinnerst Dich doch, daß wir uns schon liebten; aber wir sagten es uns nicht. Wenn man ein Kind ist, ist man dumm. Dann kommt es eines schönen Tages zum Vorschein, es entfährt Einem unwillkürlich . . . Ja, wir haben auch sonst nichts zu thun, wir lieben uns, weil uns lieben leben heißt.

Albine hatte den Kopf zurückgelehnt, ihre Augen fest geschlossen und hielt ihren Atem an. Sie schwelgte schweigend in den soeben gehörten kosenden Worten.

— Liebst Du mich? liebst Du mich? stammelte sie, ohne die Augen zu öffnen.

Er schwieg und war recht unglücklich darüber, daß er ihr nichts zu sagen wußte, um ihr zu zeigen, daß er sie liebte. Er blickte langsam auf ihr rosiges Gesicht, das sich, wie eingeschlafen, an ihn schmiegte; die Wimpern sahen so zart wie glänzende Seide aus; um den feuchten Mund spielte ein köstliches Fältchen, während sie lächelte; die reine Stirn war von einer Goldlinie begrenzt, wo die Haare anfingen. Und er hätte sein ganzes Ich in das Wort legen mögen, daß ihm auf der Zunge schwebte, ohne daß er es aussprechen konnte. Da neigte er sich noch mehr zu ihr hinab, er schien zu suchen, an welcher köstlichen Stelle dieses Gesichtes er das alles umfassende Wort niederlegen solle. Und doch sagte er nichts, er hauchte nur leise und küßte die Lippen Albinens.

— Albine, ich liebe Dich!

Digitized by Google

— Ich liebe Dich, Serge!

Sie standen wie fest gebannt, erzitternd bei diesem ersten Kuß. Sie hatte die Augen weit aufgemacht. Er hielt seine Lippen noch leicht gewölbt. Beide sahen sich an, ohne zu erröten. Etwas Mächtiges, Erhabenes beseelte sie; es war gleichsam ein lang verabredetes Stelldichein, in dem sie sich, größer geworden, wieder sahen, für einander bestimmt und für immer verbunden. Sie sahen sich einen Augenblick unverwandt an und erhoben dann ihre Blicke andächtig zu dem Blättertempel, als ob sie das friedfertige Volk der Bäume ausforschen wollten, ob auch sie das Echo ihres Kusses gehört hätten. Aber angesichts der heitern Gefälligkeit des Hochwaldes blieb ihnen nichts weiter übrig als fröhlich sich ihrer Liebe ungestraft hinzugeben; es war eine lange, klingende Fröhlichkeit, ganz erfüllt von der geschwätzigen Erschließung ihrer gegenseitigen Zärtlichkeit.

— Ach, erzähle mir doch, wieviel Tage hast Du mich geliebt? Sage mir Alles . . . Liebtest Du mich schon, als Du auf meiner Hand schliefst? Liebtest Du mich schon damals, als ich vom Kirschbaum fiel und Du unten mich so bleich mit den Armen auffingst? Liebtest Du mich schon mitten in den Wiesen, als Du mich um die Taille faßtest, um mir beim Hinüberspringen behülflich zu sein?

— Schweige doch still, laß mich Dir sagen: ich habe Dich immer geliebt . . . Und Du, liebtest Du mich auch, liebtest Du mich auch?

Bis zur Nacht lebten sie von diesem Wort „Lieben", das unaufhörlich mit neuen süßen Tönen immer wiederkehrte. Sie suchten es, verknüpften es mit ihren Reden und sprachen es unabsichtlich aus, nur aus reiner Freude, es aussprechen zu dürfen. Serge dachte nicht daran, noch einen zweiten Kuß auf Albinens Lippen zu drücken. Ihrer Unschuld genügte es, den Duft des ersten festzuhalten. Sie hatten ihren Weg

Digitized by Google

wieder aufgefunden, ohne sich im allergeringsten um die Fußstege zu kümmern. Als sie aus dem Walde traten, war das Abendrot schon verschwunden, und der Mond ging zwischen dem dunkeln Laub goldig auf.

Es war ein prächtiger Heimgang mitten durch den Park in Begleitung dieses verschwiegenen Gestirns, das sie durch alle Öffnungen der großen Bäume beobachtete. Albine sagte, daß der Mond ihnen folgte. Die Nacht war sehr milde und sternklar. In der Ferne rauschten die Hochwaldsbäume laut auf, so daß Serge horchte und meinte: „Sie sprechen von uns."

Als sie durchs Parterre kamen, wehte ihnen ein außerordentlich süßer Duft entgegen, wie ihn die Blumen des Nachts nur ausatmen, so schmachtend und kosend.

— Gute Nacht, Serge!

— Gute Nacht, Albine!

Sie hatten sich bei den Händen gefaßt auf der Treppe des ersten Stockwerkes, ohne in das Zimmer einzutreten, in dem sie sich sonst gewöhnlich gute Nacht wünschten. Sie umarmten sich nicht.

Als Serge allein war und auf dem Bettrande saß, horchte er lange, wie Albine oben über ihm zu Bette ging. Er war vom Glück müde und schläfrig geworden.

XII.

Die folgenden Tage hindurch fühlten sich Albine und Serge vor einander befangen. Sie vermieden jede Anspielung auf ihren Spaziergang unter den Bäumen. Sie hatten keinen Kuß mehr ausgetauscht und sich nicht einmal gesagt, daß sie sich liebten. Es war nicht etwa Scham, die sie am Sprechen hinderte, sondern eine Angst, ihre Freude zu verderben.

Digitized by Google

Und da sie nicht mehr zusammen waren, so lebten sie von der schönen Erinnerung; sie versenkten sich darin und lebten noch einmal die verflossenen Stunden durch, hielten sich geistig umschlungen und fühlten den schmeichelnden Hauch ihres Atems im Gesicht. Das brachte schließlich fieberhafte Zustände zu Wege. Sie sahen sich traurig, mit eingefallenen Augen an und plauderten über Dinge, die sie nicht interessierten. Wenn sie dann so still dasaßen, fragte Serge Albine in besorgtem Tone:

— Du bist leidend?

Aber sie schüttelte den Kopf und antwortete:

— Nein, nein. Du fühlst Dich nicht wohl. Deine Hände brennen.

Der Park verursachte ihnen ein dumpfes Unbehagen, das sie sich nicht erklären konnten. Da lauerte eine Gefahr auf sie an irgend einer Biegung des Fußsteges, wo man sie am Genick packen, zu Boden werfen und ihnen ein Leid zufügen könnte. Zwar kam kein Laut davon über ihre Lippen, aber mit eigentümlichen Blicken gestanden sie ihre feige Angst ein, die sie wie Feinde auseinander hielt. Eines Morgens jedoch wagte Albine nach langem Zögern zu fragen:

— Es ist Unrecht, daß Du beständig im Zimmer bleibst. Du wirst wieder krank werden.

Serge lachte befangen.

— Pah! murmelte er, wir sind ja schon überall gewesen, wir kennen ja den ganzen Garten.

Sie schüttelte verneinend den Kopf, dann sagte sie ganz leise:

— Nein, nein . . . Wir kennen noch nicht die Felsen, wir sind ja noch nicht zu den Quellen gegangen. Dort habe ich mich im Winter gewärmt. Es giebt da Plätzchen, wo selbst die Steine zu leben scheinen.

Am andern Morgen gingen sie aus, ohne weiter ein Wort darüber gesprochen zu haben. Sie gingen

Digitized by Google

links hinauf hinter der Grotte, in welcher das Weib von Marmor schlief. Als sie den Fuß auf die ersten Steine setzten, sagte Serge:

— Darüber haben wir uns noch Sorge gemacht. Man muß überall gewesen sein. Vielleicht finden wir nachher mehr Ruhe.

Der Tag war erstickend heiß und von jener Schwüle, die dem Gewitter voranzugehen pflegt. Sie hatten nicht gewagt, sich um die Taille zu fassen, sondern marschierten Einer hinter dem Andern im brennenden Sonnenschein. Sie benutzten die Verbreiterung des Fußsteges, um ihn an sich vorbei und voran gehen zu lassen; denn sie wurde durch seinen Atem beunruhigt, es war ihr unbehaglich, ihn hinter ihrem Rücken so nahe ihren Nöcken zu wissen. Rings um erhoben sich die Felsen in breiten Lagen.

Sanfte Abhänge waren in Stockwerke von unermeßlichen Steinfeldern abgeteilt, welche von einer rauhstarrenden Pflanzenwelt bedeckt waren. Sie fanden dort zuerst den Goldgießer, Thymianstauden, Salbei- und Lavendelfelder, alle Balsampflanzen und rauhe Wacholdersträucher neben bitterem Rosmarin von so starkem Dufte, daß er auf sie berauschend wirkte. Zu beiden Seiten des Weges bildeten stellenweise Stechpalmen Hecken, die wie saubere Schlosserarbeit aussahen mit Gittern von schwanzer Bronze, geschmiedetem Eisen, poliertem Kupfer und sehr komplizierten Ornamenten, die mit dornigen Rosetten ausgeblumt waren. Dann mußten sie durch ein Fichtengehölz, um zu den Quellen zu gelangen. Der matte Schatten lag auf ihren Schultern wie Blei; die vertrockneten Nadeln krachten auf dem Boden unter ihren Füßen und gaben einen leichten Harzstaub von sich, der ihnen noch vollends auf den Lippen brannte.

— Dein Garten versteht keinen Spaß hier, sagte Serge zu Albine gewendet.

Sie lächelten. Sie waren am Rande der Quellen

Digitized by Google

angelangt. Ihr Wasser war nicht unter Grün versteckt wie das der Quellen der Ebene, die sich mit dichtem Laub umgeben, um träge im Schatten schlummern zu können. Sie wurden im vollen Sonnenschein geboren in einem Felsenloch, ohne daß auch nur ein Grashälmchen ihr blaues Wasser mit seinem Grün schmückte. Sie sahen wie Silber aus, das im Sonnenschein glitzert. Auf ihrem sandigen Grund schien die Sonne mit beweglichen Strahlen, als wenn sie atmete. Vom ersten Bassin gingen die Wasser mit ausgestrecktem weißen Arm weiter, hüpften dahin, wie fröhliche, nackte Kinder und bildeten dann plötzlich einen Fall, dessen sanfte Kurve einem zurückgebeugten Frauenleibe von zartem Fleisch ähnlich schien.

— Tauche die Hände ins Wasser, rief Albine. Unten ist das Wasser eiskalt.

Sie konnten in der That sich die Hände erfrischen. Sie spritzten sich das Wasser ins Gesicht und blieben dort im Sprühregen, der von den sprudelnden Wassermassen emporstieg. Die Sonne sogar sah gleichsam naß aus.

— Halt, sieh hier! rief wiederum Albine; da ist das Parterre, da die Wiesen und hier der Wald.

Einen Augenblick betrachteten sie das zu ihren Füßen ausgebreitete Paradou.

— Und Du siehst, fuhr sie fort, man sieht nicht das geringste Stückchen Mauer. Das ganze Land gehört uns bis zum Himmelssaume.

Sie hatten sich endlich umgearmt, ohne daß sie es wußten, beruhigt und vertrauend. Die Quellen stillten ihre Fieberglut. Aber als sie weiter gingen, schien ihr eine Erinnerung aufzutauchen; sie führte Serge wieder zurück und sagte:

— Dort, unterhalb der Felsen habe ich einmal die Mauer gesehen. Es ist lange her.

— Aber man sieht ja nichts, murmelte Serge leicht erblassend.

Digitized by Google

— Doch, doch . . . Sie muß hinter der Kastanienallee nach diesen Sträuchern sein.

Als sie dann fühlte, wie Serge's Arm sie krampfhafter umspannte, fügte sie hinzu:

— Ich täusche mich vielleicht doch . . . Ich erinnere mich indes, daß ich sie plötzlich vor mir aufsteigen sah, als ich aus der Allee hinauskam. Sie versperrte mir den Weg und war so hoch, daß ich Furcht davor bekam . . . Und einige Schritte weiter ab hatte ich eine nette Überraschung. Sie war geborsten und hatte ein gewaltiges Loch, durch das man das ganze umliegende Land sehen konnte.

Serge sah ihr unruhig und bittend in die Augen. Sie zuckte die Achseln, um ihn zu beruhigen.

— O, ich habe aber das Loch zugestopft! Gelt, ich hab's Dir ja gesagt daß wir ganz allein sind . . . Ich hab's sofort zugemacht. Ich hatte mein Messer bei mir, damit schnitt ich Dornengesträuch ab und rollte große Steine davor. Ich wette, kein Sperling kann jetzt durch . . . Wenn Du willst, wollen wir es dieser Tage aufsuchen gehen. Das wird Dich beruhigen.

Er schüttelte verneinend den Kopf. Dann gingen sie umgearmt weiter; aber sie waren wieder ängstlich geworden. Serge sah von der Seite auf Albines Gesicht nieder, der es weh that, so betrachtet zu werden, und die mit den Augenliedern zuckte.

Beide wären am liebsten umgekehrt, um das Unbehagliche eines längeren Spaziergangs zu vermeiden. Aber wider ihren Willen, wie von unsichtbarer Gewalt getrieben, gingen sie um einen Felsen und gelangten auf ein Plateau, wo sie wieder der volle berauschende Sonnenschein empfing. Aber es war nicht das Arom schmachtender Pflanzen, die Würze des Thymians, der Weihrauch des Lavendels; sie traten auf stinkende Kräuter: den bittern Absinth von graulicher Farbe; die Raute mit einem Geruch wie stinkendes Fleisch; der glühende Baldrian, ganz von seinem zum Sinn-

Digitized by Google

genuß reizenden aphrodiſchen Schweiß triefend. Von Alraun- und Schierlingsſtauden, Nieswurz und Belladonna ſtieg ein ſchwindelerregender Geruch ihnen zu Kopf, und eine Schlaffheit erfaßte ihre Glieder, daß ſie vor Übelkeit taumelten, obwohl ſie ſich beide umfaßt hielten.

— Soll ich Dich tragen? fragte Serge Albine als er fühlte, daß ſie ſich betäubt an ihn lehnte.

Er hatte ſie ſchon mit beiden Armen erfaßt. Aber ſie machte ſich los und atmete tief auf.

— Nein, Du erſtickſt mich, ſagte ſie. Laß nur, ich weiß nicht, wie mir iſt. Der Boden ſchwankt unter meinen Füßen. Siehſt Du, hier thut mir's weh.

Sie nahm ſeine Hand und legte ſie auf ihre Bruſt. Da wurde er ganz weiß. Er war mehr angegriffen als ſie. Und beiden ſtanden die Thränen in den Augen, daß ſie das mit anſehen mußten, ohne ein Heilmittel für ihr großes Leid zu finden. Sollten ſie denn an dieſem großen unbekannten Uebel ſterben?

— Komm in den Schatten, komm und ſetz Dich hier, ſagte Serge. Die Pflanzen bringen uns noch mit ihren Gerüchen um.

Er führte ſie an den Fingerſpitzen, denn ſie zitterte, als er die ganze Hand nehmen wollte. Das grüne Wäldchen, in dem ſie ſich niederließen, beſtand aus einer ſchönen Ceder, die weiter als zehn Meter das flache Dach ihrer Zweige ausbreitete. Sodann wuchſen hinter bizarren Koniferenarten Cypreſſen mit weichem, glattem Laub, wie dicke Spitzen, grade und ernſte Tannenbäume wie alte Opferſteine, die noch vom Blut der Opfer geſchwärzt ſind; Taxusbäume, deren dunkles Gewand mit Silberfranſen behängt war; alle Arten von Bäumen mit immergrünem Laub waren vertreten, von gedrungenem Wuchs mit dunkelm Laub wie lackiertes Leder gelb und rot gefleckt und ſo ſtark, daß die Sonne darüber glitt, ohne ſie geſchmeidiger

Digitized by Google

zu machen. Eine Araucaria namentlich hatte ein merkwürdiges Aussehen mit ihren großen regelmäßigen Ästen, die einem Aufbau von Reptilien glichen, die auf einander gepfropft, mit den dachziegelartig übereinander gelegten starrenden Blättern wie Schuppen zorniger Schlangen aussahen. Hier unter diesem dichten Schatten ruhte die Wärme in wollüstigem Schlaf. Die Luft schlief, kein Hauch regte sich, es war wie in einem lauen Alkoven. Ein orientalischer Liebesparfüm, der Parfüm der geschminkten Lippen der Sunamit, entströmte dem duftigen Wäldchen.

— Willst Du Dich nicht setzen? sagte Albine.

Sie rückte ein wenig zur Seite, um ihm Platz zu machen. Aber er wich zurück und blieb stehen. Als sie dann ihn nochmals einlud, ließ er sich auf seine Knie einige Schritte von ihr ab nieder. Er murmelte:

— Nein, ich habe noch mehr Fieber als Du, ich würde Dich verbrennen . . . Höre zu, wenn ich nicht fürchtete, Dir weh zu thun, würde ich Dich in meine Arme nehmen und so anpressen, so anpressen, daß wir unser Leid nicht mehr fühlen würden.

Er kam auf den Knien etwas näher zu ihr heran.

— O, könnte ich Dich doch in meinen Armen, meinem Fleische haben! — Das ist mein einziges Dichten und Trachten. Des Nachts, wenn ich aufwache, umarme ich die Luft, weil ich Dein Traumbild umarme und an mich drücken möchte. Ich möchte Dich zuerst nur mit den Fingerspitzen berühren, dann möchte ich Dich ganz besitzen, allmählich, bis nichts mehr von Dir übrig bleibt, bis Du ganz mein geworden bist von den Füßen bis zum kleinsten Wimperhärchen. Ich würde Dich immer behalten. Das muß ein köstlicher Genuß sein, das was man liebt, so zu besitzen. Unsere Herzen würden in einander aufgehen.

Er rückte noch näher. Er hätte den Saum ihrer

Digitized by Google

Röcke erfassen können, wenn er die Hand ausgestreckt hätte.

— Aber ich weiß nicht, ich fühle mich so fern von Dir . . . Es ist eine Scheidewand zwischen uns, die ich nicht selbst mit geballten Fäusten einschlagen könnte. Und doch bin ich jetzt stark; ich könnte Dich auf meine Arme nehmen, über die Schultern werfen und mit Dir wie mit einer Sache, die mir gehört, abgehen. Und doch ist's auch das nicht. Ich würde Dich nicht genug besitzen. Wenn meine Hände Dich erfassen, so halten sie nur ein Nichts von Deinem Ich . . . Wo bist Du denn ganz, damit ich Dich dort suchen kann?

Er war auf seine Ellbogen gefallen und lag in anbetender Stellung wie zermalmt da. Er drückte einen Kuß auf den Saum von Albinens Kleid. Da aber erhob sie sich sofort, als wenn sie den Kuß auf die Haut erhalten hätte. Sie faßte mit den Händen nach beiden Schläfen und stammelte ganz außer sich:

— Nein, ich bitte Dich, wir wollen weiter gehen.

Sie floh nicht. Sie ließ sich von Serge folgen; langsam und betäubt stolperte sie über die Baumwurzeln und hielt den Kopf noch immer mit beiden Händen, um das in ihr aufsteigende Gebrause zu ersticken. Und als sie aus dem kleinen Gehölz waren, gingen sie noch einige Schritte auf der Felsenterrasse, wo sich ein ganzes Völkchen von fetten südlichen Pflanzen hinkauerte. Es sah wie ein Hinkollern und Aufspringen von namenlosen Tieren aus, wie man sie in wüsten Träumen sieht, Ungeheuer die wie außergewöhnlich große Spinnen, Raupen und Asseln mit nackter, bläulicher und mit stachlicher Haut umherkribbeln mit gebrechlichen Gliedern, verkümmerten Beinen, zerbrochenen Armen; die Einen zusammengeballt wie Bäuche, die andern mit zahllosen Höckerchen auf dem Rücken; andere wieder schlotterig, zersetzt, wie aus den Scharnieren gegangene Skelette. Die

Digitized by Google

Mamillarien bildeten einen Haufen lebender Pusteln, ein Gewimmel grünlicher Schildkröten mit schrecklich langen Bärten, deren Haare härter waren als Stahlspitzen. Die Echinokaktuspflanzen zeigten mehr ihre Haut, und glichen Nestern von jungen geknoteten Vipern. Die Echinopsis stellte sich in Form eines Höckers, eines Auswuchses, der mit rotem Haar bedeckt war, dar, was sich so ausnahm, als wenn ein riesiges Insekt sich kugelförmig zusammengekollert hätte. Die Opuntien richteten wie Bäume ihre fleischigen, mit rötlichen Nadeln gepuderten Blätter in die Höhe und glichen so mikroskopischen Bienenschwärmen oder Geldbörsen, die voll Ungeziefer stecken, das aus den zerrissenen Maschen hervorkriecht. Die Gasterien breiteten ihre Blättertatzen wie große umgekehrte Sicheln aus, ihre Gliedmaßen waren schwärzlich, punktiert, gerieft und wie auf Damast gewebt. Die Cereusarten, abscheuliche Pflanzen, bildeten ungeheure Polypengehäuse, Krankheiten dieses allzu heißen Landes, dessen verdorbener Saft sie vergiftete. Aber namentlich die Aloen erschlossen massenhaft ihre leidenschaftlichen Herzen; sie schimmerten in allen Abstufungen von Grün, Hellgrün, Dunkel- und Gelbgrün, Graugrün, Braungrün mit Rostflecken, Dunkelgrün mit blasser Goldborte; alle Formen waren da vertreten, mit breiten herzförmig ausgeschnittenem Blättern, mit kleinen schwertförmigen Blättern, die einen mit Dornen ausgezackt, die andern fein besäumt, kolossale Exemplare neigten den hohen Stamm ihrer Blätter, von denen rote Korallenhalsbänder herabhingen; kleine Exemplare, die haufenweise auf einem Stamm wuchsen, streckten von allen Seiten her, wie Blüten von Fleisch, ihre beweglichen Schlangenzünglein aus.

— Wir wollen wieder in den Schatten zurückgehen, flehte Serge. Du setzt Dich dann wieder wie soeben hin, und ich knie vor Dir und erzähle Dir was.

Die Sonnenstrahlen kamen fast senkrecht her-

Digitized by Google

nieder, das Tagesgestirn drückte triumphierend die nackte Erde an ihre Brust und hielt sie dort in fester Umarmung. Von Hitze betäubt, taumelte Albine und wandte sich zu Serge.

— Faß mich um, sagte sie mit hauchender Stimme.

Sobald sie sich berührten, stürzten sie, die Lippen aufeinandergepreßt, zu Boden, ohne einen Schrei auszustoßen. Es war ihnen zu Mut, als fielen sie noch immer, als wenn der Felsen unter ihnen nachgegeben hätte bis ins Unendliche. Ihre Hände irrten umher und betasteten Gesicht, Nacken und glitten an den Kleidern entlang. Diese Annäherung war aber so voller Angst, daß sie sich fast augenblicklich wieder erhoben, voller Verzweiflung in der Befriedigung ihrer Begierde nicht weiter gehen zu können. Und sie flohen davon, ein Jeder auf verschiedenem Wege. Serge lief bis zum Pavillon und warf sich aufs Bett mit feuerndem Gesicht und verzweifelndem Herzen. Albine kam erst des Nachts wieder heim, nachdem sie sich in einem Winkel des Gartens ausgeweint hatte. Zum ersten Mal kehrten sie nicht wie gewöhnlich von dem langen Spaziergange ermüdet zusammen zurück. Drei Tage hindurch schmollten sie miteinander. Sie fühlten sich schrecklich unglücklich.

XIII.

Inzwischen gehörte ihnen der Park jetzt ganz. Sie hatten von ihm als Gebieter Besitz ergriffen. Kein Plätzchen war da, das nicht ihnen gehörte. Für sie blühte der Rosenwald, dufteten schmachtend die Blumen des Garten-Luststücks, deren Wohlgeruch nachts durch die geöffneten Fenster drang und sie in Schlaf wiegte. Der Obstgarten bot ihnen Kost, füllte Albinens Taschen und Schürze mit Frucht an und erfrischte sie

Digitized by Google

mit dem würzigen Schatten seiner Zweige, unter denen es sich so gut frühstücken ließ nach Sonnenaufgang. Auf den Wiesen waren Kräuter und Wasser und Gras, das endlos ihr Reich mit einem Seidenteppich schmückte; an den Bächen hatten sie ihre größte Freude mit ihrem reinen klaren Wasser der Unschuld und dem kühlen Rauschen, in das sie ihre jungen Glieder tauchten. Ihnen gehörte der Wald, die kolossalen Eichen, die kaum zehn Mann umklaftern konnten, bis zu den schlanken Birken, die ein Kind ohne Anstrengung hätte zerbrechen können; der Wald mit allen Bäumen, seinem ganzen Schatten, seinen Avenüen, seinen Lichtungen, den traulich-grünen Plätzchen, die selbst die Vögel nicht kannten; der Wald, über den sie schalteten und walteten wie in einem riesigen Zelt, wo sie Schutz zur Mittagszeit fanden und der selig verlebten Morgenstunden gedachten. Sie waren überall in ihrem Reiche, selbst auf den Felsen, auf dem Quellengebiet, auf jenem entsetzlichen Gebiet mit den ungeheuerlichen Pflanzen, die unter ihren Schritten gebebt hatten und die sie mehr als all' die weichen Ruheplätze des Gartens liebten wegen des Schauers, der dort über sie gekommen war. So waren sie denn also Herren nach rechts, nach links, gegenüber, Herren, die ihr Land erobert haben und mitten durch die befreundete Natur einher schritten, die sie kannte, sich lächelnd bei ihrem Durchzuge neigte und ihnen ihre Reize als unterwürfige Sklavin darbot. Und dann hatten sie ja auch noch den Himmel, das weite blaue Zelt, das sich über ihren Häuptern ausdehnte, keine Mauern schlossen sie ein, sondern sie genossen den köstlichen Tag mit offenen Augen, ließen den sonnigen Schein in ihre beglückten Herzen einziehen, und sie genossen die laue Nacht mit ihren Sternenblinken. Er entzückte sie zu allen Stunden des Tages mit seinen wechselnden Farben wie ein Menschenantlitz, weißer des Morgens als ein Mädchen, das sich erhebt, mittags von behaglichem Verlangen

Digitized by Google

erhitzt und abends dahingestreckt in seliger Erschlaffung nach all' den Liebkosungen. Niemals blieb er sich gleich. An jedem Abend namentlich entrückte er ihrem Geist, wenn er von der Sonne Abschied nahm, in Wundersphären. Die scheidende Sonne lächelte ihm immer neue Scheidegrüße zu. Manchmal ging sie voll heiteren Friedens dahin, ohne Gewölk, allmählich in ein Goldbad tauchend. Zu anderen Malen erglühte sie in Purpurstrahlen, zersprengte ihr wolkiges Kleid und schwebte in Flammenwellen dahin, die den Himmel wie mit riesigen Kometenschweifen umstrahlten, deren Strahlennimbus die Wipfel des Hochwaldes mit Licht übergoß. Dann schien sie, wie auf ein Gestade von rotem Sande, auf ausgestreckt daliegende rosarote Korallenbänke und ging gerührt allmälig unter. Häufig ging sie hinter dichtem Gewölk schamhaft zu Bett, das sich wie ein Alkovenvorhang von grauer Seide ausnahm, durch welches nur die rote Nachtlampe hindurchschimmert aus dem wachsenden Schatten. Oft auch war es ein Brautbett; die weißen Laken waren zurückgeschlagen, wurden allmählich von der Flammenscheibe mit Rot beleuchtet und rollten alsdann mit derselben hernieder, so daß man nur noch ein Gewühl von verschlungenen Gliedern sehen konnte, die mit dem Licht verschwanden.

Nicht bloß die Pflanzen hatten ihren Lehnseid geleistet. Albine und Serge wandelten als Könige auch unter den zahlreichen Tieren, die ihnen Gehorsam entgegenbrachten. Wenn sie das Parterre durchschritten, erhoben sich Schwärme von Schmetterlingen zu ihrer Augenweide, umfächelten sie mit ihrem Flügelschlag und folgten ihnen wie lebender Sonnenstrahl, wie davonfliegende, ihren Duft abschüttelnde Blumen; im Obstgarten trafen sie oben auf den Bäumen prassende Vögel; Spatzen, Finken, Amseln, Dompfaffen zeigten ihnen, wo die reifsten Früchte hingen, die alle von ihren Schnabelhieben gezeichnet waren; das war da

Digitized by Google

ein Heidenlärm, als wenn in einer Schule Pause ist, eine stürmische Heiterkeit von Marodeuren, von unverschämten Banden, die Kirschen zu ihren Füßen stahlen, während sie im Sattel auf den Zweigen frühstückt n.

Albine ergötzte sich mehr noch auf den Wiesen, kleine Laubfrösche zu fangen, die längs den Binsenhalmen kauerten mit ihren Goldaugen und der reizenden philosophischen Gravität; während Serge mit Hülfe eines Strohhalms die Grillen aus ihren Schlupfwinkeln aufscheuchte, die Zikaden am Unterleib kitzelte, um sie zum Singen zu bringen, und blaue, rote und gelbe Insekten zusammenlas, die dann auf seinen Ärmeln spazieren gingen und wie Knöpfe von Rubinen und Topasen aussahen; dann war noch das geheimnisvolle Leben der Bäche da, in denen Fische mit dunklem Rücken in den Wasserwellen umherplätscherten; Aale, die man am leisen Bewegen des Grases vermuten konnte, deren Brut beim geringsten Geräusch davonfuhr wie aufgerührter schwärzlicher Sand; all dies stumme Gewimmel hielt sie am Bachufer in Spannung und reizte sie, mit nackten Beinen sich mitten in den Lauf zu stellen, um das endlose Kribbeln dieser Millionen von Existenzen zu fühlen. Ein andermal, an Tagen zarten Schmachtens gingen sie in den Schatten der Bäume des Waldes, der von den Serenaden seiner Musikanten, der krystallenen Flöte der Nachtigallen, der kleinen Silbertrompete der Meisen u. d dem fernher tönenden Accompagnement des Kuckucks erschallte. Sie wunderten sich über den raschen Flug der Fasanen, deren Schweif wie ein Nimbus von Sonnenstrahlen durch die Zweige schimmerte; sie blieben freudig stehen, wenn eine lustige Bande junger Rehe in der Entfernung von wenigen Schritten vorüberlief, oder ernstblickende Hirschpaare ihren Galopp verlangsamten, um sie beschauen zu können. Ein andermal wieder bestiegen sie in der Sonnenhitze die Felsen und vergnügten sich damit, Schwärme von Heuschrecken mit den Füßen aus

Digitized by Google

den Thymianstauden aufzuscheuchen, daß es wie in einer erlöschenden Kohlenglut summte. Zusammengekollerte Schlangen am Rande rötlicher Büsche, Eidechsen, auf den weißen heißen Steinen ausgestreckt, sahen sie freundschaftlich an; die roten Flamingos mit den Füßen im Quellwasser stehend, flogen bei ihrem Nahen nicht davon und flößten durch ihr gravitätisches Zutrauen auch den Wasserhühnern, die in der Mitte des Bassins ruhten, Zutrauen ein.

Dies Leben des Parkes spürten Albine und Serge erst in seinem Werden und Wachsen nach dem Tage, welcher sie selbst zu neuem Leben rief durch den Kuß. Jetzt betäubte sie dies Leben oft, es sprach zu ihnen in einer Sprache, die sie nicht hörten, es bestürmte sie mit Lauten, denen sie nicht auszuweichen im Stande waren. All diese Tierlaute, diese animalische Wärme, all diese Gerüche der Pflanzen, dieser Baumschatten, all dies Leben war es, welches sie unruhig stimmte und bis zu dem Grade reizbar machte, daß Eines dem Andern gram war. Und dennoch fanden sie im Park nur Freundschaft und Liebe. Jedes Grashälmchen, jedes Tierchen wurde ihr Freund. Das ganze Paradou liebkoste sie. Vor ihrer Ankunft mehr als hundert Jahre hindurch, hatte die Sonne hier geherrscht als unbeschränkte Herrin und jeden Zweig mit ihrem Lichte gespeist. Damals kannte der Garten nur sie. Er sah sie alle Morgen über die Umfassungsmauer mit schrägen Strahlen schlüpfen, mittags senkrecht auf die leidenschaftlich daliegende Erde gleiten und des Abends wieder fortgehen am andern Ende, das Laub mit ihren Abschiedsgrüßen säumend. Auch mit Albine und Serge that der Garten nicht blöde; er empfing sie, wie er so lange die Sonne empfangen hatte, als gute Leute, mit denen man keine Umstände macht. Die Tiere, Bäume, Quellen, Bäche und Steine waren prächtige Sonderlinge, sprachen ganz laut und vernehmlich, lebten in ihrer nackten, unschuldig-dreisten Blöße ohne

Geheimnis, wie die Schönheit und Holdseligkeit in den ersten Tagen der Welt. Dies Naturfleckchen lachte heimlich über Albinens und Serge's Bedenken, war davon gerührt, schob ihren Füßen den weichsten Rasenteppich unter und bildete für sie aus geordnetem Gesträuch Fußsteige. Wenn dasselbe sie noch nicht einander in die Arme geworfen hatte, so kam das daher, weil es Gefallen daran fand, ihre Begierden hinzuhalten, und sich über ihr ungeschicktes Küssen belustigte, das im Schatten wie der Schrei zorniger Vögel klang. Aber die Beiden litten unter der allgemeinen Wollust, die sie rings umgab, und sie fluchten dem Garten. An dem Nachmittage, an welchem Albine so sehr geweint hatte in Folge ihres Spazierganges auf der Felsenterrasse, hatte sie dem Paradou, dessen heißes Leben sie um sich fühlte, zugerufen:

— Wenn Du unser Freund bist, warum machst Du uns dann trostlos unglücklich?

XIV.

Vom andern Morgen ab zog sich Serge in sein Zimmer zurück. Der bloße Geruch des Parterres setzte ihn in Verzweiflung. Er zog die Kalikovorhänge vor, um nicht mehr den Park zu sehen und dessen Eindringen zu verhüten. Vielleicht würde er so seinen Kindheitsfrieden weit ab von diesem Grün, dessen Schatten ihn wie eine Gänsehaut überlief, finden. Auch in ihrem langen Zusammensein sprachen beide nicht mehr von den Felsen, noch von den Quellen, noch von den Bäumen oder dem Himmel. Das Paradou war nicht für sie vorhanden. Sie versuchten es zu vergessen. Und doch fühlten sie trotz alledem sein Dasein in seiner unabsehlichen Einwirkung hinter den dünnen Vorhängen; der Kräuterduft drang durch

Digitized by Google

die Holzspalten, die Fenster erbebten von dem langanhaltenden Rauschen und Tönen; das ganze Leben der Außenwelt lachte, zischelte und lauerte unter ihren Fenstern. Alsdann wurden sie bleich, sprachen mit lauterer Stimme, und suchten irgend eine Zerstreuung, um nur nichts hören zu müssen.

— Hast Du's noch nicht gesehen? sagte Serge eines Morgens, als sie wieder so unruhig waren, es ist da über der Thür ein Weib gemalt, die Dir ähnlich sieht.

Er lachte geräuschvoll. Sie besahen sich dann wieder die Malereien, zogen den Tisch wieder an die Wand und suchten sich so zu beschäftigen.

— O nein! murmelte Albine, sie ist viel dicker als ich. Übrigens kann man nicht wissen: sie liegt so komisch da mit dem Kopf nach unten!

Sie schwiegen. Auf der verblichenen, durch die Zeit stark mitgenommenen Malerei zeigten sich die Umrisse einer Szene, die sie noch nicht wahrgenommen hatten. Es war eine Wiederbelebung zarter Fleischmassen, die sich von dem Grau der Mauer abhob als wieder belebtes Bild, dessen Einzelheiten nach und nach klar zu werden schienen in der Sommerhitze. Die Frau lag auf dem Boden in der Umarmung eines Fauns mit Bocksfüßen. Man konnte klar die zurückgebogenen Arme, den sich hingebenden Oberleib und die rundliche Taille dieses nackten großen Mädchens sehen, die auf Blumengarben überrascht worden war, die von kleinen Liebesgöttern abgemäht waren. Diese Liebesgötter brachten, die Sichel in der Hand, noch immer neue Hände voll Rosen zu dem Lager. Man konnte auch die Bemühung des Fauns an seiner keuchenden Brust, die auf und abzuwogen schien, bemerken. Dann, am andern Ende, waren nur die beiden Füße der Frau zu erkennen, die in der Luft schwebten und wie zwei rosige Tauben davon flogen.

Digitized by Google

— Nein, wiederholte Albine, sie ist mir nicht ähnlich . . . Sie ist häßlich.

Serge sagte nichts. Er betrachtete die Frau und betrachtete Albine, als wenn er Vergleiche anstellen wollte. Sie aber krämpelte einen ihre Ärmel bis zur Schulter in die Höhe, um zu zeigen, daß sie einen weißen Arm hätte. Dann schwiegen sie wieder, besahen wieder die Malereien, und Fragen schwebten auf ihren Lippen, die sie doch nicht laut werden lassen wollten. Die großen blauen Augen Albinens senkten sich einen Augenblick in die grauen Augen Serges, in denen eine Flamme funkelte.

— Du hast also das ganze Zimmer wieder ausgemalt? rief sie, vom Tische springend. Man sollte glauben, daß diese Welt da wieder in neues Leben tritt.

Sie fingen zu lachen an, aber ohne Behagen, mit seitwärts schielenden Blicken nach den schäkernden Liebesgöttern und nach den nackten großen Leibern, die fast ganz sichtbar geworden waren. Sie wollten nun gerade alles wiedersehen, wunderten sich bei jeder Füllung und riefen sich bei jedem Gliede einer Person, die ganz bestimmt vergangenen Monat noch nicht dagewesen war, ihre Bemerkungen zu. Es waren schlanke Hüften, die von nervigen Armen gestützt wurden, Beine, deren Zeichnung man bis zu den Hüften verfolgen konnte; Frauen erschienen in der Umarmung von Männern, deren aufgemachte Hände früher nur ins Leere griffen. Die Gyps-Liebesgötter des Alkovens sogar schienen mit größerer Frechheit ihre Purzelbäume zu schlagen, und Albine sprach nicht mehr von Kindern, die da spielten, Serge wagte keine lauten Vermutungn aufzustellen. Sie wurden ernst, hielten sich vor den Szenen auf mit dem Wunsche, daß die Malerei mit einem Schlage ihren Glanz wiedergewänne, und waren noch mehr schmachtend und verwirrt durch das Fehlende, was die rohe Natürlichkeit der Gemälde ihren Augen nicht bot. Diese wollüstigen Spukgeister lehrten sie vollends die Kunst des Liebens.

Digitized by Google

Aber Albine hatte Furcht. Sie floh vor Serge, dessen Atem sie heißer auf ihren Hals wehen fühlte. Sie setzte sich in eine Ecke des Kanapees und murmelte:

— Sie jagen mir zuletzt noch Schrecken ein. Die Männer sehen wie Banditen aus und die Frauen haben Augen, die ersterben wie Personen, die man tötet.

Serge setzte sich einige Schritte von ihr entfernt in einen Lehnsessel und sprach von etwas Anderem. Beide waren sehr matt, als wenn sie einen langen Ausflug gemacht hätten. Sie empfanden ein Unbehagen beim Gedanken, daß die Bilder auf sie herabsähen. Die Liebesgötter kamen aus den zerfetzten Tapeten heraus mit Lärm und verliebten Gesten, warfen ihnen wie ein Haufe frecher Jungen ihre Blumen zu und drohten sie mit schmalen blauen Bändern fest zusammen zu binden, wie sie es mit zwei Liebenden in einer Ecke der Decke thaten. Die Paare belebten sich und entrollten vor ihren Augen die Geschichte jener großen Frauengestalt, die von einem Faun geliebt wurde, welche sie vom Anfang, wo der Faun hinter einem Rosengebüsch auf der Lauer stand, bis zum Ende, der Hingebung des großen Mädchens an denselben inmitten entblätterter Rosen, sich deutlich vorstellen konnten. Wollten sie denn Alle herabsteigen? Atmeten sie nicht schon, und wurde das Gemach nicht von ihrem Atem wie mit dem Hauche ehemaliger Wollust angefüllt?

— Man erstickt, nicht wahr? sagte Albine. Ich mag es noch so sehr lüften, das Zimmer hat immer einen altertümlichen Geruch.

— Kürzlich des Nachts, erzählte Serge, erwachte ich von einem so starken Geruch, daß ich Dich rief, weil ich glaubte, Du seist ins Zimmer getreten. Ich glaubte, es sei der laue Geruch Deiner Haare, wenn Du Heliotropenblüten hineinsteckst . . . In den ersten Tagen war es nur die Ahnung eines fernen Duftes. Jetzt aber kann ich nicht mehr schlafen, so mächtig ist

Digitized by Google

der Geruch; es ist zum Ersticken. Namentlich des Abends ist der Alkoven so heiß, daß ich schließlich noch auf dem Kanapee werde schlafen müssen.

Albine legte den Zeigefinger auf ihren Mund und murmelte:

— Das ist die Tote, weißt Du, die, welche hier gelebt hat.

Sie gingen und prüften scherzend den Geruch des Alkovens, im Grunde genommen ernst genug. Ganz bestimmt hatte der Alkoven nie einen so betäubenden Duft ausgeströmt. Die Wände schienen noch von parfümierten Frauenkleidern gestreift zu werden und schauerten zusammen. Das Parkett hatte noch den balsamischen milden Geruch nach zwei Atlaspantöffelchen, die vor dem Bett standen. Und auf dem Bett selbst nach der Kopfseite zu, behauptete Serge noch die Spur einer kleinen Hand wiederzufinden, die dort einen bleibenden Geruch von Veilchen hinterlassen hatte. Von allen Möbeln erhob sich zu dieser Stunde das duftende Phantom der Verstorbenen.

— Halt! dort ist der Lehnsessel, auf dem sie oft gesessen haben muß, rief Albine. Man riecht noch an der Lehne ihre Schultern.

Und sie setzte sich selbst hinein und sagte zu Serge, er solle sich vor ihr auf die Knie niederlassen, um ihr die Hand zu küssen.

— Du erinnerst Dich doch noch des Tages, an dem ich Dich empfing mit den Worten: „Guten Abend, mein lieber Herr . . .“ Aber das war noch nicht Alles, nicht wahr? Er küßte ihr die Hände, wenn sie die Thür geschlossen hatten . . . Nun, da sind meine Hände. Sie sind Dein.

Hierauf versuchten sie die alten Spiele wieder zu beginnen, um das Paradou, dessen rauschendes Lachen sie vernahmen, zu vergessen und um nicht mehr die Gemälde zu sehen oder den schmachtenden Erinnerungen des Alkovens sich hinzugeben. Albine spielte sich

Digitized by Google

als Herrin auf, lehnte sich zurück und lachte über das alberne Gesicht, das Serge zu ihren Füßen machte.

— Großer Dummkopf, faß mir doch um die Taille, sag mir doch Liebenswürdigkeiten, da Du ja meinen Liebhaber vorstellen sollst . . . Du verstehst also nicht, zu lieben?

Aber sobald er sie erfaßte und sie rücksichtslos aufhob, rang sie sich los, lief ihm davon und rief ganz ungehalten:

— Nein, laß mich los, ich will's nicht haben . . . Man stirbt ja in diesem Zimmer.

Von diesem Tage ab hatten sie Furcht vor dem Zimmer, ebenso wie vor dem Garten. Ihr letzter Zufluchtsort wurde nun ein furchtsamer Ort für sie, in dem sie sich nicht mehr zusammen befinden konnten, ohne sich mit verstohlenen Blicken zu überwachen. Albine kam jetzt fast gar nicht mehr hinein; sie blieb auf der Schwelle stehen und machte die Thür weit hinter sich auf, wie um sich eine rasche Flucht zu sichern. Serge lebte allein darin in schmerzlicher Ängstlichkeit, die ihm immer mehr den Atem benahm; er schlief auf dem Kanapee, versuchte den Seufzern des Parks und den Düften, die aus den alten Möbeln aufstiegen, zu entgehen. Des Nachts gaben ihm die nackten Gestalten der Malerei tolle Träume ein, die ihm beim Erwachen nur eine nervöse Unruhe zurückließen. Er hielt sich wiederum für krank; seine Gesundheit müßte noch vollends zum Durchbruch durch ein Bedürfnis kommen, durch das Bedürfnis äußersten Behagens, einer völligen Genugthuung, von dem er nicht wüßte, woher es komme, wo er es suchen solle.

So brachte er nun seine Tage schweigend zu; seine Augen waren geringelt; er lebte nur ein wenig auf in den Stunden, wenn Albine ihn besuchte. Sie saßen sich gegenüber und sahen sich ernsthaft an, und manchmal hauchte ihr Mund ein süßes Wort, das ihnen das Herz zerriß. Die Augen Albinens waren

Digitized by Google

von noch dunkleren Ringen umgeben, als die von Serge; sie sprachen eine stumme, flehende Sprache.

Nach Verlauf von einer Woche blieb Albine nur gar wenige Minuten bei ihm. Sie schien ihn zu vermeiden. Sie kam ganz ängstlich an, blieb stehen und hatte große Eile fortzugehn. Wenn er sie fragte und ihr Vorwürfe machte, sie sei nicht mehr seine Freundin, wandte sie den Kopf weg, um ihm nicht antworten zu müssen. Niemals wollte sie ihm erzählen, wie sie ihre Vormittage anwendete, die sie fern von ihm zubrachte. Sie schüttelte verlegen das Köpfchen und sprach von ihrer Faulheit. Wenn er mehr in sie drang, zog sie sich mit einem Satze zurück und rief ihm des Abends ein einfaches „Gute Nacht" durch die Thür zu.

Ihm war es indessen klar genug, daß sie häufig weinen mußte. Er konnte auf ihrem Gesicht die allmählichen Phasen getäuschter Hoffnung entdecken und den beständigen Zwiespalt eines heißen Verlangens nach Zufriedenheit. An manchen Tagen war sie bis zum Sterben betrübt, ihr Gesicht zeugte von Mutlosigkeit, ihr Gang war langsam als sei sie unentschlossen, noch länger am Leben Freude zu haben. An andern Tagen wiederum lachte sie in Einem fort, ihr Gesicht strahlte wie von einem triumphierenden Gedanken beseelt, den sie nur noch nicht aussprechen wollte; die Füße waren stets in Bewegung und konnten es nicht auf einer Stelle aushalten, als wenn sie Eile hätten, einem sichern Ziele zuzueilen. Und am folgenden Tage fiel sie wieder in ihren trostlosen Zustand zurück, um Tags darauf wieder sich der Hoffnung hinzugeben. Was sie aber bald unmöglich mehr verheimlichen konnte, war eine entsetzliche Müdigkeit, eine Schlaffheit, die sie in allen Gliedern fühlte. Selbst in vertraulichen Augenblicken war sie träumerisch und verfiel in einen Schlaf mit offenen Augen.

Serge hatte aufgehört, sie mit Fragen zu be-

Digitized by Google

helligen, da er einsah, daß sie ihm nicht antworten wollte. Wenn sie jetzt eintraf, betrachtete er sie besorgt, weil er fürchtete, daß sie eines Abends nicht mehr die Kraft haben werde, wieder zu ihm zu kommen. Wo konnte sie sich nur so abmatten?

Eines Morgens hörte er mit Beben einen leichten Schritt unter seinen Fenstern. Das konnte kein Reh sein, das sich so weit vorwagte. Er kannte diesen im Takt sich bewegenden Schritt, unter dem sich das Gras nicht einmal bog, nur zu gut. Albine lief ohne ihn ins Paradou. Vom Paradou brachte sie ihm Entmutigung mit heim, von dort auch Hoffnungen, all den Widerstreit der Empfindungen, alle jene Müdigkeit, an der sie langsam zu Grunde ging. Er ahnte sehr wohl, was sie suchte, einsam inmitten der Wälder, lautlos, mit der stummen Halsstarrigkeit eines weiblichen Wesens, das sich es zugeschworen hat, zu finden, was es sucht. Seit der Zeit lauschte er auf ihren Tritt. Er wagte nicht die Vorhänge aufzuziehen und ihr von fern durch die Zweige mit dem Blick zu folgen; aber es war für ihn seltsam aufregender Genuß, der fast an Leid grenzte, zu wissen, ob sie nach rechts oder nach links ging, ob sie sich ins Parterre vertiefte und bis wohin sie ihre Gänge ausdehnte.

Inmitten des geräuschvollen Lebens des Parks, der rauschenden Stimmen der Bäume, in dem Murmeln der Bäche, dem unaufhörlichen Vogelgesang, unterschied er das leise Geräusch ihrer Stiefeletten so genau, daß er hätte sagen können, ob sie auf dem Kiesboden der Bäche einherschritte oder auf der mürben Erde des Forstes, oder auf den Steinen der nackten Felsen. Er kam sogar soweit, bei ihrer Rückkehr an dem nervösen Aufsetzen ihrer Füße herauszufinden, ob Albine freudig oder schmerzlich bewegt sei. Sobald sie die Treppe hinaufstieg, ging er vom Fenster fort und gestand es ihr nicht, daß er sie überallhin auf diese Weise begleitet hätte. Aber sie mußte eine Ahnung von seiner

Digitized by Google

Findigkeit haben, denn sie erzählte ihm die Ergebnisse ihres Suchens von jetzt ab nur durch einen Blick.

— Bleib hier, geh nicht mehr aus, sagte er mit flehend gerungenen Händen eines Morges zu ihr, als er sie noch ganz abgemattet von dem Tags zuvor unternommenen Gange sah. Du bringst mich zur Verzweiflung.

Sie lief gereizt davon. Er begann noch mehr von diesem Garten zu leiden, der überall von Albinens Tritten widerhallte. Das leise Geräusch ihrer Stiefeletten rief ihm mit hörbarer Stimme zu, mit befehlender Stimme, deren Echo in ihm immer lauter ward. Er hielt sich die Ohren zu, er wollte nichts mehr hören, und der Tritt behielt das ferne Echo im Klopfen seines eigenen Herzens. Abends sodann, wenn sie zurückkam, brachte sie den ganzen Park mit sich, mit den Erinnerungen an ihre Gänge, dem langsamen Erwachen ihrer Zärtlichkeiten inmitten der mitschuldigen Natur.

Sie schien größer, ernster, gleichsam gereift durch diese beständigen Ausflüge. Nichts war mehr in ihr von jenem fröhlichen Kinde geblieben, das sie früher gewesen, so daß er manchmal mit den Zähnen knirschte, wenn er sie betrachtete und sie ihm so begehrenswert erschien.

Es war eines Tages gegen Mittag, als Serge sie im Galopp zurückkehren hörte. Er hatte sich vorgenommen, nicht mehr auf ihren Schritt zu horchen, wenn sie fort war. Für gewöhnlich kam sie erst spät heim. Und er war daher überrascht über die Sprünge, die sie machen mußte, gradezu laufend und die Zweige, die ihr den Weg versperrten, abbrechend. Unten vor dem Fenster lachte sie. Als sie auf der Treppe war, holte sie so tief Atem, daß er ihren warmen Hauch auf seinem Gesicht zu fühlen glaubte. Sie riß die Thür weit auf und rief:

— Ich hab's gefunden!

Sie setzte sich und wiederholte noch einmal in sanftem, halberstickten Tone:

Digitized by Google

— Ich hab's gefunden! hab's gefunden.

Aber Serge legte ihr die Hand auf die Lippen und stammelte bestürzt:

— Ich bitte Dich, sag' mir nichts. Ich will nichts wissen. Es würde mein Tod sein, wenn Du sprächest.

Da schwieg sie, aber die leuchtenden Augen sprachen, und sie mußte sich auf die Lippen beißen, damit ihr nicht wider Willen ein Wort entschlüpfte. Sie blieb dann noch im Zimmer bis zum Abend, suchte Serge's Blicke zu fangen und erzählte ihm ein wenig von dem was sie wußte, sobald ihre Augen sich begegneten. Ein blendender Schimmer ging von ihrem Antlitz aus. Sie verbreitete einen so angenehmen Duft, ihre Rede und ihr Lachen klangen so klar, daß er den Duft einsog und sie ihn ebenso sehr durch das Gehör wie durch das Gesicht ergötzte. Alle sein Sinne genossen sie. Und er konnte sich nur verzweifelt gegen dieses langsame Inbesitznehmen seines Ichs wehren.

Am nächsten Morgen kam sie hinunter und machte sich ebenso wieder im Zimmer zu schaffen.

— Gehst Du nicht aus? fragte er, da er sich geschlagen fühlte, wenn sie dableiben würde.

Sie antwortete nein, sie würde nicht mehr ausgehen. Jemehr sie erschlaffte, um so stärker und triumphierender fühlte er sie werden. Bald hätte sie ihn beim kleinen Finger nehmen und ihn zu jenem Graslager führen können, dessen süßen Zauber ihr Schweigen so laut verkündete. Auch an diesem Tage sprach sie noch nicht, sie begnügte sich damit, ihn zu ihren Füßen auf einem Fußpolster sitzen zu sehen. Erst am darauf folgenden Tage wagte sie zu bemerken:

— Warum verschließt Du Dich hier wie in einem Gefängnis? Es ist so herrlich unter den Bäumen.

Er stand auf und flehte mit erhobenen Armen. Sie aber lachte.

— Nein, nein, wir werden nicht gehen, da Du

Digitized by Google

ja nicht willst . . . Aber dieses Zimmer hat einen so eigentümlichen Geruch! Wir wären besser im Garten aufgehoben, mehr gemütlich und im Schatten, Du grollst dem Garten mit Unrecht.

Er hatte sich wieder ihr zu Füßen hingesetzt und blieb dort stumm mit gesenkten Augen sitzen, während Schauer über sein Gesicht hinliefen.

— Wir werden nicht hingehen, fuhr sie fort, sei nicht böse! Aber ziehst Du denn das Gras des Parks diesen Gemälden vor? Du erinnerst Dich doch noch an Alles, was wir zusammen gesehen haben . . . Diese Gemälde verursachen unsern Kummer. Sie setzen uns mit ihrem fortwährenden Anblicke in Verlegenheit.

Und da er sich nach und nach gegen sie lehnte, umschlang sie seinen Hals, bog seinen Kopf zurück auf ihren Schoß und murmelte weiter mit noch leiserer Stimme:

— Wir würden uns köstlich in einem Eckchen, das ich kenne, vergnügen. Dort würde uns nichts stören, und die frische Luft würde Dich von Deinem Fieber heilen.

Sie schwieg, weil sie fühlte, daß er zusammen zuckte. Sie fürchtete, daß ein zu lebhaft gesprochenes Wort ihn wieder in Schrecken versetzen würde. Langsam eroberte sie ihn mit nichts Anderem als einem Blick ihrer blauen Augen, der liebkosend auf seinem Antlitz ruhte. Er hatte den Blick zu ihr erhoben und ruhte ohne Nervenschauer in ihrem Schoße, sich ganz ihr hingebend.

— Ach, wenn Du wüßtest! hauchte sie ihm sanft ins Ohr.

Sie wurde kühner, als sie sah, daß er nicht aufhörte zu lächeln.

— Es ist eine Lüge, es ist nicht verboten! murmelte sie. Du bist ein Mann und solltest keine Furcht haben . . . Wenn wir dorthin gingen und mir irgend

Digitized by Google

welche Gefahr drohte, so würdest Du mich verteidigen, nicht wahr? Du könntest mich doch ganz gut an Deinem Halse davon tragen. Ich bin ruhig, wenn ich bei Dir bin . . . Sieh doch, was für starke Arme Du hast. Fürchtet man etwas, wenn man so starke Arme wie Du hast?

Mit der einen Hand strich sie ihm schmeichelnd langsam über die Haare, den Nacken und die Schultern.

— Nein, es ist nicht verboten, fuhr sie fort. Jene Geschichte ist gut für die Dummen. Die, welche sie früher einmal aufgebracht haben, wollten nicht, daß man sie an dem köstlichsten Ort des Gartens stören solle . . . Denke Dir nur, daß, sobald Du auf jenem Grasteppich sitzest, Du vollkommen glückselig bist. Dann erst werden wir alles kennen, werden wir die wahren Herren sein . . . Höre auf mich, komme mit mir!

Er schüttelte den Kopf, aber ohne Zorn, wie ein Mann, dem dies Spiel Vergnügen machte. Nach einem Stillschweigen, als er zu seinem großen Schmerz sah, wie sie schmollte, und da er gern gehabt hätte, daß sie ihn noch weiter liebkoste, machte er endlich den Mund auf und fragte:

— Wo ist's denn?

Sie antwortete anfangs nicht. Sie schien in die Ferne zu schauen.

— Es ist dort unten, murmelte sie. Ich kann es Dir nicht beschreiben. Man muß die lange Allee entlang gehen, dann wendet man sich nach links und dann wieder nach links. Wir müssen wohl schon zwanzigmal daran vorbeigegangen sein . . . Ei, da könntest Du lange suchen, Du würdest doch nichts finden, wenn ich Dich nicht an der Hand hinführen würde. Ich kann geraden Wegs hinfinden, obwohl es mir unmöglich ist, Dir den Weg zu beschreiben.

— Und wer hat D i c h hingeführt?

— Ich weiß es nicht . . . Die Pflanzen kamen mir an jenem Morgen alle so vor, als wollten sie

Digitized by Google

mich nach jener Seite hinschieben. Die langen Zweige peitschten mich von hinten, Gras wuchs an den Abhängen, und Fußstege boten sich von selbst dar. Ich glaube, daß sich sogar die Tiere mit hineinmischten, denn ich habe einen Hirsch gesehen, der vor mir hingaloppierte, als wollte er mich einladen, ihm zu folgen, während ein Schwarm von Gimpeln von Baum zu Baum flog und mich mit leisem Geschrei aufmerksam machte, wenn ich versucht war, einen falschen Weg einzuschlagen.

— Ist's sehr schön?

Wiederum antwortete sie nicht. Ihre Augen schwammen in seliger Ekstase. Und als sie sprechen konnte:

— Schön wie ich es nicht auszusprechen vermag. Ich war von solchem Zauber erfaßt, daß ich mir nur einfach einer namenlosen Freude bewußt bin, die von dem Laube sich herniedersenkte und auf dem Grase ruhte. Und ich kam spornstreichs zurück, um Dich mit mir hinzuführen, damit ich nicht ohne Dich das Glück genösse, mich in diesem Schatten auszuruhen.

Sie umschlang wieder seinen Hals mit beiden Händen und beschwor ihn eifrig, ganz zu ihm gebeugt, so daß ihre Lippen sich fast berührten.

— O, Du wirst mit mir kommen, stammelte sie. Denke nur daran, daß ich trostlos dahinleben würde, wenn Du nicht mit kämest . . . Es ist ein Verlangen, ein lange gefühltes Bedürfnis, das ich habe und das jeden Tag stärker geworden ist, unter dem ich jetzt leide. Du kannst doch nicht wollen, daß ich leide?... Und selbst wenn Du dabei sterben müßtest, selbst wenn dieser Schatten uns allen Beiden Tod brächte, würdest Du dennoch zaudern? würdest Du dennoch die geringste Reue spüren? Wir würden uns zusammen am Fuß des Baumes hinlegen; wir würden in Einem fort schlafen aneinander geschmiegt. Das würde uns wohl thun, nicht wahr?

— Jawohl, jawohl, stotterte er, ganz durch die

Digitized by Google

leidenschaftliche, tolle Begierde, die sie durchbebte, aufgeregt und gewonnen.

— Aber wir werden hier nicht sterben, fuhr sie mit gehobener Stimme fort und lachte dabei wie ein Weib, das seines Sieges gewiß ist; wir werden am Leben bleiben, um uns zu lieben . . . Es ist ein Lebensbaum, ein Baum, unter dem wir stärker, gesünder und vollkommener uns fühlen werden. Du sollst sehen, Alles wird uns nach Wunsch gehen. Du kannst mich dann hinnehmen, wie Du es Dir vorgestellt hast, so gänzlich, daß kein Teil meines Lebens außer Deinem Besitz wäre. Alsdann denke ich mir, daß etwas Himmlisches in unser Empfinden hinabsteigen wird . . . Willst Du's?

Er erbleichte, und seine Augenwimpern zuckten krampfhaft, als wenn seine Augen von zu großer Helle geblendet würden.

— Willst Du's? Willst Du's? wiederholte sie inbrünstiger und schon halb erhoben.

Er stand auf und folgte ihr, anfangs taumelnd; dann hielt er sich an ihren Hüften fest, als könne er sich nicht von ihr trennen. Er ging hin, wohin sie ging, vom heißen Duft, der ihren Haaren entströmte, mit fortgezogen. Und wenn er ein wenig hinten blieb, drehte sie sich halb um; ihr Gesicht leuchtete in Liebesglut; ihr Mund und ihre Augen lockten verführerisch mit solcher Allgewalt, daß er sie überallhin, wie ein treuer Hund begleitet hätte.

XV.

Sie gingen hinab und durcheilten den Garten, ohne daß Serge aufgehört hätte zu lächeln. Er sah das grüne Laub nur in Albinens Augen schimmern. Als der Garten sie sah, lachte er unaufhörlich, ein

Digitized by Google

Murmeln der Befriedigung flog von Blatt zu Blatt, bis zu den äußersten Enden der Avenüen. Seit Tagen schon mußte er erwartet haben, sie so innig umschlungen zu sehen, und daß sie auf dem Graslager ihre verlorene Liebe wieder suchen würden. Ein feierliches Pst! durchlief die Zweige. Der Himmel war zu dieser Zeit, um zwei Uhr nachmittags, vor Hitze entschlafen. Pflanzen streckten ihre Häupter empor, um sie vorbeigehen zu sehen.

— Hörst Du sie? fragte sie halblaut. Sie schweigen, wenn wir uns nähern. Aber von fern erwarten sie uns und flüstern sich einander den Weg, den sie uns zeigen müssen, zu . . . Ich hatte Dir ja gesagt, daß wir uns um den Pfad, den wir einzuschlagen haben nicht zu kümmern brauchen. Die Bäume weisen mir den Weg mit ausgestreckten Armen.

In der That schob der ganze Park sie vorwärts. Hinter ihnen schien es, als ob ein Schlagbaum von Buschwerk sich niederließ, um zu verhindern, daß sie wieder zurück gingen; während vor ihnen der Rasenteppich sich so bequem ausbreitete, daß sie nicht mehr auf ihre Füße Acht gaben, sondern nur dem sanft absteigenden Terrain zu folgen brauchten.

— Auch die Vögel begleiten uns, nahm Albine wieder das Wort. Diesmal sind's Meisen, hörst Du sie? . . . Sie hüpfen die Hecken entlang, machen bei jeder Biegung Halt und wachen darüber, daß wir uns nicht verirren. Ach, wenn wir ihren Gesang verständen, würden wir vernehmen, daß sie uns Eile anempfehlen . . .

Dann fügte sie noch hinzu:

— Alle Tiere des Parks sind mit uns. Fühlst Du das nicht? Überall folgen sie uns vernehmbar nach. Das sind die Vögel in den Zweigen, die Insekten in dem Grase, die Rehe und Hirsche im Buschholz, und sogar die stummen Fische plätschern munter im Wasser . . . Drehe Dich nicht um, das würde sie

Digitized by Google

erschrecken; aber ich weiß bestimmt, daß wir ein hübsches Gefolge haben.

Unterdessen gingen sie fortwährend, ohne zu ermüden. Albine sprach nur, um Serge durch den Zauber ihrer Stimme zu entzücken. Serge gehorchte dem leisesten Druck von Albinens Hand. Sie wußten Beide nicht, wo sie sich befanden, waren sie doch sicher, graden Wegs dorthin zu gehen, wohin sie kommen wollten. Und je mehr sie sich näherten, um so diskreter wurde der Wald, der das Seufzen seiner Schattengänge anhielt, das Gemurmel seiner Gewässer und das brünstige Leben seiner Tierwelt. Es herrschte nur noch ein langes erschauerndes Schweigen, eine andächtige Erwartung.

Da erhoben Albine und Serge instinktmäßig ihre Augen. Ihnen gegenüber breitete sich gewaltiges Laub aus. Und als sie zauderten, sprang ein Reh, das sie mit seinen hübschen, sanften Augen ansah, mit einem Satz in's Buschholz.

— Dort ists sagte Albine.

Sie ging voran, und zog Serge wiederum nur durch eine Wendung ihres Hauptes mit sich; dann verschwanden sie hinter den Laubzweigen, die rauschend zusammenschlugen, und dann ward Alles wieder still. Sie traten in köstlichen Frieden ein.

Im Mittelpunkte stand ein Baum, der so in dichten Schatten getaucht war, daß man seine Art nicht bestimmen konnte. Er war von riesigem Wuchs, hatte einen Rumpf, der wie eine Brust Atem holte und Zweige, die er weithin ausstreckte wie schützende Arme. Er hatte ein gutes, derbes, kräftiges und fruchtbares Aussehen; er war der Alterspräsident des Gartens, der Vater des Forstes, der Stolz der Kräuter und der Freund der Sonne, die jeden Tag auf seinem Wipfel auf- und niederging. Aus seinem grünen Gewölbe stieg jegliche Freude der Schöpfung herab. Blumenduft, Vogelsang, Lichtstrahlen, das frische Er-

Digitized by Google

wachen des Morgenrots und die laue schlaftrunkene Abendröte. Seine Säfte waren so stark, daß sie von der Rinde abträufelten, ihn im Überfluß von Fruchtbarkeit badeten und aus ihm den Repräsentanten der Männlichkeit dieses Erdstrichs machten. Er machte allein den Zauber der Lichtung aus. Die anderen Bäume um ihn herum bauten eine undurchdringliche Mauer auf, die ihn inmitten eines heiligen Schweigens und Dämmerlichts isoliert wachsen ließ; da gab's nur ein einziges grünes Laubmeer, ohne daß man ein Stückchen vom Himmel sehen konnte, oder auch nur eine Ecke des Horizonts; es war eine Rotunde, die überall vom zarten Grün der seidenen Blätter drapiert und auf dem Boden mit Atlassammt des Mooses bekleidet war. Man trat hier ein wie in eine kristallklare Quelle, mitten in durchsichtig-helles Grün, das wie ein Silbertuch unter dem Widerscheine des Schilfrohrs dahinschlummert.

Farben, Duft, Klang und Schauer. alles war unbestimmt, durchsichtig, namenlos, von einem glücklichen Zauber umgeben, der so weit ging, daß die Dinge fast zerflossen. Das Schmachten eines Alkovens herrschte hier, der Schein eines Sommerabends, der auf den nackten Schultern einer Verliebten widerstrahlt, ein Liebesstammeln, das, kaum hörbar, plötzlich auf ein langes stummes Zucken folgte und sich in den unbeweglichen Zweigen verlor, die kein Lüftchen bewegte. Eine hochzeitliche Einsamkeit, die ganz von sich umarmenden Wesen bevölkert war, ein leeres Zimmer, in dem man irgendwo, hinter den herabgelassenen Vorhängen fühlte, wie in heißer Umschlingung die Natur in den Armen der Sonne ihre Sehnsucht stillte. Manchmal krachten die Stämme des Baumes, seine Glieder waren steif wie die eines gebärenden Weibes; der Lebenstau, der aus seiner Rinde träufelte, befruchtete ringsum reichlich den Rasen und hauchte ein weichliches Begehren aus, badete die Luft wie in Hin-

Digitized by Google

gebung und tauchte die Lichtung in erbleichenden Genuß. Der Baum sammt seinem Schatten nebst Rasenteppich und dichtem Buschgürtel verschwand alsdann. Er war nur noch eine Erscheinung der Wollust.

Albine und Serge waren entzückt. Seitdem der Baum sie in seinem milden Schatten aufgenommen hatte, fühlten sie sich von der unerträglichen Scheu, die sie gequält hatte, erlöst. Sie empfanden nicht mehr jene Furcht, die sie auseinandertrieb, jene heißen Seelenkämpfe voller Verzweiflung, in denen sie sich aufrieben, ohne zu wissen, gegen welchen Feind sie so wütend ankämpften. Im Gegenteil, ein völliges Vertrauen, eine unbeschreibliche Heiterkeit erfüllte sie; sie gaben sich ganz einander hin und befreundeten sich langsam mit dem Glück zusammen zu sein, fern von Allem, mitten in einem wunderbar traulichen Versteck. Ohne noch eine Ahnung von Dem zu haben, was der Garten von ihnen verlangte, ließen sie ihm freies Spiel, über ihre zärtliche Liebe zu wachen; sie warteten ohne Beklommenheit auf das, was der Baum zu ihnen sagen würde. Der Baum versetzte sie in solchen Liebestaumel, daß die große königliche Lichtung vor ihnen verschwand und nur noch das Säuseln des balsamischen Zephyrs sie einwiegte.

Sie hatten leicht erseufzend Halt gemacht, von der würzigen Frische des Duftes wohlthuend berührt.

— Die Luft hat einen Frühlingsgeschmack, murmelte Albine. Serge seinerseits sagte ganz leise:

— Das Gras ist so voll Leben, daß ich auf der Schleppe Deines Kleides zu gehen glaube.

Sie dämpften ihre Stimme in andächtigem Gefühl. Sie waren nicht einmal begierig nach oben zu schauen, um den Baum zu betrachten. Sie fühlten sich von seiner Majestät umgeben. Albine fragte mit stummem Blick, ob sie den Zauber dieses grünen Orts wohl übertrieben habe. Serge's Antwort bestand in zwei hellen Zähren, die über seine Wangen rollten. Ihre Freude, endlich da zu sein, war unsäglich.

Digitized by Google

— Komm, ſagte ſie zu ihm mit einem Tone, der flüſternder als ein Atemzug war, ins Ohr.

Und ſie legte ſich zuerſt grade am Fuße des Baumes nieder. Sie ſtreckte ihm lächelnd die Hände entgegen, während er, vor ihr ſtehend, ebenfalls lächelnd ihr die ſeinigen gab. Als ſie dieſelben erfaßt hatte, zog ſie ihn langſam zu ſich. Er fiel ihr zur Seite. Er nahm ſie ſofort an ſeine Bruſt. Dieſe Umarmung verſetzte ſie in wohliges Behagen.

— Ach, erinnerſt Du Dich noch, ſagte er, an die Scheidewand, die uns zu trennen ſchien . . . Jetzt aber fühle ich Dich, es iſt nichts mehr zwiſchen uns . . . Es thut Dir doch nicht weh?

— Nein, nein, antwortete ſie, das thut gut.

Dann ſchwiegen ſie, ohne ſich los zu laſſen. Eine köſtliche Aufregung, ohne Zucken, bemächtigte ſich ihrer. Dann fuhren Serge's Hände den Leib Albinens entlang. Er wiederholte:

— Dein Geſicht iſt mein, Deine Augen, Dein Mund, Deine Wangen . . . Deine Arme ſind mein von den Fingerſpitzen bis zu den Schultern ... Deine Füße ſind mein, Deine Knie ſind mein, Deine ganze Perſon iſt mein.

Und er küßte ihr Geſicht, ihre Augen, ihren Mund und ihre Wangen. Er küßte ihre Arme mit raſch aufeinander folgenden kleinen Küßchen von den Fingern an bis zu den Schultern hinauf. Er küßte ihre Füße, er küßte ihre Knie. Er bedeckte ſie mit einem Kußregen, der in großen Tropfen fiel, die warm wie die Tropfen eines Sommerregens waren und überall hinfielen, auf den Hals, die Brüſte, die Hüften und Seiten. Es war eine Beſitzergreifung ohne Ungeſtüm, aber ohne Aufhören, die ſich die kleinſten blauen Äderchen unter ihrer roſigen Haut dienſtbar machte.

— Es iſt nur, um mich Dir zu geben, daß ich Dich nehme, fuhr er fort. Ich will mich Dir ganz

und gar und für immer geben; denn jetzt weiß ich's, daß Du meine Herrin bist, meine Herrscherin, die ich auf Knieen anbeten muß. Ich bin nur da, um Dir zu gehorchen, um zu Deinen Füßen auf jeden Deiner Winke zu achten, Dich mit ausgebreiteten Armen zu beschützen, jeden Hauch der fliegenden Blätter, der Dich stören könnte, von Dir abzuwehren . . . O, geruhe zu erlauben, daß ich zerfließe, daß ich ganz in Deinem Sein aufgehe, daß ich das Wasser bin, das Du trinkst, das Brot, das Du ißt. Du bist mein Endziel. Seitdem ich inmitten dieses Gartens auferstanden bin, lenkten sie meine Schritte Dir zu, wuchs und gedieh ich für Dich. Als Ziel, als Belohnung schwebtest Du mir immer vor in Deiner Anmut.

Du schwebtest mir vor im Sonnenschein, der wie Deine Goldhaare schimmerte; Du warst die Verheißung, die mir ankündigte, daß Du mich eines Tags die Notwendigkeit dieser Schöpfung kennen lehren würdest, die Notwendigkeit dieser Erde, dieser Bäume, dieser Gewässer und dieses Himmels, dessen höchstes Losungswort mir noch nicht mitgeteilt ist . . . Ich gehöre Dir, ich bin Dein Sklave, will Deine Füße küssen und Dir gehorchen.

Er sagte dieses zur Erde geneigt, das Weib anbetend. Albine ließ stolzen Herzens anbeten. Sie hielt ihre Finger, ihre Brüste, ihre Lippen ihm zum unterwürfigen Küssen entgegen. Sie fühlte sich als Königin, als sie ihn so stark und so demütig zugleich vor sich sah. Sie hatte ihn besiegt, er war von ihrer Gnade abhängig, sie konnte mit einem einzigen Wort ihn beherrschen. Und was sie allmächtig machte, war die Freude über ihren Triumph, welche, wie sie hörte, der Garten um sie herum laut äußerte und der ihr mit langsam wachsenden Rauschen beistand.

Serge konnte nur noch stammeln. Seine Küsse verirrten sich. Er murmelte noch:

— Ach! ich möchte gern wissen . . . Ich möchte

Digitized by Google

Dich erfassen, Dich behalten, vielleicht sterben, oder davonfliegen, ich kann's nicht sagen . . .

Beide lagen rücklings mit stockendem Atem und rollendem Kopfe lautlos da. Albine hatte noch so viel Kraft, den Finger zu erheben, als wollte sie Serge auffordern, zu lauschen.

Der Garten war's, der die Schuld davon trug. Wochen hindurch hatte er sich bemüht, sie in die Lehre zu nehmen und allmählich in Liebe auszubilden. Dann hatte er sie am letzten Tage soeben in diesen grünen Alkoven geführt. Jetzt war er der Versucher, der mit all seinen Stimmen ihnen die Liebe beibrachte. Vom Parterre her drangen Düfte der sich gattenden Pflanzen, ein langes Zischeln, das von den Rosen-Hochzeiten und der leidenschaftlichen Glut der Veilchen wisperte; niemals hatten die ungestümen Werbungen der Heliotropen eine brünstigere Sinnlichkeit erreicht. Vom Obstgarten her führte der Wind ihnen den Geruch reifer Früchte stoßweise zu, die nach Fruchtbarkeit dufteten, nach der Vanille der Aprikosen und der Würze der Orangen. Die Wiesen erhoben auch ihr tiefes Gesumme, das sich aus Millionen von Hälmchen, die von der Sonne geküßt wurden, zusammensetzte und wie lautes Klagen einer unzähligen brünstigen Menge klang, das von den Liebkosungen der kühlen Bäche, den nackten dahinfließenden Gewässern gelindert wurde, an deren Ufern die Weiden ganz laut in begehrlichen Träumen schwatzten. Im Wald rauschte es von der riesigen Leidenschaft der Eiche, ertönte das Orgelbrausen des Hochwaldes wie feierliche Musik, welche den Hochzeitsmarsch für die Eschen, Birken, mitten im Sanktuarium des Laubwerks aufspielte, während die Sträucher und das junge Buschholz allerlei köstliche Kurzweil trieben, sich lärmend wie Verliebte zu haschen suchten und sich auf den Grabenrand warfen, wo sie inmitten gewaltigen Zweigerauschens sich dem Vergnügen hingaben. Und wenn schon der ganze Park

Digitized by Google

sich paarte, so machten sich doch von den Felsen her noch rüdere Umarmungen bemerklich, da, wo die Hitze die von Leidenschaft geschwellten Steine zerbarst, wo die dornigen Pflanzen von tragischer Liebe ächzten, ohne daß die benachbarten Quellen ihnen Linderung hätten verschaffen können, da sie selbst ja von Liebe zu dem Gestirn entbrannt waren, das in ihr Bett hinabstieg.

Was sagen sie? murmelte Serge betäubt. Was wollen sie von uns, daß sie uns so anflehen? Albine drückte ihn, ohne zu sprechen, fester an sich. Die Stimmen waren deutlicher geworden. Auch die Tiere des Gartens riefen ihnen zu, sich zu lieben. Die Zikaden sangen von zärtlicher Liebe, daß man hätte sterben mögen. Die Schmetterlinge teilten Küsse aus und schlugen dabei mit den Flügeln. Die Sperlinge hatten ihre nur Sekunden währenden verliebten Launen und stolzierten lebhaft liebkosend einher wie Sultane in ihrem Harem. In den Gewässern legten laichende Fische der Sonne ihre Eier zum Ausbrüten hin; die Frösche quakten brünstig und melancholisch Liebeslaute, kurz ein ganzes Mysterium der Leidenschaft stillte im gräulichen Schein des Schilfs in ungeheuerlichster Weise seine Triebe. Aus der Mitte der Wälder ließen die Nachtigallen ihren brünstigen Perlentriller erschallen, und Hirsche schrien, von solcher rasenden Begier ergriffen, daß sie vor Erschlaffung neben den fast aufgeschlitzten Weibchen tot zu Boden sanken. Und auf den Steinplatten der Felsen, am Rande dürftigen Gestrüpps zischten sanft paarweise zusammengeballte Schlangen, während große Eidechsen ihre Eier legten, wobei ihr Rücken leicht sich vor Entzücken kräuselte. Aus den entlegensten Winkeln, aus den Sonnenstrahlen, den schattigeu Plätzchen stieg ein animalischer warmer Dunst allgemeiner Brunst auf. Dies ganze wimmelnde Leben durchzuckte ein Wollustschauer. Unter jedem Blättchen empfing ein Insekt; in jedem Gras-

Digitized by Google

büschel lebte eine Familie; summende Fliegen waren im Fluge aufeinandergeklebt und warteten nicht, bis sie sich niedergelassen hatten, um sich zu befruchten. Die kleinsten Teilchen des unsichtbaren Lebensstoffs, welche die Materie bevölkern, die Atome dieser Materie selbst, liebten sich, paarten sich und gaben dem Boden eine wollüstige Erschütterung, machten aus dem Park eine große Buhlerei

Das hörten Albine und Serge. Er sagte nichts, er schloß sie immer fester in seine Arme. Das Geschick der Zeugung umgab sie. Sie gaben dem Verlangen des Gartens nach. Der Baum war's, der Albinens Ohr das anvertraute, was die Mütter den Neuvermählten zuraunen am Abend der Hochzeitsnacht.

Albine gab sich hin. Serge besaß sie.

Und der ganze Garten versank mit dem Paare in einem letzten leidenschaftlichen Aufschrei. Die Stämme beugten sich wie vom Sturme geschüttelt; das Gras schluchzte vor Trunkenheit; die Blumen lagen ohnmächtig mit geöffneten Lippen da und hauchten ihre Seele aus; der Himmel sogar, der ganz in Glut getaucht war beim Verschwinden der Sonne, war mit unbeweglichen leidenschaftlich gelagerten Wolken bedeckt, von denen übermenschliches Entzücken herabschaute. Und es war ein Sieg für die Tiere, die Pflanzen und leblosen Wesen, welche den Eintritt dieser beiden Kinder in die Ewigkeit des Lebens gefördert hatten. Der Park rief ihnen mit gewaltigem Rauschen Beifall zu.

XVI.

Als Albine und Serge nach dem Staunen über ihr Glück wieder zu sich kamen, lächelten sie sich an. Sie kamen aus einem Lande voll Licht. Sie waren von einer bedeutenden Höhe herabgestiegen. Dann

Digitized by Google

drückten sie sich, um ihren Dank auszudrücken, die Hand. Sie erkannten sich wieder und sagten zu einander:

— Ich liebe Dich, Albine.

— Serge, ich liebe Dich.

Und noch niemals hatte dies Wort: „Ich liebe Dich", für sie einen so hehren Sinn gehabt. Es bedeutete Alles, es erklärte Alles. Eine Zeit hindurch, deren Dauer sie nicht angeben konnten, blieben sie da, in köstlicher Ruhe sich noch umschlungen haltend. Sie empfanden eine völlige Umgestaltung und Vervollkommnung ihres Wesens. Die Freude der Schöpfung durchdrang sie, erhob sie mit den Mutterkräften der Welt auf gleiche Stufe und machte sie selbst zu Kräften der Erde. Und dann mischte sich noch in ihr Glück das Gefühl der Bestimmtheit eines vollzogenen Gesetzes, die heitere Stimmung darüber, ein Ziel folgerichtig Schritt für Schritt aufgefunden zu haben.

Serge sagte, als er sie wieder in seine starken Arme schloß:

— Sieh, nun bin ich geheilt; Du hast mir meine volle Gesundheit gegeben.

Albine lehnte sich an ihn und antwortete:

— Nimm mich ganz hin; nimm mein Leben.

Ein Gefühl überstrotzender Lebenskraft durchströmte sie bis zu den Lippen. Serge hatte im Besitz Albinens endlich sein Geschlecht als Mann gefunden, die Energie seiner Muskeln, die Herzensstärke und die vollendete Gesundheit, die bisher seinem langen Jünglingsalter fremd gewesen waren. Jetzt fühlte er sich vervollständigt. Seine Sinne waren schärfer, seine Intelligenz geweckter geworden. Auf diese Weise war er mit Einem Schlage als ein Löwe auferstanden, dem die Herrschaft über das Land gebührt, soweit der freie Himmel blaut. Als er sich erhob, traten seine Füße wuchtig auf den Boden, sein Leib dehnte sich aus und war stolz auf seine Glieder. Er faßte Albine bei den Händen und zog sie nun seinerseits in

Digitized by Google

die Höhe; sie schwankte ein bischen, so daß er sie unterstützen mußte.

— Sei unbesorgt, sagte er. Du bist's, die ich liebe.

Nunmehr war sie seine Magd. Sie legte den Kopf auf seine Schulter zurück und sah zu ihm mit einer Miene scheuer Dankbarkeit auf.

Würde er ihr niemals deswegen böse sein, daß sie ihn hierhergeführt hätte. Würde er ihr nicht eines Tags jene Stunde vorwerfen, in der er sie angebetet und sich als ihren Sklaven bekannt hätte?

— Du bist wirklich nicht böse? fragte sie demütig.

Er lächelte, band ihre Haare wieder zusammen und streichelte sie mit den Fingerspitzen wie ein Kind. Sie fuhr fort:

— O, Du sollst sehen, ich mache mich ganz klein. Du sollst nicht einmal spüren, daß ich da bin. Aber Du behältst mich doch so, nicht wahr? in Deinen Armen, denn ich fühle das Bedürfnis, daß Du mich gehen lehrst . . . Es ist mir jetzt, als ob ich nicht mehr gehen könnte.

Dann wurde sie ganz ernst.

— Du mußt mich immer lieb haben, und ich werde gehorsam Dir Freude zu machen suchen, Dir Alles hingeben, selbst meine geheimsten Wünsche.

Serge fühlte seine Kräfte verdoppelt, als er sie so unterwürfig und schmeichelnd sah. Er fragte sie:

— Warum zitterst Du? Was sollte ich Dir denn vorwerfen können?

Sie antwortete nicht. Sie betrachtete fast traurig den Baum, das Laub und das Gras, welches sie zerdrückt hatten.

— Großes Kind! fuhr er lachend fort. Hast Du denn Furcht, daß ich gegen Dich wegen des Geschenks, das Du mir gemacht hast, Groll hege? Sieh, es kann ja keine Schuld sein. Wir haben uns geliebt, wie

Digitized by Google

wir uns lieben mußten . . . Ich möchte die Spuren, welche Deine Schritte hinterlassen haben, als Du mich hierher, führtest küssen, ebenso wie ich Deine Lippen küsse, die mich versucht haben, ebenso wie ich Deine Brüste küsse, welche die Heilung vollendet haben, die begonnen wurde, erinnerst Du Dich noch? durch Deine kleinen, kühlen Hände.

Sie schüttelte das Haupt und wendete ihre Augen von dem Baume ab, den sie nicht mehr ansehen mochte.

— Führe mich fort, sagte sie mit leiser Stimme.

Serge führte sie mit langsamen Schritten fort. Er betrachtete zu guter Letzt den Baum noch einmal genau. Er dankte ihm. Der Schatten war in der Lichtung dunkler geworden; die grünen Zweige zuckten zusammen wie ein beim Zubettegehn überraschtes Weib. Als sie aus dem Laubwerk traten und die Sonne, welche mit ihrem Glanz noch eine Ecke des Horizonts erhellte, wieder sahen, wurden sie ruhiger, besonders Serge, der jedem Wesen, jeder Pflanze eine neue Bedeutung beilegte. Um ihn herum verneigte sich Alles und brachte seiner Liebe Huldigungen dar. Der Garten erschien ihm als ein Abglanz der Schönheit Albinens, er schien ihm größer und schöner geworden zu sein, während der Küsse seiner Gebieter.

Aber Albinens Freude war eine getrübte. Sie unterbrach sein frohes Lachen, um zu lauschen, wobei sie plötzlich zitterte.

— Was fehlt Dir denn? fragte Serge.

— Nichts, antwortete sie, verstohlene Blicke hinter sich werfend.

Sie wußten nicht, in welchem abgelegenen Winkel des Gartens sie sich befanden. Für gewöhnlich machte ihnen das Spaß, wenn sie wußten, wohin ihre Laune sie geführt hatte. Dieses Mal aber empfanden sie eine Angst, eine eigentümliche Beklommenheit. Nach und nach beschleunigten sie ihre Schritte. Sie ver-

Digitized by Google

tiefsten sich immer mehr in ein Labyrinth von Buschwerk.

— Hast Du nichts gehört? sagte Albine furchtsam und blieb atemlos stehen.

Und als er horchte, wurde er ebenfalls von Ängstlichkeit ergriffen, die sie nicht länger verbergen konnten.

— Das Buschwerk ist voller Stimmen, murmelte sie. Man könnte glauben, es wären Leute, die sich über uns lustig machen . . . Halt, klang es da nicht wie Lachen von diesem Baum? Und dort weiter, hat das Gras dort nicht eben gemurmelt, als ich es mit meinen Kleidern streifte?

— Nein, nein, sagte er und suchte sie zu beruhigen, der Garten liebt uns. Wenn er sprechen könnte, so würde er es gewiß nicht thun, um Dich zu erschrecken. Erinnerst Du Dich denn nicht mehr an all die lieben Worte, die uns seine Blätter zugewispert haben? . . . Du bist nervös und bildest Dir das bloß ein.

Sie aber schüttelte den Kopf und murmelte:

— Ich weiß wohl, daß der Garten unser Freund ist . . . Deshalb muß Jemand eingedrungen sein. Ich versichere Dir, daß ich Jemand höre. Ich zittere zu sehr. Ach, ich bitte Dich, führe mich fort, berbirg mich.

Sie setzten ihren Marsch weiter fort, durchspähten das Buschwerk, hinter dessen Stämmen sie Gesichter hervortauchen zu sehen glaubten. Albine schwur, daß ein Schritt in der Ferne sie suche.

— Wir wollen uns verstecken, wollen uns verbergen, sagte sie mehrmals mit flehender Stimme.

Und sie wurde ganz rot. Es war die beginnende Scham, eine Scheu, die wie ein Übel über sie kam, welche die Weiße ihrer Haut befleckte, in die bis jetzt keine Wallung des Bluts gestiegen war. Serge bekam Furcht, als er sie so rot übergossen mit großen Thränen im Auge sah. Er wollte sie wieder

Digitized by Google

umfassen und durch Liebkosungen beruhigen; aber sie wand sich los und machte ihm voller Verzweiflung ein Zeichen, daß sie nicht mehr allein seien. Sie betrachtete ihr aufgeknöpftes Kleid, das ihre nackten Arme, ihren Hals und die Brust bloß ließ und errötete noch mehr. Auf ihren Schultern kräuselten sich toll die Haarlocken. Sie versuchte sie zum Zopf zusammen zu knüpfen; aber dann fürchtete sie wieder ihren Nacken dadurch zu entblößen. Jetzt zitterte sie schon beim Streifen eines Zweiges, dem leichten Geräusch eines Insektenflügels, beim geringsten Windhauch, als wenn eine unsichtbare Hand sie unanständig berührte.

— Beruhige Dich doch, flehte Serge. Es ist Niemand da . . . Du bist ja ganz rot vor Fieber. Wir wollen uns einen Augenblick ausruhen, ich bitte Dich inständigst.

Sie hätte kein Fieber, sie wollte sogleich heimkehren, damit Niemand ihrer spotten könne, wenn er sie sähe. Und noch rascher vorwärts schreitend, pflückte sie von den Hecken grünes Laub ab, mit dem sie ihre Blößen bedeckte. In die Haare knüpfte sie einen Zweig von Maulbeerbaum; um die Arme wand sie sich Winden, die sie oberhalb der Hand zuknüpfte; um den Hals schlang sie ein Halsband von Schneeballenzweigen, die so lang waren, daß sie ihre Brust mit einem Blätterschleier verdeckten.

— Du willst wohl zum Ball gehen, fragte Serge, der sie heiter zu stimmen suchte.

Aber sie bewarf ihn mit Laub, das sie fortfuhr abzupflücken. Sie sagte mit leiser Stimme und bestürzter Miene zu ihm:

— Siehst Du denn nicht, daß wir nackt sind?

Und er empfand ebenfalls Scham und gürtete seine mangelhaften, zerrissenen Kleider mit Laubwerk.

Sie konnten jedoch nicht aus dem Gebüsch hinauskommen. Mit einem Male fanden sie sich am Ende eines Fußsteges einem Hindernis gegenüber, einer grauen, hohen, ernsten Masse. Es war die Mauer.

Digitized by Google

— Komm, komm! rief Albine.

Sie wollte ihn mit sich fortziehen. Aber sie hatten noch nicht zwanzig Schritt gethan, als sie wieder auf die Mauer stießen. Da ergriff sie panischer Schrecken, und sie liefen längs derselben hin. Die Mauer sah düster aus und war ohne Spalte, durch die man die Außenwelt hätte sehen können. Da schien sie am Rande einer Wiese plötzlich einzufallen. Eine Bresche zeigte sich, durch die man wie durch ein Fenster auf das benachbarte Thal sehen konnte. Das mußte das Loch sein, von dem Albine früher einmal gesprochen hatte, dasselbe Loch, das sie mit Dornen und Steinen verstopft, wie sie sagte; die Dornenzweige hingen noch hie und da zerstreut wie abgeschnittene Stricke herunter; die Steine aber waren weit weggewälzt, und das Loch schien von einer wütenden Hand noch vergrößert worden zu sein.

XVII.

— Ach ich ahnte es! sagte Albine und stieß einen Ruf äußerster Verzweiflung aus. Ich bat Dich doch, mich fortzuführen . . . Serge, um Gotteswillen, sieh nicht hin

Serge sah aber schon wider Willen vom Boden der Bresche, in die er sich gezwängt hatte. Da unten beleuchteten mitten in der Ebene die Strahlen der untergehenden Sonne das Dorf les Artaud, das wie eine Vision der Dämmerung sich ausnahm, von der die benachbarten Thäler bereits heimgesucht waren. Man unterschied deutlich die durcheinander gebauten Hütten längs der Straße, die kleinen mit Mistbaufen angefüllten Höfe, die kleinen mit Gemüse bepflanzten Gärten. Höher hinauf zeigte die große Cypresse des Kirchhofs ihre dunkeln Umrisse. Und die roten Ziegeln

Digitized by Google

der Kirche glichen einer Kohlenpfanne, wozu der ganz schwarze Glockenturm sich wie ein feingeschnittenes Gesicht ausnahm; während das alte Pfarrhaus nebenan seine Thüren und Fenster der Abendluft öffnete.

— Habe Mitleid, wiederholte Albine schluchzend, und sieh nicht hin, Serge!... Denke doch daran, daß Du mir versprochen hast, mich immer zu lieben. Ach, wirst Du mich jetzt wohl noch genug lieben? ... Höre, ich will Deine Augen mit meinen Augen bedecken. Du weißt wohl, daß es meine Hände waren, die Dich geheilt haben ... Du kannst mich nicht zurückstoßen.

Er schob sie langsam zur Seite und als sie dann seine Knie umklammerte, fuhr er sich mit der Hand übers Gesicht, als wolle er von seinen Augen und seiner Stirn noch einen Rest von Schlaf abschütteln. Das also war dort die unbekannte Welt, das fremde Land, an das er nie ohne ein Gefühl von dumpfer Beklemmung gedacht hatte! Wo hatte er dies Land doch schon einmal gesehen? Aus welchem Traum erstand er auf, daß er eine so packende Angst in sich verspürte, die ihn beinah zu ersticken drohte!

Das Dorf war von den von ihrer Arbeit heimkehrenden Leuten belebt. Die Männer kamen mit über die Schulter geworfener Jacke und mit einem Schritt, wie ein vorgespanntes Tier, nach Hause; die Frauen saßen auf den Hausschwellen und hatten sich allerlei zuzurufen; während die Kinder haufenweise die Hühner mit Steinwürfen verfolgten. Im Kirchhof krochen zwei Strolche, ein Junge und ein Mädchen, auf allen Vieren die kleine Mauer entlang, um nicht gesehen zu werden. Spatzenschwärme ruhten unter dem Ziegeldache der Kirche. Ein blaubaumwollener Weiberrock war soeben auf dem Altan des Pfarrhauses erschienen, so breit, daß er die Thür verstopfte.

— Ach, welch' Elend! stammelte Albine, er sieht hin! ... Höre auf mich! Du schwurst mir soeben,

Digitized by Google

mir gehorsam zu sein. Ich bitte Dich nur flehentlichst, dreh Dich um, schau in den Garten... Bist Du denn nicht im Garten glücklich gewesen? Er war's, der Dich mir gab. Und was für glückselige Tage spart er noch für uns auf, welch' lang dauernde Seligkeit, da wir jetzt ja das ganze Glück des Schattens kennen!... Sonst wird der Tod durch dieses Loch einziehen, wenn Du nicht davon fliehst und mich mit Dir nimmst. Sieh, dies sind die Andern, das ist die ganze Welt, die sich zwischen uns stellen wird. Wir waren so allein, so einsam, so weltverlassen, nur von den Bäumen bewacht!.... Der Garten ist unsere Liebe. Blick nur den Garten an, ich bitte Dich fußfällig.

Aber Serge ward von einem Schauer geschüttelt. Die Erinnerung wurde in ihm wach. Die Vergangenheit lebte wieder in ihm auf. Von fern hörte er deutlich das Leben des Dorfes. Diese Bauern, diese Frauen, diese Kinder; das war der Maire Bambousse, der von seinem Felde bei den Oliven heimkehrte und die Summen, welche die nächste Ernte ihm bringen würde, zusammenrechnete; das waren die Brichets; der Mann mit seinem schleppenden Gang und die Frau mit der weinerlichen Bettelphysiognomie; und dort hinter einer Mauer ließ sich die Rosalie vom großen Fortunat umarmen. Er erkannte auch die beiden Strolche auf dem Kirchhof wieder, den Taugenichts Vinzens und diese freche Dirne Katharine, wie sie gerade dabei waren, den fliegenden Heuschrecken inmitten der Gräber aufzulauern; sie hatten sogar Vorian bei sich, den schwarzen Hund, der ihnen suchen half, unter dem trockenen Gras umherschnüffelte und jede Spalte der alten Steinfließen durchstöberte. Unter dem Kirchendach schlugen sich die Spatzen, bevor sie schlafen gingen; die keckſten flogen hinab und waren mit einem Schwung ihrer Flügel durch die zerbrochenen Scheiben in der Kirche; das sah er so deutlich, daß er sich noch ihres entsetzlichen Lärmes erinnerte am Fuße der Kanzel

Digitized by Google

und auf den Stufen der Estrade, wo sie immer Brotkrumen vorfanden. Und auf der Schwelle des Pfarrhauses schien die Teufe in ihrem blaubaumwollenen Kleide noch dicker geworden zu sein; sie drehte den Kopf um und lächelte Desirée zu, die lachend aus dem Wirtschaftshof kam, von einer ganzen Herde begleitet. Darauf verschwanden beide. Da streckte Serge bestürzt die Arme aus.

— Es ist zu spät, gelt! murmelte Albine, die inmitten der abgeschnittenen Dornenzweige hinsank. Du wirst mich niemals genug lieb haben.

Sie schluchzte. Er horchte eifrig und suchte das geringste Geräusch aufzufangen, als wartete er, daß eine Stimme ihn ganz und gar erwecken werde. Die Glocke hatte einen leichten Schwung bekommen. Und langsam klangen durch die friedliche Abendluft die drei Pulse des Angelus nach dem Paradou hinüber. Das waren Silbertöne, die mit milder Stimme in regelmäßigen Intervalle ihre Rufe erklingen ließen. Die Glocke schien jetzt Leben zu besitzen.

— Mein Gott! rief Serge und fiel auf die Knie, von den zarten Schwingen der Glocke erschüttert.

Er neigte sich tief nieder; die drei Pulse des Angelus fühlte er über seinen Nacken dahinwehen und in seinem Herzen widerhallen. Die Glocke nahm einen lautern Klang. Sie tönte immer wieder während einiger Minuten, die ihm ebensoviel Jahre zu dauern schienen. Sie rief ihm sein ganzes vergangenes Leben ins Gedächtnis zurück, seine fromme Kinderzeit, seine Freude im Klerikalseminar, seine ersten Messen in dem verdorrten Thal von les Artund, wo er als heiliger Einsiedler zu leben gedacht hatte. So hatte sie immer zu ihm gesprochen Er fand wieder die geringfügigsten Modulationen der Schallwellen an dieser Stimme der Kirche, die ohne Aufhören an sein Ohr geklungen wie die Stimme einer strengen und doch milden Mutter. Warum hatte er sie nicht mehr ge-

Digitized by Google

hört? Ehedem versprach sie ihm die Ankunft Marias. War es Maria, die er fortgeführt hatte mitten in das Laubgewirr, wo die Stimme der Glocke nicht hingelangte? Er würde nichts vergessen haben, wenn nur die Glocke nicht aufgehört hätte zu läuten. Und als er sich noch tiefer beugte, berührte er mit seinem Barte die gefalteten Hände, und das flößte ihm Furcht ein. Er wußte nicht, wie er zu diesem langen, seidenweichen Haar, das ihm die Schönheit eines Tieres gab, gekommen war. Er raufte seinen Bart, er faßte mit beiden Händen ins Haar und suchte die kahle Stelle der Tonsur; aber seine Haare waren tüchtig gewachsen, und die Tonsur unter einer nännlichen Flut von großen Locken, die von der Stirn zurückgeworfen bis auf den Nacken herabhingen, verdeckt. Sein ganzes Fleisch, ehedem rasiert, starrte von falbem Barthaar.

— Ach, Du hattest Recht, sagte er, einen verzweifelten Blick auf Albine werfend, wir haben gesündigt, wir verdienen eine schreckliche Züchtigung ... Und ich beruhigte Dich noch, ich hörte nicht die Drohungen, die Dir durch die Zweige zugerufen wurden!

Albine versuchte ihn wieder in ihre Arme zu schließen und murmelte:

— Steh wieder auf, wir wollen zusammen fliehen ... Es ist vielleicht noch Zeit, uns zu lieben.

— Nein, ich habe keine Kraft mehr; der kleinste Kieselstein würde mich zu Fall bringen ... Höre zu! Ich erschrecke vor mir selber. Ich weiß nicht, welch ein Mensch in mir steckt. Ich habe mich getötet, an meinen Händen klebt noch das Blut. Wenn Du mich mit Dir fortnähmest, würdest Du meine Augen nur noch in Thränen sehen.

Sie schlug die Augen, die voll Thränen standen, nieder und versetzte mit Ungestüm:

— Was schadet das! Liebst Du mich?

Er war erschrocken und fand keine Antwort. Ein schwerer Tritt hinter der Mauer setzte die Kieselsteine

Digitized by Google

in Bewegung. Es war wie das Nahen eines grollenden Zornes. Albine hatte sich nicht getäuscht, es war Jemand da, der den Frieden des Buschholzes mit eifersüchtigem Atem störte. Da wollten Beide sich hinter einem Gebüsch verstecken, von doppelter Scham ergriffen. Aber schon hatte Bruder Archangias, der auf der Schwelle stand, sie gesehen.

Der Frater blieb einen Augenblick mit geballten Fäusten, ohne ein Wort zu sprechen, stehen. Er betrachtete das Paar, Albine die sich an den Busen Serge's geflüchtet hatte, mit dem Ekel eines Mannes, der in Kot am Grabenrande tritt.

— Ich ahnte es, kaute er zwischen den Zähnen. Man mußte ihn hier versteckt haben.

Er that einige Schritte vor und schrie:

— Ich sehe Euch, ich weiß, das Ihr nackt seid . . . Es ist ein Gräuel. Seid Ihr ein Tier, daß Ihr mit diesem Weibsen durch die Wälder streift? Sie hat Euch weit genug geführt, bei Gott! Sie hat Euch in den modrigen Sumpf geschleppt, und Ihr seid von Haaren bedeckt wie ein Bock . . . Reißt doch einen Ast ab und brecht ihr die Knochen entzwei!

Albine sagte mit inbrünstiger Stimme ganz leise:

— Liebst Du mich? liebst Du mich?

Serge hatte das Haupt gesenkt und schwieg, ohne sie jedoch zurückzustoßen.

— Es ist ein Glück, daß ich Euch gefunden habe, fuhr Bruder Archangias fort. Ich hatte dies Loch entdeckt . . . Ihr seid Gott ungehorsam gewesen, Ihr habt Euern Frieden zerstört. Stets wird die Versuchung mit Flammenzahn Euch zerfleischen, und Ihr werdet von jetzt ab nicht mehr Eure Unwissenheit als Schild ihr entgegen halten können, um sie zu bekämpfen. Diese Dirne da hat Euch in Versuchung geführt, nicht wahr? Seht Ihr nicht den Schwanz der Schlange sich zwischen den Locken ihrer Haare hindurchschlängeln? Sie hat Schultern, bei deren

Digitized by Google

bloßem Anblick man sich übergeben muß . . . Laßt sie fahren, rührt sie nicht mehr an, denn sie ist der Beginn der Hölle . . . Im Namen Gottes, geht aus diesem Garten!

— Liebst Du mich? liebst Du mich? wiederholte Albine immer.

Aber Serge hatte sich von ihr losgemacht, als wenn er wirklich von ihren nackten Armen und ihren nackten Schultern verbrannt worden wäre.

— Im Namen Gottes! im Namen Gottes! schrie der Frater mit Donnerstimme.

Und Serge schritt, ihrer Bitten nicht achtend, der Bresche zu. Als Bruder Archangias ihn rücksichtslos aus dem Paradou gerissen hatte, glitt Albine zur Erde und streckte die Hände wie rasend nach ihrer Liebe aus, die davon ging; dann erhob sie sich wieder, die Brust von Schluchzen gebrochen. Sie floh davon und verschwand inmitten der Bäume, an deren Zweige ihr fliegendes losgelöstes Haar schlug.

Digitized by Google

Drittes Buch.

I.

Nach dem Paternoſter verneigte ſich der Paſtor Mouret vor dem Altar und ging zur Epiſtelſeite. Dann ſtieg er hinab und machte das Zeichen des Kreuzes über dem großen Fortunat und über der Roſalie, die auf der unterſten Stufe der Eſtrade neben einander knieten.

— Ego conjungo vos in matrimonium, in nomine Patrii et Filis, et Spiritus sancti.*)

— Amen, antwortete Vinzens, der Meſſe diente, und ſah neugierig von der Seite ſeinen großen Bruder an.

Fortunat und Roſalie ſenkten das Kinn und waren ein wenig aufgeregt, obgleich ſie ſich beim Hinknien mit den Ellbogen ſpaßeshalber angeſtoßen hatten. Inzwiſchen hatte Vinzens das Becken nebſt Weihwedel geholt. Fortunat legte den Ring in das Becken, einen maſſiven, glatten Silberring. Nachdem der Prieſter ihn geſegnet hatte, indem er ihn in Kreuzesform beſprengte, gab er ihn Fortunat zurück, der ihn an den Ringfinger von Roſaliens Hand ſteckte, die von Grasflecken trotz angewandter Seife noch grün ausſah.

*) Ich verbinde mich zur Ehe, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes.

Digitized by Google

— In nomine Patris, et Filii, et Spiritus sancti, murmelte wiederum der Paſtor Mouret, indem er ihnen den letzten Segen gab.

— Amen, antwortete Vinzens.

Es war noch früh am Morgen. Die Sonne war noch nicht durch die breiten Kirchenfenſter gedrungen. Draußen auf den Zweigen der Ebereſche, deren grünes Laub die Fenſter eingeſchlagen zu haben ſchien, hörte man das geräuſchvolle Erwachen der Sperlinge. Die Teufe. welche noch nicht Zeit gehabt hatte, die Wirtſchaft des Herrgotts in Ordnung zu bringen, ſtäubte die Altäre ab, ſtreckte ſich auf die Zehen empor, um die Füße des mit Ocker und Lack beſtrichenen Kruzifixes abzuwaſchen, ſtellte die Stühle ſo leiſe als möglich zurecht, verneigte und bekreuzte ſich, ſchlug ſich an die Bruſt, wie es die Meſſe erforderten, ohne ſich dabei in ihrer Arbeit unterbrechen zu laſſen. Am Fuße der Kanzel, nicht weit von dem Gatter befand ſich die Mutter Brichet, die allein der Trauung beiwohnte; ſie betete in übertriebener Weiſe; ſie lag auf den Knieen und bewegte ihre Lippen ſo laut, daß das Kirchenſchiff davon wie mit ſummenden Fliegenſchwärmen angefüllt wurde. Und am andern Ende neben dem Beichtſtuhl hielt Katharine ein Wickelkind auf den Armen; da das Kind zu ſchreien angefangen hatte, mußte ſie dem Altar den Rücken zukehren, ließ es auf ihren Armen ſpringen und ſuchte es mit dem Glockenſtrang, der ihm gerade über der Naſe hing, zu unterhalten und zu beſchwichtigen.

— Dominus vobiscum, ſagte der Prieſter, indem er ſich mit ausgebreiteten Armen umwandte.

— Et cum spiritu tuo, antwortete Vinzens.

In dieſem Augenblick traten drei große Mädchen ein. Sie drängten ſich, um ſehen zu können, herein, ohne es jedoch zu wagen, näher zu treten.

Es waren drei Freundinnen Roſaliens, die im Begriff waren, aufs Feld zu gehen und raſch her-

Digitized by Google

gekommen waren, neugierig zu hören, was der Herr Pfarrer wohl den Neuvermählten sagen werde.

An ihren Gürteln hingen große Scheren. Sie versteckten sich zuletzt hinter dem Taufstein, wo sie sich kniffen, wie große nichtsnutzige Dirnen mit den Hüften schubbsten und ihr Auflachen mit vorgehaltenen Fäusten zu ersticken suchten.

— Recht so, sagte halblaut die Rousse, ein prächtiges Mädel mit rötlichen Haaren und eben solcher Haut, man wird sich beim Hinausgehen wenigstens nicht schlagen.

— Ei, der alte Bambousse hat Recht, murmelte Lise, die ganz klein, ganz schwarz war und feurige Augen hatte; wenn man Weinfelder hat, muß man Acht darauf geben ... Da der Herr Pfarrer die Rosalie durchaus verheiraten wollte, kann er sie auch ganz trauen.

Die andere, Babette, mit einem Buckel und derbem Knochenbau, lachte höhnisch.

— Mutter Brichet muß doch immer da sein, sagte sie. Die besorgt das Beten für die ganze Familie ... Hm, hört Ihr, wie sie babbelt? Das wird ihr den Tagelohn einbringen. Sie weiß, was sie thut, glaubt mir's!

— Sie spielt die Orgel, versetzte die Rousse.

Und alle drei brachen in Lachen aus. Die Teufe drohte ihnen von weitem mit dem Federbesen. Am Altar kommunizierte der Pastor Mouret. Als er nach der Epistelseite ging, um sich von Vinzens über Daumen und Zeigefinger den Wein und das Wasser der Ablution gießen zu lassen, sagte Lisa noch leiser:

— 's ist bald zu Ende. Er wird gleich zu ihnen sprechen.

— Na, dann kann der große Fortunat noch auf sein Feld gehen, bemerkte die Rousse, und die Rosalie hat ihren Tagelohn bei der Weinlese nicht verloren.

Digitized by Google

Es ist bequem, sich des Morgens trauen zu lassen ... Der große Fortunat macht ein dummes Gesicht ...

— Na natürlich; flüsterte Babette, das ist ihm langweilig, diesem Burschen, so lange auf den Knieen zu bleiben. Das ist ihm ganz bestimmt seit seiner ersten Kommunion noch nicht vorgekommen.

Auf einmal wurde ihre Aufmerksamkeit abgelenkt auf das Kleine, welches Katharine zu beschwichtigen suchte. Es wollte den Glockenstrang haben, streckte seine Händchen aus und schrie aus Leibeskräften, ganz blau vor Zorn.

— Ei! das Kind ist da, sagte die Rousse.

Das Kind schrie noch lauter und zappelte wie der Teufel.

— Leg's doch auf den Bauch und laß es saugen, flüsterte Babette der Katharine zu.

Diese sah mit der Frechheit einer verschmitzten Göhre von zehn Jahren auf und fing an zu lachen.

— Das macht ihm keinen Spaß, sagte sie, das Kind schüttelnd. Willst Du wohl ruhig sein, kleines Schwein ... Meine Schwester hat es mir auf den Schoß geworfen.

— Das glaub' ich schon, versetzte Babette boshaft. Sie konnte es doch nicht gut dem Herrn Pfarrer zum Warten geben.

Die Rousse wäre jetzt beinahe auf den Rücken gefallen, so mußte sie losprusten. Sie lehnte sich gegen die Mauer, hielt sich die Seiten und lachte, als ob sie bersten wollte. Lise hatte sich gegen sie geworfen und suchte sich dadurch größere Erleichterung zu verschaffen, daß sie ihr in die Schultern und Lenden kniff. Babette lachte wie eine Bucklige mit zusammengekniffenen Lippen, so daß man eine Säge zu hören glaubte.

— Ohne den Kleinen, fuhr sie fort, würde der Herr Pfarrer sein Weihwasser verloren haben ...

Der alte Bambouſſe war entſchloſſen, Roſalie mit dem jungen Laurent aus dem Feigenviertel zu verheiraten.

— Ja, ſagte die Rouſſe unter Lachen, wißt Ihr auch, was der alte Bambouſſe gethan hat? Er warf Roſalie Erdklöße in den Rücken, um zu verhindern, daß der Kleine käme.

— Er iſt trotz alledem ziemlich dick, flüſterte Liſa. Die Klöße ſind ihr gut bekommen.

Dies Wort rief einen Ausbruch ungeheurer Heiterkeit bei den dreien hervor, ſodaß ſie ſich in die Lippen beißen mußten. Als aber die Teufe wütend herangehumpelt kam mit dem Beſen in der Hand, den ſie hinter dem Altar ſoeben vorgeholt hatte, da hatten die drei großen Mädel Furcht, wichen zurück und verhielten ſich ruhig.

— Ihr Faulpelze! ſtotterte die Teufe hervor, Ihr führt hier ſogar Eure ſchmutzigen Redensarten! . . . Schämſt Du Dich nicht, Rouſſe? Dein Platz wäre dort auf den Knieen, wie die Roſalie . . . Ich werfe Euch hinaus, verſteht Ihr, wenn Ihr Euch rührt!

Die goldgelben Wangen der Rouſſe wurden etwas rot, während Babette hohnlächelnd der Teufe auf die Taille ſah.

— Und Du, fuhr die Teufe fort, indem ſie ſich an Katharine wandte, willſt Du wohl das Kind in Ruhe laſſen! Du kneifſt es, damit es ſchreien ſoll. Sag' nur nicht nein! . . . Gieb es mir.

Sie nahm es, wiegte es einen Augenblick und legte es auf einen Stuhl, wo es friedlich wie ein Cherubim einſchlief. In der Kirche wurde es wieder traurig-ſtill, nur von der Eberesche her tönte luſtiges Spatzenzwitſchern. Am Altar hatte der Paſtor Mouret nachdem Vinzens das Meßbuch auf die rechte Seite getragen hatte, ſoeben das Korporale zuſammengefaltet und es in das Täſchchen geſteckt. Jetzt ſprach er noch die letzten Gebete mit ernſter Andacht, die übrigens

Digitized by Google

weder das Weinen des Kindes, noch das Lachen der großen Mädchen zu stören vermocht hatte.

Er schien nichts zu hören, ganz nur in den Gelübden aufzugehen, die er an den Himmel für das Glück des Paares richtete, dessen Vereinigung er soeben gesegnet hatte. An diesem Morgen war der Himmel mit einer grauen Staubwolke bedeckt, sodaß die Sonne nicht durchdringen konnte. Durch die zerbrochenen Scheiben kam nur ein Wirbel rötlichen Staubes als Vorläufer eines Unwetters. Längs den Wänden hingen die grell angetuschten Stahlstiche des Kreuzweges der Passion mit ihren rohen, düstergelben, blauen und roten Flecken. Hinten im Kirchenschiff krachte das ausgedörrte Holzwerk der Tribüne; während die riesenhaft emporgeschossenen Kräuter auf der Vortreppe lange reife Halme unter dem Hauptportal hindurchließen, die von kleinen braunen Heuschrecken bevölkert waren. Die Wanduhr gab aus ihrem Gehäuse einen Ton von sich, als sei sie heiser und wolle sich räuspern, und dumpf klang ihr Ton, als es halb acht schlug.

— Ite, missa est, sagte der Priester, der Kirche zugewendet.

— Deo gratias, antwortete Vinzens.

Dann küßte der Pastor Mouret den Altar und murmelte nochmals über den gesenkten Häuptern der Vermählten das Schlußgebet:

— Deus Abraham, Deus Isaac, et Deus Jacob vobiscum sit*). Seine Stimme verlor sich in monotonem Flüstern.

— Jetzt wird er zu ihnen sprechen, flüsterte Babette den beiden Freundinnen zu.

— Er ist ganz bleich, bemerkte Lise. Der ist nicht wie Herr Caffin, dessen dickes Gesicht immer zu lächeln schien . . . Meine kleine Schwester Rosa erzählte mir, daß sie sich nicht getraut, ihm etwas zu sagen, wenn sie beichtet.

*) Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs sei mit Euch!

— Schadet nichts, murmelte die Rousse; er sieht nicht häßlich aus. Die Krankheit hat ihn ein bischen älter gemacht, aber das steht ihm gut. Seine Augen sind jetzt größer, und am Munde hat er zwei Falten, die ihm das Ansehen eines Mannes geben . . . Vor seinem Fieber sah er zu sehr wie ein Mädchen aus.

— Ich glaube, daß er einen Kummer hat, versetzte Babette. Man sollte meinen, daß er seine Gesundheit untergräbt. Sein Gesicht scheint totenblaß, aber seine Augen leuchten, was? Ihr könnt sie jetzt nicht sehen, da er langsam die Augenlider niederschlägt, als wollte er seine Augen beschatten.

Die Teufe schwang lebhaft ihren Besen.

— Pst! zischte sie so energisch, daß es sich wie das Sausen eines Windstoßes anhörte, der sich in der Kirche verfangen hatte.

Der Pastor Mouret hatte sich gesammelt. Er begann mit sehr leiser Stimme:

— Mein lieber Bruder, meine liebe Schwester, Ihr seid in Jesus vereint. Die Heirat ist ein Bild der heiligen Vereinigung von Jesus und seiner Kirche. Es ist dies ein Band, das nichts lösen kann, das nach Gottes Befehl ewig währen soll, damit der Mensch nicht trenne, was der Himmel zusammengefügt hat. Indem er Eure Gebeine einte, hat Gott Euch gelehrt, daß Ihr die Pflicht habt, Hand in Hand zu gehen, wie ein treues Paar nach den Wegen, die seine Allmacht Euch bestimmt hat. Und Ihr sollt Euch lieben in der Liebe Gottes selbst. Die geringste Betrübnis, die Ihr Euch zufügt, würde ein Ungehorsam gegen den Schöpfer sein, der Euch zu Einem Leibe verbunden hat. Bleibt mithin für immer vereint nach dem Vorbilde der Kirche, die Jesus geheiratet hat, indem er uns Allen sein Fleisch und Blut gab.

Der große Fortunat und die Rosalie hatten ihre Nase neugierig gehoben und hörten zu.

— Was sagt er? fragte Lise, die schlecht hörte.

Digitized by Google

— Du lieber Gott! er sagt, was man immer sagt, antwortete die Rousse. Er hat eine glatte Zunge wie alle Pfarrer

Unterdessen fuhr der Pastor Mouret fort, seine Ansprache herzusagen, mit unbestimmtem Blick über die Köpfe der Vermählten hinweg in einen abgelegenen Winkel der Kirche starrend. Aber allmählich wurde seine Stimme weicher, er legte Rührung in seine Ansprache, die er ehemals auswendig gelernt hatte aus einem Handbuch, das für junge Kapläne bestimmt war. Er hatte sich leicht zu Rosalie gewendet und fügte, als ihn sein Gedächtnis im Stiche ließ, von innerer Erregung zeugende Worte hinzu:

— Meine liebe Schwester, seid Eurem Gatten unterthan, wie die Kirche Jesus unterthan ist. Erinnert Euch, daß Ihr alles verlassen sollt, um ihm zu folgen als getreue Magd. Ihr sollt Euern Vater und Eure Mutter verlassen, Ihr sollt Euerm Gatten anhangen und ihm gehorchen, um Gott selbst zu gehorchen, und Euer Joch wird ein Liebes- und Friedensjoch sein. Seid seine Ruhe, sein Glück, der Geruch seiner guten Werke, der aufmunternde Gruß in den Stunden seiner Schwachheit. Möge er Euch unaufhörlich an seiner Seite finden in Gnade. Möge er nur die Hand auszustrecken brauchen, um die Eurige zu erfassen. So sollt Ihr alle Beide, ohne abzuirren, einherschreiten, dann werdet Ihr auch das Glück in der Ausführung der göttlichen Gesetze finden. O, meine liebe Schwester, meine liebe Tochter, Eure Demut ist ganz voll von süßen Früchten, sie wird bei Euch die häuslichen Tugenden gedeihen lassen, die Freuden am häuslichen Heerde, die glücklichen Verhältnisse frommer Familien. Habet für Euern Mann die zärtliche Hinneigung Rachels, die Weisheit Rebekkas, die lange Treue Saras. Sagt Euch, daß Reinheit des Lebens zu allen Gütern führt. Bittet Gott jeden Morgen um Stärke als eine Frau zu leben, die ihre Pflichten hochhält, denn die

Digitized by Google

Strafe würde schrecklich sein, Ihr würdet Eure Liebe verlieren. O, ohne Liebe zu leben, das Fleisch vom Fleische wegzureißen, nicht mehr dem zu gehören, der die Hälfte Eures Selbst ist, fern von dem, was man geliebt hat, in bitterem Todesschmerz zu weilen! ihr würdet die Arme ausstrecken und er würde sich von Euch abwenden. Ihr würdet Eurer Freude nachgehen und würdet nichts als Schande im Grunde Eures Herzens finden. Hört auf mich, meine Tochter, in Euch, in Eure Hingebung, Reinheit und Liebe hat Gott die Stärke Eurer Vereinigung gelegt.

In diesem Augenblick schallte ein Lachen vom andern Ende der Kirche. Das Kind war wieder aufgewacht auf dem Stuhle, wo die Taufe es hingelegt hatte. Aber es war nicht mehr unartig, es lachte für sich, hatte sein Wickelband durchbrochen und strampelte mit seinen kleinen rosigen Beinchen in der Luft. Und grade über seine Beinchen mußte es lachen.

Rosalie, die sich bei der Ansprache des Priesters langweilte, wandte rasch den Kopf um und lächelte dem Kinde zu. Aber als sie sah, wie es auf dem Stuhl zappelte, bekam sie Furcht und warf Katharine einen wütenden Blick zu.

— Na, Du kannst mich lange angucken, brummte diese. Ich nehme ihn nicht wieder auf . . . Wohl, damit er noch einmal zu schreien anfängt.

Sie ging unter die Tribüne, ein Ameisenloch zu inspizieren, das sich in der Ecke einer zerbrochenen Diele befand.

— Herr Caffin machte nicht soviele Worte, sagte die Rousse. Als er die schöne Miette getraut hat, hat er ihr nur zwei Klapse auf die Backe gegeben und ihr gesagt, sie solle hübsch vernünftig sein.

— Mein lieber Bruder, fuhr Pastor Mouret mit einer halben Wendung nach dem großen Fortunat fort, Gott giebt Euch heute eine Gefährtin, denn er hat nicht gewollt. daß der Mann allein leben solle. Aber

Digitized by Google

wenn er bestimmt hat, daß sie Eure Dienerin sein soll, so verlangt er von Euch, daß Ihr ein Herr voll Milde und Zärtlichkeit seid. Ihr sollt sie lieben, weil sie Euer Fleisch selbst ist, Euer Blut und Euer Gebein. Ihr sollt sie beschützen, weil Gott Euch nur deshalb starke Arme gegeben hat, um sie über ihrem Haupte auszustrecken in Stunden der Gefahr. Erinnert Euch daran, daß sie Euch anvertraut ist; sie ist die Hingebung und Schwäche, die Ihr nicht, ohne ein Verbrechen auf Euch zu laden, mißbrauchen dürft. O, mein lieber Bruder, wie glücklich und stolz müßt Ihr sein! Von jetzt ab werdet Ihr nicht mehr in eigennütziger Einsamkeit dahinleben. Zu jeder Stunde werdet Ihr eine angenehme Pflicht zu erfüllen zu haben. Nichts ist besser, als zu lieben wenn es nicht etwa das ist, diejenigen zu schätzen, die man liebt. Euer Herz wird sich erweitern, Eure Manneskräfte sich verhundertfältigen. O, wie schön ist's, eine Stütze zu sein, Zärtlichkeit als Wächter zu genießen, zu sehen, wie ein Kind ganz in Euch aufgeht und sagt: „Nimm mich hin, thu' mit mir, was Dir gut dünkt; ich setze Vertrauen in Deine Rechtlichkeit!" Und verdammt würdet Ihr sein, wenn Ihr sie jemals verließet! Das wäre der feigste Verrat, den Gott zu strafen hätte. Sobald sie sich Euch hingegeben hat, ist sie die Eure für immer. Tragt sie lieber auf Euren Armen fort und setzt sie nicht eher wieder auf die Erde, bis sie in Sicherheit ist. Verlasset alles, mein lieber Bruder ...

Dem Pfarrer Mouret versagte die Stimme, und nur ein nicht zu unterscheidendes Gemurmel ließ sich vernehmen. Seine Augen hatte er völlig niedergeschlagen, das Gesicht war ganz bleich, und er sprach mit so schmerzlicher Erregung, daß sogar der große Fortunat weinte, ohne etwas zu verstehen.

— Er ist noch nicht wieder hergestellt, sagte Lise. Es ist nicht Gewohnheit von ihm, daß er sich anstrengt ... Ei, seht doch! Fortunat weint.

Digitized by Google

— Die Männer sind aus weicherem Stoffe als die Frauen, murmelte Babette.

— Er hat trotzdem gut gesprochen, sagte die Rousse zum Schluß. Diese Pfarrer, die holen einen ganzen Haufen von Sachen herbei, an die Keiner sonst denkt.

— Pst! zischte die Teufe, die sich schon daran machte, die Kerzen auszulöschen.

Aber der Pastor Mouret stammelte noch und suchte Schlußworte zu finden.

— Deshalb, mein lieber Bruder, meine teure Schwester! müßt Ihr im katholischen Glauben leben, der allein imstande ist, den Frieden Eures Herdes zu sichern. Eure Familien haben Euch zweifelsohne beigebracht, Gott zu lieben, zu ihm morgens und abends zu beten und nur auf die Gaben seiner Barmherzigkeit zu vertrauen . . .

Er machte keinen Schluß. Er kehrte sich um, nahm den Kelch vom Altar und kehrte gesenkten Hauptes in die Sakristei unter Vorantritt von Vinzens zurück, der beinahe die Meßkännchen und das Manutergium hätte fallen lassen, da er sich bemühte, zu sehen was Katharine hinten in der Kirche trieb.

— O, die Herzlose! sagte Rosalie, die ihren Gatten stehen ließ, um ihr Kind in die Arme zu nehmen.

Das Kind lachte. Sie küßte es, wickelte das Band wieder zurecht, wobei sie Katharine mit der Faust drohte.

— Wenn es gefallen wäre, so würde ich Dir ein paar hübsche Ohrfeigen gestochen haben.

Der große Fortunat kam angeschlottert. Die drei Mädchen hatten sich genähert und kniffen die Lippen zusammen.

— Jetzt ist er 'mal stolz, sagte Babette den beiden andern ins Ohr. Der Lump, er hat die Thaler vom Vater Bambousse im Heu verdient hinter der Mühle

Digitized by Google

. . . Ich sah ihn jeden Abend mit der Rosalie auf allen Vieren längs der kleinen Mauer hinkriechen.

Sie lächelte höhnisch. Der große Fortunat stellte sich vor ihnen hin und lachte noch lauter als sie. Er kniff die Rousse und ließ sich von Lise zum Besten haben. Das war ein solider Bursche, der sich den Teufel um die Welt scheute. Der Pfarrer hatte ihn gelangweilt.

— Heda, Mutter! rief er mit grober Stimme.

Aber die alte Brichet war mit Betteln an der Sakristeithür beschäftigt. Sie stand dort ganz weinerlich und zusammengeduckt vor der Teufe, die Eier in die Taschen ihrer Schürze gleiten ließ.

Fortunat empfand nicht die mindeste Scham. Er zwinkerte mit den Augen und sagte:

— Ist die gerieben, die Mutter! . . . Der Teufel auch! Da der Pfarrer doch Leute in der Kirche haben will!

Inzwischen hatte Rosalie sich beruhigt. Bevor sie weggingen, fragte sie den Fortunat, ob er den Herrn Pfarrer auch gebeten habe, abends zu ihnen zu kommen und nach Landesbrauch ihre Kammer zu segnen. Fortunat lief hierauf zur Sakristei, wobei er so plump mit den Hacken auftrat, als wenn er über ein Feld gegangen wäre. Dann kam er wieder und rief, daß der Pfarrer kommen werde. Die Teufe, die empört war über den Lärm dieser Leute, die so thaten, als wenn sie sich auf der Landstraße befänden, klatschte leicht in die Hände und schob sie der Thür zu.

— Es ist zu Ende, sagte sie, Ihr könnt Euch jetzt zurückziehen und an die Arbeit gehen.

Sie glaubte, daß alle schon draußen wären, als sie noch Katharine, zu der sich Vinzens gesellt hatte, wahrnahm. Alle Beide bückten sich eifrigst über das Ameisenloch. Katharine stocherte mit einem langen Strohhalme so heftig im Loche, daß ein Schwarm von gestörten Ameisen auf der Diele umherwimmelte. Und

Digitized by Google

Vinzens meinte, daß man bis auf den Grund gehen mußte, um die Königin zu finden.

— Ach, die Strolche! rief die Teufe. Was macht Ihr da? Wollt Ihr wohl diese Tiere in Ruhe lassen? . . . Das ist Fräulein Desirée's Ameisenloch. Sie würde sich freuen, wenn sie Euch so sähe.

Die Kinder machten, daß sie fortkamen.

II.

Der Pastor Mouret war in der Soutane mit bloßem Kopf zurückgekehrt und hat sich vor dem Altar niedergekniet. In der gedämpften Helle, die durch die Fenster drang, bildete die runde Tonsur einen weißen Flecken in seinen Haaren, und der leichte Schauer, der ihm über den Rücken lief, schien von der Kälte zu kommen, die er dort empfinden mußte. Er betete inbrünstig mit gefalteten Händen und war so in seine Andacht versenkt, daß er nicht die lauten Tritte der Teufe hörte, die um ihn herum ging, ohne daß sie es gewagt hätte, ihn zu unterbrechen. Sie schien zu bewegt zu sein, als sie ihn so zerknirscht auf den wunden Knieen sah. Enien Augenblick glaubte sie, daß er weine. Dann ging sie hinter den Altar, um ihn zu beobachten. Seit seiner Rückkehr wollte sie ihn nicht mehr allein in der Kirche lassen, da sie ihn eines Abends ohnmächtig auf der Erde gefunden hatte, mit knirschenden Zähnen und eisigen Backen, wie tot.

— Kommen Sie doch, Fräulein, sagte sie zu Desirée, die den Kopf zur Sakristeithür hineinsteckte. Er ist noch da, um sich ein Übel zu holen . . . Sie wissen wohl, daß er nur auf Sie hört.

Desirée lächelte.

— Ei der Tausend! wir müssen frühstücken, murmelte sie. Ich habe großen Hunger.

Digitized by Google

Und sie näherte sich dem Priester im Wolfsschritt. Als sie ganz nahe war, faßte sie ihn um den Hals und küßte ihn.

— Guten Morgen, Bruder, sagte sie. Du willst also, daß ich heut vor Hunger sterben soll?

Er erhob sein Gesicht mit so schmerzlichem Ausdruck, daß sie ihn noch einmal auf beide Wangen küßte; er hatte eben Todesqual ausgestanden. Als er sie dann erkannte, suchte er sie sanft von sich zu schieben; aber sie hielt seine Hand fest und ließ ihn nicht los. Kaum, daß sie ihm gestattete sich zu bekreuzen. Sie führte ihn mit sich fort.

— Komm doch, da ich Hunger habe. Du hast auch Hunger.

Die Teufe hatte das Frühstück im kleinen Garten arrangiert, unter zwei großen Maulbeerbäumen, deren ausgestreckte Zweige ein Laubdach bildeten. Die Sonne hatte endlich die Sturmesanzeichen des Morgens überwunden und wärmte die Gemüsebeete, während der Maulbeerbaum einen langen Schattenstreifen auf den hölzernen Tisch warf, auf dem zwei Tassen Milch nebst dicken Butterbroten standen.

— Du siehst, wie nett das ist, sagte Desirée, entzückt in freier Luft essen zu können.

Sie schnitt sich schon gewaltige Stücke ab, die sie eintauchte und mit prächtigem Appetit aufaß. Als die Teufe vor ihnen stehen blieb, fragte sie:

— Du ißt also nicht?

— Gleich, antwortete die alte Wirtschafterin. Meine Suppe ist warm gestellt.

Und nach einer Pause wandte sie sich, über die Eßlust der großen Kinder verwundert, an den Priester und sagte:

— Das ist doch wenigstens noch ein Vergnügen ... Giebt Ihnen das keinen Hunger, Herr Pfarrer? Man muß sich zwingen.

Der Pastor Mouret lächelte, als er seine Schwester ansah.

Digitized by Google

— O, sie ist wohl und munter, murmelte er. Sie wird alle Tage dicker.

— Ei, das kommt vom Essen! rief sie. Wenn Du äßest, würdest Du auch ganz dick werden ... Du bist also noch krank? Du siehst ganz traurig aus ... Ich will nicht, daß das wieder so anfängt, verstehst Du? Ich habe mich zu sehr gelangweilt, während der Zeit, als sie Dich fortgebracht hatten, um Dich zu heilen.

— Sie hat Recht, sagte die Teufe. Da liegt kein Sinn und Verstand drin, Herr Pfarrer; das ist keine Existenz, wenn man täglich wie ein Vogel von zwei oder drei Brocken lebt. Sie bekommen so kein Blut in die Adern, bei Gott! Das ist's, was Sie ganz bleich macht ... Schämen Sie sich denn nicht, noch magerer wie ein Nagel zu sein, während wir doch nur Frauen sind, dick und fett werden. Man muß glauben, daß wir Ihnen Alles vom Teller wegessen.

So zankten ihn die Beiden, die von Gesundheit strotzten, freundschaftlich aus. Er saß mit weit geöffneten, klaren Augen da, hinter denen man gleichsam eine Leere sah und lächelte, noch immer.

— Ich bin nicht krank, antwortete er. Ich habe beinah meine Milch schon ausgetrunken.

Er hatte nur zwei kleine Schlückchen getrunken, ohne die Butterstullen anzurühren.

— Die Tiere, sagte Desirée nachdenklich, befinden sich wohler als die Menschen.

— Na, das ist ein nettes Kompliment für uns, das Sie uns da gemacht haben! rief die Teufe lachend.

Aber diese liebe Unschuld von zwanzig Jahren kannte kein Arg.

— Ganz sicher, fuhr sie fort. Die Hühner haben keine Kopfschmerzen, nicht wahr? Die Kaninchen kann man mästen soviel man will. Und von meinem Schwein kannst Du doch nicht behaupten, daß es jemals traurig aussieht.

Digitized by Google

Dann wandte sie sich mit entzückter Miene an ihren Bruder:

— Ich habe es ‚Mathes' genannt, weil es dem dicken Mann ähnlich sieht, der die Briefe bringt; er ist schon recht stark geworden ... Es ist nicht liebenswürdig von Dir, daß Du's mir immer abschlägst, ihn zu sehen. Nächster Tage wirst Du ihn aber in Augenschein nehmen, sprich?

Während sie so schmeichelte, hatte sie die Butterstullen ihres Bruders genommen und sie mit gesundem Appetit verspeist. Eine hatte sie schon hinunter und wollte gerade die zweite in Angriff nehmen, als die Teufe es bemerkte.

— Aber das Brot gehört Ihnen ja nicht! Seht doch, wie sie ihm jetzt die Bissen aus dem Munde herausziehen will.

— Laßt nur, sagte der Pastor Mouret sanft; ich würde es doch nicht angerührt haben ... Iß nur, iß Alles, meine Holde.

Desirée war einen Augenblick in Verwirrung geraten, sah das Brot an und mußte an sich halten, um nicht zu weinen. Dann aber fing sie an zu lachen und aß das Butterbrot auf. Sie fuhr fort:

— Meine Kuh ist ebenfalls nicht traurig, wie Du ... Du warst nicht da, als der Onkel Pascal sie mir gegeben hat, als ich ihm versprechen mußte, artig zu sein. Sonst würdest Du gesehn haben, wie zufrieden sie war, als ich sie zum ersten Mal umarmte.

Sie horchte auf. Ein Hahnenschrei ertönte vom Wirtschaftshofe, ein Heidenlärm erhob sich, Flügelschlag ertönte, Grunzen und rauhe Töne ließen sich vernehmen, kurz, es war als ob die Tiere vor plötzlichem Schrecken wild geworden wären.

— Ach, Du weißt noch nicht, fuhr sie plötzlich, in die Hände klatschend fort, sie muß trächtig sein .. Ich habe sie zum Stier geführt, drei Stunden von

Digitized by Google

hier nach Béage. Potztausend! Stiere sind nicht überall zu haben . . . Als sie dann bei ihm war, wollte ich dableiben, um's mir anzusehen.

Die Teufe zuckte die Achseln, während sie den Priester mit Befangenheit ansah.

— Sie würden besser daran thun, Fräulein, die Hühner wieder zur Ruhe zu bringen . . . Ihr ganzes Völkchen bringt sich dort noch um.

Aber Desirée bestand auf ihrer Geschichte.

— Er ist auf sie gestiegen und hat sie zwischen seine Vorderfüße genommen und hat wacker auf sie losgestoßen . . . Sie lachten darüber. Aber dabei ist gar nichts zu lachen; das ist natürlich. Die Mütter müssen doch Junge kriegen, nicht wahr? . . . Sag, glaubst Du, daß sie ein Junges kriegt?

Der Pastor Mouret machte eine unbestimmte Handbewegung. Er hatte vor den klaren Blicken des jungen Mädchens seine Augen niedergeschlagen.

— Ei, so eilen Sie doch! rief die Teufe. Sie fressen sich noch auf.

Der Streit wurde so heftig im Wirtschaftshof, daß sie mit großem Geräusch, das ihre Röcke machten, davoneilte; doch der Priester rief sie zurück.

— Und die Milch, Holdchen? Du hast ja noch nicht die Milch ausgetrunken.

Er reichte ihr seine Tasse hin, die er kaum berührt hatte. Sie kam zurück und trank die Milch ohne die geringsten Gewissensbedenken trotz der ungehaltenen Blicke der Teufe aus. Dann nahm sie wieder einen Anlauf und eilte auf den Wirtschaftshof, wo man hörte, wie sie Frieden stiftete. Sie mußte sich inmitten ihrer Tiere hingesetzt haben; sie summte leise vor sich hin, als wollte sie dieselben in Schlaf wiegen.

Digitized by Google

III.

— Jetzt ist meine Suppe zu heiß geworden, grollte die Teufe, die mit einem Napf, in welchem ein Holzlöffel steckte, wieder aus der Küche kam.

Sie stellte sich vor den Pastor Mouret und begann mit der Löffelspitze vorsichtig zu essen. Sie wünschte ihn zu erheitern, ihn aus dem schweigsamen Meditieren, in das sie ihn versunken sah, herauszuziehen. Seit er aus dem Paradou zurückgekehrt war, sagte er, er sei geheilt und beklagte sich niemals; oft lächelte er sogar in so teilnehmender Weise, daß die Krankheit, wie die Leute von les Artaud meinten, seine Heiligkeit noch verdoppelt zu haben schien. Aber manchmal erfaßten ihn Krisen des Schweigens; er schien Folterqualen auszustehen, die alle seine Kräfte, man konnte nicht sagen wie, aufrieben; es war eine stumme Todesqual, die ihn durchbebte, die ihn brach und Stunden hindurch als stumpfsinnige Beute einem innern Kampfe überließ, dessen Heftigkeit man nur an dem Angstschweiß, der sein Gesicht bedeckte, ahnen konnte. Die Teufe verließ ihn alsdann nicht mehr; sie betäubte ihn mit einem Wortschwall, bis er allmählich wieder sein mildes Wesen angenommen hatte und als Sieger aus diesem Aufruhr des Bluts hervorgegangen war. An diesem Morgen vermutete die alte Wirtschafterin einen noch heftigeren Anfall als die bisherigen. Sie begann voll Teilnahme zu ihm zu reden, während sie fortfuhr, die heiße Suppe, die ihr die Zunge verbrannte, mit Vorsicht aus dem Löffel zu schlürfen.

— Wirklich, man muß mitten in einem Wolfslande leben, um derartige Dinge zu sehen. Läßt man sich in anständigen Dörfern wohl jemals bei Licht trauen? Das zeigt doch hinlänglich, daß alle diese Artauds nicht weit her sind . . . Ich habe in der Normandie Hochzeiten mitgemacht, welche die Leute

Digitized by Google

zwei Stunden im Umkreis auf die Beine brachten. Drei Tage lang wurde gegessen. Der Pfarrer nahm daran teil und der Maire auch; zu der Hochzeit einer meiner Kousinen sind sogar die Feuerwehrleute ausgerückt. Und wie amüsierte man sich da! . . . Aber einen Priester aus dem Bette jagen vor Sonnenaufgang, um sich zu einer Zeit, wo die Hühner noch nicht einmal ausgeflogen sind, trauen zu lassen, darin ist kein gesunder Menschenverstand. An Ihrer Stelle, Herr Pfarrer, würde ich mich geweigert haben . . . Lieber Gott! Sie haben noch nicht gehörig ausgeschlafen, Sie haben sich vielleicht auch in der Kirche erkältet. Das bringt Sie rein aus Rand und Band. Dazu kommt noch, daß man lieber das liebe Vieh, als diese Rosalie und ihren Lump trauen möchte samt ihrem Balg, das auf einen Stuhl gepinkelt hat . . . Es ist auch Unrecht von Ihnen, daß Sie mir nicht sagen, wo Ihr Übel eigentlich sitzt. Ich würde Ihnen 'was Warmes besorgen . . . Nicht wahr? Herr Pfarrer, so geben Sie mir doch Antwort!

Er antwortete leise, daß er sich wohl fühle, daß er nur ein wenig Luft nötig habe. Er hatte sich mit dem Rücken an einen der Maulbeerbäume gelehnt, sein Atem ging kurz, er war ganz hin.

— Schön, schön! handeln Sie nur nach Ihrem Kopfe, fuhr die Teufe fort. Trauen Sie nur die Leute, auch wenn Sie nicht die Kraft dazu haben und Sie das krank machen muß. Ich ahnte es schon, ich hab's schon gestern gesagt . . . Und hier ist's grade so, wenn Sie auf mich hörten, würden Sie nicht hier bleiben, da der Dunst des Wirtschaftshofes Ihnen nicht bekommt. Das stinkt gerade jetzt eklig. Ich weiß nicht, was Fräulein Desirée noch mehr aufrühren kann. Und dabei singt sie noch; das thut ihr nichts, das giebt ihr sogar noch Farbe . . . Ach, was ich noch sagen wollte . . . Wissen Sie, daß ich Alles aufgeboten habe, um sie zu verhindern, da zu bleiben als der Bull die

Digitized by Google

Kuh besprang? Aber sie ist Ihnen ähnlich, sie hat einen Eigensinn! Zum Glück für sie ist das ohne Folgen ... Die Tiere samt ihren Jungen sind ihre Freude ... Hören Sie, Herr Pfarrer, seien Sie vernünftig! Lassen Sie sich von mir in Ihr Zimmer führen! Sie gehen zu Bett und ruhen sich ein wenig aus ... Nein, Sie wollen nicht? Nun gut! um so schlimmer, wenn Sie Schmerzen haben! Man behält sein Übel nicht so auf dem Gewissen, bis man daran erstickt.

Und im Zorn schlang sie einen großen Löffel voll Suppe hinunter auf die Gefahr hin, sich die Kehle zu verbrühen. Sie schlug mit dem hölzernen Stiel gegen ihren Napf und brummte vor sich hin:

– Hat man schon je einen solchen Menschen gesehen! Er würde lieber umkommen, als daß er ein Wort sagte ... Ach, mag er doch schweigen! Ich weiß Bescheid, und das Übrige kann man sich, ohne boshaft zu sein, schon denken ... Ja, ja, laß ihn schweigen! Das ist ja besser.

Die Teufe war eifersüchtig. Der Doktor Pascal hatte mit ihr einen förmlichen Kampf gehabt, um ihr seinen Patienten zu entführen, da er den jungen Priester für verloren gehalten hatte, wenn er ihn im Pfarrhause ließ. Er mußte ihr auseinander setzen, daß die Glocke sein Fieber verdoppelte, daß die Heiligenbilder, mit denen sein Zimmer angefüllt war, sein Gehirn mit Hallucinationen gespenstisch marterten, kurz daß er völliges Vergessen und ein anderes Heim brauchte, wo er wieder neu aufleben könne in dem Frieden eines neuen Daseins. Sie aber hatte den Kopf geschüttelt und gesagt, daß nirgends „das liebe" Kind eine bessere Krankenpflegerin finden werde, als sie sei. Schließlich hatte sie jedoch zugelassen, daß er nach dem Paradou gebracht werden sollte, obwohl sie gegen diese Wahl des Doktors, die sie verblüffte, Protest einlegte. Aber sie hegte noch einen argen Haß gegen das Paradou.

Digitized by Google

Sie fühlte sich besonders durch das Schweigen des Pastor Mouret über die Zeit, die er dort verlebt hatte, verletzt. Oft hatte sie sich vergeblich bemüht, ihn zum Reden zu bringen. An diesem Morgen, als sie ihn zu ihrer Verzweiflung ganz bleich dasitzen sah und er hartnäckig darauf bestand, ohne eine Klage zu äußern, zu dulden, da fuchtelte sie zuletzt mit ihrem Löffel wie mit einem Stock in der Luft herum und rief:

— Sie müssen wieder dorthin zurückkehren, Herr Pfarrer, wenn Sie sich dort so wohl gefühlt haben .. Dort ist eine Person, die Sie ohne Zweifel besser pflegen wird, als ich.

Es war das erste Mal, daß sie eine direkte Anspielung sich erlaubte. Der Schlag war so grausam, daß der Priester einen leisen Schrei ausstieß, als er sein schmerzbewegtes Gesicht erhob. Der Teufe that es in der Seele weh.

— Das ist übrigens, murmelte sie, die Schuld Ihres Oheims Pascal. Na, ich habe ihm deutlich genug darüber meine Meinung gesagt. Aber diese Gelehrten, die bleiben auf ihren Ideen bestehen. Es gibt welche, die bringen Einen zum Sterben, bloß um Einem nachher in den Leib gucken zu können ... Mich hat das in solchen Zorn gebracht, daß ich darüber mit keinem Menschen mehr sprechen wollte. Ja, Herr, mir können Sie's danken, daß niemand gewußt hat, wo Sie waren, so abscheulich fand ich das. Als der Pastor Guyot aus St. Eutrope, der Sie während Ihrer Abwesenheit vertreten hat, herkam, um des Sonntags Messe zu lesen, machte ich ihm 'was weis und redete ihm vor, Sie wären in der Schweiz ... Ich weiß nicht einmal, wo die Schweiz eigentlich ist ... Sicherlich, ich will Ihnen nicht wehe thun, aber bestimmt haben Sie dort Ihr Leiden weggekriegt. Sie sind wirklich nett geheilt. Man hätte besser daran gethan, Sie bei mir zu lassen, ich hätte mich wenigstens nicht damit abgegeben, Ihnen den Kopf zu verdrehen.

Digitized by Google

Der Pastor Mouret hatte sein Gesicht wiederum gesenkt und unterbrach sie nicht. Sie hatte sich einige Schritte von ihm auf die Erde gesetzt, um zu versuchen, seinen Augen zu begegnen. Sie fuhr in mütterlichem Eifer fort, voller Freude, daß er ihr mit Behagen zuzuhören schien:

— Sie haben niemals die Geschichte des Pastor Caffin hören wollen. Sobald ich den Mund aufmachte, hießen Sie mich schweigen ... Nun wohl! der Pastor Caffin hatte in unserer Heimat, in Canteleu, Unannehmlichkeiten gehabt. Er war jedoch ein sehr heiliger Mann, der einen Charakter von Gold hatte. Aber sehen Sie, er war sehr weichlich und hatte die zarten Sachen gern. So kam es denn, daß ein Fräulein um ihn herumstrich, die Tochter eines Müllers, die ihre Eltern in eine Pension gegeben hatten. Kurz, es geschah, was geschehen mußte; Sie verstehen mich, nicht wahr? ... Dann, als man die Sache wußte, war das ganze Land auf den Pastor erbost. Man suchte ihn, um ihn zu steinigen. Er rettete sie nach Rouen und ging, dem Erzbischof sein Leid zu klagen. Und man schickte ihn hierher, der arme Mann war gestraft genug, in diesem Loch zu leben. Später habe ich von dem Mädchen noch Neuigkeiten gehört. Sie hat einen Viehhändler geheiratet und lebt sehr glücklich.

Die Teufe, die froh war, ihre Geschichte angebracht zu haben, sah eine Ermutigung in der unbeweglichen Haltung des Priesters. Sie näherte sich ihm und fuhr fort:

— Der gute Herr Caffin! er war gar nicht stolz mit mir, er erzählte mir oft von seiner Sünde. Das hindert ihn nicht, jetzt iu Himmel zu sein, dafür stehe ich Ihnen. Er kann ruhig schlafen, da nebenan unter dem Grase, denn er hat keinem Menschen je ein Leid zugefügt ... Ich begreife nicht, wie man auf einen Priester, der sich vergißt, so böse sein kann. Das ist doch so natürlich! Es ist nicht hübsch, das versteht

Digitized by Google

sich; es ist eine Schmutzerei, über die Gott unwillig sein muß. Aber es ist doch noch besser das zu thun, als stehlen zu gehen. Man legt seine Beichte ab und ist dann quitt! . . . Nicht wahr, Herr Pfarrer, wenn man wahre Reue spürt, so kommt man trotzdem zum Heil?

Der Pastor Mouret hatte sich langsam wieder aufgerichtet. Mit äußerster Anstrengung nur konnte er seiner Beklemmungen Meister werden. Noch bleich, sagte er mit fester Stimme:

— Man muß niemals sündigen, niemals, niemals!

— Ah! halten Sie ein, rief die alte Wirtschafterin, Sie sind zu stolz, mein Herr! Stolz ist auch nichts Gutes! . . . An Ihrer Stelle würde ich mich nicht so darauf steifen. Man spricht von seinem Übel, man schneidet sich aber nicht auf einmal das Herz entzwei und man gewöhnt sich endlich an die Trennung! Das geht so nach und nach . . . Statt dessen vermeiden Sie aber, auch nur dem Namen der Leute auszusprechen. Sie wollen nicht, daß man davon zu Ihnen spricht, sie sind, als wenn sie für Sie tot wären. Seit Ihrer Rückkehr habe ich es nicht gewagt, Ihnen die geringste Nachricht mitzuteilen. Schön, jetzt aber werde ich erzählen und Ihnen sagen, was ich weiß, weil ich ganz gut sehe, daß es bloß das Schweigen ist, das Ihnen auf dem Herzen liegt.

Er sah sie streng an und hob einen Finger auf, daß sie schweigen solle.

— Ja, ja, fuhr sie fort, ich habe Nachrichten von dort, sehr häufig sogar, und ich will sie Ihnen mitteilen . . . Vor allem, die Person fühlt sich nicht glücklicher als Sie.

— Schweigt still! sagte der Pastor Mouret, der die Kraft fand, sich zu erheben, um fortzugehen.

Die Teufe stand ebenfalls auf und versperrte ihm

Digitized by Google

den Weg mit ihrer kolossalen Gestalt. Sie wurde ärgerlich und rief:

— Seht 'mal, da sind Sie ja schon aus dem Häuschen . . . Aber Sie sollen mich anhören. Sie wissen, daß ich die Leute da nicht besonders gern habe, nicht wahr? Wenn ich von ihnen spreche, so geschieht das zu Ihrem Wohle . . . Man behauptet, daß ich eifersüchtig bin. Nun gut, ich denke daran, Sie eines Tages dorthin zu führen. Sie würden dann bei mir sein und nicht befürchten müssen, etwas Unrechtes zu thun. Wollen Sie?

Er wies sie mit einer Handbewegung ab, und seine Augen blickten ruhiger, als er sagte:

— Ich will nichts, und ich weiß nichts . . . Wir haben morgen eine Hochmesse. Der Altar muß in Stand gesetzt werden.

Dann fügte er noch beim Fortgehen lächelnd hinzu:

— Beunruhigt Euch nicht, meine gute Teuse, ich bin stärker als Ihr glaubt. Ich werde mich ganz allein kurieren.

Er entfernte sich mit festem Schritt und erhobenem Kopfe, wie Einer, der gesiegt hat. Seine Soutane streifte leise den mit Thymian eingefaßten Gartensteg. Die Teuse blieb wie angewurzelt auf derselben Stelle stehen und nahm brummend ihren Napf und Holzlöffel wieder auf. Sie kaute zwischen den Zähnen Worte, die sie mit gewaltigem Achselzucken begleitete.

— Das spielt den Braven, das glaubt, es sei 'was anderes als andere Männer, weil es Pfarrer ist . . . Und dieser da ist wirklich tüchtig zähe. Ich habe welche gekannt, die man nicht so lange zu kitzeln brauchte. Und nicht imstande, sich das Herz zu knicken, wie man einen Floh knickt. Das ist sein Herrgott, der ihm die Kraft dazu giebt.

Sie ging wieder in die Küche und sah den Pastor Mouret vor der Gitterthür des Wirtschaftshofes stehen.

Digitized by Google

Desirée hatte ihn angehalten und gab ihm einen Kapaun, den sie seit einigen Wochen mästete, zum Wiegen in die Hand. Er sagte ihr zu Gefallen, daß er sehr schwer sei, worüber das große Kind beglückt lachte.

— Dem Kapauner wird auch das Herz geknickt, wie ein Floh, stotterte die Teufe ganz wütend. Sie wissen auch, warum ... Dann ist es keine große Kunst, rechtschaffen zu leben.

VI.

Der Pastor Mouret brachte seine Tage im Pfarrhause zu. Er vermied die langen Spaziergänge, die er vor seiner Krankheit gemacht hatte. Die ausgedörrten Ländereien von les Artaud, die heiße Luft dieses Thales, in dem nur verkrüppelte Weinstöcke gediehen, waren ihm zuwider. Zweimal hatte er es unternommen, auszugehen, um des Morgens sein Brevier während des Gehens zu lesen, aber, war nicht durch's Dorf gekommen, so sehr hatten ihm die Ausdünstungen, der volle Sonnenschein und der weite Horizont den Atem benommen. Nur des Abends in der Kühle der beginnenden Nacht wagte er sich einige Schritte auf die Esplanade vor der Kirche, welche sich bis zum Friedhofe ausdehnte. Des Nachmittags war er daran gegangen, die zerbrochenen Kirchenfenster mit Papier zu bekleben, um sich zu beschäftigen, und von einem Bedürfnis, thätig zu sein, ergriffen, das er nicht anders zu befriedigen wußte. Das hielt ihn acht Tage hindurch auf einer Leiter, wo er sehr behutsam die Papierstücke, die er mit feinen Zacken ausgeschnitten hatte, so anzukleben suchte, daß keine Naht sich bildete. Die Teufe hielt unten die Leiter fest. Desirée rief ihm zu, er solle nicht alle Fenster verstopfen, damit die Sperlinge noch hineinkönnten, und um ihre Thränen nicht rollen

Digitized by Google

zu sehen, ließ der Priester zwei oder drei Scheiben an jedem Fenster aus. Als diese Reparatur beendigt war, kam ihm der ehrgeizige Gedanke in den Sinn, die Kirche zu verschönern ohne Hülfe eines Maurers, Tischlers oder Malers. Er wollte alles allein besorgen. Diese Handarbeiten, sagte er, machten ihm Spaß und gaben ihm Kraft. Der Oheim Pascal bestärkte ihn hierin jedesmal, wenn er an der Pfarre vorbeikam, und versicherte ihm, daß dieses Müdearbeiten mehr wert sei, als alle Arzneimittel der Welt. Von der Zeit ab verstopfte der Pastor Mouret die Löcher der Mauer mit Kellen voll Gips, nagelte die Altäre mit wuchtigen Hammerschlägen zurecht und rieb Farben, um die Kanzel und den Beichtstuhl zu grundieren. Das war ein Ereignis im Lande. Man sprach eine Meile im Umkreise davon. Bauern kamen an mit den Händen auf dem Rücken, um den Herrn Pfarrer arbeiten zu sehen. Er hatte sich ein blaues Schurzfell vorgebunden und vertiefte sich mit zerschundenen Händen in diese rohe Arbeit. Er hatte so auch einen Vorwand, nicht mehr auszugehen. Er verlebte seine Tage inmitten der Gipshaufen ruhiger, fast voll Heiterkeit und vergaß die Außenwelt mit ihren Bäumen, der Sonne und den lauen Lüften, die seine Gemütsruhe störten.

— Der Herr Pfarrer kann thun was er will, sobald es der Kommune nichts kostet, sagte der alte Bambousse mit Lachen, wenn er jeden Abend kam, um sich von dem Fortschritt der Arbeit zu überzeugen.

Der Pastor Mouret verwendete hier seine Ersparnisse vom Seminar her. Es waren das übrigens Verschönerungen, deren ungeschickte Naivetät Einem ein Lächeln abzulocken mußte. Die Maurerei war ihm bald zuwider. Er begnügte sich damit, die Wände der Kirche ringsum in Manneshöhe wieder zu bewerfen. Die Teufe rührte den Gips ein. Wenn sie davon sprach, auch das Pfarrhaus zu reparieren, das ihnen noch einmal über dem Kopfe zusammenbrechen werde,

Digitized by Google

dann setzte er ihr auseinander, daß er dies nicht verstände, daß man dazu einen Arbeiter haben müsse; darüber kam es denn zu einem entsetzlichen Wortgefecht zwischen Beiden. Sie rief ihm zu, daß es nicht vernünftig sei, eine Kirche so schön zu machen, in der Niemand schlafe, während nebenbei Zimmer seien, in denen man sie bestimmt eines schönen Morgens tot aus dem Schutt der Decke hervorziehen werde.

— Ich wenigstens, zankte sie, werde zuletzt noch mein Bett hier aufschlagen hinter dem Altar. Ich fürchte mich des Nachts zu sehr.

Als der Gips ausging, sprach sie nicht weiter vom Pfarrhause. Da entzückte sie der Anblick der Malerei, die der Herr Pfarrer ausführte. Das war der Höhepunkt des Reizes dieser ganzen Arbeit. Der Pastor, der überall Stücke von Holzdielen angebracht hatte, gefiel sich darin, auf das Holzwerk eine schöne braune Farbe mit einem dicken Pinsel aufzutragen; in dieser Arbeit lag etwas so Mildes, dessen Wiegen ihn ein wenig einlullte und Stundenlang keinen andern Gedanken aufkommen ließ, als den, der mit dem Verfolgen der dicken Pinselstriche beim Malen verknüpft ist. Als alles gelb grundirt war, der Beichtstuhl, die Kanzel, die Estrade, ja sogar das Gehäuse der Wanduhr, machte er sich mit mutigem Zagen daran, an dem Hauptaltar die Schattierungen von falschem Marmor wieder aufzufrischen. Und da er immer dreister wurde, marmorierte er ihn vollständig. Der weiße Hauptaltar, gelb und blau marmoriert, sah prächtig aus. Leute, die schon seit fünfzig Jahren nicht in der Messe gewesen waren, kamen scharenweise herbei, um ihn zu sehen.

Die Malerei war nun schon getrocknet. Der Pastor Mouret hatte nur noch die Füllungen mit einem braunen Strich einzurahmen. Er befand sich auch schon vom Nachmittag ab an der Arbeit, da er gern noch bis zum Abend fertig geworden wäre, weil am nächsten Tage Hochmesse sein sollte, wie er der

Digitized by Google

Teufe gesagt hatte. Diese war beschäftigt, den Altar in Ordnung zu bringen; sie hatte schon auf das Seitentischchen die Leuchter und das silberne Kreuz, sowie die mit künstlichen Blumen versehenen Porzellanvasen gestellt und das Altartuch, das mit Spitzen garniert und nur an hohen Festtagen gebraucht wurde, herausgelegt. Aber die Striche mußten so fein gezogen werden, wenn es ordentlich aussehen sollte, daß es sich bis zur Nacht hinzog. Der Tag neigte grade, als er die letzte Füllung beendigt hatte.

— Das ist viel zu schön, sagte eine grobe Stimme, die aus der grauen Dämmerung, welche die Kirche bereits einhüllte, hervorscholl.

Die Teufe, die sich niedergebückt hatte, um besser den Pinselstrichen dem Lineal entlang folgen zu können, fuhr furchtsam zusammen.

— Ach, 's ist der Bruder Archangias, sagte sie, sich umwendend; Ihr seid also durch die Sakristei gekommen? . . . Mein Blut stockte ordentlich. Ich glaubte, die Stimme käme unter den Dielen hervor.

Der Pastor Mouret hatte sich wieder an die Arbeit begeben, nachdem er den Frater mit leichtem Kopfnicken begrüßt hatte. Dieser stand schweigend da, die dicken Hände vor der Soutane verknotet. Dann sagte er wieder nach einem Achselzucken über die Sorgfalt, die der Priester darauf verwandte, daß die Striche recht grade gerieten:

— Das ist viel zu schön.

Die Taufe, die bewundernd zusah, fuhr zum zweitenmal zusammen.

— Gut! schrie sie, ich hatte schon vergessen, daß Ihr da seid! Ihr könntet auch lieber husten, bevor Ihr sprecht. Ihr habt eine Stimme, die so hohl klingt, wie die eines Toten.

Sie hatte sich erhoben und trat zurück, um die Malerei zu bewundern.

— Warum denn zu schön? fuhr sie fort. Nichts

ist zu schön, wenn es sich um den lieben Gott handelt ... Wenn der Herr Pfarrer Gold gehabt hätte, so würde er Gold angebracht haben, versteht sich!

Da der Priester zu Ende war, beeilte sie sich, das Tuch zu wechseln, wobei sie wohl Acht darauf gab, die Striche nicht zu verwischen. Dann stellte sie das Kreuz, die Leuchter und Vasen in symmetrischer Weise auf. Der Pastor Mouret war zum Bruder Archangias getreten und lehnte sich an den Holzverschlag, der den Chor vom Schiff der Kirche trennte. Sie wechselten keine Silbe. Sie betrachteten das silberne Kreuz, das im zunehmenden Schatten helle Tropfen auf den Füßen, längs der linken Seite und an der rechten Schläfe des Kruzifixes zeigte. Als die Teufe zu Ende war, trat sie triumphierend zu ihnen.

— Nicht wahr? sagte sie, das ist schmuck? Sie werden morgen sehen, wieviel Leute zur Messe kommen. Diese Heiden kommen zu Gott nur, wenn sie ihn reich sehen ... Jetzt, Herr Pfarrer, müssen wir's mit dem Marienaltar ebenso machen.

— Verlorenes Geld, knurrte Bruder Archangias.

Aber da wurde die Teufe ärgerlich. Und da der Pastor Mouret immer noch schwieg, führte sie Beide vor den Marienaltar, indem sie dieselben vorwärts schob und an ihren Soutanen fortzog.

— Aber sehen Sie doch nur! Das schreit ja gen Himmel jetzt, nachdem der Hauptaltar so hübsch ist. Man sieht ja nicht einmal die Farbe mehr. Ich kann ihn morgens ausreiben, soviel ich will, das Holz ist doch stets voll Staub. Es sieht schwarz und häßlich aus ... Wissen Sie auch, Herr Pfarrer, was man sagen wird? Man wird sagen, daß Sie die heilige Jungfrau nicht mehr lieb haben; das steht fest.

— Nun, und dann? fragte Bruder Archangias.

Die Teufe stand da, als solle sie der Schlag rühren.

— Und dann? brummte sie, dann wär's eine

Digitized by Google

Sünde, großer Gott! ... Der Altar kommt mir wie ein Grabstein auf den Kirchhöfen vor. Wenn ich nicht da wäre, würden die Spinnen ihre Netze hier weben, und das Moos würde hier wachsen. Von Zeit zu Zeit, wenn ich einen Blumenstrauß zierlich gebunden habe, gebe ich ihn der Jungfrau ... Früher waren alle Blumen unseres Gartens für sie bestimmt.

Sie war vor den Altar getreten und nahm zwei vertrocknete Sträuße, die auf dem Altaraufsatz vergessen dagestanden hatten, fort.

— Sie sehen wohl, das geht hier gerade so wie auf den Kirchhöfen zu, meinte sie, indem sie dieselben dem Pastor Mouret vor die Füße warf.

Dieser hob sie, ohne zu antworten, auf. Die Nacht war völlig hereingebrochen. Bruder Archangias geriet unter die Stühle und wäre beinahe gefallen. Er fluchte und verschluckte dumpftönende Redensarten, in denen die Namen von Jesus und Maria wiederholt vorkamen. Als die Teufe, die hinausgegangen war, um eine Lampe zu holen, wieder eintrat, fragte sie kurz den Priester:

— Dann kann ich also den Farbentopf und die Pinsel auf den Boden bringen?

— Ja, antwortete er, jetzt bin ich fertig. Das Übrige können wir ja vielleicht später machen.

Sie ging den Beiden schweigend voran, weil sie fürchtete, zuviel zu sagen; die Sachen trug sie mit hinaus. Und da der Pastor Mouret die beiden vertrockneten Blumensträuße noch in der Hand hielt, rief Bruder Archangias, als sie am Wirtschaftshof vorbeigingen, ihm zu:

— Werfen Sie das doch weg!

Der Geistliche machte noch einige Schritte mit gesenktem Kopfe, dann warf er die Blumen durch das Gitter in ein Loch auf dem Misthaufen.

Digitized by Google

V.

Der Frater, der schon gegessen hatte, blieb, während der Priester zu Mittag speiste, rittlings auf einen Stuhl ausgestreckt sitzend, zugegen. Seitdem derselbe wieder nach les Artaud zurückgekehrt war, kam er fast alle Abende und setzte sich im Pfarrhause fest. Niemals hatte er sich vorher so klobig aufgeführt. Seine plumpen Schuhe stampften den Boden, seine Stimme donnerte und seine Fäuste schlugen nur so auf die Möbel, wenn er von den Arschprügeln erzählte, die er am Vormittag den kleinen Mädchen aufgezählt hatte, oder wenn er seine Moral in Formeln kleidete, die wuchtig waren wie Stockhiebe. Als das ihn langweilte, verfiel er auf die Idee, mit der Teufe Karten zu spielen. Sie spielten „Krieg [1])" zusammen ohne Aufhören, da die Teufe niemals ein anderes Spiel hatte begreifen können. Der Pastor Mouret, der über die ersten zornig auf den Tisch geworfenen Karten gelächelt hatte, verfiel nach und nach in tiefe Träumerei, und stundenlang starrte er vor sich hin und entfloh in eine ideale Welt, trotz der mißtrauischen Blicke des Bruders Archangias.

An diesem Abend war die Teufe so übelgelaunt, daß sie, gleich nachdem das Tischtuch fortgenommen war, von Schlafengehen sprach. Aber der Frater wollte spielen. Er klappste ihr auf die Schultern und warf sie zuletzt mit solcher Gewalt auf den Stuhl, daß er krachte. Er schüttelte schon die Karten. Desirée, die ihn verabscheute, hatte sich schon beim Dessert, das sie fast alle Abende im Bette aß, zurückgezogen.

— Ich will die Roten, sagte die Teufe.

---

[1]) In Deutschland wird dies geistreiche Spiel, das wohl nur bei kleinen Kindern beliebt ist, auch „Hund" genannt, wahrscheinlich weil man dabei „auf den Hund" kommt.

Digitized by Google

Und der Kampf entspann sich. Diese Teufe stach dem Frater anfangs einige schöne Karten weg. Da fielen auf einmal zwei Aß gleichzeitig auf den Tisch.

— Krieg! rief sie in ungewöhnlicher Aufregung.

Sie warf eine Neun, was sie bestürzt machte; aber als der Frater blos eine Sieben drauf warf, raffte sie die Karten triumphierend an sich. Nach Verlauf einer halben Stunde hatte sie wieder nur noch zwei Aß, da das Glück sich der andern Seite zugeneigt hatte. Und nach ungefähr drei Viertelstunden war sie es, die ein Aß verlor. Das Nehmen, Stechen und Zugeben von Buben, Damen und Königen wurde mit einer solchen Wut ausgeführt, als wenn es sich um eine Niedermetzlung handelte.

— Nicht wahr? diese Partie ist famos! sagte Bruder Archangias, indem er sich dem Pastor Mouret zuwandte.

Aber er sah ihn so in die Ferne entrückt, und ein Lächeln umspielte so unbewußt seine Lippen, daß er rücksichtslos mit gehobener Stimme sagte:

— Ei der Tausend! Herr Pfarrer, Sie passen also nicht auf? Das ist nicht sehr höflich ... Wir spielen nur für Sie. Wir suchen Sie aufzuheitern ... Holla, geben Sie auf's Spiel Acht! Das wird besser sein, als zu druseln. Wo waren Sie denn eben?

Der Priester fuhr zusammen. Er antwortete nicht; er bemühte sich, dem Spiel zu folgen, während seine Wimpern krampfhaft zuckten. Die Partie wurde mit wütendem Eifer fortgesetzt. Die Teufe gewann ihr Aß wieder, und verlor es dann wieder. An manchen Abenden machten sie sich so die Asse vier Stunden hindurch streitig, und häufig mußten sie sogar wütend zu Bett gehen, weil sie sich nicht hatten schlagen können.

— Gut, daß ich daran denke! rief plötzlich die Teufe, die große Furcht hatte, zu verlieren, der Herr Pfarrer muß ja heute Abend ausgehen. Er hat dem

Digitized by Google

großen Fortunat und der Rosalie versprochen, ihre Kammer einzusegnen, wie es gebräuchlich ist. Schnell, Herr Pfarrer, der Frater wird Sie begleiten.

Der Pastor Mouret war schon auf den Beinen und suchte seinen Hut. Aber Bruder Archangias rief, ohne seine Karten wegzulegen, ärgerlich:

— Lassen Sie das doch! Ist es wohl nötig, daß dies Schweineloch noch erst gesegnet wird? Da werden sie 'was Schönes angeben, in ihrer Kammer! ... Das ist auch so ein Brauch, den Sie abschaffen sollten. Ein Priester hat nicht seine Nase in die Laken der Neuvermählten zu stecken ... Bleiben Sie doch! Wir wollen die Partie zu Ende spielen. Das wird besser sein.

— Nein, sagte der Priester, ich habe es ihnen versprochen. Diese braven Leute könnten sich verletzt fühlen ... Bleibt Ihr nur da! Spielt die Partie zu Ende und wartet auf mich.

Die Teufe betrachtete den Bruder Archangias mit unruhigem Blick.

— Nun gut denn! Ja, ich bleibe, rief dieser. Das ist doch zu dumm!

Aber kaum hatte der Priester Mouret die Thür aufgemacht, als er sich auch schon erhob, um ihm zu folgen, wobei er die Karten heftig auf den Tisch warf und zur Teufe sagte:

— Ich hätte gewonnen ... Laßt die Päckchen so wie sie sind. Wir setzen die Partie morgen fort.

— Warum nicht gar, Alles ist jetzt durcheinander, antwortete die Wirtschafterin, die sich beeilt hatte, die Karten zu mischen. Ich soll wohl Eure Päckchen noch unter eine Glasglocke setzen! und übrigens konnte ich noch gewinnen, ich hatte noch ein Aß ...

Bruder Archangias hatte mit einigen Schritten den Pastor Mouret eingeholt, welcher den schmalen Fußsteg, der nach les Artaud führte, hinabging. Er hatte es sich zur Aufgabe gestellt, ihn zu bewachen.

Digitized by Google

Er beobachtete ihn zu jeder Zeit wie ein Spion, begleitete ihn überall hin und ließ ihn sogar von einem Schuljungen, wenn er selbst nicht beikommen konnte, kontrollieren. Er sagte, daß er „der Gendarm Gottes" sei und lachte dazu ingrimmig. Und in der That, der Priester schien ein Schuldiger, der in den dunkeln Schatten der Soutane des Fraters gebannt war, zu sein, ein Schuldiger, dem man nicht traut, den man für schwach genug hält, wieder in seine Fehler zurückzufallen, wenn man ihn eine Minute aus den Augen verlieren würde. Der Frater bewachte ihn mit der bittern Eifersucht eines gealterten Mädchens, mit der auf das Geringste achtenden Sorgfalt eines Kerkermeisters, der seine Pflicht soweit treibt, dem Gefangenen die Fleckchen des Himmels, die er durch die Luken sehen kann, zu verdecken. Bruder Archangias war immer bei der Hand, die Sonnenstrahlen zu verdecken, zu verhindern, daß ein Wohlgeruch eindringe, und bemüht, den Kerker so vollständig zuzumachen, daß nichts von draußen mehr hinein konnte. Er spionierte die geringsten Schwächen des Geistlichen aus, er erkannte den klaren Blick seiner Augen, die er mitleidslos mit einem Worte wie böse Tiere zermalmte. Das Schweigen, das Lächeln, das bleiche Aussehen der Stirn, das Zusammenschauern der Glieder, aus Allem zog er seine Schlüsse. Übrigens vermied er es, deutlich von der Schuld zu sprechen. Seine bloße Gegenwart war schon ein Vorwurf. Die Art und Weise, mit der er gewisse Redensarten aussprach, gab ihnen das Prickeln von Peitschenhieben. Er verstand es mit einer Geste hervorzuheben, wie sehr er die Gemeinheit der schmutzigen Sünde anspeie. Wie getäuschte Ehemänner, die ihre Frauen mit tief ins Herz schneidenden Anspielungen martern, deren Grausamkeit sie allein nur kosten, sprach er nicht wieder von der Szene im Paradou; er begnügte sich, sie mit einer Äußerung hervorzurufen, um in kritischen Stunden dies rebellische Fleisch in den Staub zu treten. Auch

Digitized by Google

er war ja von diesem Priester getäuscht worden, auch er war von seinem göttlichen Ehebruch in den Schmutz gezogen, als jener seine Eidschwüre gebrochen und sich verbotene Liebkosungen zu eigen gemacht hatte, deren ferner Duft schon genügte, ihn aus seiner anständigen Haltung zu bringen, welche die eines Bocks war, der noch nie sein Mütchen gekühlt hat...

Es war bald zehn Uhr. Das Dorf schlief bereits, aber am andern Ende nach der Mühle zu drang aus einer der Hütten, die hell erleuchtet war, Lärm herüber. Der alte Bambousse hatte seiner Tochter und dem Schwiegersohn eine Ecke seines Hauses abgetreten, während er für sich die schönsten Räume behalten hatte. Dort trank man noch einen letzten Schluck und wartete auf den Pfarrer.

— Sie sind betrunken, brummte Bruder Archangias. Hören Sie, wie sie sich fühlen?

Der Pastor Mouret antwortete nicht. Die Nacht war köstlich, der Himmel schimmerte ganz blau im Mondenlicht, das in der Ferne das Thal in einen träumenden See verwandelte. Er schritt langsamer dahin, als ginge von dieser milden Klarheit auch auf sein Gemüt ein Bad des Wohlbehagens über; vor manchen Lichtreflexen blieb er sogar stehen und es erfaßte ihn dabei ein wohlthuender Schauer, wie man ihn empfindet, wenn man in kühles Wasser steigt. Der Frater ging mit seinen langen Stelzbeinen weiter, schalt ihn und rief ihm zu:

— Kommen Sie doch . . . Es ist nicht gesund im Felde herumzulaufen zu dieser Zeit. Sie würden sich besser im Bett befinden.

Plötzlich aber stellte er sich am Eingange des Dorfes wie angewurzelt mitten auf die Landstraße. Er sah zu den Höhen hinauf, wo die weißen Linien der Wagengeleise sich in den dunkeln Flecken des Fichtenwaldes verloren. Er knurrte wie ein Hund, der eine Gefahr wittert.

Digitized by Google

— Wer kommt so spät noch von da oben herab? murmelte er.

Der Priester, der nichts hörte und nichts sah, wollte nur seinerseits ihn bewegen, rascher zu gehen.

— Lassen Sie mich doch, da ist er ja, versetzte Bruder Archangias lebhaft. Er biegt soeben um die Ecke. Seht, der Mond scheint auf ihn. Jetzt können Sie ihn ganz gut sehen . . . Es ist ein großer Kerl mit einem Stock.

Dann fuhr er nach einer Weile mit rauher Stimme, die vor Wut bebte, fort:

— Er ist es, es ist dieser Lump! Ich ahnte es.

Da der neue Ankömmling nun unten am Hügel angekommen war, erkannte der Pastor Mouret den Jeanbernat. Der Alte trat trotz seiner achtzig Jahre so sicher mit den Hacken auf, daß seine derben, mit Eisen beschlagenen Schuhe Funken aus den Kieselsteinen der Landstraße hervorschlugen. Er ging kerzengerade wie eine Eiche dahin, ohne sich des Stockes zu bedienen, den er auf der Schulter wie eine Flinte trug.

— Ah, der Verfluchte! stotterte der Frater, wie festgenagelt auf der Stelle bleibend. Der Teufel soll ihm die ganze Höllenglut unter seine Füße schütten.

Der Priester war unangenehm berührt, und da er nicht hoffen durfte, seinen Begleiter vernünftig zu stimmen, so wandte er den Rücken, um seinen Weg fortzusetzen, in der Meinung, daß er Jeanbernat noch aus dem Wege gehen könne, wenn er rasch genug das Haus Bambousse's erreichte. Aber er hatte noch nicht fünf Schritte gemacht, als die spöttische Stimme des Alten fast hinter seinem Rücken erklang.

— Ei, Pfarrer, wartet doch auf mich! Jag' ich Euch denn Furcht ein?

Und als der Pastor Mouret stehen blieb, näherte er sich und fuhr fort:

— Potztausend! Eure Schwarzröcke sind nicht bequem, die hindern am Laufen. Übrigens erkennt

Digitized by Google

man Euch von fern, auch wenn es Nacht ist ... Oben auf dem Hügel sagte ich zu mir: „Sieh, da unten ist der kleine Pfarrer.“ O, ich habe noch gute Augen ... Ihr kommt also nicht mehr zu uns?

— Ich hatte soviel Abhaltungen, murmelte der Priester ganz bleich.

— Gut, gut, jeder ist sein freier Herr. Wenn ich zu Euch so spreche, so will ich Euch nur zeigen, daß ich Euch nicht übel will, weil Ihr Pfarrer seid. Wir brauchten ja nicht von Euerm lieben Gott zu sprechen, das ist mir einerlei ... Die Kleine glaubt, daß ich es bin, der Euch hindert, wieder zu kommen. Ich hab' ihr geantwortet: „Der Pfarrer ist ein Schafskopf,“ und das denke ich auch. Hab' ich Euch denn während Eurer Krankheit gefressen? Ich bin nicht einmal zu Euch hinaufgekommen, um Euch zu besuchen ... Jedermann ist sein freier Herr.

Er sprach mit zutraulicher Ungeniertheit, ohne von der Gegenwart des Bruders Archangias Notiz nehmen zu wollen. Als dieser aber ein drohendes Grunzen ausstieß, fuhr er fort:

— Ei, Pfarrer, Ihr führt da wohl Euer Schwein spazieren?

— Warte, Du Räuber! heulte der Frater und ballte die Fäuste.

Jeanbernat hob den Stock in die Höhe und that, als ob er ihn nicht kenne.

— 'Runter mit den Pfoten! rief er. Ach, Du bist's, Pfaffe! Ich hätte Dich am Geruch Deines Leders wittern können ... Wir haben beide noch ein Hühnchen zusammen zu pflücken. Ich habe geschworen, daß ich Dir mitten in Deiner Klasse die Ohren abschneiden würde. Das würde den Jungen, die Du vergiftest, Spaß machen.

Der Frater wich vor dem Stock zurück, in einem fort schimpfend. Er stotterte, er konnte keine Worte mehr finden.

Digitized by Google

— Ich werde Dir die Gendarmen auf den Hals schicken, Du Mörder! Du hast die Kirche bespieen, ich habe es gesehen! Wenn Du nur an den Thüren vorbeigehst, so bringst Du das Übel des Todes den armen Leuten. In Sankt Eutrope hast Du einem Mädchen zur Fehlgeburt verholfen, indem Du sie zwangst, eine geweihte Hostie zu kauen, die Du gestohlen hattest. In Béage hast Du Gräber von Kindern wieder aufgegraben und sie auf dem Rücken fortgeschleppt für Deine Gräuel ... Jedermann weiß das, Du Elender! Du bist ein Skandal für das ganze Land. Wer Dich erwürgt, gewinnt mit Einem Schlage das Paradies.

Der Alte hörte lachend zu und machte eine Mühle mit seinem Stocke. Nach jeder zweiten Beleidigung sagte er mit halblauter Stimme:

— Na, na, erleichtere Dich nur, Schlange! Ich werde Dir gleich die Rippen zerbrechen.

Der Pastor Mouret wollte dazwischen treten, aber der Bruder Archangias stieß ihn zurück und schrie:

— Sie stehen ihm bei, Sie! Hat er Sie nicht das Kreuz mit Füßen treten lassen? Sagen Sie das Gegenteil!

Und sich wiederum Jeanbernat zuwendend, rief er:

— Ach Satan, Du wirst Dir wohl ins Fäustchen gelacht haben, als Du einen Priester in Deinen Klauen hieltst! Der Himmel zerschmettere die, welche Dir in dieser Gotteslästerung Hülfe geleistet haben!... Was thatest Du des Nachts, während er schlief? Du kamst mit Deinem Speichel, nicht wahr? und befeuchtetest seine Tonsur, damit seine Haare rascher wachsen sollten, Du hauchtest ihm aufs Kinn und auf die Backen, damit der Bart ihm da in einer Nacht fingerlang wachsen sollte, Du riebst ihm den ganzen Leib mit Deinen Malefizgeschichten ein, Du hauchtest ihm in den Mund die Wut eines Hundes und setztest ihn in

Digitized by Google

Brunst ... Und auf diese Weise hast Du ihn zum Tier umgewandelt, Du Satan!

— Ist das ein Dummkopf! sagte Jeanbernat, indem er seinen Stock wieder über die Schulter legte. Er wird mir langweilig.

Der Frater aber wurde dreister, trat auf ihn zu und streckte ihm beide Fäuste unter die Nase.

— Und erst Deine Metze, schrie er. Du hast sie ganz nackt in das Bett eines Priesters gestopft!

Aber er stieß ein Geheul aus und machte einen Satz nach rückwärts. Der Stock des Alten war mit aller Wucht auf seinen Rücken niedergefallen. Er ging noch weiter zurück und hob eine Masse Steine auf vom Rande der Straße, einen Kieselstein so dick wie zwei Fäuste und schleuderte sie nach Jeanbernat's Kopf. Hätte sich dieser nicht gebückt, so wäre ihm der Kopf zerspalten. Er lief zum nächsten Steinhaufen, duckte sich dahinter zur Deckung und ergriff auch Steine. Und von einem Haufen zum andern entspann sich nun ein schrecklicher Kampf. Das klare Mondlicht zeichnete scharf die Schatten ab.

— Ja wohl, Du hast sie in sein Bett gestopft! wiederholte der Frater, rasend vor Wut. Und Du hattest ein Kruzifix unter die Matratze gesteckt, damit die Schmutzerei auch auf dieses fallen sollte ... Ha, ha, ha! Du bist erstaunt, daß ich Alles weiß? Du erwartest, daß aus dieser Paarung irgend ein Ungeheuer hervorgeht. Du machst alle Morgen die dreizehn Höllenzeichen über den Bauch Deiner Metze, damit sie mit dem Antichrist niederkommen soll ... Du willst den Antichrist, Bandit! ... Halt, dieser Stein soll Dich blind machen.

— Und dieser Dir den Schnabel stopfen, Pfaffe! antwortete Jeanbernat, der wieder ganz ruhig geworden war. Ist das ein dummes Vieh mit seinen Märchen! ... Soll ich Dir denn durchaus den Kopf

Digitized by Google

zerschlagen, um meines Weges gehen zu können? Hat Dir Dein Katechismus vielleicht den Verstand verdreht?

— Der Katechismus? Willst Du den Katechismus kennen lernen, den man Verdammten Deines Kalibers beibringt? Jawohl, ich will Dir lehren, das Zeichen des Kreuzes zu machen ... Das hier ist für den Vater und das da für den Sohn und das für den heiligen Geist ... Ah, Du stehst noch da? Warte, warte! ... Amen.

Er überschüttete ihn mit einem Hagel von kleinen Steinen wie aus einer Mitrailleuse. Jeanbernat, der an der Schulter getroffen war, ließ die Steine, die er hielt, fallen und ging ruhig auf ihn los, während der Frater aus dem Haufen zwei neue Ladungen in die Hände nahm, während er stotterte:

— Ich merze Dich aus. Gott will es. Gott ist mit meinen Armen.

— Wirst Du wohl ruhig sein! sagte der Alte und packte ihn im Genick.

Darauf fand ein kurzes Ringen im Staube der Straße, die vom bläulichen Mondlicht erleuchtet war, statt. Als der Bruder sah, daß er der Schwächere sei, suchte er ihn zu beißen. Die trockenen Glieder Jeanbernat's aber hielten ihn so fest, als wäre er mit Stricken gebunden, deren Knoten ihm ins Fleisch eindrangen. Er schwieg halb erwürgt und dachte über einen verräterischen Streich nach. Als der Alte ihn unter sich gebracht hatte, fuhr er scherzend fort:

— Ich habe Lust, Dir einen Arm zu brechen und Dir Deine Hirngespinnste zu vertreiben ... Du siehst wohl, daß Dir der liebe Gott nicht hilft ... Ich werde Dich jetzt ausmerzen ... Jetzt werde ich Dir die Ohren abschneiden, Du hast mich zu sehr gelangweilt.

Und er zog gemütlich ein Messer aus seiner Tasche. Der Pastor Mouret, der zu wiederholten malen sich vergeblich zwischen die beiden Kämpfenden geworfen hatte,

Digitized by Google

trat jetzt so lebhaft dazwischen, daß der Alte schließlich einwilligte, diese Operation auf eine spätere Gelegenheit zu verschieben.

— Ihr habt Unrecht, Pfarrer, murmelte er. Der Kerl braucht einen Aderlaß. Nun, da es Euch aber nicht Recht ist, so will ich damit noch warten. Ich werde ihn wohl noch einmal begegnen.

Da der Frater ein Grunzen ausstieß, unterbrach er sich und rief ihm zu:

— Rühre Dich nicht, oder ich schneide sie Dir sofort ab.

— Aber Ihr sitzt ja auf seiner Brust, sagte der Priester. Geht doch weg, damit er atmen kann.

— Nein, nein, er würde dann seine Possen von Neuem beginnen. Ich lasse ihn erst los, wenn ich fortgehe . . . Ich sagte Euch also, Pfarrer, bevor dieser Hallunke sich zwischen uns drängte, daß Ihr uns willkommen wäret. Die Kleine ist die Herrin, wie Ihr wißt, ich bin ihr ebensowenig wie meinem Salat im Wege. Laß sie wachsen! . . . Nur Dummköpfe wie dieser Pfaff da sehen etwas Böses darin . . . Wo hast Du das Böse gesehen, Schurke! Du bist's, der es erfunden hat, Du Vieh!

Er schüttelte den Frater wiederum.

— Laßt ihn doch aufstehen, bat der Pastor Mouret.

— Gleich . . . Die Kleine ist nicht, wie sie sein sollte, seit einiger Zeit. Ich merkte nichts davon. Sie aber hat mir's gesagt. Deshalb will ich Euern Oheim Pascal in Plassans um Rat fragen. Des Nachts ist es ruhig, man begegnet keinem . . . Ja, ja, die Kleine fühlt sich nicht wohl.

Der Priester fand nicht ein Wort der Erwiderung. Er senkte sein Haupt und taumelte.

— Sie war so vergnügt, Euch zu pflegen, fuhr der Alte fort. Wenn ich meine Pfeife rauchte, hörte ich, wie sie lachte. Das was mir genug. Die Mädchen sind wie die Hagedornhecken; wenn sie Blüten

Digitized by Google

treiben, leisten sie Alles was möglich ist ... Na, Ihr werdet ja wohl kommen, wenn Euer Herz es Euch sagt. Das würde der Kleinen vielleicht Vergnügen machen ... Guten Abend, Pfarrer!

Er hatte sich langsam erhoben und hielt noch die Hände des Fraters fest, da er ihm einen bösen Streich zutraute. Dann entfernte er sich, ohne sich umzudrehn, mit langen, schwerfälligen Schritten. Der Frater kroch stillschweigend bis zum nächsten Steinhaufen und wartete, bis der Alte etwas weiter gegangen war. Dann fing er wieder mit beiden Händen ein wütendes Bombardement an. Aber die Steine rollten in den Staub der Landstraße. Jeanbernat schien es nicht gut genug, sich zu ärgern, er ging stramm wie eine Eiche in die heitere Nacht hinein.

— Der Verfluchte! Satan soll ihn holen! stammelte Bruder Archangias und schleuderte den letzten Stein schwirrend ab. Man sollte denken, der Alte würde von einem Nasenstüber auf den Rücken fallen. Aber er ist im höllischen Feuer gesotten. Ich habe seine Krallen gefühlt.

Er stampfte in ohnmächtiger Wut auf die zerstreuten Kieselsteine. Dann wandte er sich plötzlich an den Pastor Mouret.

— Sie haben Schuld daran! rief er. Sie hätten mir beistehen müssen, dann würden wir zwei ihn schon erwürgt haben.

Am andern Ende des Dorfes war der Lärm im Hause des Bambousse immer größer geworden. Man hörte genau, wie mit den Gläsern taktmäßig auf dem Tisch geklappert wurde. Der Priester war weiter gegangen; ohne den Kopf zu erheben, schlug er die Richtung nach der großen Helligkeit ein, die durch das Fenster leuchtete, wie das schnell auflodernde Feuer von Rebenholz. Der Frater folgte ihm mißmutig mit staubiger Soutane; die eine Backe, die von einem Stein

Digitized by Google

getroffen war, blutete. Nach einiger Zeit fragte er mit seiner hohlen Stimme:

— Werden Sie hingehen?

Und da der Pastor Mouret nicht antwortete, fuhr er fort:

— Nehmen Sie sich in Acht! Sie fallen wieder in Sünde . . . Es war hinreichend, daß dieser Mensch Sie traf, um Ihr ganzes Blut in Aufruhr zu bringen. Ich habe Sie wohl im Mondschein gesehen, wie Sie bleich wie ein Mädchen dastanden . . . Nehmen Sie sich in Acht, verstehen Sie? Dieses Mal würde Gott nicht mehr verzeihen. Sie würden in den tiefsten Schlamm geraten . . . Ach, erbärmlicher Schmutz, die Unreinheit bringt Sie so weit!

Da erhob der Priester endlich sein Antlitz; in seinen Augen standen Zähren; er sagte mit ergreifender Milde:

— Warum sprecht Ihr so zu mir? . . . Ihr seid ja immer zugegen, Ihr kennt meine stündlichen Kämpfe. Zweifelt nicht an mir, laßt mir die Kraft, mich zu besiegen.

Diese einfachen Worte, deren stumme Zeugen Thränen waren, klangen in der Nacht mit solchem erhabenen Schmerz, daß sogar der Bruder Archangias trotz seiner Rohheit sich betroffen fühlte. Er sprach kein Wort weiter, schüttelte seine Soutane und trocknete sich die blutende Backe ab. Als sie vor dem Hause des Bambousse waren, wollte er nicht mit hineingehen. Er setzte sich einige Schritt vom Hause entfernt auf den umgestülpten Kasten eines alten Karrens, wo er mit der Geduld einer Dogge wartete.

— Ei, der Herr Pfarrer ist da! riefen alle Bambousses und alle Bricheis, die am Tische saßen.

Und man füllte die Gläser von neuem. Der Pastor Mouret mußte eines davon nehmen. Es war keine eigentliche Hochzeit veranstaltet worden; man hatte nur nach dem Essen einen Bullenkopf von circa

Digitized by Google

fünfzig Liter auf den Tisch gestellt, den man sich vorgenommen hatte, vordem Schlafengehen noch zu leeren. Sie waren ihrer zehn und Vater Bambousse konnte schon mit einer Hand den Bullenkopf aufheben und einschenken, aus dem nur noch ein kleiner roter Strahl floß. Die Rosalie war sehr lustig und tauchte das Kinn des Kleinen in ihr Glas, während der große Fortunat Kunststücke machte und Stühle mit den Zähnen aufhob. Alle gingen jetzt in die Kammer. Der Gebrauch wollte es, daß der Pfarrer dort den Wein, welchen man ihm eingeschenkt hatte, austrank. Das war's, was man „die Kammer segnen" nannte. Das sollte Glück bringen und die jungen Eheleute hindern, sich zu schlagen. Zu Herrn Caffins Zeiten ging's dabei lustig her, da der alte Priester gern scherzte; er war sogar berühmt wegen der Art, wie er das Glas leerte, ohne einen Tropfen auf dem Grunde zu lassen, was um so mehr anzuerkennen war, als die Frauen in les Artaud behaupteten, daß jeder dringebliebene Tropfen ein Jahr der Liebe weniger für die Gatten bedeute. Bei dem Pastor Mouret wurde nicht so viel gescherzt. Er trank indeß den Wein mit Einem Zuge aus, was dem Vater Bambousse sehr zu schmeicheln schien. Die alte Brichet aber sah mit verzerrtem Gesicht auf den Boden des Glases, wo noch ein wenig Wein drin geblieben war. Vor dem Bett riskierte ein Onkel, der Feldhüter war, sehr gewagte Schwänke, über welche jedoch Rosalie lachte, die der lange Fortunat schon platt auf den Bauch über den Bettrand auf die Matrazze gestoßen hatte als Zeichen schäkerhafter Liebkosung. Und nachdem Alle noch ein herzhaftes, kräftiges Wort gesprochen hatten, kehrte man in die große Stube zurück. Vinzens und Katharine waren dort allein zurückgeblieben. Vinzens war auf einen Stuhl gestiegen, hatte den ungeheuern Bullenkopf in die Arme genommen und ließ die letzten Tropfen aus demselben in den aufgesperrten Mund Katharinens fließen.

Digitized by Google

— Dank schön, Herr Pfarrer, rief Bambousse, als er dem Priester das Geleit gab. Na, nun sind sie ja verheiratet. Sie können zufrieden sein. Ach, die Hallunken! Wieviel Paternoster und Gegrüßet-seist-Du's glauben Sie wohl, daß die gleich nachher beten werden? . . . Gute Nacht, schlafen Sie wohl, Herr Pfarrer.

Bruder Archangias hatte langsam den Boden der Karre, auf dem er gesessen hatte, verlassen.

— Möge der Teufel ihnen glühende Kohlen schaufelweise zwischen ihr Fell schütten, daß sie daran krepieren!

Hiernach öffnete er seine Lippen nicht mehr. Er begleitete den Pastor Mouret bis zum Pfarrhause. Dort wartete er, bis er die Thür zugemacht hatte, bevor er sich zurückzog; er drehte sich sogar noch zweimal um, um sich zu überzeugen, daß er nicht wieder hinausging. Als der Priester in seinem Schlafzimmer war, warf er sich in Kleidern auf sein Bett, hielt sich mit den Händen die Ohren zu und drückte sein Gesicht in die Kissen, um nichts mehr zu hören und zu sehen. Seine Sinne schwanden, er verfiel in einen todähnlichen Schlaf.

VI.

Am nächsten Tage war Sonntag. Da Kreuz-Erhöhung auf einen Tag fiel, an dem Hochmesse celebriert ward, wollte Pastor Mouret dies religiöse Fest mit besonderm Glanz feiern. Er war jetzt von außerordentlicher Andacht für das Kreuz erfüllt und hatte in seinem Schlafzimmer die kleine Statue der Unbefleckten Empfängnis durch ein großes Kruzifix von Ebenholz ersetzt, vor welchem er lange Stunden in Anbetung verbrachte. Das Kreuz zu erhöhen, es vor

Digitized by Google

sich zu pflanzen, es über alle die glorreich zu erheben, das schien ihm der einzige Zweck seines Lebens, und das gab ihm die Kraft zu kämpfen und zu dulden. Er träumte davon, sich an Jesu Stelle an dasselbe zu nageln, von Dornen gekrönt, mit durchlöcherten Gliedern und durchstochener Seite. Wie feige war es doch von ihm, es zu wagen, sich zu beklagen über eine erlogene Wunde, da doch sein Gott dort am ganzen Leibe blutete mit dem Lächeln der Erlösung auf den Lippen! Und so elend er auch sei, er bot seine Wunde als Sühnopfer dar und geriet schließlich in solche Ekstase daß er glaubte, das Blut rieselte ihm wirklich von der Stirn, von den Gliedern und der Brust. Das waren Stunden der Erquickung; alle seine unreinen Begierden und Blutwallungen flossen durch diese Wunden hinaus. Er richtete sich mit Märtyrer Heldenmut empor und wünschte sich schreckliche Martern, um sie, ohne mit den Wimpern zu zucken, zu ertragen.

Von Tagesanbruch an kniete er vor dem Kruzifix. Und die Gnade kam wie Tau so reichlich. Er machte keine Anstrengung, er brauchte bloß die Knie zu beugen, um sie im Herzen zu empfangen, um von ihr durchdrungen zu werden bis in's innerste Gebein in köstlich-milder Weise. Am Abend zuvor hatte er in Todesschmerzen gelegen, ohne daß sie auf ihn kam. Sie blieb lange Zeit gegen seine Wehklagen als die eines Verstoßenen taub; oft aber eilte sie zu seiner Rettung herbei, wenn er mit Kindersinn nichts weiter wußte, als die Hände zu falten. An diesem Morgen fühlte er ihren Segen, einen völligen Sorgenschlummer und starken Glauben. Er vergaß seine Qualen der vorhergegangenen Tage. Er gab sich ganz der triumphierenden Freude des Kreuzes hin. Eine Rüstung umgab ihn bis zu den Schultern, die so undurchdringlich war, daß die Welt von ihr abprallte. Als er hinunterging, schritt er einher heiter wie ein Held zum

Digitized by Google

Siege. Die Teufe schaute ihn verwundert an und holte Desirée, daß er sie küsse. Alle Beide klatschten in die Hände und riefen aus, daß er seit einem halben Jahr nicht so wohl ausgesehen habe.

In der Kirche fand der Priester während der Hochmesse Gott vollends wieder. Lange war es her, daß er sich dem Altar mit solcher Inbrunst genähert hatte. Er mußte sich zusammen nehmen, um nicht in Thränen auszubrechen, als er den Altar küßte. Es war ein feierliches Hochamt. Rosaliens Onkel, der Feldhüter, sang am Pult mit einer Baßstimme, deren Grundton das zerfallende Gewölbe wie mit Orgelschall erfüllte. Vinzens, der ein zu weites Chorhemd anhatte, das früher dem Pastor Caffin gehört hatte, schwang ein altes silbernes Weihrauchfaß und amüsierte sich königlich an dem Geklirr der Kettchen; er schwang es so hoch er konnte, um viel Rauch zu erzielen und sah sich dann um, ob Niemand davon husten mußte. Die Kirche war fast voll. Man wollte die Malereien des Herrn Pfarrers in Augenschein nehmen. Bäuerinnen lachten, weil das gut roch; während die Männer, die im Hintergrund unter der Tribüne standen, bei jeder noch tiefern Note des Vorsängers bewundernd den Kopf schüttelten. Durch die Fenster drang der volle Strahl der Vormittagssonne, der auch durch die Papierscheiben schien, hinein und malte auf die frischbeworfenen Wände große, lustige zitternde Kringel, während die steifen Haubenbänder der Frauen einen Schatten darauf warfen, als wenn ein Schwarm von dicken Schmetterlingen dasitze. Sogar die künstlichen Blumensträuße, die auf dem Altaraufsatz standen, weinten Freudenthränen, wie taugetränkte natürliche Blumen, die frisch gepflückt sind. Als der Priester sich umwandte, um die Anwesenden zu segnen, wurde seine Rührung noch stärker, da er die Kirche so schmuck, so besetzt und so voll Musik, Weihrauch und Licht sah.

Nach dem Offertorium lief ein Gemurmel durch

Digitized by Google

die Reihen der Bäuerinnen. Vinzens, der neugierig den Kopf umgedreht hatte, hätte beinahe die ganze Kohlenglut seines Weihrauchfasses auf das Meßgewand des Priesters geschüttet. Als dieser ihn streng ansah, wollte er sich entschuldigen und murmelte:

— Der Onkel vom Herrn Pfarrer ist eben 'reingekommen.

Hinten in der Kirche an eine der kleinen Holzsäulen gelehnt, welche die Tribüne trugen, bemerkte der Pastor Mouret den Doktor Pascal. Dieser sah nicht so freundlich und halb spöttisch aus wie gewöhnlich. Er stand entblößten Hauptes ernst und mißmutig da und folgte der Messe mit sichtlicher Ungeduld. Das Schauspiel des Priesters am Altar, seine Andacht, seine langsamen Handbewegungen, die vollkommene Heiterkeit seines Gesichts schienen ihn nach und nach noch gereizter zu stimmen. Er konnte nicht das Ende der Messe abwarten, sondern ging hinaus und sah nach seinem Kabriolett und dem Pferde, das er an einem Fensterladen des Pfarrhauses angebunden hatte.

— Nun! wird der Kerl denn nicht bald aufhören sich anräuchern zu lassen? fragte er die Teufe, welche aus der Sakristei hinauskam.

— Es ist zu Ende, antwortete sie. Treten Sie in den Saal . . . Der Herr Pfarrer zieht sich aus. Er weiß, daß Sie da sind.

— Schwerenot! wofern er nicht blind ist! murmelte der Doktor, indem er ihr in das kalte Zimmer mit den harten Möbeln folgte, dem sie den pomphaften Namen Saal gab.

Er ging einige Minuten auf und ab. Der Raum mit seinem trüben Grau verdoppelte seine üble Laune noch. Während er dahin ging, hieb er mit seinem Stock rasch hintereinander auf die fadenscheinigen Polster der Stühle, die so klangen als wenn man Steine zerklopft. Dann blieb er ermüdet vor dem

Digitized by Google

Kamin stehen, wo ein abscheulich angepinselter, großer heiliger Josef an Stelle einer Stutzuhr thronte.

— Ah, das ist nicht unglücklich! sagte er, als er die Thür knarren hörte.

Er trat auf den Geistlichen zu.

— Weißt Du auch, daß ich die halbe Messe habe mit in den Kauf nehmen müssen? Das ist mir schon lange nicht vorgekommen . . . Kurz, ich mußte Dich unter allen Umständen heute sprechen. Ich wollte mit Dir plaudern . . .

Er brach ab und betrachtete den Priester mit Erstaunen. Dann folgte ein Schweigen.

— Du befindest Dich wohl, he? fuhr er endlich mit veränderter Stimme fort.

— O ja, es geht mir viel besser, sagte der Pastor Mouret lächelnd. Ich erwartete Sie erst Donnerstag. Sonntag ist sonst Ihr Tag nicht . . . Haben Sie mir etwas mitzuteilen?

Aber der Onkel Pascal antwortete nicht sogleich. Er fuhr fort, den Geistlichen genau zu betrachten. Derselbe roch noch ganz nach der feuchten Kirche; in seinen Haaren war noch Weihrauchduft, und im Grunde seiner Augen strahlte noch die Freude am Kreuz. Der Oheim schüttelte den Kopf angesichts dieses triumphierenden Friedens.

— Ich komme vom Paradou, sagte er plötzlich. Jeanbernat hat mich letzte Nacht geholt . . . Ich habe Albine gesehen. Sie flößt mir Besorgnis ein. Sie muß sehr geschont werden.

Er studierte noch immer den Priester, während er sprach. Doch sah er, daß dieser nicht einmal mit den Wimpern zuckte.

— Kurz und gut, sie hat Dich gepflegt, fügte er rauher hinzu. Ohne sie, mein Junge, säßest Du jetzt vielleicht in einer dunklen Zelle von Les Tullettes mit der Zwangsjacke über den Schultern . . . Na also! Ich habe versprochen, daß Du sie besuchen wirst und

Digitized by Google

nehme Dich gleich mit mir. Es ist ein Lebewohl. Sie will abreisen.

Ich kann für die Person, von der Sie sprechen, nur beten, sagte der Pastor Mouret mit Milde.

Und als der Doktor aufbrauste und mit dem Stock einen wuchtigen Hieb dem Kanapee versetzte, schloß er einfach mit fester Stimme:

— Ich bin ein Priester, ich habe nur Gebete.

— Ah! sieh doch, Du hast Recht! rief der Onkel Pascal und ließ sich in einen Sessel fallen, da die Füße ihm ihren Dienst versagten. Ich bin wirklich ein alter Mann. Ich habe still geweint, wie ein Kind, als ich in meinem Kabriolett hierher kam . . . Das macht, wenn man fortwährend nur von Schartecken umgeben ist. Man macht hübsche Erfahrungen; aber man benimmt sich als unredlicher Mensch . . . Hätte ich wohl denken sollen, daß Alles eine so üble Wendung nehmen würde?

Er erhob sich und fing wieder an, voller Verzweiflung auf- und abzugehen.

— Ja, ich hätte mirs denken können. Es war logisch. Aber bei Dir wird es abscheulich. Du bist nicht ein Mann, wie die andern . . . Aber paß' auf, ich gebe Dir die Versicherung, daß Du verloren warst. Die Luft, in die sie Dich gebracht hat, konnte Dich allein vom Irrsinn retten. Kurz, Du verstehst mich, ich brauche Dir nicht zu sagen, wie es mit Dir stand. Es ist eine meiner schönsten Kuren. Aber ich bin wahrhaftig nicht stolz darauf, glaub's nur, denn jetzt stirbt das arme Mädchen daran!

Der Pastor stand ganz ruhig mit dem Strahlennimbus eines Märtyrers da, den nichts Menschliches mehr anfechten kann.

— Gott wird Erbarmen mit ihr haben, sagte er.

— Gott! Gott! murmelte der Doktor dumpf; er thäte besser daran, sich uns nicht in den Weg zu stellen. Dann könnte man die Angelegenheit ordnen.

Digitized by Google

Darauf ſetzte er mit lauterer Stimme fort:

— Ich hatte alles berechnet. Das iſt, was mich am meiſten ärgerte. O, ich Dummkopf! . . . Du bliebſt einen Monat als Geneſender da. Der Schatten der Bäume, der friſche Atem des Kindes, all' dies junge Werden ſollte Dich wieder auf den Strumpf bringen. Auf der andern Seite mußte das Kind ſeine Wildheit verlieren, Du ſollteſt ſie humaniſieren, wir Beide hätten aus ihr ein Dämchen gemacht, die wir irgendwo unter die Haube hätten bringen können. Es war Alles prächtig . . . Wie konnte ich mir aber auch denken, daß dieſer alte Philoſoph Jeanbernat nicht einen Zoll weit von ſeinem Salat weggehen würde! Zwar ich habe mich auch nicht aus meinem Laboratorium gerührt. Ich war mit Studien beſchäftigt . . . Und ich trage die Schuld! Ich bin ein unredlicher Menſch.

Er erſtickte, er wollte fort und ſuchte überall ſeinen Hut, den er auf dem Kopf hatte.

— Adieu! ſtammelte er, ich gehe ab . . . Alſo Du weigerſt Dich, mitzukommen? Höre mal, thu' es mir zu Liebe. Du ſiehſt, wieviel ich ausſtehe. Ich ſchwöre Dir, daß ſie dann abreiſen wird. Alſo abgemacht . . . Ich habe mein Kabriolett hier. In einer Stunde biſt Du wieder zurück . . . Komm, ich bitte Dich darum.

Der Prieſter machte eine weite Bewegung mit der Hand, eine Bewegung wie der Doktor ſie in der Kirche vor dem Altar von ihm vorhin geſehen hatte.

— Nein, ſagte er, ich kann nicht.

Und als er ſeinen Oheim hinausbegleitete, fügte er noch hinzu:

— Sagen Sie ihr, daß ſie ſich auf die Knie wirft, und daß ſie zu Gott fleht . . . Gott wird ſie erhören, wie er mich erhört hat; er wird ſie erquicken, wie er mich erquickt hat. Ein anderes Heil giebt es nicht.

Digitized by Google

Der Doktor sah ihm ins Gesicht und zuckte entsetzlich mit den Schultern.

— Adieu, wiederholte er. Du befindest Dich wohl und brauchst mich also nicht mehr.

Als er aber sein Pferd losband, kam Desirée, die eben seine Stimme gehört hatte, herbeigelaufen. Sie bettelte den Oheim an. Als sie noch jünger war, lauschte er ihrem Backfischgeplapper manchmal Stunden lang, ohne daß er es müde wurde. Auch jetzt noch war sie sein Liebling; er interessierte sich für ihren Wirtschaftshof, wo er ganz gut einen Nachmittag mit ihr mitten unter den Hühnern und Enten verweilte und ihr mit seinen scharfen Gelehrtenaugen zulächelte. Er nannte sie „das große Tierchen" mit einem Tone kosender Bewunderung. Er schien sie weit über andere Mädchen zu stellen. Sie warf sich in der ersten Wallung ihrer zärtlichen Liebe an seinen Hals und rief:

— Du bleibst doch hier? Du frühstückst?

Er aber küßte sie mit Widerstreben und machte sich mürrisch aus ihrer Umarmung los. Sie lachte hell auf und hing sich wieder an seine Schultern.

— Das ist unrecht von Dir, sagte sie. Ich habe noch ganz warme Eier. Ich paßte den Hennen auf. Sie haben vierzehn heute morgen gelegt ... Und wir hätten ein Huhn gegessen, das weiße, das immer die andern biß. Du warst ja Donnerstag da, als sie der großen Gesprenkelten ein Auge ausgehackt hat.

Der Oheim war noch ärgerlich. Er bosste sich über den Knoten am Zügel, den er nicht aufbekommen konnte.

Sie fing an um ihn herumzuhüpfen, klatschte in die Hände und summte wie mit Flötentönen.

— Doch, doch, Du bleibst ... Wir wollen es essen, wir wollen es essen!

Da konnte der Zorn des Oheims nicht länger Stand halten. Er sah zu ihr auf und lächelte. Wie

Digitized by Google

gesund, wie voller Leben und Wahrheit war sie doch! Ihr Frohsinn war natürlich und frei, wie der Sonnenschein, der auf ihr bloßes Fleisch golden herabfloß.

— Das große Tierchen! murmelte er entzückt. Dann hielt er ihre Hände fest, während sie fortfuhr zu hüpfen.

— Höre zu, nicht heute. Ich habe ein armes krankes Mädchen zu behandeln. Aber ich werde nächstens wiederkommen . . . Ich verspreche es Dir.

— Wenn? Donnerstag? fragte sie dringend; Du weißt, die Kuh ist trächtig. Es scheint mit ihr nicht so zu sein, wie es sollte, seit zwei Tagen . . . Du bist ja ein Arzt und könntest ihr vielleicht ein Heilmittel eingeben.

Der Pastor Mouret, der friedlich zugesehen hatte, konnte ein leichtes Lachen nicht unterdrücken. Der Doktor stieg vergnügt in sein Kabriolett und sagte:

— Ganz recht, ich werde die Kuh behandeln . . . Komm näher, daß ich Dich küsse, großes Tierchen! Du hast einen guten Geruch, den Geruch der Gesundheit. Und Du bist mehr wert als alle Uebrigen. Wenn alle so wären wie mein großes Tierchen, so würde die Erde zu schön sein.

Er schnalzte dem Pferde leicht mit der Zunge zu und fuhr fort mit sich selbst zu sprechen, während das Kabriolett den Abhang hinunterrollte.

— Ja wohl, Tiere, wir haben nur Tiere nötig. Dann würde es sich schön, heiter und voll Kraft leben lassen. Ach, das ist nur ein Traum . . . das Mädchen ist gut eingeschlagen, sie ist so glücklich wie ihre Kuh; das ist aber übel ausgeschlagen mit dem Jungen, der sich in seinem schwarzen Rock noch zu Tode quält. Ein Bischen mehr Blut, ein wenig mehr Nerven, was weiß ich! es ist ein verfehltes Leben!... Diese Kinder sind richtige Rougons und richtige

Digitized by Google

Macquarts! Sie sind das Ende vom Liede, die schließliche Entartung.

Er trieb sein Pferd an und fuhr im Trab den Berghang hinan, der nach dem Paradou führte.

VII.

Am Sonntag hatte der Pastor Mouret viel zu thun. Er hielt die Vesperandacht gewöhnlich vor leeren Bänken, da selbst die Brichet ihre Frömmigkeit nicht soweit trieb, nachmittags wieder in die Kirche zu kommen. Um vier Uhr brachte Bruder Archangias die Schulbande an, damit der Herr Pfarrer ihnen den Katechismus abfragen sollte. Diese Prüfung dauerte manchmal sehr lange. Wenn die Kinder gar zu unnütz waren, wurde die Teufe gerufen, vor deren Besen sie Furcht hatten.

An dem heutigen Sonntag befand sich Desirée gegen vier Uhr allein im Pfarrhause. Da sie sich langweilte, ging sie hinaus, um etwas Gras für ihre Kaninchen auf dem Kirchhof zu rupfen, wo prächtiger Mohn wuchs, den die Kaninchen so gern fraßen. Sie rutschte auf den Knieen zwischen den Gräbern umher und brachte ihren Tieren Schürzen voll fetten Grases, auf das sie sich gierig stürzten.

— O, die schönen Wegerichblätter! murmelte sie, entzückt von ihrem Funde, den sie vor dem Grabstein des Pastor Caffin gemacht hatte, und hockte sich wieder. Dort breiteten in der That grade im Spalte des Steins prächtige Wegerichstauden ihre breiten Blätter aus. Sie hatte ihre Schürze eben wieder gefüllt, als sie ein eigentümliches Geräusch zu vernehmen glaubte. Ein Zusammenschlagen von Zweigen und Hingleiten von kleinen Steinen machte sich in der Schlucht bemerklich, welche an der einen Seite den Kirchhof begrenzte

Digitized by Google

und in deren Grunde der Mascle floß, ein Gießbach, der auf den Höhen des Paradou entsprang. Der Abhang war so steil und unwegsam, daß Desirée dachte, es wäre ein Hund oder eine Ziege, die sich verlaufen hätten. Sie lief rasch näher und bückte sich hinunter, fuhr aber überrascht zurück, als sie im Dornengestrüpp ein Mädchen erblickte, das die kleinsten Vertiefungen des Felsens zu Hülfe nahm, um mit außerordentlicher Geschicklichkeit hinaufzuklimmen.

— Ich werde Ihnen die Hand reichen, rief sie ihr zu, sonst könnten Sie sich leicht den Hals brechen.

Als das Mädchen sich entdeckt sah, sprang sie furchtsam zurück, als wenn sie wieder hinunter wollte. Dann aber sah sie auf und wagte es zögernd die ihr dargebotene Hand zu ergreifen.

— O, ich kenne Sie wieder, fuhr Desirée herzlich fort, mit ihrem kindlich einschmeichelnden Tone. Sie hatte die Schürze herunterfallen lassen und sie um die Taille gefaßt, um ihr zu helfen. Sie haben mir Amseln geschenkt. Sie sind schon tot, die niedlichen Dinger. Das hat mir sehr leid gethan . . . Warten Sie, ich weiß sogar Ihren Namen, ich habe ihn gehört. Die Teufe sagte ihn mir oft, wenn Serge nicht da ist. Sie hat mir streng verboten, ihn wieder zu erwähnen . . . Warten Sie, ich will mich besinnen.

Sie strengte ihr Gedächtnis an, was sie ganz ernsthaft erscheinen ließ. Als sie dann darauf gekommen war, wurde sie wieder heiter und sprach den melodischen Namen mehrmals aus:

— Albine! Albine! . . . Das klingt so süß. Ich glaubte zuerst, Sie seien eine Meise, weil ich eine Meise hatte, die ich beinahe ebenso nannte, ich weiß nicht mehr genau, wie.

Albine lächelte nicht. Sie sah ganz blaß aus, und ihre Augen leuchteten in fieberhaftem Glanze. Einige Tropfen Blut rollten auf ihren Händen. Als sie wieder zu Atem gekommen war, sagte sie rasch:

Digitized by Google

— Nein, lassen Sie nur. Sie würden sich Ihr Taschentuch schmutzig machen beim Abtrocknen. Das hat nichts auf sich, sind nur Schrammen . . . Ich wollte nicht auf der Landstraße herkommen, man hätte mich sehen können. Ich zog es vor, diesem Gießbach zu folgen . . Ist Serge da?

— Wir dürfen nicht laut sprechen, fügte sie hinzu, indem sie die Finger auf den Mund legte. Serge hat mir verboten, laut zu reden, wenn er katechisiert. Sonst würde man kommen und uns ausschelten . . . Wir wollen in den Stall gehen, ja? Da sind wir ungestört und können plaudern.

— Ich will Serge sehen, sagte Albine einfach.

Das große Kind flüsterte noch leiser. Sie blickte verstohlen nach der Kirche und meinte:

— Ja, ja . . . Wir wollen Serge überfallen. Kommen Sie mit mir. Wir wollen uns verstecken und kein Geräusch machen. O, wie amüsant das ist!

Sie hatte den Haufen Gras, der aus ihrer Schürze geglitten war, wieder aufgerafft und ging aus dem Kirchhof und kehrte ins Pfarrhaus mit unendlicher Vorsicht zurück. Albine mußte sich hinter ihn verstecken und ganz klein machen. Als sie sich Beide laufend in den Wirtschaftshof flüchteten, bemerkten sie die Teuse, die durch die Sakristei ging, sie aber nicht zu sehen schien.

— Still, still! sagte Desirée entzückt, als sie sich hinten im Stall zusammengekauert hatten. Jetzt wird uns Niemand mehr finden . . . Da ist Stroh. Legen Sie sich doch darauf.

Albine mußte sich auf ein Bund Stroh setzen.

— Und Serge? fragte sie mit der Hartnäckigkeit einer fixen Idee.

— Horchen Sie, man hört seine Stimme . . . Wenn er in die Hände klatscht, ist's aus, und die Kleinen gehen fort . . . Hören Sie nur, er erzählt ihnen eine Geschichte.

Digitized by Google

ich Dich noch einmal dabei erwische. . . . Die argen Dinger fressen mir noch die Hände mit weg!

Sie gab der Ziege Ohrfeigen, verscheuchte die Hennen mit Fußtritten und klatschte mit aller Gewalt der Kuh aufs Maul. Aber die Tiere schüttelten sich und kamen gieriger wieder, sprangen an ihr hinauf, drangen auf sie ein und entrissen ihr die Schürze. Und mit den Augen blinzelnd flüsterte sie Albinen ins Ohr, als wenn die Tiere es hätten hören können.

— Sind die drollig, die niedlichen Schäker! Warten Sie, jetzt sollen Sie sie fressen sehen.

Albine sah mit ernster Miene zu.

— Geht, seid artig, fuhr Desirée fort. Ihr sollt Alle 'was bekommen. Aber Jeder nach der Reihe . . . die große Lise zuerst. Nicht wahr? Du magst gern Wegerich, he?

Die große Lise war die Kuh. Sie zermalmte langsam eine Hand voll fettem Gras, das auf dem Grabe des Pastor Caffin gewachsen war. Ein dünner Strahl von Geifer hing aus ihrem Maul. Ihre großen braunen Augen glänzten milde vor Wohlbehagen beim Fressen.

— Jetzt kommst Du, fuhr Desirée zur Ziege gewendet fort. O, ich weiß, Du willst Mohnblätter haben, und Du ziehst Christblumen vor, nicht wahr? mit Knospen, die unter Deinen Zähnen aufplatzen wie rotglühende Haarwickel . . . Da, hier hast Du noch recht hübsche. Sie kommen aus der linken Ecke, wo man im letzten Jahr beerdigte.

Und so sprechend reichte sie der Ziege einen Strauß von roten Blumen, die das Tier abfraß. Als sie nun noch die Stengel in den Händen hatte, schob sie ihr auch diese zwischen die Zähne. Von hinten hackten ihr die Hennen wütend in die Kleider. Sie warf ihnen wildes Endivien- und Butterblumenkraut vor, das sie an den alten Fliesen gepflückt hatte, die längs der Kirchenmauer lagen. Die Hennen machten sich

Digitized by Google

— Du bist's, mein Dickerchen, sagte sie entzückt. Friß sie auf und befreie mich.

Das Schwein kam herein. Das war nicht mehr das kleine rosige Schwein, das wie frisch angestrichenes Spielzeug aussah mit einem Schwänzlein am Hintern wie ein Bindfadenende als Aufhängsel; sondern ein kräftiges Schwein, gut zum Schlachten, rund wie Kantorswanst, das Rückrat mit seidenen Borsten bedeckt, die im Fett steckten. Da es im Mist geschlummert hatte, sah sein Bauch bernsteinfarbig aus. Mit ausgestreckter Schnauze, sich auf seinen Beinen kullernd, stürzte es sich mitten in die Tiere, so daß Desirée fortzueilen im Stande war und zu den Kaninchen laufen konnte, denen sie das Kraut, welches sie so tapfer verteidigt hatte, vorwarf. Als sie zurückkam, war der Friede wieder hergestellt. Die dummen, scheinheiligen Gänse wiegten ihren Hals sanft hin und und her; die Enten und Truthühner gingen vorsichtig wie schwächliche Tiere watschelnd die Wände entlang; die Hennen gackelten leise und pickten unsichtbare Körnchen vom harten Estrich des Stalls auf, während das Schwein, die Ziege und die große Kuh, als wären sie nach und nach eingedruselt, mit den Augen zwinkerten. Draußen begann ein Unwetter mit Regen sich zu entladen.

— Ei der Tausend! da haben wir ja einen Platzregen, sagte Desirée, die sich zusammenschauernd wieder aufs Stroh setzte. Ihr werdet gut thun, hier zu bleiben, meine Lieben, wenn Ihr nicht naß werden wollt.

Und zu Albine gewendet, fügte sie hinzu:

— Nicht wahr? Sind die dumm! Sie raffen sich bloß auf, um über das Fressen herzufallen, diese Tiere!

Albine beharrte in ihrem Stillschweigen. Die lachende Heiterkeit dieses schönen Mädchens, das sich inmitten dieser gefräßigen Hälse und gierigen Schnäbel ihrer Haut wehrte, da man sie kitzelte, küßte und ihr

Digitized by Google

sogar ins Fleisch beißen zu wollen schien, hatten sie noch bleicher gemacht. Soviel Heiterkeit, soviel Gesundheit und Lebensluft setzte sie in Verzweiflung. Sie rang ihre fieberhaft glühenden Hände und legte sie, als wolle sie die Leere umarmen, auf ihre Brust, auf das verlassene, trockene Herz.

— Und Serge? fragte sie mit derselben klaren Stimme hartnäckig.

— Pst! sagte Desirée, ich habe ihn soeben gehört, er ist noch nicht zu Ende . . . Wir haben eben einen Lärm gemacht. Die Teuse ist heute Abend gewiß taub . . . Wir wollen jetzt aber uns ruhig verhalten. Es ist angenehm, den Regen fallen zu hören.

Der Regen kam durch die offen gelassene Thür und klatschte mit dicken Tropfen auf die Schwelle. Die Hennen waren unruhig geworden, und nachdem sie einen Versuch gemacht hatten, waren sie bis in den hintersten Winkel des Stalles zurückgegangen. Alle Tiere hatten sich dort eine Zuflucht gesucht, um die Kleider der beiden Mädchen herum, ausgenommen drei Enten, die herausgegangen waren und sich ruhig im Regen ergingen. Die Kühle des draußen nieder plätschernden Wassers schien die heißen Ausdehnungen des Wirtschaftshofs ins Innere zu wehen. Es war sehr heiß auf dem Stroh. Desirée zog zwei große Bündel Stroh hervor, legte sie quer hin wie Kopfkissen und streckte sich dann aus. Sie fühlte sich wohl, und behaglich goß sich dieses Gefühl durch ihren ganzen Körper aus.

— So ist's schön, so ist's hübsch, murmelte sie. Legen Sie sich doch auch so, so wie ich, hin. Ich versinke fast, ich liege fest, und von allen Seiten sticht das Stroh mir in den Hals . . . Wie wenn man sich schüttelt, so läuft es einem die Beine entlang, als wenn Mäuse sich unter die Kleider flüchten.

Sie schüttelte sich, lachte vor sich hin und schlug sich rechts und links mit den Händen als wollte sie

Digitized by Google

sich gegen die Mäuse verteidigen. Dann legte sie sich mit dem Kopf nach unten und zappelte mit den Knien in der Luft.

— Wälzen Sie sich zu Hause auch so im Stroh Ich kenne kein größeres Vergnügen . . . Manchmal kitzle ich mir die Fußsohlen. Das kommt Einem ganz komisch vor . . . Sagen Sie, kitzeln Sie sich auch?

Aber der große falbe Hahn, der sich gravitätisch genähert hatte, war ihr, da er sie am Boden sah, auf die Brust gesprungen.

— Willst du wohl machen, daß du fortkommst, Alexander! rief sie. Ist das Tier aber dumm! Ich kann mich nicht hinlegen, ohne daß er sich dahin pflanzt . . . Du drückst mich zu sehr, du thust mir mit deinen Klauen weh, hörst du? . . . Meinethalben kannst du bleiben, aber du mußt artig sein und mir nicht in die Haare picken, nicht wahr?

Dann kümmerte sie sich nicht weiter um ihn: Der Hahn hielt sich steif auf ihrem Mieder und schien ihr hin und wieder unters Knie zu sehen mit Feuerblick. Die anderen Tiere näherten sich ihren Kleidern. Nachdem sie sich noch einmal herumgekullert hatte, lag sie in glücklichem Behagen mit lang von sich gestreckten, auseinander gedehnten Gliedern und zurückgebogenem Kopf da. Sie fuhr fort:

— Ah, das ist zu mollig, das macht mich gleich müde. Das Stroh giebt Schlaf, nicht wahr? . . . Serge liebt das nicht. Was? Sie vielleicht auch nicht. Was können Sie denn wohl gern haben? . . . Erzählen Sie es mir, damit ich es weiß . . .

Sie schlummerte allmählich ein. Einen Augenblick hielt sie ihre Augen weit offen, als suche sie irgend ein unbekanntes Vergnügen. Dann senkten sich ihre Augenlider mit ruhigem Lächeln, als wenn sie völlig zufrieden gestellt sei. Sie schien zu schlafen, aber nach Verlauf von einigen Minuten öffnete sie wieder die Augen und sagte:

Digitized by Google

— Die Kuh wird ein Kalb kriegen. Das ist auch herrlich. Das wird mir mehr Freude machen als alles Uebrige.

Dann verfiel sie in tiefen Schlummer. Die Tiere waren zuletzt auf sie gestiegen. Es war eine Flut lebender Federn, die sie bedeckte. Die Hühner schienen auf ihren Füßen zu brüten. Die Gänse legten ihre weichen Federhälse an ihre Schenkeln. Links wärmte ihr das Schwein die Seite, während die Ziege rechts ihr bärtiges Gesicht unter ihre Achseln legte. Die Tauben nisteten überall umher, in den offenen Händen, in der Taillenhöhlung und hinter ihren hinuntergelassenen Schultern. Sie glühte wie eine Rose im Schlaf, vom stärkern Atem der Kuh angehaucht und fast erstickend unter dem Gewicht des großen zusammengekauerten Hahns, der die Flügel schlagend mit rotem Kamme — von der Brust tiefer nach unten gegangen war und dessen halber Leib ihr durch die Kleider hindurch mit feuriger Liebkosung brannte.

Draußen fiel der Regen feiner. Ein Sonnenstrahl brach durch eine Wolkenecke hindurch und glitzerte in den fallenden Wassertropfen. Albine blieb unbeweglich und betrachtete die schlafende Desirée, dieses schöne Mädchen, die sich so wohl in ihrer Haut fühlte, wenn sie sich auf dem Stroh wälzen konnte. Sie wünschte, auch so matt und müde zu sein, voll Behagen einzuschlafen, weil einige Strohhalme ihren Nacken kitzelten. Sie beneidete sie um diese starken Arme, die feste Brust, dies ganz physische Leben in der befruchtenden Wärme einer Heerde von Tieren, dieses rein leibliche Erblühen, das aus dem fetten Mädchen die ruhige Gefährtin der großen weißbunten Kuh machte. Sie träumte von dem falben Hahn geliebt zu werden und ihn wieder zu lieben, so natürlich und ohne Befangenheit, wie die Bäume wachsen, die jedes Äderchen den Ergüssen des Pflanzensaftes öffnen. Die Erde war's die Desirées Verlangen stillte,

Digitized by Google

als sie sich auf dem Rücken wälzte ... Inzwischen hatte der Regen völlig aufgehört. Die drei Katzen des Hauses schlichen sich eine nach der andern in den Hof die Mauer entlang; sie trugen große Sorge, sich nicht naß zu machen, steckten den Kopf durch die Stallthür und gingen grades Wegs auf die Schläferin los, spannen und legten sich gegen sie mit den Pfoten ein wenig auf ihre Haut. Mumu, der dicke schwarze Kater, duckte sich an die eine Backe und fing an ihr sanft das Kinn zu lecken.

— Und Serge? murmelte unbewußt Albine.

Was hielt sie denn ab? Wer hinderte sie, auch so glücklich sich der vollen Natur hinzugeben? Warum liebte sie nicht und warum wurde sie nicht wieder geliebt offen und frei, wie die Bäume wachsen? Sie konnte sich keine Rechenschaft darüber geben; sie fühlte sich verlassen und für immer entehrt. Und sie hatte ein so wahnsinniges, hartnäckiges Begehren, ihr Liebesglück wieder im Arme zu halten, es zu verbergen und es nochmals zu genießen. Sie erhob sich. Die Thür der Sakristei war soeben wieder geöffnet worden; ein leichtes Händeklatschen war zu hören, darauf folgte ein Heidenlärm von Kinderholzschuhen, die auf dem Boden aufklappten; die Katechismusstunde war zu Ende. Sie ging leise aus dem Stall hinaus, wo sie seit einer Stunde im warmen Dunst des Wirtschaftshofs gewartet hatte.

Als sie den Flur der Sakristei entlang schlich, gewahrte sie den Rücken der Teuse, die in die Küche ging, ohne sich umzuwenden. Und da sie sicher war, nicht gesehen zu werden, stieß sie die Thür auf und hielt sie mit der Hand fest, damit sie ohne Geräusch zurückfallen sollte. Sie war in der Kirche.

Digitized by Google

VIII.

Anfangs konnte sie Keinen sehen. Draußen fiel wieder ein feiner, durchdringender Regen. Die Kirche kam ihr ganz grau vor. Sie ging hinter dem Hauptaltar vorbei nach der Kanzel zu. Es war dort im Schiff der Kirche nichts als die durch die Jungen in der Katechismusstunde in Unordnung gebrachten Bänke. Der Perpendikel der Wanduhr tickte dumpf durch die leere Kirche. Darauf ging sie weiter hinunter und klopfte an das Holz des Beichtstuhles, den sie am andern Ende gesehen hatte. Aber als sie an der Totenkapelle vorbeikam, fand sie den Pastor Mouret zu den Füßen des großen blutenden Christus hingeworfen. Er rührte sich nicht, er mußte glauben, daß die Teufe die Bänke hinter ihm zurechtstellte. Albine legte ihm die Hand auf die Schulter.

— Serge, sagte sie, ich komme, Dich zu suchen.

Der Priester sah auf, er war ganz bleich und zitterte. Er blieb auf den Knien und machte das Kreuz, während seine Lippen noch Gebete stammelten.

— Ich habe auf Dich gewartet, fuhr sie fort. Jeden Morgen, jeden Abend sah ich hinaus, ob Du nicht ankämst. Ich habe die Tage gezählt, dann habe ich sie nicht mehr gezählt. Es wurden Wochen daraus . . . Als ich dann einsah, daß Du nicht kommen würdest, bin ich jetzt selbst gekommen. Ich habe zu mir selber gesagt: „Ich werde ihn mit mir nehmen.“ Gieb mir die Hand und laß uns fortgehen.

Sie streckte ihre Hände nach ihm aus, als wollte sie ihm helfen aufzustehen. Er bekreuzte sich abermals und betete noch immer, während er sie ansah. Die ersten Schauer, die über seinen Körper geflogen waren, hatte er beschwichtigt. Aus der Gnade, die ihn seit dem Morgen wie in ein himmlisches Bad tauchte, schöpfte er übermenschliche Kräfte.

Digitized by Google

— Hier ist nicht Ihr Platz, sagte er ernst. Ziehen Sie sich zurück . . . Sie machen Ihr Leiden noch schlimmer.

— Ich leide nicht, versetzte sie lächelnd. Ich befinde mich ganz wohl, ich bin geheilt, da ich Dich sehe . . . Höre zu, ich stellte mich kranker an, als ich war, damit man Dich holte. Ich will es jetzt ganz eingestehen. Mit dem Versprechen abzureisen und das Land zu verlassen ist es gerade so; nachdem ich Dich wieder gefunden hatte, glaubst Du doch wohl selbst nicht, daß ich Dich losgelassen haben würde. Ah, ich würde Dich auf meinen Schultern davon getragen haben . . . die Andern kennen das ja nicht; aber Du solltest doch wissen, daß ich jetzt nicht anders leben kann als an Deiner Brust.

Sie wurde wieder heiter und näherte sich ihm mit kindlich-unbefangenen Liebkosungen, ohne die steife Kälte des Priesters zu bemerken. Sie schlug vor Ungeduld vergnügt in ihre Hände und rief aus:

— Höre, entschließ Dich, Serge! Was zögerst Du so lange? Du brauchst gar nicht so lange nachzudenken. Ich nehme Dich mit, bei Gott; das ist doch einfach . . . Wenn Du nicht gesehen sein willst, so gehen wir den Mascle entlang. Der Weg ist zwar nicht bequem, aber ich habe ihn ganz gut allein zurückgelegt; wir stehen uns gegenseitig bei, wenn wir zu Zweien sind . . . Du kennst doch den Weg, nicht wahr! Wir gehen über den Kirchhof, steigen zum Bett des Gießbachs hinab und dann gehen wir an ihm entlang bis zum Garten. Und wie gemütlich man da unten ist im Grunde! Kein Mensch ist da, glaub's nur, nichts als Gesträuch und schöne runde Steine. Das Bett ist fast trocken. Als ich herkam, dachte ich: „Wenn er bei mir ist nachher, dann werden wir langsam gehen und uns umarmen . . .“ Vorwärts, mach rasch; ich warte auf Dich, Serge.

Der Priester schien nichts mehr zu hören. Er

Digitized by Google

hatte wieder zu beten angefangen und flehte den Himmel um den Mut eines Heiligen an. Bevor er den Kampf auf Leben und Tod begann, wollte er sich noch mit den Flammenschwertern des Glaubens bewaffnen. Einen Augenblick fürchtete er, schwach zu werden. Er hatte einen Heldenmut wie ein Märtyrer, um mit den Knien auf der Erde wie festgeklebt zu bleiben, während doch jedes Wort Albinens ihn rief; sein Herz sprang ihr entgegen, sein Blut war in Aufruhr und warf ihn in ihre Arme mit der unwiderstehlichen Begier ihre Haare zu küssen. Mit dem Duft ihres Atems allein hatte sie in einer Sekunde die Erinnerung an die zärtliche Liebe geweckt, an den großen Garten, die Spaziergänge unter den Bäumen und das freudige Glück ihrer Vereinigung. Aber die Gnade träufelte auf ihn ihren reichlichen Tau; es war nur die Qual eines Augenblicks, die das Blut aus seinen Adern trieb, und nichts Menschliches blieb mehr in ihm. Er war nur noch das Werkzeug des Herrn.

Albine mußte ihn abermals an die Schulter fassen. Sie wurde besorgt und allmählich auch gereizt.

— Warum antwortest Du nicht! Du kannst es mir nicht abschlagen, Du wirst mir folgen. — Denke d'ran, daß es mein Tod wäre, wenn Du's mir abschlügest. Aber nein, das ist ja nicht möglich. Erinnere Dich doch. Wir waren zusammen, wir dürfen uns niemals verlassen. Wohl zwanzigmal hast Du Dich mir gegeben. Du sagtest mir, ich solle Dich ganz hinnehmen, Deine Glieder, Deinen Atem, Dein Leben ... Ich hab' doch nicht etwa geträumt? Keine Stelle Deines Leibes giebt's, die Du mir nicht eingeräumt hättest, keines Deiner Härchen, das ich nicht besäße. Du hast ein Mal an der linken Schulter, ich hab's geküßt und nun ist's mein. Deine Hände sind mein, ich habe sie Tage lang in den meinen gehalten. Und Dein Gesicht, Deine Lippen, Deine Augen, Deine Stirn, all das ist mein, steht meiner Liebe zur Verfügung... Hörst Du's, Serge?

Digitized by Google

Sie richtete sich vor ihm voll Hoheit auf und streckte ihre Arme aus. Sie sprach nochmals mit lauterer Stimme:

— Hörst Du, Serge? Du gehörst mir an!

Da erst erhob sich der Pastor Mouret langsam. Er lehnte sich mit dem Rücken an den Altar und sagte:

— Nein, Sie täuschen sich, ich gehöre Gott an.

Er sah ganz heiter aus bei allem Ernst. Sein unbewegtes Gesicht glich dem eines Heiligen aus Stein, den keine vom Herzen kommende Wallung beunruhigt. Seine Soutane fiel in geraden Falten hinunter wie ein schwarzes Schweißtuch und ließ nichts von seinem Körper auch nur ahnen. Albine wich bei diesem Gespenst ihrer Liebe zurück. Sie fand da nicht mehr seinen freiwachsenden Bart und seine langen Haare. Und dann sah sie noch unter seinem kurzgeschnittenen Haar einen weißen Flecken, die Tonsur, die ihr Beklemmung verursachte als wär's ein unbekanntes Uebel, irgend eine böse Wunde, die dort sich bildete und das Andenken an die glücklichen Tage verdunkelte. Sie kannte seine ehedem so kosenden zarten Hände nicht wieder, noch seinen geschmeidigen Hals, aus dem sein Lachen erscholl, noch seine nervigen Füße, mit denen er sie im Galopp durch den Wald getragen hatte. War dies der Jüngling mit kräftigen Muskeln, dessen entblößte Brust, wenn ihm der Hemdkragen aufgegangen war, einen zarten Flaum auf der von der Sonne gebräunten Haut zeigte, dessen Adern von Leben strotzten, in dessen Umarmung sie einen Sommer hindurch selig gewesen war? Zu dieser Stunde schien er nicht mehr von Fleisch und Bein zu sein, mit schämig geschorenem Haar steckte er dürr in diesem Weiberrock, der seine Männlichkeit verdeckte und ihn ohne Geschlecht erscheinen ließ.

— O, murmelte sie, Du flößest mir Furcht ein. Glaubtest Du, daß ich tot sei, daß Du Trauer angelegt hast? . . . Leg' dieses schwarze Kleid ab und zieh

eine Blouse an. Dann kannst Du Dir die Ärmel aufkrämpeln, wenn wir krebsen . . . Deine Arme waren ebenso zart wie meine.

Sie hatte ihre Hand an die Soutane gelegt, als wollte sie den Stoff zerreißen. Er wies sie mit einer Bewegung zurück, ohne sie zu berühren. Er betrachtete sie und stählte sich gegen die Versuchung, indem er sie nicht aus den Augen ließ. Sie schien größer geworden zu sein. Sie war nicht mehr der Backfisch, der sich mit Feldblumen schmückte und wie eine Zigeunerin d'rauf los lachte, auch nicht mehr die Verliebte, die sich in Weiß kleidete, mit ihrer schlanken Taille sich wiegte und langsamen, zierlichen Schritts hinter den Hecken einherging. Jetzt ruhte ein blonder Fruchtflaum auf ihren Lippen, ihre Hüften hatten sich erweitert und abgerundet und ihre Brust blühte wie eine große Blume. Sie war Weib geworden und sah mit ihrem länglichen Gesicht fast mütterlich aus. In ihren breiter gewordenen Seiten ruhte Leben. Auf ihren pfirsichgleichen Wangen spiegelte sich vollendete Weiblichkeit. Der Priester, ganz eingehüllt von der leidenschaftlichen Atmosphäre ihrer Persönlichkeit, fand eine herbe Freude darin, der Verlockung dieses roten Mundes, dem Lächeln ihrer Augen, dem Reiz ihrer Brust und der trunkenen Lust, in welche die geringste ihrer Bewegungen getaucht war, zu widerstehen. Er trieb die Kühnheit so weit, alle die Stellen, die er ehemals so närrisch geküßt hatte, an ihr aufzusuchen: die Augenwinkel, Lippenecken, Schläfe, weich wie Atlas, den Bernsteinnacken, sanft wie Sammt. Niemals, selbst am Halse Albinens nicht, hatte er die Seligkeit gekostet, die er jetzt empfand in der entsagenden Qual, mit der er sie, die er leidenschaftlich liebte und dennoch zurückwies, betrachtete. Dann hatte er aber doch Furcht, daß ihm das Blut einen neuen Fallstrick legen möchte; er schlug die Augen nieder und sagte mit milder Stimme:

Digitized by Google

— Ich kann Sie hier nicht anhören. Wir wollen hinausgehen, wenn Sie darauf bestehen, uns Beiden die Last noch schwerer zu machen . . . Unsere Anwesenheit an diesem Orte ist eine Lästerung. Wir sind bei Gott.

— Wer ist das, Gott? rief Albine närrisch vor Schmerz aus. Sie war wieder das große Kind geworden, das in der freien Natur aufgewachsen war. Ich kenne Deinen Gott nicht, ich will ihn auch nicht kennen lernen, wenn er Dich mir stiehlt, mir, die ich ihm nie etwas gethan habe. Mein Onkel Jeanbernat hat also doch Recht, wenn er sagt, daß Dein Gott eine Erfindung der Bosheit ist, ein Vorgeben, um die Leute zu erschrecken und ihnen Thränen auszupressen. Du lügst, Du liebst mich nicht mehr, Dein Gott existiert nicht.

— Sie sind bei ihm, wiederholte der Pastor Mouret mit Nachdruck. Sie lästern Gott. Mit einem Hauche könnte er Sie zu Staub machen.

Sie lachte ergötzt auf, hob die Arme in die Höhe und forderte den Himmel heraus.

— Also Du ziehst Deinen Gott mir vor! sagte sie. Du hältst ihn für stärker als mich. Du bildest Dir ein, daß er Dich mehr als ich lieben wird . . . Ei, wie kindisch Du bist! Laß doch diese Albernheiten Wir wollen zusammen in den Garten zurückkehren, uns lieben und glücklich und frei sein. Das heißt Leben.

Dies Mal war es ihr gelungen, ihn um die Taille zu fassen. Sie zog ihn mit sich fort. Aber er machte sich zitternd aus ihrer Umarmung los; er lehnte sich wieder an den Altar und vergaß sich soweit sie wieder wie ehemals zu duzen.

— Geh ab, stammelte er. Wenn Du mich noch lieb hast, so geh ab . . . O, Herr verzeih ihr, verzeih mir, daß wir Dein Haus besudeln. Wenn ich mit ihr zur Thür hinausginge, so würde ich ihr vielleicht

Digitized by Google

folgen. Hier in Deinem Hause bin ich stark. Erlaube, daß ich hier bleibe, um Dich zu verteidigen.

Albine schwieg einen Augenblick. Dann sagte sie mit ruhiger Stimme:

— Recht so, wir wollen hier bleiben . . . Ich will mit Dir sprechen. Du kannst nicht ungezogen sein. Du wirst mich verstehen, wirst mich nicht allein fortgehen lassen . . . Nein, verteidige Dich nicht. Ich werde Dich nicht mehr anfassen, da Dir das nicht Recht ist. Du siehst, ich bin ganz ruhig. Wir wollen leise mit einander plaudern, wie damals, als wir uns verirrt hatten und wir unsern Weg absichtlich nicht aufsuchen wollten, nur um länger mit einander plaudern zu können.

Sie fuhr lächelnd fort:

— Ich weiß nicht, der Onkel Jeanbernat verbot mir zur Kirche zu gehen. Er sagte zu mir: „Dummes Ding, Du hast ja einen Garten, was willst Du denn in einem Gebäude, in dem man erstickt? . . . Ich bin in Zufriedenheit groß geworden Ich guckte in die Nester, ohne die Eier anzurühren. Ich pflückte nicht einmal die Blumen, aus Furcht die Pflanzen könnten sich verbluten. Du weißt, daß ich niemals ein Insekt angefaßt habe, um es zu quälen . . . Warum also sollte Gott über mich zornig sein?

— Man muß ihn erkennen, zu ihm beten, ihm jeder Zeit die Huldigungen, die ihm gebühren, darbringen, antwortete der Priester.

— Würde Dich das zufriedenstellen, ja? erwiderte sie. Du würdest mir dann verzeihen und mich noch mehr lieben? . . . Nun gut, ich will Alles, was Du willst. Sprich mir von Gott, ich werde an ihn glauben, ihn anbeten. Jedes Deiner Worte wird eine Wahrheit sein, die ich knieend anhöre. Habe ich je einen andern Gedanken als Du gehabt? . . . Wir werden unsre langen Spaziergänge wieder aufnehmen, Du wirst

Digitized by Google

mich unterrichten und aus mir machen, was Dir beliebt. Ach, willige ein, ich bitte Dich!

Der Pastor Mouret zeigte auf seinen schwarzen Rock.

— Ich kann nicht, sagte er einfach; ich bin ein Priester.

— Ein Priester? wiederholte sie und hörte auf zu lächeln. Ja, der Onkel behauptet, daß die Priester weder Weib, noch Schwester, noch Mutter haben. Also das ist wahr . . . Weshalb bist Du denn gekommen? Du selbst hast mich doch zu Deiner Schwester, zu Deinem Weibe genommen. Du logst also?

Er erhob sein blasses Antlitz, auf dem der Angstschweiß perlte.

— Ich habe gesündigt, murmelte er.

— Ich, fuhr sie fort, habe geglaubt, als ich Dich so frei sah, daß Du nicht mehr ein Priester seist. Ich habe gedacht, daß es damit aus wäre, daß Du beständig dableiben würdest, für mich und bei mir . . . Und was soll ich jetzt thun, wenn Du mir mein ganzes Leben nimmst?

— Das, was ich thue, antwortete er; sich auf die Knie werfen, auf den Knien eher sterben, als sich erheben, bevor Gott verziehen hat.

— Du bist also feige? sagte sie mit einem verächtlichen Lächeln auf den Lippen, nochmals in Zorn geratend.

Er schwankte und schwieg. Ein entsetzliches Weh erfaßte sein Herz; aber er blieb stärker als sein Schmerz. Er hielt den Kopf hoch, und ein nettes Lächeln umspielte sogar die Mundwinkel. Albine forderte ihn mit festem Blick einen Augenblick heraus. Dann sagte sie wieder mit Ungestüm:

— Ei! so antworte doch, klage mich an, sage, daß ich es war, die Dich in Versuchung geführt hat. Das würde der Sache die Krone aufsetzen . . . Gut, ich stelle es Dir frei, Dich zu entschuldigen. Du kannst

Digitized by Google

mich ſchlagen, ich würde Deine Schläge lieber ertragen als Deine Totenkälte. Haſt Du kein Blut mehr? Hörſt Du nicht, daß ich Dich feig nenne? Jawohl, Du biſt feig, ich ſollte Dich nicht lieben, da Du ja kein Mann mehr ſein kannſt . . . Hindert Dich Dein ſchwarzer Rock etwa? Reiß ihn entzwei. Wenn Du ohne ihn biſt, wirſt Du Dich vielleicht erinnern.

Der Prieſter wiederholte langſam dieſelben Worte:

— Ich habe geſündigt, ich habe keine Entſchuldigung dafür. Ich habe Reue und Leid erweckt über meine Schuld ohne Hoffnung auf Vergebung. Wenn ich mein Kleid zerriſſe, zerriſſe ich mein Fleiſch, denn ich habe mich Gott ganz und gar geweiht mit Seele und Leib. Ich bin ein Prieſter.

— Und ich! und ich! rief zum letzten Mal Albine.

Er ſenkte das Haupt nicht.

— Mögen Ihre Leiden mir wie ebenſoviel Verbrechen angerechnet werden! Möge ich ewiglich dafür geſtraft werden, daß ich Sie verlaſſe, verlaſſen muß! Das wird eine gerechte Strafe ſein . . . So unwürdig ich auch bin, bete ich für Sie doch jeden Tag.

Sie zuckte die Schultern mit großer Enttäuſchung. Ihr Zorn verrauchte. Sie empfand etwas, das was wie Mitleid war.

— Du biſt ein Narr, murmelte ſie. Behalte Deine Gebete für Dich. Dich will ich haben. Daß Du das nie begreifen willſt! Ich hatte Dir ſo vielerlei zu ſagen! Aber Du bringſt mich immer auf mit Deinen Märchen von der andern Welt . . . Höre, wir wollen alle Beide vernünftig ſein. Wir wollen warten, bis wir ruhiger ſind, dann wollen wir noch einmal darüber ſprechen . . . Es iſt doch nicht möglich, daß ich ſo von Dir gehe. Ich kann Dich nicht hier laſſen. Nur weil Du hier biſt, ſcheinſt Du tot zu ſein, die Haut ſo kalt, daß ich es nicht wage, Dich zu berühren . . . Wir wollen nicht mehr ſprechen, ſondern warten.

Sie ſchwieg und machte einige Schritte. Sie be-

Digitized by Google

sah sich die kleine Kirche. Der Regen zerstäubte noch immer an den Fenstern, das Tageslicht schien mit kaltem, feuchtem Glanz auf die Mauern. Von draußen tönte kein Geräusch, nur das einförmige Plätschern des Regens; die Sperlinge mußten sich unter die Ziegel verkrochen haben und die Eberesche richtete ihre Zweige, die im Sprühregen verschwammen, in die Höhe.

Es schlug fünf Uhr in Schlägen, die einzeln aus dem zersprungenen Gehäuse der Wanduhr erdröhnten; dann wurde das Schweigen noch stiller, dumpfer, finsterer und verzweifelter. Die kaum trockene Malerei gab dem Hochalter und dem Hochgetäfel ein trauriges schmuckes Aussehen, wie das einer Klosterkapelle, in welche die Sonne nie scheint. Eine jammervolle Sterbensruhe herrschte im Schiff, das vom Blut, welches von den Gliedern des großen Kruzifixes floß, bespritzt schien; während die vierzehn Bilderstationen der Passion ihr entsetzliches Drama in gelben und rothen Farben vorführten, daß Einem der Angstschweiß ausbrechen mußte. Das war das Leben, das im Sterben lag, von Todesschauern geschüttelt, auf Altären, die wie Leichensteine und in einem kahlen Raume, der wie ein Grabgewölbe aussah. Alles sprach von Todschlag, Nacht, Schrecken, Zermalmung und öder Leere. Ein matter Weihrauchduft schwebte noch durch den Raum, den letzten Atemzügen einer teuern Hingeschiedenen gleich, die aus Eifersucht lebendig unter den Fliesen des Fußbodens begraben sein mußte.

— Ach, sagte endlich Albine, wie schön war es doch im Sonnenschein, erinnerst Du Dich nicht? . . . Eines Morgens gingen wir eine Rosenhecke entlang auf der linken Seite des Parterres. Ich erinnere mich noch an die Farbe des Grases; sie war fast blau mit grünen Schattierungen. Als wir am Ende der Hecke angekommen waren, kehrten wir wieder um, so milden Geruch verbreiteten die Strahlen der Sonne. Das war unser ganzer Spaziergang an jenem Morgen,

Digitized by Google

zwanzig Schritt vorwärts und zwanzig zurück; es war ein herziges Plätzchen, von dem Du nicht weichen wolltest; die Fliegen summten, eine Meise sprang von Ast zu Ast und verließ uns nicht. Tierprozessionen rings um uns begaben sich an ihr Tagewerk. Du flüstertest: „Wie schön ist doch das Leben!“ Das Leben aber waren die Kräuter, die Bäume, das Wasser, der Himmel und der Sonnenschein, in dem wir mit goldigen Haaren standen.

Sie hing einen Augenblick ihren Träumen nach, dann fuhr sie fort:

— Das Leben war das Paradou. Wie groß erschien es uns nicht! Niemals vermochten wir das Ende davon zu finden. Das Laubwerk dehnte sich frei bis zum Horizont wie mit Wogenrauschen aus. Und erst der blaue Himmel über uns! Wir konnten uns entfalten, dahinfliegen, fortschweben wie die Wolken ohne auf ein Hindernis zu stoßen, wie sie. Die Luft war unsere Welt. Sie hielt inne und wies auf die zerbröckelten Wände der Kirche.

— Hier aber bist Du in einer Höhle. Du könntest nicht die Arme ausspannen, ohne Dir die Hände an den Steinen wund zu stoßen. Das Gewölbe verbirgt Dir den Himmel und nimmt Dir fast ganz die Sonne. Es ist so klein, daß die Glieder hier steif werden, als wenn Du lebendig in der Erde lägst.

— Nein, sagte der Priester, die Kirche ist so groß wie die Welt. Gott wohnt ganz in ihr.

Mit noch einer Handbewegung zeigte sie auf die Kreuze, die Kruzifixe und die Leidensgemälde der Passion.

— Du lebst mitten im Tode. Das Gras, die Bäume, das Wasser, der Himmel, die Sonne, alles ist tot um Dich herum.

— Nein Alles ersteht, Alles ist geläutert, Alles weist auf den Lichtquell hin.

Er hatte sich aufgerichtet, seine Augen leuchteten.

Digitized by Google

Er verließ den Altar, da er sich nunmehr unbesieglich fühlte und von solchem Glaubensfeuer angefacht, daß er die Gefahren der Versuchung gering achtete. Er nahm Albinens Hand, er duzte sie wie eine Schwester und führte sie vor die schmerzensreichen Bilder des Kreuzweges Christi.

— Sieh, sagte er, siehe was mein Gott gelitten hat . . . Jesus wird mit Ruten geschlagen. Du siehst seine nackten Schultern, sein Fleisch ist zerrissen, sein Blut fließt bis zu seinen Lenden hinab . . . Jesus wird mit Dornen gekrönt. Blutige Thränen rinnen von seiner durchlöcherten Stirn. Ein klaffender Riß ist an seiner Schläfe . . . Jesus wird von den Soldaten verhöhnt. Seine Henker werfen ihm aus Spott einen Purpurfetzen um den Hals, speien ihm ins Angesicht, geben ihm Backenstreiche und drücken ihm die Krone noch tiefer in die Stirn . . .

Albine wandte den Kopf ab, um nicht die roh kolorierten Bilder zu sehen, deren Lecknarben die von Oker hergestellte Fleischfarbe Jesu durchschnitten. Der Purpurmantel an seinem Halse schien ein Stück seiner geschundenen Haut zu sein.

— Wozu dient das Leiden, was nützt das Sterben? . . . antwortete sie. O Serge, wenn Du Dich erinnern könntest! . . . Du sagtest mir an jenem Tage, daß Du nur da wärest. Ich wußte wohl, daß Du lagst, weil die Luft kühl war und wir nicht länger als eine Viertelstunde gegangen waren. Aber Du wolltest Dich niedersetzen, um mich in die Arme zu schließen. Es war da, wie Du wohl weißt, mitten im Obstgarten ein Kirschbaum, der am Rande eines Baches stand, an dem Du nicht vorbeigehen konntest, ohne mir die Hände zu küssen mit kleinen Küßchen, welche die Schultern hinauf bis zu meinen Lippen gingen. Die Zeit der Kirschen war vorüber, Du aßest meine Lippen . . . Die verwelkenden Blumen preßten uns Thränen aus. Als Du eines Tages eine Gras-

Digitized by Google

mücke tot im Grase fand'st, wurd'st Du ganz bleich, drücktest mich an Deine Brust, als wolltest Du mich gegen die Erde verteidigen, wenn sie mich Dir rauben wollte.

Der Priester zog sie weiter zu den andern Stationen.

— Schweig, rief er, sieh dies noch an, hör' noch dies. Du sollst Dich vor Leid und Jammer zu Boden werfen . . . Jesus erliegt unter dem Gewicht des Kreuzes. Das Hinaufsteigen auf den Kalvarienberg ist anstrengend. Er ist auf die Knie gesunken. Er trocknet sich nicht einmal den Schweiß von seinem Angesicht, sondern erhebt sich wieder und setzt seinen Gang fort . . . Jesus fällt zum zweiten Male unter der Wucht des Kreuzes. Bei jedem Schritt strauchelt er. Dieses Mal ist er so heftig auf die Seite gefallen, daß ihm einen Augenblick der Atem ausgeht. Seine zerrissenen Hände haben das Kreuz fahren lassen. Seine wunden Füße hinterlassen blutige Spuren. Eine entsetzliche Mattigkeit überwältigt ihn, denn er trägt auf seinen Schultern die Sünden der Welt . . .

Albine hatte Jesus betrachtet, wie er im blauen Gewande unter dem allzu großen Kreuze lag, dessen schwarze Farbe mit dem Golde seiner Strahlenkrone verschwamm. Dann flüsterte sie, den Blick in die Ferne gerichtet:

— O, die Wiesenpfade! . . . Denkst Du denn gar nicht mehr d'ran, Serge? Kennst Du nicht mehr die Wege über das zarte Gras hin quer durch die Wiesen zwischen großen grasgrünen Wegen? . . . An dem Nachmittage, von dem ich spreche, waren wir nur eine Stunde ausgegangen Wir gingen immer grade aus, sodaß die Sterne schon aufgingen, während wir noch immer weiter marschierten. Er war so sanft, dieser endlose Teppich und so glatt wie Seide! Unsere Füße stießen auf kein Kieselsteinchen. Wir glaubten uns auf einem grünen Meer, dessen mosiges Wasser uns wiegte. Und wir wußten recht gut, wohin diese zarten

Digitized by Google

Fußstege uns führten, die nirgends hinführten. Sie führten uns zu unsrer Liebe, zur Freude, Arm in Arm zu gehen, zur Gewißheit eines glücklich verlebten Tages ... Wir kehrten, ohne müde zu sein, heim. Du warst leichter als beim Aufbruch, denn Du hattest mir Liebkosungen zu teil werden lassen, die ich Dir nicht alle hatte wiedergeben können.

Mit vor Angst zitternden Händen wies der Pastor Mouret auf die letzten Bildnisse. Er stammelte:

— Und Jesus wird an's Kreuz genagelt. Mit Hammerschlägen dringen die Nägel in seine geöffneten Hände. Ein einziger Nagel reicht für seine Füße aus, deren Gebein erkracht. Er aber, während sein Leib erbebt, erhebt lächelnd die Augen gen Himmel ... Jesus ist zwischen den beiden Schächern. Das Gewicht seines Körpers vergrößerte seine Wunden. Von seiner Stirn, von seinen Gliedern rinnt blutiger Schweiß. Die beiden Schächer beschimpfen ihn, die Vorübergehenden verspotten ihn, die Soldaten verteilen unter sich sein Gewand. Und Finsternis breitet sich aus, die Sonne verbirgt ihren Glanz ... Jesus stirbt am Kreuze. Er stößt einen lauten Schrei aus und giebt den Geist auf. O schreckensvoller Tod! Der Vorhang des Tempels riß entzwei von oben bis unten; die Erde bebte, die Steine spalteten sich, und die Gräber thaten sich auf ...

Er war auf die Knie gesunken und konnte vor Schluchzen nicht weiter sprechen; die Augen auf die drei Kreuze des Kalvarienberges gerichtet, wo die fahlen Leiber der Gekreuzigten, welche die plumpe Zeichnung entsetzlich verstümmelte, sich krümmten. Albine stellte sich vor die Bilder, damit er nichts mehr davon sehen sollte.

— Eines Abends, sagte sie, in der Dämmerzeit hatte ich meinen Kopf auf Deinen Schoß gelegt ... Es war im Walde am Ende der großen Kastanienallee, deren Wipfel von der scheidenden Sonne geküßt

Digitized by Google

wurden. Ach, welch' ein koſiges Lebewohl! Die Sonne weilte noch etwas länger zu unſern Füßen und ſagte uns mit freundſchaftlichem Lächeln „Auf Wiederſehn!“ Der Himmel wurde langſam bleich. Ich meinte lachend zu Dir, daß er ſein blaues Kleid ablege, und ſein ſchwarzes mit Goldblumen anlege, um zur Abendgeſellſchaft zu gehen. Du gabſt auf den Schatten Acht und konnteſt es kaum erwarten, bis wir allein waren, da die Geſellſchaft der Sonne uns läſtig war. Und es war nicht die Nacht, die dann herniederſank, es war eine ſüße Verſchwiegenheit, eine verſchleierte Zärtlichkeit, ein Stück Myſterium, ähnlich einem ganz dunkeln Fußpfad unter Laubwerk, in den man dringt, um ſich einen Moment zu verſtecken mit der Gewißheit, am andern Ende wieder das freudige helle Tageslicht zu finden. An jenem Abend verhieß die Dämmerung mit ihrem milden Zwielicht einen herrlichen Morgen ... Da ſtellte ich mich, als ob ich einſchliefe, da ich ſah, daß der Tag Dir nicht ſchnell genug kam. Ich darf es jetzt wohl ſagen, ich ſchlief nicht, als Du mich auf die Augen küßteſt. Ich genoß die Küſſe, und mußte an mich halten, um nicht zu lachen. Mein Atem, den Du einſogſt, ging regelmäßig. Als es dann dunkel wurde, lag ich da, wie in einer Wiege. Die Bäume weißt Du, ſchliefen ebenſo wenig wie ich. In der Nacht, Du erinnerſt Dich, dufteten die Blumen ſtärker.

Und als er knien blieb, das Antlitz in Thränen gebadet, da faßte ſie ihn an den Handgelenken und zog ihn in die Höhe, während ſie leidenſchaftlich fortfuhr:

— O, wenn Du wüßteſt, ſo würdeſt Du mir ſagen, ich ſolle Dich mitnehmen, ſo würdeſt Du Deine Arme um meinen Hals ſchlingen, damit ich nicht ohne Dich fortgehen könnte ... Geſtern wollte ich wieder in den Garten gehen. Er iſt größer, tiefer und unergründlicher geworden. Ich habe neue Düfte darin gefunden, ſo ſüß, daß ich weinen mußte. In den

Digitized by Google

Alleen traf ich Sonnenſchein-Reflexe, die mich mit unwiderſtehlicher Gewalt hinzogen. Die Roſen erzählten mir von Dir. Die Blutfinken wunderten ſich, mich allein zu ſehen. Der ganze Garten ſeufzte . . . O, komm, noch niemals hat das Gras ſüßere Lagerſtätten aufgerollt. Ich habe mit einer Blume den abgelegenen Platz gezeichnet, wohin ich Dich führen will. Es iſt mitten in einem Gebüſch ein grünes trauliches Plätzchen, ſo groß wie ein Bett. Von dort hört man das Leben des Gartens mit ſeinen Bäumen, ſeinen Waſſern, ſeinem Himmelszelt. Der Geruch der Erde wird uns einwiegen . . . O, komm! wir wollen uns lieben, wo alles liebt.

Aber er ſtieß ſie zurück. Er war wieder vor die Totenkapelle getreten, gegenüber dem großen Kruzifix von bemalter Kartonmaſſe, das ſo groß war wie ein Kind von zehn Jahren und mit ſo erſchreckender Wahrheit den Todeskampf darſtellte. Die Nägel ſahen wie von Eiſen aus, die Wunden klafften und waren entſetzlich zerriſſen.

— Jeſus, der Du für uns geſtorben biſt, rief er, ſag' ihr doch, daß wir ein Nichts ſind! Sag' ihr, daß wir Staub ſind, Schmutz und Verdammnis! Ach, geſtatte, daß ich mich im Büßerhemd zu Deinen Füßen hinwerfe, daß ich, das Haupt auf Deine Füße geſtützt, unbeweglich dableibe, bis der Tod mich von dannen ruft und ich verweſe. Die Erde iſt für mich dann nicht mehr da, die Sonne ohne Schein. Ich ſehe, fühle und höre nichts mehr. Nichts von dieſer erbärmlichen Welt kann meine Seele mehr von der Anbetung zu Dir abwendig machen.

Er geriet in immer größere Exaltation. Er ging auf Albine mit erhobenen Händen zu.

— Du hatteſt Recht, der Tod herrſcht hier und den Tod will ich, den Tod, der befreiend wirkt, der uns von allem Unflat reinigt . . . Hörſt Du wohl! Ich verneine das Leben, ich weiſe es von mir, ich

Digitized by Google

ſpeie es an. Deine Blumen ſtinken, Deine Sonne hat keinen Schein, Dein Gras bedeckt den mit Ausſatz, der ſich darauf lagert, Dein Garten iſt ein Beinhaus, in dem die Leichen der Dinge ihrer Zerſetzung entgegen gehen. Die Erde trieft von Gräueln. Du lügſt, wenn Du von Liebe ſprichſt, von Liebe und Lebensglück in Deinem grünen Palaſte. Nur Finſternis umgiebt Dich. Deine Bäume bringen ein Gift hervor, das Menſchen zu Tieren macht; Deine Gebüſche ſind ſchwarz wie Vipergeifer; Deine Bäche führen die Peſt unter ihren blauen Wellen mit ſich. Wenn ich Deiner Natur ihr Sonnenkleid abriſſe und ihren Laubgürtel löſte, ſo würdeſt Du ſie ſehen häßlich wie eine Megäre, mit Seiten wie ein Skelett, ganz bedeckt von Laſtern ... Und ſelbſt wenn Du die Wahrheit ſprächeſt, wenn Deine Hände voll köſtlichen Genuſſes wären, wenn Du mich auf ein Roſenlager führteſt, um dort paradieſiſche Träume zu träumen, ich würde mich doch wie ein Verzweifelter gegen Deine Umarmung wehren. Es iſt ewiger, unverſöhnlicher Krieg zwiſchen uns. Du ſiehſt, die Kirche iſt recht klein, ſie iſt ärmlich, häßlich, ſie hat einen Beichtſtuhl und eine Kanzel von Fichtenholz, einen Taufſtein von Gips, Altäre aus vier Brettern gezimmert, die ich ſelbſt angeſtrichen habe. Was liegt daran? Sie iſt größer als Dein Garten, als das Thal, als die ganze Erde. Sie iſt eine mächtige Feſtung, die nichts zu überwältigen vermag. Die Winde und die Sonne und die Wälder und Meere, Alles was lebt, mag dagegen ſein, ſie bleibt beſtehen, ohne auch nur erſchüttert zu werden. Ja, mögen die Büſche höher wachſen und die Mauern mit ihren dornigen Armen an ihr rütteln, mögen Scharen von Inſekten aus den Spalten des Bodens hervorkriechen, um ihre Wände zu benagen, die Kirche, wie baufällig ſie auch ſein mag, wird niemals von dieſer Überfülle des Lebens geſtürzt werden. Sie iſt der unbeſiegliche Tod ... Und willſt Du wiſſen, was eines Tages geſchehen wird?

Digitized by Google

Die kleine Kirche wird zum Koloß werden, sie wird einen solchen Schatten werfen, daß die ganze Natur darin zu Grunde geht. Ach, der Tod, der Tod von Allem, mit dem geöffneten Himmel, über dem abscheulichen Moder der Welt, um unsere Seelen aufzunehmen.

Er schrie, er stieß Albine mit Gewalt nach der Thür zu. Sie wich ganz bleich Schritt für Schritt zurück. Als er schwieg, da ihm die Stimme versagte, sprach sie ernst:

— Also es ist vorbei, Du jagst mich fort? . . . Ich bin jedoch Dein Weib. Du selbst hast mich dazu gemacht. Nachdem Gott das zugelassen hat, kann er uns nicht so hart bestrafen.

Sie befand sich auf der Schwelle und fügte noch hinzu:

— Höre, alle Tage bei Sonnenuntergang geh' ich zum Ende des Gartens, zu der Stelle, wo die Mauer zusammengebrochen ist . . . Ich erwarte Dich.

Und sie ging davon. Die Thür der Sakristei fiel wieder zu mit einem erstickten Seufzer.

IX.

In der Kirche herrschte Schweigen. Nur der Regen, der stärker niederfiel, klang im Schiff wie Orgelrauschen. In dieser plötzlichen Ruhe verrauchte des Priesters Zorn. Er fühlte sich von Rührung ergriffen und mit überquellenden Augen, von Schluchzen geschüttelt warf er sich wieder vor dem großen Kruzifix auf die Knie. Ein glühendes Dankgebet kam über seine Lippen.

— O, Dank dir, mein Gott, für die Hülfe, die du so gnädig warst, mir zu senden. Ohne deine Gnade hätte ich auf die Stimme meines Fleisches gehört und wäre elendiglich wieder in Sünde gefallen. Deine

Digitized by Google

Gnade gürtete meine Lenden wie mit einem Gürtel des Kampfs; deine Gnade war meine Rüstung, mein Mut, die innere Stütze, die mich aufrecht hielt, ohne jegliche Schwäche. O mein Gott, du warst in mir du warst es, der aus mir sprach, denn ich kannte mich nicht mehr als feiges Geschöpf wieder, ich fühlte mich stark, um alle Bande meines Herzens zu zerschneiden. Und nun blutet mein Herz; es gehört nicht mehr irgend Einem, es gehört dir. Für dich habe ich es der Welt entrissen. Aber glaube nicht, o mein Gott, daß ich über diesen Sieg eitel werde. Ich weiß, daß ich nichts ohne dich bin. Ich krümme mich zu deinen Füßen in meiner Niedrigkeit.

Er war niedergesunken und saß halb auf der Altarstufe; da er keine Worte mehr fand, stieg sein Atem wie Weihrauch zum Herrn empor. Die überschwellende Gnade erfüllte ihn mit unaussprechlicher Ekstase. Er durchforschte sein Inneres, zog sich selbst zurück und suchte Jesus im Grunde seines Herzens, in dem Heiligthum der Liebe, das er jede Minute vorbereitete, um ihn würdig zu empfangen. Und Jesus war zugegegen, er fühlte es, daß er da sei, an der außergewöhnlich süßen Heiterkeit und Stille, die ihn durchdrang. Alsdann fing er mit Jesus eins jener innern Gespräche an, während der Dauer derselben er von der Erde entrückt war und von Angesicht zu Angesicht mit seinem Gast sprach. Er stammelte den Vers des hohen Liedes: „Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein; er ruht unter den Lilien, bis daß die Morgenröte sich erhebt und die Schatten weichen.“ Er dachte über die Worte der „Nachfolge“ nach: „Es ist eine große Kunst, mit Jesus zu verkehren, und eine große Klugheit, zu wissen, wie man ihn sich behält.“ Alsdann erging er sich in himmlischer Vertraulichkeit. Jesus neigte sich zu ihm herab, unterhielt sich mit ihm stundenlang von seinen Bedürfnissen, seinem Glück und seinen Hoffnungen, Was

Digitized by Google

zwei Fréunde, die nach langer Trennung sich wieder treffen und ferne vom störenden Geräusch am Gestade eines einsamen Flusses einherwandeln, machen sich nicht so rührende Geständnisse; denn Jesus würdigte ihn in den Stunden göttlicher Hingebung, sein Freund zu sein, der beste, der treuste, der nie an Verrat denkt, der ihn für ein wenig Liebe alle Schätze des ewigen Lebens spendete. Dieses Mal namentlich wünschte der Priester ihn lange zu besitzen. Sechs Uhr schlug es in der stummen Kirche, als er ihn noch hörte inmitten des Schweigens der Kreaturen.

Es war eine Beichte seines ganzen Wesens, eine freie Unterhaltung, ohne sich an Worte zu stoßen, ein natürlicher Herzenserguß, der mit dem Gedanken gleichen Flug hielt. Der Pastor Mouret sagte Alles Jesus, wie einem Gott, den er zärtlich liebte und der Alles verstehen kann. Er gestand ihm ein, daß er Albine noch immer liebe; er wunderte sich, daß er sie habe schlecht behandeln und fortjagen können, ohne daß sein Inneres sich umgewendet hätte; es nahm ihn Wunder, er lächelte heitern ernst, als wenn er vor einem Mirakel stände, das von einem Andern vollbracht war. Und Jesus antwortete, daß er sich hierüber nicht wundern dürfe, daß die größten Heiligen oft nur unbewußt die Waffen wären in Gottes Hand. Hierauf drückte der Geistliche einen Zweifel aus: hatte er nicht wenigstens das Verdienst gehabt, sich zu den Füßen des Altars zu flüchten und zu der Passion seines Herrn? Oder war er noch nicht mutig genug, da er es nicht wagte, allein zu kämpfen? Aber Jesus zeigte sich ihm gnädig. War es ferner Verdammnis Albine zu lieben? Nein, wenn diese Liebe nicht von dieser Welt sei, sondern nur im Hinblick auf das jenseitige Leben geschlossen wurde. Wie sollte er sie denn lieben? Ohne ein Wort, ohne einen Schritt nach ihr zu thun, indem er seine Zärtlichkeit ganz rein sich ergießen lasse, mit einem Gott wohlgefälligen Opferduft. Er erkühnte sich, von

Digitized by Google

der Schönheit Albinens zu sprechen, von ihren blonden Engelslocken, ihrem sanften Augenpaar, wie groß sie geworden sei. Sie gliche jetzt einer Königin mit ihrer runden Taille, ihren köstlichen Schultern. O, sie um die Hüften zu fassen, wäre es nur ein Sekunde, und ihre Schultern in dieser Umarmung seiner zu fühlen! Das Lächeln Jesu war erblichen wie ein Sonnenstrahl am Rande des Horizonts. Der Pastor Mouret sprach jetzt nur noch mit sich selbst. Wirklich, er hatte sich zu hart geneigt. Warum hatte er Albine vertrieben ohne ihr ein zärtliches Wort gesagt zu haben, da doch der Himmel ihm gestattete, sie zu lieben?

— Ich liebe sie, ich liebe sie! rief er ganz laut mit verliebt-bestürzter Stimme, die durch die Kirche schallte.

Er sah sie noch da. Sie streckte die Arme nach ihm aus, sie sah so begehrenswert aus, daß er alle Eidschwüre hätte brechen können. Und er warf sich an ihre Brust, ohne das Ansehen der Kirche zu achten; er faßte ihre Glieder und bedeckte sie mit einem Schauer von Küssen. Vor ihr ließ er sich aufs Knie nieder, flehte sie um Barmherzigkeit an und bat sie um Verzeihung wegen seiner Mißhandlung. Er setzte ihr auseinander, daß er zu gewissen Stunden in sich eine Stimme höre, die nicht die seinige sei. Würde er sie sonst jemals übel behandelt haben! Nur die fremde Stimme habe gesprochen. Das konnte nicht er gewesen sein, der nie ohne einen Schauer auch nur eins ihrer Härchen berührt hätte. Wohin sollte er eilen, um sie wieder einzuholen, um sie zurückzuführen und ihre Thränen unter Kosen zu trocknen? Der Regen fiel stärker herab. Die Wege waren Schmutzpfützen. Er stellte sie sich vor vom Regen gepeitscht, wie sie schwankend die Gräben entlang geht mit durchnäßten Kleidern, die ihr an die Haut kleben. Nein, nein, das war nicht er, das war der Andere, die eifersüchtige Stimme, die so grausam gewesen war, den Tod seiner Lieben zu wünschen..

Digitized by Google

— O Jesus! rief er verzweifelt aus, sei mir hold und gieb sie mir wieder.

Aber Jesus war nicht mehr da . . . Da wurde der Pastor Mouret, der plötzlich wie aus einem Traum erwachte, entsetzlich bleich. Er begriff. Er hatte es nicht verstanden, Jesus zu bewahren. Er hatte seinen Freund verloren und stand dem Übel ohne Waffen gegenüber. An Stelle der innern Klarheit, von der er ganz erleuchtet gewesen war, und in der er seinen Gott empfangen hatte, fand er nur noch Finsternis in sich, einen bösen Qualm, der ihn auch körperlich umhüllte und zur Verzweiflung brachte. Jesus hatte sich von ihm entfernt und mit ihm die Gnade. Er, der sich seit dem Morgen so stark in der Hülfe des Himmels gefühlt hatte, kam sich plötzlich elend, verlassen und schwach wie ein Kind vor. Welch' gräßlicher Fall, welch' unermeßlicher Kummer! Wie ein Held gekämpft zu haben, aufrecht gestanden zu haben, unbesiegt und unversöhnlich, während die Versuchung in leibhafter Gestalt mit rundlicher Taille, köstlichen Schultern und leidenschaftlich weiblichem Atem sich genaht hatte; und dann schmachvoll zurückzufallen und dem abscheulichen Gelüste nachzukeuchen, wenn die Versuchung sich entfernt hatte ohne eine andere Spur hinter sich zu lassen, als ein Kleiderwehen und einem dem blonden Nacken entströmenden Duft! Jetzt kehrte sie in der Erinnerung allmächtig zurück und drang in die Kirche.

— Jesus! Jesus! schrie zum letzten Mal der Priester, kehre zurück, steig in meine Brust und sprich nochmals zu mir!

Aber Jesus blieb stumm. Einen Moment flehte der Pastor Mouret den Himmel in seiner Bestürzung mit erhobenen Armen an. Seine Schultern krachten von dem ungewöhnlichen Schwung seiner Bitten. Aber bald fielen seine Hände entmutigt wieder zurück. Der Himmel hüllte sich in jenes hoffnungslose Schweigen,

Digitized by Google

das die Frommen kennen. Da setzte er sich wiederum auf die Stufe des Altars, zerknirscht, mit erdfahlem Gesicht, sich die Seiten auf den Ellbogen pressend, als wolle er sein Fleisch kasteien. Er wurde kleiner unter dem Zahn der Versuchung.

— Mein Gott! Du verläßt mich, murmelte er, dein Wille geschehe!

Er brachte kein Wort weiter hervor, sondern keuchte nur, wie ein gestelltes Wild, das nur beweglich stehen bleibt, aus Furcht gebissen zu werden. Seit seinem Fehltritt war er so der Spielball der Launen der Gnade. Sie war taub, wenn er noch so glühend sie herabflehte; sie kam unerwartet, voller Reiz, wenn er schon glaubte, er würde sie erst nach Jahren wieder erlangen. Anfänglich hatte er sich empört darüber gezeigt und sofort die Rückkehr dieser Trösterin, deren Kuß ihn so stark machte, verlangt und die Sprache eines verratenen Liebhabers geführt. Dann aber hatte er nach unfruchtbaren, zornigen Krisen begriffen, daß Demut ihn weniger aufreibe und ihm allein helfen könne, seine Hingebung anzufachen. Alsdann demütigte er sich Stunden, Tage lang und wartete auf Erleichterung, die nicht kam. Mochte er sich auch in die Hände Gottes befehlen, sich vor ihm erniedrigen, bis zur Erschlaffung die wirksamsten Gebete immer wieder hersagen: er spürte nicht mehr Gott; sein Blut entrann ihm, und sein Fleisch bäumte sich vor Begierde; die Gebete verwirrten sich auf seinen Lippen und verkehrten sich in unreines Geschwätz. Eine langsame Qual der Versuchung wars, in der die Waffen des Glaubens, eine nach der andern, seiner kraftlosen Hand entfielen, in der er nichts weiter als eine träge Masse in den Klauen der Leidenschaft war, wo er erschreckt seiner eigenen Schmach beistand, ohne den Mut zu besitzen, auch nur den kleinen Finger zu erheben, um die Sünde zu vertreiben. So war sein jetziges Leben beschaffen. Er kannte alle Angriffsarten der Sünde. Kein Tag

Digitized by Google

verstrich, an dem er nicht eine Probe zu bestehen hatte. Die Sünde nahm tausend Gestalten an, drang durch seine Augen, seine Ohren, schlich vom Gesicht bis zu seiner Brust, rüttelte ihm verräterisch die Schultern und folterte ihn bis auf's Blut. Die Hauptschuld trug immer in Albine ihrer Nacktheit, die wie die Sonne vor ihm stralte und durch das grüne Laub des Paradou schimmerte. Er sah unaufhörlich, nur selten schloß die Gnade ihm mit ihrer kühlen Liebkosung die Augenlider. Er verbarg sein Übel, wie man eine schmachvolle Sache verbirgt. Er hüllte sich in ein trübes Schweigen, das man nicht brechen konnte, soviel Mühe man sich auch geben mochte und das die Teufe in Verzweiflung setzte, wenn er das Pfarrhaus mit seinem resignierten Märtyrertum ungemütlich machte, so daß sie oft hinter seinem Rücken dem Himmel mit der Faust drohte.

Diesmal war er allein, er konnte ohne Scheu sich seinem Schmerze hingeben. Die Sünde war ihm so in die Glieder gefahren, daß er nicht die Kraft hatte, die Altarstufe, auf die er gesunken war, zu verlassen. Er keuchte noch immer und rang nach Fassung, von Angst verzehrt und ohne Thränen zu finden. Er dachte an sein ehemals so heiteres stilles Leben. Ach, welchen Frieden, welche Traulichkeit hatte er seit seiner Ankunft in Les Artau, genossen! Das Heil erschien ihm als die schönste Straße. Damals lachte er, wenn man von Versuchung redete. Er lebte mitten im Übel, ohne es zu kennen, ohne es zu fürchten, mit der Gewißheit es sich unterwürfig zu machen. Er war ein vollkommener Priester, so keusch und unwissend vor dem Herrn, daß Gott ihn bei der Hand führte wie ein kleines Kind. Jetzt war all' diese Kindheit dahin. Gott suchte ihn des Morgens heim, und alsbald stellte er ihn auf die Probe. Versuchung war jetzt sein Erdendasein. Mit dem Alter und der Schuld betrat er den ewigen Kampfplatz. Liebte Gott ihn dem jetzt

Digitized by Google

mehr? Alle die großen Heiligen haben Fetzen ihres Körpers an den dornenreichen Pfaden des Schmerzensdaseins gelassen. Bei jeder neuen Wunde seines Fleisches, bei jedem Erkrachen seiner Gebeine, hielt er sich die außergewöhnlichen Belohnungen vor Augen. Nie hätte der Himmel ihn genug züchtigen können. Er ging soweit, seine ehemalige harmlose Heiterkeit, seinen schwachen Eifer zu verachten, in welchem er wie ein verzücktes Mädchen auf den Knien dagelegen hatte, ohne selbst die Pein, welche der Boden seinen wunden Knien zufügte, zu fühlen. Er grübelte so lange darüber nach, bis er eine moralische Wollust inmitten seines Leidens, das mit ihm wachte und ruhte, zu spüren anfing. Aber während er Gott dankte, knirschten seine Zähne von größerer Furcht, und die Stimme seines aufrührerischen Blutes rief ihm zu, daß Alles das eine Lüge sei, daß nur die Freude erstrebenswert sei, sich an Albinens Seite hinzustrecken hinter einer Hecke zwischen den Blumen des Paradou.

Er hatte inzwischen Maria um Jesu willen verlassen, dem er sein Herz opferte, um sein Fleisch und Blut zu besiegen, da er Männlichkeit in seinen Glauben zu bringen trachtete. Maria mit ihrem kleinen Diadem, den ausgebreiteten Armen und dem Frauenlächeln beunruhigte ihn zu sehr. Er konnte sich nicht vor ihr hinknien, ohne die Augen zu Boden zu schlagen aus Furcht, den Saum ihres Kleides zu bemerken. Dann klagte er sie aber auch an, früher zu nachsichtig gegen ihn gewesen zu sein; sie hätte ihn so lange zwischen ihren Rockfalten gehalten, daß er von ihren Armen in die der Kreatur gesunken wäre, ohne wahrzunehmen, daß seine zärtliche Neigung eine andere geworden sei. Und er rief sich die rohen Äußerungen des Bruders Archangias ins Gedächtnis zurück, seine Weigerung zu Maria zu beten, den mißtrauischen Blick, mit dem er sie zu betrachten pflegte. Er verzagte, sich jemals zu dieser Anschauung aufschwingen zu können; er ließ

Digitized by Google

sie einfach bei Seite liegen, verbarg ihre Abbildungen und floh ihren Altar. Aber sie blieb stets auf seinem Herzensgrunde, wie eine uneingestandene Liebe, die stets sich regt. Die Sünde bediente sich ihrer, vermittelst eines Sakrilegs, dessen Unerhörtheit ihn zu Boden schmetterte, um ihn in Versuchung zu führen. Sobald er sie noch einmal in gewissen Stunden unbezwinglicher Herzensrührung anrief, war es Albine, die vor ihm schwebte im weißen Schleier, mit der blauen Schärpe um den Gürtel geschlungen und den goldigen Rosen auf ihren bloßen Füßen. Alle Jungfrauen, die Jungfrau mit dem goldenen Königsmantel, die Jungfrau mit der Sternenkrone, die vom Engel der Verkündigung heimgesuchte Jungfrau, die Friedensjungfrau zwischen einer Lilie und dem Spinnrocken riefen die Erinnerung an Albine in ihm wach durch das Lächeln ihrer Augen oder den zarten Schnitt des Mundes oder die sanfte Schwellung der Wangen. Sein Fehltritt hatte die Jungfräulichkeit Marias getötet. Mit äußerster Anstrengung verjagte er das Weibliche aus der Religion und nahm seine Zuflucht zu Jesus, dessen Nachsicht ihn manchmal ebenfalls verwirrte. Er brauchte einen eifersüchtigen Gott, einen unversöhnlichen Gott, den Gott des alten Testaments, der sich nur vom Donner umgeben zeigt, um die erschreckte Welt zu züchtigen. Heilige, Engel, die Gottesmutter waren für ihn nicht mehr vorhanden; es gab für ihn nur noch Gott, den allmächtigen Herrn, der jeden Atemzug für sich verlangte. Er fühlte wie die Hand dieses Gottes seine Lenden schlug und ihn wie ein schuldiges Staubkörnchen im Raum und in der Zeit herumwirbelte, wie es ihm gut dünkte. Nichts zu sein, verdammt zu sein, an die Hölle zu denken, sich fruchtlos gegen die Ungeheuer der Versuchung zu wehren, das war das Gute. Von Jesus nahm er nur das Kreuz auf sich. Er liebte das Kreuz mit der Raserei, die schon so viele ergriffen hat, deren Lippen

Digitized by Google

vom vielen Küssen des Kruzifixes wund wurden. Er nahm das Kreuz auf sich und folgte Jesus nach. Er machte es noch schwerer und drückender und empfand keine andere Freude als unter ihm zu fallen und es auf den Knien fortrutschend weiter zu schleppen auf dem zerschlagenen Rücken. In ihm sah er die Kraft der Seele, die Freude des Geistes, die Aufmunterung der Tugend, die Vollkommenheit der Heiligkeit. Alles war im Kreuze vorhanden, Alles lief darauf hinaus, auf ihm zu sterben. Dulden, sterben, die Worte tönten unablässig in seinen Ohren, wie das Endziel menschlicher Weisheit. Und da er sich ans Kreuz fest hielt, hatte er den grenzenlosen Trost der Liebe Gottes. Er liebte nicht mehr Maria mit der Zärtlichkeit eines Sohnes, mit der Leidenschaft eines Anbeters: er liebte, um zu lieben, die Liebe schlechthin. Er liebte Gott über alle Maßen, mehr als sich selbst, als Geber alles Lichtes. Er war so wie eine Flamme, die sich im Licht verzehrt. Der Tod war in seinen Augen, jedesmal wenn er ihn herbei wünschte, nichts als ein großer Liebesakt.

Was vernachlässigte er wohl nur, um so harten Proben ausgesetzt zu sein? Er wischte sich mit der Hand den Schweiß von den Schläfen, er dachte daran, daß er bei der Gewissenserforschung des Morgens keine erhebliche Versündigung in sich gefunden hatte. Führte er nicht ein Leben der Reinheit und Selbstkasteiung? Liebte er nicht Gott allein blindlings? Ach! wie würde er ihm danken, wenn er ihm endlich den Frieden wiedergegeben haben würde, nachdem er ihn hinlänglich für seine Schuld gestraft glaubte. Aber vielleicht konnte diese Schuld niemals gesühnt werden? Und wider Willen kam er auf Albine im Paradou zurück, und auf die nagenden Erinnerungen. Anfänglich suchte er nach Entschuldigungen. Eines Abends fiel er in seinem Schlafzimmer zu Boden, von einem Gehirnfieber niedergeschmettert. Drei Wochen

Digitized by Google

hindurch lag er todkrank da. Sein Blut jagte mächtig durch seine Adern bis in die Fußzehen und Fingerspitzen, und im ganzen Körper gährte es mit einem Brausen als wenn ein Gießbach vom Felsen stürzt. Sein Körper wurde vom Schädel bis zur Sohle ausgekehrt, erneuert und so von dem Wühlen des Krankheitsstoffes mitgenommen, daß er oft in seinen Phantasien die Hammerschläge der Arbeiter zu vernehmen glaubte, die sein Gebein vernagelten. Dann erwachte er eines Morgens wie neugeboren und von dem befreit, was fünfundzwanzig Lebensjahre in ihm allmählich aufgespeichert hatten. Seine kindliche Andacht, die Erziehung im Seminar, sein Glaube als junger Priester, Alles war dahin, untergetaucht, verschwunden und hatte die Stelle leer gelassen. Sicherlich nur die Hölle hatte ihn so für die Sünde vorbereitet, indem sie ihm die Waffen entriß und aus seinem Herzen einen weichlichen Pfühl machte, auf den die Schuld sich hinlegen und schlafen konnte. Er war sich daher nicht bewußt und ließ sich langsam der Sünde zutreiben. Als er im Paradou die Augen wieder öffnete, fühlte er sich in neue Kindheit getaucht, ohne Andenken an die Vergangenheit und sein Priestertum. Seine Organe fanden ein Spiel voll Entzücken und Überraschung darin, das Leben von vorne anzufangen, als wenn sie es nicht kannten, und waren äußerst erfreut, es zu genießen und zu lernen. O, die köstliche Lernzeit, in der sie sich so reizend begegnet und so innig gefunden hatten!

Dies Paradou war doch ein herrliches, trauliches Plätzchen gewesen. Als er dorthin gebracht wurde, wußte die Hölle wohl daß er hier ohne Verteidigung sein werde. Niemals hatte er in seiner ersten Jugend eine solche Wollust des Wachsens empfunden. Diese erste Jugend schien ihm, wenn er jetzt daran dachte, ganz dunkel, fern vom Sonnenschein verlebt in Unwissenheit, Trübsinn und Schwäche. Wie hatte er die

Digitized by Google

Sonne begrüßt, sich über den ersten Baum gewundert, die erste Blume, das geringste Insekt, den kleinsten Kieselstein angestaunt! Sogar die Steine entzückten ihn. Der Horizont war ihm ein außergewöhnliches Wunder. Ein klarer Morgen, an dem sich seine Augen weideten, das Einatmen von Jasminduft, der Gesang einer Lerche, den sein Ohr einsog, alle Sinne verursachten so starke Erregungen, daß seine Glieder ihnen kaum gewachsen waren. Besonderes Vergnügen fand er daran, sich über die oberflächlichsten Dinge des Daseins zu belehren. Und dann erst der Morgen, an dem Albine neben ihm im Rosenlager geboren war! Er lachte noch vor Ekstase, wenn er daran dachte. Sie ging wie ein Stern auf, ohne den selbst die Sonne nicht bestehen kann. Sie verhellte Alles, erklärte Alles. Sie vollendete ihn. Er begann dann mit ihr die Spaziergänge im Paradou nach allen vier Richtungen der Windrose hin. Er erinnerte sich wie die kleinen Härchen auf ihrem Nacken dahinflogen, wenn sie vor ihm herlief. Sie roch gut, sie schwenkte ihre Kleider, deren Berührung wie Liebkosen aussah. Als sie ihn in ihren bloßen Armen hielt, die glatt wie Schlangen waren, hatte er geglaubt, sie werde sich an seinen Leib legen und um seine Haut gewunden einschlafen, so schmächtig war sie. Sie war's, die voran ging. Sie führte ihn einen gewundenen Pfad, auf dem sie sich absichtlich aufhielten, um nicht zu schnell ans Ziel zu kommen. Sie machte ihn mit der irdischen Leidenschaft bekannt, er lernte sie zu lieben, als er sah, wie sich die Kräuter lieben; es war eine vorsichtig ihre Fühlhörner ausstreckende Zärtlichkeit, deren Endziel sie an jenem Abend unter dem Riesenbaum genossen hatten, im Schatten des träufelnden Stammes, Da waren sie am Ende ihres Weges angelangt. Albine streckte nach ihm, auf dem Rücken liegend, während ihr Haupt in den wallenden Haaren am Boden rollte, die Hände aus. Er umfing sie in inniger Umarmung.

Digitized by Google

O! sie zu umfangen, sie nochmals zu besitzen, ihre Seite zittern zu fühlen, Leben zu spenden, Gott zu sein!

Der Priester stieß plötzlich einen dumpfen Klagelaut aus. Er fuhr empor, wie von unsichtbarem Schlangenbiß verwundet; dann sträubte er sich von Neuem. Die Versuchung hatte ihn soeben gebissen. In welche unreine Sphäre verirrten sich seine Erinnerungen? Wußte er nicht, daß Satan alle Künste anwendet, daß er selbst aus den Stunden der Gewissensforschung Nutzen zieht, um selbst zum Herzen sein Schlangenhaupt hineinzuzwängen? Nein, nein, keine Ausrede! Die Krankheit ist kein triftiger Grund für die Sünde. Es war seine Sache, sich in Acht zu nehmen und Gott wieder zu finden, nachdem er das Fieber überstanden hatte. Er hatte aber im Gegenteil Gefallen daran gefunden, sich in sein Fleisch zurückzuziehen, sich dahinter zu verschanzen. Und welch ein Beweis seiner abscheulichen Gelüste! Er konnte nicht einmal seine Schuld beichten, ohne wider seinen Willen dem Bedürfnis Raum zu geben, sie nochmals in Gedanken zu begehen. Konnte er denn seinem Schlamm nicht Stille gebieten?! Er hätte am liebsten seinen Schädel leeren mögen, um nur nicht zu denken; sich die Adern öffnen mögen, damit sein schuldiges Blut ihn nicht länger peinigte. Einen Moment bedeckte er das Gesicht mit seinen Händen und schauerte zusammen.

Aber er dachte trotz alledem, und das Blut klopfte trotz alledem in seinem Herzen. Seine Augen, die er mit den Händen bedeckt hatte, sahen im Dunkel der Finsternis die schlanken Umrisse von Albinens Leib wie mit Flammengriffel gezeichnet. Ihre Brust war blendendweiß wie die Sonne. Bei jeder Anstrengung, die er machte, seine Augen zuzupressen, um diese Vision zu verscheuchen, wurde sie nur strahlender, sie klagte sich an und rief ihn mit ausgestreckten Armen zu sich, was dem Priester ein Röcheln der Angst entlockte. Gott verließ ihn also ganz und gar, hatte gar keinen

Digitized by Google

Zufluchtsort mehr für ihn? Und wider seinen Willen begann die Schuld von Neuem und führte sich ihm mit erschreckender Klarheit in allen Einzelheiten vor die Augen. Er sah die kleinsten Grashälmchen an Albinens Kleidersaum wieder; er fand eine kleine Distelblume wieder, die sich an ihr Haar geklammert hatte und an der er sich den Mund gespickt hatte, wie er sich erinnerte. Sogar der herbsüße Geruch der geknickten Pflanzenstengel kam ihm wieder ein; sogar die von fern herdringenden Töne hörte er wieder: den regelmäßigen Ruf eines Vogels, dann Stille, zuletzt ein Seufzen, das durch die Zweige ging. Warum hatte der Himmel ihn nicht gleich zerschmettert? Er würde dann weniger gelitten haben. Er genoß seine Abscheulichkeit mit der Wollust eines Verdammten. Er wurde von Wut geschüttelt, wenn ihm die lästerlichen Worte, die er zu Albinens Füßen gesprochen hatte, wieder ins Ohr klangen. Sie kamen ihm wieder ein, um ihn vor Gott anzuklagen. Er hatte das Weib als seine Herrin anerkannt. Er hatte sich ihr als Sklave hingegeben, ihre Füße geküßt, darnach getrachtet das Wasser zu sein, welches sie tränke, das Brot, das sie äße. Jetzt begriff er, warum er nicht mehr sich zusammennehmen konnte, Gott überließ ihn dem Weibe. Aber er würde sie schlagen, er würde ihre Glieder zerbrechen, damit sie ihn loslasse. Sie sei die Sklavin, das unreine Fleisch, welchem die Kirche eine Seele hatte versagen müssen. Dann kräftigte er sich und hob die Faust auf gegen Albine. Aber die Fäuste öffneten sich, die Hände strichen die nackten Schultern mit weichlicher Liebkosung hinab, während der Mund, der soeben noch voller Schimpf war, sich auf die gelösten Haare preßte und Worte der Anbetung stammelte.

Der Pastor Mouret öffnete die Augen. Die liebeheischende Vision Albinens verschwand. Das war eine plötzliche unerwartete Erleichterung. Er konnte weinen. Lang-

Digitized by Google

sam hinabrollende Thränen erfrischten seine Wangen, während er tief aufatmete und sich nicht vom Fleck zu gehen getraute, aus Furcht, wieder am Kragen gepackt zu werden. Er hörte stets ein Grollen hinter sich. Es wurde indes bald so schwach, daß er nicht mehr darunter litt und es vergaß, um sein Glück zu genießen. Draußen hatte der Regen aufgehört. Die Sonne ging mit rötlichem Glanz unter, der an den Fenstern wie Vorhänge von rotem Atlas schimmerte. Die feuchte Kirche war von diesem letzten Scheine der Sonne belebt. Der Priester dankte Gott in unbestimmten Ausdrücken für die Frist, die er ihm in seiner Gnade noch gewährt hatte. Ein voller Sonnenstrahl, eine goldige Staubwolke, die ins Schiff der Kirche fiel, erhellte den Hintergrund derselben, die Wanduhr, die Kanzel und den Hochaltar. Vielleicht stieg auf diesem Lichtpfade die Gnade wieder vom Himmel herab. Er beobachtete voll Interesse die Atome, die im Strahle auf- und abstiegen mit wunderbarer Schnelligkeit, wie eine Menge von geschäftigen Boten, die unablässig Nachrichten von der Sonne zu der Erde brachten. Tausend brennende Kerzen hätten die Kirche nicht mit einer solchen Helligkeit erfüllen können. Hinter dem Hochaltar waren Goldtücher ausgebreitet; die Altaraufsätze sahen wie vergoldet aus; die Lichter blitzten im hellen Widerschein, und überall regnete es Goldblumen auf fliegendes Spitzenwerk. Nie hatte er einen solchen Reichtum für seine arme Kirche sich erbeten. Er lächelte, er dachte daran, diese Herrlichkeiten dort festzuhalten und sie nach Gutdünken aufzustellen. Er hätte es lieber gesehen, wenn die Goldvorhänge höher gehängt wären; die Vasen schienen ihm ebenfalls zu nachlässig hingestellt; er wurde der Oberpriester einer goldenen Kirche. Bischöfe, Prinzen und Frauen bewegten sich in ihr in königlichem Pomp, frömmische Narren besuchten sie und kampierten in dem Thal, warteten wochenlang an der Thür, um nur hinein-

Digitized by Google

zukommen. Man küßte ihm die Füße, weil auch seine Füße von Gold waren und Wunder verrichteten. Das Gold reichte ihm bis zu den Knieen. Ein Goldherz pochte in seiner Goldbrust, so hell melodisch, daß die Narren draußen es hören konnten. Ein unermeßlicher Stolz schwellte sein Herz. Er war ein Idol. Der Sonnenstrahl stieg immer höher, der Hochaltar flammte, der Priester redete sich ein, daß es die Gnade sei, die über ihn käme, da er solche innere Freude empfand. Das dumpfe Grollen hinter ihm wurde schmeichlerisch. Auf seinem Genick fühlte er ein Sammetpfötchen, als wenn eine Riesenkatze ihn streichelte.

Er setzte seine Träumerei fort. Noch nie hatte er die Dinge in so lebhafter Beleuchtung gesehen. Alles schien ihm jetzt leicht zu sein, so stark fühlte er sich. Da Albine ihn erwartete, so wollte er gehen, um sie zu treffen. Das war ja natürlich. Am Morgen hatte er ja auch den langen Fortunat mit der Rosalie getraut. Die Kirche verbot die Heirat nicht. Er sah sie noch, wie sie sich zulächelten und unter seinen segenspendenden Händen mit den Ellbogen stießen. Am Abend hatte man ihm ihr Bett gezeigt. Jedes Wort, das er zu ihnen gesprochen hatte, klang noch deutlich vor seinen Ohren. Er sagte zum langen Fortunat, daß Gott ihm eine Gefährtin gegeben habe, weil er nicht wolle, daß der Mensch allein sei . . . Zur Rosalie sagte er, daß sie sich an ihren Mann anklammern, ihn nie verlassen und seine unterwürfige Magd sein solle. Aber er sagte auch diese Dinge, weil sie auch auf ihn und Albine paßten. War sie nicht seine Gefährtin, seine unterwürfige Magd, die Gott ihm geschickt hatte, damit er als Mann nicht allein stände in der Einsamkeit? Übrigens waren sie ja gebunden. Er war ganz erstaunt, daß er das nicht sogleich begriffen habe, daß er nicht mit ihr gegangen sei, wie seine Pflicht es erheischte. Aber es war eine beschlossene Sache, er wollte sie aufsuchen vom morgigen Tage ab.

Digitized by Google

In einer halben Stunde konnte er bei ihr sein. Er hatte nur durch das Dorf zu gehen und den Weg nach dem Bergabhange einzuschlagen; das war der bei weitem kürzeste. Er konnte alles, er war sein freier Herr, Niemand hatte ihm 'was zu sagen. Wenn man ihn sähe, so würde er mit einer Handbewegung sie zum Schweigen bringen. Alsdann würde er mit Albine leben, er würde sie sein Weib nennen und sie würden sehr glücklich sein. Das Gold stieg wieder höher und übergoß seine Finger. Er war wie vom Golde gebadet. Die geweihten Gefäße nahm er für seinen Hausstand, was ihm erlaubte, auf großem Fuße zu leben, da er die Leute mit Kelchstückchen, die er mit den Fingern leicht abbrechen konnte, bezahlen würde. Vor sein Hochzeitbett hängte er die Goldtuchvorhänge des Altars. Als Kleinodien gab er seiner Frau Goldherzen, Goldrosenkränze, Goldkreuze, die um den Hals der Jungfrau und der Heiligen hingen. Die Kirche sogar, wenn er noch ein Stockwerk aufsetzte, konnte ihnen als Palast dienen. Gott hatte nichts dagegen zu sagen, da er es ja gestattete, sich zu lieben. Übrigens was ging ihm Gott an! War er selbst nicht in diesem Augenblick Gott, mit den Goldfüßen, welche die Menge küßte und die Wunder thaten!

Der Pastor Mouret erhob sich. Er beschrieb mit der Hand einen großen Kreis wie Jeanbernat, einen Kreis der Verneinung, welcher den ganzen Horizont umfaßte.

— Es giebt nichts, nichts, nichts, sagte er. Gott existiert nicht.

Ein gewaltiger Schauer schien durch die Kirche zu gehen. Der Priester horchte totenbleich und verstört auf. Wer hatte denn gesprochen? Wer hatte Gott gelästert? Auf einmal wurde die Liebkosung der Sammetpfote, deren Streicheln er im Nacken spürte, wilder; Krallen packte ihm ins Fleisch, sein Blut rann nochmals nieder. Er blieb jedoch aufrecht stehen und

Digitized by Google

kämpfte gegen die Krise. Er schalt auf die triumphierende Sünde, die um seine Schläfe ein Hohnlachen aufschlug, auf welche sämtliche Hämmer der Schuld wilder zu klopfen begannen. Kannte er nicht diese Verräterei? Wußte er nicht, daß die Schuld es oft liebt, mit sanften Pfoten sich zu nähern, um sie dann wie Messer bis auf die Knochen ihrer Opfer zu drücken? Seine Wut verdoppelte sich beim Gedanken, in diese Falle gegangen zu sein wie ein Kind. Er sollte also immer auf dem Boden liegen, während die Sünde siegreich auf seiner Brust sich kauerte? Er hatte Gott geleugnet, das war die fatale Grube. Die Buhlerin tötete seinen Glauben. Auch das Dogma brach zusammen. Ein Zweifel, den das Fleisch aufwirft, welches für seine Unreinigkeit ein Wort der Verteidigung einlegte, genügte, um den ganzen Himmel über den Haufen zu werfen. Die göttliche Ordnung war dahin, die Mysterien wurden verlacht, in einem Winkel der abgewiesenen Religion machte man es sich bequem, indem man sein Sakrilegium verteidigte, bis man sich ein Loch zurecht gewühlt hatte wie ein Tier, das im Kote sich wohl fühlt. Dann kamen noch die andern Versuchungen: Geld, Macht, ein freies Leben, das unwiderstehliche Bedürfnis des Genusses, die alles zu großer Üppigkeit hinschleppten, die sich auf einem Lager von Stolz und Reichtum wälzt. Und man bestahl Gott. Man zerbrach die Monstranzen, um ihr Gold an den unkeuschen Hals von Frauen zu hängen. Ja wohl, er war verdammt. Nichts hinderte ihn mehr, die Sünde konnte laut in ihm sprechen. Wie gut das that, nicht mehr kämpfen zu müssen. Die Ungeheuer, die hinter seinem Rücken umhergestrichen hatten, bekämpften sich jetzt in seinem Innern. Er gab sich ihnen mit schrecklicher Freude hin. Rebellisch drohte er der Kirche mit der Faust. Nein, er glaubte nicht mehr an die Gottheit Christi, er glaubte nicht mehr an die heilige Dreieinigkeit, er glaubte nur an sich, an seine Muskel-

Digitized by Google

kraft, an die Gelüste seiner Organe. Er wollte leben. Er fühlte das Bedürfnis, ein Mann zu sein. Ach, wie herrlich war's doch, in freier Luft zu leben, stark zu sein, ohne eifersüchtigen Herrn, seine Feinde mit Steinwürfen zu töten und auf seinem Rücken die vorübergehenden Mädchen zu entführen! Er würde wieder vom Grabe auferstehen, in das rauhe Hände ihn gestoßen hatten. Er wollte seine Mannheit, die nur eingeschlafen sein mußte, wieder anstacheln. Vor Scham würde er vergehen, wenn er fände, daß sie abgestorben sei! Und Gott solle verflucht sein, wenn er ihn von den Geschöpfen fortgezogen hätte, indem er ihn mit seinen Fingern berührte, um ihn für seinen Dienst allein zu behalten!

Der Priester stand von Halluzinationen heimgesucht da. Er glaubte, daß bei dieser neuen Lästerung die Kirche einstürzte. Der Sonnenstrahl, der den Hauptaltar vergoldete, war langsam größer geworden und brannte auf den Wänden wie Feuer. Feuerfunken stiegen in die Höhe, züngelten an der Decke empor und erloschen in blutroter Glut. Auf einmal wurde die Kirche ganz dunkel. Es schien, als ob das Feuer des erlöschenden Gestirns soeben die Decke durchbrochen, die Mauern geborsten und überall gähnende Breschen für die Angriffe der Außenwelt geöffnet hätte. Das düstere Gerippe schwankte in der Erwartung eines fürchterlichen Anpralls. Die Nacht sank blitzschnell herab.

Von fern hörte der Priester ein Flüstern aus dem Thal von les Artaud sich erheben. Früher verstand er nicht die glühende Sprache dieser verbrannten Ländereien, auf denen nur knorrige Weinreben fortkamen und abgemagerte Mandelbäume, wo alte Olivenbäume auf ihren schwachen Füßen einherhinkten. Er ging mitten durch dieses leidenschaftliche Treiben harmlos und unwissend dahin. Aber heute belehrte ihn sein Fleisch und Blut und er erfaßte die Bedeutung selbst

Digitized by Google

des kleinsten lang hingestreckten von der Sonne beschienenen Blättchens. Zuerst waren da die Hügel hinten am Horizont, noch warm vom Abschiede des Abendrotes, die erzitterten und von dumpfen Fußtritten zu erbeben schienen, wie ein Heer auf dem Marsche. Dann erhoben sich die zerstreuten Felsen, die Steine auf den Wegen, alle Kiesel des Thales rollten, schwirrten als wenn sie fortgeworfen würden, um sich Bewegung zu machen. In ihrem Gefolge begannen die roterdigen Lachen, die wenigen Felder, die mit der Hacke dem felsigen Boden abgewonnen waren, zu fließen und zu grollen, wie übergetretene Flüsse, und führten in ihren Blutwellen Samenkörner mit sich, Wurzelkeime und Pflanzenbegattungen. Und bald war alles in Bewegung; die Rebenstöcke krochen dahin wie große Insekten, das dünne Getreide, das gedörrte Gras formierten Bataillone, die mit hohen Lanzen bewaffnet waren; die Bäume sahen zerzaust aus vom Laufen und streckten ihre Glieder aus, sodaß sie Kämpfern glichen, die sich zum Streite rüsten; das abgefallene Laub setzte sich in Bewegung, der Staub der Landstraßen flog auf. Es war eine Menge, der bei jedem Schritt neue Kräfte zuströmten; ein brünstiges Völkchen, dessen Atem man hörte, ein ungestümes Drängen und Leben mit Backofenausdünstungen, die alles, was vor ihnen war, mit sich im Wirbel gewaltiger Wendekraft fortzogen. Plötzlich fand der Angriff statt. Vom Rande des Horizontes ab stürzte sich die ganze Landschaft, die Hügel, die Ländereien, die Steine und die Bäume auf die Kirche. Die Kirche krachte beim ersten Anprall, die Mauern spalteten sich, die Ziegeln flogen vom Dach, aber das große Kruzifix, obwohl es geschüttelt wurde, fiel nicht.

Dann kam ein kurzer Stillstand. Draußen erhoben sich wildere Stimmen. Jetzt konnte der Priester auch Menschenstimmen unterscheiden. Es war das Dorf les Artaud, diese Handvoll Bastarde, die auf dem

Digitized by Google

Felsen mit hartnäckiger Dummheit wie Brombeergesträuch aufwuchsen, sie schickten ihrerseits auch einen Windstoß herüber, der von lebenden Wesen wimmelte. Die Bewohner von les Artaud buhlten auf der Erde, pflanzten von Ort zu Ort einen Wald von Männern, deren Leiber den ganzen Platz ringsum einnahmen. Sie stiegen bis zur Kirche hinauf, brachen die Thür mit einem Stoße auf und drohten das Kirchenschiff mit den nachwuchernden Zweigen ihrer Rasse zu füllen. Hinter ihnen liefen in dem Wirrwarr der Gesträuche die Tiere herbei, Ochsen suchten die Mauern mit ihren Hörnern einzustoßen, Herden von Eseln, Ziegen und Schafen schlugen die Kirche in Stücken, wie lebende Wogen; Haufen von Affeln und Heimchen griffen das Fundament an und durchlöcherten es mit ihren Sägezähnen. Und von der andern Seite kam noch der Wirtschaftshof Desirée's, auf dem der Düngerhaufen herzbeklemmende Dünste ausatmete; der große Hahn Alexander blies mit seiner Trompete zum Angriff, die Hennen schleuderten Steine mit den Schnäbeln, die Kaninchen gruben Löcher in die Erde bis zu den Altären, um sie zu unterminieren und in den Boden zu ziehen; das Schwein, so fett, daß es sich nicht rühren konnte, grunzte und wartete, bis die geweihten Paramente zu Asche verbrannt waren, damit es sich mit dem Bauche darauf herum wälzen könne. Ein entsetzliches Geschrei ertönte, ein zweiter Angriff wurde gemacht. Das Dorf, die Tiere, die ganze überquellende Lebensflut erschütterte einen Augenblick die Kirche mit wütend anrennenden Leibern, daß die Balken sich bogen. Die Weibchen in dem bunten Gemisch ließen aus ihren Eingeweiden immer neue Kämpfer gebären. Dieses Mal fiel ein Stück Mauer ein, die Decke bog sich, die hölzernen Fensterkreuze wurden fortgerissen, der Qualm der Dämmerung, die immer dunkler wurde, drang durch die scheußlich gähnenden Öffnungen ein. Das große Kruzifix hing nur noch an dem Kreuze an dem Nagel der linken Hand.

Digitized by Google

Das Einstürzen eines Stückes der Mauer wurde mit einem Geschrei begrüßt. Aber die Kirche stand noch fest trotz dieser Beschädigungen. Sie widerstand hartnäckig, lautlos, düster und klammerte sich an die kleinsten Steinchen ihres Fundaments. Es schien, als ob diese Ruine, um stehen zu bleiben, nur eines sehr dünnen Pfeilers bedurfte, der durch ein Wunder des Gleichgewichts die geborstene Decke trug. Da sah der Pastor Mouret, wie die groben Pflanzen des Platanus sich ans Werk machten, diese schrecklichen, auf dem felsigen Boden hart gewordenen Pflanzen, knotig wie Schlangen, von hartem Holzschaft und von blutiger Muskulatur.

Die rostfarbenen Flechten, entzündetem Aussatz ähnlich, bedeckten zuerst den Gipsanwurf. Dann schlugen die Thymianstauden ihre Wurzeln zwischen die Ziegelsteine wie Stemmeisen. Die Lavendelstauden steckten ihre langen krummen Finger unter jede erschütterte Stelle der Mauer, zogen sie an sich und zerbröckelten sie in langsamer, dauernder Bemühung. Die Wachholdersträucher, die Rosmarinbüsche und die dornigen Stechpalmen stiegen höher hinauf und gaben ihr unwiderstehliche Stöße. Und das Gras sogar, das Gras, dessen trockene Halme unter dem Hauptportal hindurchkrochen, die steif waren wie Stahlpicken, hoben die Hauptthür aus den Angeln und drangen bis ins Schiff vor, wo sie die Fliesen des Bodens mit ihren mächtigen Rucken emporhoben. Es war ein siegreicher Aufruhr, die revolutionäre Natur errichtete Barrikaden mit umgestürzten Altären und demolierte die Kirche, die ihn schon seit Jahrhunderten zu viel Schatten warf. Die andern Kombattanten ließen die Grashalme, die Thymianstauden, Lavendelbüsche und Flechten gewähren, da das Nagen der Kleinen zerstörender wirkte als die Keulenschläge der Starken, dies Durchlöchern der Grundlage, deren stille Arbeit schließlich das ganze Gebäude zum Fall bringen mußte. Dann kam plötz-

Digitized by Google

lich das Ende. Die Ebereſche, deren hohe Zweige ſchon durch die zerbrochenen Scheiben bis zum Gewölbe reichten, kam gewaltſam mit ſchrecklichem Laubrauſchen hinein und pflanzte ſich in die Mitte des Schiffes hin. Dort breitete ſie ſich über alles Maß aus. Ihr Stamm wurde koloſſal, ſo daß die Kirche beinah platzte, wie ein zu enger Gürtel. Die Zweige ſtreckten überall gewaltige Knoten aus, von denen ein jeder ein Stück Mauerwerk abhob, ſowie auch einen Fetzen von der Decke; und ſie vervielfältigten ſich noch immer mehr; jeder Aſt ſetzte neue Zweige an bis ins Unendliche, ein neuer Baum wuchs aus jedem Knoten hervor mit ſolcher Vehemenz, daß die Trümmer der Kirche, die wie ein Sieb durchlöchert war, in Stücke platzten und nach allen vier Richtungen des Himmels als feine Aſche niederfielen. Nun reichte der Rieſenbaum ſchon bis zu den Sternen. Sein Aſtwald bildete Glieder, Beine, Arme, Rumpfe, Bäuche, die von Pflanzenſaft trieſten; Weiberhaare hingen darüber, Männerköpfe drangen durch die Rinde und lachten wie aufſpringende Knospen; ganz oben ſaßen Liebespaare am Rande ihrer Neſter gelagert und erfüllten die Luft mit der Muſik ihres Genuſſes und dem Duft ihrer Fruchtbarkeit. Ein letzter Stoß des Orkans, der ſich auf die Kirche geſtürzt hatte, fegte die Kanzel und den Beichtſtuhl wie Staub davon, ebenſo auch die Bildniſſe gemarterter Heiligen, die eingeſchmolzenen heiligen Gefäße, kurz all den Schutt, den begierig der Schwarm von Sperlingen durchpickte, der früher unter den Dachziegeln ſein Heim gehabt hatte. Das große Kruzifix war vom Kreuz gefallen, war einen Augenblick an dem wallenden Frauenhaar hängen geblieben, hinweggeriſſen und in die dunkle Nacht hinausgerollt, in die es mit Krachen fiel. Der Lebensbaum hatte ſoeben den Himmel durchbrochen. Er reichte über die Steine hinaus.

Der Paſtor Mouret klatſchte raſend dieſer Viſion

Digitized by Google

Beifall, wie ein Verdammter. Die Kirche war besiegt. Gott hatte kein Haus mehr. Jetzt würde er vor Gott keine Scheu mehr empfinden. Er konnte zu Albine gehen, da sie ja triumphierte. Und wie lachte er über sich selbst, daß er noch vor einer Stunde behauptet hatte, daß die Kirche die ganze Erde mit ihrem Schatten bedecken würde! Die Erde hatte sich gerächt dadurch, daß es die Kirche verdrängte. — Das närrische Lachen, das er ausstieß, zog ihn im Nu aus seiner Halluzination. Stumpfsinnig stierte er langsam auf das Schiff der Kirche, das in Dämmerung gehüllt war; durch die Fenster zeigten sich Stücke vom Himmel, mit Sternen besät. Und er streckte die Arme aus mit der Absicht, die Wände zu befühlen, als die Stimme Desirées ihn aus dem Sakristeiflur zurief:

— Serge! Bist Du da? . . . Sprich doch! Ich suche Dich schon seit einer halben Stunde.

Sie trat ein. Sie hielt eine Lampe. Da sah der Priester, daß die Kirche noch immer fest stand. Er konnte das nicht begreifen und harrte in entsetzlichem Zweifel, ob die Kirche unbesiegbar sei und wieder aus ihrer Asche neu erstanden, oder ob Albine allmächtig sei, die Gott mit einem einzigen Atemzuge erschüttern könne.

X.

Desirée näherte sich geräuschvoll und heiter.

— Du bist da! Du bist da! rief sie. Ei, Du spielst also Versteckchen? Ich habe Dich mehr als zehn Mal aus Kräften gerufen. — Ich glaubte Du seist ausgegangen.

Sie blickte suchend mit neugieriger Miene in die dunklen Ecken und ging sogar zum Beichtstuhl, die kleine Duckmäuserin, als ob sie dort Jemand im Ver-

Digitized by Google

steck überraschen wollte. Sie kam enttäuscht zurück und fuhr fort:

— Du bist also allein? Du hast vielleicht geschlafen? Womit kannst Du Dir allein die Zeit vertreiben, wenn es dunkel ist? . . . Vorwärts, komm, wir wollen zu Tisch gehen.

Er fuhr sich mit fieberhaften Händen über die Stirn, um die Gedanken dort abzustreifen, die Jeder sicherlich dort lesen würde. Er suchte instinktmäßig seine Soutane zuzuknöpfen, die ihm zerrissen, verschleißt und in schmählicher Unordnung um die Beine hing. Dann folgte er seiner Schwester, ernsten Gesichts, ohne zu zucken, mit der Willensstärke eines Priesters, der gewöhnt ist, seine Schmerzen des Herzens mit der Würde des Priestertums zu verdecken. Desirée bemerkte nicht einmal sein verstörtes Aussehen. Sie sagte einfach, als sie in den Speisesaal traten:

— Ich habe gut geschlafen. Du hast zuviel gesprochen, Du bist ganz blaß.

Am Abend nach der Hauptmahlzeit kam Bruder Archangias, um seine Partie mit der Teufe zu spielen. An diesem Abend war er ungeheuer aufgeräumt. Wenn der Frater bei guter Laune war, puffte und knuffte er die Teufe in die Seiten, die ihm dafür Ohrfeigen austeilte, daß es nur so knallte. Darüber mußten sie dann lachen, daß die Wände zitterten. Er erfand dann noch außergewöhnliche Schwänke: er zerbrach mit der Nase Teller, die auf der Erde standen, wettete, daß er die Eßzimmerthür mit dem Hintern spalten könne, schüttete allen Tabak aus seiner Dose in den Raffen der alten Wirtschafterin oder brachte auch wohl eine Hand voll Kieselsteine mit, die er ihr in den Busen gleiten ließ und mit der Hand bis zum Gürtel nachstopfte. Diese sanguinischen Ausgelassenheiten verübte er, der für gewöhnlich mürrisch war, aus den geringfügigsten Anlässen; oft konnte er über etwas, worin Niemand etwas Lustiges fand, wie toll lärmen und

Digitized by Google

fröhlich sein, mit den Füßen strampeln und sich wie ein Kreisel drehend lachen, daß er sich den Bauch halten mußte.

— Ihr wollt mir also nicht sagen, was Euch so fröhlich stimmt, fragte die Teufe.

Er antwortete nicht. Er hatte sich rittlings auf einen Stuhl gesetzt und galoppierte um den Tisch herum.

— Gut, gut, spielt nur den Dummen, fuhr sie fort. Mein Gott! Wie dumm ihr seid! Wenn der liebe Gott Euch sieht, muß er wirklich sehr zufrieden mit Euch sein!

Der Frater hatte sich zu Boden geworfen und lag rücklings auf dem Fußboden mit den Beinen in der Luft. Ohne sich zu erheben, sagte er ernst:

— Er sieht mich, er ist zufrieden mit mir. Er selbst will es, daß ich fröhlich bin . . . Wenn er sich herbeiläßt, mir eine Stärkung zu schicken, hüpft mir das Herz in meinem Rumpfe. Dann wälze ich mich und das ganze Paradies muß darüber lachen.

Er rutschte auf dem Rücken bis zur Wand, dann stützte er sich auf den Nacken, hob sich so hoch er konnte in die Höhe und trommelte mit den Hacken auf dem Boden. Seine Soutane schlug auseinander und ließ seine schwarzen Hosen sehen, die auf den Knien mit viereckigen Stücken von grünem Tuch geflickt waren. Er fuhr fort:

— Sehen Sie doch, Herr Pfarrer, wie weit ich komme. Ich wette, das können Sie mir nicht nachmachen. . . Heda, lachen Sie doch ein Bischen. Es ist besser sich auf dem Rücken zu wälzen, als sich als Unterlage die Haut eines Frauenzimmers zu wünschen. Sie verstehen mich doch, he? Man ist für einen Augenblick ein Tier, man scheuert sich und wird sein Ungeziefer los. Das erfrischt. Wenn ich mich scheuere, denke ich mir, ich bin der Hund Gottes und deshalb sage ich auch, daß das ganze Paradies zum Fenster hinaussieht und lacht, wenn man mich so sieht . . .

Digitized by Google

Sie können auch lachen, Herr Pfarrer. Das ist zu Ehren der Heiligen und für Sie. Seht, da ist ein Purzelbaum für den heiligen Joseph, und da einer für den heiligen Johannes, da einer zu Ehren des heiligen Michael, einer für Sankt Marcus, einer für Matthäus . . .

Und so ging's fort mit den Purzelbäumen rund um's Zimmer zu Ehren eines ganzen Kranzes von Heiligen. Der Pastor Mouret schwieg ohne zu lächeln. Wie gewöhnlich versetzten ihn die Freudeausbrüche des Fraters in ein gewisses Unbehagen. Als dieser in den Bereich der Teufe kam, versetzte sie ihm einen gehörigen Fußtritt.

— Nun, sagte sie, wollen wir jetzt endlich zu spielen anfangen?

Der Bruder Archangias antwortete mit Grunzen. Er hatte sich auf alle Vier gestellt und kroch gerade auf die Teufe los, als wenn er ein Wolf wäre. Als er bei ihr war drang er mit dem Kopfe unter ihre Röcke und biß sie ins rechte Knie.

— Wollt Ihr mich wohl loslassen! kreischte sie, denkt Ihr vielleicht an unsaubere Dinge, he?

— Ich! stotterte der Frater, so ergötzt über diese Idee, daß er auf der Stelle liegen blieb, ohne im Stande zu sein, aufzustehen. Ei, seht doch, ich ersticke von nichts anderm als, weil ich dein Knie gekostet habe. Es ist zu schmutzig, dein Knie . . . Ich beiße die Frauenzimmer und nachher spucke ich sie an, wie Du siehst.

Er duzte sie, er spie auf ihre Kleider. Als er sich endlich auf die Beine gebracht hatte, holte er einen Augenblick Atem und rieb sich die Seiten. Noch immer lachte er stoßweise und hielt sich den Bauch, wie ein Schlauch, den man soeben geleert hat, dann sagte er endlich mit grober ernster Stimme:

— Wir wollen spielen . . . Wenn ich lache, so geht das nur mich an. Ihr braucht nicht zu wissen warum, Teufe.

Digitized by Google

Die Partie begann; sie war schrecklich. Der Frater schlug die Karten mit der Faust auf den Tisch und wenn er „Krieg!“ ansagte, schrie er es, daß die Fenster klirrten, die Teufe war die Gewinnerin. Sie hatte schon lange drei Aß und lauerte auf das vierte mit funkelnden Augen.

Unterdessen trieb Bruder Archangias andere Scherze. Er hob den Tisch in die Höhe auf die Gefahr hin die Lampe zu zerbrechen; er mogelte unverschämt, verteidigte sich mit allerlei Ausreden und meinte dann, es sei nur Spaßes halber geschehen.

Auf einmal fing er die Vesperpsalmen an zu singen mit vollem Munde wie ein Küster am Pulte. Er hörte damit auf, krächzte trauervoll weiter und markierte den Abgesang jedes Verses mit einem Klaps auf seine Karten, die er in der linken Handfläche hielt. Wenn seine Lustigkeit den Höhepunkt erreicht hatte und er sonst nichts fand, um sie zu äußern, so sang er auf solche Weise die Vesperpsalmen stundenlang. Die Teufe, die seine Art kannte, beugte sich zu ihm und schrie ihm mitten in dem Gebrüll, mit dem er das Speisezimmer erfüllte, zu:

— Hört doch auf, das ist ja unerträglich . . . Sie sind heute Abend zu ausgelassen.

Da fingen die Komplete, der Schluß der Vesper, an, der Pastor Mouret hatte sich neben das Fenster gesetzt. Er schien nichts zu hören und zu sehen von dem was um ihn her vorging. Während der Mahlzeit hatte er wie gewöhnlich gegessen, er hatte es sogar fertig gebracht auf das ewige Fragen seiner Schwester zu antworten. Jetzt war es mit seiner Kraft zu Ende, er knickte zusammen. Noch immer war er in dem Wahnsinn lockenden Zwiespalts befangen, der ihn ohne Rast bestürmte, seine Energie brach und in ein Chaos warf. Ihm fehlte sogar der Mut aufzustehen und in sein Zimmer hinaufzugehen. Dann fürchtete er wieder wenn er sein Gesicht nach der Lampe zuwendete, daß

Digitized by Google

man seine Thränen sehen konnte. Er lehnte die Stirn an das Fenster und blickte in die Nacht hinaus, die allmählich stiller ward und in einen unruhigen Schlaf überzugehen schien.

Bruder Archangias zwinkerte Psalmen mit den Augen und deutete mit einer Kopfbewegung auf den Priester hin.

— Was? fragte die Teufe.

Der Frater wiederholte sein Spiel mit den Augenlidern mit mehr Nachdruck.

— Ei! verrenkt Euch nur nicht den Hals! sagte die Wirtschafterin. Sprecht und ich werde Euch verstehen . . . Halt, ein König! Gut! ich nehme Eure Dame.

Er legte einen Augenblick seine Karten hin, beugte sich über den Tisch und flüsterte ihr ins Gesicht:

— Das Frauensmensch ist gekommen.

— Ich weiß es schon, antwortete sie. Ich habe sie mit dem Fräulein in den Hof gehen sehen.

Er sah sie sprachlos vor Erstaunen an und ballte seine Fäuste.

— Ihr habt sie gesehen, Ihr habt es erduldet. daß sie hereinkam?! Ihr hättet mich rufen müssen, wir würden sie bei den Füßen an einen Nagel in der Küche aufgehängt haben.

Da wurde sie aber ärgerlich und stotterte mit leiser Stimme, um den Pastor nicht zu wecken:

— Ei, recht nett! wie freundlich Ihr seid! Kommt doch' mal Einen in meiner Küche aufhängen! . . . Gewiß habe ich sie gesehen. Und ich habe ihr sogar den Rücken zugedreht, als sie ging, um den Herrn Pfarrer in der Kirche nach dem Unterricht aufzusuchen. Sie haben da meinetwegen machen können, was sie wollten. Geht mich das was an? Hatte ich nicht meine Bohnen aufs Feuer zu setzen? . . . Ich verabscheue dies Mädchen. Aber sobald es sich um die Gesundheit des Herrn Pfarrers handelt . . . kann sie zu

Digitized by Google

jeder Tages- und Nachtzeit herkommen. Ich werde sie, wenn sie es wollen, sogar zusammen einschließen.

— Wenn Ihr das thut, Teufe, sagte der Frater mit kaltem Ingrimm, so werde ich Euch erdrosseln.

Sie fing zu lachen an und duzte ihn nun ihrerseits.

— Rede doch keine Dummheiten, Kleiner! Du weißt wohl, daß die Frauen dir zu hoch hängen, wie dem Fuchs die Trauben. Versuch es doch einmal, mich zu erdrosseln. Du wirst dann was erleben. . . . Sei hübsch artig und laß uns die Partie zu Ende spielen. Sieh, da ist ein König.

Er hielt die Karte in der Schwebe und fuhr fort zu knurren:

— Sie muß auf einem Wege hergekommen sein, den nur der Teufel allein kennt, weil sie mir heute entschlüpft ist. Ich gehe doch jeden Nachmittag hinauf und stelle mich da oben auf im Paradou. Wenn ich sie noch einmal zusammen überrasche, soll das Frauensmensch Bekanntschaft mit meinem Knotenstock machen, den ich expreß für sie zurecht geschnitten habe . . . Jetzt werde ich auch die Kirche im Auge behalten.

Er spielte, ließ sich einen Buben von der Teufe wegstechen und lehnte sich dann wieder unmäßig lachend im Stuhl zurück.

Er konnte heute Abend nicht wirklich böse werden. Er murmelte:

— Schadet nichts, wenn er sie auch gesehen hat, sie ist nichts destoweniger doch auf die Nase gefallen . . . Ich will's Euch doch Spaßes halber erzählen, Teufe. Ihr wißt, es regnete. Ich stand in der Schulthür, als ich sah, wie sie von der Kirche her kam. Sie ging hoch aufgerichtet mit ihrer stolzen Haltung trotz des Platzregens. Und siehe da, als sie auf die Landstraße kam, fiel sie, so lang sie war, hin, wegen

Digitized by Google

der Erde, die da schlüpfrig sein mußte. O! habe ich da gelacht, habe ich da gelacht! Ich klatschte in die Hände . . . Als sie wieder aufstand, waren ihre Hände blutig. Das macht mich acht Tage lang vergnügt. Wenn ich sie mir vorstelle, wie sie auf der Erde da lag, kitzelt's mich in der Kehle und am Bauch, daß ich losprusten muß.

Er blies seine Backen auf und gab von jetzt an besser auf's Spiel Acht, während er das De profundis sang, und wenn er's ausgesungen hatte, fing er wieder von vorn an. Die Partie erreichte ihr Ende unter diesem Klagelied, das er stellenweise mit gröberer Stimme sang, als hätte er größeren Genuß davon.

Er verlor, aber er zeigte nicht die geringste Verdrießlichkeit darüber. Als die Teufe ihn hinausgelassen hatte, nachdem sie den Pastor Mouret aufgeweckt, hörte man noch, wie er, im Dunkel der Nacht sich verlierend, den letzten Psalmvers wiederholte: Et ipse redimet Israel ex omnibus iniquitatibas ejus*), was ordentlich jubilierend verklang.

XI.

Der Pastor Mouret hatte in einem bleiernen Schlaf dagelegen. Als er die Augen aufmachte, später als es seine Gewohnheit war, fand er, daß sein Gesicht und die Hände von Thränen überströmt waren; er hatte im Schlaf geweint. Er las an diesem Morgen nicht Messe. Trotz seiner langen Ruhe hatte seine Mattigkeit seit gestern Abend so sehr zu genommen, daß er bis Mittag in seinem Schlafzimmer bleiben mußte, wo er sich auf einen Stuhl am Fußende des

*) Und er wird Israel von all' seinem Ungemach erlösen.

Digitized by Google

Bettes gesetzt hatte. Der Stumpfsinn, der mehr und mehr über ihn kam, nahm ihm sogar das Gefühl des Schmerzes. Er empfand nur eine große Leere; er war erbittert, verstümmelt und ohne Gefühl zu gleicher Zeit. Mit der größten Anstrengung konnte er sein Brevier lesen; das Latein der Verse schien ihm eine barbarische Sprache, deren Wörter er nicht einmal zu buchstabieren vermochte. Dann warf er das Buch aufs Bett und brachte ganze Stunden damit zu, die Landschaft durch das geöffnete Fenster zu betrachten, ohne die Kraft zu haben, nach dem Fenster zu gehen, und sich auf das Fensterbrett zu lehnen. In der Ferne erblickte er die weiße Mauer des Paradou, ein schmaler weißer Streifen, der den Höhenkamm entlang lief zwischen den dunkeln Stellen der kleinen Fichtenwaldungen. Links befand sich hinter einer dieser Waldungen die Bresche; er konnte sie nicht sehen, aber er wußte, daß sie dort war; er erinnerte sich deutlich der kleinsten Dornenstückchen, die zerstreut an den Steinen hingen. Am Abend zuvor hatte er es nicht gewagt, seine Augen so zu diesem Horizonte, der ihm Furcht einflößte, zu erheben. Aber jetzt ließ er sich gehen und verfolgte ohne Aufregung die durch überhängende Zweige hie und da verdeckte Mauer, die wie der Saum eines Kleides aussah, der an Büschen aufgehängt ist. Das beschleunigte nicht einmal das Pochen seiner Adern. Die Versuchung hatte sein feiges Fleisch verlassen, als fühlte sie verächtliches Mitleid mit seiner Blutarmut. Sie ließ ihn ohne Wehr und Waffen, der Gnade beraubt, ohne leidenschaftliches Verlangen nach der Sünde, bereit alles das aus Stumpfsinn anzunehmen, was er so energisch den Tag zuvor zurückgestoßen hatte.

Er überraschte sich einen Augenblick im Selbstgespräch. Da die Bresche noch immer da sei, wollte er Albine aufsuchen beim Sonnenuntergang. Er empfand ein leichtes Unbehagen bei diesem Entschluß. Aber er glaubte nicht anders handeln zu können. Sie er-

Digitized by Google

wartete ihn, sie war sein Weib. Als er sich ihr Gesicht ins Gedächtnis zurück rufen wollte, sah er es nur noch ganz bleich und verschwommen. Dann war er im Zweifel über die Art, in der sie zusammen leben sollten. Es würde ihnen schwer sein, in dem Lande zu bleiben; sie mußten fliehen, ohne daß Jemand eine Ahnung davon hatte; wenn sie dann erst irgendwo ein Versteck gefunden hatten, würden sie viel Geld brauchen, um glücklich zu sein. Wohl zwanzigmal versuchte er einen Entführungsplan zu entwerfen und ihr Dasein als glücklich Liebende sich auszumalen. Aber er fand nichts. Jetzt, da die Begierde ihn nicht mehr rasend machte, setzte die praktische Seite der Situation ihn in Schrecken; er stellte sich vor, daß er mit seinen schwächlichen Händen gehörig werde zugreifen und an komplizierte Arbeiten gehen müssen, deren Elemente er noch nicht einmal kannte. Wo sollte er die Pferde hernehmen, um zu fliehen? Wenn sie zu Fuß gingen, würde man sie nicht wie Vagabunden festnehmen? War er übrigens fähig, eine Anstellung zu erhalten oder irgend eine Beschäftigung ausfindig zu machen, die seiner Frau sicheres Brot bringen würde? Niemals hatte man ihm derartige Sachen beigebracht. Er kannte das Leben nicht; wenn er sein Gedächtnis durchsuchte, so traf er nur auf Stücke von Gebeten, Einzelheiten der Cermonien, Stellen aus dem „Theologischen Unterricht“ von Bouvier, die er früher im Seminar auswendig gelernt hatte. Selbst geringfügige Dinge setzten ihn in arge Verlegenheit. Er legte sich die Frage vor, ob er auf der Straße seiner Frau den Arm zu geben wagen würde. Er verstand es nun doch einmal nicht, mit einer Frau am Arme einherzugehen. Er würde so linkisch aussehen, daß Jeder sich nach ihm umsehen würde. Man würde es vermuten, daß er Priester sei, und Albine insultieren. Vergeblich suchte er sich von dem Priestertum los zu sagen, immer würde er doch das traurige bleiche Antlitz

Digitized by Google

und den Weihrauchduft behalten. Und wenn er später Kinder hätte? Dieser unerwartete Gedanke ließ ihn erbeben. Er empfand ein seltsames Widerstreben. Er glaubte, er würde sie nicht lieben. Unterdessen waren es zwei geworden, ein kleiner Knabe und ein kleines Mädchen. Er schob sie von seinen Knien weg, fühlte mit Unlust ihre Händchen auf seinen Kleidern und hob keins auf, um es springen zu lassen, wie andere Väter es gern thun. Er konnte sich nicht mit diesem Fleisch von seinem Fleisch befreunden, weil es ihn stets an seine Unreinheit als Mensch erinnerte. Das kleine Mädchen namentlich beunruhigte ihn, wenn sie ihn mit ihren großen Augen ansah, aus deren Grunde schon weibliche Zärtlichkeit leuchtete. Nein, er wollte gar keine Kinder haben, er würde sich diesen Graus ersparen, zu sehen, wie seine Glieder in ewiger Kette immer wieder wuchsen und aufbebten. Daher war ihm die Hoffnung, unvermögend zu sein, sehr angenehm. Ohne Zweifel war seine ganze Männlichkeit während der langen Jünglingsjahre entwichen. Das bestimmte ihn. Heut Abend noch wollte er mit Albine entfliehen.

Am Abend jedoch fühlte sich der Pastor Mouret zu schlaff. Er verschob seine Abreise auf den nächsten Tag. Am nächsten Tage suchte er nach einem neuen Vorwande; er konnte doch nicht seine Schwester so allein mit der Teufe da lassen; er wollte einen Brief zurücklassen, damit man sie zum Onkel Pascal brächte. Drei Tage lang nahm er sich vor diesen Brief zu schreiben; das Blatt Papier, Feder und Tinte lagen auf dem Tisch im Zimmer bereit. Aber am dritten Tage ging er fort, ohne den Brief zu schreiben. Er hatte plötzlich seinen Hut ergriffen und war nach dem Paradou gegangen aus Dummheit, in stiller Resignation wie zu einer Frohn, der er nicht zu entgehen wußte. Albinens Bild hatte sich noch mehr verwischt; er sah sie gar nicht mehr im Geiste vor sich; er gehorchte nur

Digitized by Google

üheren Entſchlüſſen, die augenblicklich ſich nicht in ihm bemerklich machten, deren Triebkraft aber noch in ſeinem Bewußtſein mächtig war.

Draußen trug er keine Sorge ſich zu verbergen. Er blieb am Ende des Dorfs einen Augenblick ſtehen, um mit Roſalie zu plaudern; ſie teilte ihm mit, daß ihr Kind an Krämpfen litte, und doch lachte ſie dabei mit dem halben um die Mundwinkel ſpielenden Lachen, das ihr eigen war.

Dann ſchlug er den Weg durch die Felſen ein und ging gerades Weges auf die Breſche los. Aus Gewohnheit hatte er ſein Brevier mitgenommen und da der Weg lang war und er ſich langweilte, öffnete er das Buch und las die vorſchriftsmäßigen Gebete. Als er es wieder unter den Arm ſteckte, hatte er das Paradou vergeſſen. Er ging ſo vor ſich hin und dachte an ein neues Meßgewand, das er ſich anſchaffen wollte an Stelle der Kaſel von Goldſtoff, die ganz entſchieden zu Staub zerfiel; ſeit einiger Zeit legte er Zwanzig-Sousſtücke bei Seite und hatte ausgerechnet, daß er nach ſieben Monaten genug Geld dazu haben würde. Er kam auf der Höhe an, wo ein Bauerngeſang von fern ihn an eine Hymne erinnerte, die er früher im Seminar gekannt hatte. Er ſuchte ſich des erſten Verſes dieſer Hymne zu erinnern, ohne daß er ihn finden konnte. Das war ihm unangenehm, ſo wenig Gedächtnis zu haben. Als er es dann aufgegeben ſich zu erinnern, fühlte er ſich angenehm berührt, die Worte, die ihm nach und nach ins Gedächtnis kamen, mit halblauter Stimme zu ſingen. Es war ein Lobgeſang Marias. Er lächelte, als ſpüre er ſich von dem friſchen Hauche ſeiner Jugend umweht. Wie glücklich war er doch in jener Zeit! Sicherlich, er konnte auch jetzt noch glücklich ſein; er war nicht größer geworden, es verlangte ihn noch immer nur nach demſelben Glück, nach einem heitern Frieden, einem Plätzchen in der Kapelle, wo er ſich hinknien konnte, nach einem einſied-

Digitized by Google

lerischen Leben, das durch köstliche Jugendträume erhellt war. Er erhob allmählich seine Stimme und sang die Hymne mit klarer Stimme, als er sich plötzlich der Bresche gegenüber befand. Einen Augenblick blickte er überrascht auf. Dann verschwand sein Lächeln und er murmelte nur:

— Albine muß auf mich warten. Die Sonne senkt sich schon.

Aber als er hinaufging, um die Steine wegzuschieben, damit er durchgehen konnte, fuhr er von einem entsetzlichen Hauch getroffen zusammen. Er mußte wieder hinuntersteigen und hätte dabei beinahe den Fuß auf das Gesicht des Bruders Archangias gesetzt, der auf der Erde lag und fest schlief. Der Schlaf hatte ihn zweifelsohne überrascht, während er den Eingang des Paradou bewachte. Er versperrte den Zutritt, da er lang ausgestreckt mit zur Seite geschobenen Gliedern in einer unanständigen Lage dalag. Seine rechte Hand, die unterm Kopfe ruhte, hielt einen Knotenstock, den er noch zu schwingen schien wie ein feuriges Schwert. Er schnarchte inmitten des Dornengestrüpps, das Gesicht der Sonne ausgesetzt, ohne daß über sein gegerbtes Leder ein Schauer gegangen wäre. Ein Schwarm von dicken Fliegen flog über seinem offenen Munde. Der Pastor Mouret betrachtete ihn einen Augenblick. Er beneidete ihn um diesen Schlaf eines Heiligen, der auf der bloßen Erde im Staube zu schlafen vermag. Er wollte die Fliegen verscheuchen; aber die Fliegen kamen hartnäckig immer wieder und setzten sich auf den bläulichen Lippen des Fraters fest, der nichts davon spürte. Dann stieg er über den großen Körper hinweg und trat in das Paradou ein.

Digitized by Google

VII.

Hinter der Mauer einige Schritte weiter ab saß Albine auf einem Grasteppich. Sie erhob sich, als sie Serge gewahrte.

— Da bist Du ja! rief sie mit bebender Stimme.

— Ja, sagte er harmlos, ich bin hergekommen.

Sie warf sich an seinen Hals. Aber sie küßte ihn nicht. Sie hatte die kalten Bäffchen in ihrem nackten Arm gefühlt. Sie sah ihn forschend an und fuhr mit einiger Unruhe fort:

— Was fehlt Dir? Du hast mich ja nicht auf die Wangen geküßt wie früher, weißt Du, als Deine Lippen noch klangen . . . Gelt, wenn Du leidend bist, werde ich Dich noch einmal heilen. Jetzt, da Du da bist, wollen wir unser glückliches Leben wieder beginnen. Es giebt keine Traurigkeit mehr . . . Du siehst, ich lächle. Du mußt auch lächeln, Serge.

Aber als er ernst blieb, fuhr sie fort:

— Ganz bestimmt, auch ich habe kummervolle Stunden genug gehabt. Ich bin noch ganz bleich, nicht? Seit acht Tagen lebte ich hier auf dem Grase, wo Du mich getroffen hast. Ich wollte nur Eins: Dich durch diese Oeffnung hereinkommen sehen. Bei jedem Geräusch fuhr ich auf und lief Dir entgegen. Aber nicht Du warst es, es waren nur Blätter, die der Wind forttrieb . . . Aber ich wußte es wohl, daß Du kommen würdest. Ich würde Jahre lang gewartet haben.

Dann fragte sie ihn:

— Du liebst mich noch?

— Ja, sagte er, ich liebe Dich noch.

Sie standen einander gegenüber und fühlten sich ein wenig verlegen. Eine längere Pause trat ein. Serge war ruhig und suchte dieselbe nicht zu unterbrechen. Albine öffnete zweimal den Mund zum

Digitized by Google

Reden, schloß ihn aber jedesmal wieder, da die Dinge, die ihr auf die Zunge kamen, sie selbst überraschten. Sie fand nur noch bittere Worte. Thränen traten ihr in die Augen. Was empfand sie denn, daß sie nicht froh sein konnte, da doch ihr Lieber zurückgekehrt war?

— Höre mich an, sagte sie endlich, wir wollen nicht hier bleiben. Dieser Platz hier wirkt erkältend auf uns. Wir wollen in unser Heim gehen. Gieb mir Deine Hand.

Und sie vertieften sich in das Paradou. Der Herbst war gekommen, die Bäume sahen sorgenvoll aus mit ihren vergilbten Köpfen, von denen Blatt auf Blatt herniederfiel. Auf den Fußstegen lag schon ein Bett von feuchten, abgestorbenen Blättern, die unter ihren Schritten Seufzer auszustoßen schienen. Hinten auf den Wiesenplätzen schwebte ein Nebelrauch, der die Bäume in Trauer hüllte. Der ganze Garten schwieg und stieß nur melancholische Seufzer aus, die wie Schauer ihn durchzuckten.

Serge schlotterte, als sie in der Allee unter den großen Bäumen gingen, und sagte halblaut:

— Wie kalt es hier ist!

Du bist kalt, murmelte Albine traurig. Meine Hand kann Dich nicht mehr erwärmen. Soll ich Dich mit einem Stück meines Kleides bedecken? . . . Komm, wir wollen all unsere Liebe wieder auffrischen.

Sie führte ihn ins Parterre. Das Rosenwäldchen duftete, noch, aber die letzten Blumen rochen bitter; während das über alles Maß gewachsene Laub die Erde wie ein schlummernder Teich bedeckte. Aber Serge zeigte einen so großen Widerwillen, in dieses Gesträuch zu gehen, daß sie am Saume stehen blieben und von fern die Gänge aufsuchten, durch die sie in den Frühling gewandelt waren. Sie erinnerte sich der kleinsten Plätzchen; sie zeigte ihm mit dem Finger die Grotte, in der das Marmorweib schlief, die herab-

Digitized by Google

wallenden Geißblatt- und Waldreben-Guirlanden, die Veilchenfelder, die Fontäne, welche rote Wellen ausspie, die große Treppe, auf der falbe Levkojen im im Winde hin und her wogten. Die Trümmer der Säulenhalle, in deren Mittelpunkt die Lilien einen weißen Pavillon aufgebaut hatten. Dort waren sie Beide im Sonnenschein von neuem Leben beseelt worden. Sie erzählte ihm die geringfügigsten Einzelheiten dieses ersten Tages, in welcher Weise sie gegangen waren und welchen Duft die Luft im Schatten ihnen zugeweht hatte. Er schien ihr zuzuhören; dann aber hallte aus einer Frage, die sie an ihn richtete, daß er gar nicht aufgepaßt hatte. Ein leichtes Zusammenschauern fuhr von Zeit zu Zeit über sein bleiches Gesicht.

Sie führte ihn nach dem Obstgarten zu, dem sie sich nicht einmal nähern konnten. Der Fluß war angeschwollen, und Serge dachte nicht mehr daran, Albine auf seinen Rücken zu nehmen, um sie in drei Sätzen zum andern Ufer zu tragen. Und doch waren die Aepfel- und Birnbäume mit Frucht beladen; der Weinstock mit mehr vereinzelten Blättern brach fast unter den vollen Trauben, in deren Beeren sich die Sonne spiegelte. Wie hatten sie in dem leckern Schatten dieser prächtigen Bäume doch wie Kinder gehaust! Damals waren sie noch Kinder. Albine lachte jetzt noch über die unverständige Weise, mit der sie ihre Beine gezeigt hatte, als die Aeste brachen. Erinnerte er sich wenigstens noch an die Pflaumen, die sie gegessen hatten? Serge schüttelte verneinend den Kopf. Er schien schon müde zu sein. Der Obstgarten mit seinem weithin sich erstreckenden Grün, seinem Durcheinander von moosigen Stämmen, die wie eine halb abgerissene, zerfallene Stellage aussahen, ängstigte ihn; er dachte, es seien feuchte Orte da, voll Brennesseln und Schlangen.

Sie führte ihn zu den Wiesen. Dort sollte ee einige Schritte in das Gras hinein thun. Es reichrt ihm jetzt bis zur Schulter. Die Grashalme schienen

Digitized by Google

ihm kleine Arme zu sein, die sich um seine Glieder schlangen, um ihn niederzuziehen und ihn in diesem unabsehbaren grünen Meer zu ertränken. Und er bat Albine nicht weiter zu dringen. Sie ging voran, sie blieb nicht stehen. Da sie aber sah, wie er litt, hielt sie sich an seiner Seite, wurde nach und nach traurig und bekam zuletzt Schauer wie er. Sie sprach aber noch. Mit der Hand beschrieb sie einen weiten Kreis, der die Bäche, Weidenreihen — und die bis zum Horizont sich hinziehenden Wiesenflächen in sich faßte. Alles das gehörte ehemals ihnen. Hier hatten sie Tage lang gelebt. Dort zwischen seinen drei Weiden am Bachrand hatten sie Mann und Frau gespielt. Damals hätten sie es gern gesehen, wenn das Gras höher gewesen wäre, als sie, um in den beweglichen Fluten desselben zu versinken, um ungestörter zu sein und fern von Allen, wie Lerchen, die im hohen Getreidefeld umherschlüpfen. Warum hatte er denn heute Angst, auch nur mit der Fußspitze hineinzudringen und in dem Grasmeer zu versinken?

Sie führte ihn zum Waldrevier. Die Bäume erschreckten Serge noch mehr. Er hatte ihre dunklen Stämme noch nie so ernst gesehen. Mehr als sonst schien die Vergangenheit ihm tot, als er inmitten dieses ernsten Hochwaldes sich befand, in welchen das Tageslicht frei hereinfiel. Regengüsse hatten ihre Fußspuren auf dem Sande der Allee verwischt, der Wind alles fortgeweht, was in den niedrigen Zweigen des Buschwerks von ihnen noch übrig geblieben war. Aber Albine blickte ihn traurig und beklommen an mit einem Blick, der dagegen Widerspruch erhob. Sie fand in dem Sande noch die kleinsten Spuren ihrer früheren Spaziergänge wieder. Bei jedem Strauch stieg ihr der alte Hauch wieder ins Gesicht. Und mit flehender Geberde suchte sie die Erinnerung daran auch in Serge's Brust wach zu rufen. Den Fußpfad entlang schritten sie schweigend und bewegt dahin,

Digitized by Google

ohne es zu wagen von ihrer Liebe zu sprechen. In dieser Lichtung waren sie eines Abends, sehr spät, im Anschauen des Sternhimmels versunken gewesen, der über ihnen mit dem Gewimmel seiner sprühenden Funken sich ausbreitete.

Weiter ab unter jener Eiche hatten sie den ersten Kuß ausgetauscht; das Moos sogar sprach noch immer davon. Es war nicht wahr, daß das Waldrevier öde und stumm sei. Und Serge wandte das Gesicht ab, um nicht Albinens Augen zu begegnen, die ihm unbequem wurden. Sie führte ihn zu den großen Felsen. Vielleicht würde er dort nicht mehr wie ein Schwächling zusammenzucken, dachte sie voller Verzweiflung. Die großen Felsen allein waren jetzt noch warm von der roten Glut der untergehenden Sonne. Sie sahen immer noch wie von tragischer Leidenschaft beklemmt aus und hatten noch ihre glühenden Steinlagen, auf denen sich dicke Pflanzen in monströser Verschlingung wälzten. Ohne zu sprechen, ja ohne auch nur den Kopf umzudrehen, zog Albine ihn den steilen Berghang hinauf und wollte ihn höher, immer höher hinauf führen, über die Quellen hinweg, bis sie Beide wieder in der Sonne wären. Sie wollten die Cador wieder aufsuchen, unter der sie mit Beklommenheit das erste Verlangen gespürt hatten. Dort wollten sie sich auf die Erde legen und warten, daß die Brunst der Erde sie überwältigte. Aber bald strauchelten die Füße Serge's grausam. Er konnte nicht weiter marschiren. Er sank zum ersten Mal auf die Knie. Albine zog ihn mit unendlicher Anstrengung wieder in die Höhe und schleppte ihn eine Weile mit sich fort. Aber er fiel nochmals hin und blieb abgemattet mitten auf dem Wege liegen. Ihm gegenüber breitete sich unten das unermeßliche Paradou aus.

— Du hast gelogen! rief Albine, du liebst mich nicht mehr!

Und sie weinte neben ihm stehend, da sie sich so schwach fühlte, ihn höher zu tragen. Sie war

Digitized by Google

noch nicht zornig, sie weinte nur über ihre sterbende Liebe. Er lag zermalmt da.

— Der Garten ist tot, mich fröstelt's noch immer, murmelte er.

Sie aber faßte sein Haupt und wies auf das Paradou hinunter.

— Sieh doch hin! . . . Ach, Deine Augen sind tot. Deine Ohren, Deine Glieder, Dein ganzer Leib. Durch alle unsere Freuden bist Du gegangen, ohne sie zu fühlen. Du kannst weiter nichts als stolpern und bist vor Schlaffheit und Ueberdruß hier hingesunken. Du liebst mich nicht mehr.

Er verwahrte sich milde und ruhig dagegen. Da wurde sie zum ersten Mal heftig:

— Schweig! Kann denn der Garten sterben?! Er wird diesen Winter über schlafen; im Mai aber wird er wieder aufwachen und uns alle Zärtlichkeit und Liebe, die wir ihm anvertraut haben, wieder zurück bringen. Unsere Küsse werden im Parterre wieder aufblühen, unsere Schwüre mit den Kräutern und Bäumen wieder wachsen . . . Wenn Du ihn sehen, wenn Du ihn hören könntest, so würdest Du finden, daß er tief bewegt ist, daß er noch süßer, noch ergreifender von Liebe überströmt in dieser Herbstzeit, wo er mit Frucht und Fülle zu Bette geht . . . Du liebst mich nicht mehr, Du kannst es daher nicht mehr merken.

Er sah zu ihr empor, als wolle er sie bitten, nicht böse zu sein. Sein schmales Gesicht erbleichte wie das eines Kindes vor Furcht. Bei jedem lauten Wort erbebte er. Er bewog sie schließlich, sich eine Weile neben ihm auszuruhen in der Mitte des Weges. Sie plauderten freundlich zusammen und machten sich Erklärungen. Beide saßen mit der Aussicht auf das Paradou hin da, ohne sich auch nur mit den Fingerspitzen zu berühren und sprachen von ihrer Liebe.

— Ich liebe Dich, ich liebe Dich, sagte er in

Digitized by Google

gleichförmigem Tone. Wenn ich Dich nicht liebte, würde ich ja nicht gekommen sein . . . Zwar, ich bin müde. Ich weiß nicht warum. Ich hätte geglaubt, daß ich hier wieder jenes schöne Feuer, jenen Schwung wieder finden würde, deren bloße Erinnerung so kosend ist. Aber ich fröstele, der Garten erscheint mir dunkel, ich sehe nichts in ihm von dem, was ich darin zurückgelassen glaubte. Aber es ist nicht meine Schuld Ich gebe mir Mühe zu sein wie Du, ich möchte Dich gern zufrieden stellen.

— Du liebst mich nicht, wiederholte Albine nochmals.

— Doch, ich liebe Dich. Ich habe neulich viel ausgestanden, nachdem ich Dich fortgeschickt hatte . . . O! ich liebe Dich mit solchem Ungestüm, weißt Du, daß ich Dich in der Umarmung würde zerdrückt haben, wenn Du zurückgekommen wärst und Dich in meine Arme geworfen hättest. Noch nie hat es mich so rasend nach Dir verlangt. Stunden lang warst Du vor meinen Augen wie Du leibst und lebst und zwicktest mich mit Deinen schlanken Fingern. Wenn ich die Augen schloß, so strahltest Du inwendig wie die Sonne und hülltest mich in Deine Flammen ein . . . Da ließ ich alle Rücksicht bei Seite und bin nun hier.

Er schwieg eine Weile, in Träumerei versunken, und fuhr dann fort:

— Und jetzt sind meine Arme wie zerschlagen. Wenn ich Dich auch an die Brust schließen möchte, ich wüßte nicht, wie ich Dich halten sollte, ich würde Dich fallen lassen . . . Warte, bis dies Frösteln vorüber ist. Du kannst mir Deine Hände geben, ich will sie noch einmal küssen. Sei lieb, sieh mich nicht mit so gereizten Augen an. Hilf mir, wieder zu mir selbst zu kommen.

Und seine Trauer war so aufrichtig, sein Verlangen, ihr Liebesleben wieder zu beginnen, so offenbar daß Albine gerührt wurde. Eine Weile wurde sie wieder sehr sanft. Sie fragte ihn besorgt:

Digitized by Google

— Wo fehlt es Dir? Was thut Dir weh?

— Ich weiß es nicht. Mir ist zu Mut, als wenn alles Blut aus meinen Adern gewichen wäre. Soeben noch, als ich herkam, glaubte ich, daß man mir über die Schultern ein eiskaltes Gewand geworfen hätte, das fest an meiner Haut klebt und mich vom Kopf bis zu den Füßen versteinert . . . Ich habe dies Gewand schon früher einmal auf meinem Leibe gefühlt . . . Doch erinnere mich nicht mehr, wann.

Sie unterbrach ihn mit freundschaftlichem Lachen:

— Du bist ein Kind, Du wirst Dich erkältet haben, das ist Alles . . . Höre, Du hast doch wenigstens nicht Furcht vor mir? Im Winter bleiben wir nicht in diesem Garten, wie ein paar Wilde. Wir gehen, wohin Du willst, in eine große Stadt. Wir werden uns im Treiben der Welt lieb haben, ebenso ruhig wie im Rauschen der Bäume. Und Du sollst sehen, daß ich noch etwas mehr bin als eine Faulenzerin, die bloß Nester auszunehmen und Stunden lang unermüdlich umherzustreifen versteht . . . Als ich klein war, trug ich gestickte Kleider, durchbrochene Strümpfe, einen Schleier und Falbeln. Das hat Dir vielleicht noch Niemand erzählt?

Er hörte nicht zu, er stieß plötzlich einen leisen Schrei aus und sagte:

— Ach, ich erinnere mich jetzt!

Und als sie ihn fragte, wollte er nicht antworten.

Er hatte sich soeben an das Gefühl erinnert, das er in der Seminarkapelle gehabt hatte. Dort hatte dieses eiskalte Gewand auf seinen Schultern geklebt und seinen Leib zu Stein verwandelt. Nun kam das Andenken an seine Vergangenheit als Priester unwiderstehlich über ihn. Die unbestimmten Erinnerungen, die in ihm aufgetaucht waren, als er von les Artaud nach dem Paradou ging, nahmen schärfere Umrisse an und drängten sich ihm gebieterisch auf. Während

Digitized by Google

Albine fortfuhr, ihm von dem glücklichen Leben zu zu sprechen, das sie zusammen führen würden, hörte er das Schellen der Klingeln bei der Erhebung, sah er Monstranzen die in feuriger Kreuzesform über großen knieenden Gemeinden erhoben wurden, um sie zu segnen.

— Gut, sagte sie, Deinetwegen werde ich wieder gestickte Kleider anziehen . . . Ich will Dich munter sehen. Wir suchen auf, was Dich zerstreuen kann. Du wirst mich vielleicht mehr lieben, wenn Du mich schön angezogen siehst, wie eine Dame. Ich werde nicht mehr meinen Kamm verkehrt einstecken und die Haare auf den Rücken flattern lassen. Ich werde nicht mehr meine Aermel aufkrempeln bis zu den Ellbogen. Ich werde mein Kleid zuhaken, um nicht mehr meine Schultern zu zeigen. Und ich verstehe auch zu grüßen, gesetzt einherzugehen und ein wenig den Kopf hin und her zu wiegen. Gelt, ich werde mich auf den Straßen an Deinem Arm als hübsche Frau ausnehmen?

— Bist Du manchmal in den Kirchen gewesen, als Du noch klein warst? fragte er sie halblaut, als wenn er laut wider Willen seine Träumerei, die ihn hinderte aufzupassen, fortsetzte. Ich konnte nie an einer Kirche vorbeigehen, ohne einzutreten. Sobald die Thür schweigend hinter mir zufiel, war es mir, als wenn ich im Paradiese selbst wäre, wo Engelsstimmen mir liebe Geschichten ins Ohr flüsterten, wo heilige Männer und Frauen verkehrten, deren kosenden Atem ich am ganzen Leibe spürte . . . Ja wohl, da hätte ich immerdar weilen mögen, versenkt in tiefe Glückseligkeit.

Sie sah ihn mit festem Blick an, während ein schnell vorübergehendes Feuer in ihren Augen funkelte. Sie fuhr noch unterwürfig fort:

— Ich werde mich in all Deine Launen schicken.

Digitized by Google

Früher trieb ich Musik; ich war ein gelehrtes Fräulein, das man mit großer Sorgfalt ausbildete . . . Ich werde wieder in die Schule gehen und mich auf die Musik werfen. Wenn Du wünschest, daß ich Dir eine Melodie vorspiele, die Du gern hast, so brauchst Du es nur zu sagen; ich werde Monate lang lernen, um sie Dir eines Abends in unserem Heim vortragen zu können, in einem verschlossenen Zimmer, dessen Vorhänge wir dicht zugezogen haben. Und ein Kuß soll meine einzige Belohnung sein . . . Willst Du? Ein Kuß auf die Lippen, der Deine Liebe aufs Neue anfacht. Du wirst mich ans Herz schließen und magst mich in Deinen Armen erdrücken.

— Ja, ja, murmelte er, aber anwortete nur seinen eigenen Gedanken, mein größtes Vergnügen war anfänglich, die Kerzen anzuzünden, die Meßkännchen zu besorgen, das Meßbuch zu tragen und die Hände zu falten. Später empfand ich das allmähliche Nahen Gottes, und ich hätte vor Liebe sterben mögen. Andere Erinnerungen habe ich nicht. Ich weiß sonst nichts weiter. Wenn ich die Hand erhebe, so ist's nur zum Segen. Wenn ich die Lippen vorstrecke, ist's nur, um den Altar zu küssen. Wenn ich mein Herz suche, finde ich es nicht mehr: ich habe es Gott geopfert, und er hat es genommen.

Sie wurde ganz blaß, ihre Augen funkelten. Sie fuhr mit zitternder Stimme fort:

— Und ich wünsche, daß meine Tochter mich nicht verläßt. Du kannst, wenn Du es für gut hältst, den Knaben aufs Gymnasium schicken. Ich aber behalte mein liebes Blondchen auf meinem Schoße. Ich selbst bringe ihr das Lesen bei. O, ich habe noch viel behalten, ich werde noch lernen, was ich vergessen habe. Wir werden mit all diesen kleinen Leuten, die um uns spielen, leben. Das wird Dir Freude machen, nicht wahr? Antworte mir, sage, daß Du Dich be-

Digitized by Google

haglich fühlen wirst, daß Du vergnügt sein und nichts bereuen wirst!

— Ich habe oft an die steinernen Heiligen gedacht, die seit Jahrhunderten beräuchert sind in ihrer Nische, sagte er ganz leise. Mit der Zeit müssen sie ganz schwarz vor Weihrauch werden. Und ich bin wie ein solcher Heiliger. Der Weihrauch liegt mir in den Gliedern. Dieses Einbalsamieren macht meine Glückseligkeit aus, so daß ich ruhig mein Fleisch kasteien kann und Frieden in der Entsagung finde . . . Ach, möchte doch nichts mich aus meinem Gleichgewicht bringen! Ich werde kalt und kühl wie eine Statue lächeln, unaufhörlich, ohne daß ich mich sehne, in das unruhige Treiben der Welt mich zu mischen. Das ist mein einziges Dichten und Trachten.

Sie erhob sich gereizt und drohend. Sie schüttelte sich und rief:

— Was sagst Du da? Was fällt Dir ein, daß Du es laut aussprichst? . . . Bin ich nicht Deine Frau? Bist Du nicht gekommen, um mein Mann zu sein?

Er zitterte noch mehr und schreckte zurück.

— Nein, lasse mich, ich habe Furcht, stammelte er.

— Und unser gemeinschaftliches Leben, unser Glück und unsere Kinder?

— Nein, nein, ich fürchte mich davor.

Er stieß einen Schrei aus in äußerster Bedrängnis:

— Ich kann nicht! ich kann nicht!

Da blieb sie eine Weile sprachlos angesichts dieses Unglückseligen, der zu ihren Füßen schlotterte, stehen; ihre Augen flammten. Sie hatte die Augen geöffnet, als wollte sie ihn umfangen, ihn an sich drücken im überwältigenden Ungestüm des Verlangens. Aber sie schien sich zu besinnen; sie erfaßte nur seine Hand und zog ihn empor.

— Komm, sagte sie.

Sie führte ihn unter den Riesenbaum, gerade an die Stelle, wo er sich ihr ergeben, wo er sie be-

Digitized by Google

sessen hatte. Es war noch derselbe glückselige Schatten, derselbe Baum, der wie eine Brust aufatmete, es waren dieselben Zweige, die sich weithin ausbreiteten wie schützende Arme. Der Baum war noch gut, kräftig und fruchttragend. Wie am Tage ihrer Vereinigung herrschte die schmachtende Stille eines Alkovens in der Lichtung, die in durchsichtigem Grün schwamm; der Schimmer einer Sommernacht, der auf der nackten Schulter einer Geliebten glänzt, erhellte sie, ein leidenschaftliches kaum hörbares Liebesstammeln folgte plötzlich auf ein langes stummes Zusammenzucken. Und in der Ferne begann das Paradou trotz des beginnenden herbstlichen Schauers ebenfalls leidenschaftlich zu wispern. Es wollte nochmals helfen und raten. Vom Parterre, vom Obstgarten, von den Wiesen, vom Waldrevier, von den großen Felsen, vom unermeßlichen Himmel her tönte wiederum ein wollüstiges Lachen, wehte ein Wind, der eine Wolke von Fruchtbarkeit vor sich her führte. Nie hatte der Garten, selbst in den lauesten Lenznächten, so tiefe Liebesgrüße gewinkt, als jetzt in den letzten schönen Tagen, an denen die Pflanzen zur Ruhe gingen und sich ein Lebewohl zuriefen. Der Geruch reifer Pflanzenkeime führte eine trunkene Begierde mit sich durch die schon spärlich werdenden Blätter.

— Hörst Du; hörst Du? stammelte Albine und neigte sich über Serge, den sie in das Gras am Fuße des Baumes hatte fallen lassen.

Serge weinte.

— Du siehst wohl, daß das Paradou nicht tot ist. Es ruft uns zu, daß wir uns lieben sollen. Es begünstigt noch immer unsere Heirat . . . O, besinne Dich doch! Schließ mich an Deine Brust! Wir wollen Eins am Andern ruhen.

Serge weinte.

Sie sagte nun nichts mehr, Sie umschlang ihn selbst in wilder Umarmung. Ihre Lippen preßten sich auf diesen Leichnam, um ihm neues Leben einzu-

Digitized by Google

hauchen. Aber Serge hatte auch jetzt nichts als Thränen.

Nach einer langen Pause fing Albine zu sprechen an. Sie war aufgestanden und sagte entschlossen mit leiser Stimme:

— Geh ab!

Serge erhob sich mit Mühe. Er raffte sein Brevier auf, das ins Grab gerollt war und ging ab.

— Geh ab! wiederholte Albine, die ihm folgte und ihn vor sich her trieb, mit erhobener Stimme.

Sie trieb ihn von Gebüsch zu Gebüsch, führte ihn zur Bresche zurück, wo die Bäume ernst da standen. Und als Serge hier gesenkten Hauptes zögerte, schrie sie ihm heftig zu:

— Geh ab! Geh ab!

Dann kehrte sie langsam in das Paradou zurück, ohne sich umzuwenden. Die Nacht sank herab, der Garten sah mit seinem Schatten nur noch wie ein großer Sarg aus.

XIII.

Bruder Archangias war aufgewacht und stand auf der Bresche. Er schlug mit dem Stock gegen die Steine und fluchte abscheulich.

— Der Teufel soll ihnen die Beine brechen und sie aufeinander nageln wie Hunde! Er soll sie an den Füßen schleifen mit der Nase im Unflat!

Aber als er sah, daß Albine den Priester von sich trieb, war er einen Augenblick starr vor Überraschung. Dann schlug er noch stärker auf und brach in entsetzliches Gelächter aus.

— Lebewohl, Frauensmensch! Gute Reise! Geh und buhle mit Deinen Wölfen! . . . Ach, Dir genügt ein Heiliger nicht. Du mußt noch andere solide Lenden haben. Du brauchst Eichenbäume. Willst Du meinen

Digitized by Google

Stock? Hier, schlaf mit ihm! Das ist noch ein Kerl, der Dich befriedigen wird.

Er warf aufs Geratewohl in der Dämmerung seinen Stock hinter Albine her. Dann sah er den Pastor Mouret an und schalt:

— Ich wußte, daß Sie da drin waren. Die Steine waren verschoben ... Hören Sie, Herr Pfarrer, Ihre Schuld hat mich zu Ihrem Vorgesetzten gemacht. Gott sagt Ihnen durch meinen Mund, daß die Hölle nicht Qualen genug hat für die Priester, die dem Fleische sich hingeben. Wenn er so gnädig ist, Ihnen zu vergeben, so ist er zu gütig und verletzt seine Gerechtigkeit.

Mit langsamen Schritten gingen Beide nach les Artaud hinunter. Der Priester hatte die Lippen nicht aufgemacht. Allmählich hörte er auf zu zittern und hob wieder sein Haupt empor. Als er von fern am bläulichen Himmel die dunkeln Umrisse der Einsamen sowie die roten Flecken des Kirchenziegeldachs wahrnahm, lächelte er matt. In seinen klaren Augen schimmerte volle Zufriedenheit und stille Heiterkeit.

Inzwischen stieß der Frater von Zeit zu Zeit einen Kieselstein mit dem Fuße vorwärts. Dann wandte er sich an seinen Gefährten, und redete ihn also an:

— Ist's diesmal nun aus? ... Als ich so alt wie Sie war, war ich besessen. Ein Dämon saß in meinen Lenden. Dann aber war es ihm zu langweilig, und er spazierte davon. Ich habe keine Lenden mehr. Ich lebe ruhig dahin ... O, ich wußte es wohl, daß Sie wiederkehren würden. Es sind jetzt drei Wochen her, daß ich Sie beobachte. Ich guckte in den Garten durch das Mauerloch. Ich hätte gern die Bäume gefällt. Oft habe ich mit Steinen hinein geworfen. Wenn ein Ast zerbrochen herunter fiel, war ich zufrieden ... Sagen Sie, ist es wirklich so außergewöhnlich, was man dort drin erfährt?

Er hatte den Pastor Mouret mitten auf der

Digitized by Google

Straße angehalten und sah ihn mit vor grimmiger Eifersucht leuchtenden Augen an. Die geahnten Wonnen des Paradou folterten ihn. Seit Wochen schon hatte er auf der Schwelle geharrt und von weitem die verdammungswürdigen Genüsse gewittert. Aber da der Geistliche nichts sagte, ging er wieder weiter mit Hohnlachen und brummte zweideutige Redensarten in den Bart. Dann bemerkte er mit gehobener Stimme:

— Sehen Sie, wenn ein Priester thut, was Sie gethan haben, dann giebt er allen andern Priestern ein Ärgernis . . . Ich selbst halte mich nicht mehr für keusch, wenn ich an Ihrer Seite dahin schreite. Sie vergiften das Geschlecht . . . Jetzt sind Sie allerdings vernünftig. Gelt, Sie haben kein Bedürfnis zu beichten? Aber ich kenne diesen Stockhieb. Der Himmel hat Ihnen, wie uns Andern, die Lenden zerbrochen. Nun, um so besser, um so besser!

Er war außer sich vor Entzücken und klatschte in die Hände. Der Geistliche, in Träumerei versunken, hörte nicht auf ihn. Sein Lächeln hatte zugenommen. Und als der Frater ihn vor der Pfarrhausthür verlassen hatte, ging er erst noch in die Kirche. Sie war ganz grau wie an jenem schrecklichen Regenabende, an dem die Versuchung ihn mit so rauher Hand geschüttelt hatte. Aber sie war arm und voller Andacht, ohne den Goldflitter und ohne die beklemmende Angst, die vom Lande her eingedrungen war. Sie war in feierliches Schweigen gehüllt. Nur ein Flüstern der Barmherzigkeit schien durch sie zu gehen.

Vor dem großen Kruzifix, der vor bemalten Pappe knieend, weinte der Priester heiße Zähren, die fröhlich über seine Wangen liefen, und murmelte:

— O mein Gott! Es ist nicht wahr, daß Du ohne Erbarmen bist. Ich fühle es, Du hast mir schon vergeben. Ich fühle es an Deiner Gnade, die seit ewiger Zeit wieder zu mir herabsteigt tropfenweise und mir das Heil langsam aber sicher bringt . . . O mein

Digitized by Google

Gott, im Augenblicke als ich Dich verließ, beschütztest Du mich auf das Wirksamste. Du verbargst Dich vor mir, um mich um so sicherer von dem Bösen fortziehen zu können. Du ließest meinem Fleisch die Zügel schießen, um mich gegen seine Ohnmacht aufzubringen ... Und jetzt, o Gott, sehe ich, daß Du mich für immer mit Deinem Siegel versehen hast, dem erhabenen Siegel voller Wonne, das den Menschen über die Menschen erhebt und dessen Inschrift so unauslöschlich ist, daß sie früher oder später selbst auf schuldigen Gliedern wieder sichtbar wird. Du hast mich in der Sünde und der Versuchung gedemütigt. Du hast mich mit Deiner Flamme verzehrt. Du wolltest, daß nur noch Ruinen in mir seien, damit ich in Sicherheit mich wiegen kann. Ich bin ein teures Haus, in dem Du wohnen kannst ... Dank sei Dir, o mein Gott!

Er warf sich darnieder und stammelte im Staube. Die Kirche war Siegerin; sie stand über dem Haupte des Priesters da mit ihren Altären, dem Beichtstuhl, der Kanzel, den Kreuzen und heiligen Bildern. Die Welt war nicht mehr da. Die Verführung war ausgelöscht wie eine Feuersbrunst; sie war von jetzt ab zur Reinigung dieses Fleisches nicht mehr nötig. Er trat in überirdischen Frieden ein und rief zum Schluß noch aus:

— Außerhalb des Lebens, außerhalb der Kreaturen, von Allem geschieden, bin ich Dein, o mein Gott, und will Dir ewig dienen!

XIV.

Um diese Stunde schweifte Albine im Paradou noch mit der schmerzlichen Geberde eines verwundeten Rehes umher. Sie weinte nicht mehr. Ihr Gesicht war bleich, und eine tiefe Falte lagerte auf der Stirn.

Digitized by Google

Weshalb litt sie denn diese Pein? Welches Vergehens war sie schuldig, da plötzlich der Garten ihr die Versprechungen nicht hielt, die er ihr von Kindheit an gemacht hatte? Und still vor sich hingehend forschte sie sich aus, ohne die Alleen zu sehen, auf welche sich nach und nach der Schatten herabsenkte. Doch sie hatte immer den Bäumen gehorcht. Sie erinnerte sich niemals, eine Blume zertreten zu haben. Sie war immer die geliebte Tochter des Laubwerks geblieben, das sie mit Ergebenheit anhörte und überließ sich ihnen voller Vertrauen in den glücklichen Stunden, die ihr blieben. Als ihr am letzten Tage das Paradou zugerufen hatte, sich unter einem Riesenbaume zur Ruhe zu legen, hatte sie sich mit offenen Armen hingestreckt und die Lehren wiederholt, welche ihr das Gras zuflüsterte. Wenn sie damals nicht fand, was sie sich vorwerfen konnte, so verriet sie doch der Garten, der sie folterte, nur weil er sich an ihrem Leide erfreute.

Sie blieb stehen und blickte um sich. Die finstern Massen des Laubwerks bewahrten ein nachdenkliches Schweigen; die Seitenpfade, wo sich schwarze Mauern auftürmten, waren in undurchdringliche Finsternis eingehüllt; die Wiesenflächen in der Ferne schläferten die Winde ein, welche über sie fortstrichen. Und verzweifelt streckte sie mit abwehrendem Schrei die Hände aus. So konnte das nicht weiter gehen. Aber ihre Stimme verklang, und die Bäume schwiegen. Dreimal beschwor sie das Paradou, zu antworten, ohne daß ihr eine Erwiderung von den Zweigen da oben gekommen wäre, ohne daß nur ein Blatt sich ihrer erbarmt hätte. Als sie dann wieder umherzuschweifen begann, beschlich sie eine eisige Winterkälte. Jetzt wo sie die Erde nicht mehr als empörtes Geschöpf befragte, hörte sie eine dumpfe Stimme am Boden entlang rauschen, das Lebewohl der Pflanzen, welche sich einen glücklichen Tod wünschten. Während eines Sommers die Sonne genossen, immer in Blüten gelebt zu

Digitized by Google

haben, umgeben von beständigem Wohlgeruch, dann fortzugehen bei der ersten Qual, in der Hoffnung irgend wo wieder zu wachsen, war das nicht ein Leben, das lange genug gewährt hatte, ein wohl verbrachtes Leben, welches durch den Eigensinn weiter zu leben, nur verlieren würde? Ach, wie schön mußte es doch sein zu sterben und eine endlose Nacht vor sich zu haben, um an den kurzen durchlebten Tag zu denken und ewig dessen flüchtige Freuden in der Erinnerung festzuhalten.

Sie hielt von Neuem inne, ohne Widerstreben zu zeigen, bei der feierlichen Andacht des Paradou. Jetzt glaubte sie klar zu sehen. Ohne Zweifel, der Garten sparte ihr den Tod als äußersten Genuß auf. Zum Tode hatte er sie so sanft gerührt. Nach der Liebe kannte sie nur noch den Tod. Und niemals hatte der Garten sie so geliebt; sie hatte sich undankbar gezeigt, als sie ihn anklagte, sie blieb seine teuerste Tochter. Das schweigende Laubwerk, die in Finsternis gehüllten Pfade, die Rasenplätze, die der Wind einlullte, schwiegen nur, um sie zu einem langen, freudereichen Schweigen einzuladen. Sie wünschten es alle mit besänftigender Kälte, und suchten sie fortzuziehen unter ihre dürren Blätter, die Augen starr wie das Wasser der Quellen, die Glieder steif wie die nackten Zweige, das Blut ohne Leben, wie der Saft des Winters in den Bäumen. So sollte sie leben bis an ihr Ende, bis zu ihrem Tode. Vielleicht hatten sie schon beschlossen, daß sie im nächsten Jahre ein Rosenstrauch des Parterres, eine hell belaubte Weide oder eine junge Birke des Waldes werden solle. Das war das große Gesetz des Lebens: sie wollte sterben.

Dann lief sie den Tod suchend zum letzten Male durch den Garten. Welche wohlriechende Pflanze brauchte ihre Haare, um den Wohlgeruch ihrer Blätter noch zu erhöhen? Welche Blume bat sie um ihre Haut, um die frische Weiße ihrer Arme, um das zarte Rosa

Digitized by Google

ihres Nackens? Welchem kranken Strauch sollte sie ihr junges Blut weihen? Sie wäre gerne den Kräutern nützlich gewesen, welche am Rande der Alleen wucherten, sie hätte sich gerne dort getötet, damit saftiges Grün aus ihr stolz, kräftig hervorsprosse, ein lieblicher Aufenthalt für die Vögel im Mai, glühend von der Sonne geliebkost. Aber das Paradou blieb noch lange stumm und entschloß sich nicht, ihr anzuvertrauen, in welchem letzten Kusse es sie an sich ziehen wolle. Überallhin mußte sie zurückkehren, immer wieder zu ihren alten Spaziergängen pilgern. Die Nacht war schon fast hereingebrochen, und es schien ihr, als ob sie nach und nach in die Erde einsänke. Sie stieg auf die großen Felsen und fragte sie, ob sie auf ihrem Bette von Kieselstein sterben solle. Sie durchschritt langsam den Wald und wünschte sich, daß eine Eiche umstürzen und sie unter der Wucht ihres Falles begraben möchte. Sie ging am Saume der Wiesen entlang, neigte sich fast bei jedem Schritte und blickte auf den Grund des Wassers, ob ihr nicht inmitten der Seerosen eine Ruhestätte bereitet sei. Nirgends jedoch rief sie der Tod und streckte seine kalten Hände nach ihr aus. Indessen täuschte sie sich nicht. Wohl würde sie das Paradou zu sterben lehren, wie es sie zu lieben gelehrt hatte. Sie begann wieder durch das Gebüsch zu eilen, ungestümer als an den lauen Vormittagen, an denen sie die Liebe suchte. Und als sie grade im Parterre ankam, fiel ihr ein, daß der Tod in den Wohlgerüchen des Abends liege. Sie lachte vor Lust laut auf. Sie wollte mit den Blumen sterben.

Zuerst lief sie in das Rosengebüsch. Da durchstöberte sie beim letzten Schimmer der Dämmerung die großen Sträucher und pflückte alle Rosen, welche beim Annahen des Winters verwelkten. Sie pflückte sie auf der Erde, ohne sich um die Dornen zu bekümmern; sie pflückte sie vor sich mit beiden Händen;

Digitized by Google

sie pflückte sie über sich, indem sie sich auf die Fußspitzen stellte und die Sträucher auseinander faltete. Eine solche Hast trieb sie, daß sie die Zweige zertrat, sie, die sich vor den geringsten Hälmchen in Acht nahm. Bald hatte sie die Arme voller Rosen, eine Last unter der sie schwankte. Dann kehrte sie in den Pavillon zurück, nachdem sie das Gebüsch geplündert hatte, und nahm sogar die niedergefallenen Blumenblätter wieder auf, und als sie ihre Rosen auf den Fußboden des Zimmers mit der blauen Decke hatte fallen lassen, stieg sie wieder in das Parterre hinab.

Dann suchte sie Veilchen. Sie machte daraus große Sträuße, welche sie einzeln gegen ihre Brust drückte. Darauf suchte sie Nelken, schnitt sogar die Knospen ab und wand Riesengarben von weißen Nelken, die Milchschalen ähnlich sahen und Riesengarben von roten Nelken wie Satten voll Blut. Und sie suchte noch Orchideen, Wunderblumen, Heliotropen und Lilien; sie nahm vollauf die letzten aufgeblühten Stengel der Orchideen, deren Atlasrüschen sie mitleidslos zerknitterte; sie zerstörte die Beete der Wunderblumen, die sich kaum bei der Abendluft geöffnet hatten; sie mähte das Feld mit Heliotropen, die sie haufenweise einerntete; sie schob sich Sträuße von Lilien und Schilfrohr unter die Arme. Als sie sich wieder beladen hatte, stieg sie zum Pavillon hinauf und warf neben die Rosen die Veilchen, Nelken, Orchideen, Wunderblumen, Heliotropen und Lilien. Und ohne wieder Atem zu schöpfen, stieg sie hinab.

Dieses Mal begab sie sich in die melancholische Ecke, die gleichsam der Kirchhof des Parterres war. Ein heißer Herbst hatte dort eine zweite Reihe von Frühlingsblumen gedeihen lassen. Sie stürzte sich besonders auf längliche Beete von Tuberosen und Hyazinten, kniete inmitten der Kräuter und nahm ihre Ernte mit der Vorsicht eines Geizhalses auf. Die Tuberosen schienen ihr kostbare Blumen, welche tropfen-

Digitized by Google

weise Gold, Reichtümer, außerordentliche Güter destillierten. Die von ihren reichen Körnern ganz mit Perlen besetzten Hyazinten sahen wie Halsbänder aus, von denen jede Perle den Menschen unbekannte Freuden bringen würde. Und obgleich sie in dem Armvoll Hyazinten und Tuberosen, welche sie abgeschnitten hatte, verschwand, plünderte sie noch ein Mohnfeld und fand noch ein Mittel, ein Feld voll Ringelblumen abzupflücken. Ueber die Tuberosen, über die Hyazinten häufte sie Ringel- und Mohnblumen. Im Laufschritt kam sie zurück, um sich ihrer Last im Zimmer mit der blauen Decke zu entledigen, und sorgte, daß der Wind ihr auch nicht einen Blumenstengel forttrug. Sie ging wieder hinab.

Was sollte sie jetzt noch pflücken? Sie hatte das ganze Parterre abgeerntet. Als sie sich auf die Fußspitzen stellte, sah sie unter dem noch grauen Schatten nur noch das tote Parterre, welches nicht mehr die zarten Augen seiner Rosen hatte, das Lachen seiner roten Nelken, die wohlriechenden Haare seiner Heliotropen. Dennoch konnte sie nicht wieder mit leeren Händen hinaufgehen. Sie machte sich an die Kräuter, an das Grüne, kroch mit der Brust auf dem Boden und suchte in höchster leidenschaftlicher Aufwallung selbst diesen fortzureißen. Sie nahm wohlriechende Pflanzen, Citronenkraut, Minzen, Verbenen, mit denen sie ihr Kleid füllte. Sie fand eine Einfassung von Balsamkraut und ließ nicht ein einziges Blatt davon übrig. Sie nahm sogar zwei große Fenchelstauden, welche sie sich wie zwei Bäume über die Schulter warf. Wenn sie es zwischen ihre Zähne hätte zusammenpressen können, würde sie auch ganz die grüne Rasenfläche des Parterres hinter sich mitgenommen haben. Dann drehte sie sich auf der Schwelle des Pavillons um und warf einen letzten Blick auf das Paradou. Es war dunkel, die vollständig hereingebrochene Nacht hatte einen schwarzen Schleier über sein Gesicht geworfen. Und sie stieg hinauf, um nicht wieder herabzusteigen.

Digitized by Google

Das große Zimmer war bald geschmückt. Sie hatte eine Lampe angezündet und auf die Konsole gestellt. Sie wand Blumen, die mitten im Zimmer aufgehäuft waren und machte große Büschel daraus, die sie in alle Ecken zerstreute. Zuerst stellte sie hinter die Lampe auf die Konsole die Lilien, die wie ein Spitzenwerk aussahen, welche das Licht mit seiner weißen Reinheit milderte. Dann trug sie Hände voll Nelken und Orchideen auf das alte Kanapee, dessen bunter Stoff schon mit roten, seit hundert Jahren verwelkten Bouketts besät war, der Stoff verschwand unter einem Haufen von Orchideen und Nelken, die sich längs der Wand auf dem Kanapee hinstreckten. Dann stellte sie die vier Lehnstühle vor dem Alkoven auf; den ersten füllte sie mit Ringelblumen, den zweiten mit Mohn, den dritten mit Wunderblumen, den vierten mit Heliotropen; die Lehnstühle, von denen man nur noch das Ende der Lehne sehen konnte, schienen Grenzsteine von Blumen zu sein. Endlich dachte sie ans Bett und brachte auf dem Kopfende einen kleinen Tisch, auf welchen sie einen großen Haufen von Veilchen stellte. Und mit vollen Händen bedeckte sie ganz und gar das Bett mit allen Hyazinten und Tuberosen, welche sie gebracht hatte. Das Bett war so dicht bedeckt, daß es vorne an den Füßen, am Kopfe, an der Bettwand überragte und die Dolden herunterhängen ließ. Das Bett war nur noch ein großes Blumenbeet. Indessen, die Rosen blieben noch übrig, sie warf sie aufs Geratewohl weg und achtete auch nicht darauf, wohin sie fielen, die Konsole, das Kanapee, die Lehnstühle bekamen welche und eine Ecke des Bettes wurde damit überschwemmt. Während einiger Minuten regnete es Rosen büschelweise im Platzregen von schweren Blumen wie Gewittertropfen, welche in den Löchern des Fußbodens Lachen bildeten. Aber da sich der Haufen kaum verminderte, flocht sie schließlich Guirlanden, welche sie an die Wände hing. Die Liebesgötter von

Digitized by Google

Gips, welche über dem Alkoven schäkerten, bekamen Rosenguirlanden am Hals, den Armen und um die Lenden; ihr nackeer Bauch und ihr nackter Hinterer wurden ganz von Rosen behängt. Die blaue Decke, das ovale Tafelwerk, das mit Knoten von fleischfarbigem Band eingefaßt war, die durch den Zahn der Zeit zerfressenen erotischen Gemälde waren eingehüllt in einen Mantel, ein Gewand von Rosen. Das große Zimmer war geschmückt. Jetzt konnte sie darin sterben.

Einen Augenblick stand sie da und blickte vor sich hin. Sie dachte nach und suchte, ob der Tod da wäre. Sie nahm das duftende Grün, das Citronenkraut, die Minzen, die Verbenen, den Balsam und das Fenchelkraut, drehte und wand sie, um daraus Pfropfen zu machen, mit denen sie die kleinsten Ritzen und Löcher der Thür und Fenster ausstopfte. Dann zog sie die weißen, grob genähten Kaliko-Vorhänge hinunter und legte sich stumm, ohne einen Seufzer auf das Bett mit den blühenden Hyazinten und Tuberosen.

Das war ein letzter Hochgenuß. Mit ihren großen offenen Augen lächelte sie dem Zimmer zu. Wie hatte sie in diesem Zimmer geliebt! Wie glücklich sollte sie darin sterben! Jetzt hatten die Liebesgötter von Gips nichts Unkeusches mehr für sie, stieg nichts Beunruhigendes mehr von den Gemälden, wo Frauenglieder sich wälzten. Nur der erstickende Wohlgeruch der Blumen füllte das Zimmer mit der blauen Decke. Es schien ihr, als ob dieser Parfüm nichts anderes wäre als der Geruch alter Liebe, von dem der Alkoven immer noch angehaucht war, ein vergrößerter, ein verhundertfachter, so stark gewordener Duft, daß er Beklemmung verursachte. Vielleicht war es der Atem der toten Dame da, die vor einem Jahrhundert gestorben war. Sie war ihrerseits berauscht in diesem Duft. Ohne sich zu rühren, faltete sie die Hände auf dem Herzen, lachte und lauschte auf die wohlriechenden

Digitized by Google

Blumen, die ihrem summenden Kopfe zuzischelten. Eine seltsame Musik von Gerüchen spielten sie ihr vor, die sie sachte, ganz leise einlullte. Erst war es ein heiteres, kindliches Präludirm: ihre Hände, die das Laubwerk zerknittert hatten, hauchten den herben Geruch der zertretenen Kräuter, erzählten ihr von Sprüngen eines jungen Mädels in dem wilden Paradou. Darauf ließ sich ein Flötengesang hören, liebliche, würzige Töne, die von den Veilchen auf dem Tische am Kopfende herüberschallten und diese Flöte, die ihre Melodie mit ihrem ruhigen Atem mischte, sang ihr unter regelmäßiger Begleitung der Lilien auf der Konsole von den Reizen ihrer ersten Liebe, dem ersten Geständnis, dem ersten Kuß im Walde. Aber sie war dem Ersticken nahe, ihre Leidenschaft stieg auf bei dem plötzlichen Glanze der Nelken im würzigen Dufte, deren eherne Stimme eine Zeit lang alle andern beherrschte. Sie glaubte im Todeskampf zu liegen beim krankmachenden Schwatzen der Ringel- und Mohnblumen, welches sie an ihre quälenden Wünsche erinnerte. Und plötzlich beruhigte sich alles: sie atmete freier und fühlte sich lieblicher umfangen, eingewiegt durch eine Tonleiter, die von den Orchideen herabtönte und langsam verhallte, sogar auch durch eine herrliche Hymne der Heliotropen, deren Vanille-Atem das Herannahen der Hochzeit verkündete. Die Wunderblumen zischelten hin und wieder verstohlen einen Triller. Dann herrschte Schweigen. Die Rosen zogen schmachtend ein. Vom Plafond drangen Stimmen wie ein ferner Chor herab. Ein großartiges Zusammenspiel, das sie anfangs mit einem leichten Schauer hörte. Der Chor schwoll an, bald schwankte sie hin und her von den wunderbaren Klängen, die um sie her laut wurden. Die Hochzeit war gekommen, der Tusch der Rosen kündete den feierlichen Augenblick an. Die Hände krampfhaft gegen das Herz gepreßt, keuchte sie ohnmächtig, sterbend. Sie öffnete den Mund und

Digitized by Google

suchte den Kuß, der sie ersticken sollte. Da kam eine Wolke von den Hyazinten und Tuberosen hervor und hüllte sie in ihren Duft ein, daß sie tief aufseufzte, so daß der Rosenchor nicht mehr zu hören war. Albine war gestorben unter dem Schluchzen der Blumen.

XV.

Am andern Tage gegen drei Uhr sahen die Teufe und Brüder Archangias, die auf dem Altar des Pfarrhauses plauderten, das Kabriolett des Doctor Pascal in vollstem Galopp durch das Dorf fahren Heftige Peitschenhiebe fielen aus dem niedergelassenem Kutschverdecke auf das Pferd.

— Wo fährt er denn so rasch hin? murmelte die alte Wirtschafterin. Er wird sich noch Hals und Bein brechen.

Das Kabriolett war unten an der Anhöhe angelangt, auf welchem die Kirche erbaut war. Plötzlich bäumte sich das Pferd und stand still. Der Doktor steckte seinen weißen, zerzausten Kopf aus dem Kutschverdeck hervor.

— Ist Serge da? rief er mit grimmiger Stimme.

Die Teufe hatte sich bis zum Rande der Anhöhe genähert.

— Der Herr Pfarrer ist in seinem Zimmer, antwortete sie. Er wird wohl sein Brevier lesen . . . Haben Sie ihm etwas zu bestellen? Soll ich ihn rufen?

Der Onkel Pascal, der ganz außer Fassung zu sein schien, schüttelte ungeduldig die rechte Hand, welche die Zügel hielt. Er bog sich soweit hinaus, daß er Gefahr lief aus dem Wagen zu fallen, und versetzte:

— So! Also er liest sein Brevier! . . . Nein, rufen Sie ihn nicht! Ich würde ihn umbringen, und

Digitized by Google

das hat keinen Zweck . . . Ich habe ihm zu sagen, daß Albine tot ist, verstehen Sie! Sagen Sie ihm, ich ließe ihm sagen, daß sie tot ist!

Er verschwand nnd gab dem Pferde einen so derben Peitschenhieb, daß das Tier davonsauste. Aber etwa zwanzig Schritte weiter ab hielt er wiederum still, steckte nochmals den Kopf hervor und schrie noch lauter.

— Sag's ihm auch, ich ließe ihm sagen, daß sie schwanger war! Das wird ihm vielleicht lieb sein zu hören:

Das Kabriolett sauste wieder in rasendem Galopp dahin. Mit beunruhigten Stößen rollte es die steinige Landstraße des Abhanges hinauf, die nach dem Paradou führte. Die Teufe stand wie angedonnert da. Bruder Archangias lachte höhnisch und sah sie mit Augen, in denen eine wilde Flamme loderte, an. Sie stieß ihn die Treppen des Altars hinunter, daß er beinahe gefallen wäre.

— Macht, daß Ihr fort kommt, stotterte sie vor Ärger hervor, den sie an ihm ausließ. Ich werde Euch schließlich noch verabscheuen! . . . Ist es möglich, sich über den Tod eines Menschen zu freuen! Ich habe dies Mädchen zwar nicht lieb gehabt. Aber es doch eine traurige Geschichte, wenn man in ihrem Alter stirbt. Vorwärts, macht daß Ihr fort kommt! und lacht nicht noch einmal so, oder ich schmeiße Euch meine Scheere ins Gesicht!

Es war erst gegen ein Uhr, als ein Bauer, der nach Plassans gekommen war, um Gemüse zu verkaufen, den Doktor Pascal von dem Tode Albinens benachrichtigt und gesagt hatte, daß Jeanberkat ihn zu sprechen wünschte. Jetzt fühlte der Doktor sich ein wenig erleichtert, weil er beim Vorüberfahren an der Kirche seinem Zorn durch das Zurufen vorhin Luft gemacht hatte. Er hatte einen Umweg gemacht, um sich diese Genugthuung zu verschaffen, und machte sich wegen

Digitized by Google

dieses Todesfalls Vorwürfe, als wäre er in einem Verbrechen verwickelt gewesen. Den ganzen Weg über hatte er sich unaufhörlich mit Schimpfwörtern überhäuft, sich die Augen getrocknet, um besser das Pferd lenken zu können, und war mit dem Kabriolett gegen einen Haufen Steine gefahren, wobei er nur bedauerte, daß es nicht umgeschlagen sei und er sich nicht Arm und Beine dabeigebrochen habe. Als er in den Hohlweg einbog, der längs der unabsehbaren Parkmauer hinlief, überkam ihn ein Schimmer von Hoffnung, Vielleicht war Albine nur scheintot. Der Bauer hatte ihm erzählt, daß sie sich durch Blumenduft erstickt hatte. Ach, wenn er noch rechtzeitig ankäme, um sie zu retten! Und er schlug wie wild auf das Pferd, als wenn er sich selbst hätte schlagen mögen.

Der Tag war herrlich. Wie in den schönen Tagen des Mai glänzte der Pavillon im Sonnenschein. Aber der Epheu, der bis zum Dach reichte, hatte schon rostgefleckte Blätter, und die Honigfliegen umsummten nicht mehr die Levkojen, die aus den Spalten hervorwuchsen. Rasch band er sein Pferd an und stieß das Gartenthor auf. Er hoffte Jeanbernat wie gewöhnlich in tiefem Schweigen dasitzen zu sehen. Aber der Alte war nicht da auf der Bank.

— Jeanbernat! rief der Doktor.

Niemand antwortete. Als er in die Hausflur trat, sah er etwas, was er noch nie gesehen hatte. Hinten in der Flur neben dem dunkeln Treppenverschlage stand eine Thür offen, die auf das Paradou führte. Der unermeßliche Garten, von bleichem Sonnenschein umflimmert, schüttelte rauschend seine vergilbten Blätter in herbstlich-resignierter Melancholie. Er trat über die Schwelle dieser Thür und ging einige Schritte durch das feuchte Gras.

— Ah! Sie sind's Doktor! sagte Jeanbernat mit ruhiger Stimme.

Der Alte höhlte mit kräftigen Spatenstichen ein

Digitized by Google

Loch aus am Fuße des Maulbeerbaumes. Er hatte seinen langen Leib beim Nahen von Schritten in die Höhe gerichtet. Dann machte er sich wieder an die Arbeit und warf mit einem Stich einen gewaltigen Lehmklumpen auf.

— Was macht Ihr denn da? fragte der Doktor Pascal.

Jeanbernat richtete sich wieder auf und wischte mit dem Rockärmel den Schweiß von der Stirn.

— Ich mache ein Loch, antwortete er einfach. Sie hat immer den Garten lieb gehabt und wird da wohl aufgehoben sein für den letzten Schlaf.

Der Doktor war vor Bewegung sprachlos. Er stand eine Weile am Rande des Grabens und sah zu, wie Jeanbernat derb den Spaten einstach.

— Wo ist sie? sagte er endlich.

— Oben in ihrem Zimmer. Ich habe sie auf dem Bett gelassen. Ich möchte, daß Sie ihr am Herzen horchen, bevor ich sie da 'rein lege ... Ich habe schon gehorcht, aber nichts gehört.

Der Doktor ging die Treppe hinauf. Das Zimmer war unberührt geblieben. Nur ein Fenster war geöffnet. Die Blumen waren verwelkt und in ihrem eigenen Dufte erstickt; sie hatten nur noch den faden Geruch von Blumenleichen. Im Hintergrunde des Alkovens jedoch war eine Hitzwolke, daß ihm der Puls stockte; sie verbreitete sich im Zimmer und zog langsam stoßweise durch's Fenster. Albine lag ganz bleich, die Hände auf dem Herzen, in lächelndem Schlummer da, von Hyazinten und Tuberosen umgeben. Ja, sie sah verklärt aus, sie hatte einen sanften Tod gefunden. Vor dem Bett stehend betrachtete der Doktor sie lange Zeit mit jenem scharfen Blick der Gelehrten, der Tote lebendig machen kann. Dann küßte er sie auf die Stirn, die ihre beginnende Mutterschaft schon leicht gefurcht hatte; er wollte ihre auf der Brust gefalteten Hände nicht fortnehmen. Von unten im Garten hörte

Digitized by Google

man noch immer die dumpfen regelmäßigen Spatenstiche Jeanbernats.

Nach Verlauf einer Viertelstunde jedoch kam der Alte hinauf. Er hatte seine Arbeit beendigt. Er fand den Doktor vor dem Bett sitzend in solche Träumerei vertieft, daß er die hellen Thränen, die von seiner Backe einzeln hinabrollten, nicht zu spüren schien. Die beiden Männer wechselten nur einen Blick. Dann sagte Jeanbernat langsam nach einer Pause mit seiner bekannten weitausholenden Handbewegung:

— Gelt, ich hatte Recht, es giebt nichts, nichts, nichts ... All' das ist bloß Gaukelei und Possenspiel.

Er stand aufrecht da, dann las er die Rosen auf, die vom Bett gefallen waren und warf sie eine nach der andern auf Albinens Kleider.

— Das Blumenvölkchen lebt nur Einen Tag, sagte er sodann; während Unkraut, wie ich, Steine durchbricht, wo das wächst ... Jetzt ist's mit mir aus, gute Nacht, ich kann verrecken. Man hat mir mein letztes Stückchen Sonnenschein weggepustet; 's ist alles Possenspiel.

Dann setzte auch er sich hin. Er weinte nicht, er sah so stumm verzweifelt aus wie ein Automat, dessen Mechanik zerbrochen ist. Instinktmäßig streckte er seine Hand aus und nahm ein Buch von dem veilchenbedeckten Tisch. Es war eine von den Scharteken von der Bucht, ein einzelnes Werk von Holbach, das er schon vom Morgen ab las beim Wachen an der Leiche Albinens. Als der Doktor schwieg und nach Fassung rang, begann er wieder die Seiten umzuschlagen. Aber plötzlich kam ihm ein Gedanke:

— Wenn Sie mir beistehen würden, sagte er zum Doktor, so würden wir Beide sie hinunterbringen und sie mit all ihren Blumen begraben.

Den Onkel Pascal überlief es eiskalt. Er setzte ihm auseinander, daß es nicht erlaubt sei, die Toten so zu bestatten.

Digitized by Google

— Was? das ist nicht erlaubt! schrie der Alte. Na gut! ich erlaube es mir! . . . Gehört sie nicht mir an? Glauben Sie etwa, ich werde sie mir von den Geistlichen wegnehmen lassen? Laß sie ankommen, wenn sie mit Schüssen empfangen werden wollen!

Er war aufgestanden und schwang erregt sein Buch. Der Doktor faßte ihn bei den Händen, drückte sie und beschwor ihn, ruhig zu bleiben. Lange sprach er eindringlich auf ihn ein, was ihm auf die Zunge kam; er klagte sich an, ein stellenweises Geständnis entschlüpfte ihm, dann kam er in unbestimmten Ausdrücken auf Die zurück, die Albine getötet hatten.

— Hört, sagte er zuletzt, sie gehört Euch nicht länger an, Ihr müßt sie ihnen zurückgeben.

Aber Jeanbernat schüttelte den Kopf und wollte nichts davon wissen. Doch war seine Zuversicht erschüttert, und er meinte zuletzt:

— Na meinetwegen. Sie mögen sie nehmen und mag sie ihnen das Genick umdrehen! Ich wünschte, sie ginge noch als Gespenst um, daß sie vor Furcht krepierten . . . Übrigens habe ich noch Etwas da unten abzumachen. Ich werde morgen hingehen . . . Lebt wohl, Doktor! das Loch ist für mich bestimmt.

Als der Doktor fort war, setzte er sich wieder bei der Toten hin und las ernst weiter.

XVI.

Am heutigen Morgen gab es ein großes Wirtschaften und Leben auf dem Hofe der Pfarrei. Der Schlächter von les Artaud hatte soeben Mathes, das Schwein, unter dem Schuppen geschlachtet. Desirée hatte begeistert die Füße von Mathes gehalten, während es sich ausblutete, und hatte ihm das Rückgrat geküßt, damit es nicht so sehr das Messer fühlte, indem sie

Digitized by Google

ihm sagte, daß es geschlachtet werden müßte, weil es jetzt so fett sei. Niemand konnte so gut wie sie einer Gans mit einem einzigen Hiebe den Kopf abtrennen oder die Kehle eines Huhns mit der Scheere öffnen. Ihre Liebe zu den Tieren vertrug sich ganz gut mit diesem Abschlachten. Das sei notwendig, sagte sie; dadurch werde für die Jungen, die heranwüchsen, Raum geschaffen. Und so war sie denn guter Dinge.

— Fräulein, zankte die Teuse jede Minute; Sie werden sich noch krank machen. Da liegt kein Sinn und Verstand d'rin, wegen eines Schweins, das geschlachtet wird, so außer Atem zu geraten. Sie sehen so rot aus, als wenn sie die Nacht über getanzt hätten!

Aber Desireé klatschte in die Hände, wandte sich weg und leistete hülfreiche Hand. Die Teuse hatte sich schon, wie sie sagte, die Beine in den Leib gestanden. Seit morgens sechs Uhr rollte sie ihre kolossale Masse von der Küche in den Hof. Sie mußte die Blutwurst machen. Sie hatte das Blut aufgefangen und geschlagen; es hatte zwei große Terrinen voll gegeben, die im Sonnenstrahl rosig schimmerten. Und sie wäre nie zu Ende gekommen, weil das Fräulein sie fortwährend für nichts und wieder nichts rief. Man muß noch erwähnen, daß in dem Augenblick, als der Metzger dem Schwein den Hals durchschnitt, Desirée in große Aufregung gekommen war, als sie in den Stall trat. Lise, die Kuh, war so weit, zu kalben. Die Freude war unbeschreiblich, und so verlor sie vollends den Kopf.

— Eins geht weg, das Andere kommt! rief sie hüpfend und sich um sich selbst drehend. Aber komm doch nur und sieh selbst, Teuse!

Es war elf Uhr. Ab und zu tönte Gesang aus der Kirche. Man vernahm ein verworrenes Gemurmel von Leidtragenden, ein Gebet-Herstammeln, von dem einige abgerissene lateinische Wörter, die mit lauter Stimme gesagt wurden, zu hören waren.

Digitized by Google

— Komm doch! wiederholte Desirée wohl schon zum zwanzigsten Mal.

— Ich muß läuten gehen, murmelte die alte Wirtschafterin; sonst komme ich nicht zu Ende . . . Was wollen Sie denn noch, Fräulein?

Sie wartete die Antwort aber nicht ab, sondern warf sich auf eine Hühnerbande, die gierig das Blut aus den Terrinen tranken, und verscheuchte sie wütend mit Fußtritten. Dann deckte sie die Terrinen zu und sagte:

— Recht so! Anstatt mich zu quälen, sollten Sie lieber auf die Biester Acht geben . . . Wenn Sie ihnen freien Zug lassen, werden wir wohl keine Blutwurst kriegen, verstanden?

Desirée lachte Was für ein Malheur, daß die Hühner ein bischen Blut getrunken hätten! Das machte sie ja fetter. Dann wollte sie die Teufe zur Kuh hinführen. Die aber wollte nichts davon wissen und machte sich los.

— Ich muß läuten gehen . . . Das Begräbnis wird gleich da sein. Sie hören doch?

In diesem Augenblick tönten die Stimmen in der Kirche lauter, und schleppender schallte der Sterbegesang. Ein deutlich hörbares Geräusch von Tritten kam näher.

— Nein, sieh doch nur hin, drängle Desirée und schob sie nach dem Stall zu. Sage mir, was ich machen muß.

Die Kuh lag auf der Streu, drehte den Kopf um und folgte ihnen mit ihren großen Augen. Und Desirée behauptete, daß ihr bestimmt etwas fehle. Vielleicht konnte man ihr helfen, daß sie nicht so viel zu leiden hätte. Die Teufe zuckte die Achseln. Als ob die Tiere ihre Angelegenheit nicht selbst in Ordnung zu bringen verständen! Man solle sie nicht quälen, das wäre Alles. Dann ging sie endlich auf die Sakristei zu, stieß aber, beim Schuppen angekommen, wieder einen Schrei aus.

Digitized by Google

— Heda, holla! rief sie mit geballter Faust. Ach, die Kanaille!

Unter dem Schuppen lag Mathes, in Erwartung abgesengt zu werden, lang ausgestreckt auf dem Boden und streckte alle Viere von sich. Das Loch vom Messer an seinem Halse war ganz frisch, und Blutstropfen perlten noch heraus. Eine kleine, weiße Henne von zartem Aussehen pickte die Blutstropfen einzeln weg.

— Du lieber Himmel! sie läßt's sich gut schmecken, sagte Desirée ruhig.

Sie hatte sich über das Schwein gebückt, klopfte ihm den vollen Bauch und sagte:

— Nicht wahr, Dicker? Du hast ihnen auch manches Mal ihre Suppe gestohlen, dafür können sie auch jetzt Deinen Hals anfressen.

Die Teufe legte hurtig ihre Schürze ab und bedeckte damit den Hals von Mathes. Dann ging sie eilig in die Kirche. Die große Thür knarrte in den rostigen Angeln, ein stoßweißer Gesang drang durch die Thür hinaus. Und plötzlich begann die Glocke in regelmäßigen Stößen zu läuten. Desirée, die vor dem Schwein kniete und ihm noch immer auf den Bauch schlug, lauschte empor und lächelte. Da sie sich nun allein sah, blickte sie verstohlen um sich und huschte in den Stall, dessen Thür sie hinter sich verschloß. Sie wollte der Kuh Beistand leisten.

Die kleine Gitterthür des Kirchhofes, die man ganz hatte öffnen wollen, um den Leichnam hindurchbringen zu können, hing halb losgerissen an der Mauer. Auf dem leeren Felde ruhte die Sonne und dörrte das Gras. Der Trauerzug trat unter Absingung des letzten Verses des Miserere ein. Dann herrschte Schweigen.

— Requiem aeternam dona ei, Domine,*) sagte der Pastor Mouret mit ernster Stimme.

— Et lux perpetua luceat ei,**) fügte Bruder Archangias wie ein Sänger tremolierend hinzu.

*) Gieb ihr die ewige Ruhe, o Herr und Gott!
**) Und das ewige Licht erleuchte sie!

Digitized by Google

Zuerst kam Vinzens im Chorhemd mit dem Kreuz, einem großen halb versilberten Kupferkreuz, das er mit beiden Händen hoch in der Luft trug. Dann schritt der Pastor Mouret einher, erhobenen Hauptes aber bleich, in schwarzem Meßgewand. Er sang mit bebenden Lippen, seine Augen starrten in die Ferne vor sich hin. Das Licht der brennenden Kerze, die er in der Hand hielt, war im hellen Tageslicht kaum zu sehen. Und zwei Schritt hinter ihm, so daß er ihn fast berührten, kam der Sarg Albinens, den vier Bauern auf einer Art von schwarz angestrichener Totenbahre trugen. Der schlecht mit einem zu kurzen Tuch bedecktem Sarg ließ am Fußende die frischen Fichtenbretter sehen, mit denen die Köpfe der Nägel wie Stahlfunken glänzten. Auf das Tuch waren Blumen gestreut, einige Handvoll weißer Rosen, Hyazinten und Tuberosen, die vom Bette der Toten selbst entnommen waren.

— Gebt doch Acht! rief Bruder Archangias den Bauern zu, als diese die Bahre ein wenig wiegten, damit sie hindurch konnte, ohne an die Gitterthür anzuhaken. Ihr werdet noch Alles auf die Erde schmeißen.

Und er stützte den Sarg mit seiner massiven Hand. Er trug das Weihbecken in Ermangelung eines Küsters und ersetzte gleichzeitig auch den Vorsänger, den Feldhüter, der nicht hatte kommen können.

— Kommt Ihr auch gleich herein, sagte er sich umwendend.

Es war noch ein Leichenzug da, der Kleine der Rosalie, der Tags zuvor an Krämpfen gestorben war. Die Mutter war da, der Vater, die alte Brichet, Katharine und zwei große Mädchen, die Rousse und Lisa. Die letztern trugen den Sarg des Kleinen, jede an einem Ende.

Plötzlich brachen die Stimmen ab. Ein neues Schweigen folgte. Die Glocke läutete noch immer ohne sich zu beeilen, in ihrer ergreifenden Weise. Der

Digitized by Google

Zug ging durch den ganzen Kirchhof nach dem Winkel zu, der die Kirche und die Mauer des Hofes bildete. Heuschreckenschwärme flogen davon, Eidechsen krochen hurtig in ihre Löcher zurück. Eine dumpfige Schwüle lastete auf diesem lehmigen Eckchen. Das leise Geräusch des von den Füßen der Leidtragenden zertretenen Grases klang wie unterdrücktes Schluchzen.

— Da bleibt stehen, sagte der Frater und versperrte den beiden großen Mädchen, die den Kleinen trugen, den Weg. Wartet, bis die Reihe an Euch ist. Ihr braucht uns nicht im Wege zu stehen.

Die großen Mädchen setzten den Kleinen auf die Erde. Die Rosalie, Fortunat und die alte Brichet blieben in der Mitte des Kirchhofs stehen, während Katharine verstohlen dem Bruder Archangias folgte. Albinens Gruft war links von dem Grabe des Pastor Caffin gegraben, dessen weißer Leichenstein in der Sonne glitzerte. Die gähnende Oeffnung, die erst am Morgen gegraben worden war, war von dicken Grasbüscheln umgeben; an dem Rande wiegten halb ausgerissene hohe Pflanzen ihre Stengel herab; eine Blume war nach unten gefallen und hob sich mit ihren roten Blättern von der schwarzen Erde ab. Als der Pastor Mouret näher trat, wich die weiche Erde unter seinen Füßen; er mußte zurücktreten, um nicht in die Grube zu fallen.

— Ego sum . . . intonierte er mit voller Stimme, welche die Klagetöne der Glocke übertönte.

Während der Antiphone warfen die Umstehenden nur willkürlich verstohlene Bticke in die noch leere Gruft. Vinzens, der dem Priester gegenüber am Fußende der Grube sein Kreuz aufgepflanzt hatte, stieß kleine Erdklümpchen mit dem Fuße hinein, an deren Fall er sich ergötzte; und darüber mußte auch Katharine lachen, die hinter ihm sich auf ihn lehnte, um besser sehen zu können. Die Bauern hatten die Bahre in das Gras gesetzt. Sie reckten sich die Arme, wäh-

Digitized by Google

rend Bruder Archangias den Weihwedel in Stand setzte.

— Hierher, Voriau! rief Fortunat.

Der große schwarze Hund, der die Totenbahre beschnupperte, lief mürrisch bellend zurück.

— Warum habt Ihr den Hund mitgebracht? rief Rosalie.

— Du lieber Gott, er ist uns nachgelaufen, sagte Lisa, im Stillen ergötzt darüber.

Jedermann sprach halblaut um den Sarg des Kleinen. Der Vater und die Mutter dachten kaum mehr daran; wenn sie aber wieder auf ihn hinsahen, wie er zwischen ihnen zu ihren Füßen stand, schwiegen sie.

— Und Vater Bambousse hat nicht kommen wollen? fragte die Rousse.

Die alte Brichet hob ihre Augen gen Himmel.

— Er sprach gestern davon, Alles entzwei zu schlagen, als der Kleine tot war, murmelte sie. Nein, das ist kein guter Mensch, ich sag's in Eurer Gegenwart, Rosalie . . . Hätte er mich nicht beinah erwürgt, als er mir zuschrie, daß man ihn bestohlen hätte, daß er eines von seinen Getreidefeldern hingeben würde, wenn der Kleine bloß drei Tage vor der Hochzeit gestorben wäre!

— Das konnte man doch nicht wissen, meinte in seiner boshaften Weise der lange Fortunat.

— Was schadet das, wenn der Alte auch ärgerlich ist! fügte Rosalie hinzu. Wir sind nun einmal verheiratet trotz alledem.

Sie lächelten sich über der kleinen Totenbahre zu mit leuchtenden Augen. Lisa und die Rousse stießen sich mit dem Ellbogen an. Alle wurden wieder ernst. Fortunat hatte ein Stück Erde aufgehoben, um Voriau damit zu verjagen, der jetzt zwischen den alten Steinfliesen umherstrich.

— Ach! jetzt wird es gleich zu Ende sein, flüsterte die Rousse ganz leise.

Digitized by Google

Vor der Gruft sagte der Pastor Mouret die letzten Verse des De profundis her. Dann näherte er sich dem Sarge mit langsamen Schritten, richtete sich in die Höhe und betrachtete ihn einen Augenblick ohne mit der Wimper zu zucken. Er schien größer zu sein, sein Gesicht glänzte wie durchsichtig. Und er bückte sich und hob eine Hand voll Erde auf, die er in Kreuzform auf die Bahre streute. Er recitirte mit so klarer Stimme, daß keine Silbe davon verloren ging:

— Revertitur in terram suam unde erat, et spiritus redit ad Deum quid edit illum.*)

Ein Schauer durchflog die Reihen der Umstehenden. Lisa war nachdenklich geworden und meinte gelangweilt:

— Es ist doch kein fröhlicher Gedanke, wenn man bedenkt, daß man auch einmal hier ankommt.

Bruder Archangias hielt den Weihwedel dem Priester hin. Dieser schwang ihn über seinem Haupte zu verschiedenen Malen. Er murmelte:

— Requiescat in pace.**)

— Amen, antwortete Vinzens und der Frater zugleich, der Eine mit so spitzer und der Andere mit so grober Stimme, daß Katharine sich die Faust in den Mund stopfen mußte, um nicht loszuprusten.

— Nein, nein, das ist nicht lustig, fuhr Lisa fort. Es ist nicht einmal Jemand bei diesem Begräbnis zugegen. Ohne uns würde der Kirchhof leer sein.

— Man sagt, daß sie sich den Tod gegeben hat, sagte die alte Brichet.

— Jawohl, ich weiß, unterbrach die Rousse. Der Frater wollte nicht, daß man sie bei den Christenmenschen beerdigen sollte. Aber der Herr Pfarrer hat geantwortet, daß die Ewigkeit für Alle da sei. Ich

*) Der Leib kehrt zur Erde wieder, von wo er genommen ist, und der Geist zu Gott zurück, der ihn gegeben hat.

**) Sie ruhe in Frieden.

Digitized by Google

war dabei . . . Einerlei, der Philoſoph hätte doch kommen müſſen.

Aber Roſalie machte ihr ein Zeichen, zu ſchweigen.

— Ei, ſieh Dich doch um, da iſt ja der Philoſoph!

In der That trat Jeanbernat in den Kirchhof. Er ging geradeswegs auf die Gruppe an der Gruft zu. Sein Schritt war noch elaſtiſch, daß er kein Geräuſch machte. Er blieb hinter dem Bruder Archangias ſtehen, deſſen Genick er eine Weile genau anzuſehen ſchien. Dann zog er, nachdem der Paſtor Mouret mit den Gebeten zu Ende war, ruhig ein Meſſer aus der Taſche, klappte es auf und ſchnitt mit einem einzigen Ruck dem Frater das rechte Ohr ab.

Niemand hatte Zeit dazwiſchen zu ſpringen. Der Frater ſtieß ein Geheul aus.

— Das linke kommt nächſtens an die Reihe, ſagte Jeanbernat gemächlich und warf das Ohr zur Erde.

Dann ging er fort. Alle waren ſo verdutzt, daß man ihm nicht nachſetzte. Bruder Archangias hatte ſich auf den friſch aufgeworfenen Haufen Erde geworfen. Er hatte ſein Taſchentuch auf die Wunde geſtopft. Einer der vier Träger wollte ihn nach Hauſe bringen. Aber er wollte nicht. Er blieb wutſchnaubend da und wartete, um Albine in die Gruft hinabgleiten zu ſehen.

— Endlich ſind wir an der Reihe, ſagte Roſalie mit einem leichten Seufzer.

Inzwiſchen weilte noch der Paſtor Mouret neben der Grube und ſah zu, wie die Träger den Sarg Albinens mit Seilen in die Gruft hinabließen ohne anzuſtoßen. Die Glocke läutete noch immer; aber die Teufe mußte ſchon müde ſein, denn die Schläge wurden unregelmäßiger, als wenn ſie über die lange Dauer der Ceremonie ungehalten geweſen wäre. Die Sonne brannte heißer, der Schatten der Einſamen glitt langſam über die verkrüppelten Kräuter der

Digitized by Google

Gräber. Als der Pastor Mouret zurücktreten mußte, um nicht im Wege zu sein, fielen seine Augen auf den marmornen Grabstein des Pastor Caffin, dieses Priesters, der geliebt hatte und dort so friedlich unter den wilden Blumen schlummerte.

Dann erhob sich plötzlich ein entsetzlicher Lärm auf dem Hofe hinter der Mauer, während der Sarg, von den Stricken gehalten, deren Knoten sich an ihm krachend rieben, eingesenkt wurde. Die Ziege meckerte. Die Enten, Gänse, Truthühner klapperten mit den Schnäbeln und schlugen mit den Flügeln. Die Hennen gackerten alle durcheinander. Der falbe Hahn Alexander stieß einen Trompetenschmetter aus. Man hörte sogar die Kaninchen umherspringen, daß die Bretter ihres Kastens zitterten. Und durch dies geräuschvolle Leben des kleinen Tiervölkchens klang ein helles Lachen. Kleider rauschten. Desirée, ungekämmt mit bis zum Ellbogen nackten Armen, das Gesicht rot vor Triumph, erschien und stützte sich mit den Händen auf die Mauerkante. Sie mußte auf den Misthaufen geklettert sein.

— Serge! Serge! rief sie.

In diesem Augenblick war der Sarg Albinens auf dem Boden der Grube angelangt. Man hatte die Stricke zurückgezogen, und einer von den Bauern warf die erste Schaufel voll Erde in das Grab.

— Serge! Serge! schrie sie noch stärker und klatschte in die Hände, die Kuh hat ein Kalb gekriegt!

Ende.

Digitized by Google

Druck von Baumert & Ronge, Großenhain.

Digitized by Google

Im Verlag von **Baumert & Ronge** in Großenhain und Leipzig sind ferner erschienen:

Erzählungen an Ninon.

Von

Emile Zola.

Deutsch von Fritz Wohlfahrt.

Inhalt:

1. Jean Gourdon's vier Lebenstage. — 2. Die Legende vom blauen Liebesmäntelchen. — 3. Die Arbeitsnot. — 4. Ein Bad. — 5. Das Katzenparadies. — 6. Die Fastenpredigt. — 7. Die Schultern der Frau Marquise. — 8. Der lange Michel. — 9. Nachbar Jacques. — 10. Mein Grobschmied. — 11. Lili. — 12. In den Erdbeeren.

Ladenpreis 1 Mark.

Abende in Medan.

Eine Blütenlese von Erzählungen

von

Emile Zola,
Guy de Maupassant, J. K. Huysmans, Henri Céard u. A.

Inhalt:

Der Sturm auf die Mühle. — Fettkugel. — Unterm Affen. — Zur Ader gelassen. — Das Abenteuer in der Großen Sieben. — Nach der Schlacht.

Ladenpreis 2 Mark.

Digitized by Google

Im Verlag von **Baumert & Ronge** in Großenhain und Leipzig sind erschienen bezw. unter der Presse:

„Zum Totschläger". (L'Assommoir.) Roman von Emile Zola. 2 Bde. Preis 2 Mark.

Das Glück des Hauses Rougon. Roman von Emile Zola. 2 Bde. Preis 2 Mark.

Nana. Roman von Emile Zola. 2 Bde. Preis 2 Mark. (Billige Ausgabe.)

Im Bauch von Paris. Roman von Emile Zola. 2 Bde. Preis 2 Mark.

Die Schuld des Pastor Mouret. Roman von Emile Zola. 2 Bde. Preis 2 Mark.

Die wilde Jagd. Roman von Emile Zola. 2 Bd. Preis 2 Mark.

Exzellenz Rougon. Roman von Emile Zola. 2 Bde Preis 2 Mark.

Die Einnahme von Plassans. Roman von Emile Zola. 2 Bde. Preis 2 Mark.

Ein Blättlein Liebe. Roman in fünf Abteilungen von Emile Zola. 2 Bde. Preis 4 Mark 50 Pf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Verlage von **Baumert & Ronge** in Großenhain ist soeben erschienen und zum Preise von 1 Mark 50 Pfg. in allen Buchhandlungen vorräthig:

Der fidele Kegelschütz

das heißt:

Wie er wandert, kegelt, trinkt und speist

oder:

Der Humor in diesem Fach an das Licht gestellt

von

Albert Bach.

Wer nicht ganz bewandert ist im Kegeln,
Findet auch in Versen manche Regeln.

Illustrirt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google